


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Musikalischer Hausschatz der Deutschen.

Eine Sammlung

von 1000 Liedern und Gesängen

mit

Singweisen und Klavierbegleitung.

Gesammelt und herausgegeben

von

Gottfried Wilhelm

G. W. Fink.

Zweite unveränderte Ausgabe.



Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1845.

Vorwort des Herausgebers

zur ersten Auflage.

Von einer Liedersammlung so umfassender Art, wie die unsere zu sein sich zum Ziele gesetzt hat, haben wir allerdings zuvor genaue Rechenschaft abzulegen; nicht davon, was sie enthalten wird, denn das besagt schon der Titel und besonders die bereits bekannt gemachte Aufeinanderfolge der Hauptabschnitte: 1) *Volkslieder*, 2) *Jugendlieder*, 3) *Vaterlands- und Heimathslieder*, 4) *Studentenlieder*, 5) *Soldaten- und Jägerlieder*, 6) *Liedertafel- und Gesellschaftslieder*, 7) *Romanzen und Balladen*, 8) *Minnelieder*, 9) *Lieder zum Preise der Natur*, 10) *Erbauungslieder*, 11) *Trauer-, Begräbniß- und Trostlieder*, 12) *Vermischte Lieder* — sondern wie sie dies Alles enthalten soll. Wir haben also darzulegen, welche Grundsätze wir bei der Auswahl der hier mitgetheilten Lieder und Gesänge befolgten und welche Zwecke wir dabei unausgesetzt vor Augen hatten.

Da das Buch ein allgemeines für Jedermann ohne alle Ausnahme zu sein wünscht, so haben wir weder auf irgend einen besondern bürgerlichen Stand, noch auf irgend ein Alter vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit richten, haben also auch auf keinen einseitigen Geschmack, am wenigsten der bloßen Fachmänner, noch einer vorübergehenden Tagesliebhaberei allein, selbst da nicht, wo von einer besondern Liedergattung, z. B. Jugendlieder, die Rede ist, zu sehen uns zur Aufgabe machen dürfen. Jedes einzelne der aufgenommenen Lieder mußte daher möglichst für jeden, der nur Mensch ist, etwas an sich tragen, was ihm den Stempel der Tüchtigkeit aufdrückt, was durchaus irgend etwas Anziehendes für Gebildete und Ungebildete, nur nicht für ganz Rohe im Gemüth, an sich hat.

Ist dies eben nicht leicht, so ist es doch keinesweges unmöglich, wie Mancher vielleicht im ersten Augenblicke meinen könnte. Wir wollen daher gleich sagen, was für einen hohen Rath wir dabei zu Gericht sitzen ließen. Es war die *Volksstimme*, das *Volksurtheil*, nicht das oft getrübte künstlich bethörte des Moments, sondern das durch Zeit und Dauer geheiligte. Lieder, die diesem Gericht nicht auf irgend eine Art siegreich gestanden, die sich nicht einen bedeutenden Kreis von Freunden ohne Bestechung erworben haben, wird man hier gar nicht aufgenommen finden. Alles dagegen, was nur eine kernhafte Lebensäußerung gesunder Menschlichkeit auf seiner Bildungsstufe würdig und naturgetreu ausklingt, was haltbar tüchtig und karakterfest steht, ist da, so weit es die vorgeschriebene Zahl von 1000 Nummern nur erlaubt. Denn so ansehnlich diese Zahl auch ist, so selten oder nie sie auch auf solche Weise, die Geringes geradehin ausschließt, geliefert worden sein mag, so ist doch der deutsche Gesangschatz so wunderbar reich, daß er kaum völlig ausgebeutet werden kann, wenn auch alle anderweitigen Hindernisse rein verschwinden, woran doch nie zu denken ist.

Alles aber, was wir geben, ist echt deutsch-volksthümlich. Wir verstehen aber unter Volk, was wir in Deutschland stets darunter verstehen sollten, nicht die ungebildete, oder wohl gar rohe Menge allein, sondern den gesammten deutschen Verband von dem Fürsten bis zum Landmanne, von dem obersten bis zum untersten Stande; ja wir setzen voraus, daß ein rechtes Volk sich gegenseitig in seinen Ständeabtheilungen ehrt und liebt, wie es vernünftig ist. Kein Stand kann das Allgemeinmenschliche übermüthig zertreten, wenn er nicht verächtlich erscheinen soll. Und wahrhaftig, in allen diesen Hinsichten ist der Unterschied der Stände nicht sehr groß; ja es kann keiner sein, so bald irgend ein Stand nicht mehr ein Uebel und eine Last, als ein Gut und eine Wohlthat des Vaterlandes sein will. Was den einen beglückt, beglückt auch den andern, eben weil der rechte menschliche Fleck getroffen ist, ohne welchen auch nicht einmal ein König wahrhaft groß sein kann.

Wen, selbst unter den höchsten Ständen, sollten z. B. die echt deutschen Volkslieder allgemeiner Art, wie sie hier in der ersten Abtheilung gegeben worden sind, nicht freudig oder innig anregen? — Wir haben mit den Volksliedern angefangen, weil eben das Volk im rechten Sinne des Worts nichts anders als die Allgemeinmacht bezeichnet, wozu der König nicht minder als sein letzter Unterthan gehört. — Sollen aber solche Allgemeinlieder auch dem Geistesbevorzugten gefallen können, so muß irgend ein Seelenkern in ihnen sein. Sollen sie dabei zugleich die geistig weniger entwickelte Masse befriedigen, so muß jene Wahrheit, jene ungeschminkte Natürlichkeit oder auch wohl Drolligkeit in ihnen walten, die in ihrer anständigen Derbheit für diese das Bildende und Erhebende, für jene das Ergötzliche bringt. — Darauf haben wir auch jederzeit gesehen, selbst bei Mittheilungen solcher Lieder, die hier zum ersten Male durch den Druck bekannt gemacht werden. Auch sie haben das Feuer der Prüfung, wenn auch nicht in dem Grade, wie die älteren, bereits überstanden; auch sie haben sich bereits vor dem Richterstuhle der Volksmacht im schönen Sinne des Wortes ihren Kranz errungen. — Wir sind aber durch die Güte unserer Freunde in den glücklichen Stand gesetzt, nicht wenig solcher bisher noch ungedruckten, ausgezeichneten Lieder und Gesänge in's Leben zu führen. Die wenigen unter den vielen noch ungedruckten, die sich blos des ehrenden Antheils eines kleineren Kreises zu erfreuen hatten, mögen sehen, wie sie unter den allgemein anerkannt meisterlichen fortkommen. Wir meinen aber, sie werden ihre Freunde finden. Ja ich weiß, daß viele der noch ungedruckten eine Zierde unseres Liederwerkes sind, und dieses selbst solchen Sammlern nöthig machen werden, die Alles besitzen, was bis jetzt in dieser Art in hundertfachen Heftchen, wo die Auswahl oft schwer und lästig genug fällt, erschienen ist. Wie viel Gutes man aber zusammen erhält, haben wir dem Urtheil Anderer zu überlassen.

Ich darf jedoch, besonders was die Volkslieder betrifft, sagen, daß ich von Jugend auf mit ihnen befreundet und sogar in eigener Abfassung derselben nicht unglücklich gewesen

bin. Ich kenne sie daher ziemlich genau, habe bei Weitem die allermeisten nicht nur vom Volke selbst singen gehört, sondern sie selbst mitgesungen. Ich habe daher auch die schlagendsten und besten Lesarten sowohl im Texte als in den Weisen aus Erfahrung gewählt, nicht blos ohne genaue Prüfung und Vergleichung von irgend einem Vorgänger abgeschrieben, sogar diejenigen nicht, die mit dem genauesten und fleißigsten Volkslieder-Sammler, Ludw. Erk, weil er gerade in diesen die besten Lesarten nach meiner Ueberzeugung schon hatte, völlig übereinstimmen. Es werden sich aber in den allermeisten, nur einige ausgenommen, mancherlei Abweichungen zeigen, die mir als Besserungen, vom Volke selbst, wenn auch nicht stets, gemacht, erschienen, vorzüglich für unsern mehr ästhetischen als historischen Zweck. Das ist aber, wie es sich eigentlich von selbst versteht, nur in den Liedern geschehen, die nicht namhafte Verfasser haben, in welchen letzteren mit Recht weit weniger Aenderungen, oft gar keine, sobald Dichter und Componisten noch leben, vorgenommen werden dürfen, es wäre denn, daß der Volksgebrauch selbst, und nicht zum Nachtheile der Lieder, geändert hätte. Was sonst noch davon zu sagen wäre, gehört nicht uns, sondern Anderen.

Nicht weniger hoffen wir, daß die Jugendlieder nicht blos den Unmündigen, sondern auch den Mündigen wohlthun sollen, so daß sie auch von den Alten gern mitgesungen werden. Denn wir haben von jeher dafür gehalten, daß man die Jugend in jeder Art der Unterweisung oder der Behandlung überhaupt, am meisten jedoch in ihrer Gesangeslust nicht kindisch noch läppisch ansehen, sondern ihr vielmehr etwas zutrauen soll, was Seele voraussetzt. Wenn die Jugend nicht erst mit über- und verkünstelter Thorheit leer und albern getändelt wird, ist sie eben so leer nicht. Das süßliche Trachten und Schmachten, das weichliche Sehnen und Stöhnen, Pinseln und Winseln, so wie alle Thuerei und Ziererei ist vom Haus aus nicht ihre Sache; sie liebt Scherz, Kraft und gesunde Nahrung. — Hier wenigstens soll sie nicht zu Heuchlern und Nachbetern, sondern zu Menschen erhoben und in ihrer Gesangeslust rechtschaffen behandelt werden, daß sie heiter heranblühe und erstarke in sich selbst zu fröhlicher Gesundheit eines unverschrobenen Gefühls und lichten Verstandes. — Wir rathen aber, auch der Jugend die übrigen Abschnitte dieser Liedersammlung gleich mit in die Hände zu geben, oder doch zuzulassen. Es ist überall nichts Verderbliches, eher Heilendes und Helfendes auch für sie darin. Wirklich Unanständiges ist hier ausgeschlossen. In welchem sonst vortrefflichen Liede irgend ein Schmutz- und Rostfleck sich angesetzt hatte, da haben wir ihn mit schonender Sorgfalt wegzuwaschen und wegzuglätten gesucht, daß es sich überall mit Ehren sehen lassen darf, wo nur nicht Alles ganz verdreht und versprödet worden ist. Wer sich mit Kindern gar zu vorsichtig und ängstlich wählig anstellt, thut ihnen Böses, statt Gutes. Gerade dadurch werden sie erst recht vorzeitig aufmerksam auf Dinge, die außerdem wie ein nichtiger Schall an ihnen vorbeigeflogen wären. Wer kann ihnen aber die Welt verschließen, oder der Welt den Mund versiegeln! Jede Uebertreibung, vor Allem die ängstliche Bewahrungssucht, wirkt das Gegentheil dessen, was sie wirken möchte. Ich habe selbst erzogen, und glücklich. Auch die Volkslieder dieser Sammlung kann man ihnen unbedenklich in die Hände geben. Sie werden sich nicht blos daran ergötzen, sondern auch Nutzen davon haben. Man lasse sie daran den Gesang begleiten lernen, oder mitsingen. Das wird sie heben und unter Anderm auch die Lust zur Musik fördern. — Von den übrigen Hauptabtheilungen habe ich gar nichts weiter zu sagen, als daß überall auf das Volksthümliche im rechten Sinne des Wortes mit allem Fleiß vorzugsweise gesehen worden ist, so daß Alles in Allem für Jedermann sein soll und nach meiner besten Ueberzeugung sein kann und wird.

Darum ist auch allenthalben auf leichte Ausführbarkeit die möglichste Rücksicht genommen worden, so daß Jeder mit kann. Die Klavierbegleitung ist hauptsächlich so eingerichtet. Wo aber einmal ein noch Ungeübter nicht recht mit fort kann, wie z. B. in manchen Liedertafelgesängen, da wird ihm doch gewiß das Gelieferte so lebhaft gefallen, daß es ihm ein Trieb zum innern Wachsthum werden wird, ein Gewinn, der gar nicht zu berechnen ist.

Im Ganzen aber ist hier kein des Menschen würdiger Ernst und kein des Menschen würdiger Scherz unbeachtet geblieben. Jedes Bedürfniß echter und unverschrobener Menschenempfindung soll hier in trüber und heiterer Stunde eine erquickende oder erhebende Befriedigung, wo möglich Beides vereint, finden, wie denn in der Regel Ergötzliches und Erhebendes gesunder Art Hand in Hand zu gehen pflegt. — Dies war unser Ziel, zu dessen Erreichung keine Mühe uns zu groß schien.

Dabei sind viele dieser Lieder so eingerichtet, daß sie zwei-, drei- oder vierstimmig auch ohne Begleitung gesungen werden können. Man sieht das bei den meisten von selbst. Wo es für manche Ungeübtere weniger in die Augen springen dürfte, da ist es ausdrücklich über dem Liede hinzugesetzt. Daß aber alle, nur mit sehr seltener Ausnahme, auch einstimmig mit Pianofortebegleitung zu singen sind, gehört mit zu den Hauptvortheilen, die wir hier bieten. An den wenigen Nummern hingegen, die schlechthin in vierstimmiger Partitur geliefert werden mußten, mag man auf die leichteste Weise nach Partitur spielen lernen, was doch für Keinen übel, und Keinem unlieb ist. In der Regel fehlt auch manchem Dilettanten nichts als die Gelegenheit dazu, die ihm hier mit in den Kauf gegeben werden ist zum beliebigen Versuche, der wohl meist und sehr bald glücklich ausfallen wird.

Ferner muß es denn doch wohl von Jedem für einen nicht geringen Nutzen erachtet werden, daß wir hier auch die herrlichsten Lieder und Gesänge von unsern besten entschlafenen Meistern mitgetheilt haben, solche, die für alle Zeiten schön bleiben, und unter diesen namentlich auch solche, die längst vergriffen, folglich den Allermeisten ganz unzugänglich geworden sind. So wird man es uns hoffentlich danken, daß wir z. B. alle vorzüglichen Lieder unsers vortrefflichen J. A. P. Schulz aus seinen nicht mehr zu habenden Heften: Lieder im Volkstone 1785 — vollständig wieder in's Leben brachten, natürlich mit Ausnahme der geringeren, die nur überflüssig stehen würden. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich, daß die Weise zu „Blühe liebes Veilchen" diesem Manne angehört, was ich dazu zu setzen vergessen habe. Es wird aber am Schlusse ein allgemeines, alphabetisches Register gegeben, wo zugleich Dichter und Komponisten, so weit sie zu ermitteln sind, genannt werden, was in der Regel schon über jedem Liede und unter jedem Gedichte geschieht. — Daß zuweilen ein Hauptabschnitt in einen andern überläuft, konnte schon der Texte wegen, die auf eine und dieselbe Tonweise zu singen sind, gar nicht umgangen werden. Es braucht also keiner Entschuldigung.

Endlich ist hier Alles ganz rechtlich zugegangen. Was nicht bereits in andern Anthologien stand oder gesetzliches Allgemeingut ist, und was uns nicht von den Herren Verfassern und Verlegern mitzutheilen vergönnt wurde, haben wir nicht aufgenommen. Wir sind aber dadurch gar nicht behindert worden, und haben allen unsern ausgezeichneten Verlagshandlungen unsern ergebensten Dank für ihre große Freundlichkeit öffentlich abzustatten. Diese Güte verpflichtet uns aber auch zugleich zu der Bemerkung, daß eben darum Niemand ein Recht hat, von den hier sorgsam erlesenen Stücken ohne eine neue besondere Erlaubniß der rechtmäßigen Besitzer für anderweitige Sammlungen Gebrauch zu machen.

Und so haben wir denn nach bestem Wissen und Gewissen, und mit nicht geringer Ausdauer einen Hausschatz für Jedermann unter den gesangliebenden Deutschen zusammengestellt, der die Lust fördern, den Muth stärken, das Herz heben und die Seele begeistern soll.
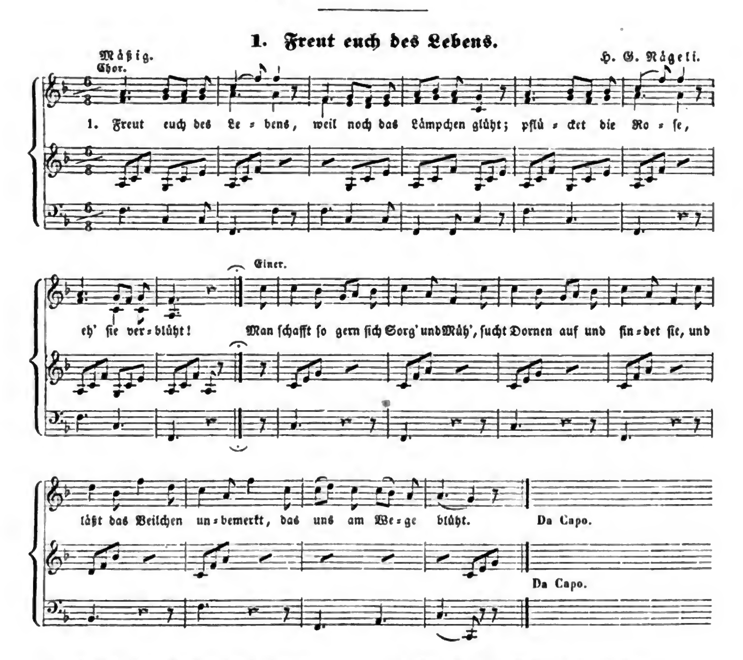
Leipzig, den 8. December 1842.

G. W. Fink.

Volkslieder.

1. Freut euch des Lebens.

H. G. Nägeli.



2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonn' uns doppelt schön!
Freut euch des Lebens u. s. f.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt.
Freut euch des Lebens u. s. f.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit
So gerne bei ihm ein.
Freut euch des Lebens u. s. f.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.
Freut euch des Lebens u. s. f.

Chor.

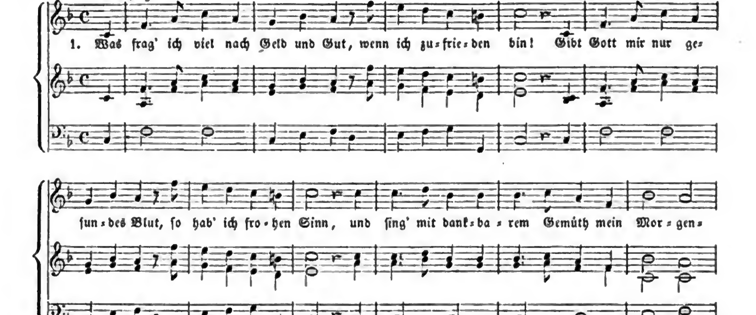
6. Sie trocknet ihm die Thränen ab
Und streut ihm Blumen bis an's Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.
Freut euch des Lebens u. s. f.
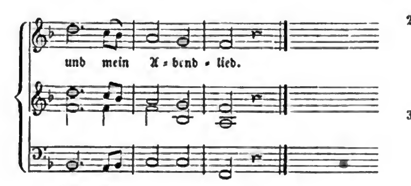
7. Sie ist des Lebens schönstes Band.
Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht
In's beßre Vaterland!
Freut euch des Lebens u. s. f.



2. Was frag' ich viel nach Geld und Gut.

Mäßig. Christian Gottlob Neefe.





2. So mancher schwimmt in Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und däucht mir doch so schön;
Hat Freuden ohne Maaß und Zahl,
Läßt Keinen leer ausgehn.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Mayen freun.

4.
Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß Alles wiederhallt.
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.
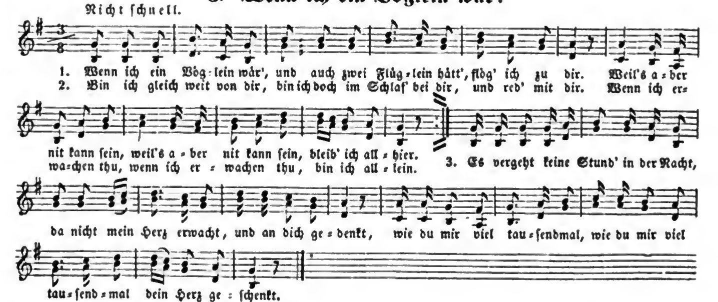
5.
Und wenn die goldne Sonn' aufgeht,
Und golden wird die Welt;
Wenn Alles in der Blüthe steht,
Und Aehren trägt das Feld:
Dann denk' ich: Alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

6.
Dann preis' ich laut und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk': Es ist ein lieber Gott,
Er meint's mit Menschen gut!
Drum will ich immer dankbar sein,
Und mich der Güte Gottes freun!

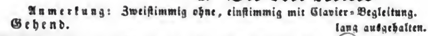
Johann Martin Miller.

3. Wenn ich ein Vöglein wär'.

Nicht schnell.



4. Die drei Reiter.



Anmerkung: Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavier-Begleitung.

Gehend. lang ausgehalten.

1. Es rit-ten drei Reiter zum Tho-re hin-aus, A-de! Feins-lieb-chen, die schaute zum Fen-ster heraus, A-de! Und wenn es denn soll ge-schieden sein, so reich mir dein gol-de-nes Rin-ge-lein! A-de! A-de! A-de! ja Schei-den und Mei-den thut weh!

etwas ziehend. à tempo.

rall. à tempo.

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod,
 Ade!
 Er scheidet so manches Jungfräulein roth
 Ade!
 Er scheidet so manchen Mann vom Weib,
 Die konnten sich machen viel Zeitvertreib.
 Ade, Ade, Ade!
 Ja, Scheiden und Meiden thut weh!

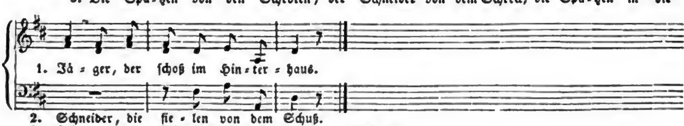
3. Er scheidet das Kindlein in der Wiegen,
 Ade!
 Wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel doch kriegen?
 Ade!
 Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut;
 Es macht uns allbeiden gar große Freud'.
 Ade, Ade, Ade!
 Ja, Scheiden und Meiden thut weh!

5. Schneiderschreck.

J. Fr. Reichardt.



2. Die Spa-tzen in dem Gar-ten, die ma-chen viel Ver-druß. Zwei Spa-tzen und ein
3. Die Spa-tzen von den Schroten, der Schneider von dem Schreck, die Spa-tzen in die
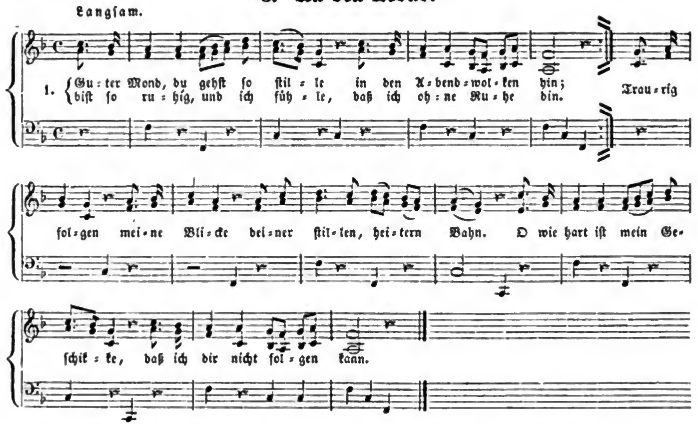


2. Schneider, die fie-len von dem Schuß.
3. Scho-ten, der Schneider in den Dreck.

Göthe.

6. An den Mond.

Langsam.



2. Guter Mond, dir darf ich's klagen,
Was mein banges Herze kränkt,
Und an wen mit bittern Klagen
Die betrübte Seele denkt!
Guter Mond, du sollst es wissen,
Weil du so verschwiegen bist,
Warum meine Thränen fließen
Und mein Herz so traurig ist.

3. Dort in jenem kleinen Thale,
Wo die dunkeln Bäume stehn,
Nah bei jenem Wasserfalle
Wirst du eine Hütte sehn;
Geh durch Wälder, Bäch und Wiesen,
Blicke sanft durch's Fenster hin,
So erblickest du Elisen,
Aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide
Wirst du dieses Mädchen sehn;
Nur in schlichtem nettem Kleide
Pflegt mein Mädchen stets zu gehn.
Nicht vom Adel, nicht vom Stande,
Was man sonst so hoch verehrt,
Nicht von einem Ordensbande
Hat mein Mädchen ihren Werth.
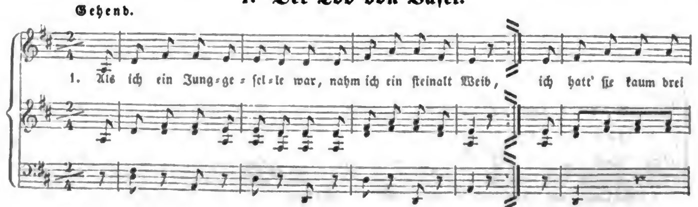
5. Nur ihr reizend gutes Herze
Macht sie liebenswerth bei mir;
Gut im Ernste, froh im Scherze,
Jeder Zug ist gut an ihr;
Ausdrucksvoll sind die Geberden,
Froh und heiter ist ihr Blick;
Kurz, von ihr geliebt zu werden,
Scheinet mir das größte Glück.

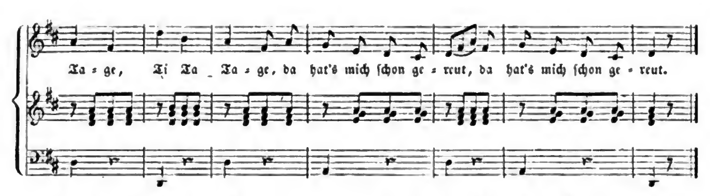
6. Mond, du Freund der reinsten Triebe,
Schleich' dich in ihr Kämmerlein;
Sage ihr, daß ich sie liebe,
Daß sie einzig und allein
Mein Vergnügen, meine Freude,
Meine Lust, mein Alles ist;
Daß ich gerne mit ihr leide,
Wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

7. Daß ich aber schon gebunden,
Und nur leider! zu geschwind
Meine süßen Freiheitsstunden
Schon für mich verschwunden sind;
Und daß ich nicht ohne Sünde
Lieben könne in der Welt —
Lauf' und sag's dem guten Kinde,
Ob ihr diese Lieb' gefällt?

7. Der Tod von Basel.

Gehend.





2. |: Da ging ich auf den Kirchhof hin
Und bat den lieben Tod: :|
Ach, lieber Tod von Basel,
Bi Ba Basel,
|: Hol' mir mein' Alte fort. :|

3. |: Und als ich wieder nach Hause kam,
Mein' Alte war schon todt. :|
Ich spannt' die Roß' an Wagen,
Wi Wa Wagen
|: Und fuhr mein' Alte fort :|

4. |: Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht: :|
Ihr Träger, tragt fein sachte,
Si sa sachte,
|: Daß d' Alte nit erwacht! :|
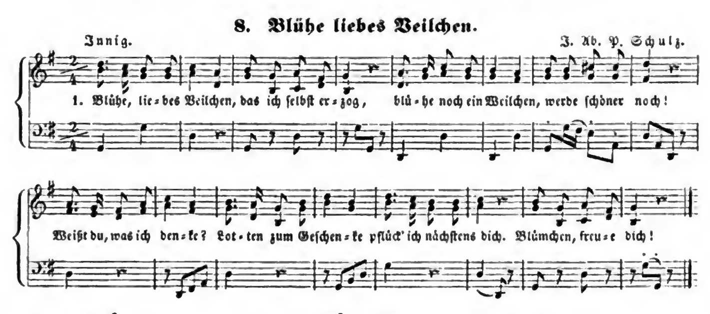
5. |: Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu
Das alte böse Weib! :|
Sie hat ihr Lebetage,
Ti Ta Tage,
|: Geplagt mein'n jungen Leib. :|

6. |: Und als ich wieder nach Hause kam,
All' Winkel waren zu weit; :|
Ich warte kaum drei Tage,
Ti Ta Tage,
|: Und nahm ein junges Weib. :|

7. |: Das junge Weibel, das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag'; :|
Ach lieber Tod von Basel,
Bi Ba Basel,
|: Hätt' ich meine Alte noch! :|

8. Blühe liebes Veilchen.

Innig. J. Ab. P. Schulz.



2.
Lotte, mußt du wissen,
Ist mein liebes Kind!
Sollt' ich Lotten missen,
Weinte ich mich blind!
Lotte hat vor allen
Kindern mir gefallen,
Die ich je gesehn,
Das muß ich gestehn!

3.
Solch ein süßes Mädchen
Gibt es weiter nicht!
Zwar hat Nachbars Gretchen
Auch ein hübsch Gesicht;
Doch muß ich's nur sagen,
Würde man mich fragen:
Willst du Gretchen frein?
Sicher sagt ich: Nein!

4.
Aber da die Kleine
Liegt mir in dem Sinn!
Anders nehm ich keine,
Wenn ich älter bin!
O die süße Lotte!
Nächst dem lieben Gotte
Hab' ich doch allhie
Nichts so lieb, als sie.

5.
Manche, die mich kennen,
Spotten dann und wann;
Wenn sie Lotten nennen,
Sehen sie mich an.
Thut es nur, ihr Leutchen!
Lotte bleibt mein Bräutchen!
Künftig sollt ihr schön
Mit zur Hochzeit gehn!

6.
Aber du, mein Veilchen,
Sollst für Lotten sein!
Blühe noch ein Weilchen
Hier im Sonnenschein!
Bald will ich dich pflücken,
Ihre Brust zu schmücken.
Ach dann küßt sie dich,
Und vielleicht auch mich!

Christian Adolph Overbeck

9. Gesellschaftslied.

Nach voriger Weise.

1.
Schön ist dieses Leben,
Diese Welt so schön;
Hell der Pfad und eben,
Drauf wir Pilger gehn.
Alles athmet Freude;
Drum so laßt uns heute,
Bei Gesang und Wein,
Gut und fröhlich sein!

2.
Folgt dem süßen Triebe
Der Geselligkeit;
Freundschaft nur und Liebe
Gibt Vergnüglichkeit;
Würzt des Lebens Freude;
Drum so knüpfet heute
Mit echt deutscher Hand
Fest der Freundschaft Band.
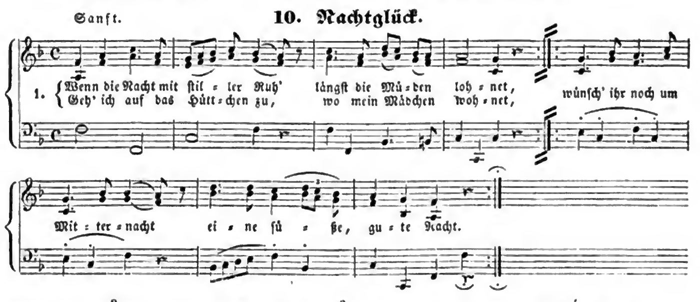
3.
Oeffnet eure Herzen
Ganz der Traulichkeit;
Spiel und muntern Scherzen
Sei der Tag geweiht.
Seht, er winkt uns Freude!
Drum so fliehet heute,
Bei der Becher Klang
Steifer Sitten Zwang.

4. Hier, bei frohem Mahle
Fühlt des Lebens Glück,
Und in diesem Saale
Trübe sich kein Blick!
Jeder athme Freude;
Weit verbannt sei heute,
Was die Ruhe stört
Und dieß Fest entehrt.

5. Alle sollen leben!
Stoßt die Gläser an;
Laßt die Hand uns geben
Jedem braven Mann!
Vivant brave Leute!
Auf und laßt uns heute
Bei Gesang und Wein
Frisch und fröhlich sein!

10. Nachtglück.

Sanft.



2.
Flüstre: Liebchen, schlafe wohl!
Fern von allem Kummer,
Denn mein Herz ist liebevoll,
Selbst im tiefsten Schlummer.
Oft im Traume, glaube mir,
Schwör' ich treue Liebe dir!
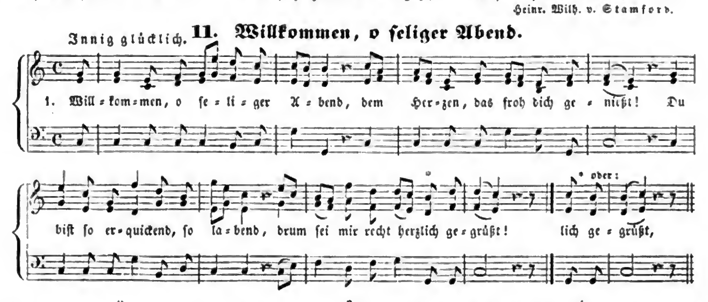
3.
Wenn die Sterne, groß und klein,
Dann am Himmel stehen,
Ich des Liebchens Aeugelein
Kann im Schimmer sehen,
Und ein Küßchen noch zuletzt
Seele, Herz und Mund ergötzt,

4.
O dann schlaf' ich ruhig ein,
Freue mich nicht wenig,
Bin vergnügt, und kann es sein,
Mehr als unser König;
Seine Schätze, seine Macht
Nähm' ich nicht für solche Nacht!

Heinr. Wilh. v. Stamford.

11. Willkommen, o seliger Abend.

Innig glücklich.



2.
In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittages Schwüle,
Und ist nur zu danken bereit.

3.
Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen,
Kein Lauscher, kein Horcher uns stört,
Dann wird unter Wonnegefühlen
Der Becher der Freundschaft geleert.

4.
Im Kreise sich liebender Freunde,
Gelagert auf schwellendes Grün,
Da segnet man fluchende Feinde
Und lässet in Frieden sie ziehn.

5.
Und drückt eine reizende Schöne
Uns traulich im Dunkel die Hand,
Kein Dichter beschreibt uns die Szene,
Sie ist mit dem Himmel verwandt!

6.
Im Wiederschein himmlischer Kerzen
Fühlt Liebe den schönsten Triumph;
Dann schlagen vor Wonne die Herzen,
Und Echo ruft leise: Triumph!

7.
Willkommen, o Abend voll Milde!
Du schenkst den Ermüdeten Ruh,
Du zauberst in Edens Gefilde
Und lächelst uns Seligkeit zu.

Fritz von Ludwig.

12. Freundschaft und Liebe.

(Gesellschaftslied.) Nach voriger Weise.

1.
Willkommen im traulichen Kreise,
Ihr Freunde, seid herzlich gegrüßt!
So gleitet durch Blumen die Reise,
Wenn man sich gesellig umschließt.

2.
Wohl sprossen im Erdengefilde
Auch Dornen am Rosengebüsch;
Es säuseln uns Lüftchen voll Milde
Mit Stürmen im Wechselgemisch.

3.
Doch Freundschaft kann Bittres versüßen,
Und Liebe beseligt uns ganz.
Es schwindet bei zärtlichen Küssen
Das Leben wie flüchtiger Tanz.

4.
O kommt denn uns Kränze zu winden,
Ihr Seelen voll sanften Gefühls!
Ihr lehret den Himmel uns finden
Im Dunkel des Erdengewühls.

5.
Wir eilen euch liebend entgegen,
Wir schwören euch ewige Treu'.
Es winket uns göttlicher Segen,
O stimmet frohlockend uns bei!

6.
Verschlungen die Herzen und Hände,
So find' uns der Engel der Ruh'!
Ein freundlicher Genius sende
Uns Träume vom Wiedersehn zu.

13. Abendruhe.

1. Dort sinket die Sonne im Westen
Umflossen von goldenem Schein;
Bald birgt sie sich hinter den Aesten,
Bald hinter dem blühenden Hain.

2. Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkünden erquickende Ruh',
Und läutende Heerden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.
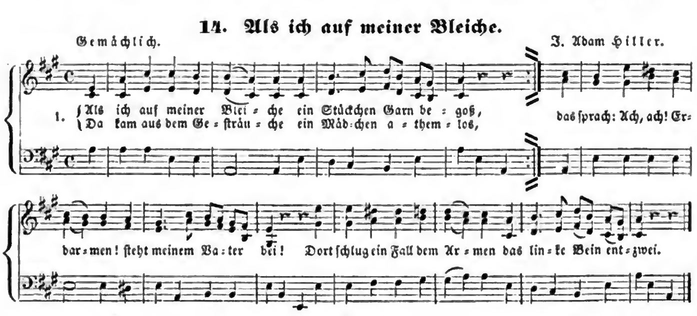
3. Der Landmann verläßt die Gefilde
Und Schweigen bedeckt die Natur;
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.

4. So ruhig, so heiter, so labend, —
Dies Eine erfleh' ich von dir,
O Vater! — so dämm're mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir!

Schwabe.

14. Als ich auf meiner Bleiche.

Gemächlich. J. Adam Hiller.



2.
Mitleidig, ach! verweilte
Ich keinen Augenblick.
Ich lief ihr zu, da eilte
Sie in's Gebüsch zurück.
Kaum war ich drin, so kamen
Zween Reiter mit dem Schwert,
Ergriffen mich und nahmen
Mich mit Gewalt auf's Pferd.

3.
So sehr ich schrie und weinte,
So ließ man mich nicht los,
Und bracht', eh' ich's vermeinte,
Mich auf des Grafen Schloß;
Von da ward ich bald weiter,
(Es war schon finstre Nacht)
Begleitet durch die Reiter,
Ach! nach der Stadt gebracht.
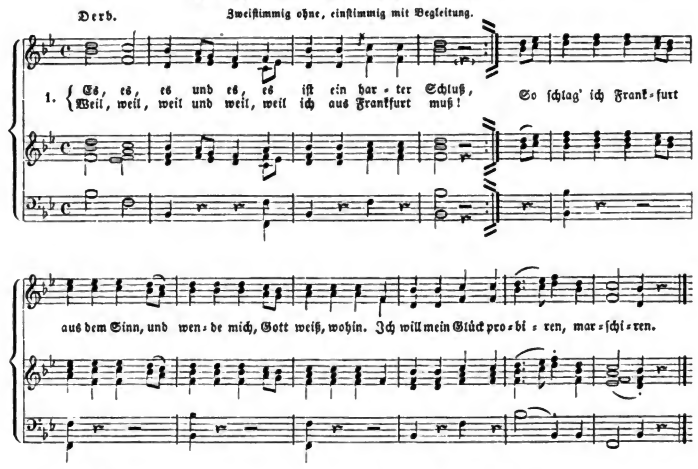
4.
Hier war der Graf. Mein Schreien
Half nichts; durch jede Kunst,
Durch Droh'n und Schmeicheleien
Warb er um meine Gunst.
Da ward mein Haß nur größer,
Und nun sperrt man mich ein;
Und dies gefiel mir besser,
Als seine Schmeichelein!

5. Mein Fenster ging in Garten.
Heut stand ich, morgens früh,
Die Sonne zu erwarten,
Voll Kummer da, und sieh!
Das Pförtchen an der Mauer
Stand auf; gleich fiel mir ein,
Obgleich mit manchem Schauer,
Mich hurtig zu befrein.

6. Gedacht und auch geschehen!
Das Fenster war nicht hoch;
Und sichrer noch zu gehen,
Nahm ich mein Bettchen noch,
Das warf ich schnell hinunter,
Ich sprang, und sprang nicht tief;
Worauf ich dann ganz munter
Auf und von dannen lief.

Chr. Fel. Weiße.

15. Handwerkburschen - Abschied.



2. |: Er, er, er und er,
Herr Meister, leb' er wohl! :|
Ich sag's ihm g'rad frei in's Gesicht,
Seine Arbeit, die gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück probiren,
Marschiren.

3. |: Sie, sie, sie und sie,
Frau Meistrin, leb' sie wohl! :|
Ich sag's ihr g'rad frei in's Gesicht,
Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück probiren,
Marschiren.

4. |: Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Jungfern, lebet wohl! :|
Ich wünsche euch zu guter Letzt
Einen Andern, der meine Stell' ersetzt.
Ich will mein Glück probiren,
Marschiren.

5. |: Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder, lebet wohl! :|
Hab' ich euch was zu Leid gethan,
So bitt' ich um Verzeihung an.
Ich will mein Glück probiren,
Marschiren.

16. Ein Anderes der Art.

1.
Ach, ach, ach und ach,
Das ist ein' schwere Buß,
Wenn, wenn, wenn und wenn,
Wenn ich von Wien weg muß!
Doch fällt mir dieser Trost noch ein,
Ich kann nicht allzeit in Wien sein;
Ich will mein Glück probiren,
Marschieren.
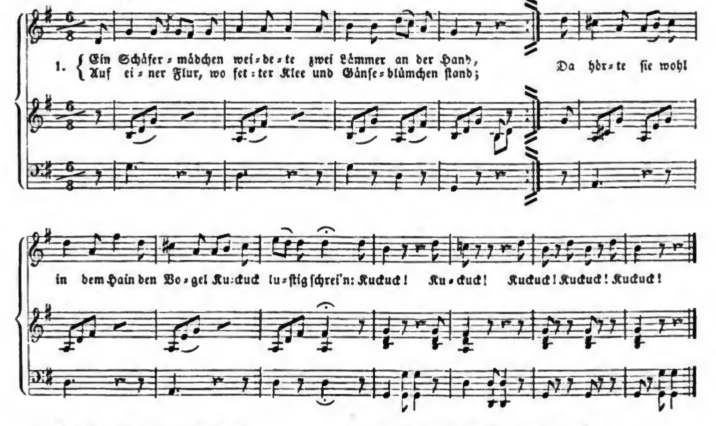
2.
Jetzt, jetzt, jetzt und jetzt,
Jetzt nimm ich mir schon vor,
Naus, naus, naus und naus,
Hinaus zum Kärnthner Thor!
Dieweil ich bin allhier veracht't
So wünsch' ich euch eine gute Nacht;
Lebt wohl in künft'gen Zeiten
Mit Freuden.

3.
Das, das, das und das,
Das Schifflein nimmt seinen Lauf;
Der, der, der und der,
Der Schiffmann steht schon drauf.
Da sah ich einen klein Sturmwind stehn,
Als wenn das Schiff sollt' untergehn;
Da thun sich meine Gedanken
Rückwanken!

Anmerkung: Offenbar ist eins dieser Lieder aus dem andern entstanden, so daß Melodie und Kernwitz dieselben bleiben. Dabei bindet man sich jedoch weder an einzelne Töne und Tongänge, noch an immer gleiche Versfüße; man vergrößert und verkleinert; macht aus einer heruntergehenden Figur eine hinaufgehende und umgekehrt; nimmt die Tonhöhe nach Belieben, oder es setzt sich auch wol in dieser Gegend eine gewisse höhere Lage fest, in einer andern eine tiefere. Davon ist nicht der Grund, weil in der ersten Gegend höhere und in der andern tiefere Stimmen die gewöhnlicheren wären: oft liegt der Grund nur in der Beschaffenheit der Stimme, welche das Lied in einer Gegend einführte, von welcher man es lernt und die man unwillkührlich nachahmt. Varianten gibt es also in Menge; man kehrt sich selten daran, es wäre denn eine schlagende Verbesserung, die sich schnell festsetzt, ihre Zeit hält, und im einfachen Grund-Rhythmus, aus dem sie geschaffen wurde, sich wieder verliert. — Aus solchen Einzelnheiten hat man sich daher in Volksliedern nicht so viel zu machen, daß man sie mit ängstlicher Genauigkeit aufzeichnen müßte. Was hingegen dem Haupt- und Grundtypus irgend einer eigenthümlichen Volksmanier zu nahe tritt und sie verdirbt, das muß beachtet und bei'm Aufzeichnen ausgemerzt werden. — Man singe also auch das zweite Lied (Nr. 16) ganz wie das vorige; die Wirkung bleibt dieselbe

17. Die Schäferin und der Kuckuck.

Scherzhaft.



2. Sie setzte sich in's weiche Gras
Und sprach gedankenvoll:
Ich will doch einmal sehn zum Spaß,
Wie lang ich leben soll!
Wohl bis zu hundert zählte sie,
Allein der Kuckuck immer schrie:
Kuckuck, kuckuck, kuckuck!

3. Da ward das Schäfermädel toll,
Sprang auf aus grünem Gras,
Nahm ihren Stock, und lief voll Groll
Hin, wo der Kuckuck saß.
Der Kuckuck merkt's, und zog zum Glück
Sich schreiend in den Wald zurück:
Kuckuck!
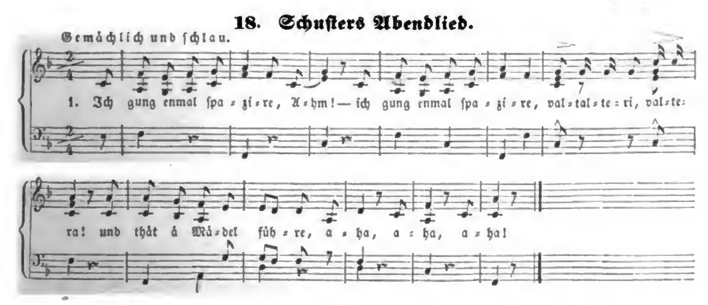
4. Sie jagt ihn immer vor sich her
Tief in den Wald hinein.
Doch wenn sie rückwärts kehrt, kam er
Mit Schreien hinterdrein.
Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit,
Indeß der Kuckuck immer schreit:
Kuckuck!

5. Sie lief in tiefsten Wald hinein,
Da ward sie müd' und sprach:
Nun, meinetwegen magst du schrei'n!
Ich geh' nicht weiter nach.
Sie will zurück; da springt hervor
Ihr Schäfer und ruft ihr in's Ohr:
Kuckuck!

Gleim.

18. Schusters Abendlied.

Gemächlich und schlau.
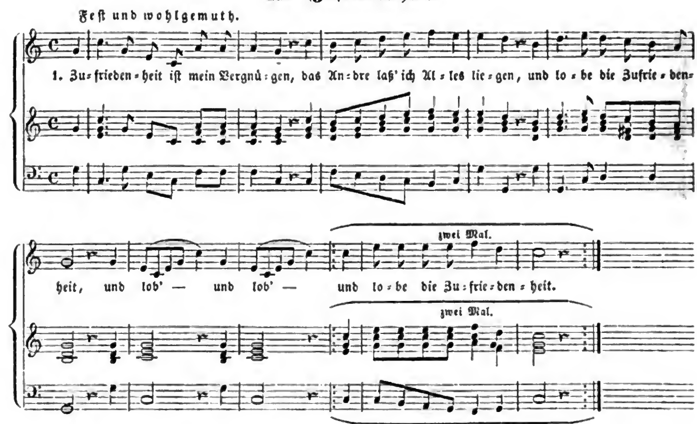


2.
|: Sie sagt, ich sollt' sie küsse, Ahm! :|
Valtalteri, valtera!
Es braucht's Niemand zu wisse. Aha!

3.
|: Sie sagt, ich sollt' sie nehme, Ahm! :|
Valtalteri, valtera!
Sie macht's mir recht bequeme. Aha!

4.
|: Der Sommer ist gekomme, Ahm! :|
Valtalteri, valtera!
Ich hab' sie nicht genomme. Aha!

19. Zufriedenheit.



2. Was scheer' ich mich denn um die Feinde!
Sie werden oft die besten Freunde;
Man habe nur ein wenig G'duld,
Man hab', man hab', man habe nur u. s. f.

3. O liebe Seele, sei zufrieden!
Was dir der Himmel hat beschieden,
Damit sei jederzeit vergnügt,
Damit, damit, damit sei u. s. f.

4. Der Himmel schenkt gar viele Freuden;
Er läßt uns keinen Kummer leiden,
Er labet uns mit Brot und Wein,
Er labt, er labt, er labet u. s. f.
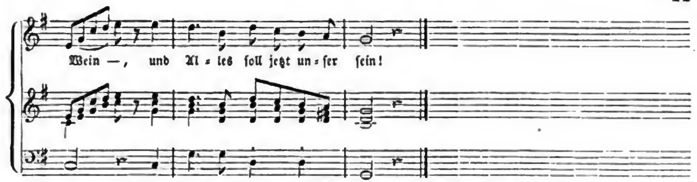
5. Und wenn gleich Ungewitter sausen,
Und alle Unglückswellen brausen:
So trau' ich nur auf meinen Gott!
So trau', so trau', so trau' ich nur u. s. f.

20. Trinklied.
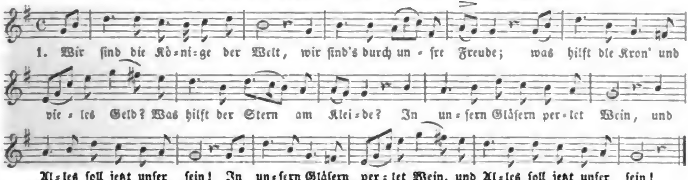
Frisch.

1. {Wir sind die Kö=ni=ge der Welt, wir sind's durch un=sre Freu=de;
{Was hilft die Kron' und vie=les Geld? Was hilft der Stern am Klei=de? In

un=sern Gläsern per=let Wein, und Al=les soll jetzt un=ser sein! In un=sern Gläsern per=let



Nach L. Erk ist die Melodie am Niederrhein so gebräuchlich:



2.
Wir sind die Könige der Welt,
Wir geben ihr Gesetze;
Die gelten künftig mehr als Geld;
Kein Biedrer sie verletze!
In unsern Gläsern perlet Wein;
Drum höre, Welt! So soll es sein!

3.
Von Herzen gut und Keinem feind,
Und fern von Trug und Neide,
Und aller guten Menschen Freund,
Und aller Menschen Freude
Soll künftig Jeder, groß und klein,
Und reich und arm, auf Erden sein!

4.
Ein warmes, immer reges Herz,
Bei hellem Licht im Kopfe;
Gesunde Glieder ohne Schmerz,
Gesunde Speis' im Topfe,
Und guter Muth und guter Wein
Soll künftig nirgends selten sein!

5.
Die Mädchen sollen so geschwind
Als möglich Gatten haben,
Und süßes Glück durch Weib und Kind
Soll alle Männer laben!
So däucht's uns gut beim Glase Wein,
So wollen wir's, so soll es sein!
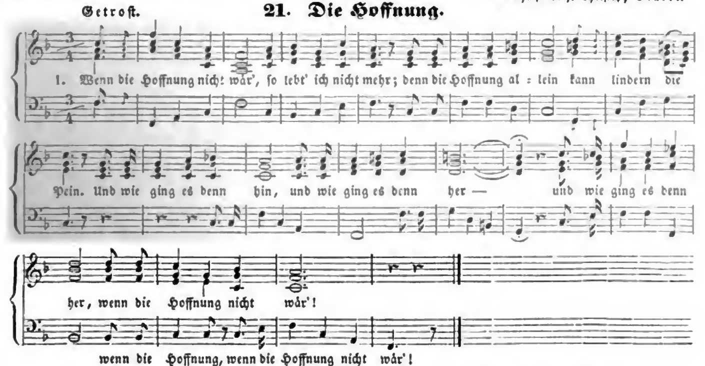
6.
Die Männer, welche Zeit und Kraft
Dem Wohl der Brüder weihen,
Die sollen sich beim Rebensaft
Recht oft, wie wir jetzt, freuen!
So wollen wir's, so soll es sein;
So fügen wir's beim Glase Wein!

7.
Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben!
Wir Menschen sind uns nah verwandt:
Ein jeder Mensch soll leben!
Ergreift das Glas und trinkt den Wein;
Ein jeder Mensch soll glücklich sein!

Gotthelf Wilh. Christoph Starke.

21. Die Hoffnung.

Getrost.
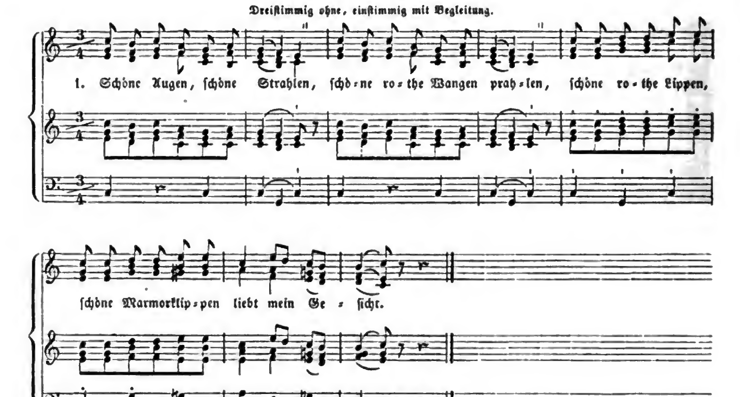


2. Wenn Sturm und auch Wind
Den Schiffsmann greift an,
Und so denkt er dabei,
Daß die Hoffnung noch sei.
Und wie ging es denn hin ꝛc.

3. Ich will ja gern sterb'n,
Den Himmel erwerb'n:
Und so denk' ich dabei,
Daß die Hoffnung noch sei.
Und wie ging ꝛc.

4. Im Winter muß man
Große Kälte ausstehn;
Und im Sommer, da ist
Eine grausige Hitz'.
Und wie ging ꝛc.

22. Die Ungetreue.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.



2.
Unter diesen Schönen allen
Thut mir Eine nur gefallen;
Aber ihretwegen
Fesseln anzulegen,
Das thu' ich nicht.
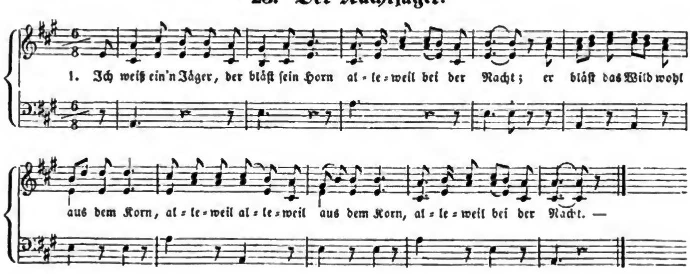
3.
Ich will stets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit in Lust vertreiben,
Und in jungen Jahren
Mein Herz wohlbewahren
Vor Liebesschmerz.

4.
Wer kann denken, wie es schmerzet,
Wenn ein Andrer mit ihr scherzet;
Mit den Augen zielen,
Mit den Lippen spielen,
Ist mein Verdruß.

5. Fahre hin, du falsche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen;
Willst du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib', wer du bist.

6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen,
Denn du bist von Flandern,
Liebst Einen um den Andern:
Drum laß' ich dich.
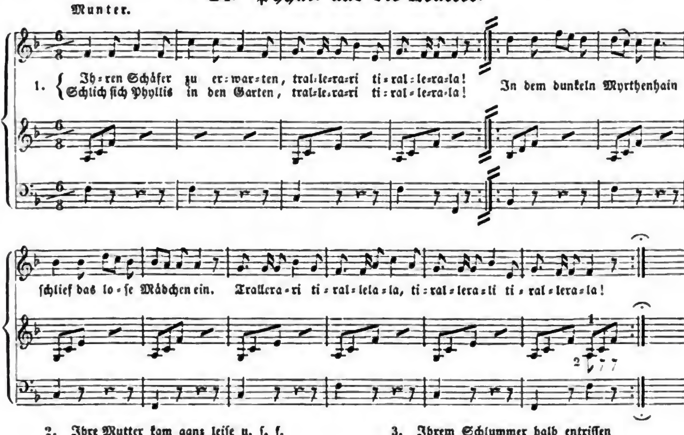
23. Der Nachtjäger.



2. Die Hunde des Jägers, die bellen sehr,
Hau, hau, hau in den Wind;
Die Luft gleicht einem zorn'gen Meer,
Hau, hau, hau, Saus und Braus wie das Meer,
Hau, hau hau in den Wind.



24. Phyllis und die Mutter.



2. Ihre Mutter kam ganz leise u. s. f.
Nach der alten Mütter Weise
Nachgeschlichen, o wie fein!
Fand das Mädchen ganz allein.
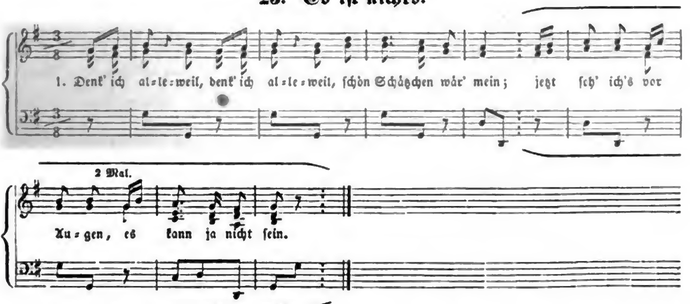
3. Ihrem Schlummer halb entrissen
Von den zarten Mutterküssen,
Rief die Kleine: O Damöt,
Warum kommst du heut' so spät?

4. Ei, so hast du mich belogen?
Deine Unschuld ist betrogen!
Ihm zur Schmach und dir zur Pein
Sperr' ich dich in's Kloster ein!

5. Kloster ist nicht mein Verlangen.
Du bist selbst nicht 'nein gegangen.
Und wenn's Allen so sollt' gehn,
Möcht' ich mal die Klöster sehn!



25. Es ist nichts.
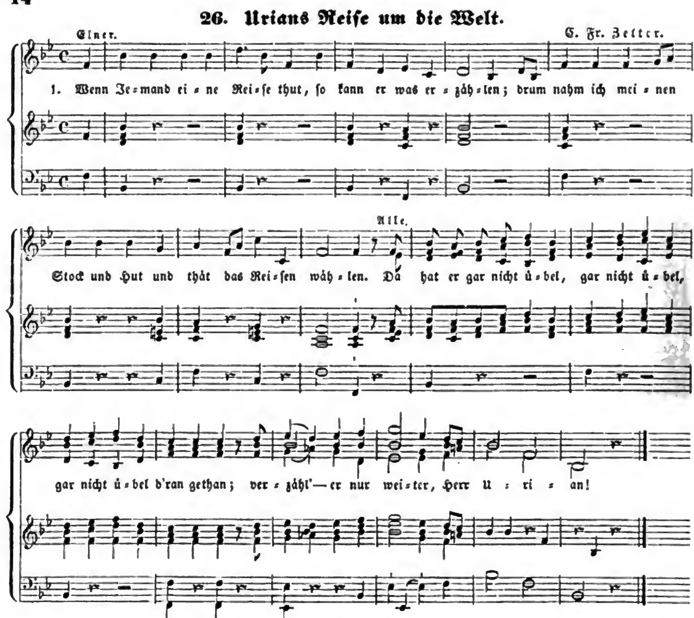


2. Wo ich stehe, wo ich gehe,
Das Herzel thut weh!
|: Den Leuten ist's zuwider,
Wenn ich mit ihr nur geh'. :|

3. Herzig Schätzel, bist du drinnen?
Geh 'raus und mach' auf!
|: Es friert mich an mein' Finger,
Bin sonst nicht wohl auf! :|

4. Friert es dich an dein Fingerl
Zieh' Handschühle an;
|: So kannst du recht klopfen,
Klopf' nur wieder an. :|

5. Was hilft mir mein Klopfen,
Du machst mir nicht auf;
|: Du thust mich vexiren,
Und lachst mich nur aus. :|

26. Urians Reise um die Welt.



2.
Zuerst ging's nach dem Nordpol hin;
Da war es kalt, auf Ehre!
Da dacht' ich denn in meinem Sinn,
Daß es hier besser wäre.
Chor.
Da hat er gar nicht übel d'ran gethan,
Verzähl' er nur weiter, Herr Urian!

3.
In Grönland freuten sie sich sehr
Mich ihres Ort's zu sehen,
Und setzten mir den Thrankrug her,
Den ließ ich aber stehen.
Chor: Da hat er u. s. f.

4.
Die Eskimos sind wild und groß,
Zu allem Guten träge.
Da schalt ich Einen einen Kloß,
Und kriegte viele Schläge.
Chor: Nach jeder Strophe, wie vorher.

5.
Nun war ich in Amerika,
Da sagt' ich zu mir: Lieber!
Nordwestpassage ist doch da;
Mach' dich ein mal darüber!

6.
Flugs ich an Bord und aus in's Meer,
Den Tubus fest gebunden,
Und suchte sie die Kreuz und Quer,
Und hab' sie nicht gefunden.

7.
Von hier ging ich nach Mexico, —
Ist weiter, als nach Bremen;
Da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh,
Du sollst einen Sack voll nehmen.

8.
Allein, allein, allein, allein,
Wie kann der Mensch sich trügen!
Ich fand da nichts als Sand und Stein,
Und ließ den Sack da liegen.

9.
Drauf kauft' ich etwas kalte Kost,
Und Kieler Sprott und Kuchen,
Und setzte mich auf Extrapost,
Land Asia zu suchen.

10.
Der Mogul ist ein großer Mann,
Und gnädig über Maßen,
Und klug; er wor jetzt eben dran,
Einen Zahn auszieh'n zu lassen.

11.
Hm! dacht' ich, der hat Zähnepein
Bei aller Größ' und Gaben!
Was hilft's denn auch noch, Mogul sein!
Die kann man so wohl haben.

12.
Ich gab dem Wirth mein Ehrenwort
Ihn nächstens zu bezahlen,
Und damit reist' ich weiter fort
Nach China und Bengalen.
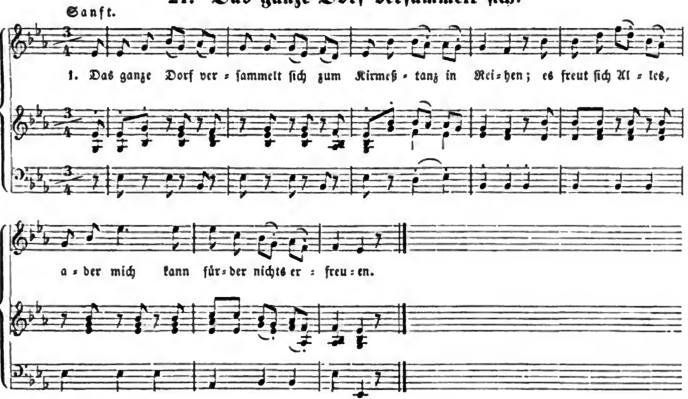
13.
Nach Japan und nach Otaheit,
Nach Afrika nicht minder;
Und sah bei der Gelegenheit
Viel Städt' und Menschenkinder.

14. Und fand es überall wie hier,
Fand überall ein'n Sparren,
Die Menschen grade so wie wir,
Und eben solche Narren!
Chor: Da hat er übel, übel d'ran gethan;
Verzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

Matthias Claudius.



27. Das ganze Dorf versammelt sich.



2.
Für mich ist Spiel und Tanz vorbei,
Das Lachen ist vorüber;
Ich hasse Lieder und Schalmei
Und Klagen sind mir lieber.

3.
Denn ach, mein Hannchen fehlet mir;
Wie könnt' ich sie vergessen?
Ich weiß zu gut, was ich an ihr
Für einen Schatz besessen.

4.
Unschuldig war sie wie ein Lamm,
That Keinem was zu leide,
Und lebte still und tugendsam
Zu aller Menschen Freude.

5.
Sie hatte Wangen, voll und rund,
Und glätter noch als Pfirschen;
Ein kleines Aug' und einen Mund,
Der röther war als Kirschen.

6.
Man konnte, sah sie Einen an,
Die Blicke kaum ertragen,
Und wenn sie lachte, mußte man
Die Augen niederschlagen.

7.
Wie bin ich neulich noch mit ihr
Am Mayenfest gesprungen!
Bis an den Abend tanzten wir,
Und schäkerten und sungen.

8.
Da nahm sie meinen Hut, und wand,
Als ich den Kehraus machte,
Um ihn ein pappelgrünes Band,
Und gab ihn mir, und lachte.

9.
O Gott, wer hätte das gedacht,
Als ich den Engel küßte,
Daß sich so bald die grüne Tracht
In schwarz verwandeln müßte!

10.
Nun darfst du, liebes Band, um mich
Nicht mehr im Winde rauschen;
Herunternehmen muß ich dich,
Und gegen Flor vertauschen.

11.
Den Gottesacker will ich mir
Zum liebsten Platz erwählen,
Und jeden Abend mich zu dir,
Du liebes Hannchen, stehlen.

12.
Will da dein Grab mit Majoran
Und Maßlieb übersäen;
Ein schwarzes Kreuz und Reime d'ran
Soll in der Mitte stehen.

13.
Ein Todtenkranz soll an der Wand
In uns'rer Kirche prangen,
Und unten d'ran das grüne Band
Zum Angedenken hangen.

14.
In jeder Predigt sitz' ich dann
Dem Kranze gegenüber,
Seh' ihn mit nassen Augen an,
Und härme mich darüber.

15.
Bis endlich, wenn es Gott gefällt,
Mein Stündlein auch erscheinet,
Und in der schönen Himmelswelt
Auf ewig uns vereinet.

Johann Martin Miller.

28. Der Sonntag.

Nach voriger Weise.

1.
Der liebe Sonntag kommt heran
Mit fröhlichem Geläute,
Und seiner freut sich Jedermann
Mit frommen Herzen heute.

2.
Die Arbeitstage sind vorbei
Mit Mühen und Getümmel,
Der Ruhetag macht sorgenfrei
Und weiset uns zum Himmel.
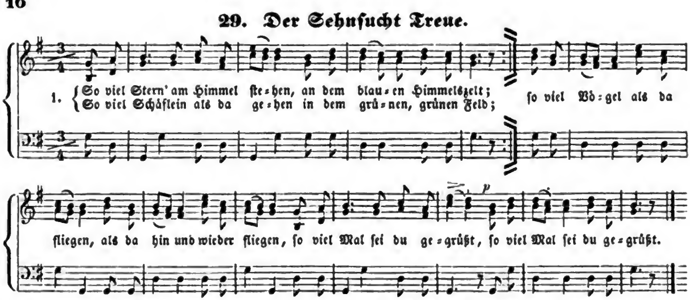
3.
Dann ist es uns ein süßer Klang,
Wenn unsre Glocken schallen,
Und wir zu Gottes Lobgesang
Nun in die Kirche wallen.

4.
Da hebt sich unser Herz vereint
Empor zu Dank und Flehen,
Wir hören von dem Menschenfreund,
Daß wir sein Wort verstehen.

5.
Und neue Kraft und neuer Muth
Kehrt ein in unsre Seele,
Daß sie im Tag'werk treu und gut
Den Himmel find' und wähle.

H. A. v. Kamp.

29. Der Sehnsucht Treue.



2. Soll ich dich denn nimmer sehen,
Nun ich ewig ferne muß?
Ach, das kann ich nicht verstehen,
O du bitt'rer Schicksalsschluß!
Wär' ich lieber schon gestorben,
Eh' ich mir ein Lieb erworben,
|: Wär' ich jetzo nicht betrübt! :|

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden,
Die des herben Jammers voll,
Nach viel Trübsal und Beschwerden
Ich dich wiedersehen soll!
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zusammen;
|: Ach, wie groß ist meine Noth! :|

4. Mit Geduld will ich es tragen,
Denk' ich immer nur zu dir.
Alle Morgen will ich sagen:
O mein Lieb, wann kommst zu mir?
Alle Abend will ich sprechen,
Wenn mir meine Aeuglein brechen:
|: O mein Lieb, gedenk' an mich! :|

5. Ja, ich will dich nicht vergessen,
Enden nie die Liebe mein,
Wenn ich sollte unterdessen
Auf dem Todbett' schlafen ein.
Auf dem Kirchhof will ich liegen,
Wie das Kindlein in der Wiegen,
|: Das ein Lied thut wiegen ein. :|

30. Er kennt sie Alle.

Nach derselben Weise.

1.
Weißt du, wie viel Sterne stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht Eines fehlet
|: An der ganzen großen Zahl. :|

2.
Weißt du, wie viel Mücklein spielen
In der heißen Sonnengluth?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserfluth?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
Daß sie all' in's Leben kamen,
|: Daß sie nun so fröhlich sind. :|

3.
Weißt du, wie viel Kindlein frühe
Stehn aus ihrem Bettlein auf,
Daß sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an Allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
|: Kennt auch dich und hat dich lieb. :|

W. Hey.

31. O du Deutschland.

Die vorige Melodie mit folgenden Abweichungen.



2.
|: Nun ade, herzliebster Vater,
Nun ade, so lebet wohl! :|
Wollt ihr mich noch einmal sehen,
Steigt auf jenes Berges Höhen,
Schaut herab in's tiefe Thal,
Seht ihr mich zum letzten Mal!

3.
|: Nun Ade, herzliebste Mutter,
Nun ade, so lebet wohl! :|
Hat sie mich zum Schmerz geboren,
Für die Feinde auserkohren:
|: O du grausam's Herzeleid! :|

4.
|: Nun ade, herzliebstes Mädchen,
Nun ade, so lebe wohl! :|
Liebster Schatz, thu' nicht verzagen,
Helfen wir die Feinde schlagen;
Liebster Schatz verzage nicht,
Du bleibst doch mein sanftes Licht!

5. |: Nun ade, herzliebster Bruder,
Nun ade, so lebe wohl! :|
Weil wir jetzo müssen scheiden,
Für das Vaterland zu streiten,
Und muß gehen vor den Feind,
Drum so manches Mädchen weint!

6. |: Nun ade, herzliebste Schwester,
Nun ade, so lebe wohl! :|
Liebste Schwester, ich muß sagen,
Ich möcht' bald vor Gram verzagen;
Weil du mich so sehr geliebt,
Drum bin ich so ganz betrübt!

7. |: Die Trompeten hört man blasen
Dort auf jener grünen Haid'! :|
O wie lieblich thun sie blasen!
Vater und Mutter zu verlassen:
|: O du grausam's Herzeleid! :|

8. |: Große Kugeln hört man sausen,
Aber kleine noch viel mehr! :|
|: O so bitt'n wir Gott im Himmel: :|
|: Wenn's nur einmal Friede wär'! :|

Gegen dieses Spottlied verfaßte E. M. Arndt ein ernstes, das wir gleich beifügen:

32. Aufbruch.

1.
|: O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, du machst mir Muth! :|
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll erklingen,
|: Gelten soll's des Feindes Blut! :|

2.
|: Nun ade, fahr wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Augen roth; :|
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
|: Es gehört zum Ersten: Gott! :|

3.
|: Nun ade, herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abschiedskuß! :|
Für das Vaterland zu streiten,
Mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten,
|: Daß ich von euch scheiden muß. :|

4.
|: Auch ist noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn: :|
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
|: Mich in Tod und Schlachten hin. :|

5.
|: O wie lieblich die Trommeln schallen
Und die Hörner blasen drein! :|
Fahnen wehen frisch im Winde,
Roß und Männer sind geschwinde,
|: Und es muß geschieden sein. :|

6.
|: O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, du machst mir Muth! :|
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll erklingen,
|: Gelten soll's des Feindes Blut! :|

E. M. Arndt.

33. Der geheilte Bursche.*)

Etwas munter. — G. W. Fink.

1. Ich hatt' mal ei=nen schweren Stand, Tral=la, mir kam ein Mädel vor die Hand, tral=la, das Mäg=de=lein war hübsch und fein, es hatt' schwarzbrau=ne Aeu=ge=lein, tral=li=rum la=rum hop=sa=sa sa=sa, es hatt' schwarzbraune Aeu=ge=lein, tral=la!

2. Sie hatt' ein' Haut und die war klar, tralla,
Sie hatt' ein'n Mund und der war rar, tralla,
Und als ich weiter hingesehn,
Da war sie üb'r und über schön. Trallirum u. s. w.

3. Vom Herzen zog mir's in die Bein', tralla,
Das Bein, das lief wegaus, wegein, tralla,
Und als ich sie getroffen an,
Da dacht' ich, ich hätt' einen Fund gethan. Trallirum etc.

4. Ich dacht' es kann nicht anders sein, tralla,
Das schöne Mädel mußt du frein, tralla,
Ich kauft' ihr ein spannneues Kleid
Und wickelt' drein mein Herzeleid. Trallirum u. s. w.

5. Ich ging nicht mehr zu Bier und Wein, tralla,
Ich dacht', müßt' ewig um sie sein, tralla,
Doch fuhr mir's plötzlich durch den Sinn,
Gott Lob! daß ich noch ledig bin! Trallirum u. s. w.

6. Zwei Wochen war ich doch bei ihr, tralla,
Jetzt geht der Bursch' zu Wein und Bier, tralla!
Die Ursach' ist leicht 'rausgebracht,
Die Mutter sagt: hätt's gut gemacht. Trallirum u. s. w.

7. Und wenn ich einmal werde frei[en], tralla,
So soll's ein ehrbar Mädel sein, [tralla],
Hübsch treu und fleißig in dem Haus,
Sonst spaß' ich nur, wird nichts daraus! Trallirum etc.
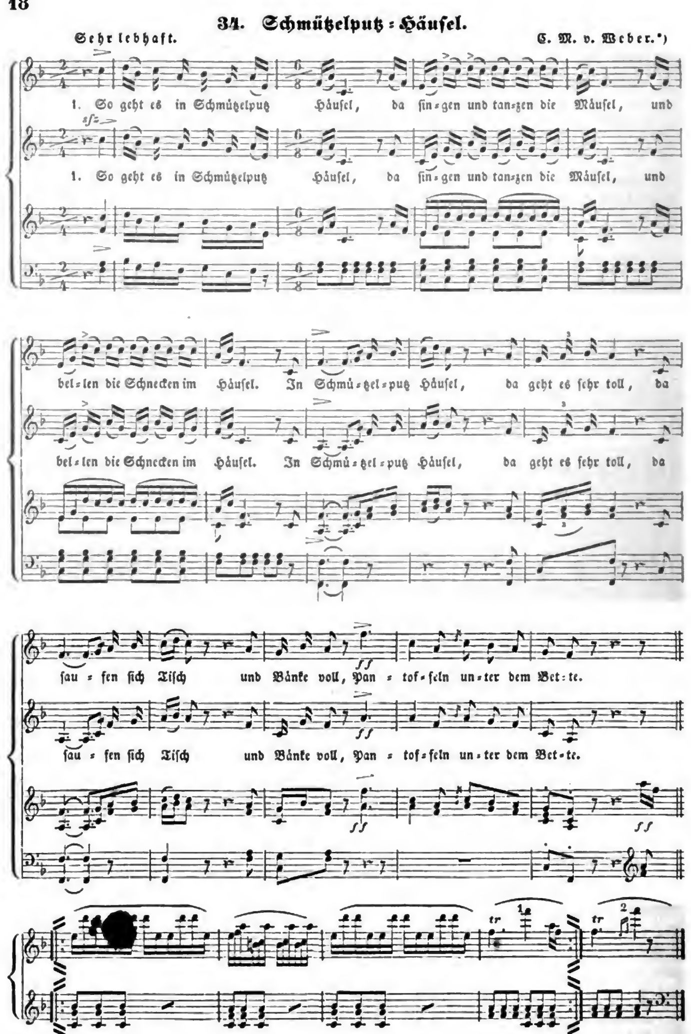
8. Zart' Mägdelein, glaubt sicherlich, tralla,
Die meisten Bursche sind wie ich, tralla!
Wer Blößen gibt, der sieget nicht,
Und drum ist auch dies Lied gedicht't. Trallirum u. s. w.

G. W. Fink.

*) Aus G. W. Fink's Volksliedern. Leipzig, bei C. F. Peters. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.
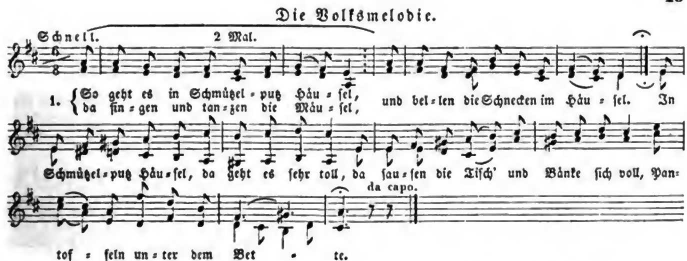
34. Schmützelputz-Häusel.

Sehr lebhaft. C. M. v. Weber.*)



*) Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung genommen aus Webers Volksliedern Op. 54. Leipzig bei C. F. Peters

Die Volksmelodie.



2.
So geht es Schmützelputz-Häusel,
Da singen und tanzen die Mäusel,
Und bellen die Schnecken im Häusel.
Es saßen zwei Ochsen im Storchennest,
Die hatten einander gar lieblich getröst,
Und wollten die Eier ausbrüten.

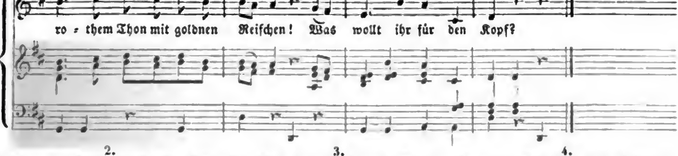
3.
So geht es in u. s. w.
Es zogen zwei Störche wohl auf die Wacht,
Die hatten ihre Sache gar wohl bedacht
Mit ihren großmächtigen Spießen.

4.
So geht es in u. s. w.
Ich wüßte der Dinge noch mehr zu sagen,
Die sich in Schmützelputz-Häusel zutragen,
Gar lächerlich über die Maaßen.

35. Die Tabakspfeife.*)

K. Phil. Em. Pilz.





2.
O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen!
Er kommt vom bravsten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, welchem Bassen
Bei Belgrad abgewann.

3.
Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
Der Türken Glieder mähn.

4.
Ein ander Mal von euren Thaten!
Hier, Alter, seid kein Tropf!
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euren Pfeifenkopf.

5.
Ich bin ein armer Kerl, und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

6.
Hört nur! einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann durch die Brust.

7.
Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel,
Er hätt' es auch gethan,
Und trug ihn fort aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

8.
Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all' sein Geld,
Und diesen Kopf, drückt' mir die Hände,
Und blieb im Tod' noch Held!

9.
Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der drei Mal Plündrung litt;
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

10.
Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

11.
Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß;
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

12.
Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann?
Damit auch mein Herz ihn verehren,
Und ihn beweinen kann.

13.
Man hieß ihn [illegible] den tapfern Walter.
Dort lag sein Gut am Rhein.
Das war mein Ahne, lieber Alter!
Und jenes Gut ist mein.
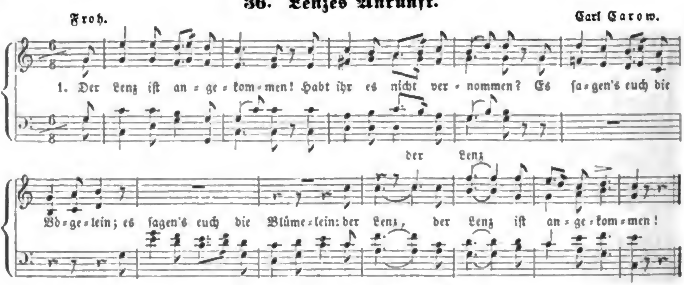
14. Kommt, Freund, ihr sollt bei mir nun leben!
Vergesset eure Noth!
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brot!

15. Nun topp! Ihr seid sein rechter Erbe;
Ich ziehe morgen ein;
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife sein.

Gottlieb Konrad Pfeffel.
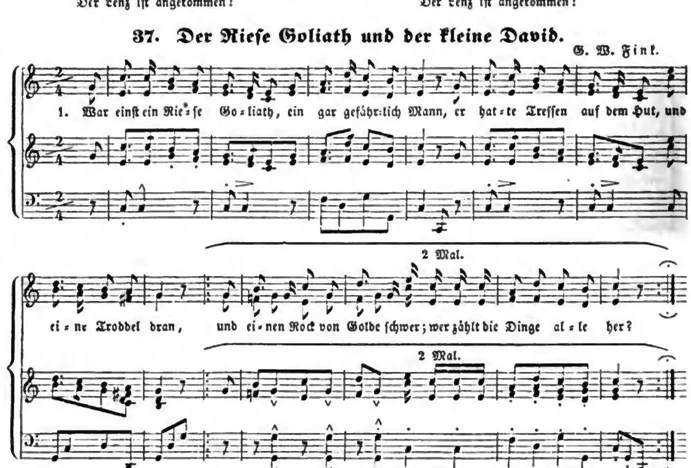
*) Die echte Originalmelodie.





2. Ihr seht es an den Feldern,
Ihr seht es an den Wäldern;
Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt;
Es jubelt, was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen!

3. Hier Blümlein auf der Haide,
Dort Schäflein auf der Weide!
Ach seht doch, wie sich Alles freut;
Es hat die Welt sich schön erneut!
Der Lenz ist angekommen!



2.
Auf seinen Schnurrbart sah man nur
Mit Zittern und mit Graus;
Und dabei sah er von Natur
Gar wild und gri[illegible] aus.
Sein Sarras war, [illegible] glaubt es kaum,
So groß als schier ein Weberbaum.

3.
Er hatte Knochen wie ein Gaul,
Und eine freche Stirn,
Und ein entsetzlich großes Maul,
Und nur ein kleines Hirn;
Gab Jedem einen Rippenstoß,
Und flunkerte und prahlte groß.

4.
So kam er alle Tage her,
Und sprach Israel Hohn:
Wer ist der Mann? wer wagt's mit mir?
Sei's Vater oder Sohn:
Er komme her zu jeder Stund',
Ich werf' ihn nieder auf den Grund!
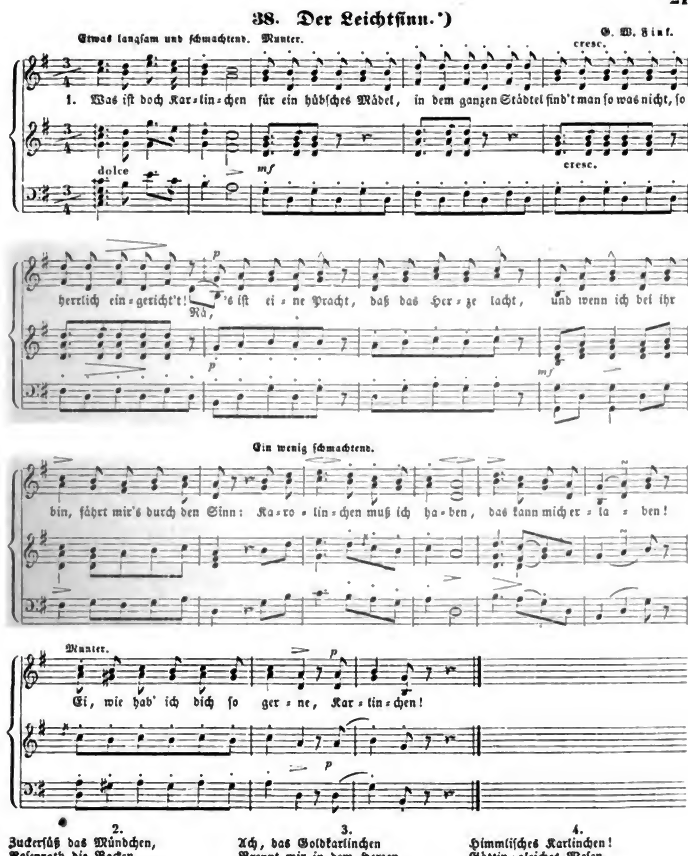
5.
Da kam in seinem Schäferrock
Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als seinen Stock,
Als Schleuder und den Stein;
Und sprach: du hast viel Stolz und Wehr:
Ich komm' im Namen Gottes her!

6.
Und damit schleudert' er auf ihn,
Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Prahlhans hin,
So lang und breit er war.
Und David haut' in guter Ruh'
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.

7.
Trau' nicht auf deinen Treffenhut,
Noch auf die Troddel dran!
Ein großes Maul es auch nicht thut;
Das lern' vom langen Mann.
Und von dem Kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten soll.

Matthias Claudius.

38. Der Leichtsinn.*)



2.
Zuckersüß das Mündchen,
Rosenroth die Backen,
Schleierweiß der Nacken,
Augen wie die Nacht,
Das ist doch eine Pracht!
Hannchen ist ein Kind.
Ich bin doch nicht blind!
Daß ich hübsch mit ihr thu',
Was kann ich dazu?
Sie ist gar zu schön gezieret!
Das hat mich verführet.
Warum bist du nicht so schöne,
Hanninchen!

3.
Ach, das Goldkarlinchen
Brennt mir in dem Herzen
Wie ein' Mandel Kerzen
Hellerlichterloh
In einem Bündel Stroh.
Die ich hab' geliebt,
Hannchen ist betrübt,
Will sich legen in den Tod:
Ei, behüte Gott!
Wird ein Anderer erscheinen,
Hört sie auf zu weinen.
So viel kann ich schon verstehen,
Karlinchen!

4.
Himmlisches Karlinchen!
Göttin-gleiches Wesen,
Ach, ich wär' verlesen,
Stürb' in Gram und Leid
Ob deiner Härtigkeit:
Küßtest du mich nicht,
Engelsangesicht!
Weist du wohl, wer du bist?
Mehr als Nickel List!
Schöner Dietrich aller Herzen,
Armuth bringet Schmerzen!
Laß mich nicht am Hunger sterben,
Karlinchen!

G. W. Fink.
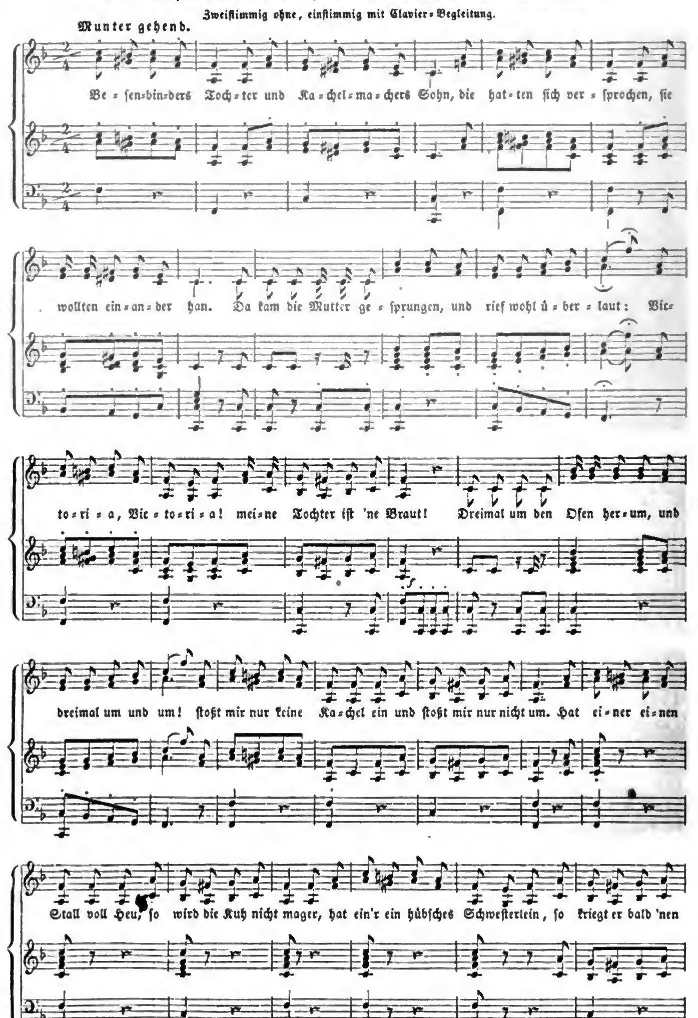
---

*) Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung genommen aus G. W. Fink's Volksliedern, 6 Hefte. Leipzig, bei C. F. Peters.

39. Besenbinders Tochter und Kachelmachers Sohn.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavier-Begleitung.

Munter gehend.
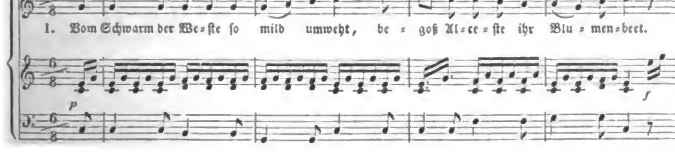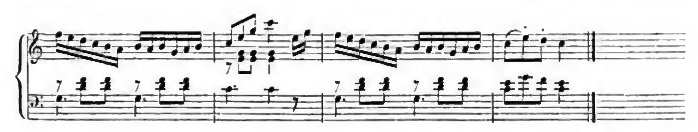


Schwager. Drei Mal um den O-fen herum, und drei Mal um und um! Stoßt mir nur kei-ne

Ka-chel ein, und stoßt mir nur nicht um.

40. Die Nelke.

Heiter und sanft. C. Phil. Em. Pilz.





2.
Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange,
Weiß und karmin!

3.
Sie wollt' es pflücken,
Um ihre Brust
Damit zu schmücken,
Den Sitz der Lust.

4.
Laß, fleht es bange,
Mich heut' noch stehn,
Ach morgen prange
Ich noch so schön.

5.
Gut, ich kann borgen;
Doch merk' es dir,
Mein Blümchen, morgen
Gehörst du mir.

6.
Sie kam, es rufte:
O warte doch!
Des Abends dufte
Ich frischer noch.

7.
Das Nelkchen flehte
Sich wieder los,
Bis auf die Beete
Der Nachtthau floß.

8.
Da fand sie, Götter!
Nur ein Gewühl
Verdorrter Blätter
Am lahmen Stiel.

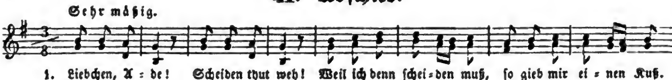
9.
Sie starrt und drücket
Die Augen zu:
Ach, ungepflücket
Verwelkest du!

10.
Ja, seufzt' es, gestern
Noch frisch, heut' kahl! —
Merkt, edle Schwestern,
Euch die Moral.

Pfeffel.



41. Abschied.
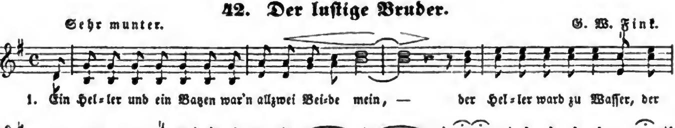




2. Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!
Wahre der Liebe dein,
Stets will ich treu dir sein.
Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!

3. Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!
Wein' nicht die Aeuglein roth,
Trennt uns ja selbst kein Tod.
Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!

42. Der lustige Bruder.
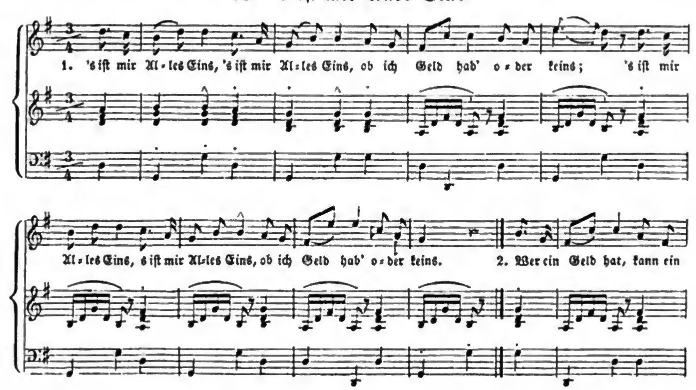




2.
Die Mädel und die Wirthsleut'
Die rufen beid': O weh!
|: Die Wirthsleut' wenn ich komme, :|
|: Die Mädel, wenn ich geh'. :|
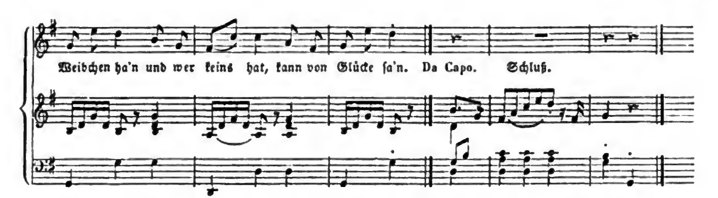
3.
Mein' Stiefel sind zerrissen,
Mein' Schuh, die sind entzwei,
|: Und draußen auf der Haide, :|
|: Da singt der Vogel frei. :|

4.
Und gäb's kein' Landstraß' nirgend,
Da säß' ich still zu Haus;
|: Und gäb's kein Loch im Fasse, :|
|: Da tränk' ich gar nicht draus! :|

Albert, Graf von Schlippenbach.

43. 's ist mir Alles Eins.





3.
Wer ein Geld hat, der kann spekulir'n,
Und wer keins hat, der kann nichts verlier'n.
Das ist Alles ꝛc.

4.
Wer ein Geld hat, der kann grob sein,
Und wer keins hat, der kann's auch sein.
Das ist Alles ꝛc.

5.
Wer ein Geld hat, führt sein Schätzel aus,
Und wer keins hat, führt's ein And'rer aus.
Das ist Alles ꝛc.

6.
Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n,
Und wer keins hat, wad't im Schnee daneb'n.
Das ist Alles ꝛc.

7.
Wer ein Geld hat, der kann Austern eff'n,
Und wer keins hat, kann die Schalen freff'n.
(oder: kann Kartoffeln freff'n. ꝛc.
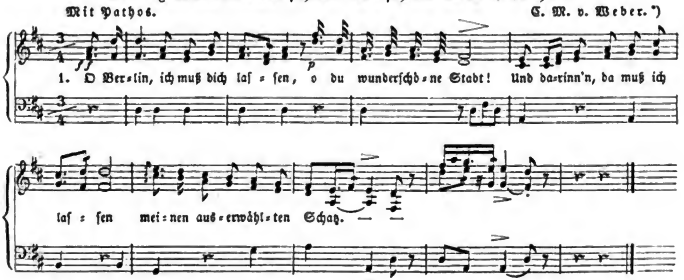
8.
Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n,
Und wer keins hat, macht sich zu Haus den Narr'n.
Das ist Alles ꝛc.

9.
Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n,
Und wer keins hat, muß schon so verderb'n.
Das ist Alles ꝛc.

Fast überall werden neue Witzstrophen dazu gesetzt und den Gelegenheiten angepaßt.

44. Handwerksburschen = Abschied vom Liebchen.

Mit Pathos. C. M. v. Weber.*)



2. Schönster Schatz, du thust mich kränken
Tausend Mal in einer Stund';
Wenn ich nur das Glück könnt' haben,
Dir zu küssen deinen Mund.

3. Zwar bin ich noch jung von Jahren,
Mir das Reisen wohlgefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

4. Wir hab'n oft beisammen gesessen
Manche schöne halbe Nacht,
Manchen Schlaf haben wir vergessen,
Und die Zeit so zugebracht.
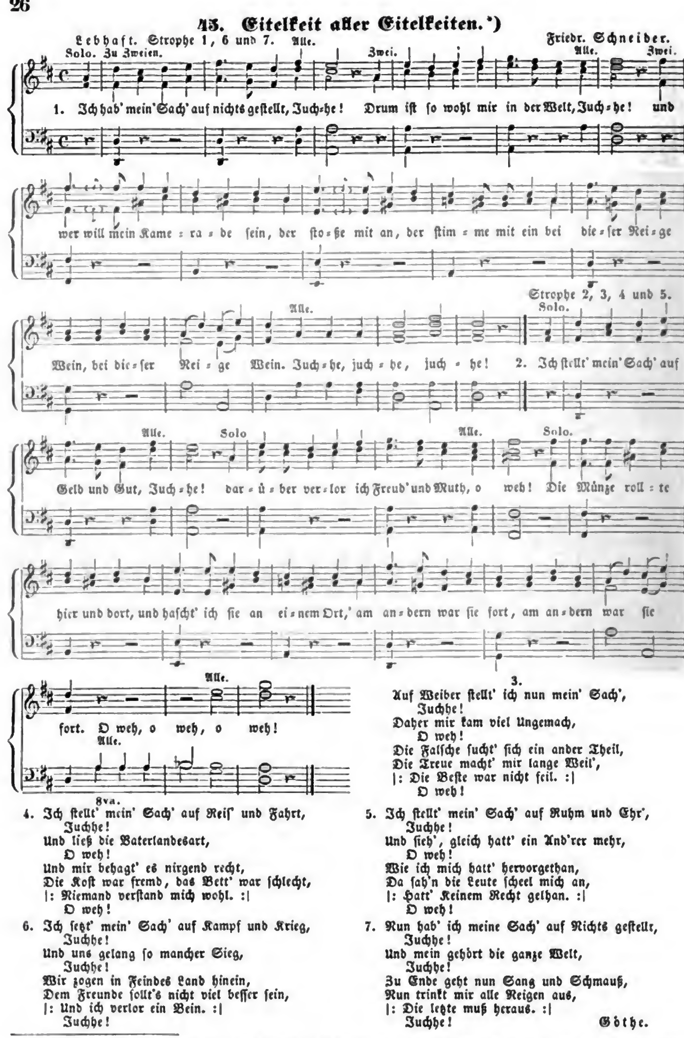
5. O ihr Wolken, gebet Wasser,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Aeuglein sind mir nasser,
Nasser als der Donaufluß.

6. Mein Schatz, wenn du mir willst schreiben,
Schreibe mir ein Briefelein;
In den Brief, den du willst schreiben,
Drücke auch dein Herzchen ein.

7. Jetzt spann' ich mein' zwei Pistolen,
Thu' vor Freuden zwei, drei Schuß,
Meinem Feinsliebchen zu gefallen,
Weil ich dich verlassen muß.

*) Sammlung bei Peters in Leipzig Op. 54. Ueberall mit gütiger Erlaubniß der geehrten Verlagshandlungen.

45. Eitelkeit aller Eitelkeiten.*)



3.
Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach',
Juchhe!
Daher mir kam viel Ungemach,
O weh!
Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,
Die Treue macht' mir lange Weil',
|: Die Beste war nicht feil. :|
O weh!

4. Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt,
Juchhe!
Und ließ die Vaterlandesart,
O weh!
Und mir behagt' es nirgend recht,
Die Kost war fremd, das Bett' war schlecht,
|: Niemand verstand mich wohl. :|
O weh!

5. Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr',
Juchhe!
Und sieh', gleich hatt' ein And'rer mehr,
O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sah'n die Leute scheel mich an,
|: Hatt' Keinem Recht gethan. :|
O weh!

6. Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg,
Juchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg,
Juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,
|: Und ich verlor ein Bein. :|
Juchhe!

7. Nun hab' ich meine Sach' auf Nichts gestellt,
Juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt,
Juchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmauß,
Nun trinkt mir alle Neigen aus,
|: Die letzte muß heraus. :|
Juchhe!
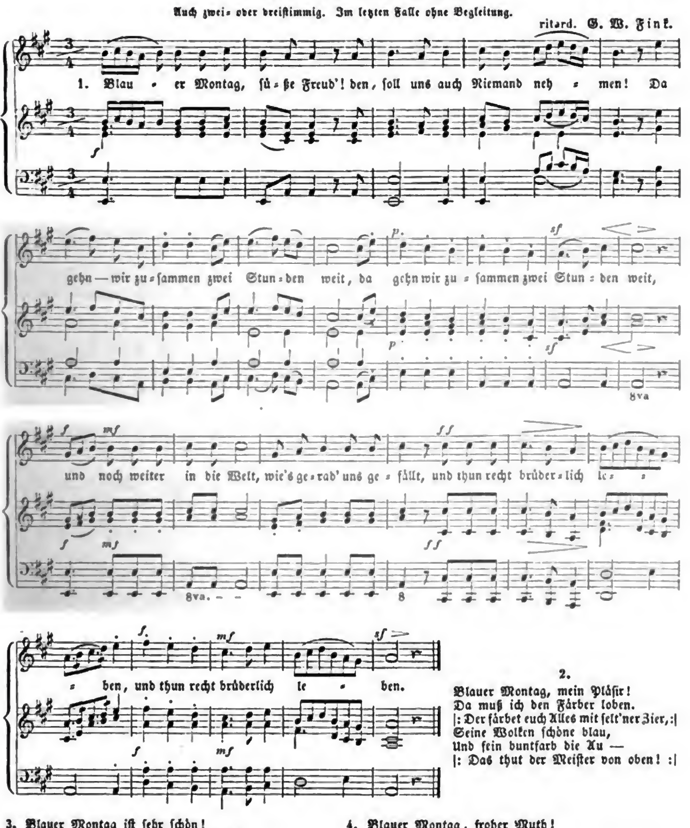
Göthe.

*) Aus Leipziger Liedertafel. Heft 1. Leipzig, bei C. F. Peters. Stets mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger was sich bei allen künftigen Angaben hier von selbst versteht.

46. Der blaue Montag.*)

Auch zwei- oder dreistimmig. Im letzten Falle ohne Begleitung.

G. W. Fink.



2.
Blauer Montag, mein Pläsir!
Da muß ich den Färber loben.
|: Der färbet euch Alles mit selt'ner Zier, :|
Seine Wolken schöne blau,
Und sein buntfarb die Au —
|: Das thut der Meister von oben! :|

3. Blauer Montag ist sehr schön!
Herr Bruder, bist du ein Schneider?
|: Da kannst du wohl prächtige Röcke nähn! :|
Sieh' die Vögel einmal an;
Hat der Meister gethan!
|: Der macht die prächtigsten Kleider. :|

4. Blauer Montag, froher Muth!
Da laß' ich die Arbeit liegen.
|: Den Dienstag, da geht's noch einmal so gut. :|
Vivat uns're Compagnie!
Die verlassen wir nie.
|: Es leb' das blaue Vergnügen! :|

5. Blauer Montag, mein Gelüst!
Das Blaue thut mich ergötzen.
|: Ich hab' mal ein blaureines Aug' geküßt. :|
Blaues Auge ist nicht hier,
Drum bin ich nicht bei ihr.
|: Das thut meine Freude verletzen. :|
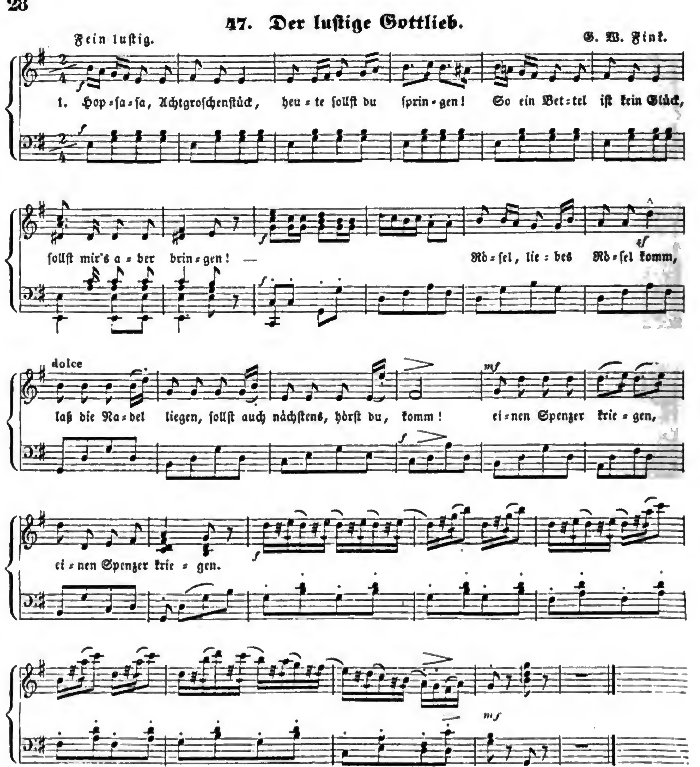
6. Blauer Montag, Beuteldieb!
Da schlendern wir nach der Schenken.
|: Wie hab' ich mein fernblaues Aeuglein lieb! :|
Weint' ich gleich mir meine roth,
Sehnt' ich mich nach dir todt:
|: Da könnt' ich nicht an dich denken. :|

G. W. Fink.

*) Aus G. W. Fink's Volksliedern. 6 Hefte. Leipzig, bei C. F. Peters. Das folgende Lied ebendaher.

47. Der lustige Gottlieb.

Fein lustig. G. W. Fink.



2.
Rösel, du bist meine Freud',
Und dein Herz mein Leben.
Liebes Rösel, sei gescheut!
Sonst muß ich mich grämen.
Grämen aber mag ich nicht,
Grämen schmeckt nur herbe;
Tages treib' ich meine Pflicht,
|: Abends mein Gewerbe. :|

3.
Herzens=Rösel, thu' nicht blöd',
Stiehl dich aus der Stube!
Wenn der Wind auch nas'weis geht,
Wärmt dich doch dein Bube.
Hat einmal acht Groschen Geld,
's lockt ihn in die Schenke;
's Tanzen ist ja deine Welt;
|: Komm, daß ich dich schwenke! :|
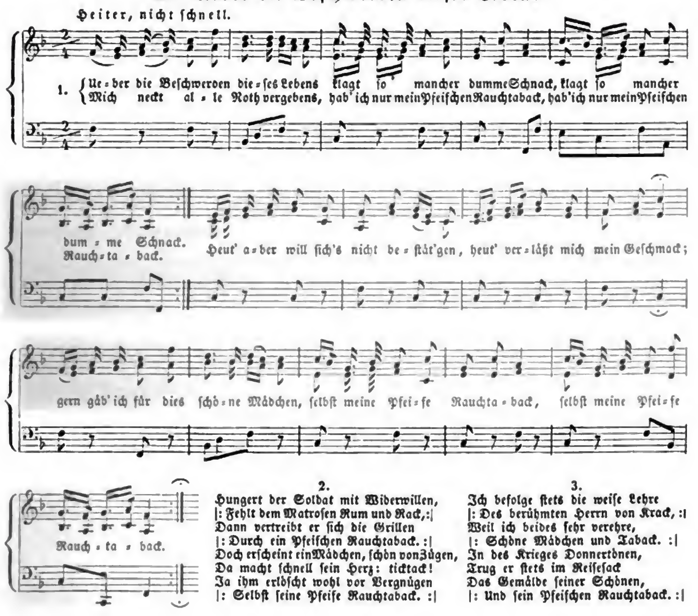
4.
Dacht's gleich. Rösel ist schon hier.
Hörst du Micheln geigen?
Kriegt ein Kännel Doppelbier,
Er muß flinker streichen!
Komm, mein Kätzchen! Stich mich nicht,
Wenn ich dich umfange;
Siehst du, was nun bald geschicht,
|: Weist du ja schon lange. :|

5.
Heisa, in die Welt hinein!
Wir sind rechte Leute!
Junges Blut muß fröhlich sein,
Und das sind wir beide.
Du und ich, wir passen recht,
Kein's hat einen Dreier;
Du bist gut, und ich nicht schlecht:
|: Lirum larum leier! :|

G. W. Fink.

48. Ueber die Beschwerden dieses Lebens.

Heiter, nicht schnell.



2.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
|: Fehlt dem Matrosen Rum und Rack,:|
Dann vertreibt er sich die Grillen
|: Durch ein Pfeifchen Rauchtaback. :|
Doch erscheint ein Mädchen, schön von Zügen,
Da macht schnell sein Herz: ticktack!
Ja ihm erlöscht wohl vor Vergnügen
|: Selbst seine Pfeife Rauchtaback. :|

3.

Ich befolge stets die weise Lehre
|: Des berühmten Herrn von Krack, :|
Weil ich beides sehr verehre,
|: Schöne Mädchen und Taback. :|
In des Krieges Donnertönen,
Trug er stets im Reisesack
Das Gemälde seiner Schönen,
|: Und sein Pfeifchen Rauchtaback. :|

49. Tafellied.

Nach vorhergehender Weise.

1. Nimmer soll beim frohen Mahle
Schweigen froher Lieder Klang!
Mit dem Jubel der Pokale
Eine sich der Rundgesang!
Also haben unsre Ahnen
Ihren Römer froh geleert;
Trink' und singe, wer die Manen
Unsrer braven Väter ehrt.

2. Lebet treu der alten Sitte
In der trüben neuen Zeit;
Nimmer weich' aus uns'rer Mitte
Biedersinn und Fröhlichkeit.
Auf, und füllt den Becher wieder!
Glaubt, was Doctor Martin sang:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Lieder,
Bleibt ein Narr sein Lebelang.

3. Weihet drum den vollen Becher
Zu der Liebe süßem Dank;
Ihrem Wohlsein, frohe Zecher,
Bringet diesen Göttertrank!
Doch dem Jüngling, der das Leben
Kühn umfaßt mit freiem Sinn,
Reichet froh den Saft der Reben,
Reichet volle Gläser hin.

4. Preis der Freundschaft hoher Wonne!
Mag der Stolz sich einsam blähn;
Diogen in seiner Tonne
Müde sich nach Menschen spähn!
Wohl uns, daß in unserm Kreise
Mancher Gute trinkt und lacht!
Nur der Frohe ist der Weise;
Ihm sei dieses Glas gebracht!

5. Muth'ge Männer, würd'ge Greise,
Stoßet alle mit uns an!
Trinkt auf frohe Lebensreise!
Streuet Blüthen auf die Bahn;
Heil dem Lied, und Heil der Rebe,
Grauem Haar und Rosenmund!
Alles Gute, Schöne lebe
Auf dem weiten Erdenrund!

30. Bei einem Vogelschießen.

Auch nach voriger Weise.

1.
Brüder, laßt die Becher klingen!
Trinkt nach wackrer Schützenpflicht!
Er, dem wir an's Leben dringen,
Traut ihm, er entfliegt uns nicht.
Scheint auch wirklich zach sein Leben
Und sein Auge voller Gluth:
Nimmer kann er sich erheben,
Er, der gar zu hölzern thut.

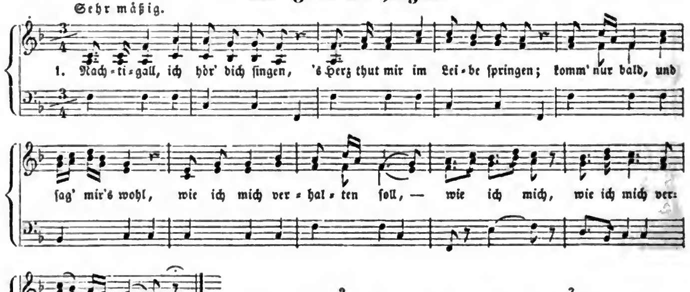
2.
Ruhig schaut er, ganz gelassen,
Schwer verwundet, federleer,
Bis wir seinen Corpus fassen,
In der Gegend rings umher.
Duldend schwebt er, nicht verlegen,
Dreist beschielend unsern Bund,
Seinem Tode keck entgegen,
Hoch im blauen Aethergrund.

3.
Nun, so laßt uns, Den zu ehren,
Der ihm bald das Garaus macht,
Froh die vollen Becher leeren;
Ihm sei jetzt ein Hoch gebracht!
Hoch gepriesen soll er glänzen
Hier in unsern Schützenreihn!
Soll geschmückt mit Kron' und Kränzen,
Heute unser König sein!

31. Frau Nachtigall.



Sehr mäßig.



hal-ten soll. —

2.
Nachtigall, ich seh' dich laufen,
Aus dem Bächlein thust du saufen,
Du tunkst dein klein Schnäblein ein,
|: Meinst das wär' ÷ vom besten Wein. :|

3.
Nachtigall, wo ist gut wohnen?
Bei den Linden, an den Donen,
Bei der schönen Frau Nachtigall
|: Hört man treu ÷ den Liebesschall. :|

4.
„Thu' dein Herze mit mir theilen,
Komm zu mir, ich will dir's heilen;
Schlag die Grillen aus dem Sinn,
|: Laß die Lieb' ÷ nur fahr'n dahin." :|

5.
„Laß die Lieb' nur immer fahren,
Weg mit solchen Hochmuths-Narren,
Die sich so viel bilden ein,
|: Glauben, daß ÷ sie besser sein." :|

6.
Deine Schönheit hat mich gebunden,
Ich hab' deine Lieb' empfunden;
Deine Lieb' und Süßigkeit
|: Hat mir oft ÷ mein Herz erfreut. :|

7. Es freut mich mein junges Leben,
Das mit reiner Lieb' umgeben;
Daß ich so viel leiden muß,
|: Ist gewiß ÷ ein' schwere Buß'. :|
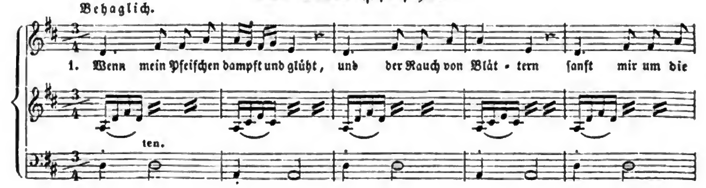
8. „Laß nur nach mit dem Stolziren,
Du darfst mich nicht lang' veriren,
Hast nicht Ursach' stolz zu sein;
|: Schäm' dich in ÷ dein Herz hinein!" :|
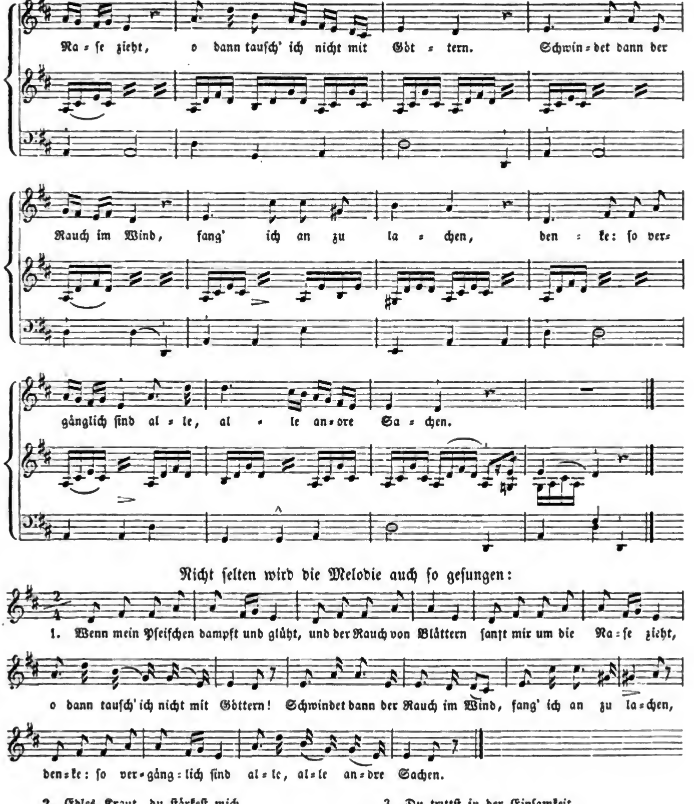
9. „Hast gemeint, du wollst mich fangen,
Dieses war stets dein Verlangen;
Wer du bist, der bin auch ich,
|: Drum laß nach ÷ zu lieben mich." :|

10. „Ich hab' lange still geschwiegen,
Weil du bist so hoch gestiegen;
Aber nun ist Alles aus,
|: Ich such' mir ÷ ein' Andre aus." :|

32. Mein Pfeifchen.

Behaglich.





2. Edles Kraut, du stärkest mich,
Giebst mir Kraft zum Leben;
Könnt' ich, edler Taback, dich
Nach |: Verdienst :| erheben!
Schenk', o Himmel, diesem Kraut
Sonnenschein und Regen,
Und dem Landmann, der es baut,
|: Lauter :| Glück und Segen.

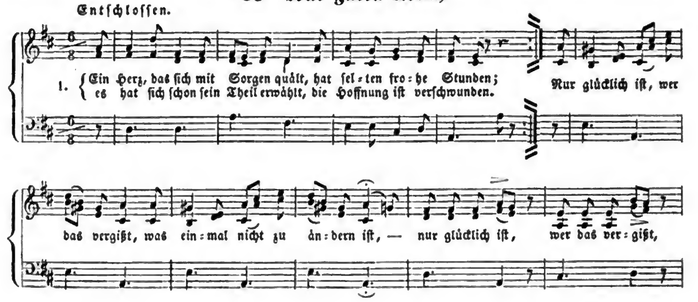
3. Du trittst in der Einsamkeit
An des Freundes Stelle;
Fehlt es mir an Zeitvertreib,
Nehm' ich mir das Pfeifchen schnelle.
Fühl' ich dann die heiße Kraft
Tief in meiner Seele,
O dann macht der Gerstensaft
|: Süßer :| meine Kehle.

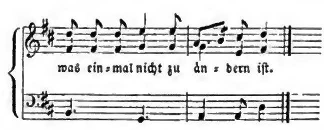
4. Knasterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen schmauchen;
Sollt' ich darum ganz und gar
|: Keinen :| Taback rauchen?
Ei, ihr Herrn, das wäre fein!
Nein, ich bin gescheuter;
Lasse Knaster Knaster sein
Und verknall' A B und Reiter.

5. Wenn mein Mädchen spröde thut,
Hab' ich nichts dawider,
Nehme meinen Stock und Hut,
Geh' zu euch, ihr (lieben) Brüder.
Krieg' ich dann den Magenkrampf
In dem leeren Beutel,
Denk' ich, Pfeifchen, bei dem Dampf:
Es ist |: Alles :| eitel!

53. Nur guten Muth.
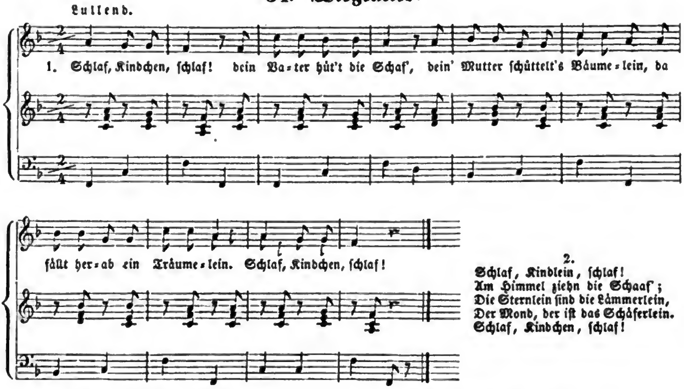






2.
Die Sonne, die zu frühe lacht,
Sieht man am Mittag weinen;
Das Glück, das man zuweilen macht,
Kann eine Zeit lang scheinen:
|: Es bleibt dabei, wer warten kann,
Der sieht sein Glück noch ein Mal an. :|

3. Obschon mein Schiff vor Anker liegt
Bei ganz kontrairem Winde,
So hab' ich doch die Hoffnung noch,
Daß ich den Hafen finde,
|: Den Hafen, wo die Freundin ruht.
Was lange währt, wird endlich gut. :|

4. Drum auf, mein Herz, ermuntre dich,
Und sei dein eigner Meister!
Was quälst du dich so jämmerlich
Hier um die Lebensgeister?
|: Wer weiß, wo man noch Rosen bricht,
Drum sei vergnügt und sorge nicht. :|

54. Wiegenlied.



2.
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel ziehn die Schaaf';
Die Sternlein sind die Lämmerlein,
Der Mond, der ist das Schäferlein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

3. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Christkindlein hat ein Schaf,
Ist selbst das liebe Gotteslamm,
Das um uns All' zu Tode kam.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

4. Schlaf, Kindchen, schlaf!
So schenk' ich dir ein Schaf
Mit einer goldnen Schelle fein,
Das soll dein Spielgeselle sein.
Schlaf, Kindleiu, schlaf!

5. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und blök' nicht wie ein Schaf.
Sonst kommt des Schäfers Hündelein
Und beißt mein böses Kindelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

6. Schlaf, Kindchen, schlaf;
Geh fort, und hüt' die Schaf;
Geh fort, du schwarzes Hündelein,
Und weck' mir nicht mein Kindelein!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

55. Ein anderes nach derselben Weise.

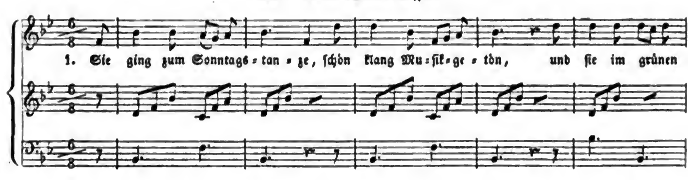
1. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da draußen gehn zwei Schaf',
Ein schwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kind nicht schlafen will,
Da wird's das schwarze beißen.
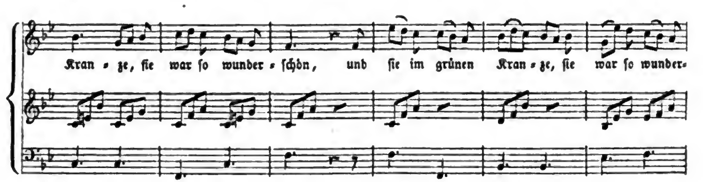
2. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater ist kein Graf,
Dein' Mutter ist kein' Edelfrau,
Sie trägt ihr Herzel nicht zur Schau.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

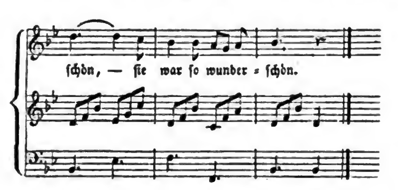
3. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und halt dich still und brav.
Dein Vater ist in Pulverland,
Und Pulverland ist abgebrannt.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

4. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Du wirst mir drum kein Schaf.
Jetzt schläft mein frommes Kindchen ein,
Die Mutter soll nun stille sein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

56. Der Verblüffte.







2.
Heut', dacht' ich, kannst du's wagen!
Du kannst ja mit ihr gehn,
|: Ihr dies und jenes sagen
Und ihr dein Herz gestehn. :|

3.
Ich ging ihr nach; sie eilte
Dahin am Lerchenhain;
|: Und wo der Weg sich theilte,
Da holt' ich erst sie ein. :|
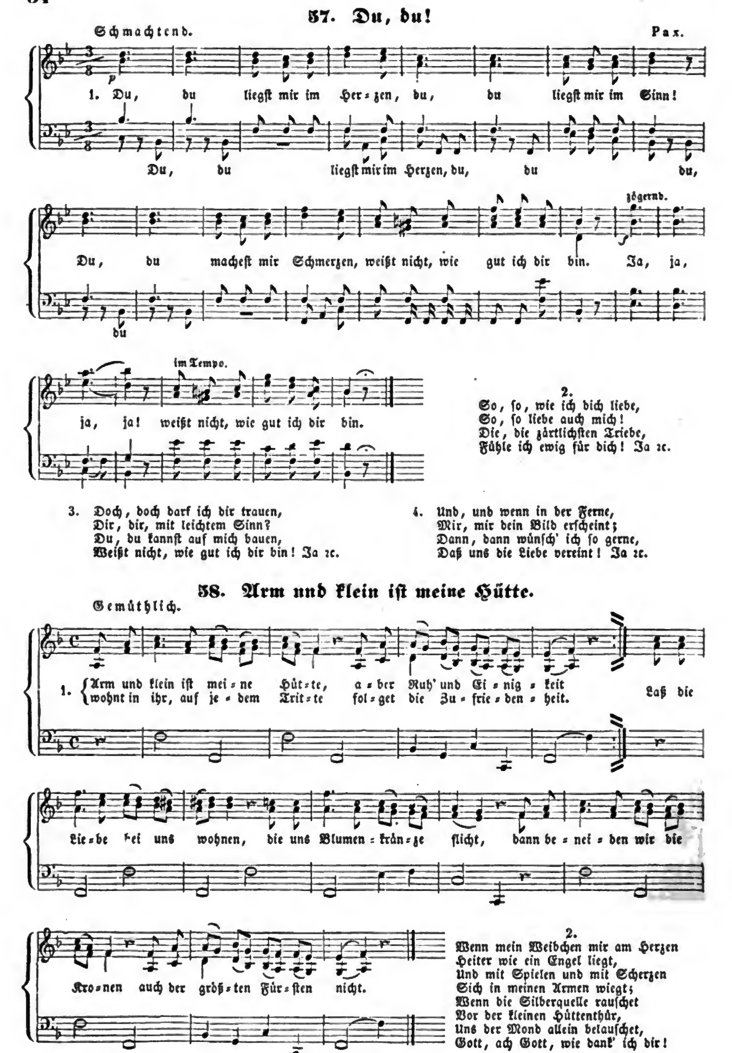
4. Sie fragte, was ich wollte,
Und ach, ich wußte nicht,
|: Was ich ihr sagen sollte;
Mir brannte das Gesicht. :|

5. Und was ich endlich sagte,
Mir war nicht wohl dabei,
|: Ich sagte nichts, und fragte,
Ob heute Sonntag sei. :|

6. Die lose Hirtin machte
Ein Stirnchen ernst und kraus;
|: Sie sah mich an, und lachte
Mich blöden Knaben aus. :|

7. Wenn das so mit mir bliebe,
Ich würd' am Ende stumm.
|: Ach, glaubt es nur, die Liebe,
Sie macht den Menschen dumm. :|

Tiedge.


57. Du, du!
Schmachtend.
Pax.
1. Du, du liegst mir im Her=zen, du, du liegst mir im Sinn!
Du, du liegst mir im Herzen, du, du du,
Du, du machest mir Schmerzen, weißt nicht, wie gut ich dir bin.
du
zögernd.
Ja, ja,
im Tempo.
ja, ja! weißt nicht, wie gut ich dir bin.
2.
So, so, wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe,
Fühle ich ewig für dich! Ja ꝛc.
3. Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin! Ja ꝛc.
4. Und, und wenn in der Ferne,
Mir, mir dein Bild erscheint;
Dann, dann wünsch' ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint! Ja ꝛc.
58. Arm und klein ist meine Hütte.
Gemüthlich.
1. Arm und klein ist mei=ne Hüt=te, a=ber Ruh' und Ei=nig=keit
wohnt in ihr, auf je=dem Trit=te fol=get die Zu=frie=den=heit.
Laß die Lie=be bei uns wohnen, die uns Blumen=krän=ze flicht, dann be=nei=den wir die Kro=nen auch der größ=ten Für=sten nicht.
2.
Wenn mein Weibchen mir am Herzen
Heiter wie ein Engel liegt,
Und mit Spielen und mit Scherzen
Sich in meinen Armen wiegt;
Wenn die Silberquelle rauschet
Vor der kleinen Hüttenthür,
Uns der Mond allein belauschet,
Gott, ach Gott, wie dank' ich dir!

3. Früh mit erstem Sonnenstrahle
Weckt mit einem Kuß sie mich,
Sitzt mit mir beim Morgenmahle,
Freut der lieben Sonne sich;
Eilet dann mit frohen Sinnen,
Von den Kindern froh umtanzt,
Und beginnt den Flachs zu spinnen,
Den ihr meine Hand gepflanzt.

4. Wie ist sie so frisch und fröhlich,
Wenn sie Mährchen vorerzählt.
Gott, wie ist der Mensch so selig,
Der sich nicht um Reichthum quält.
Arm und klein ist meine Hütte,
Doch ein Sitz der Einigkeit.
Gott, erfülle meine Bitte,
Laß mir nur Zufriedenheit.

Wagenseil.

59. Liebe und Freundschaft.

Nach voriger Weise.

1.
Auf des Pilgerpfades Auen
Steh'n zwei Blümchen gleicher Art,
Schön und lieblich anzuschauen,
Hold und heiter, süß und zart.
Selig, wer die Blümchen findet;
Dreimal selig, wer sie pflückt!
Wer in einen Kranz sie windet,
Der ihm Aug' und Herz entzückt!

2.
Nie verwelken diese beiden;
Frost und Hitze rührt sie nie.
Mag der Herbst die Flur entkleiden:
Auch den Stürmen trotzen sie.
Holder lacht der junge Morgen,
Süßer winkt die späte Rast,
Leichter sind des Lebens Sorgen,
Dem, der ihre Zauber faßt.
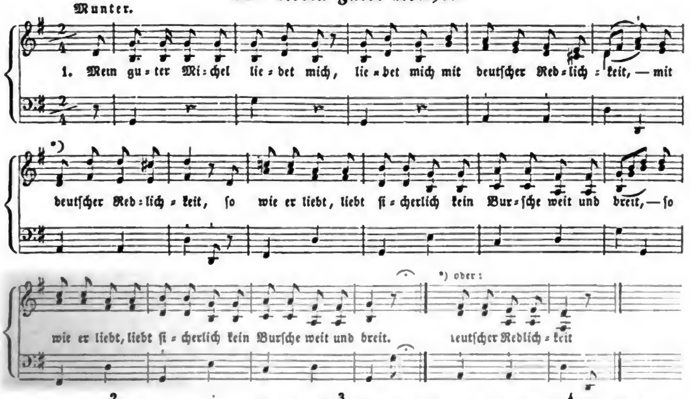
3.
Muth und Stärke, Lust und Leben
Schöpft aus ihrem Kelch die Brust.
Seelen, ihrem Reiz ergeben,
O, wie beugt sie ihr Verlust!
Heilkraft duften sie dem Grame;
Sie verjüngen die Gestalt —
Lieb' und Freundschaft ist ihr Name,
Und bei uns ihr Aufenthalt!

4. Laßt sie nützen, weil sie sprießen,
Eh' der Lebenstraum zerstiebt!
Laßt der Wonnen uns genießen,
Die uns Lieb' und Freundschaft giebt!
Freundschaft mischt, so mild und labend,
Ihren Nektar unserm Wein;
Jeden Morgen, jeden Abend
Laden Lieb' und Treu' uns ein!

5. Selig, wer an Freundes Herzen
Seine Pilgerzeit verlebt!
Selig, wem bei süßen Scherzen
Treue Liebe Kränze webt!
Himmel, hilf uns Freunde wählen,
Die in jeder Prüfung stehn!
Laß, vereint mit treuen Seelen,
Uns dem Ziel entgegen gehn!



60. Mein guter Michel.



2.
Er hat ein schönes |: Gütchen hier :|
|: Mit einer Hufe Feld, :|
|: Er hat auch Schaaf' u. schöne Küh'
Und tausend Thaler Geld. :|

3.
Er ist geschickt; er |: graft und mäht :|
|: Und drischt sich selbst sein Gut; :|
|: Ist seines Vaters einz'ger Sohn,
Dazu ein junges Blut. :|

4.
Er gibt sich um mich |: alle Müh' :|
|: Und macht mir dies und das, :|
|: Beschickt mit mir das liebe Vieh
Und macht mir Heu und Gras. :|

5.
Komm' ich in's Holz, ist |: er schon da :|
|: Und gibt mir Käs' und Brot; :|
|: Er fällt das Holz, ich bind's zusamm,
Wir küssen uns halb todt. :|

6.
Er sitzt bei mir die |: halbe Nacht :|
|: Und spinnt das Garn so fein, :|
|: Daß meine Mutter freundlich lacht
Und denkt, ich spinn's allein. :|

7.
Und wenn der liebe |: Sonntag kommt, :|
|: Da tanzt er nur mit mir; :|
|: Da springen wir, wer weiß wie sehr,
Und trinken gutes Bier. :|

8.
Und wenn wir nun vom |: Tanze gehn, :|
|: Dann gehen wir zum Schmauß. :|
|: Da führt mein guter Michel mich
Mit Lieb' und Freud' nach Haus. :|

9.
Des Nachbars Grete |: ärgert sich, :|
|: Denkt wunder wer sie sei; :|
|: Ich denk', mein Gretchen, ärgre dich,
Das gilt mir einerlei. :|
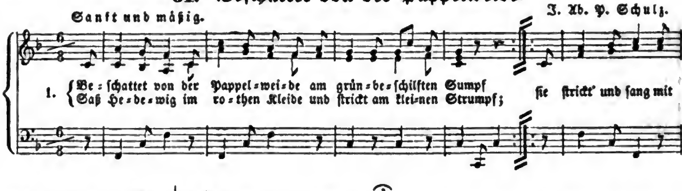
10.
Du stichst mir Micheln |: doch nicht ab, :|
|: Er kennt mich zu genau; :|
|: Eh' Fastnacht kommt, ist er mein Mann
Und ich bin seine Frau. :|
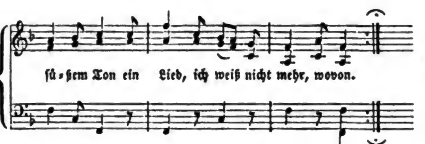


61. Beschattet von der Pappelweide.

J. Ab. P. Schulz.

Sanft und mäßig.





2.
Da ging ich an den Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin,
Ich ließ die Angel an dem Bach
Und ging dem lieben Mädchen nach.

3. So einsam, Mädchen! Darf ich stören?
Hier sitzt man kühl und frisch.
„O gern! Ich suchte Heidelbeeren
In dieses Thals Gebüsch:
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnt es sich der Mühe nicht.“

4. Ich setzte mich mit bangem Muthe,
Mir lief's durch Mark und Bein;
Und neben meinen Füßen ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

5. Wir zitterten wie Mayenblätter,
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
Und saßen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibitz und Rohrdommel schrien.

6. Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken,
Und nahm den Knaul vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit den Stricken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
So setzte sie die Zähnchen an.
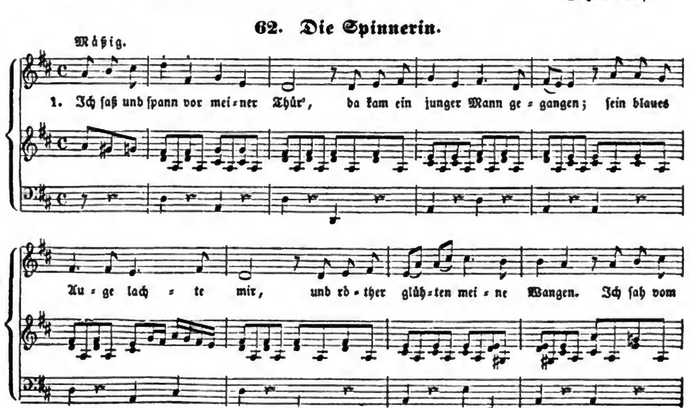
7. O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestrahlt,
Und bald den Mund und bald das Grübchen
Mit glüh'ndem Purpur malt!
Auf deinem Antlitz hüpft die Gluth,
Wie Abendroth auf sanfter Fluth!
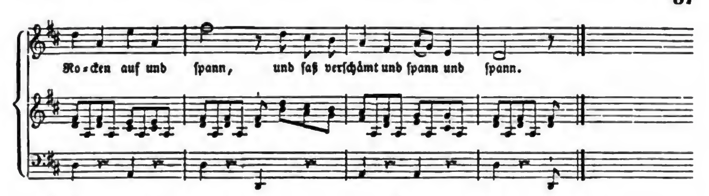
8. Sie lächelte, ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Versiegelten wir unsern Bund.

J. Heinr. Voß.

62. Die Spinnerin.

Mäßig.





2. Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward so angst, der Faden brach;
Das Herz im Busen schlug mir höher;
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und saß verschämt, und spann und spann.

3. Liebkosend drückt' er mir die Hand,
Und schwur, daß keine Hand ihr gleiche!
Die schönste nicht im ganzen Land
An Lieblichkeit und Rund und Weiche.
Wie sehr dies Lob mein Herz gewann:
Ich saß verschämt, und spann und spann.

4. Er lehnt' an meinen Stuhl den Arm
Und rühmte sehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund so roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!
Wie blickte mich sein Auge an!
Ich saß verschämt, und spann und spann.
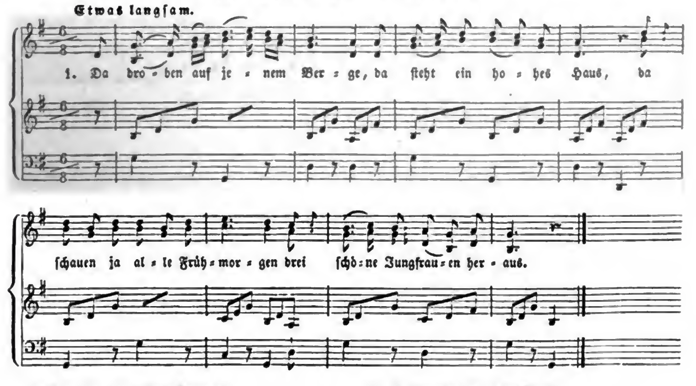
5. Indeß an meine Wange her
Sein schönes Angesicht sich bückte,
Begegnet ihm von Ungefähr
Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte;
Da küßte mich der schöne Mann:
Ich saß verschämt, und spann und spann.

Mit großem Ernst verwies ich's ihm,
Doch ward er kühner stets und freier,
Umarmte mich mit Ungestüm,
Und küßte mich so roth wie Feuer.
O sagt mir, Schwestern! sagt mir an:
War's möglich, daß ich weiter spann?

Joh. Heinr. Voß.

63. Scheiden der Liebenden.

Etwas langsam.



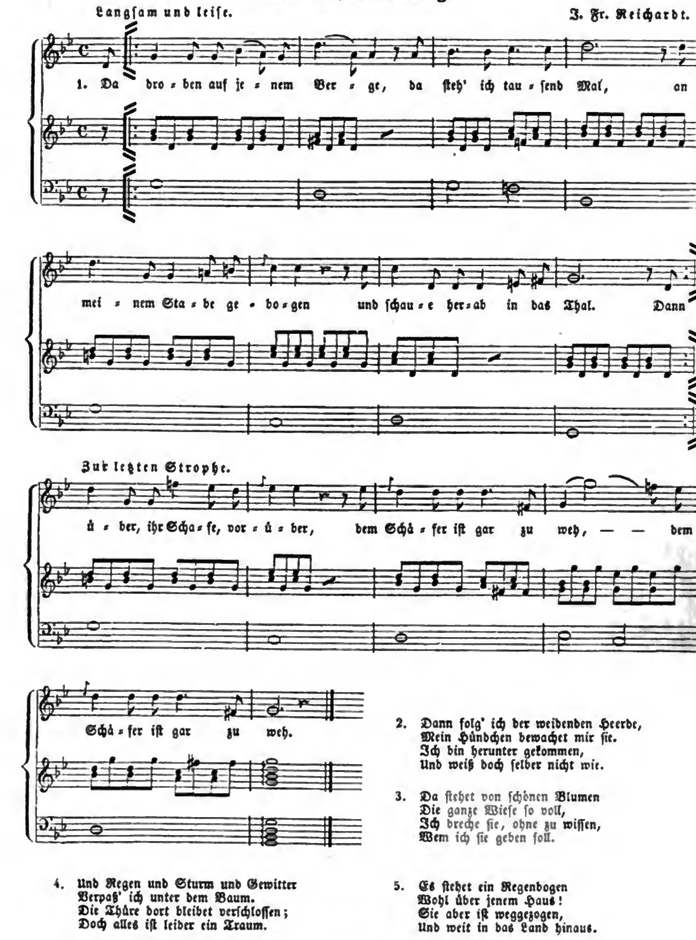
2. Die eine, die heißet Susanne,
Die andere Anna = Marei;
Die dritte, die thu' ich nicht nennen,
Weil sie es mein eigen soll sein.

3. Da drunten im tiefen Thale,
Da treibet das Wasser ein Rad;
Mich aber, mich treibet die Liebe
Vom Morgen bis Abend spat.

4. Das Mühlrad ist zerbrochen,
Die Liebe hat noch kein End';
Und wenn zwei Verliebte thun scheiden,
So reichen sie einander die Händ'!

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
Das hat solch unsägliches Leiden
Manch' jungem Herzen gebracht!

64. Schäfers Klage.



2. Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewachet mir sie.
Ich bin herunter gekommen,
Und weiß doch selber nicht wie.

3. Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll,
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.
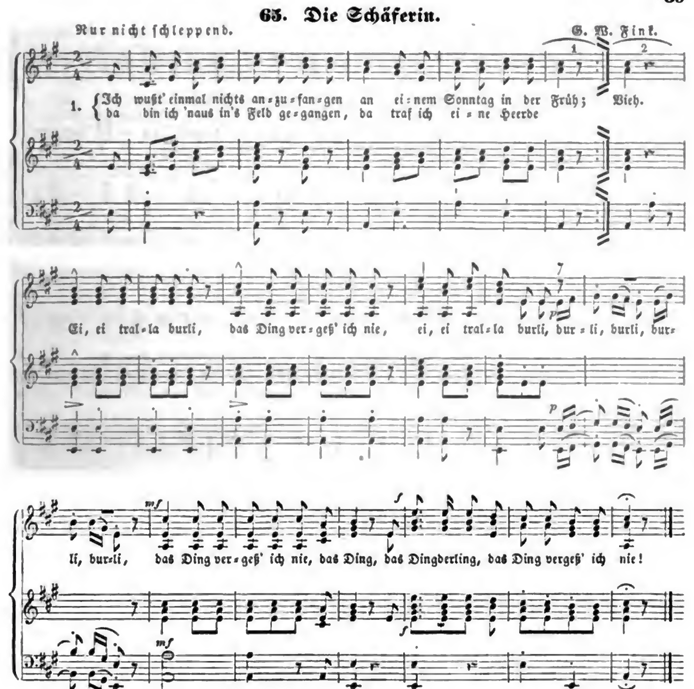
4. Und Regen und Sturm und Gewitter
Verpaß' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibet verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum.

5. Es stehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus!
Sie aber ist weggezogen,
Und weit in das Land hinaus.

6. Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer ist gar so weh.

Göthe.

63. Die Schäferin.



2. Da hört' ich aus dem Walde schöne, —
Ich dacht', es wird der Schäfer sein, —
Gar liebliche Schalmeientöne,
Da ging ich in den Wald hinein.
Ei, ei, tralla burli,
Das Ding vergeß' ich nie! ꝛc. (Wie vorder.)

3. Da ruht' bei einem kleinen Knaben
Nachlässig eine Schäferin;
Gemalt wär' sie nicht so zu haben,
Drum setzt' ich mich zum Mädel hin.
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

4. Erst sprach ich; „Grüß' euch Gott, ihr Beide!
Wie geht's euch? Ist die Ruhe gut?
Ich stör' euch doch nicht, lieben Leute?"
Und zog bescheiden meinen Hut.
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

5. Sie sprach: „'s hat weiter nichts zu sagen;
Wir machen uns zum Zeitvertreib —
Es wird ihm aber schlecht behagen —
Ein'n Spaß für unsern eignen Leib."
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

6. Ich war zum Glück recht glatt rassiret,
Hatt' auch die guten Kleider an.
Ich sprach: „Wenn's euch nur nicht scheniret,
Ich nähm' auch gerne Theil daran."
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

7. Und schwiegen die Schalmeienlieder,
Da lobt' ich Stimm' und Augenpaar,
Ihr Hütchen, Schürz' und rothes Mieder,
Wie auch ihr schwarzbraun Lockenhaar.
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

8. Sie wurde roth bis an die Ohren,
Und hieß mich einen falschen Herrn.
Ich hab's ihr aber zugeschworen;
Ich merkt' es wohl, sie hatt' es gern.
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

9. Und als ich nun Leb'wohl genommen,
Da sagt' die Schäferin zu mir:
Ich möchte hübsch bald wieder kommen,
Ich wollt', wär' alle Tag' bei ihr!
Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

G. W. Fink.



66. Treue in der Fremde.

1. Wenn ich an den letz = ten A = bend denk', als ich Abschied von ihr nahm;
2. Mei = ne Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Rei = che nehmen, die soll ha = ben viel Silber und Gold;
3. Gro = ßer Reich = thum brin = get kei = ne Ehr', gro = ße Armuth kei = ne Schand';
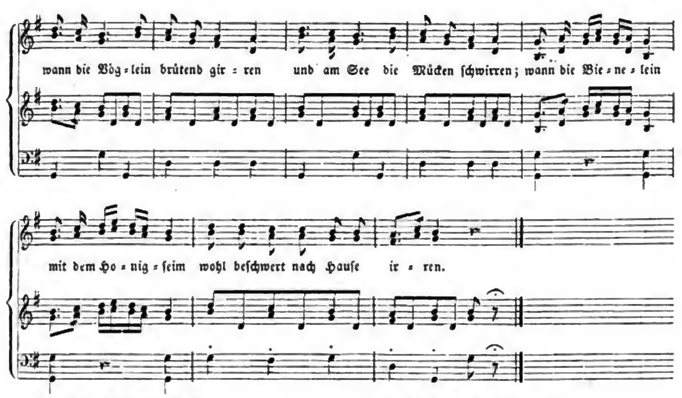
1. denn der Mond schien so hell, ich mußt' schei=den von ihr, doch mein Herz blieb stets bei ihr; denn der
2. lie = ber will ich in der größ = ten Ar = muth leben, als ich dich ver=las=sen sollt'; lie = ber
3. o drum wünsch' ich, daß ich tausend Thaler rei = cher wär' und dich an mei=ner Hand; o drum

1. Mond schien so hell, ich mußt' schei=den von ihr, doch mein Herz blieb stets bei ihr.
2. will ich in der größ = ten Ar=muth leb'n, als ich dich ver = las = sen sollt'.
3. wünsch' ich, daß ich tausend Thaler rei = cher wär', und dich an mei = ner Hand!

67. Frühlingsabend.

Gemüthlich.

1. {Was kann schö = ner sein, was kann mehr er = freun, als ein A = bend in den Len = zen?
{Wenn der Blumen=duft rings er = füllt die Luft, und die A = bend=wol=ken glän = zen;



2. Dann geht man hinaus,
Läßt zurück das Haus,
Setzt sich auf den weichen Rasen;
Hört den süßen Schall
Von der Nachtigall
Und der Hirtenflöte Blasen.
Auch der Frösche Lenzgesänge
Schallen aus dem Schilf in Menge;
Fröhlich ist ihr Muth,
Aufgethaut ihr Blut
Nach des langen Winters Strenge.

3. Sinkt die Nacht alsdann
Gehet Jedermann
Ungern aus der Freunde Mitte,
Weil des Himmels Zelt
Besser ihm gefällt
Als sein Dach und seine Hütte.
Doch die Zeit ist hingeflogen
Und der Mond heraufgezogen
Sammt den Sternelein,
Welche groß und klein
Glänzen an dem Himmelsbogen.

68. Hirtenreigen.
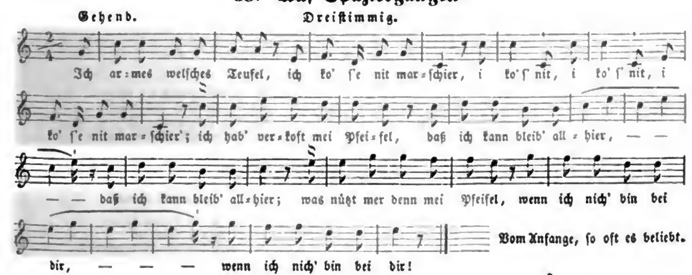
1 Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als von Hirten abzustammen,
Da zu alter Zeit
Arme Hirtenleut'
Selbst zu Königswürden kamen!
Moses war ein Hirt' mit Freuden;
Joseph mußt' in Sichem weiden;
Selbst der Abraham
Und der David kam
Von der Hürd' und grünen Weiden!

2. Ja der Herr der Welt
Kam vom Himmelszelt,
Um bei Hirten einzukehren!
Laßt uns jederzeit
Arme Hirtenleut'
Halten drum in großen Ehren!
Die auf Seid' und Gold sich legen,
Sollen billig dies erwägen:
Daß die Hirtentracht
Christus nicht veracht't
Und in Krippen dargelegen.

Joh. Daniel Falk.
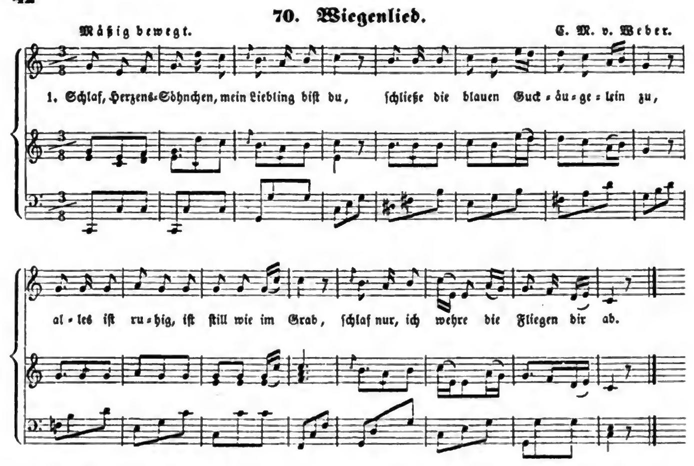
69. Auf Spaziergängen.

Gehend. Dreistimmig.



70. Wiegenlied.

Mäßig bewegt. C. M. v. Weber.



2. Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
Später, ach später ist nimmer wie heut';
Stellen einst Sorgen um's Lager sich her,
Herzchen, da schläft sich's so ruhig nicht mehr.
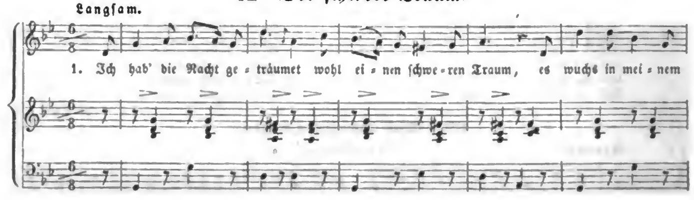
3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du,
Schweben um's Bettchen und lächeln dir zu.
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Thränen dir ab.
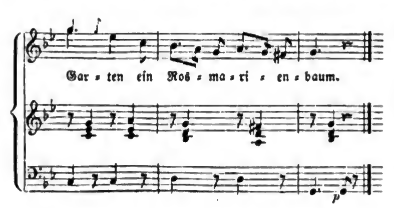
4. Schlaf, Herzens-Söhnchen, und kommt gleich die Nacht,
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht,
Sei es so spät auch und sei es so früh:
Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie.



71. Der schwere Traum.

Langsam.





2. Ein Kirchhof war der Garten,
Ein Blumenbeet das Grab,
Und von dem grünen Baume
Fiel Kron' und Blüthe ab.

3. Die Blüthen thät' ich sammeln
In einen goldnen Krug,
Der fiel mir aus den Händen,
Daß er in Stücken schlug.

4. Draus sah ich Perlen rinnen
Und Tröpflein rosenroth.
Was mag der Traum bedeuten?
Ach, Liebster, bist du todt?

72. Des armen Suschens Traum.

Mit wenigen dazu gesetzten Achteln, welche die kleinen Noten angeben, nach derselben Weise.

1. Ich träumte, wie um Mitternacht
   Mein Falscher mir erschien.
   Fast schwör' ich, daß ich hell gewacht,
   So hell erblickt' ich ihn.

2. Er zog den Trauring von der Hand,
   Und ach! zerbrach ihn mir.
   Ein wasserhelles Perlenband
   Warf er mir hin dafür.

3. Drauf ging ich wohl an's Gartenbeet,
   Zu schaun mein Myrtenreis,
   Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
   Und pflegen thät' mit Fleiß.

4. Da riß entzwei mein Perlenband,
   Und eh' ich's mich versah,
   Entrollten all' in Erd' und Sand,
   Und keine war mehr da.

5. Ich sucht' und sucht' in Angst und Schweiß,
   Umsonst, umsonst! Da schien
   Verwandelt mein geliebtes Reis
   In dunkeln Rosmarien.
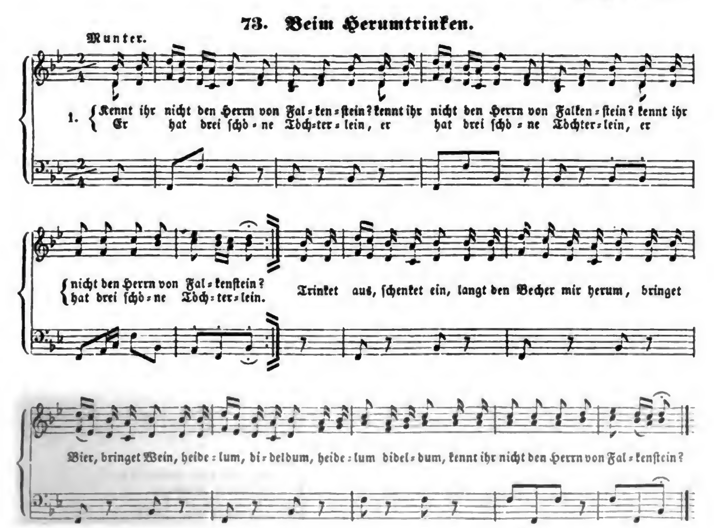
6. Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
   Ach längst erfüllt genau.
   Das Traumbuch frag' ich weiter nicht,
   Und keine weise Frau.

7. Nun brich, o Herz, der Ring ist hin!
   Die Perlen sind geweint!
   Statt Myrt' erwuchs dir Rosmarien!
   Der Traum hat Tod gemeint.

8. Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
   Erwuchs dir Rosmarien.
   Verweint sind deine Perlen schon,
   Der Ring, der Ring ist hin!

Gottfr. Aug. Bürger.

73. Beim Herumtrinken.



2. |: Und die erste die hieß Adelheid, :|
   |: Gertrude hieß die zweite Maid. :|
   Trinket aus, u. s. f.

3. |: Die dritte will ich nennen nicht, :|
   |: Man fühlt wohl besser als man spricht. :|
   Trinket aus, u. s. f.

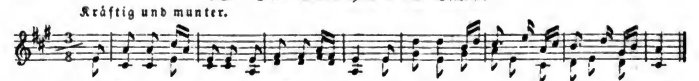
4. |: Und der Kuckuck auf dem Zaune saß, :|
   |: Und wenn es regnet, wird er naß. :|
   Trinket aus, u. s. f.

5. |: Und wenn es schneit, so wird er weiß, :|
   |: Dann macht ihn drauf die Sonne heiß. :|
   Trinket aus, u. s. f.

Anmerkung: Man vergleiche Nr. 63. Es ist in Volksliedern nicht selten, daß Texte und Melodieen in einander geschoben werden, woraus dann neue entstehen, die freilich nur dann sich einer weiten Verbreitung erfreuen, wenn sie eine neue Situazion lebhaft markiren.

74. Das Mädchen vom Lande.

Kräftig und munter.



1. Du Mädchen vom Lande wie bist du so schön! So schön hab' ich kei-nes in Städten ge-sehn.

2.
Mein Herz ist, du Mädchen, von Liebe so voll;
Wie steht dir die Farbe der Unschuld so wohl!

3.
Wie fließt dir, du Mädchen, so ruhig das Blut;
Du Mädchen vom Lande, wie bist du so gut!

4.
Ich habe dich zehnmal, du Mädchen, gesehn,
Und immer gesprochen: das Mädchen ist schön!

5.
Ich habe dir zehnmal in's Herzchen gesehn;
Du Mädchen vom Lande, wie fand ich's so schön!

6.
Wie fand ich das Mädchen, das ganze! so recht
Nach meinen zwölf Grillen vom Weibergeschlecht!

7.
Wie fand ich's so wenig für Flitter und Gold:
Wie fand ich's dem Buche der Bücher so hold!

8.
Wie haßt' es die Schale, wie liebt' es den Kern!
Wie las es im Sirach und Paulus so gern!

9.
Wie fand ich das Mädchen vom Lande so fromm!
Komm, sagt' ich, in's Hüttchen, du Liebliche, komm!

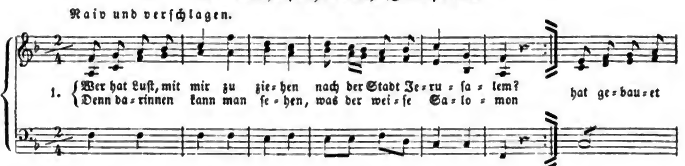
10.
Du Mädchen vom Lande, was thatest du da?
Du liefest zur Mutter, und sagtest nicht Ja!
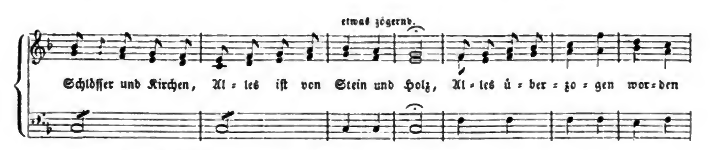
11.
Du Mädchen vom Lande, du bestes! Wie soll
Der Städter sich trösten? Es gehe dir wohl!

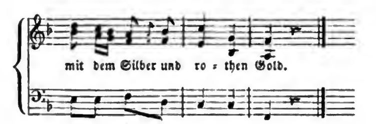
Anmerk. Nach der Weise des Dichters, Heinr. Harries habe ich das Lied nie singen gehört.

75. Sehnsucht nach Jerusalem.

Naiv und verschlagen.







2. Der Glanz ist nicht auszusprechen
Von der Stadt Jerusalem.
David spielet auf der Harfen,
Benjamin spielt Flöt'-trawär;
Isaak tanzet mit Rebecka,
Jakob mit der Rahel schön,
In der großen Freud' und Wonne
Auf dem Schloß Jerusalem.

3. Auf dem Schlosse kann man haben
Kaffee, Schokolad' und Thee,
Und der Wein, der thut da fließen,
Wie die Donau in die See.
Hat man Lust zum Tabackrauchen
Von dem schönsten Knastertaback,
Spaniol und Brasilien zu schnupfen:
Rauch' und schnupf' nur tapfer drauf!

4. Hat man etwa Lust zu jagen,
Gar nicht weit ist auch ein Wald,
Da schießt man Rehböck' und Hasen;
Daniel geht selber mit,
Er zeigt da die Löwengrube,
Wo er drein gesessen hat;
Pauken, Trompet' hört man blasen;
Auf der Jagd geht's voller Lust!

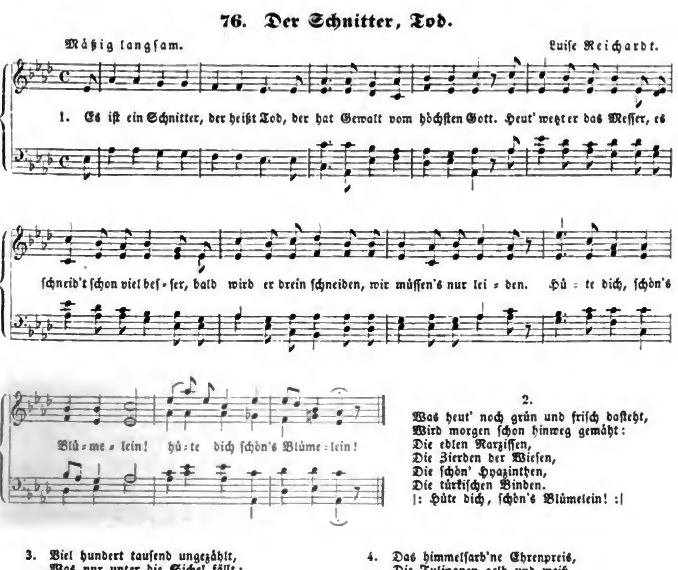
5. Hat man etwa Lust zu singen:
Geh' allda nach Ephrata;
Benjamin, der kommt gegangen,
Bringt sein altes Silber mit,
Giebt es selbst in ihre Hände,
Läßt sie fliegen in die Höh',
Wo die Vöglein lieblich singen,
Auf dem Schloß Jerusalem.

6. O Jerusalem, du schöne,
O wie herrlich glänzest du!
Ei, wärst du nur in der Nähe,
So wär' ich schon längst bei dir.
Ach, wenn ich ein Vöglein wäre,
Daß ich heut' noch fliegen könnt',
In die Höh' wollt' ich mich schwingen,
Fliegen nach Jerusalem.

7. So lang' sich mein Herz beweget,
Und ein warmes Tröpflein Blut
In den blauen Adern reget,
Bleib' ich dir mein Engel gut.
Treue Liebe, edle Liebe
Hasset allen Wankelmuth:
Von den Ketten zu erlösen,
Führe mich in Canaan!

76. Der Schnitter, Tod.

Mäßig langsam. Luise Reichardt.



2.
Was heut' noch grün und frisch dasteht,
Wird morgen schon hinweg gemäht:
Die edlen Narzissen,
Die Zierden der Wiesen,
Die schön' Hyazinthen,
Die türkischen Binden.
|: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

3. Viel hundert tausend ungezählt,
Was nur unter die Sichel fällt:
Ihr Rosen, ihr Lilien,
Euch wird er austilgen,
Auch die Kaiserkronen
Wird er nicht verschonen.
|: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

4. Das himmelfarb'ne Ehrenpreis,
Die Tulipanen gelb und weiß,
Die silbernen Glocken,
Die goldenen Flocken,
Senkt Alles zur Erden.
Was wird daraus werden?
|: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

5. Ihr hübsch Lavendel, Rosmarein,
Ihr vielfarbigen Röselein,
Ihr stolzen Schwertlilien,
Ihr krausen Basilien,
Ihr zarten Violen,
Man wird euch bald holen.
|: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

6. Trotz, Tod! komm her, ich fürcht' dich nit!
Trotz, eil' daher in einem Schnitt!
Werd' ich nur verletzet,
So werd' ich versetzet
In den himmlischen Garten,
Auf den wir Alle warten.
|: Freue dich, schön's Blümelein! :|



77. Die ewige Schöpfung.

Gehend. Volksweise.

Solo.

1. Im An-fang war's auf Er-den nur fin-ster, wüst und leer; und sollt' was sein und wer-den, mußt' es wo an-ders her. Alle. Al-le gu-te Ga-be kommt o-ben her von Gott, Solo. vom schö-nen blauen Him-mel, vom schönen blauen Him-mel, Alle. vom schönen blauen Him-mel her-ab.

2. So ist es hergegangen
Im Anfang, als Gott sprach.
Und wie sich's angefangen,
So geht's noch diesen Tag.
Alle gute Gabe ꝛc.

3. Wir pflügen und wir streuen
Den Saamen auf das Land:
Doch Wachsthum und Gedeihen
Steht nicht in unsrer Hand.
Alle gute Gabe ꝛc.

4. Der thut mit leisem Wehen
Sich mild und freundlich auf,
Und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe ꝛc.

5. Der sendet Thau und Regen,
Und Sonn- und Mondenschein,
Und wickelt reichen Seegen
Gar zart und künstlich ein.
Alle gute Gabe ꝛc.

6. Und bringt ihn dann behende
In unser Feld und Brot;
Es geht durch seine Hände,
Kommt aber her von Gott.
Alle gute Gabe ꝛc.

7. Was nah' ist und was ferne,
Von Gott kommt Alles her,
Der Strohhalm und die Sterne,
Der Sperling und das Meer.
Alle gute Gabe ꝛc.

8. Von ihm sind Büsch' und Blätter,
Und Korn und Obst von ihm,
Das milde Frühlingswetter,
Und Schnee und Ungestüm.
Alle gute Gabe ꝛc.

9. Er macht die Sonn' aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf;
Er läßt die Winde wehen
Und thut den Himmel auf.
Alle gute Gabe ꝛc.

10. Er schenkt uns so viel Freude
Und macht uns frisch und roth;
Er giebt dem Viehe Weide
Und seinen Menschen Brot.
Alle gute Gabe ꝛc.
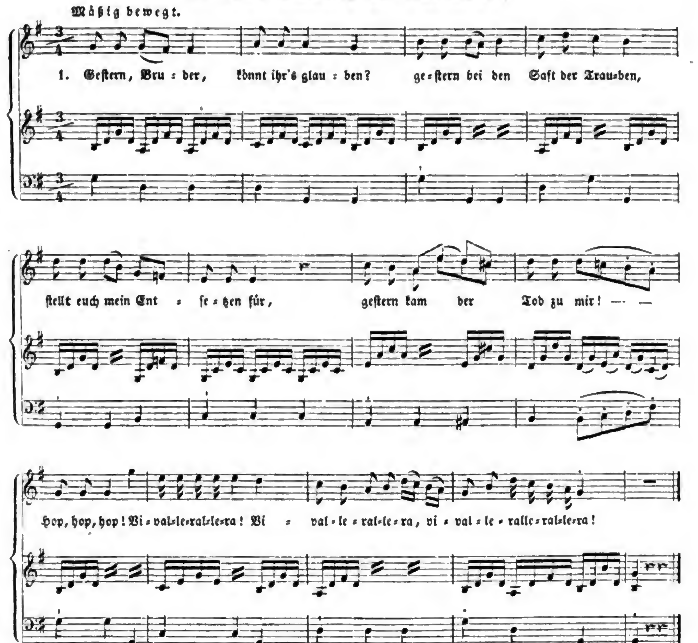
11. Auch Frommsein und Vertrauen,
Und stiller, edler Sinn,
Ihm flehn und auf ihn schauen,
Kommt Alles nur durch ihn.
Alle gute Gabe ꝛc.

12. Er gehet ungesehen
Im Hause um und wacht,
Und rührt, die herzlich flehen,
Im Schlafe an bei Nacht.
Alle gute Gabe ꝛc.

13. Darum, so woll'n wir loben,
Und loben immerdar
Den großen Geber oben;
Er ist's, und er ist's gar.
Alle gute Gabe ꝛc.

Matthias Claudius.

78. Das Bündniß mit dem Tode.



2. Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bacchusknecht,
Fort, du hast genug gezecht!
Hop, hop, hop! Vivalleralera! :c.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Sieh', da stehet Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!
Hop, hop, hop! :c.

4. Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer,
Lächelnd stellt er's wieder her.
Hop, hop, hop! :c.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?
Hop, hop, hop! :c.

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediziner werden,
Laß mich; ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.
Hop, hop, hop! :c.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben!
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist!
Hop, hop, hop! :c.

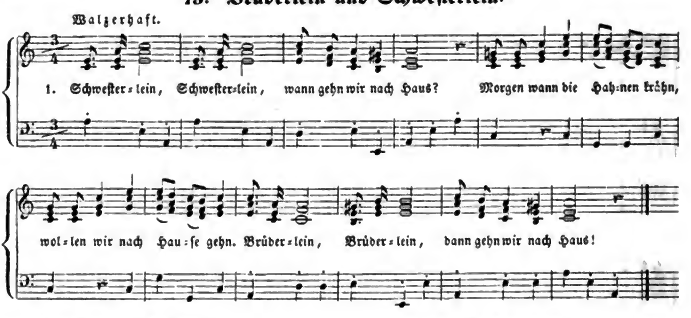
8. O wie schön klingt das den Ohren;
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!
Hop, hop, hop! :c.

9. Ewig soll ich also leben!
Ewig! denn beim Gott der Reben,
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun.
Hop, hop, hop! :c.

Lessing.

79. Brüderlein und Schwesterlein.

Walzerhaft.



2. Schwesterlein, Schwesterlein,
Wann geh'n wir nach Haus?
Morgen, wenn der Tag anbricht,
Eh' vergeht die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein,
Theil' den frohen Braus!

3. Schwesterlein, Schwesterlein,
's ist wohl an der Zeit!
Sieh', mein Liebster tanzt mit mir;
Geh' ich, tanzt er gleich mit ihr;
Brüderlein, Brüderlein,
Laß du mich heut'!

4. Schwesterlein, Schwesterlein,
Was bist du so blaß!
Dieses macht der Morgenschein
Mir auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein,
Die vom Thaue naß.
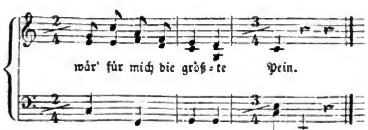
5. Schwesterlein, Schwesterlein,
Ach du wankst so matt!
Suche mir die Kammerthür',
Suche wohl mein Bettchen mir.
Brüderlein, es wird fein,
Unterm Rasen sein.

80. An das Liebchen.

Mäßig.

1. {Schönstes Kind, zu dei-nen Füs-sen lieg' ich hier, wein' bit-ter-lich,
{Sollt' ich dich ver-las-sen müs-sen, wär's die größ-te Pein für mich! lie-ber

wollt' ich den Schluß fassen, und mein jun-ges Le-ben las-sen; denn von dir getrennt zu sein —
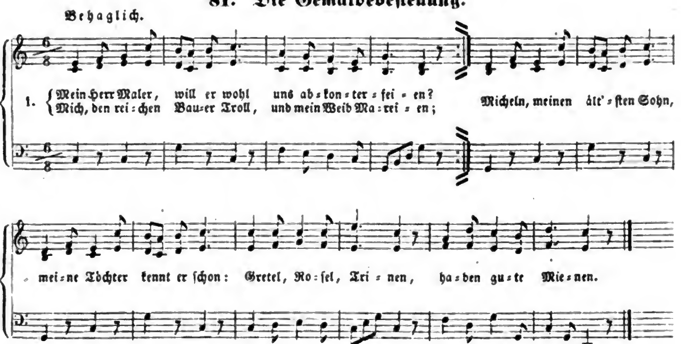


2.
Gold und Silber, Meerkorallen,
Reichthum, Schätz' und Edelstein
Thun wir nicht so wohl gefallen,
Als du, Schönste, nur allein.
Die Leut' reden, was sie wollen,
Du allein hast es sein sollen;
Fällt mir nichts in's Herz hinein,
Als du, Schönste, nur allein.

3. Nachts, wenn ich, die Ruh' zu wählen,
In mein Schlafgemach geh' ein,
Thut sich mir im Traum fürstellen
Dein geliebtes Konterfei;
Wie du redest, wie du lachest,
Eine süße Miene machest;
Ich stell' mir im Traume für,
Als wenn du hier wärst bei mir.

4. Alles, was ich red' und denke,
Alles, alles ist von dir;
Wo ich nur mein Aug' hinlenke,
Stellt sich mir dein Bildniß für.
Ist kein Künstler auf der Erden,
Kann auch nicht gefunden werden,
Der dich schöner malet ab,
Als ich dich im Herzen hab'.

5. Schönster Schatz, willst, daß ich lebe,
Sag' zuvor, du liebest mich.
Oder willst mir Abschied geben?
Dieses Wort entsetzet mich!
Lieben mußt du, oder hassen!
Eins von Beiden mußt du lassen.
Schönster Schatz, ich stell' dir's frei:
Haß' mich, oder bleib' mir treu!

81. Die Gemäldebestellung.



2. Mal' er mir das ganze Dorf
Und die Kirche drinnen;
Michel fährt ein Fuder Torf,
Viele Weiber spinnen.
Nah' am Kirchhof steht das Haus,
Wo wir gehen ein und aus.
Drauf steht: renovatum,
Jahreszahl und datum.

3. In der Kirch' muß Sonntag sein,
Wir kommuniziren.
Draußen pflügt mein Sohn am Rain
Mit vier starken Stieren.
Wie am Werktag mal' er da
Uns in voller Arbeit ja;
Meine Töchter alle
Bei den Küh'n im Stalle.
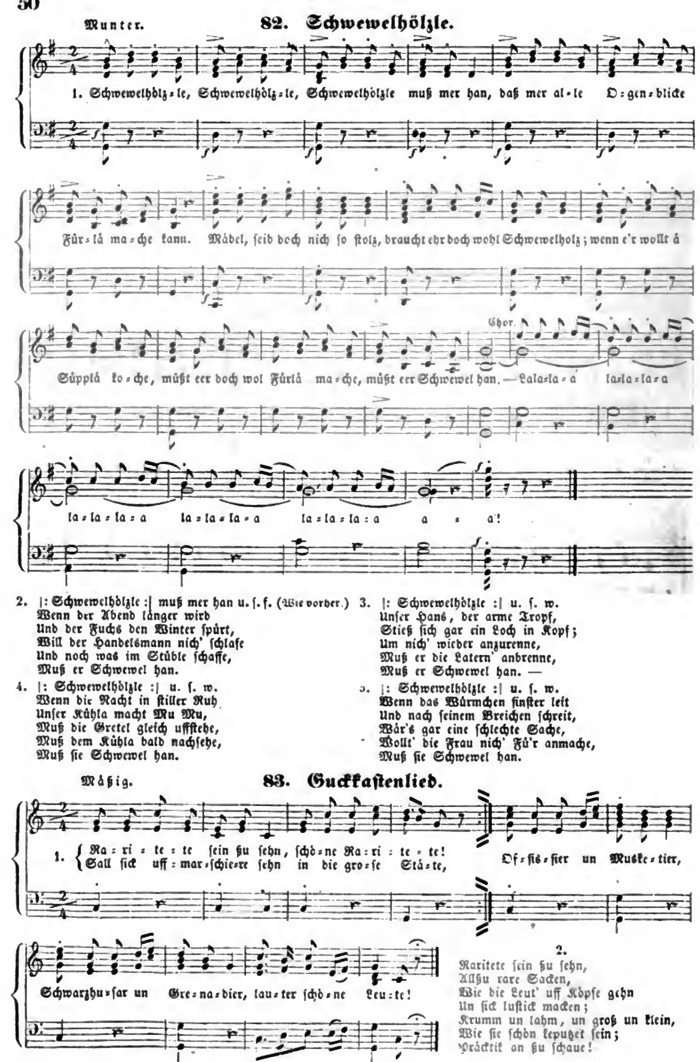
4. Mal' er mir, wie Hans das Heu
Auf den Heustall bringet,
Und „Wach' auf, mein Herz!" dabei
Brummend vor sich singet.
Auf dem Feld, versteht er wohl?
Muß mein Sohn studiren,
Wie viel ich am Scheffel voll
Könnte profitiren.

5. Mal' er mir, wie ich vor'm Schlaf
Nehme eine Prise,
Und mach' er, daß ich auch brav
Hinterdrein noch niese.
In dem Stalle, hört er es?
Wiehert mein Kroater;
Meiner Frau fällt unterdeß
Von dem Schooß der Kater.

6. Bunte Farben lieb' ich traun,
Sonderlich das Rothe!
Mich mal' er ein wenig braun,
Wie das Braun' am Brote.
Meiner Frau, vergeß' er's nicht,
Mal' er 'n kreideweiß Gesicht;
Meinen beiden Rangen
Kirschenrothe Wangen.

7. Spar' er ja die Farben nicht,
Handhoch aufgetragen!
Denn da er zween Thaler kriegt,
Hat er nicht zu klagen.
Das Gemälde muß ganz klein,
Ungefähr zwölf Ellen sein.
Bald hätt' ich's vergessen,
Er kann bei uns essen.

B. A. Dunker.


Munter.
82. Schwewelhölzle.
1. Schwewelhölz-le, Schwewelhölz-le, Schwewelhölzle muß mer han, daß mer al-le O-gen-blicke
Für-lä ma-che kann. Mädel, seid doch nich so stolz, braucht ehr doch wohl Schwewelholz; wenn e'r wollt ä
Süpplä ko-che, müßt eer doch wol Fürlä ma-che, müßt eer Schwewel han. — Lala-la-a la-la-la-a
Chor.
la-la-la-a la-la-la-a la-la-la-a a a a!
2. |: Schwewelhölzle :| muß mer han u. s. f. (Wie vorher.)
Wenn der Abend länger wird
Und der Fuchs den Winter spürt,
Will der Handelsmann nich' schlafe
Und noch was im Stüble schaffe,
Muß er Schwewel han.
3. |: Schwewelhölzle :| u. s. w.
Unser Hans, der arme Tropf,
Stieß sich gar ein Loch in Kopf;
Um nich' wieder anzurenne,
Muß er die Latern' anbrenne,
Muß er Schwewel han. —
4. |: Schwewelhölzle :| u. s. w.
Wenn die Nacht in stiller Ruh
Unser Kühla macht Mu Mu,
Muß die Gretel gleich uffstehe,
Muß dem Kühla bald nachsehe,
Muß sie Schwewel han.
5. |: Schwewelhölzle :| u. s. w.
Wenn das Würmchen finster leit
Und nach seinem Breichen schreit,
Wär's gar eine schlechte Sache,
Wollt' die Frau nich' Fü'r anmache,
Muß sie Schwewel han.
Mäßig.
83. Guckkastenlied.
1. Ra-ri-te-te sein zu sehn, schö-ne Ra-ri-te-te!
Sall sick uff-mar-schie-re sehn in die gro-ße Stä-te,
Of-fi-zier un Muske-tier,
Schwarzhu-sar un Gre-na-dier, lau-ter schö-ne Leu-te!
2.
Raritete sein zu sehn,
Allzu rare Sacken,
Wie die Leut' uff Köpfe gehn
Un sick lustick macken;
Krumm un lahm, un groß un klein,
Wie sie schön keputzet sein;
Präcktik an zu schaue!

3.
Eine gruße Danßeplatß
Mit viel Mußikante;
Jeder nimmt da seine Schatß
'Ok verknükt ßu 'ande,
Danßt un sprinkt un kuckt un lackt,
Daß davon die Boden knackt;
Wird mir angst un bange!

4.
Gleick ßum Anfank is ßu sehn
's schöne Paradiesel;
Ev' un Adam inne kehn,
Munter wie die Wiesel.
Und der Engel mit die Schwert,
Wie er beide laufen lehrt;
Ei, wie krieken's Beine!

5.
Auk die Arke Noah soll
Sick 'ier präsentire;
Kribbli, wibbli Alles voll
Von vierfüßke Thiere;
Paar un Paar marschier sick nein,
Un ßuleßt uff zweier Bein
Die Familie Noah!

6.
Wie Madame Potiphar
Joseph will verführe;
Er soll sein kein solker Narr,
Der niks will scharmiere.
Aber Joseph eschappier,
Läßt die Rock un Aermel ihr.
'eut ßu Tak is anders.

7.
Moses swimmt durk's rothe Meer
Mit die Jsrälite,
Aber Pharo 'inter 'er
Mit die ganße Schwiete;
Er will ihn ke'aschet 'an
Un ersäuft mit Roß un Mann;
Js gar schön ßu sehen!

8.
Seht die gruße Goliath
Mit die Spieße, leider!
Un der kleine David hat
Nix, als eine Schleuder.
Komm 'eraus, du Hunsefott!
Da räckt David seinen Spott,
Smeißt die Kerl ßu Boden!

9.
David spielt vor Könick Saul
Auf der Arpen süße,
Aber Könick Saul nit faul,
Wackelt mit die Spieße,
Will ihn nakeln an der Wand.
O die gruße Unverstand
Thut mick sehr krepiere!
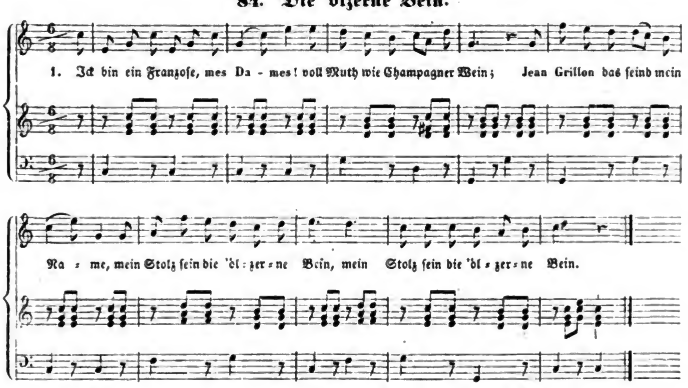
10.
Absalon komm 'erkerannt,
Bleib am Eickbaum 'angen;
Hätt' er ein Perück ge'abt,
Braucht er nix ßu bammeln.
Aber ach, der arme Schlauk,
Joab stickt ihn durk die Bauk!
's is ßu miserabel!

11.
Wei, die schöne Bathseba
Js gar sehr in Nöthen.
'usch, is Könick David da,
Jhre Majesteten.
Un die gruße Majestet
Sehr manierlich auk versteht,
Die Amur ßu macken.

12. Ei, wie kriekt Philister Bein'
Solke lange Hacke!
'err von Simson 'interdrein,
Klopt sie auf die Nacke;
Mit die Eselskinnebad
Gibt er ihnen Schlack uff Schlack,
Daß sie purzl' und käkle.

13. Kopf im Sack und Sack im Kopf
Mamsel Judith schibbet.
Nimmt Mamselken dich beim (Schopf) Sopf,
Bist auk schon betippet.
Kurios Passierlichkeit!
Komm ßu mir, ihr liebe Leut'
Kuck' mir in mein' Kasten.

84. Die 'ölzerne Bein.



2. Luft, Wasser un pommes de terre
Mehr brauk ick nix, lustick zu sein;
Der Plas, wo ick' steh' un das Ehre
|: Des braven Soldaten is mein. :|

3. Glaubt ihr, daß ick Küsse nix gebe,
So trügt euch unendlicher Schein;
Man braukt ja, so wahr als ick lebe,
|: Zum Küsse die Maul, nix die Bein. :|

4. Jck scherze, ick singe, ick kose
Comme ça mit die 'ölzerne Bein;
Denn oberhalb bin ick Franzose,
|: Un wär' ick auk unten von Stein. :|

5. So 'inke ick fröhlich durk's Leben,
Comme ça mit die 'ölzerne Bein;
Un Kaiser un Könige geben
|: Mir Plas für die 'ölzerne Bein. :|
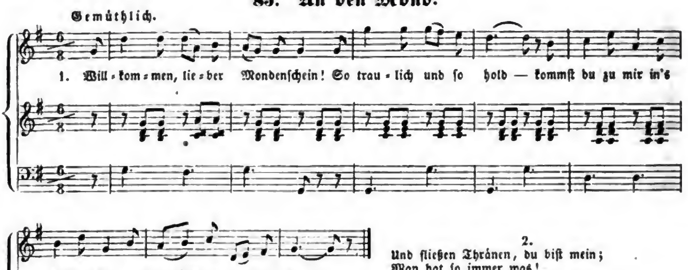
6. Mir freut, kriekt mein Leben einst Pause;
Wie giftik der Würmer wird sein!
Sie will so reckt froh an mir schmauße,
|: Un findet die 'ölzerne Bein. :|

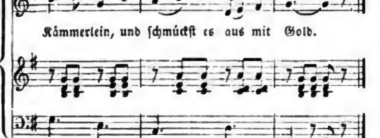
7. Un sterb' ick, un wär' es auk 'eute,
Marschier' ick zum Jmmelsthor' ein;
Saint Pierre commandirt dann: Jhr Leute,
|: Mack's Plas für die 'ölzerne Bein! :|



85. An den Mond.

Gemüthlich.





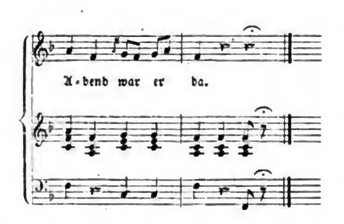
2.
Und fließen Thränen, du bist mein;
Man hat so immer was!
Und nun ein Thränchen ausgeweint,
Ist wahre Wonne das!

3.
So geht's denn fort in dieser Welt
Gar gravitätisch zu;
Man weint, man lacht, man steigt, man fällt,
Und legt sich dann zur Ruh'.

86. Vetter Michel.

Derb.

1. Gestern Abend war Vet = ter Michel hier, gestern A = bend war Vetter Mi = chel da, Vetter Mi = chel war gestern A = bend hier, ge = stern A = bend war er da. Der Ein' sprach Nein, der An = dre Ja, Vet = ter Michel sprach wohl Nein und Ja! Vetter Michel war ge = stern A = bend hier, gestern



2. Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Der Vater saß am Heerd' und brummt',
Vetter Michel aber kummt;
Vetter Michel mit dem Beutel klingt,
Der Vater lacht, Vetter Michel singt.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.
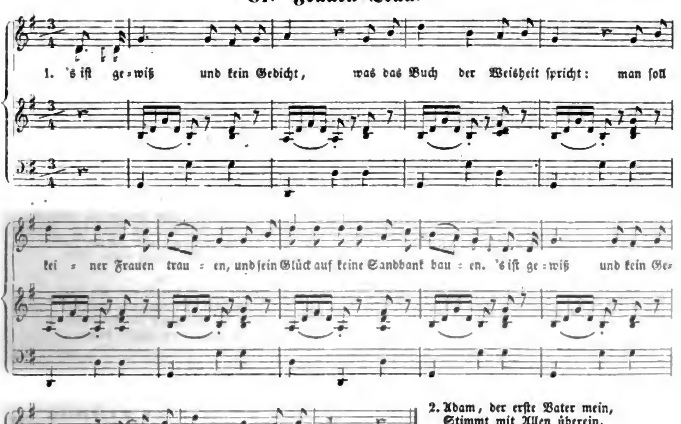
3. Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Die Mutter saß an ihrem Rad',
Vetter Michel in die Stube trat;
Er schwatzte her, er schwatzte hin,
Das war der Frau nach ihrem Sinn.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.
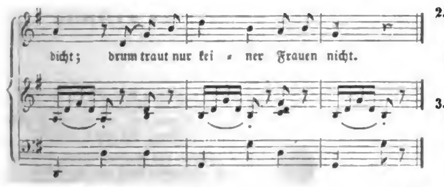
4. Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Gestern Abend war Vetter Michel da.
Die Brüder kamen all' herbei,
Vetter Michel sprach da Mancherlei;
Dem war's das Pferd, dem war's der Hund,
Vetter Michel es mit Allem kunnt'.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.

5. Gestern Abend war Vetter Michel hier
Gestern Abend war Vetter Michel da;
Vetter Michel war gestern Abend hie,
Er stieß das Mädel an das Knie,
Das Mädel lacht, das Mädel schreit,
Vetter Michel ist es, der da freit.
Vetter Michel war gestern Abend hier,
Gestern Abend war er da.



87. Frauen=Trau.





2. Adam, der erste Vater mein,
Stimmt mit Allen überein,
Da die Eva ihn verfuhren,
Wo der ganze Fall herrühren.
's ist gewiß und kein Gedicht:
Drum traut nur keiner Frauen nicht.

3. Frauen spotten immerdar,
Wie die Sara hat gethan.
Sie sind gut zum Disputiren,
Und das Wort allein zu führen.
's ist gewiß und kein Gedicht:
Drum traut nur keiner Frauen nicht.

4. Holofernes, wer hat dich
Zugericht't so jämmerlich?
's kam von Judith, einer Frauen,
Die den Kopf dir abgehauen!
's ist gewiß und kein Gedicht:
Drum traut nur keiner Frauen nicht.

5. 's ist noch ein Exempel da,
Von dem Hauptmann Sissera,
Dem der Nagel nicht durch Haaren,
Sondern durch den Kopf gefahren.
Drum bleibt's gewiß und kein Gedicht,
Was der Mund der Weisheit spricht.



88. Die Poststationen des Lebens.

Mäßig bewegt.

1. Schon ha - ben viel Dichter, die lan - ge ver - bli - chen, das Le - ben mit Ex - tra - post - rei - sen ver - gli - chen: doch hat uns bis da - to, so viel uns be - kannt, die Post - sta - ti - o - nen noch kei - ner ge - nannt.

2.
Die Erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit.
Hier sehn wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn,
Und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie schön!

3.
Wir kommen mit klopfendem Herzen zur Zweiten
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten.
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

4.
Die Fahrt auf der Dritten giebt tüchtige Schläge,
Der heilige Eh'stand verschlimmert die Wege;
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und schreien nach Brot.

5.
Noch ängstlicher ist auf der Vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock als Postillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

6. Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren:
Doch Alle kutschiert er zum Gasthof der Ruh';
Nun ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr' zu.

A. F. E. Langbein.

89. Die gesellige Freude.

Nach voriger Weise.

1. Schon haben wir manchmal gelacht und gesungen,
Des Weines genossen, und feurig geklungen;
Doch hat uns, wie's immer den Fröhlichen dünkt,
Die Freude noch niemals wie heute gewinkt.

2. Wohl! Laßt uns ihn halten, den seligen Glauben!
Es soll ihn kein spöttelnder Witzling uns rauben.
Und wär's auch ein Traum nur, der flüchtig entzückt;
Was giebt's denn hienieden, das höher beglückt?

3. Ergreifet die Gläser! Wir wollen's beweisen,
Daß lustige Wand'rer gemächlicher reisen,
Geselligkeit ebnet den holprigen Steg,
Bepflanzet mit Blumen den dornigen Weg.

4. Wir wollen sie pflücken und Kränze d'raus winden;
Wir wollen noch fester zum Lauf uns verbinden,
Zum munterem Laufe! Wer zaget und schleicht,
Sieht ewig das Ziel nicht, das Frohsinn erreicht.

5. Jetzt scheint uns die Sonne, so scheint sie nicht immer,
Oft birgt sich in Wolken ihr freundlicher Schimmer;
Doch mag es auch regnen, und stürmen und schnein,
Wir hüllen im Mantel der Freundschaft uns ein.

6. Hat auch schon ein Jeder sein Bündel zu tragen,
Es läßt sich nicht ändern; was nützen die Klagen?
Man beugt sich ein wenig; auf längerer Bahn
Gewöhnt sich ein kräftiger Nacken daran.

7. Und würd' es zu sauer, zu drückend dem Einen,
Dann helfen die Andern, die's brüderlich meinen;
Auch schmiegt ihm die zärtliche Liebe sich an,
Und stützet und leichtert, so viel sie nur kann.
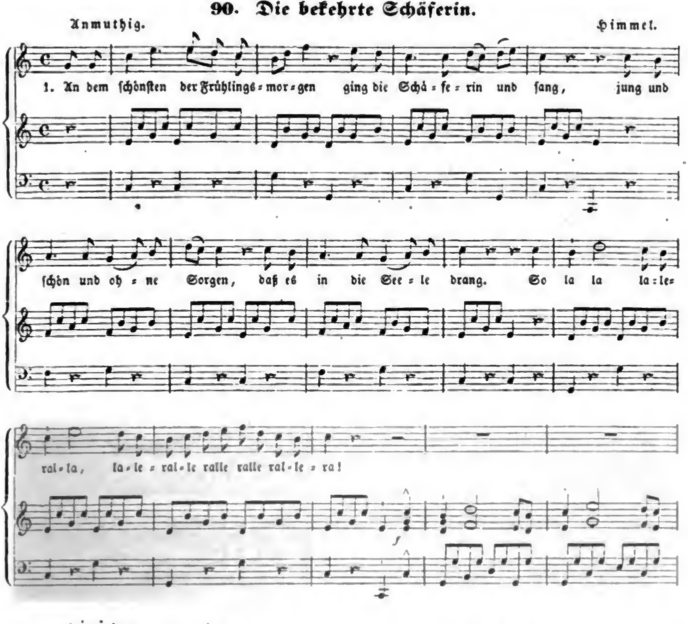
8. So laßt uns denn heiter das Leben genießen,
Und mürrischem Trübsinn die Herzen verschließen!
Es lebe die Freundschaft! Es lebe der Wein!
Was süßer noch winket, das schließen wir ein.

9. Laßt länger die Kerzen der Freundschaft noch flammen!
Wir kommen so jung doch nicht wieder zusammen!
Jetzt lacht uns der Himmel, jetzt sind wir vergnügt;
Doch wissen wir keiner, wie's morgen sich fügt.

10. Sei's morgen auch anders, das soll uns nicht stören;
Wir leben für heute der Freude zu Ehren.
Sei's dunkel am Ziele; wir wandern frisch drauf,
So enden wir heiter und glücklich den Lauf.

90. Die bekehrte Schäferin.

Anmuthig. Himmel.



2.
Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen
Zwei, drei Schäfchen gleich am Ort;
Sie besann sich noch ein Weilchen,
Doch sie sang und lachte fort.
So lala u. s. w.

3. Und ein And'rer bot ihr Bänder,
Und ein Dritter bot sein Herz:
Doch sie trieb mit Herz und Bändern,
So wie mit den Lämmern Scherz.
So lala u. s. w.
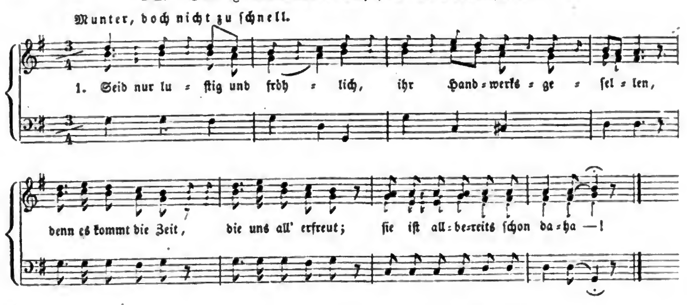
4. Bei dem Glanze der Abendröthe
Ging sie still den Wald entlang.
Damon saß und blies die Flöte,
Daß es durch die Seele drang.
So lala u. s. w.

5. Und er zog sie, ach, zu sich nieder,
Küßte sie so hold so süß —
Und sie sagte: Blase wieder!
Und der gute Junge blies.
So lala u. s. w.

6. Meine Ruhe ist nun verloren,
Meine Freuden sind entfloh'n,
Und ich hör' vor meinen Ohren
Immer nur den süßen Ton.
So lala u. s. w.

Göthe.

91. Die Handwerksburschen-Wanderschaft.



2. Wir haben uns besonnen
Und haben Feierabend genommen,
So ganz in der Still',
Reden auch nicht viel,
Denn das bringt in Schwulibus (buhus).

3. Wir haben uns besonnen,
Wo wir werden hinkommen;
In das Oesterreich,
Gilt uns Alles gleich,
Wien ist allda die Hauptstadt (stahadt).

4. Kaiser, Könige von China,
Schöne Sachen sind zu lernen da,
Von Bescheidenheit,
Von der Höflichkeit,
Wie auch von der Pfifferei.

5. Dresden in Sachsen,
Wo die schönen Mädel auf den Bäumen wachsen.
Hätt'ch nur daran gedacht,
Hätt'ch mir Eine mitgebracht,
Und unserm Altgesellen auch Eine!

6. Prag, da mag ich nicht mehr sein,
Denn es sind zu viele Juden drein.
D'r heil'ge Nepomuck
Steht schon auf der Bruck,
Schafft die Juden doch nicht fort.

7. Berlin in der Brandenburk
Leben's ärger noch als wie der Turk;
Schlamboliren sehr,
Lieben noch viel mehr;
's giebt allda auch Kaneniere.

8. Hall' und Jena an der Saalen,
Da wollte mir's auch nicht gefallen,
Weil der Handwerksbursch
Knollig leiden muß
Von den Herrn Studiosibus.

9. Aber dort in Heidelberg
Ist ein' ganz fidele Staatsherberg';
Da ist Alles still,
Wenn man lustig will
D' ganze Nacht krambambuliren.

10. Kommen wir nach Frankfurt 'nein,
Wo so viele deutsche Brüder sein,
Da hab'n wir all'zeit
Unsre größte Freud';
's ist auch da das deutsche Bündniß.

11. Straßburg in der Elsaß,
Allda reist' ich eben fürbaß.
Frankreich in Paris,
Wo'ch meine Stiefeln ließ.
Ei, so krieg du die Crepanße!

12. Amsterdam in die Holland,
Schöne Farben sind allda bekannt;
Grün und himmelblau,
Gelb und aschengrau,
Wie auch etwas Karmoasine.

13. London in Engeland,
Schöne Pferde sind allda bekannt,
Rennen so geschwind
Wie ein Sturmeswind,
Haben aber keinen Schwanz.

14. Kopenhag'n im Sunde,
Viel Schiff liegt allda zu Grunde.
Ueber's weite Meer
Bringt man Stockfisch her;
's giebt auch allda viel Seehunde.
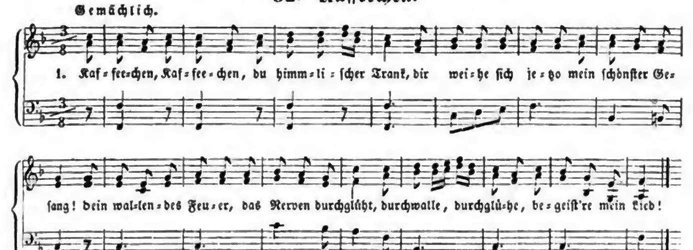
15. Moskau in die Rußland,
Allerlei Leder sind uns da bekannt,
Juchten und Korduan;
Zucker und Marzipan
Essen's allda schon zum Fruhstuck.

16. Wenn wir All's gerichtet aus,
Alsdann gehn wir wieder still nach Haus,
Denken an die Zeit,
Die uns hat erfreut;
Und nun gehn wir wieder fort.

17. Jetzt, ihr Brüder, lebet wohl!
Lebet aller süßen Freuden voll!
Thut noch eins Bescheid!
's daure unsre Freud'
Bis drei Täg nach der Ewigkeit!

NB. Der Strophen und der Lesarten giebt es ohne Ende. Sie sind aber nicht alle von Belang. Die hier mitgetheilten sind die erlesensten und jedenfalls die witzigsten aus vielen.

92. Kaffeechen.



2. Kaum bin ich erwachet, so hör' ich auch schon
Des schnarrenden Mühlchens entzückenden Ton.
Noch lausch' ich ein Weilchen, und wenn ich aufsteh',
Erwartet schon meiner der liebe Kaffee.

3. So seh' ich beim Frühstück den Morgen vergehn,
Bis Mittags die dampfenden Schüsseln dastehn,
Und wenn ich nach Tische ein Nickchen gemacht,
Wird wieder das liebe Kaffeechen gebracht.
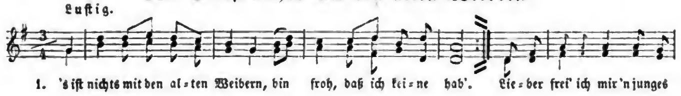
4. Oft kommen Nachmittags Visiten in's Haus;
Oft schlendert man, welche zu geben, auch aus,
Vertreibt sich die Zeit in der Klatsch-Assemblee,
Man richtet die Leute und schlürfet Kaffee.

5. Da sitzen die Männer und zechen beim Wein,
Und schlappern die Humpen mit Biere hinein,
Im Nebel des Tabaks, der Dampf-Panacee;
Gesünder wär' ihnen ein Schälchen Kaffee.

6. Ein Schnäpschen erlaub' ich noch eher den Herrn;
Ich selbsten krambamble zuweilen recht gern.
Doch allenfalls thu' ich auch darauf Verzicht;
Dir, liebes Kaffeechen, entsag' ich nur nicht!

C. H. S.

93. Es ist nichts mit den alten Weibern.
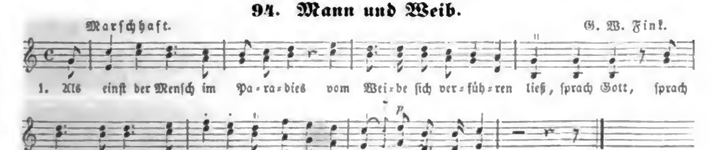




2.
Riff, Ruff! geht es in dem Hause
Den ganzen Tag herum;
|: Junge Mädel gehn halt g'rade, :|
Alte Weiber gehen krumm.

3.
Wer so einen alten Schimmel
In seinem Stalle hat,
|: Frißt sich ab sein junges Leben, |:
Und kommt früh in sein Grab.
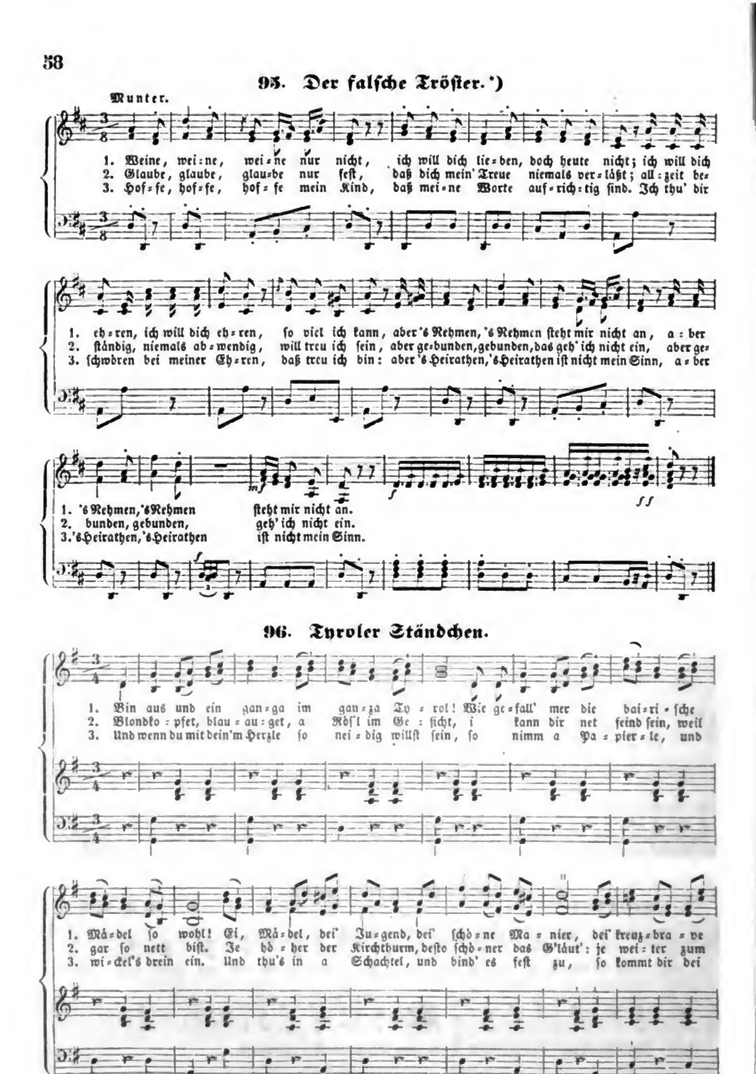
4.
Drum ihr lieben Junggesellen,
Freit ja keine Alte nicht;
|: Denn ihr müßt sie sein behalten, :|
Bis der Tod ihr 's Herze bricht.

94. Mann und Weib.

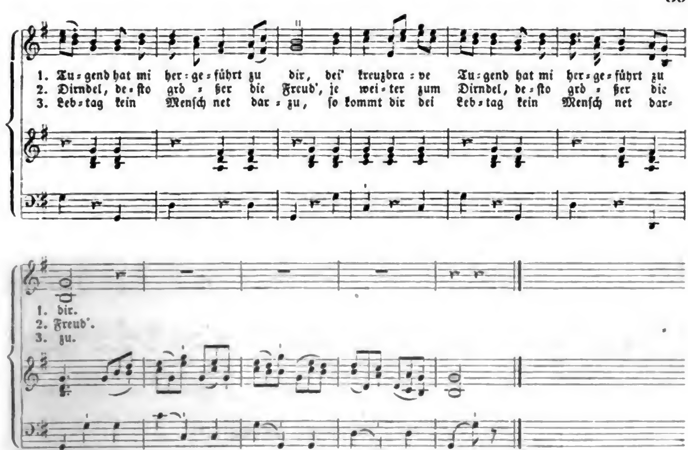


2. Der Mann, gehorsam dem Geheiß,
Ißt nun sein Brot in saurem Schweiß,
|: Und trägt, :| wie Männer überall,
Geduldig jeden Sonnenstrahl.

3. Das Weib, das erst den Mann verführt,
Als sie die Sonn' inkommodirt,
|: Erfand, :| stets aller Schlauheit voll,
Den Fächer und das Parasol.
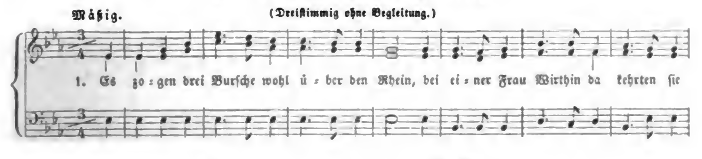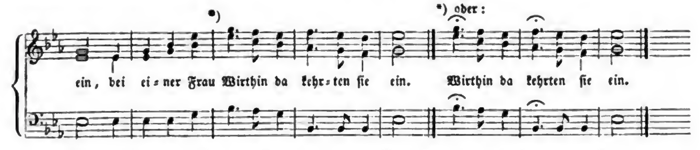


*) Von C. M. v. Weber durchkomponirt; hier zu einem Liede umgearbeitet.



97. Der Wirthin Töchterlein.

Mäßig. (Dreistimmig ohne Begleitung.)





2. Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?
|: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein? :|

3. Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
|: Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr'. :|

4. Und als sie traten zur Kammer hinein,
|: Da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

5. Der Erste, der schlug den Schleier zurück
|: Und schaute sie an mit traurigem Blick. :|

6. „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid!
|: Ich würde dich lieben von dieser Zeit.“ :|

7. Der Zweite deckte den Schleier zu,
|: Und kehrte sich ab, und weinte dazu. :|

8. „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr'!
|: Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ :|

9. Der Dritte hub ihn wieder sogleich,
|: Und küßte sie an den Mund so bleich: :|

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut',
|: Und werde dich lieben in Ewigkeit.“ :|

J. Ludw. Uhland.

Anm. Unter den Balladen eine andere Weise.



98. Er und Sie.

Vergnügt. — Discant und Tenor.

1. Ich hab' mir Eins er-wählet, ein Schätzel, das mir ge-fällt, so hübsch und so fein, von Tu-gend so rein, sein ta-pfer und ehrlich sich hält, sein ta-pfer und ehr-lich sich hält.

2.
Die Leut' thun oftmals sagen,
Du hätt'st eine And're lieb:
Doch glaub' ich es nicht,
Bis daß es geschicht;
|: Mein Herz bleibt immer vergnügt. :|

3.
Glaub' nicht den falschen Zungen,
Die mir und dir nichts gönnen!
Bleib ehrlich und fromm,
Bis daß ich wieder komm';
|: Drei Jahr' geh'n bald herum. :|

4.
Und wenn ich dann wieder komme,
Mein Herz vor Freuden aufspringt;
Dein Aeugelein klar,
Dein schwarzbraunes Haar
|: Vergnügen mich tausend Jahr'. :|

99. Für eine fröhliche Zukunft.*)

Sehnend, aber heiter vertrauend. — G. W. Fink.

1. Junges Volk kann noch nicht fe-ste ste-hen, es hat kei-nen si-chern Ort; hat der Oerter noch nicht satt ge-se-hen, wandel-bar be-wegt sich's fort; holt sich in dem sü-ßen Trei-ben sei-nen Wunsch, wo wirst du blei-ben? Holt sich in dem sü-ßen Trei-ben seinen Wunsch, wo wirst du blei-ben.

ten — sf — p — mp — p rall. — a tempo.

*) No. 99 und 100 stehen dreistimmig für Sopran, Tenor und Baß im dritten Hefte meiner Volkslieder, Leipzig, bei Peters.

2. Wo wird mir der kleine Acker blühen,
Und wo steht die Mühle wohl,
Da ich nicht mehr mag in's Weite ziehen,
Wo mein Korn ich mahlen soll?
|: Kannst du nicht dem Herrn vertrauen,
Wirst du keinen Segen bauen! :|

3. Und wo wird mein liebes Schäflein weiden,
Das mir meine Wolle trägt,
Daß ich ganz und warm mich mag bekleiden,
Wenn der kalte Nord sich regt?
|: Willst du nur dem Herrn vertrauen,
Wirst du auch dein Schäflein schauen! :|

4. Welcher von den ungezählten Träumen,
Und wie weit trifft er mir ein?
Und von hunderttausend grünen Bäumen,
Welcher wird wohl meine sein?
|: Träume fort in stetem Hoffen;
Vaters Gnade steht dir offen. :|

5. Und auf welchem Strich der weiten Erde
Schützt mich wohl ein Dach von Stroh,
Daß ich in dem Hüttchen ruhen werde,
Von der Arbeit müd' und froh?
|: Willst du nicht nach oben schauen?
Freund, du mußt dem Herrn vertrauen. :|
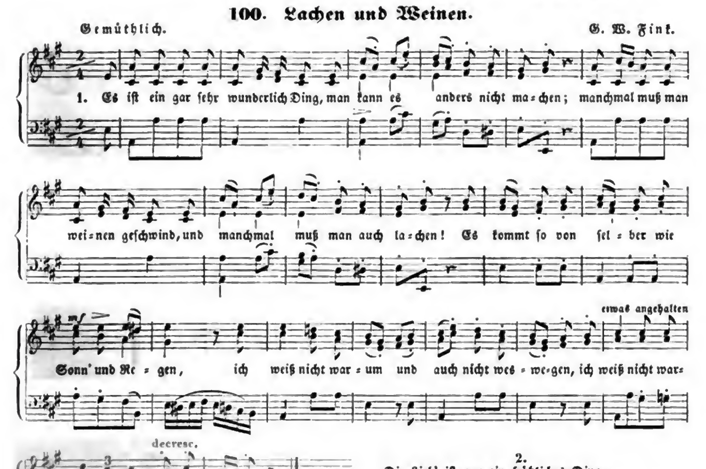
6. Und der fremden Länder Weinbeer-Ranken,
Setzt ein Stock mir Trauben an,
Daß ich frischer meinem Vater danken,
Weil ich Freunde laben kann?
|: Wird dir auch kein Wein gegeben,
Herzen glühen ohne Reben. :|

7. Und so sorg' ich nicht für künft'ge Stunden,
Wie es auch der Himmel fügt.
Eins vor allen hab' ich mir gefunden,
Und das macht mich hochvergnügt.
|: Liebchen weiß mit mir zu hoffen;
Vaters Gnade steht uns offen. :|

G. W. Fink.

100. Lachen und Weinen.

Gemüthlich. G. W. Fink.



2.
Die Lieb' ist gar ein fröhliches Ding,
Und macht auch Kummer und Schmerzen.
Ist Feinsliebchen ferne von mir,
Möcht' ich sie g'rade recht herzen.
Kommt Alles von selber wie Sonn' und Regen.
Ich weiß auch warum, und weiß auch weswegen.

3. Ist Liebchen freundlich wieder allhier,
Da lacht mir's gleich durch die Glieder;
Fehlt mir nichts, ich wüßte nicht was —
Und manchmal wein' ich doch wieder.
Es kommt so von selber wie Sonn' und Regen;
Man weiß nicht warum, und auch nicht weswegen.

4. Es ist nun so ein wunderlich Ding!
Ich werd' es immerhin machen,
Wie sich's g'rad' im Herzel verhält,
Ich werd' Eins weinen und lachen.
Die Sonne macht dürre und naß der Regen.
Ich weiß auch warum, und weiß auch weswegen.
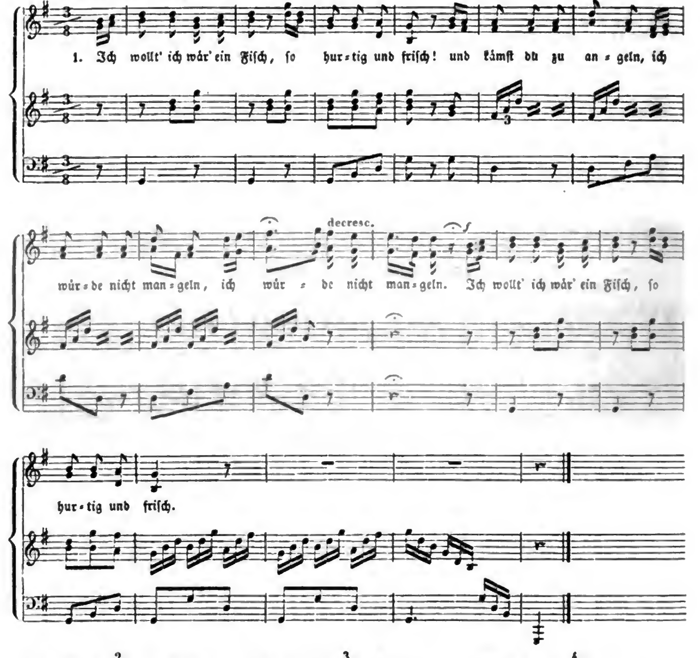
5. Es ist ein gar sehr herrliches Ding
Um eine lustige Sache!
Hätt' ich niemals weinen gekennt,
Da hätt' ich auch keine Lache.
Es paßt sich zusammen wie Sonn' und Regen.
Ich weiß auch warum, und weiß auch weswegen.

6. Die Lieb' ist doch das herrlichste Ding!
Da heißt das Weinen Ergötzen.
Wer kein' Lieb' in's Herzel gebracht,
Der kann sich doch nicht erletzen.
Es kommt so von selber wie Sonn' und Regen.
Da hilft nicht warum, und auch nicht weswegen.

G. W. Fink.

101. Liebhaber in allen Gestalten.*)

Froh und frisch.



2.
Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.
O wär' ich ein Wagen,
Bequem dich zu tragen.
Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.

3.
Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Sold;
Und thätst du was kaufen,
Käm' ich wieder gelaufen.
Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Sold.

4.
Ich wollt' ich wäre treu,
Mein Liebchen stets neu;
Ich wollt' mich verheißen,
Wollt' nimmer verreisen.
Ich wollt' ich wäre treu,
Mein Liebchen stets neu.

5.
Ich wollt' ich wäre alt,
Und runzlich und kalt;
Thätst du mir's versagen,
Da könnt's mich nicht plagen.
Ich wollt' ich wäre alt,
Und runzlich und kalt.

6.
Wär' ich Affe sogleich,
Voll neckender Streich';
Hätt' was dich verdrossen,
So macht' ich dir Possen.
Wär' ich Affe sogleich
Voll neckender Streich'.

7.
Wär' ich gut wie ein Schaf,
Wie der Löwe so brav;
Hätt' Augen wie's Lüchschen,
Und Listen wie's Füchschen.
Wär' ich gut wie ein Schaf,
Wie der Löwe so brav.
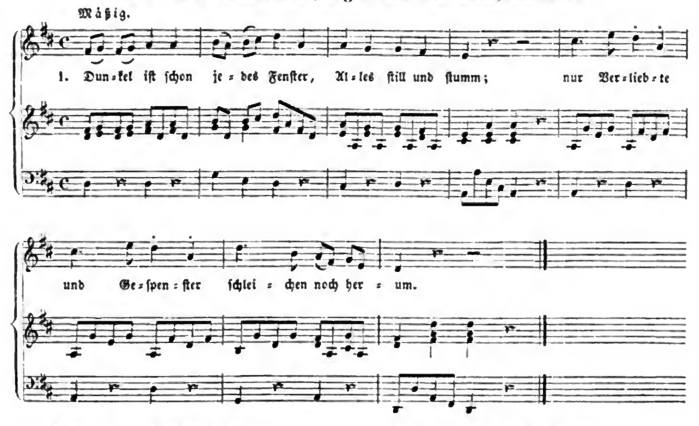
8. Was Alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr;
Mit fürstlichen Gaben,
Du solltest mich haben.
Was Alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr.

9. Doch bin ich wie ich bin,
Und nimm mich nur hin!
Willst du Beß're besitzen,
So laß sie dir schnitzen.
Ich bin nun wie ich bin;
So nimm mich nur hin.

Göthe.

*) Im dritten Heft der Lieder, Romanzen und Balladen von Zelter. Berlin, jetzt bei Schlesinger. Ueberall mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

102. Der Ständchensänger und der Nachtwächter.



2. Horch, der zwölfte Schlag erschallet
Dumpf in meinem Ohr,
Und das Heer der Geister wallet
Aus dem Grab hervor.

3. He! wat slickt da vor den Döhren?
Eck mot näyer gahn,
Denn eck kann dat fronsche Köhren
Hier nich half verstahn.

4. Kalte Luft der Nacht umweht mich,
Zieht durch Bein und Arm.
Ach, zu Haus im Stübchen wär' ich
Sicher und auch warm.

5. Ne! Hei mag nahn Düwel reisen,
Wärst du örst so alt,
Solst wahrhaftig ok noch freisen,
Denn des Nachts is kalt.

6. Ach, ihr Leute, kommt an's Fenster,
Helft mir aus der Noth;
Hülfe, Hülfe! Die Gespenster
Machen mich sonst todt.

7. He! wat köhrt hei von Gespenstern,
Mak mick keinen Queif!
Wat slickt hei dar unterm Fenster?
Ne, hei is ein Deif.

8. Ach, ich Armer irr' im Dunkeln,
Hör' und sehe nicht.
Doch dort scheint mir was zu funkeln;
Richtig, es ist Licht!

9. Kumm mans her, eck will dick fegen!
Wut du spuken gahn?
Du slickst hier in losen Wegen;
Stehldeif, blief mal stahn!

10. Ach, ich bin kein Dieb, das kann er
Mir ja wohl anseh'n.
Drum so bitt' ich ihn, Herr Wächter,
Laß er mich doch geh'n.

11. Ne, dat geit nich; hei mot mit mick
Nach der Wache gahn.
Will hei, aber nich, so fang' ick
Glick to tuten an.

12. Ach, was hilft es ihm, Herr Wächter,
Mich beschimpft zu seh'n!
Nehm' er diesen blanken Thaler,
Und laß' er mich gehn.

13. Ja, hei es en ehrlick Mensche,
Ick hoff mick bedacht.
Nichts vor ungut! Herr, ick wünsche
Dehm 'ne gute Nacht.

103. Der Nachtsänger.

Urtext zur vorigen Weise.

1. Komm', fein Liebchen, komm' an's Fenster!
Alles still und stumm!
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.

2. Dein getreuer Buhle harret,
Komm' in seinen Arm!
Seine Finger sind erstarret,
Doch sein Herz ist warm.

3. Zwar die Sternlein sich verdunkeln,
Luna leuchtet nicht;
Doch, wo Liebchens Aeuglein funkeln,
Da ist helles Licht.

4. Drum, fein Liebchen, komm' an's Fenster!
Alles still und stumm!
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.



104. Der Jodlerin Absagung.

Wiegend.

1. Du wirst mir's ja nit ü = bel neh = ma, wenn i nit meh zu di kom = ma; denn du weißt ja all = zu = wohl, war = um i nit meh komma soll.

Gejodelt.

A = i a = i, a = i a = i, a = i a = i, a = i a i a! Denn du weißt ja all = zu = wohl, war = um i nit meh kom = ma soll.

2. Bei meinem Eid, i hab' di lieb g'hat!
Hab' dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab'.
|: Doch du weißt ja allzuwohl,
Warum di nit meh lieba soll. :|

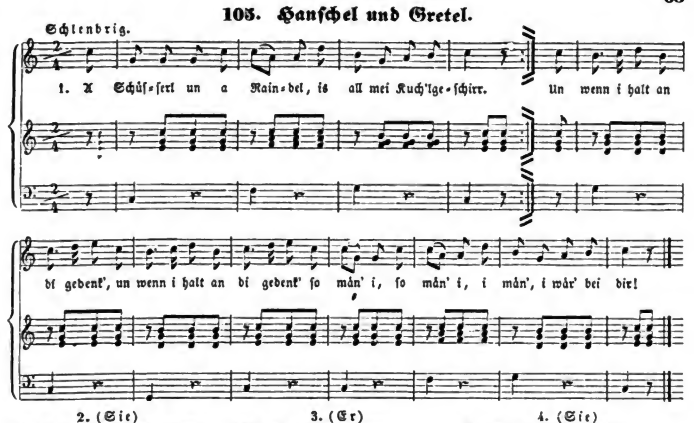
3. Den schönen Strauß, i hab' ihn g'funden,
Hab' ihn g'pflückt und hab' ihn g'bunden;
|: Doch du weißt ja allzuwohl
Halt, wer den Strauß nun habe soll. :|

4. O hätt' is nur verschlafa könne!
Doch i kann's nit, thust mir's lähma;
:| Denn du weißt ja gar zu wohl,
Warum i nit meh schlafe soll! :|

5. Hier unter'm Brustlatz thut mir's pocha,
Komm an's Herz mi, laß di drucka!
|: Ach, du weißt ja gar zu wohl,
Daß i di nit meh drucka soll! :|

Anmerkung: Der Buchstabenlaut des Jodelns ist nicht genau zu schreiben.

105. Hanschel und Gretel.



2. (Sie)
Hast g'sagt, du wollst mi nähme,
Uf wann der Sommer käm';
Der Sommer, der is komme,
Du hast mi nit genomme:
Geh', nimm mi, geh', nimm mi;
Gelt ja, du nimmst mi scho!

3. (Er)
Was soll i di denn nähme,
Un wenn i di nit mag?
Du bist mer quatsch von Angesicht;
Verzeih' mer's Gott, i mag di nit!
Geh' schär' di, geh', schär' di,
Un schau mi nimmer an!
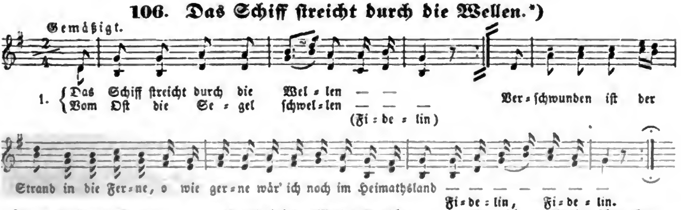
4. (Sie)
I glob', du hascht gesoffe,
Du fahler Bauerbue!
Was schär' i mi um di allan;
I krieg' wol no en annern Mann!
Gelt Hansch'l, i hab's getroffe,
Sonst wärst du nit so grob!

5. (Er)
Lieb's Greteli, lieb's Greteli,
Es war so bös' nit g'meint!
Komm her, mei lieber Schatzel,
Un gib mi nur a Schmatzel.
Lieb's Greteli, lieb's Greteli,
Es war so bös' nit g'meint!

6. (Sie)
Lieb's Hanschel, liebes Hanschel,
O schau mi do no an.
Du willst mi ganz verlasse?
Wie kannst du mi denn hasse?
Lieb's Hanschel, lieb's Hanschel,
Was hab' i di denn g'than?

7.
Jetzt hab' i no sechs Kreuzer,
Die g'hören mein un dein;
Da kof'n wir uns a Brandewein,
Un fer a Sechser Bräzel nein!
Gelt Hanschel, gelt Hanschel,
Versoffe muß es sein!

106. Das Schiff streicht durch die Wellen.*)



2. Ihr dunkelblauen Wogen,
Wo kommt ihr hergezogen?
Kommt ihr vom fernen Strand?
Laßt sie rollen,
Denn sie sollen
Noch zurück zum Heimathland.

3. Und bei der Wellen Rauschen
Wird sie am Ufer lauschen
O dann eilt hin zu ihr,
Sie zu grüßen,
Sie zu küssen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir.
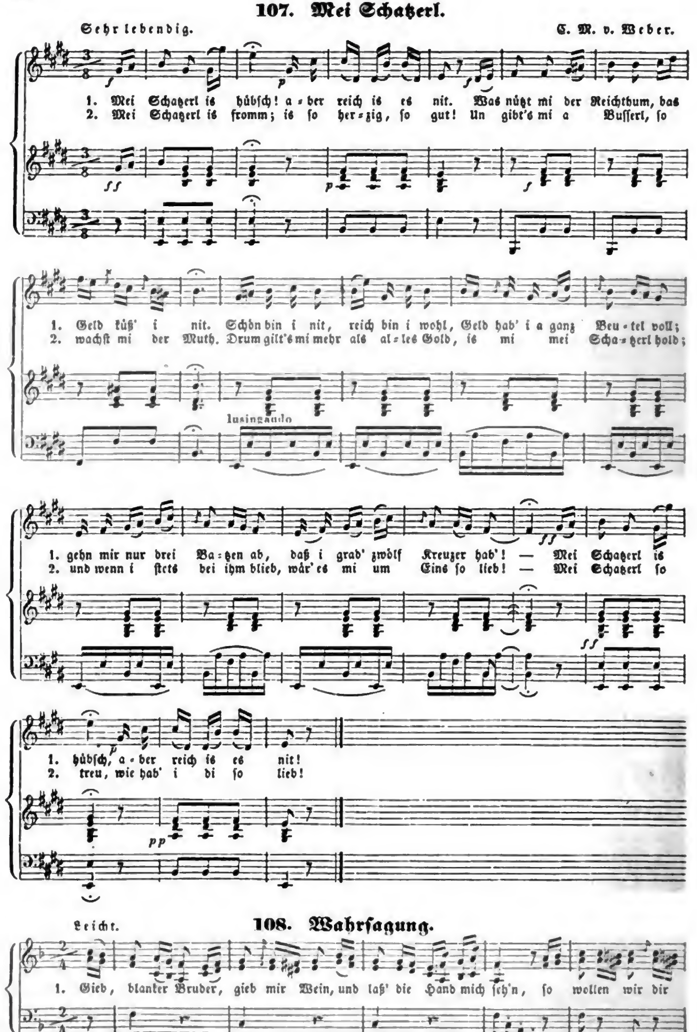
4. Mag ich auf Wellen schwanken,
Sind immer die Gedanken
Doch dort im Heimathland;
Was ich singe,
Das erklinge
Bis hinüber an den Strand.

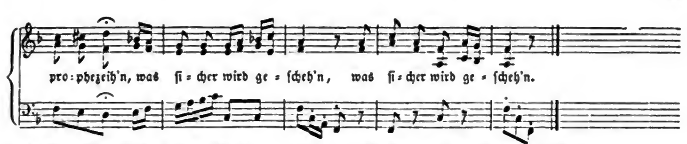
5. Wenn hoch die Wogen brausen,
Und wild die Stürme sausen,
Dann denk' ich nur an dich,
Daß mir bliebe
Deine Liebe,
Und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jetzt fern muß singen,
Bald soll dir's näher klingen.
Meine Fahrt ist bald vorbei;
Meine Lieder
Bring' ich wieder,
Und mit ihnen meine Treu'.

Brassier.

*) Anstatt der gedehnten Sylbe, was sich aber sehr schön ausnimmt, wird auch an manchen Orten das Wort: „Fidelin" gesungen, wie es eingeschlossen steht.


107. Mei Schatzerl.
Sehr lebendig.
C. M. v. Weber.
1. Mei Schatzerl is hübsch! a - ber reich is es nit. Was nützt mi der Reichthum, das
2. Mei Schatzerl is fromm; is so her - zig, so gut! Un gibt's mi a Busserl, so
1. Geld küss' i nit. Schön bin i nit, reich bin i wohl, Geld hab' i a ganz Beu - tel voll;
2. wachst mi der Muth. Drum gilt's mi mehr als al - les Gold, is mi mei Scha - tzerl hold;
lusingando
1. gehn mir nur drei Ba - tzen ab, daß i grad' zwölf Kreuzer hab'! — Mei Schatzerl is
2. und wenn i stets bei ihm blieb, wär' es mi um Eins so lieb! — Mei Schatzerl so
1. hübsch, a - ber reich is es nit!
2. treu, wie hab' i di so lieb!
108. Wahrsagung.
Leicht.
1. Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein, und laß' die Hand mich seh'n, so wollen wir dir



2. Merk' auf, es ist ein hohes Wort,
Und liegt viel Wahrheit d'rin:
Sind vier und zwanzig Stunden fort,
So ist ein Tag dahin.

3. Sobald es Nacht geworden ist,
Sind alle Katzen grau;
Und wenn der Mann sein' Gattin küßt,
So küßt er seine Frau.

4. Ein jedes Paar, das taufen ließ,
Kennt sich neun Monden schon;
Und wen man nach dem Vater hieß,
Der war des Vaters Sohn.

5. Der dich um eine Wohlthat bat,
Der war ein armer Tropf;
Und wer den ganzen Ochsen hat,
Hat auch den Ochsenkopf.

6. Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt
Ist sie vermuthlich hohl;
Der, den das kalte Fiber quält,
Befindet sich nicht wohl.

7. Wo aus dem Hähnchen nichts mehr braust,
Ist oft ein leeres Faß,
Und wo ein Dieb was weggemaust,
Vermißt man meistens was.

8. Von Schüsseln, wo die Speise fehlt,
Wird leichtlich Keiner satt;
Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
Der wohnt nicht in der Stadt.

9. Wer vor der Nadelspitze flieht,
Bleibt nicht vor Degen stehn;
Und wer den Affen ähnlich sieht,
Wird nie besonders schön.

10. Wer Heu genug im Stalle hat,
Dem wird die Kuh nicht mag'r;
Und wer ein' schöne Schwester hat,
Der kriegt bald einen Schwag'r!

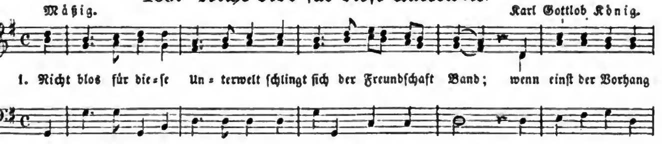
11. Wenn du zum Spiegel dich bemühst,
Zeigt sich der erste Thor;
Der Zweite, der nicht sichtbar ist,
Steht meistentheils davor.

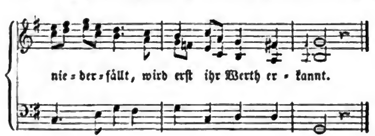
12. Baust du von Brettern dir ein Haus,
So hast du keins von Stein;
Und ist des Sängers Liedchen aus,
Wird's wohl zu Ende sein.



109. Nicht blos für diese Unterwelt.

Mäßig. Karl Gottlob König.





2. Dort, wo der Freude Urquell ist,
Wo nichts das Auge trübt;
Wo sich das volle Herz ergießt
Und ewig lebt und liebt;

3. Dort wird der Freundschaft hoher Werth
Den du und ich empfand,
Von Engeln Gottes selbst verehrt,
Dort ist ihr Vaterland.

4. Verwandte Seelen lieben sich
Zwar hier schon unverstellt:
Doch reiner noch als du und ich
In einer bessern Welt.

5. Sieh', wie die letzte Stunde eilt;
Bald tönt ihr dumpfer Schlag.
Sie kommt, sie eilt, die nimmer weilt,
Und Grauen folgt ihr nach.

6. Wenn sie nun meinem Blick erscheint,
Wenn sie von dir mich trennt;
Wenn dann dein Auge um mich weint,
Und mein's dich kaum noch kennt:

7. Dann soll für dich mein letzter Blick,
Mein letzter Hauch noch fleh'n;
Dann tröstet mich das große Glück
Vom frohen Wiedersehn!

8. Komm', sel'ger Trost vom Wiedersehn,
Auch über uns herab;
Und wenn wir Freunde scheiden sehn,
Wisch' unsre Thränen ab.

Christian Georg Ludw. Meister.

110. Auch schon für diese Unterwelt.

Nach der vorigen Weise.

1.
Auch schon für diese Unterwelt
Knüpft sich der Freundschaft Band;
Noch eh' der Vorhang nieder fällt,
Wird schon ihr Werth erkannt!

2.
Dieß Herz, das euch so treulich schlägt,
Das euch so innig liebt,
Ist von dem Gott in uns gelegt,
Der uns nur Gutes giebt.

3.
Und diesem Herzen danken wir,
Daß ihr uns Freunde seid.
Denn Menschen, gut und treu wie ihr,
Die fordern Herzlichkeit.

4. Nehmt hin, ihr Edlen, unsern Dank
Für euern Biedersinn;
Nehmt eurer Herzen Wiederklang
In diesem Kusse hin.

5. Und diesen Druck von deutscher Hand,
Nach Väterbrauch gedrückt.
Er ist vom deutschen Vaterland
Erzeuget und geschmückt.
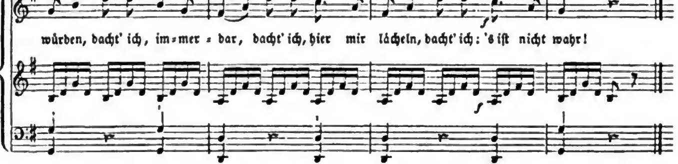
6. O darum, Freunde, nehmt ihn hin,
Ein Zeichen, daß ein Mann,
Mit rechtem deutschen Biedersinn,
Den Bruder lieben kann.

7. So schlingt schon für die Unterwelt
Sich fest der Freundschaft Band;
Und wenn dann auch der Vorhang fällt,
Auch hier wird Treu' erkannt.

111. Wien und Berlin.

Munter. Nach dem Volksmunde.





2. Jeder Tag, dacht' ich,
Wär' in Wien, dacht' ich,
So vergnügt, dacht' ich,
Wie 'n Berlin, dacht' ich,
Kaum der Sonntag, dacht' ich,
Aber dumm, dacht' ich,
Schon am ersten, dacht' ich,
Ging mir's krumm.

3. Und der Flott, dacht' ich,
Mein Frisör, dacht' ich,
Wäre immer, dacht' ich,
Um mich her, dacht' ich,
Niemals wär' ich, dacht' ich,
Hier allein; dacht' ich,
Auf den Straßen, dacht' ich,
Flösse Wein.

4. Und die Hühner, dacht' ich,
Schon gebacken, dacht' ich,
Flögen Einem, dacht' ich,
Auf den Nacken, dacht' ich,
Kipfel=Kuchen, dacht' ich,
Wüchsen gleich, dacht' ich,
Hier aus jedem, dacht' ich,
Grünen Zweig.

5. Und im Prater, dacht' ich,
Fände man, dacht' ich,
Wenn man suchet, dacht' ich,
Jedermann; dacht' ich,
Zauberdinge, dacht' ich,
Da zu sehn, dacht' ich,
Aus der Wienstadt, dacht' ich,
Nie zu gehn.

6. Alle Häuser, dacht' ich,
Wären da, dacht' ich,
Wie im Traume, dacht' ich,
Man sie säh, dacht' ich,
Perlenmutter, dacht' ich,
Im Gemach, dacht' ich,
Perlenvater, dacht' ich,
Auf dem Dach.

7. Liebesleute, dacht' ich,
Fänden da, dacht' ich,
Ohne Mühe, dacht' ich,
Ihre Spur, dacht' ich,
Tauben flögen, dacht' ich,
Hin und her, dacht' ich,
Trügen Briefe, dacht' ich,
Kreuz und quer.

8. Und erlaubt, dacht' ich,
Wäre hier, dacht' ich,
Jeder Scherz, dacht' ich,
Dir wie mir, dacht' ich
Frei von Fesseln, dacht' ich,
Wär' die Welt, dacht' ich,
Jeder thäte, dacht' ich,
Was ihm g'fällt.

9. Equipagen, dacht' ich,
Wären frei, dacht' ich,
Wer sie wollte, dacht' ich,
Hätte zwei; dacht' ich,
Die Fiacker, dacht' ich,
In den Kauf, dacht' ich,
Wenn man führe, dacht' ich,
Zahlten drauf.

10. Kurz, ein Leben, dacht' ich,
Wie im Himmel, dacht' ich,
Fände Jeder, dacht' ich,
Im Getümmel; dacht' ich,
Der Schlaraffen, dacht' ich,
Glücklich Land, dacht' ich,
Würde Wien, dacht' ich,
Drum genannt.

11. Doch nicht anders, merk' ich,
Ist's in Wien, merk' ich,
Als im Märk'schen, merk' ich,
In Berlin, merk' ich,
Frohes Herz, merk' ich,
Frisch und prall, merk' ich,
Muß man haben, merk' ich,
Ueberall.

(Aus den Berlinern in Wien.)

112. Gegenstück zur vorigen Weise.

1. In Berlin, sagt' er,
Mußt du sein, sagt' er,
Und gescheut, sagt' er,
Immer sein; sagt' er,
Denn da haben's, sagt' er,
Viel Verstand, sagt' er,
I bin dort, sagt' er,
Schon bekannt.

2. Und hernach, sagt' er,
Leg' dich an, sagt' er,
G'rad' so schön, sagt' er,
Wie man kann, sagt' er,
Gute Kleider, sagt' er,
Wie zur Tauf', sagt' er,
Und d'e Hauben, sagt' er,
Oben d'rauf.

3. Ganz besonders, sagt' er,
Noch vor Allem, sagt' er,
Such' durch's Sprechen, sagt' er,
Zu gefallen; sagt' er,
Recht Berlinisch, sagt' er,
Immer sprich, sagt' er,
Und statt mir, sagt' er,
Sagst du: mich.

4. Merke auf, sagt' er,
Daß d'e Herrn, sagt' er,
Dich nicht foppen, sagt' er,
Sie thun's gern, sagt' er,
Du bist halt, sagt' er,
Noch am Schuß, sagt' er,
Und a Bußerl, sagt' er,
Heißt dort Kuß.

5. Gar zu leicht, sagt' er,
Wenn man küßt, sagt' er,
Kommt man dort, sagt' er,
Zu 'nem Zwist, sagt' er,
Denn sie plauschen, sagt' er,
Wunderschön, sagt' er,
Du wirst's halt, sagt' er,
Nit verstahn.
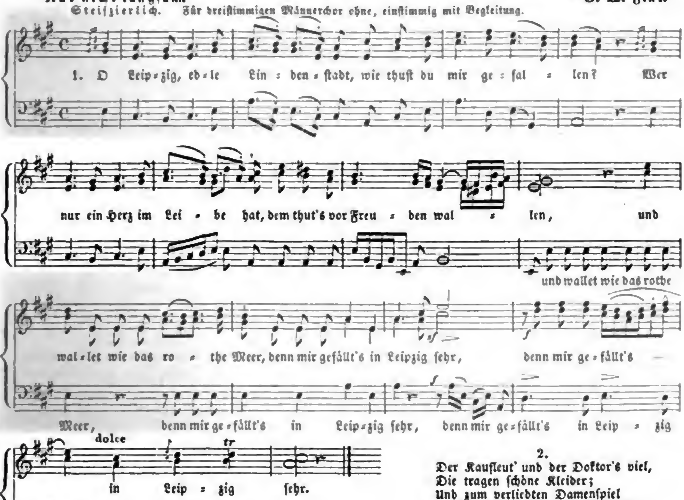
6. Wann i wüßt', sagt' ich,
Daß i müßt', sagt' ich,
Wann i küßt', sagt' ich,
Zu 'nem Zwist, sagt' ich,
Lieber küßt' ich, sagt' ich,
Nimmermehr, sagt' ich,
Fiel mir's wirklich, sagt' ich,
Noch so schwer.

7. Nun, so reis', sagt' er,
B'hüt' di Gott, sagt' er,
Komm nit ham, sagt' er,
Eppe todt, sagt' er,
Denn Berlin, sagt' er,
Ist nit nah, sagt' er,
B'hüt' di Gott! sagt' er,
Bin schon da!

113. Schneiderburschenlied auf Leipzig 1818.

Nur nicht langsam. G. W. Fink.

Steifzierlich. Für dreistimmigen Männerchor ohne, einstimmig mit Begleitung.



2.
Der Kaufleut' und der Doktor's viel,
Die tragen schöne Kleider;
Und zum verliebten Damenspiel
Braucht man allhier viel Schneider;
Und bringt ihm weiter nichts Verdruß,
|: Als wenn er Sonntags bügeln muß. :|

3.
Nun aber geht's auch auf den Brand
Und auf die grüne Schenke;
Lisettchen süß ist gleich zur Hand,
Daß man sie weidlich schwenke,
Und trinkt ihr zu das Gosenbier,
|: Das steigt ihr bis in's Hauptquartier. :|

4.
Und in der Grimm'schen Gasse steht
Jetzt eine Kolonade;
Und wer gern in's Theatrum geht,
's ist neu und macht Parade.
Auch hab'n sie eine Jungfer da,
|: Die spielt' die Donna Diana. :|

5.
Die Meisterstöchter wohlgemuth
Verstehen die Manieren;
Mit Kreppkleid und mit Federhut
Gehn sie sehr schön spazieren.
Und sieht man sie im Sonnenschein,
|: So möcht' man gleich ein Meister sein! :|

G. W. Fink.



114. Glas und Mädchen.

Vergnüglich.

1. Ist mein Stübchen eng und nett, ist mir nichts be-schieden, als ein Stuhl, ein Tisch und Bett, bin ich schon zu-frie-den, denn was brauch' ich mehr zur Lust, das mir la-bet Herz und Brust bald mein Mädchen, bald mein Glas, bald mein Glas, mein Mädchen!

2.
Musika, und Tanz und Spiel
Sind gar hübsche Sachen;
Nur bekümmr' ich mich nicht viel,
Damen Cour zu machen;
Mache mich nicht gerne krumm,
Fasse an und drehe um
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

3.
Mancher Geizhals wuchert viel,
Geld und Gut zu kriegen;
Das ist ein verderblich Spiel,
Schädlich dem Vergnügen.
Ist mein Beutel öfters leer,
Nehm' ich statt des Geldes her
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

4.
Mancher schreibt als Advokat
Flüchtig einen Bogen,
Hat den Amtmann und den Rath
Oefters schon betrogen.
Vor dem mache ich ein Kreuz,
Und erwähle beiderseits,
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.

5.
Unter tausend Tod'sgefahr
Ueber'm Meer der Erden
Sucht man in der neuen Welt
Höllisch reich zu werden.
Ich von diesen Sorgen frei,
Hole wechselsweis herbei
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.
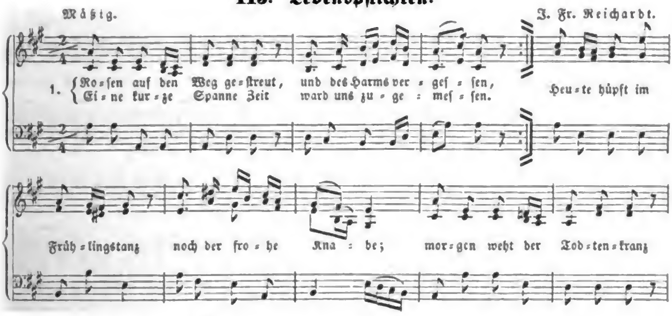
6.
Ruhig geh' ich Abends hin
In mein kleines Zimmer,
Und bin stets vergnügt im Sinn,
Unruh' stört mich nimmer.
Ja sobald ich früh aufsteh',
Nehm' ich gleich anstatt Kaffee
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen.
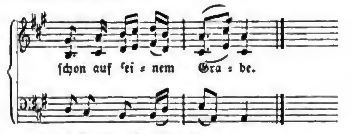
7.
Nichts von Sorgen und Verdruß
Soll mich traurig machen;
Wenn ich auch was hören muß,
Will ich d'rüber lachen.
Wenn sie mich nur herzlich küßt,
Und mir sonst zugegen ist
Bald mein Mädchen, bald mein Glas
Bald mein Glas, mein Mädchen.

8.
Dieses soll mein Wahlspruch sein:
Lustig ohne Sorgen!
Denn der Tugend Sonnenschein
Leuchtet jeden Morgen
Mir ein neu Vergnügen zu,
Ich genieß' nun stets in Ruh'
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas mein Mädchen.

9.
Vivat wer es redlich meint!
's leben alle Freunde!
Pereat, wer nur so scheint!
Nunter alle Feinde!
Immer bleibt's mein Symbolum:
Fein gerad' und niemals krumm
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen!







2. Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh' die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Gebt denn Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

3. Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Blüthenthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Eh' der Tod, der Alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben.

4. Unserm schlummernden Gebein
Von dem Tod umdüstert,
Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert,
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Ludw. Heinr. Christoph Hölty.

116. Liebe und Zärtlichkeit.

Nach voriger Weise.

1. Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Schöpfer schuf,
Fühlet ihre Triebe.
Wenn umher der Käfer irrt,
Suchet er sein Weibchen;
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Klagt er um sein Täubchen.

2. Blumen öffnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemooste Rinden.
Liebe murmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüschen
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

3. Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Um sie flattern Weibchen her,
Sträubend ihr Gefieder;
Locken schmachtend und entfliehn
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo durch zärtliches Bemühn,
Männchen sie erreichen.

4. Seelen, die der Schöpfer schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe!
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lachend euch
Zu dem schwarzen Nachen.
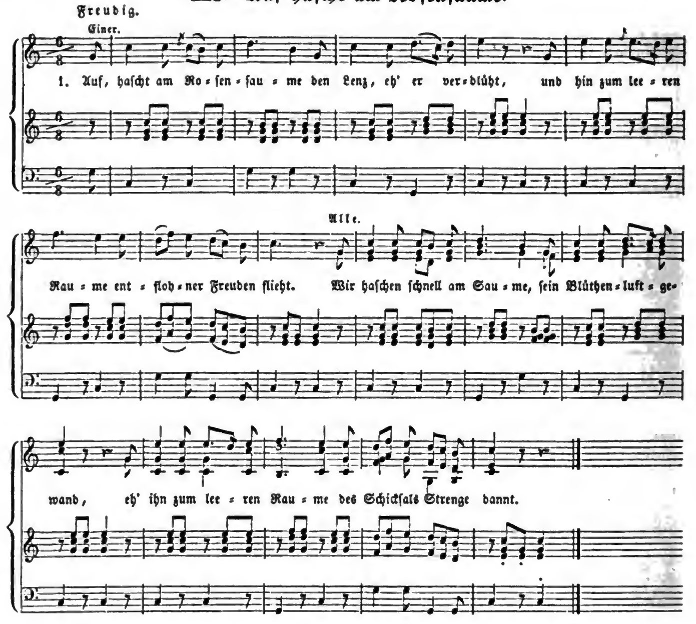
Friedr. Wilh. Gotter.

117. Vogelsang.

1. Vö=ge=len im Tannenwald pfei=fet so hell! pfei=fet de Wald aus und ein, wo wird mei'
2. Vö=ge=len am küh=len Bach pfei=fet so süß! pfei=fet de Bach auf und ab, bis i mei'

1. Schätze=le sein? Vö=ge=len im Tannenwald pfei=fet so hell!
2. Schätze=le hab'. Vö=ge=len am küh=len Bach pfei=fet so süß!

118. Auf hascht am Rosensaume.



2. Einer.
Der bleiche Grübler säet
Nur Aussaat für das Grab,
Und jeder Seufzer mähet
Ihm neue Rosen ab.
Alle.
Wir grübeln nicht, wir säen
Nur Saat der Freuden aus;
Und keimt sie auf, wir mähen
Sie ab zu Kranz und Strauß.

3. Einer.
Die Zeit schlägt mit der Hippe
Den Takt zum Rundgesang,
Und auf des Sängers Lippe,
Verhallt des Liedes Klang.
Alle.
Wir stoßen an und hören
Nicht ihrer Sense Klang,
Und lallen drein in Chören
Der Freude Feierklang.

4. Einer.
Wenn dann im Rheinpokale
Die Abendsonne blinkt,
Für uns zum letzten Male
In's Meer hinunter sinkt:
Alle.
Dann leeren wir die Becher
Auf unsres Freundes Wohl,
Und bringen ihm als Zecher
Der Neige letzten Zoll.

5. Einer.
Wie hüpft der leichte Nachen
Den Acheron hinauf!
Wir träumen sanft und wachen
In Edens Fluren auf.
Alle.
Wo zu dem Göttermahle
Ein Chor von Geistern singt,
Und uns die Nektarschaale
Zum Gruß entgegenbringt.

6. Einer.
Drum hebt empor die Becher,
Und singt beim Gläserschall:
Die Freude folgt dem Zecher
Hier, dort und überall!
Alle.
O Wonne, Wonne, Wonne!
Singt laut beim Becherschall:
Ach Wonne, Wonne, Wonne!
Sie folg' uns überall!

Stampeel.

119. Was wir singen.

Nach voriger Weise.

1. Gesang verschönt das Leben,
Gesang erfreut das Herz;
Ihn hat uns Gott gegeben,
Zu lindern Sorg' und Schmerz.

2. Wohlan! so singt dem Lande,
Das uns zusammenhält,
Dem theuern Vaterlande.
Der ganzen Menschenwelt!

3. Dem Manne deutsch und bieder,
Der nützet, was er kann;
Dem Edlen, der sich Brüder
Durch Gutesthun gewann!

4. Der Ruhe, die uns fächelt
Und Müh' und Schweiß versüßt;
Dem Mädchen, das uns lächelt,
Dem Weibchen, das uns küßt!

5. Der holden Mutter Erde!
Sie ist ja wunderschön!
Und hat sie gleich Beschwerde:
Es ist doch auszustehn!

6. Und wiegt fürwahr die Freuden,
Die sie uns beut, nicht auf!
Vom Kommen bis zum Scheiden,
Beblümt sie unsern Lauf.

7. Glück auf zur fernern Reise!
Die Hoffnung eilt voran,
Und macht die rauhen Gleise
Zu einer glatten Bahn.

8. Das Herz ihr hingegeben,
Der Hoffnung, ihr allein!
So wird das ganze Leben
Gesang und Jubel sein!

120. Aufruf zur Freude.

Nach voriger Weise.

1. Einer.
Zur Freude, zum Gesange,
Ihr Freunde, stimmt das Herz!
Hinweg mit düsterm Hange —
Hier winkt uns Wein und Scherz.
Alle.
Wir stimmen zum Gesange,
Zur Fröhlichkeit das Herz;
Hinweg mit düsterm Hange,
Hier winkt uns Wein und Scherz.

2. Einer.
Hat nicht die Freude Schwingen?
Wer hält in ihrem Lauf,
So fest wir sie umschlingen,
Die rasche Göttin auf?
Alle.
Wohl hat die Freude Schwingen!
Nichts hält in ihrem Lauf,
So fest wir sie umschlingen,
Die rasche Göttin auf.

3. Einer.
Ob rauh der Nordwind blase,
Was kümmern wir uns drum!
Hier beim krystallnen Glase
Weht Frühling um und um.
Alle.
Ob rauh der Nordwind blase,
Was kümmern wir uns drum!
Hier beim krystallnen Glase
Weht Frühling um und um.

4. Einer.
Trinkt, diesem Tag zu Ehren,
Die vollen Becher leer!
Es tön' in unsern Chören
Ein Lied ihm, hoch und hehr!
Alle.
Wir trinken, ihm zu Ehren,
Die vollen Becher leer;
Schon tönt in unsern Chören
Ein Lied ihm, hoch und hehr!

5. Einer.
Der Freundschaft sei zum Preise
Ein frisches Glas geweiht!
Sie weil' in unserm Kreise,
Mit ihr die Fröhlichkeit!
Alle.
Der Freundschaft sei zum Preise
Ein frisches Glas geweiht!
Sie weil' in unserm Keise,
Mit ihr die Fröhlichkeit.

6. Einer.
Mag, was wir thun und treiben,
Nicht stets nach Wunsche gehn;
Ein Freund wird uns doch bleiben,
Sein Herz uns offen stehn,
Alle.
Mag, was wir thun und treiben,
Nicht stets nach Wunsche gehn;
Ein Freund wird uns doch bleiben,
Sein Herz uns offen stehn.

7. Einer.
Wer selber strebt, des Lebens
Recht herzlich froh zu sein,
Ist auch voll heißen Strebens,
Die Andern zu erfreun.
Alle wiederholen.

8. Einer.
Frisch auf, frisch auf! Mit Freuden
Schenkt alle Gläser voll!
Es geh' uns bis zum Scheiden,
Es geh' uns Allen wohl!
Alle wiederholen.

121. Zufriedenheit.

Mäßig.

1. Zu = frieden = heit ist mein Vergnügen; das Andre laß' ich Al = les liegen, und lob' mir die Zu = frieden = heit, und lob', — und lob', — und lob' mir die Zu = frieden = heit. und

2 Mal.

Fine.

2. Ich bin vergnügt und stets zufrieden,
Mit dem, was mir von Gott beschieden
Und lebe stets in guter Ruh'.

3. Und wenn gleich Ungewitter sausen,
Und alle Unglücksstürme brausen,
So trau' ich nur auf meinen Gott. Oder:

3. (Selbst wenn die Donnerwolken rollen,
Gefahren mich erschrecken wollen,
Vertrau' ich freudig meinem Gott.)

4. Was scheer' ich mich denn um die Feinde!
Sie werden oft die besten Freunde,
Wenn man mit ihnen hat Geduld.

5. Der Himmel schützet ja die Seinen
Und lässet sie nicht lange weinen,
Wenn sie auf ihn ihr Glücke bau'n.

6. Auch kümmern mich nicht freche Spötter,
Denn Gott ist ja mein Schutz und Retter!
Und er verläßt die Seinen nicht.

7. Drum liebe Seele, sei zufrieden
Mit dem, was dir dein Gott beschieden,
Und lache aller Eitelkeit.

8. Auch trachte nicht nach hohen Dingen,
Weil sie sehr oft zum Falle bringen,
Dein Wahlspruch sei: Zufriedenheit!

122. Die Welt, ein Orchester.

In gemächlicher Bewegung. Himmel.

p mf

1. { Die Welt ist nichts als ein Or - che - ster, ein Or - che - ster, wir sind die In - strumen - te
die Har - mo - nie ist un - sre Schwester, un - sre Schwester, sie gibt uns wahren Menschen -

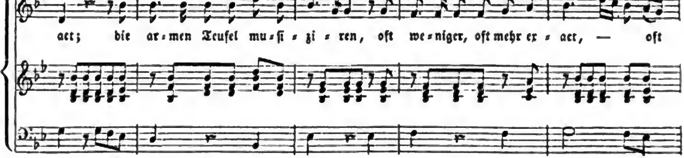
etwas stärker.
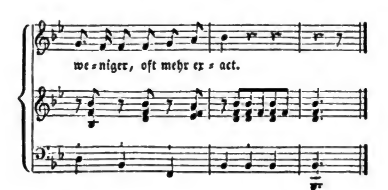
{ drin, wir sind die Instru - mente drin;
sinn, sie gibt uns wahren Menschen - sinn.

Die großen Her - ren di - ri - gi - ren und

maest. T. pr.

ge - ben o - bendrein den Takt. Die ar - men Teu - fel mu - si - zi - ren oft we - ni - ger, oft mehr ex -





2.

Andante heißt des |: Armen Tempo, :|
|: Allegro muß beim Reichen sein; :|
Bei großen Herren |: Maëstoso; :|
|: Wir fistuliren hinterdrein. :|
Doch Mancher spielt dennoch vergebens,
Denn seine Saiten sind nicht rein;
|: Und so ein Mann verdient, zeitlebens
÷ Ein Balkentreter nur zu sein. :| ÷

v. Kotzebue.

123. Die Welt, ein Theater.

Nach voriger Weise.

1.
Die ganze Welt ist ein Theater,
Ein jeder spielt sein Röllchen drauf,
Vom Kinde an bis zu dem Vater,
Vom Bettler bis zum Fürsten auf.
Die Großen spielen nur Regenten,
Minister= und Karakter=Roll'n;
Und komische die Rezensenten,
Die selbst nicht wissen, was sie woll'n.

2.
Gelehrsamkeit, die muß souffliren,
Denn jeder Stand gebrauchet sie;
Der Kaufmann Requisiten führen,
Doch dieses Fach belohnt die Müh'.
Die besten Roll'n sind Advokaten
Und Mediziner obendrein:
Der Dumme läßt sich gern berathen,
Der Kranke nimmt geduldig ein.

3.
Der Künstler muß Statisten spielen.
Die Kunst geht leider nur nach Brot;
Der Armuth läßt man's Elend fühlen,
Bleibt Lampenputzer bis zum Tod.
Die Andern figuriren Alle,
Daß jeder die Balance hält:
Kommt er auf die Versenkungsfalle,
Dann ist's vorbei, der Vorhang fällt.

124. Die Welt, eine Bierbouteille.

Nach voriger Weise.

1.
Die Welt gleicht einer Bierbouteille;
Wir Menschenkinder sind das Bier.
Dieß Gleichniß passet à merveille,
Es zu beweisen, steh' ich hier.
Der Schaum bedeutet große Leute,
Als Bier sieht man den Bürger an,
Als Hefe steht ihm kaum zur Seite
Der vielgeplagte Bauersmann.
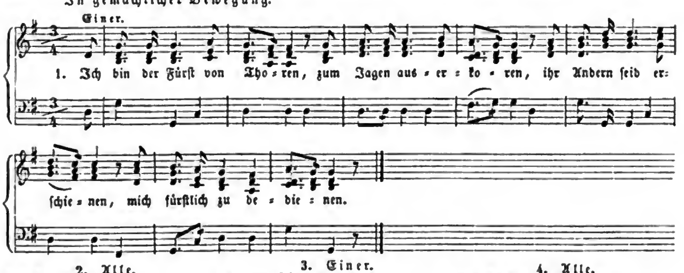
2.
Und wird der Kork hinweggezogen,
So präsentirt sich gleich der Schaum;
Nach ihm wird der Gehalt gewogen,
Das Uebrige bemerkt man kaum.
Doch kann nur Kraft im Biere liegen;
Der Schaum ist weiter nichts als Wind,
Und ist er noch so hoch gestiegen,
Fällt er doch eben so geschwind.

3.
Die Hefe wird gar nicht geachtet;
Man weiß, wie gern der Undank schweigt;
Und wenn man es beim Licht betrachtet,
Ist sie's, durch die der Schaum nur steigt.
Von meinem Liede hört das Ende:
Der Tod kommt unverhofft in's Haus,
Und leert ohn' alle Komplimente
Den Schaum zusammt der Hefe aus.

125. Der Fürst von Thoren.

Anmerk. Es ist dies ein Spiellied. Die Versammlung wählt einen Fürsten, der sich auf einen Stuhl setzt, um welchen in bunter Reihe sich der Kreis bewegt. Der Fürst singt die erste Strophe; darauf Alle die zweite. Das Uebrige ergibt sich von selbst.

In gemächlicher Bewegung.



2. Alle.
Eu'r Gnaden zu bedienen,
Sind wir allhier erschienen;
Eu'r Gnaden aufzuwarten
Mit Würfel, Spiel und Karten.

3. Einer.
Spann' Jäger dein Gefieder
Und schieß' das Wild darnieder.
(Er wirft ein Tuch nach einer Auserwählten)
Der Schuß, der ist geschehen.
Man muß das Wild besehen
(Es wird geküßt, je nachdem —)

4. Alle.
Der Fürst hat unverdrossen,
Ein schönes Wild geschossen.
Es wird ihn nicht verdrießen:
Ein Andrer will auch schießen.

126. Ein altes Burschenlied, woraus das vorige entstand.

1.
Ich bin der Fürst von Thoren,
Zum Zechen auserkoren,
Ihr Andern seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen.

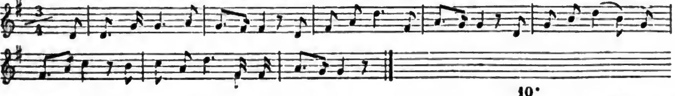
2. Alle.
Eu'r Gnaden aufzuwarten
Mit Wein von allen Arten,
Euch fürstlich zu bedienen,
Sind wir allhier erschienen.

3. Einer.
Ihr Jäger spannt's Gefieder,
Schießt mir die Füchse nieder;
Ihr Andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß 's schalle.
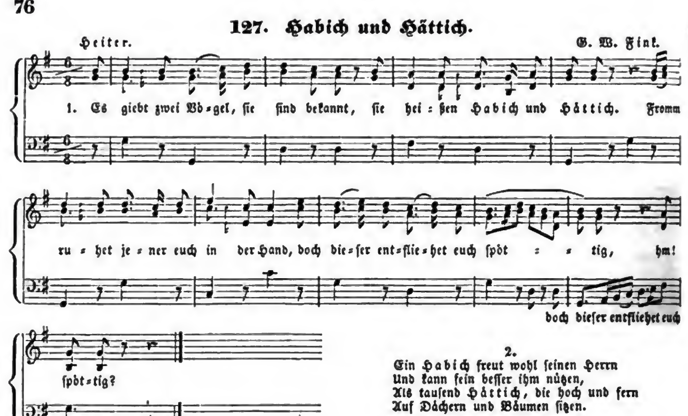
4. Alle. |: In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn, :|
|: Trink' zu, trink' zu, du Fürst von Thor'n. :|

5. Einer. Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Zepter, meine Burschenkron'?
Was hilft mir nun mein Regiment?
Ich leg' es nun in N. N's Händ'.

NB. Die dritte und vierte Strophe wird auch so gesungen:



127. Habich und Hättich.



2.
Ein Habich freut wohl seinen Herrn
Und kann sein besser ihm nützen,
Als tausend Hättich, die hoch und fern
Auf Dächern und Bäumen sitzen.

3. Das Vöglein legt ihm manch' gold'nes Ei,
Und singt: „Sei zufrieden, zufrieden!"
Er treibt sein Tagewerk fröhlich dabei,
Und Schlaf erquicket den Müden.
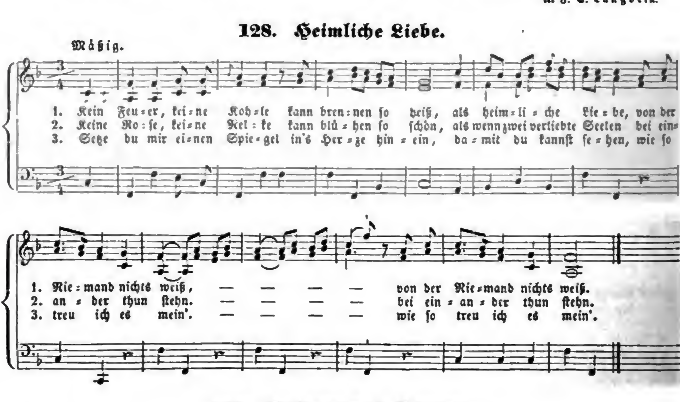
4. Doch wer einen Hättich in's Auge faßt,
Und mit Begier nach ihm strebet,
Der hat nicht Ruhe, der hat nicht Rast,
So lang' er auf Erden lebet.

5. Er rennt und keucht bis an seine Gruft,
Gebirg' und Thal auf und nieder,
Und immer rauscht in der hohen Luft,
Der Vogel mit gold'nem Gefieder.

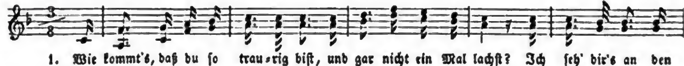
6. Drum läßt sich jeder verständige Mann
An seinem Habich begnügen,
Und lacht ihm auch manchmal ein Hättich an,
So läßt er mit Gleichmuth ihn fliegen.

A. F. E. Langbein.

128. Heimliche Liebe.



129. Unkraut und Gärtner.



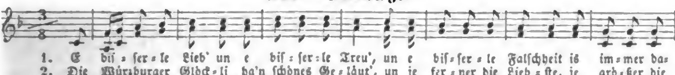


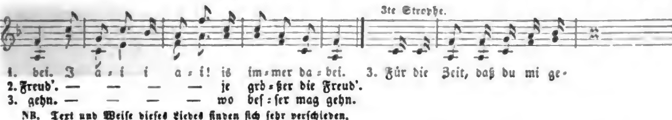
2. (Gärtner)
Un wer 'nen stein'gen Acker hat,
Dazu 'nen stumpfen Pflug,
Und dessen Schatz zum Schelmen wird,
Hat der nicht Kreuz genug?

3. (Unkraut)
Doch wer mit Katzen ackern will,
Der spann' die Maus voraus,
So geht es Alles wie der Wind,
So fängt die Katz' die Maus.

4.
Hab' all' mein' Tag' nicht gut gethan,
Hab's auch noch nicht im Sinn;
Die ganze Freundschaft weiß es ja,
Daß ich ein Unkraut bin.

130. Gemengt.





NB. Text und Weise dieses Liedes finden sich sehr verschieden.
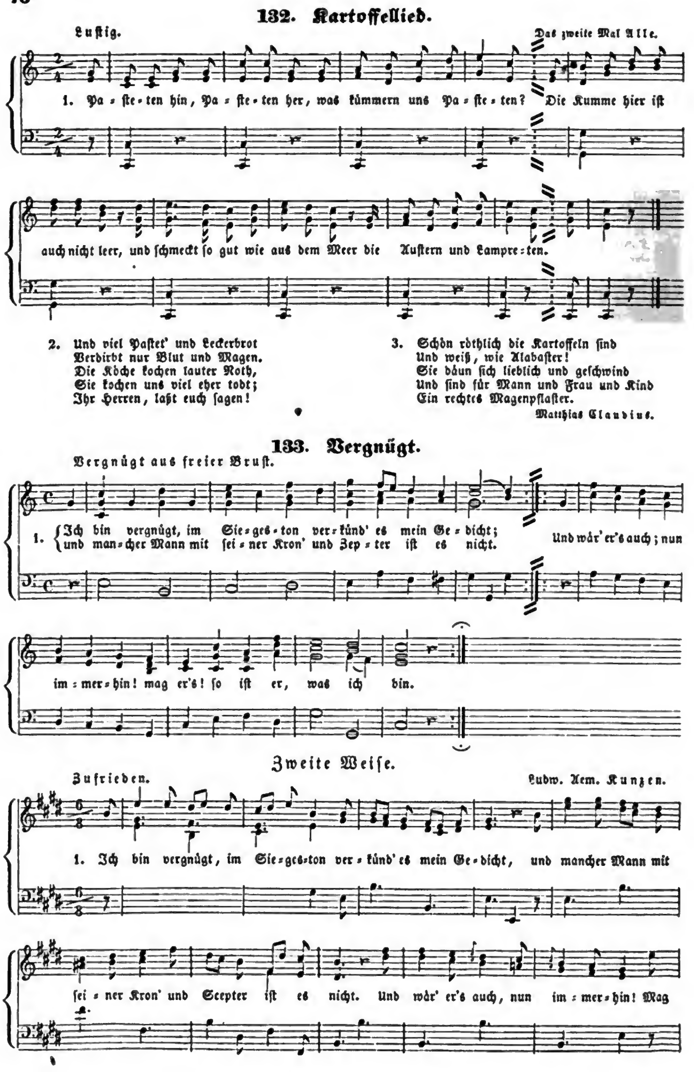
131. Töffel.

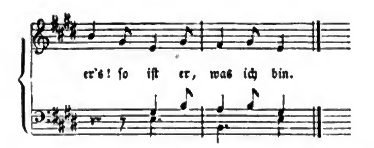
Mäßig. J. Adam Hiller.

1. Wenn mich nur mein Rös-chen liebt, bin ich schon ge-bor-gen; wem das Glücke Reichthum giebt, dem giebt es auch Sor-gen. Hätt' ich Sil-ber auch wie Heu, — Gold in al-len Säk-ken, Ar-beit hätt' ich nicht da-bei, a-ber Furcht und Schre-cken.
2. Hätt' ich täg-lich Bier und Wein, Braten auch nicht min-der: fei-ster könnt' ich dann wohl sein, a-ber nicht ge-sün-der. Nein, wenn mich mein Röschen liebt, — bin ich schon ge-bor-gen: wem das Glü-cke Reichthum giebt, dem giebt es auch Sor-gen.

Schluß.

Chr. Felix Weiße.


132. Kartoffellied.
Lustig.
Das zweite Mal Alle.
1. Pa = ste = ten hin, Pa = ste = ten her, was kümmern uns Pa = ste = ten? Die Kumme hier ist
auch nicht leer, und schmeckt so gut wie aus dem Meer die Austern und Lampre = ten.
2. Und viel Pastet' und Leckerbrot
Verdirbt nur Blut und Magen.
Die Köche kochen lauter Noth,
Sie kochen uns viel eher todt;
Ihr Herren, laßt euch sagen!
3. Schön röthlich die Kartoffeln sind
Und weiß, wie Alabaster!
Sie däun sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.
Matthias Claudius.
133. Vergnügt.
Vergnügt aus freier Brust.
1. {Ich bin vergnügt, im Sie = ges = ton ver = künd' es mein Ge = dicht;
und man = cher Mann mit sei = ner Kron' und Zep = ter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun
im = mer = hin! mag er's! so ist er, was ich bin.
Zweite Weise.
Zufrieden.
Ludw. Aem. Kunzen.
1. Ich bin vergnügt, im Sie = ges = ton ver = künd' es mein Ge = dicht, und mancher Mann mit
sei = ner Kron' und Scepter ist es nicht. Und wär' er's auch, nun im = mer = hin! Mag



2.
Des Sultans Pracht, des Moguls Geld,
Deß Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch?
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

3. Zufrieden sein, das ist mein Spruch!
Was hälf' mir Geld und Ehr'?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist, wünscht nicht sehr;
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

4. Und Gold und Ehr' ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
Erfahrung lehret das,
Verändert wenig oft in viel,
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.
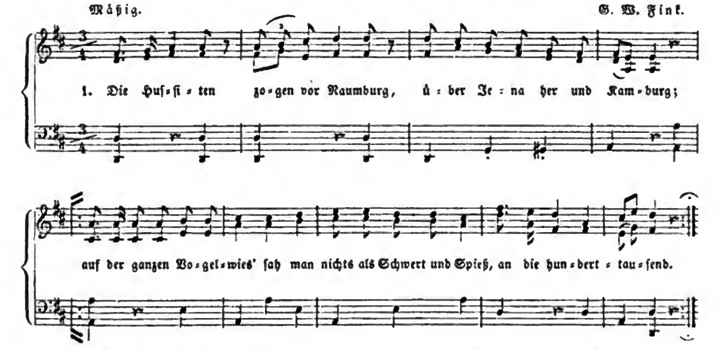
5. Recht thun, und edel sein und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr';
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her;
Und man ist stolz, und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

6. Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht;
Und mancher Mann mit seiner Kron'
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun immerhin!
Mag er's! so ist er, was ich bin.

Matth. Claudius.

134. Die Hussiten vor Naumburg.

Mäßig. G. W. Fink.



2. Als sie nun vor Naumburg lagen,
Kam darein ein großes Klagen;
Hunger quälte, Durst that weh,
Und ein einzig Loth Kaffee
Kam auf sechzehn Pfennige.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel,
Faßt' die Hoffnung man beim Zipfel,
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung und verfiel
Endlich auf die Kinder.
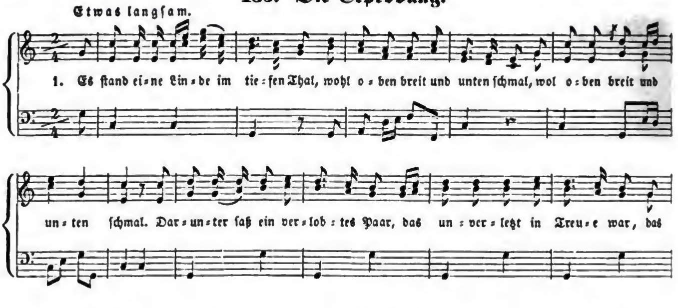
4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder!
Ich führ' zum Prokop euch hin,
Der wird nicht so grausam sin,
Euch zu massakriren.
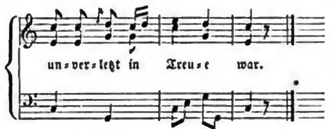
5. Dem Prokopen thät' es scheinen,
Kirschen kaufte er den Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandirte: Rechtsum kehrt!
Hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel
Ist nun jährlich ein Spectakel;
Kennt ihr nicht das Kirschenfest,
Wo man's Geld in Zelten läßt?
Freiheit, und Victoria!

135. Die Erprobung.

Etwas langsam.





2. Feinsliebchen, leb' wohl, auf Wiedersehn!
|: Sieben Jahr' muß ich auf Wand'rung gehn. :|
Mußt du sieben Jahr' auf Wand'rung sein,
|: So werd' ich keinen Andern frein. :|

3. Und als nun vergangen die sieben Jahr',
|: Flocht sie sich Blumen in das Haar. :|
Mein Liebster wird wiederkommen bald,
|: Entgegen geh' ich in den Wald. :|

4. Und als sie so ging in das grüne Holz,
|: Begegnet ihr ein Reiter stolz: :|
Gott grüße dich, feines Mägdelein!
|: Was gehst du hier so ganz allein? :|

5. Ich weine, daß mein Herzgeliebter werth,
|: Heut' sieben Jahr', nicht wiederkehrt. :|
Ich ritte vor kurz durch eine Stadt,
|: Wo dein Geliebter Hochzeit hatt'. :|

6. Was thust denn du ihm dafür wünschen an,
|: Daß er die Treu' nicht wahren kann? :|
Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
|: Als Sand am Meere weit und breit. :|

7. Ich wünsch' ihm viel Seegen und Wohlergeh'n;
|: Als Stern' bei Nacht am Himmel steh'n. :|
Was zog er von dem Finger sein?
|: Ein blankes, goldnes Ringelein! :|
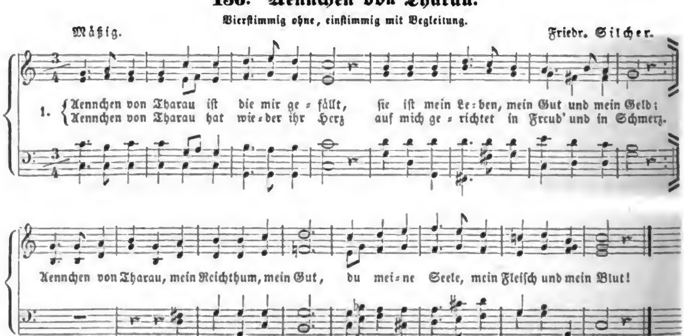
8. Er warf wohl das Ringlein in ihren Schooß;
|: Sie weinte, daß das Ringlein floß. :|
Trockn' ab, trockn' ab dein Aeugelein,
|: Schau' her, ich bin der Liebste dein! :|

9. Ich stellte dich ja nur auf Versuch,
|: Ob du mir thätest einen Fluch. :|
Wenn du mir einen Fluch gethan,
|: Wär' ich geritten meine Bahn. :|

136. Aennchen von Tharau.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig. Friedr. Silcher.



2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt, bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Aennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'
Mein Leben schließ' ich um deines herum.

3. Recht als ein Palmbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt;
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Loos.
Aennchen von Tharau mein Reichthum, mein Gut
Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt;
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Aennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn',
Mein Leben schließ' ich um deines herum!

Uebertragen von J. G. v. Herder.

137. Anke van Tharaw.

Mäßig. — Urlied. Samländisch. — Heinr. Albert.*)

1. Anke van Tharaw öß, de my ge-föllt; se iß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

2. Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw on ön Schmerz.

3. Anke van Tharaw, mihn Rihkdom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mihn Bluet.

4. Quöm allet Wedder glihk ön ons tho schlahn,
Wy syn gewönt by een anger tho stahn.

5. Krankheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn,
Sal unsrer Löve Vernöttinge syn.

6. Recht as een Palmenbohm äver söck stöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht.

7. So wardt de Löw ön ons mächtich on groht,
Dörch Kryhz, dörch Lyden, dörch allerley Noht.

8. Wördest du glihk een mahl von my getrennt,
Leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt;

9. Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhs, dörch Ihsen, dörch fihndlöcket Hähr.

10. Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Leven schluht öck ön dihnet henönn.

11. Wat öck gebôde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat låtstu my stahn.

12. Wat heft de Löve dåch ver een Bestand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene Hand?

13. Wor öm söck hartaget, kabbelt on schleyht,
On glihk den Hungen on Katten begeyht.

14. Anke van Tharaw, dat war wy nich dohn;
Du böst mihn Dühkten, mihn Schahpken, mihn Hohn.

15. Wat öck begehre, begehrest du ohck;
Eck laht den Rock dy, du låtst my de Brohk.

16. Dit öß dat, Anke, du söteste Ruh,
Een Lihf on Seele wart uht öck on Du.

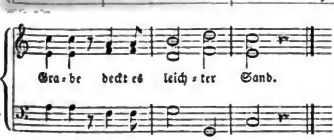
17. Dit mahkt dat Lewen tom hämmlischen Rihk,
Dörch Zanken wart et der Hellen gelihk.

Simon Dach.

138. Menschenloos und Lohn.

Ernst und mäßig. — G. W. Fink.

1. Was ich hat-te, was ich ha-be, es ist Al-les Tand, und zu-letzt im en-gen



2. Was ich hatte, was ich habe,
Ist mein innig Glück,
Dankbar froh seh' ich am Grabe
Noch darauf zurück.

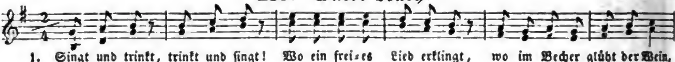
3. Was ich hatte, was ich habe,
Nehmt mir nichts davon;
Lieb' und Leid ist bis zum Grabe
Menschen-Loos und Lohn.

L. Giesebrecht.

*) Die Originalweise dieses Liedes von Heinr. Albert ist in C-dur gesetzt, etwas anders, aber schlicht harmonisirt und nach Art jener Zeit (1645) im 3/2 Takte geschrieben. Die neue, für Männerstimmen eingerichtete und viel gesungene Weise ist hier für Sopran, Alt, Tenor und Baß geliefert, damit sie auch vom natürlichen Chore nach Belieben benutzt werden könne. Uebrigens hat Herder seine Uebertragung in's Hochdeutsche, welche zugleich die Erklärung des Plattdeutschen gibt, gleichfalls in zweizeiligen Strophen verfaßt. Siehe Herder's Volkslieder Th. 1. S. 92.



139. Guter Rath.
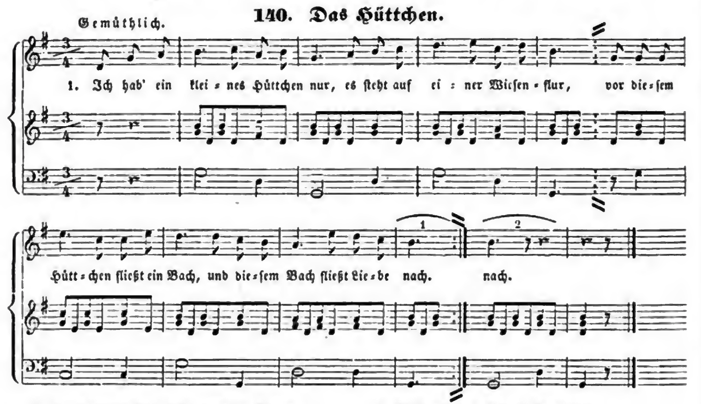




2. Hofft und liebt, liebt und hofft!
Lieb' und Hoffnung trügt wohl oft;
Doch dem Leben giebt allein
Lieb' und Hoffnung Zauberschein.

3. Schafft und wirkt, wirkt und schafft!
Nutze Jeder seine Kraft!
Wer sie nützt, den labt allein
Lieb' und Hoffnung, Lied und Wein.

140. Das Hüttchen.

Gemüthlich.



2. Am Hüttchen klein steht groß ein Baum,
Vor welchem siehst das Hüttchen kaum;
Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind
All', die darin versammelt sind.

3. Sitzt auf dem Baume Nachtigall
Und schlägt im Grünen süßen Schall,
Daß Jeder, der vorüber geht,
Gern lange horcht und stille steht.

4. Fließt unter'm Baume hell der Bach,
Schwätzt Alles süß den Vögeln nach.
In diesem Hüttchen bin allein,
Mag's länger ohne dich nicht sein.

5. O du, mein Liebstes auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich; rauhe Winde wehn:
Willst du nicht mit in's Hüttchen gehn?
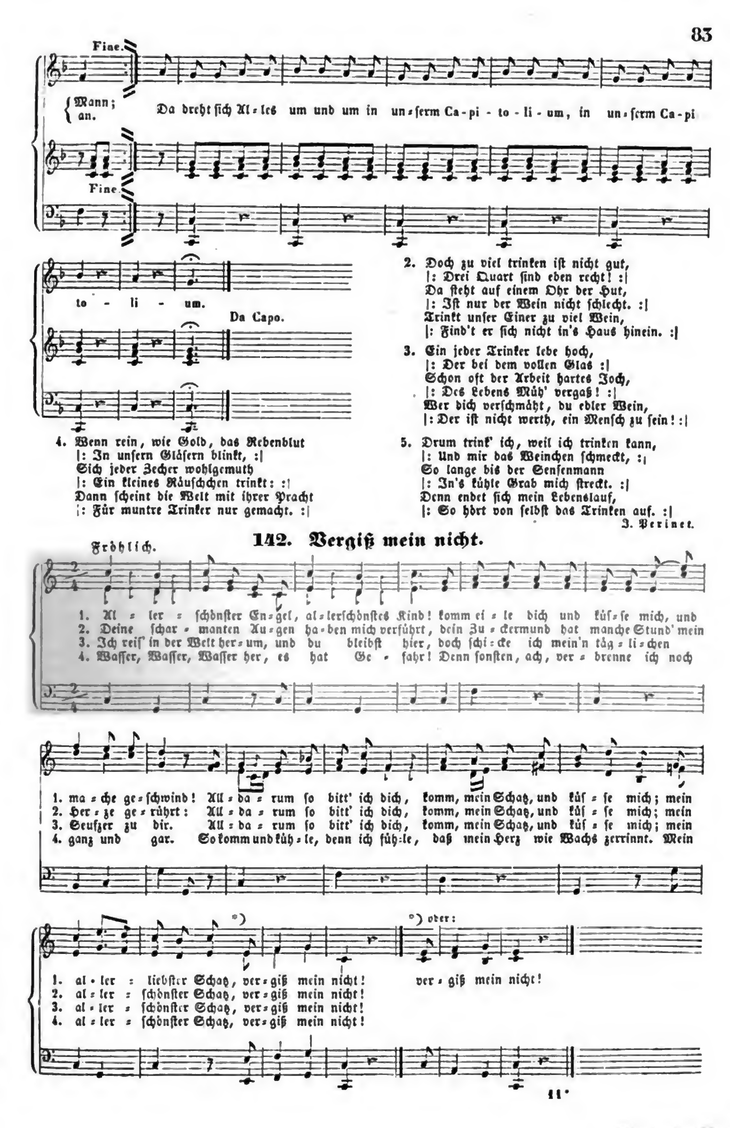
Nach J. Wilh. Ludw. Gleim.

141. Wer niemals einen Rausch gehabt.*)

Lustig. Wenzel Müller.

1. {Wer nie-mals ei-nen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juch-he! der ist kein bra-ver
{Wer sei-nen Durst mit Ach-teln labt, fang' lie-ber gar nicht an, juch-he! fang' lie-ber gar nicht

*) In einigen Gegenden wird von jeder Strophe der erste Theil der Melodie mit dem Texte wiederholt; dagegen geht man anderwärts ohne Wiederholung gleich zur zweiten Strophe über u. s. f. und wiederholt den ersten Theil nur zum Schlusse der letzten Strophe.



2. Doch zu viel trinken ist nicht gut,
|: Drei Quart sind eben recht! :|
Da steht auf einem Ohr der Hut,
|: Ist nur der Wein nicht schlecht. :|
Trinkt unser Einer zu viel Wein,
|: Find't er sich nicht in's Haus hinein. :|

3. Ein jeder Trinker lebe hoch,
|: Der bei dem vollen Glas :|
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
|: Des Lebens Müh' vergaß! :|
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
|: Der ist nicht werth, ein Mensch zu sein! :|

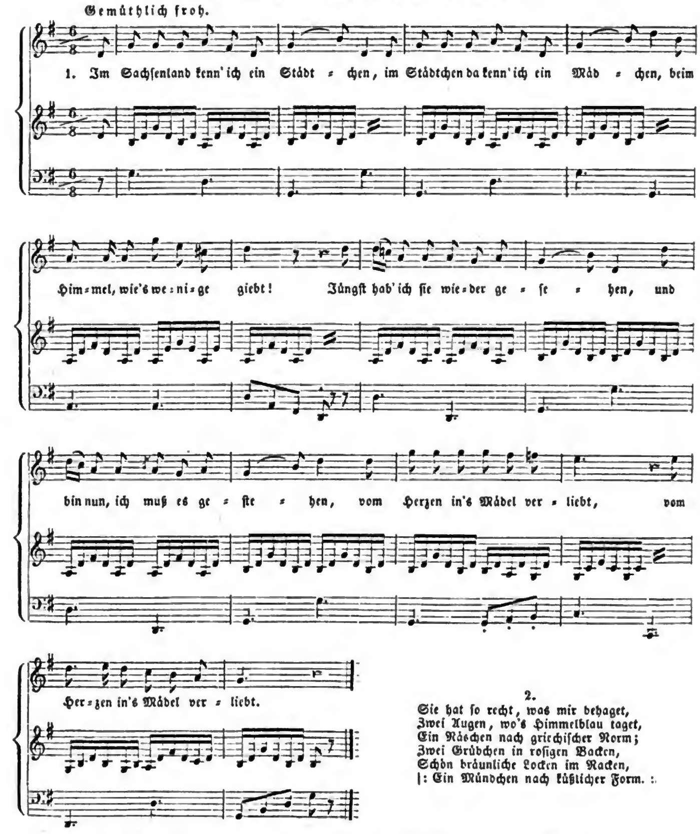
4. Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut
|: In unsern Gläsern blinkt, :|
Sich jeder Zecher wohlgemuth
|: Ein kleines Räuschchen trinkt: :|
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
|: Für muntre Trinker nur gemacht. :|

5. Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
|: Und mir das Weinchen schmeckt, :|
So lange bis der Sensenmann
|: In's kühle Grab mich streckt. :|
Denn endet sich mein Lebenslauf,
|: So hört von selbst das Trinken auf. :|

J. Perinet.

142. Vergiß mein nicht.

143. Das Mädchen in Sachsenland.



2.
Sie hat so recht, was mir behaget,
Zwei Augen, wo's Himmelblau taget,
Ein Näschen nach griechischer Norm;
Zwei Grübchen in rosigen Backen,
Schön bräunliche Locken im Nacken,
|: Ein Mündchen nach küßlicher Form. :|

3. Auch hat meine freundliche Kleine
Ein Stimmchen so silbern und reine,
Und cymbelt so richtig und leicht.
O hört sie nur spielen, und sehet,
Wie wacker ihr Kantor sich bläßet,
Und vor ihr die Segel dann streicht.

4. Sie liebet das schönste Geschmeide:
Im einfach und zierlichen Kleide
Durchwaltet sie Keller und Haus;
Trägt Frohsinn zum sattlichen Mahle,
Gießt Freud' in die blinkende Schaale
Und fragt nicht nach prunkendem Saus.

5. Nun singet und saget, ihr Musen,
Vom Herzen, das unter dem Busen
Das reizende Mädchen verhehlt!
Es hüpft in der Schönheit der Jugend,
Es wallet vor Unschuld und Tugend
Und ist gegen Falschheit gestählt.

6. O, wenn doch, beseelet von Liebe,
Dies Herzchen bald stärker sich hübe;
O schlüg' es doch Liebe für mich!
Dann wär' ich der Glücklichsten Einer,
Dann flöchte, lieb Mädchen, dir Keiner
Das bräutliche Kränzchen, als ich!

144. Dasselbe, erweitert.

Anmerkung: Das eben gegebene Lied lautet auch in andern Gegenden, wie folgt. Man wird zwar manche Strophen gleichmäßig und nur in Kleinigkeiten abweichend finden, das Ganze jedoch bedeutend erweitert, so daß die Folge der Strophen ununterbrochen gesetzt zu werden verdient. — Wem die Weise aus G dur zu hoch ist, singe und spiele sie aus F dur. Es macht sich bald, auch für den hierin noch Ungeübten.

1. In Osterland weiß ich ein Städtchen,
Im Städtchen da weiß ich ein Mädchen,
Ein Mädchen, wie's wenige giebt.
Jüngst hab' ich sie wieder gesehen,
Und bin, ich will nur es gestehen,
|: Vom Herzen in's Mädchen verliebt. :|

2. Sie hat so recht, was mir behaget,
Zwei Augen, drin Himmelschein taget,
Ein Näschen nach griechischer Norm,
Zwei Grübchen im rosigen Backen,
Und schwarzbraune Locken im Nacken,
|: Ein Mündchen nach küßlicher Form. :|

3. Sie tanze, sie laufe, sie gehe,
Sie sitze, sie liege, sie stehe,
So ist sie an Anmuth so reich.
Ich denke, sie wächst noch ein Bischen,
Dann ist sie vom Kopf bis zum Füßchen
|: In Allem den Grazien gleich. :|

4. Auch hat meine freundliche Kleine
Ein Stimmchen wie Silber so reine,
Sie trillert so herrlich, so leicht!
Ihr solltet sie hören, und sehen,
Wie drob sich der Kantor wird blähen,
|: Der vor ihr die Segel doch streicht. :|

5. Die Laune, versteht sich, die gute,
(Die Laune versteht sie, die Gute)
Sie rollet dem Mädchen im Blute
Und treibt sie oft kreiselnd umher.
Will Einer voll Mißmuth je schmollen
Gleich weiß sie so heiter zu tollen,
|: Und wahrlich er schmollet nicht mehr. :|

6. Zwar hat sie nicht eben ihr Wesen
Aus Büchern, denn ewiges Lesen
Ist schönes, doch fährliches Ding.
Drum ward sie ein häusliches Mädchen,
So rüstig am schnurrenden Rädchen,
|: In Keller und Küche so flink. :|

7. Nun singet und saget ihr Musen
Vom Herzchen, das unter dem Busen
Das goldige Mädchen verhält;
Es hüpft im Gefühle der Jugend,
Es wallet für Unschuld und Tugend,
|: Und ist gegen Falschheit gestählt. :|

8. Ach wenn doch, beseligt von Liebe,
Das Herzchen bald stärker sich hübe,
Und schlüg' es doch Liebe für mich!
Dann wär' ich der Glücklichsten Einer,
Dann flöchte, lieb Mädchen, dir Keiner
|: Das bräutliche Kränzchen als ich. :|

145. Die rechten Trinker.

Nach der vorigen Weise.

1. Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
|: Und morgen kann Galle drin sein. :|

2. Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;
Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
|: Sich heute nur durstig zu sein. :|

3. Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein:
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
|: Und trinket den heutigen Wein. :|

Blumauer.

146. Lebensgenuß.

Nach voriger Weise.

1. Auf, Brüder, genießet des Lebens,
Nie winke die Lust euch vergebens,
Denn wisset, die Freud' ist ein Weib!
Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
So ist sie entschlüpfet den Händen,
|: Denn glatt, wie ein Aal, ist ihr Leib. :|

2. O seid, wenn sie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht;
Gewalt müßt ihr aber vermeiden,
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
|: Drum liebt sie die Könige nicht. :|

3. Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt;
Dem Weisen nur beut sie die Schaale,
Wenn er sie beim fröhlichen Mahle
|: Zur Stunde der Weihe umarmt. :|

Blumauer.



147. Ich und mein Fläschchen.

Flink und leicht.

1. { Ich und mein Fläschchen sind immer beisam-men; Niemand verträgt sich so herr-lich als wir!
Ste-he der Erdball in feind-lichen Flammen, spricht's doch die zärt-lich-ste Sprache mit mir.

Gluck, gluck, gluck! gluck, gluck, gluck, gluck, gluck! Lieb-li-che Schöne! Zau-bri-sche Tö-ne,

und sie ver-ste-het der Türk' und Kalmuck!

2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und härmet und schmachtet sich krank;
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Oft genug Grillen und Launen und Zank.
Gluck, gluck, gluck!
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboßt,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost.
Gluck, gluck, gluck!
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

4. Ich und mein Fläschlein wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Durften beginnt.
Gluck, gluck, gluck!
Dich muß ich missen?
Dorthin gerissen,
Unter des Gradsteins umnachtenden Druck.

5. Sie nur sie dürsten nicht, die ihn erleben,
Den, einst die Todten erweckenden Ruf.
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf;
Gluck, gluck, gluck!
Klingt es dort wieder,
Himmlische Brüder
Reichen mir einen verjüngenden Schluck!

148. Immer bei ihr.
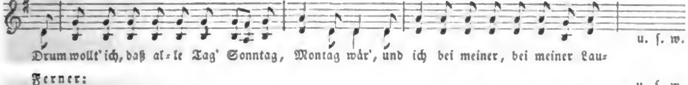
Munter, doch nicht zu schnell.

1. Lau-ren-tia, lie-be Lau-ren-tia mein, wann werden wir wieder bei-sammen sein? Am Sonntag.

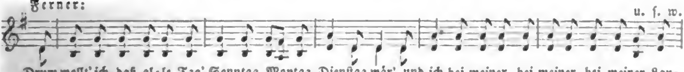


2. Laurentia, liebe Laurentia mein,
Wann werden wir wieder beisammen sein?
„Am Montag!"
Drum wollt' ich, daß alle Tag' Sonntag, Montag wär',
Und ich bei meiner, bei meiner Laurentia wär'!
Laurentia!

NB Der Text bleibt immer derselbe, nur daß immer der nächste Wochentag, also „Dienstag" bis „Samstag" genannt wird. Dann werden in jeder neuen Strophe alle Tage vom Sonntage an der Reihe nach wiederholt und die Worte: „bei meiner" so viel Mal gesungen, als Tage genannt worden sind z. B.
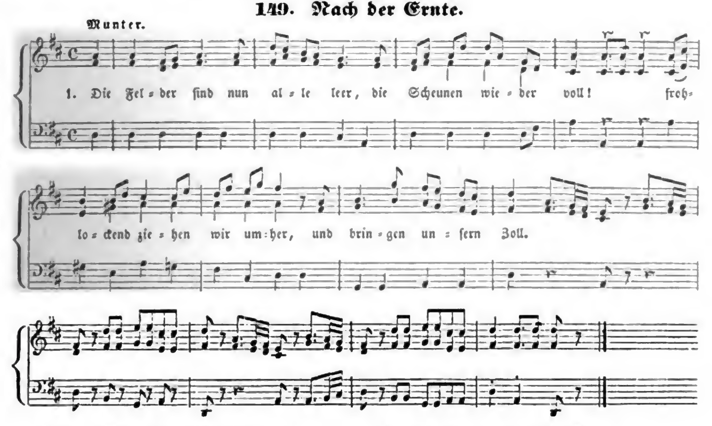


Ferner:



149. Nach der Ernte.

Munter.



2. Schön ist das Feld zur Frühlingszeit,
Wenn auf verjüngtes Grün
Der May die bunten Blumen streut,
Die Bäume schneeweiß blühn.

3. Doch schöner ist der Aehren Gold,
Das aus dem Boden steigt,
Und unsrer süßen Arbeit hold,
Sich dankbar vor uns beugt.

4. Wenn jeder Halm uns dreißig Mal
Die Körnchen wieder beut,
Die wir im Feld, am Berg, im Thal
Den Furchen eingestreut.

5. Hoch thürmen wir die Fuder auf,
Vom reichen Seegen schwer;
Das Garbenmädchen setzt sich drauf,
Der Schnitter scherzt beiher.

6. Dann essen wir in sichrer Ruh'
Das Brot, das uns gebührt;
Indem die Grille froh dazu
Am Heerde musicirt.

7. Du zarter Städter, spotte nicht
Der schwielenvollen Hand!
Sie nähret, was dein Stolz auch spricht,
Den Fürsten und das Land.

Weiße.

150. Der Landmann.

Mäßig. J. Ab. P. Schulz.

1. Der Landmann hat viel Freu = de, und lebt da = bei in Ruh'. Geräth ihm das Ge = trai = de, sieht er den Städtern zu. Schon mit dem frü = hen Mor = gen er = wacht er sor = gen = los; und hat er ja zu sor = gen, die Sorgen sind nicht groß, die Sorgen sind nicht groß.
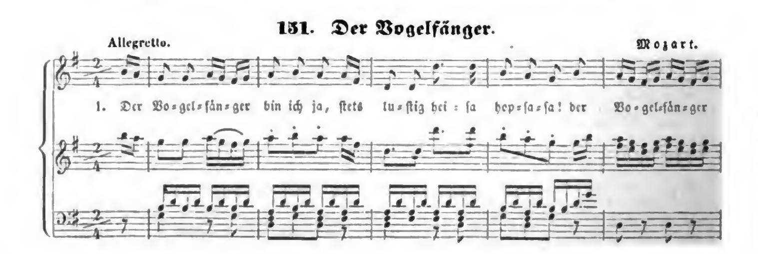
2. Er
3. In
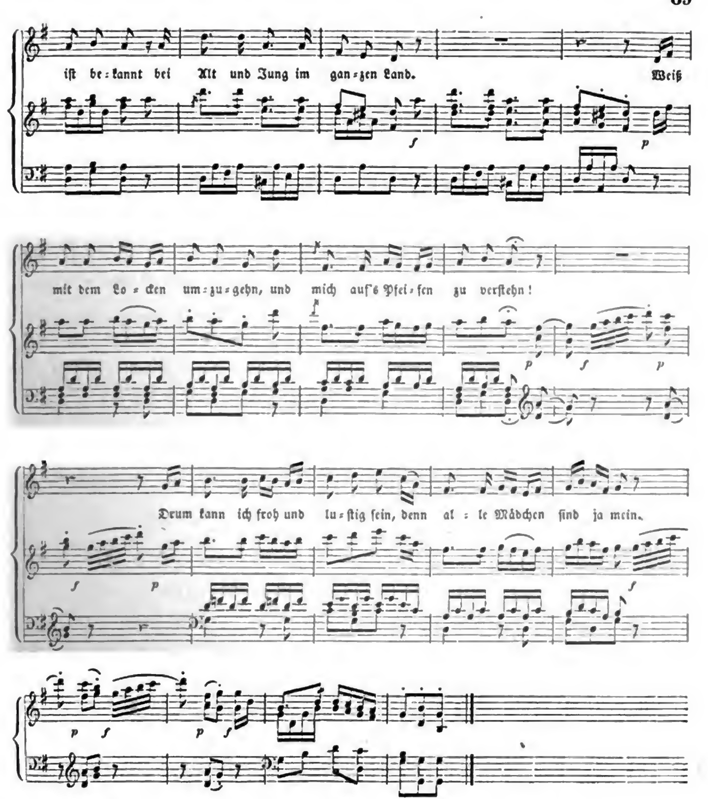
2. Er traut dem großen Hüter,
Der Haus und Feld beschirmt,
Und singt dem Weltgebieter,
Wenn's donnert oder stürmt.
Kommt Böses oder Gutes,
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getrostes Muthes
|: Bei Milch und schwarzem Brot. :|

3. In seiner stillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Gesund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unser Sittenspruch.
O bleibt für euch, ihr Städter!
|: Der Landmann hat genug! :|

151. Der Vogelfänger.

Allegretto. Mozart.





2. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen machte ich,
Ich fing sie dutzendweis für mich;
Dann sperrte ich sie bei mir ein,
Und alle Mädchen wären mein.

3. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Wenn alle Mädchen wären mein,
Dann tauschte ich mir Zucker ein,
Und welche mir am liebsten wär',
Der gäb' ich gleich den Zucker her.

4. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Doch, flinker Knabe, hübsch bedacht!
Und nimm dich lieber selbst in Acht!
Gar Manchem, wie's Erfahrung lehrt,
Ging's bei dem Fangen umgekehrt.

5. Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Und ist der Bursch' in's Netz gebracht,
Dann, süße Freiheit, gute Nacht!
Doch gäb' ich mich recht gerne drein,
Wär' nur das rechte Mädel mein.

152. Kaufleute und Lebemänner.

Nach voriger Weise.
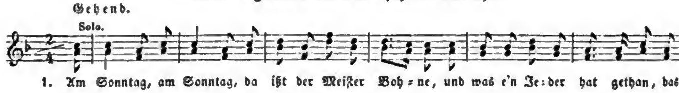
1. Seht, wie man hier die Zeit genießt!
So lebt man, wenn man fröhlich ist.
Und wer sich freut, so gut er kann,
Der heißt mit Recht ein Lebemann.
Dies Ehrenwort verdienen wir,
Denn lauter Leben sieht man hier.
Versorg' uns, Wirth, mit Punsch und Wein!
Wir wollen Lebemänner sein.

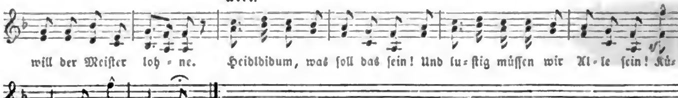
2 Wie war die Messe? So und so!
Sie ist vorbei, und wir sind froh,
Und denken mit zufriednem Muth:
Was hilft das Fragen? Sie war gut!
Und hat sie uns nicht ganz erfreut,
So hoffen wir auf beßre Zeit!
Der Zweifler mag sich spärlich freun:
Wir wollen Lebemänner sein!

3. Der Sommer soll uns froh vergehn,
Und wär' er auch nicht immer schön;
Ob's heiter oder düster sei,
Zur Freude gilt's uns einerlei.
Es mögen feuchte Winde weh'n,
Und Wolken dicht am Himmel stehn:
Man hüllt sich in den Mantel ein;
Drum laßt uns Lebemänner sein!

153. Handwerksburschen-Woche.

Gehend.





ratschio, Plü-matschio.

2. Am Montag, am Montag,
Da schlaf' ich bis um viere;
Da kommt mein lust'ger Spießgesell,
Da gehen wir zu Biere.
Alle. Heidldidum u. s. w. wie vorher.

3. Am Dienstag, am Dienstag,
Da schlaf' ich bis um zehne,
Und wenn mich dann der Meister weckt,
Dreh' ich mich um und gähne.
Alle. Heidelbidum ꝛc.

4. Am Mittwoch, am Mittwoch,
Da ist die Mitt' der Wochen.
Und hat der Meister 's Fleisch verzehrt,
Behalt' er auch die Knochen.
Alle. Heidldidum ꝛc.
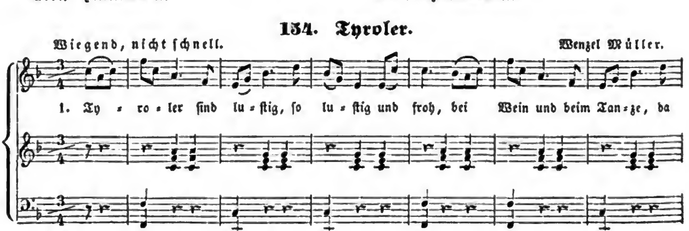
5. Am Donnerstag, am Donnerstag,
Da is gut Aderlassen;
Da nehm' ich's schwarzbraune Mägdelein
Und geh' mit auf der Gassen.
Alle. Heidldidum ꝛc.
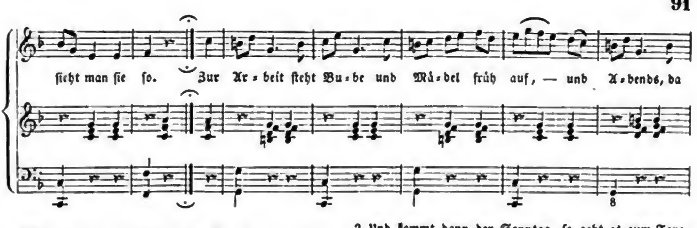
6. Am Freitag, am Freitag,
Da kommt's Gewerk zusamme,
Da eß' ich drin zum Abendbrot
Die schönsten Butterbamme.
Alle. Heidldidum ꝛc.
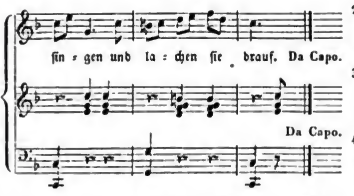
7. Am Sonnab'nd, am Sonnab'nd,
Da ist die Woch' zu Ende;
Da geh' ich zur Frau Meisterin
Und hol' mir 'n reines Hemde.
Alle. Heidldidum ꝛc.

154. Tyroler.

Wiegend, nicht schnell. Wenzel Müller.







2. Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz.
Sein Nannerl führt Gotthelf, und Gretel den Hans.
Da sieht man sie wacker im Kreise sich drehn,
Sie hüpfen so flink wie die Gems' auf den Höh'n.
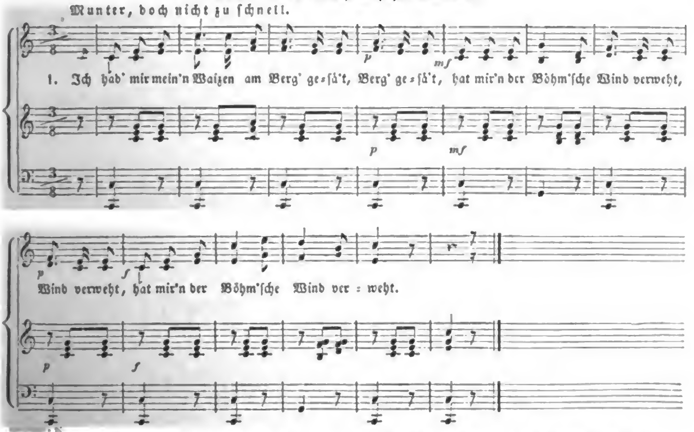
3. Sie treiben ihr Vieh auf der Alma in's Gras,
Und dabei geht's Mädel und stricket sich was;
Indessen der Bube die Felsen besteigt,
Und oftmals ein Gemschen zum Braten erschleicht.

4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus,
Dann jauchzet und schmaußt man, bis Alles ist aus;
Und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf,
Und geht dann frisch wieder zur Alma hinauf.

5. Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch,
Und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwillch,
Damit geht der Bube in's Reich dann hinaus,
Und bringt blanke Thaler dafür mit nach Haus.

6. Hat einer ein Schätzerl, so bleibt er dabei,
Er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu.
Dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an,
Und liebt sich und herzt sich so sehr, als man kann.

133. Der Böhmische Wind.



2. Böhmischer Wind, ich |: bitt' dich schön, :|
÷ Laß mir mein'n Waiz'n am |: Berge steh'n. :| ÷

3. Der Apfel ist sauer, ich |: mag ihn nicht, :|
÷ 's Mädel ist falsch, ich |: trau' ihr nicht. :| ÷

4. Wenn ich ein Mal ein |: Jäger wär', :|
÷ Schöne zwei Flinten |: schafft' ich mir. :| ÷

5. Schöne zwei Flinten und |: einen Hund, :|
÷ Ein hübsches Mädel |: kugelrund. :| ÷

6. Wenn ich kein Geld im |: Beutel hab', :|
÷ Geh' ich in's Holz, schneid' |: Reiser ab. :| ÷

7. Geh' ich nach Haus, mach' |: Besen draus, :|
÷ Krieg' ich bald wieder |: Geld in's Haus. :| ÷

Anmerk. Die übrigen Strophen, die bunt unter einander noch angegeben werden, habe ich nie vom Volke singen gehört.

156. Schöne Minka. Nationalisirt.

Mäßig.

1. Schö = ne Min = ka, ich muß scheiden! Ach, du füh = lest nicht das Leiden, fern auf freu = de= lo = sen Haiden, fern zu sein von dir! Fin = ster wird der Tag mir scheinen; ein = sam werd' ich geh'n und weinen; auf den Ber = gen, in den Hainen ruf' ich, Min = ka, dir!

2.

Nie werd' ich von dir mich wenden;
Mit den Lippen, mit den Händen
Werd' ich Grüße zu dir senden
Von entfernten Höh'n.
Mancher Mond wird noch vergehen,
Ehe wir uns wiedersehen;
Ach, vernimm mein letztes Flehen:
Bleib' mir treu und schön!

3. Sie.

Du, mein Olis, mich verlassen?
Meine Wange wird erblassen!
Alle Freuden werd' ich hassen,
Die sich freundlich nahn.
Ach, den Nächten und den Tagen
Werd' ich meinen Kummer klagen;
Alle Lüfte werd' ich fragen,
Ob sie Olis sahn.

4.
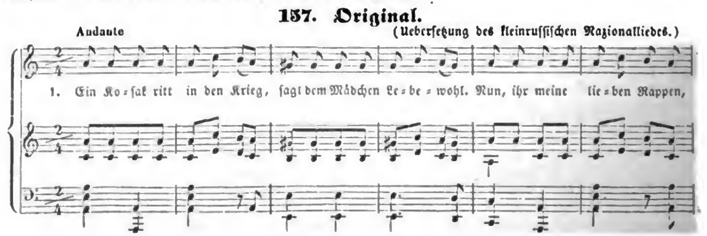
Tief verstummen meine Lieder,
Meine Augen schlag' ich nieder,
Aber seh' ich dich einst wieder,
Dann wird's anders sein!
Ob auch all' die frischen Farben
Deiner Jugendblüthe starben!
Ja mil Wunden und mit Narben
Bist du, Süßer, mein!
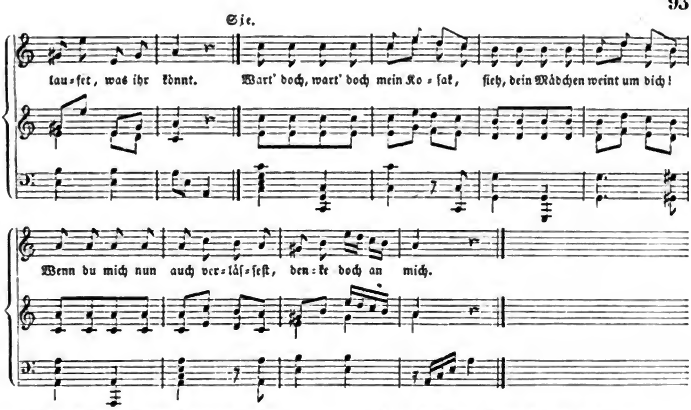
Christ. Aug. Tiedge.

NB. Dieses Lied von Ch. A. Tiedge hat vom russischen Original so wenig an sich, daß es seinem Wesen nach nicht einmal eine freie Nachbildung genannt werden kann. Nichts ist beibehalten, als der Hauptgang der Melodie, und selbst dieser ist verteuscht; die Verszeilen sind das Einzige, was festgehalten wurde. Damit man das Lied in seiner Urgestalt kennen lerne, geben wir Melodie und Begleitung, wie sie in der „Sammlung Russischer Volkslieder, in Musik (d. h. in Noten) gesetzt von Ivan Pratsch" steht. Den Text übersetzen wir möglich wörtlich, dem Sinne nach völlig treu. Die erste Strophe lautet ganz wörtlich so: „Ritt ein Kosak über die Donau, sagte dem Mädchen Lebewohl. Ihr Pferdchen, kleine Rappen (Schwarze), lauft nach Kräften." — Das Lied wird überall und in verschiedenen Dialekten gesungen.

157. Original.

(Uebersetzung des kleinrussischen Nazionalliedes.)
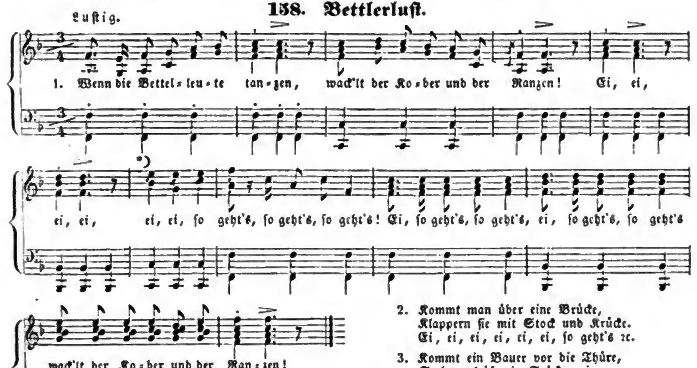




2. Er. Ring' die weißen Händchen nicht;
Reib' die blauen Aeuglein nicht!
Aus dem Krieg', geschmückt mit Ehren,
Warte mich zurück.

Sie. Nichts auf dieser Welt will ich,
Nichts als nur alleine dich.
Bleib' gesund, du, mein Geliebter!
Alles mag vergehn!

158. Bettlerlust.



2. Kommt man über eine Brücke,
Klappern sie mit Stock und Krücke.
Ei, ei, ei, ei, ei, ei, so geht's 2c.

3. Kommt ein Bauer vor die Thüre,
Stehen gleich ein Stücker viere.
Ei, ei, ei, 2c.

4. Kommen sie nun in die Schenke,
Spring'n sie über Tisch und Bänke.
Ei, ei, ei, 2c.

5. Haben sie nun ausgesaufet,
Wird der Bettelsack verschmauset. 2c.

6. Eingemachte Kalbsgesichte
Sind das erste Leibgerichte 2c.

7. Dann stibitzte Vogeleier
Mit sauren Gurken für zwei Dreier. 2c.

8. Für die Sechser und die Groschen
Schnapsen drauf sie unverdrossen. 2c.

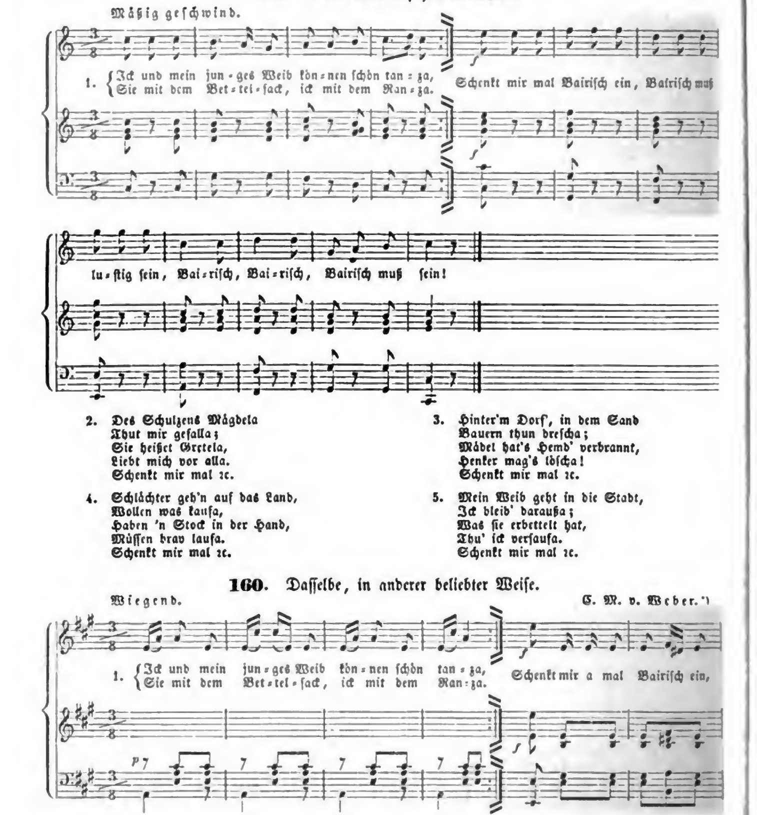
9. Nun wohlan, ihr Schwestern, Brüder!
Seid ihr satt, so legt euch nieder. 2c.

10. 's wird uns keiner etwas mausen.
Morgen woll'n wir wieder schmausen. 2c.

NB. Es gibt noch mehr Strophen, die hier und da gebräuchlich sind; sie sind aber schlecht.

*) Ich weiß, daß ich hier Quinten setze; weiß aber auch warum. Dies für Unberufene und zu Wohlwollende. Der Herausgeber.

159. Der Baiersche Bettler.



2. Des Schulzens Mägdela
Thut mir gefalla;
Sie heißet Gretela,
Liebt mich vor alla.
Schenkt mir mal rc.

3. Hinter'm Dorf, in dem Sand
Bauern thun drescha;
Mädel hat's Hemd' verbrannt,
Henker mag's löscha!
Schenkt mir mal rc.

4. Schlächter geh'n auf das Land,
Wollen was kaufa,
Haben 'n Stock in der Hand,
Müssen brav laufa.
Schenkt mir mal rc.

5. Mein Weib geht in die Stadt,
Ich bleib' daraußa;
Was sie erbettelt hat,
Thu' ich versaufa.
Schenkt mir mal rc.
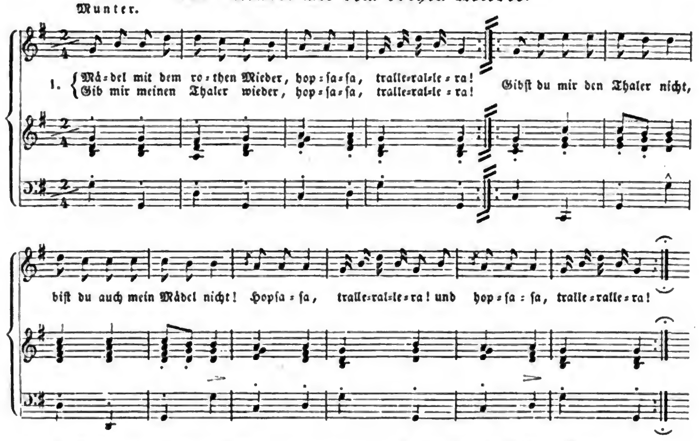
160. Dasselbe, in anderer beliebter Weise.

Wiegend. C. M. v. Weber.*)

1. {Ich und mein jun-ges Weib kön-nen schön tan-za,
Sie mit dem Bet-tel-sack, ich mit dem Ran-za.
Schenkt mir a mal Bairisch ein,
woll'n a mal lu-stig sein, Bairisch, Bairisch, Bairisch muß sein!

*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Verleger, aus Op. 25. Hamburg und Leipzig, bei Schuberth und Comp.

161. Mädel mit dem rothen Mieder.
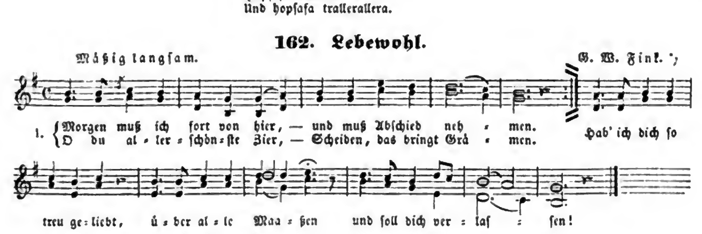


2. Wollen von dem Thaler eben
Hopsasa, tralleralleral!
Recht vergnügt zusammen leben,
Hopsasa, tralleralleral!
Denn der Thaler macht dir doch
In der Tasche nur ein Loch.
Hopsasa tralleralleral!
Und hopsasa tralleralleral!

3. Mädel willst du Kaffee trinken,
Hopsasa tralleralleral!
Will dir mit der Tasse winken.
Hopsasa tralleralleral!
Keinen Kaffee trink' ich nicht,
's Fläschchen mich in's Auge sticht.
Hopsasa tralleralleral!
Und hopsasa tralleralleral!

4. Komm mit mir an jene Linde,
Hopsasa tralleralleral!
Geb' dir dort ein Angebinde!
Hopsasa tralleralleral!
So du willst mein Mädel sein,
Mußt mich lieben ganz allein.
Hopsasa tralleralleral!
Und hopsasa tralleralleral.

162. Lebewohl.



2. Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn' und Mond bewegen sich,
Ehe sie sich trennen.
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet!
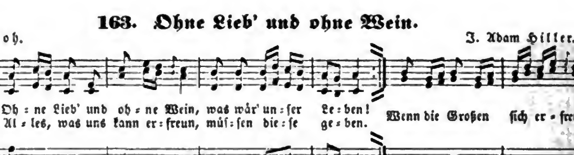
3. Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende!
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da weben um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.
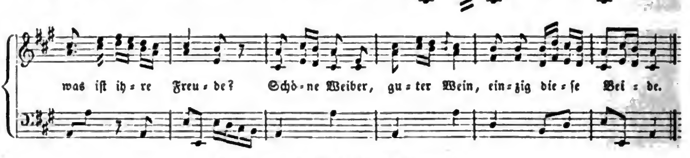
Des Knaben Wunderhorn.

*) Ungedruckt.

163. Ohne Lieb' und ohne Wein.

Froh. J. Adam Hiller.





2. Sieger, die des Sieg's sich freun,
Fragen nichts nach Kränzen,
Sie erholen sich beim Wein
Und bei schlauen Tänzen.
Uns drückt oft des Lebens Pein,
Doch nur wenn wir dürsten;
Aber gebt uns Lieb' und Wein,
O so sind wir Fürsten!

Weiße.

Daran werden oft noch folgende Strophen gereiht:

3.
Holde Schönen, guter Wein
Laden uns zur Freude;
Um die Herzen zu erfreun,
Gab der Himmel beide.
Ewig, Doris, sollst du blühn!
Ewig blühn die Reben!
Wäret ihr uns nicht verliehn,
Was wär' unser Leben?

4.
Voll von jugendlicher Lust,
Reizen mein Verlangen
Meines Mädchens treue Brust
Und ihr Roth der Wangen.
Wenn ein Druck von ihrer Hand
Sagt, daß sie mich liebet,
So verlach' ich allen Tand,
Den der Reichthum giebet.

5.
Meiner Schönen bin ich gut,
Aber auch dem Weine.
Wenn die Kleine spröde thut,
Laß' ich sie alleine,
Trinke auf ihr Wohlergehn
Aus dem vollen Becher,
Bald wird dann ihr Zorn vergehn,
Und sie winkt dem Zecher.

6. Darum soll stets Lieb' und Wein
Unsre Losung bleiben;
Denn sie können ganz allein
Allen Gram vertreiben.
Freunde, schenkt die Becher ein,
Führet sie zum Munde,
Bleibet stets mit Lieb' und Wein
Ungestört im Bunde.

7. Viele lieben nur das Geld,
Kargen, und sind Thoren.
Lieb' und Wein behält das Feld,
Güter geh'n verloren.
Wir erwählen uns allein,
Was uns kann ergötzen.
Darum bleibt bei Lieb' und Wein,
Weit von andern Schätzen.

8. Unser König müsse blühn
Und das Land daneben!
Doch soll uns der Kummer fliehn,
Gebt uns Saft der Reben!
Und ein schöner Mädchenmund
Mach' uns süße Stunden;
Beide im getreuen Bund
Heilen alle Wunden.

9. Drum laßt einzig Lieb' und Wein
Unsre Wonne bleiben.
Diese können nur allein
Mir den Gram vertreiben.
Eil' ich einst dem Grabe zu
Nach vollbrachtem Wirken,
Soll mich noch zur Grabesruh'
Dieser Nektar stärken!

164. Lebensgenuß.

Nach voriger Weise.

1.
Wer des Lebens Freuden will
Rein und wahr genießen,
Wandle harmlos, fromm und still,
Hab' ein gut Gewissen;
Hab' an Gottes Schöpfung Lust,
Liebe Sonn' und Sterne;
Seines Adels sich bewußt,
Geh' er hin und lerne.

2.
Lerne, was ihn heben kann
Ueber Mond und Sonnen;
Steige muthiglich die Bahn,
Die er hat begonnen;
Schaue liebevoll umher
Auf die andern Waller,
Wirke gern, leicht oder schwer,
Zu der Wohlfahrt Aller.

3.
Wer des Lebens Harm und Schmerz
Leichter will ertragen,
Habe nur ein reines Herz,
Und er darf nicht zagen;
Denn die Tage schweren Zug's,
Die uns nicht gefallen,
Werden endlich leichten Flugs
Ihm vorüber wallen.

4. Wer der fernen Ewigkeit
Namenlose Freuden
Schmecken will, der sei bereit,
Aber sei's bescheiden,
Zu dem näheren Genuß
Dieses kurzen Lebens!
Blühen soll vor seinem Fuß
Keine Lust vergebens!

5. Mögen unsre Tage fliehn,
Ihre Freuden schwinden;
Ehe sie vorüber ziehn,
Laßt sie uns empfinden.
Was auf unserm Wege blüht,
Sei von uns genossen;
Wer das Kleine übersieht,
Ist nicht werth des Großen.

165. Rundgesang für Frauen.

Nach voriger Weise.

1. Schwestern, seid den Männern gut!
Kriege kosten Leute!
Gutes, theures Männerblut
Ist des Krieges Beute.
Tausendfach rafft er sie hin,
Wie wir immer hören.
Alle. Jede halte fernerhin
Ihren Mann in Ehren!

2. Zwar läßt Gott der Knäbchen viel,
Mehr als Mädchen werden;
Doch verkürzt ihr Lebensziel
Krieg mit viel Beschwerden.
Ueberfluß war nie daran,
Um sich zu beschweren.
Alle. Jede halte ihren Mann
Künftig ja in Ehren!

3. Rühmet mir auch noch so sehr,
Jungfern, eure Freuden;
Klage man auch täglich mehr
Ueber Eh'standsleiden:
Eher läßt sich Alles noch
Als ein Mann entbehren.
Alle. Drum so halte Jede doch
Ihren Mann in Ehren!

4. Unsre lieben Männer sind
Zwar auch keine Engel;
Wo war je ein Menschenkind
Ohne alle Mängel?
Ist doch auch so Manches da
Von uns abzukehren!
Alle. Drum so halte Jede ja
Ihren Mann in Ehren!

5. Männer, reif an Geist, Verstand,
Voll von Muth und Stärke,
Werden wohl mit Recht genannt
Gottes schönste Werke.
Auf sie stehet unser Sinn,
Wünschen und Begehren!
Alle. Jede halte künftighin
Ihren Mann in Ehren!

6. Eva ward von Gottes Hand,
Von des Adam Leibe,
Wie uns Allen wohlbekannt,
Aus der Ribb' zum Weibe.
Nun so wissen wir es dann
Wem wir angehören.
Alle. Jede halte ihren Mann
Künftig ja in Ehren!

7. Gott macht' Adam zu dem Herrn,
Dies soll er auch bleiben;
Hörten wir dies gleich nicht gern,
Wer kann's hintertreiben?
Gottes Ordnung ist nicht da,
Um sie umzukehren.
Alle. Ei so halte Jede ja,
Ihren Mann in Ehren!

8. Schenket eure Gläser voll,
Laßt die Sorgen fliehen!
Jedes braven Mannes Wohl
Soll auf immer blühen!
Einen Scherz mit Mäßigkeit
Kann man uns nicht wehren:
Alle. Halten wir nur jederzeit
Uns're Herrn in Ehren!

166. Deutscher Rundgesang.

Nach voriger Weise.

1. Sieh' von deinem Strahlenthron,
Freude, auf uns nieder!
Dir erschallt der Gläser Ton,
Jubeln unsre Lieder.
Breite über unsre Reih'n
Deine Rosenschwingen,
Wenn, gefüllt mit deutschem Wein,
Die Pokale klingen.

2. Deutschlands Söhne sind ja wir,
Brüder, laßt uns trinken!
Seht ihr, wie vom Sternrevier
Unsre Väter winken?
Laßt, wie sie, uns brav und gut,
Frei und edel leben.
Deutschlands Söhne muß ihr Muth
Und ihr Herz erheben.

3. Keinen, welcher sklavisch kriecht,
Dulden unsre Reihen;
Keiner, dessen Rede trügt,
Müsse ihn entweihen;
Keiner, den nicht Brudernoth,
Bruderschmerz erschüttert,
Keiner, der beim nahen Tod
Als Verbrecher zittert.

4. Aber Segen über den,
Der als Deutscher handelt,
Auf der Tugend steilen Höh'n
Festen Trittes wandelt.
Der, Tyrannenfesseln feind,
Sie zu brechen strebet;
Der, als Bürger und als Freund,
Seinen Pflichten lebet.

5. Einer: Ja auch ich will immer mich
Gut zu sein bemühen,
Immer, Freiheit, soll für dich
Meine Seele glühen!
Lieb' und Freundschaft haben mir
Schon den Kranz gewunden.
Alle: Und es wird der Becher dir
Immer besser munden.

6. Laßt mit weiser Sparsamkeit
Uns den Lenz genießen!
Freunde, denn die Spanne Zeit
Wird gar bald verfließen.
Dann wird nimmer Gläserklang
Uns entgegen schallen,
Und der frohe Rundgesang
An der Gruft verhallen.

167. Abendtafellied. Bunte Reihe.

Nach voriger Weise.

1.
Nachbarschaft und Wein sind gut
Hier an unserm Tische!
Scherzt und trinkt, daß Herz u. Muth
Labend sich erfrische!
Traun, der Mann war voll Verstand
Und den Frau'n ergeben,
Der die bunte Reih' erfand,
Feste zu beleben!

2.
Pflanzen Männer sich allein
Zum gefüllten Becher,
Sind sie, trotz der Fluth von Wein,
Meist nur trockne Sprecher.
Staatskunst und Gelehrsamkeit,
Dünkel oft in Mitten,
Machen sich am Tische breit,
Und dann wird gestritten.

3.
Ernst des Lebens soll, ihr Herrn,
Frisch bei Tage walten;
Doch zehn Schritte laßt ihn fern
Sich des Abends halten!
Ladet Sorgen und Beschwer'
Auf den Sonnenwagen,
Um sie, wenn er rollt in's Meer,
Mit hinab zu tragen.

4. Und, des Amtgesichtes Eis
Plötzlich aufzuthauen,
Eilet in den holden Kreis
Liebenswerther Frauen.
Sie verstehn mit Scherz und Witz
So den Ernst zu fassen,
Daß er schnell muß seinen Sitz
Auf der Stirn' verlassen.

5. Aber saget, welcher Zwang
Uns dazu verbindet,
Daß wir lehren im Gesang,
Wo man Freude findet?
Sorg' ein Andrer, wie er ihr
Sich am besten weihe:
Uns beseligt sie schon hier
In der bunten Reihe.

6. Immer wechselndes Geschick
Ist das Loos des Lebens.
Auf ein eisenfestes Glück
Rechnet man vergebens.
Bunte Reih'n von Freud' und Leid
Zieh'n durch's Weltgebäude,
Und oft weicht auf lange Zeit
Aus dem Zug die Freude.

7. Jauchzt dem Engel, wo er sich
Liebevoll läßt schauen!
Uns erschien er minniglich
Unterm Bild der Frauen!
Säumt denn nie beim frohen Mahl,
Sie mit Sang zu ehren,
Und den klingenden Pokal
Auf ihr Wohl zu leeren.

A. F. E. Langbein.

168. Lob des Gesanges.

Nach voriger Weise.

1. Ohne Sang und ohne Klang
Was wär' unser Leben?
Freuden unser Leben lang
Müssen diese geben.
Sagt, was stärket unsern Gang
Auf der Pilgerreise?
Einzig Lieder und Gesang,
Echt nach deutscher Weise.

2. Wenn euch guter Muth entflieht,
Will nichts recht gelingen,
Dürft ihr nur sofort ein Lied
Froher Weise singen;
Sicher kehrt, was ihr vermißt,
Bald in's Herz euch wieder.
Was der Thau den Fluren ist,
Sind der Seele Lieder.

3. Lerchen in des Himmels Luft,
Nachtigall'n in Wäldern,
Schwalben aus der Mauerkluft,
Wachteln in den Feldern:
Alle lassen frei und froh
Ihre Lieder klingen.
Darum laßt uns immer so
Bis an's Ende singen!

169. Tafellied.

Nach voriger Weise.

1.
Scheucht den Gram aus eurer Brust,
Freut euch, traute Brüder!
Wißt, der Tag versäumter Lust
Kehrt euch niemals wieder.
Eurer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen:
Auf und laßt der Fröhlichkeit
Jetzt uns Lieder bringen!
Alle: Unsrer Jugend ꝛc.

2.
Weisheit lehrt nicht Grillenfang,
Grämen und Kasteien;
Nein, sie lehrt, bei Wein und Sang,
Uns des Lebens freuen.
Freunde, schmeckt er euch nicht gut,
Dieser Saft der Reben?
Zum Genuß bei frohem Muth
Ward er uns gegeben.
Alle. Brüder, ja! er schmeckt uns gut ꝛc.
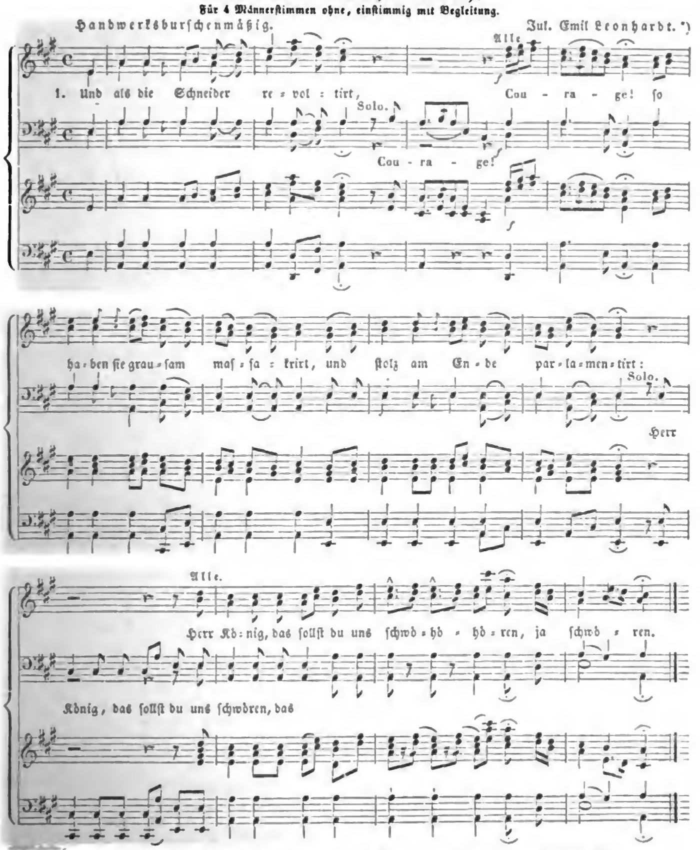
3.
Freundschaft leucht' uns, wie ein Stern
Auf des Lebens Wegen,
Wehen auch gleich nah und fern
Stürme uns entgegen!
Freundschaft gibt uns hohen Muth
Selbst bei Schmerz und Leiden;
Freundschaft mög' uns sanft und gut
Bis an's Grab geleiten!
Alle: Freundschaft gibt uns ꝛc.

4. Freiheit gilt dem Edeln hier
Mehr als Rang und Würde,
Und ihm ist, getrennt von ihr,
Leben eine Bürde.
Wohl uns, Brüder! Freiheit beut
Uns auch ihren Segen,
Und führt ihre Seligkeit
Lächelnd uns entgegen.
Alle: Wohl uns, Brüder! ꝛc.

5. Redlichkeit und Biedersinn
Ziemen deutschen Söhnen;
Mag um schändlichen Gewinn
Doch der Heuchler fröhnen!
Unsern Freundschaftsbund soll nie
Trug und Falschheit stören.
Redlichkeit und Harmonie
Bleib' uns stets in Ehren!
Alle: Unsern Freundschaftsbund ꝛc.

170. Kleidermacher-Muth.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Und drei Bedingungen wollen wir stell'n:
Courage!
Schaff' ab zum Ersten die Schneidermamsell'n,
Die das Brot verkürzen uns Schneidergesell'n.
Herr König, das sollst du uns schwören,
Ja schwören!
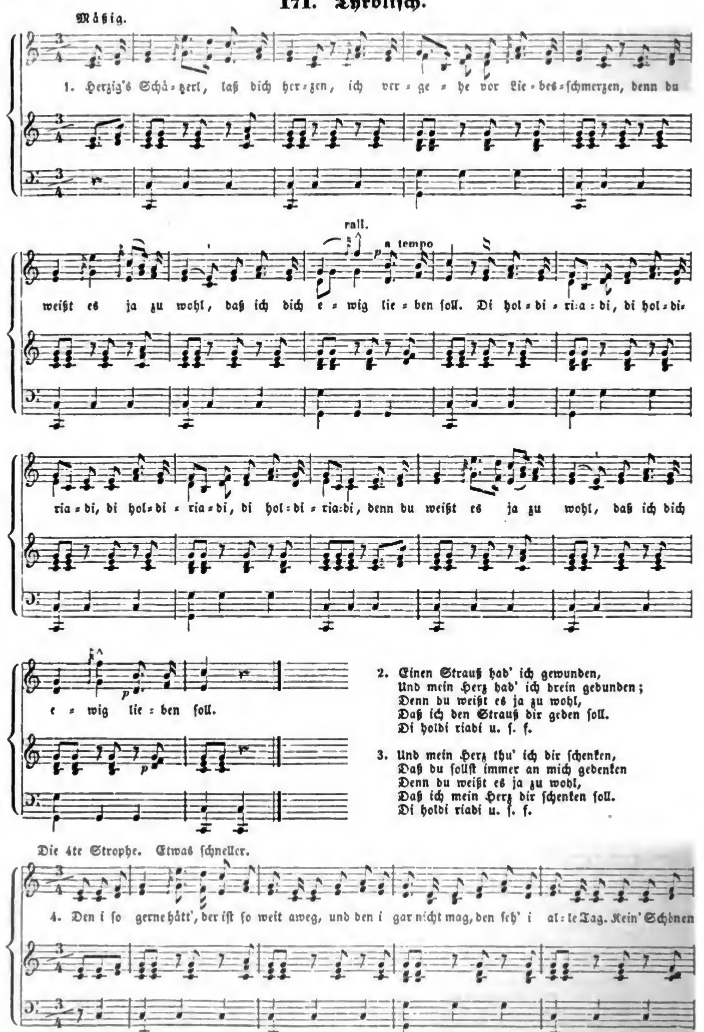
3. Die brennende Pfeife zum Andern sei,
Courage!
Zum höchsten Aerger der Polizei
Auf offner Straße uns Schneidern frei!
Herr König, das sollst du uns schwören,
Ja schwören!
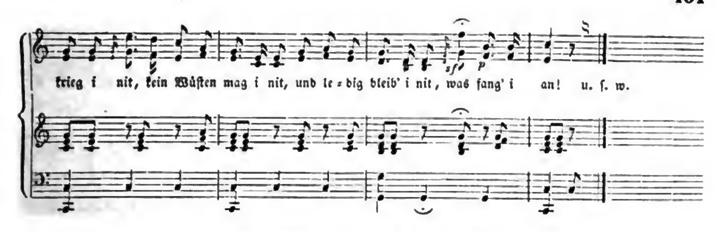
4. Das Dritte, Herr König, noch wissen wir's nicht,
Courage!
Doch bleibt es das Best' an der ganzen Geschicht';
Wir besteh'n auch drauf bis zum jüngsten Gericht'.
Herr König, das sollst du uns schwören,
Ja schwören!

Adalb. Chamisso.

*) Ungedruckt.

171. Tyrolisch.





172. Weihnacht. Tyrolisch.

Etwas langsam.

1. Stil=le Nacht, hei=lige Nacht! Al=les schläft, ein=sam wacht nur das trau=te hoch=hei=li=ge Paar. Hol=der Kna=be, im lo=cki=gen Haar, schlaf in himm=lischer Ruh', — schlaf in himm=li=scher Ruh'. —
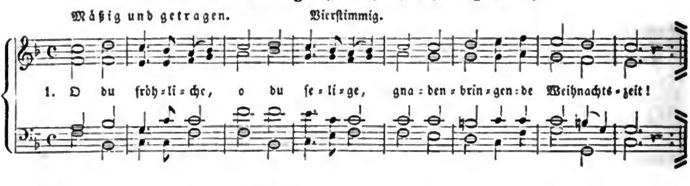
pp
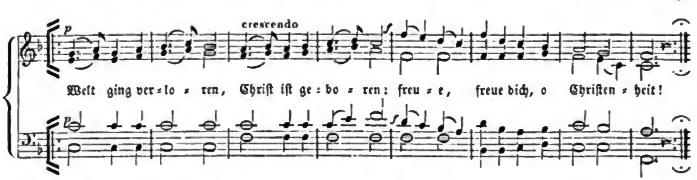
2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht,
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut von fern und nah
|: Jesus der Retter ist da. :|

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund',
|: Jesus, in deiner Geburt. :|

173. Die drei grossen christlichen Feste. *)

Mäßig und getragen. Vierstimmig.





2. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Osternzeit!
Welt liegt in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freue, freue dich, o Christenheit.

Joh. Dan. Falk.

174. Eine zweite Umwandlung desselben Liedes.

1.
O wie wunderbar!
Sieh, die Engelschaar
Kommt vom Himmel mit Preisgesang!
Heil ist gekommen;
Jauchzet, ihr Frommen,
Menschen, Menschen bringet Preis und Dank!

2.
O wie wunderbar,
Engel, sonnenklar,
Seht am Grabe im Morgenroth.
Heiland erstanden,
Rettet aus Banden;
Sünde, Sünde ist besiegt und Tod!

3.
O wie wunderbar!
Auf die Jüngerschaar
Fleußt hernieder der heil'ge Geist.
Alle, die beten,
Wird er vertreten,
Heil'gen, heil'gen, was den Vater preist.

Hermann Adam Kamp.

175. Gebet vor der Schlacht.

Auf die vorige Melodie gedichtet von Th. Körner.

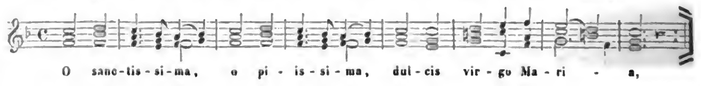
1. Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten!
Vater, dich preisen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten!

2. Wie auch die Hölle braust,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

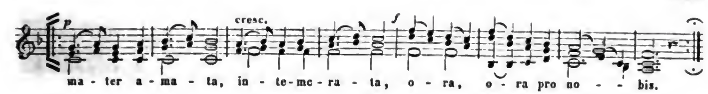
3. Führ' uns, fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch und Preis deinen Namen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

NB. Daß aus einigen halben Takten der Melodie 2 Viertel gemacht und einige Bindungszeichen unbeachtet gelassen werden müssen, sieht und fühlt Jeder von selbst und singt es leicht.

176. Dasselbe Lied mit dem Urtexte und für drei weibliche oder Knabenstimmen.



*) Nach der Melodie des sicilianischen Schifferliedes: O sanctissima etc. Nazionalisirt.



177. Gebet.

Nach voriger Melodie gedichtet.

1.
O du Heiliger,
Allbarmherziger,
Herr und Schöpfer der Welten!
Laß uns dir nahen,
Segen empfahen!
Hilf uns, hilf uns, Jehova!

2.
O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Wir auch sind deine Kinder.
O sei uns freundlich,
Sei du uns gnädig!
Hilf uns, hilf uns, o Vater!

3.
O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Jesu, Heiland der Menschen!
Du, Freund der Kinder,
Retter der Sünder,
Hilf uns, hilf uns, o Jesu!

4. O du Heiliger,
Allbarmherziger,
Geist der Lieb' und der Wahrheit!
Woll'st uns regieren,
Zum Vater führen!
Hilf uns, hilf uns, o Tröster!

5. O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Vater, Mittler und Tröster!
Woll'st uns erhalten,
Ueber uns walten!
Gib uns, gib uns den Frieden!

Joseph Kraz.

178. Das große Fest.

Munter. J. Beer *)

1. Der Va - ter ging auf die Jagd in den Wald; ein gu - tes Wild er - sah er sich bald. Er leg - te wohl an, er drückte los: — der Sperling fiel her - ab auf's Moos.
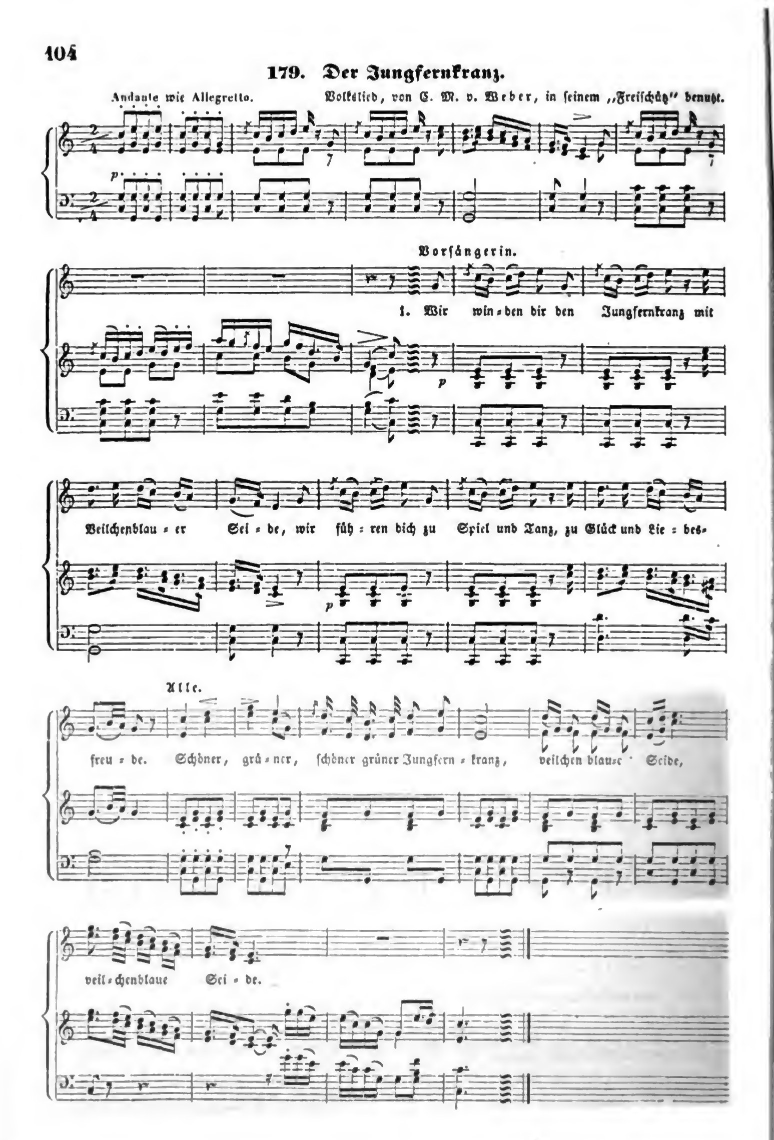
2.
Die Brüder luden zu Schlitten den Fang
Und schleiften ihn heim und jubelten lang.
Die Töchter hatten schnell Feuer geschürt,
Sie rupften und sengten ihn, wie sich's gebührt.

3.
Die Mutter briet und schmort' ihn sogleich:
Der Braten war köstlich und schmackhaft weich.
Geschäftig trugen die Schwestern ihn auf,
Es kamen die fröhlichen Nachbarn zu Hauf';

4.
Sie setzten zu Tisch' und saßen fest
Und thaten sich gütig beim weidlichen Fest.
Sie schmaußten den Sperling in guter Ruh',
Und tranken drei Fässer Bier dazu.

Chamisso.

*) Noch ungedruckt.


179. Der Jungfernkranz.
Andante wie Allegretto.
Volkslied, von C. M. v. Weber, in seinem „Freischütz" benutzt.
Vorsängerin.
1. Wir win = den dir den Jungfernkranz mit
Veilchenblau = er Sei = de, wir füh = ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie = bes=
Alle.
freu = de. Schöner, grü = ner, schöner grüner Jungfern = kranz, veilchen blau=e Seide,
veil = chenblaue Sei = de.

2. Lavendel, Mirth' und Thimian,
Das wächst in meinem Garten,
Wie lang' bleibt doch der Freiersmann,
Ich kann es kaum erwarten.
Schöner, grüner &c.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr'
Den goldnen Flachs am Rocken,
Das Hemdlein ist wie Spinnweb' klar,
Und grün der Kranz der Locken.
Schöner, grüner &c.

4. Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen,
Und weil er die Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.
Schöner, grüner &c.

180. Bei einem Wurstschmause. (Gesellschaftslied.)

Nach der vorigen Weise.

1. Auf, auf und singt das Lob der Wurst
Beim heut'gen Freudenmahle!
Greift, Freunde, löschend euren Durst,
Zum schäumenden Pokale!
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

2. Die Leberwurst ist fett und mild,
Gar fein für gute Magen;
Ein zartverwöhntes Menschenbild
Kann freilich nichts vertragen!
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|
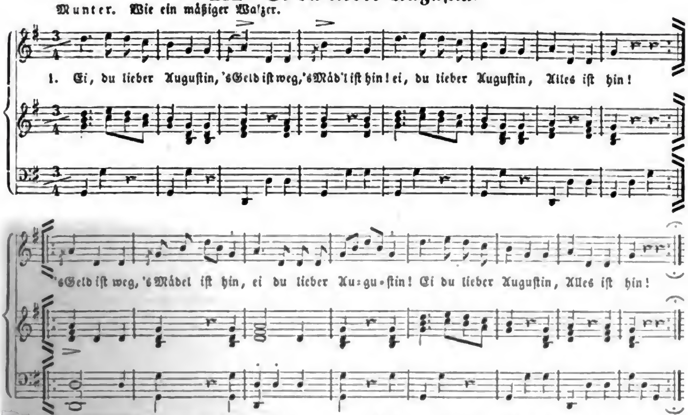
3. Die Blutwurst, weil sie Pfeffer führt,
Reizt immer mehr zum Trinken;
Drum Preis auch ihr, wie sich's gebührt,
Die vollen Becher winken.
|: Schöne frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

4. Die Bratwurst und das Sauerkraut
Sind sonderlich zu ehren,
Weil beide unsrer Magenhaut
Den Reiz zum Trinken mehren.
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

5. So trinkt und scherzt im Wurstverein
Gleich echten Bacchussöhnen;
Und jubelnd laßt beim edlen Wein
Noch ein Mal frisch ertönen:
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

181. Ei du lieber Augustin.

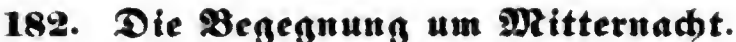
Munter. Wie ein mäßiger Walzer.



Solche Lieder gehören unter die Tanzreime, die meist auf Walzer oder auf deutsche Tänze gesungen werden, gewöhnlich bunt unter einander, oft derbe Neckereien, die eben nicht übel genommen werden, wenn sie auch nicht mit einem Begütigungsreime enden. Man paßt die ziemlich plumpen Reime den Tanzweisen an, bald durch Zusatz eines Tones, bald durch Zusammenziehung, nur immer so, daß der Rhythmus nicht gestört wird. Die Sitte hat jetzt bedeutend abgenommen, und es sind nur noch einige Reime in Aufnahme geblieben, die auch bei andern als Tanzgelegenheiten sich noch zuweilen hören lassen. Folgende Wechselreime können auf die eben gegebene Tanzweise sehr leicht eingerichtet werden. Die Bursche singen ihren Reim zum ersten Theil des Tanzes, die Mädchen zum andern:
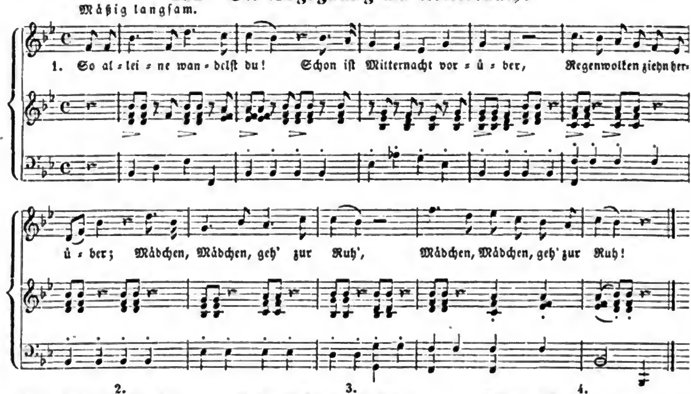
Bursche: Denkt ihr denn, denkt ihr den,
Mädchen sind theuer?
Fünfe für e'n Pfennig
Und funfzehn für e'n Dreier.

Mädchen: Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Jungen sind theuer?
Funfzehn für e'n Pfennig
Und sechzig für e'n Drei'r.



182. Die Begegnung um Mitternacht.

Mäßig langsam.



2.
„Ruhen kann ich nicht allein,
Mein Geliebter hat versprochen,
Heute bei mir anzupochen.
Ruhen kann ich nicht allein."

3.
Ruhen sollst du nicht allein.
Hat dein Liebster dir gelogen,
Nun so sei er auch betrogen;
Führ' mich in dein Kämmerlein.

4.
„Bringen will ich dich hinein,
Ist so eng, mißt kaum drei Schritte;
Aber Ruh' in meiner Hütte;
Rings herum wächst Rosmarein."

5. Wie das Leichhuhn ängstlich ruft,
Wie die Winde schaurig blasen!
Ist das nicht des Kirchhofs Rasen?
Ha, ich wittre Gräberduft.

6. „Ruhig ist mein Schlafgemach,
Einsam ist es, kühl und düster,
Und hier stört uns kein Geflüster,
Und hier wohnt kein Weh und Ach!"

7. Weh'! das ist Luisens Grab,
Die ich treulos einst verlassen.
Mädchen, mußt mich nicht umfassen,
Denn du ziehst mich ja in's Grab!
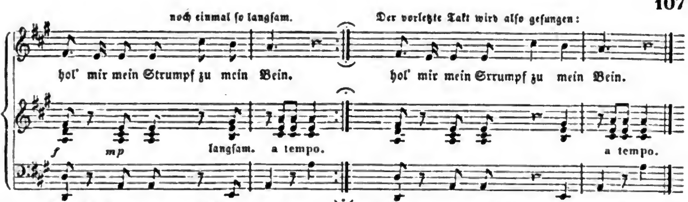
8. „Sieh', Luise steht vor dir,
Die du dir zur Braut erwählet.
Nun hat uns der Tod vermählet;
Komm' und schlummre nun bei mir!"

183. Verloren und doch lustig.

Munter. G. W. Fink.

1. In Lau = terbach hab' ich mein Strumpfel ver lor'n, ohn' Strumpfel da geh' ich nit heim.

Drum geh' ich erst wieder nach Lau = terbach rein, und hol' mir mein Strumpf zu mein Bein, und



2. In Lauterbach hab' ich mein Schuherl vertanzt,
Ohn' Schuhel geh' ich nit nach Haus;
Da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein,
|: Und hol' mir ein' neuen heraus. :|

3. In Lauterbach hab' ich mein Herzel verlor'n,
Ohn' Herzel da geh' ich nit heim.
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach nein,
Und hol' mir ein Herz zu mein Kein'm.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest,
Und bin a' zum Trauern zu jung.
Hab' immer die Jungen recht gerne geseh'n,
Und große und kleine genung.

184. Der lustige Hans.

Stark und lebhaft. — J. Ab. P. Schulz.

1. Hey-da lu-stig! ich bin Hans, und bin oh-ne Sor-gen. Freuden ei-nes braven Mann's fühl' ich heut' und morgen. Schulz und Amtmann sind mir gut; Schöppen und Ge-rich-te nennen mich ein ehr-lich Blut, und das hat Ge-wich-te!

2.
Meine Frau ist Kronen werth.
Vivat meine Hanne!
Was ihr Mann von ihr begehrt,
Giebt sie ihrem Manne.
Zwar sie brachte mir nichts zu,
Als ein Herz voll Treue;
Aber braucht man mehr zur Ruh',
Mehr, daß man sich freue?

3. Unter Arbeit und Gebet
Schwinden meine Stunden.
Was man fröhlich thut, geräth,
Und wird kaum empfunden.
Arbeit macht den Lebenslauf
Noch ein Mal so munter;
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter.

4. Bin ich nicht ein ganzer Kerl?
Glücklicher als Städter!
Meine Hanne, meine Perl',
Sagt mir das beredter.
Ich mag unsers Edelmanns
Rittergut nicht neiden.
Heyda lustig, ich bin Hans,
Und bin voller Freuden!

Gottlob Wilh. Burmann.

185. Das Veilchen.

Auch zweistimmig ohne Begleitung.

Langsam. J. Fr. Reichardt.*)
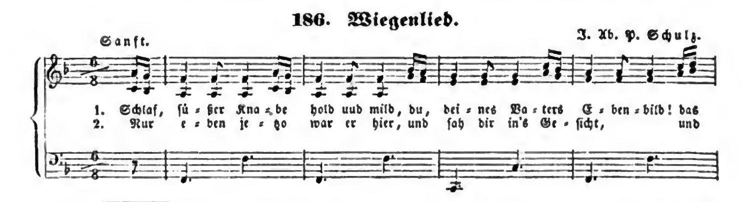
1. Ein Veilchen auf der Wiese stand, ge = bückt in sich und un = be = kannt; es war ein herzig's Veilchen. Da kam 'ne jun = ge Schäfe = rin, mit leichtem Schritt und leichtem Sinn da = her, daher, die Wie = se her und sang.

2. Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
|: Ach nur :| ein Viertelstündchen lang!
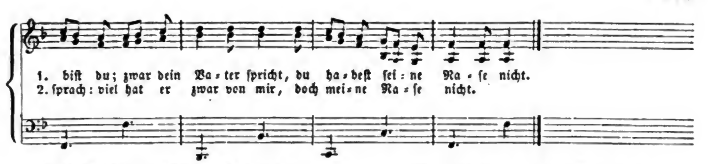
3. Ach, aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
|: Durch sie, :| zu ihren Füßen doch.

Göthe.

186. Wiegenlied.



*) Das Original im dritten Hefte: Goethe's Lieder, Oden, Balladen und Romanzen (bei Breitkopf und Härtel) steht in B dur. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.



3. Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein;
Doch muß es seine Nase sein!
Denn wenn's nicht seine Nase wär',
Wo hätt' er denn die Nase her?

4. Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wol nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht,
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius.

187. Schön Suschen.

J. A. P. Schulz.

1. Schön Suschen kannt' ich lan-ge Zeit, schön Suschen war wohl fein; voll Tu-gend war's und Sittsam-keit, das sah ich klärlich ein. — Ich kam und ging, ich ging und kam, wie Ebb' und Fluth zur See. Ganz wohl mir that es, wenn ich kam, doch wenn ich ging nicht weh.

2. Und es geschah, daß nach der Zeit
Gar Andres ich vernahm.
Da that mir's, wenn ich schied, so leid,
So wohl mir, wenn ich kam;
Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
Und kein Geschäft, als sie;
Da fühlt' ich ganz an Seel' und Leib,
Und fühlte nichts, als sie.

3. Ich war wol dumm und stumm und taub,
Vernahm nichts, außer ihr;
Sah nirgend blühen Blum' und Laub,
Nur Suschen blühte mir.
Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,
Mir glänzte nur mein Kind;
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
Und sah mein Auge blind.

4. Und wieder kam gar andre Zeit,
Gar anders ward es mir:
Doch alle Tugend, Sittsamkeit
Und Schönheit blieb an ihr.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Fluth zur See.
Ganz wohl mir that es, wenn ich kam,
Doch, wenn ich ging, nicht weh.

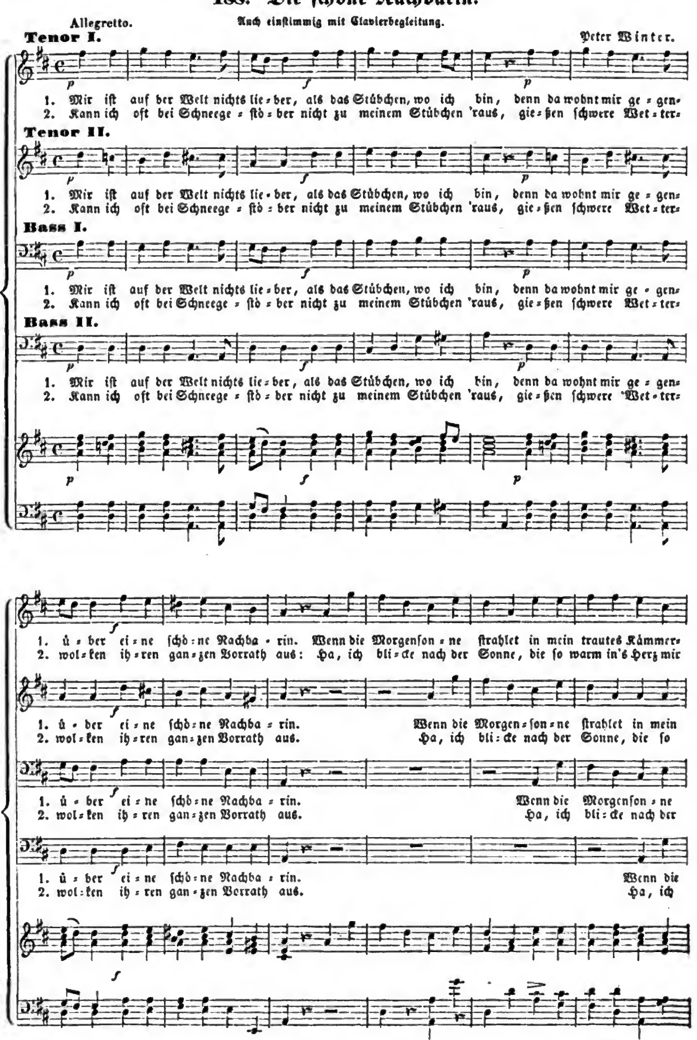
5. Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's ersinnt und wißt,
Wie, wo und wann sich Alles paart,
Warum sich's liebt und küßt?
Ihr hohen Weisen, sagt mir's an,
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,
Warum mir so geschah?

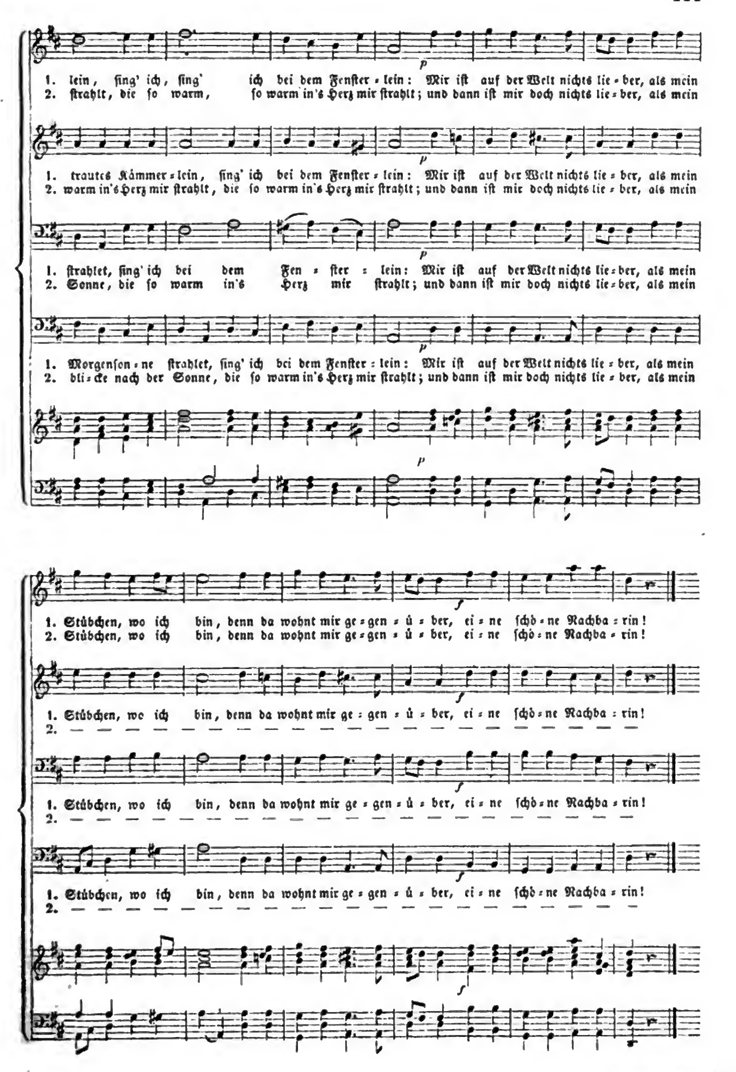
6. Ich selber sann wol Nacht und Tag
Und wieder Tag und Nacht
So wundersamen Dingen nach,
Doch hab' ich nichts erdacht. —
Drum Lieb' ist wol, wie Wind im Meer:
Sein Sausen ihr wol hört,
Allein ihr wisset nicht, woher;
Wißt nicht, wohin er fährt.

Bürger.

188. Die schöne Nachbarin.

Allegretto. Auch einstimmig mit Clavierbegleitung. Peter Winter.
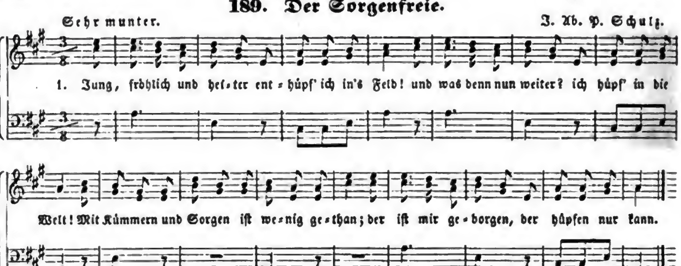




1. lein, sing' ich, sing' ich bei dem Fenster - lein: Mir ist auf der Welt nichts lie - ber, als mein
2. strahlt, die so warm, so warm in's Herz mir strahlt; und dann ist mir doch nichts lie - ber, als mein
1. trautes Kämmer - lein, sing' ich bei dem Fenster - lein: Mir ist auf der Welt nichts lie - ber, als mein
2. warm in's Herz mir strahlt, die so warm in's Herz mir strahlt; und dann ist mir doch nichts lie - ber, als mein
1. strahlet, sing' ich bei dem Fen - ster - lein: Mir ist auf der Welt nichts lie - ber, als mein
2. Sonne, die so warm in's Herz mir strahlt; und dann ist mir doch nichts lie - ber, als mein
1. Morgenson - ne strahlet, sing' ich bei dem Fenster - lein: Mir ist auf der Welt nichts lie - ber, als mein
2. bli - cke nach der Sonne, die so warm in's Herz mir strahlt; und dann ist mir doch nichts lie - ber, als mein
1. Stübchen, wo ich bin, denn da wohnt mir ge - gen - ü - ber, ei - ne schö - ne Nachba - rin!
2. Stübchen, wo ich bin, denn da wohnt mir ge - gen - ü - ber, ei - ne schö - ne Nachba - rin!
1. Stübchen, wo ich bin, denn da wohnt mir ge - gen - ü - ber, ei - ne schö - ne Nachba - rin!
2. — — — — — — — — — —
1. Stübchen, wo ich bin, denn da wohnt mir ge - gen - ü - ber, ei - ne schö - ne Nachba - rin!
2. — — — — — — — — — —
1. Stübchen, wo ich bin, denn da wohnt mir ge - gen - ü - ber, ei - ne schö - ne Nachba - rin!
2. — — — — — — — — — —



189. Der Sorgenfreie.



2.
Die Freuden des Lebens
Sind doch auf der Flucht!
Der sucht sie vergebens,
Der schleichend sie sucht.
Man muß sie erhüpfen,
Sonst sind sie vorbei,
Und eilen und schlüpfen
In's Eia Popei!

3.
Was soll ich im Sitzen
Mir Weisheit erspähn,
Und husten und schwitzen
Und kläglich vergehn?
Ich liebe den Frieden
Mit dir und mit mir;
Viel Wissen hienieden
Bringt Zank und Begier.

4.
Sie haben's ein Wesen
Und haben's ein Thun,
Und schreiben und lesen,
Und können nicht ruhn!
Sie haschen nach Würde,
Sie greifen nach Geld!
Beschwerliche Bürde,
Die mir nicht gefällt!

5. Sie bauen sich Schlösser
In luftigen Höh'n;
Ich halt' es fast besser,
Nur sicher zu stehn.
So kann ich mich kehren
Und breche kein Bein.
Luftspringer in Ehren!
Ich mag es nicht sein.

6. Kommt, Mädchen der Fluren,
Und tanzet mit mir!
Auf seligen Spuren
Begegnen wir hier;
Hier hat das Vergnügen
Umarmt die Natur:
O lasset uns fliegen,
Und folgen der Spur!

Overbeck.

190. Bei Sonnenuntergang.

Für 3 weibliche oder 3 männliche Stimmen.

Heiter und nicht zu langsam. — Aug. Mühling.

poco *p*

1. Dort sin=ket die Son=ne in We=sten um=flos=sen vom gol=de=nen Schein, bald birgt sie sich hin=ter den Ae=sten, bald hin=ter dem blü=henden Hain!

Für männliche Stimmen die beiden letzten Takte so:
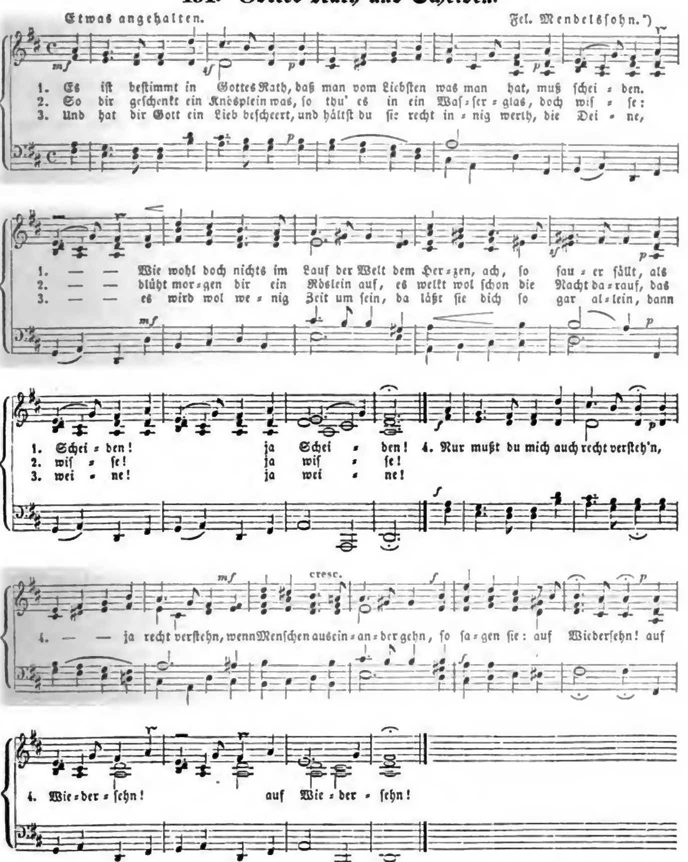
hin=ter dem blühen=den Hain!

2.
Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkündend erquickende Ruh',
Und läutende Heerden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.

3. Der Landmann verläßt die Gefilde,
Und Schweigen bedeckt die Natur,
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.

4. So ruhig, so heiter, so labend,
Dies Eine nur fleh' ich von dir,
O Schicksal, so dämm're mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir.

191. Gottes Rath und Scheiden.



Anmerkung: Das Gedicht ist von Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben, eine Nachbildung altdeutscher Dichtart. Es steht S. 5 der Gedichte des Genannten. Ein Beweis mehr, wie viele für Volkslieder gehaltene, nicht aus dem Volke im untergeordneten Sinne des Wortes, sondern von namhaften Dichtern hervorgegangen sind.

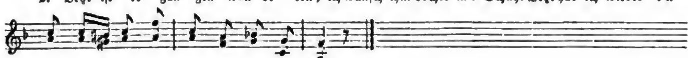
*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger, aus 6 Liedern Op. 47, bei Breitkopf und Härtel.

192. Veränderung.

Mäßig, und doch munter.

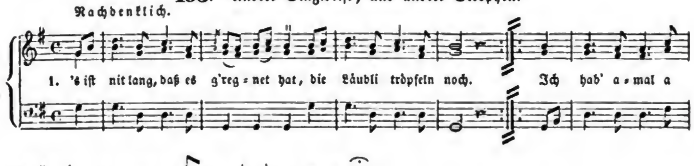


1. Ist nicht lang', daß es ge - reg - net hat, die Läub - li trö - pfeln noch. Ich hab' ein Mal ein
2. Jetzt ist er gan - gen wan - de - ren, ich wünsch' ihm Löcher in d' Schuh. Jetzt hab' ich wieder e'n



Schä - tzel g'hat, ich wollt', ich hätt' es noch.
an - de - ren, Gott geb' mir Glück da - zu.

193. Andere Singweise, und andere Strophen.
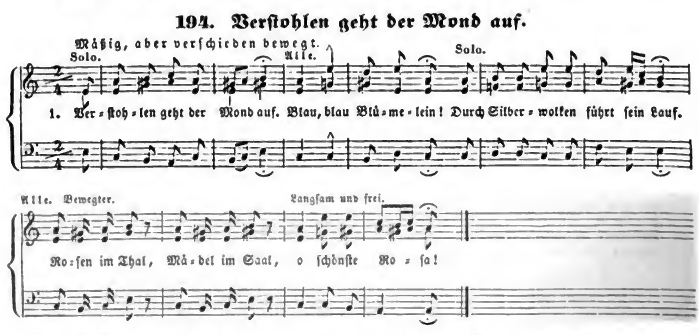




2.
|: Wo bist du g'blieb'n, o Schatzerl mein?
I bitt' di, sag' mir's doch? :|
|: Das Mütterl hat di g'sperret ein,
Was thut's, i lieb' di doch! :|

3. |: Und giebt di' Mütterl mir nit los,
So gräm' i mi zu Tod, :|
|: Dann lieg' i in der Erde Schooß,
Bin frei von aller Noth. :|

4. |: Und du mei Schatzerl, folgst mir nach,
Nit wahr, zum lieben Gott? :|
|: Da giebt's kei Klag', kei Weh, kei Ach,
Barmherzi nur is Gott. :|

194. Verstohlen geht der Mond auf.

Mäßig, aber verschieden bewegt.



2. Er stieg die blaue Luft hindurch,
Blau, blau Blümelein!
Bis daß er schaut auf Löwenburg.
Rosen im Thal u. s. f.

3. O schaue, Mond, durch's Fensterlein,
Blau, blau Blümelein!
Schön Trude, lock' mit deinem Schein.
Rosen im Thal u. s. f.

4. Und siehst du mich, und siehst du sie,
Blau, blau Blümelein!
Zwei treu're Herzen sahst du nie!
Rosen im Thal u. s. f.

195. Maienblümlein.

Allegretto. (C. M. v. Weber.*)

1. Maien-blümlein so schön mag euch gern blü-hen sehn, draußen im Frei-en im grünen Mai-en,

Blümlein in Garten und Wie-se, kei-ne so schön sind als die-se.

2.
Maienblümlein so süß
Sind aller Lieb' gewiß;
Draußen im Garten,
Von allen Arten,
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so lieb sind als diese.

3. Maienblümlein so jung
Seid noch nicht groß genung,
Müßt euch bemühen,
Wachsen und blühen,
Blümlein auf duftiger Wiese,
Keine so jung sind als diese.

4. Maienblümlein so still
Ich bald dich pflücken will,
Pflücken für eine,
Die ich wohl meine;
Mägdlein gehn viel auf der Wiese,
Einzig gefällt mir nur diese.

Efschlager.

196. In Gluckgluck.



1. In Gluckgluck le-be ich, in Gluckgluck schweb' ich; und wer in Gluckgluck lebt, der ist mein Bruder.

2.
Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sie's bleiben.
Wer weiß, ob's mir gefällt,
Bei ihr zu bleiben.

3.
Hat mich kein Meister lieb,
So läßt er's bleiben.
Wer weiß, wo mich der Wind
Zum Gluck will treiben.

4.
Treibt mich der kühle Wind
Auch aus dem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

5. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
In meiner Taschen,
So hab' ich doch Gluckgluck
In meiner Flaschen.

6. Mit Gluck geht's immer fort
Auf zweien Beinen.
Will doch an jedem Ort
Die Sonne scheinen.
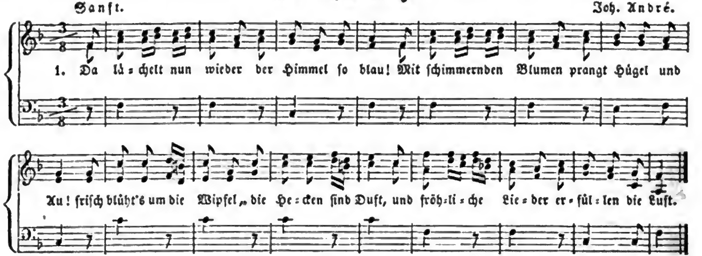
7. Bin wie der Vogel frei
Auf weiter Erden;
Denk' nicht, wie's morgen sei,
's wird ja schon werden.

8. Drum geht's mit Gluckgluckgluck
Durch's frische Leben;
Das Andr' ist Lumperei,
Und wird sich geben.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers, aus Op. 23. bei Schlesinger in Berlin.

197. Im Lenze.

Sanft. Joh. André.



2.
In Thälern nun wallen
Frei, sonder Verdruß,
Und Hügel besteigen
Ist Lebensgenuß.
Wer wollte noch weilen
Im Lärme der Stadt,
Die nichts als Beschwerden
Und Schattenwerk hat?

3.
Wie bald ach! verduften
Die Blumen ihr Sein!
Schon tausende schlummern
Im Wiesenthal ein.
Vom Kirschenbaum taumeln
Schon Blüthen herab,
Und decken der Veilchen
Balsamisches Grab.

4.
Was rings um uns grünet
Und lächelt, vergeht.
Wie bald, daß der Nordwind
In's Stoppelfeld weht!
Dann fallen die Blätter,
Der Hügel wird kahl
Und Nebel beziehen
Das welkende Thal.

5.
Vorüber flieht Alles
In traurige Nacht;
Kein Erdenglück bleibet,
So lieblich es lacht.
Wie Rosenpracht schwindet
Der Könige Zier:
Wie einsame Veilchen
Vergehen auch wir.
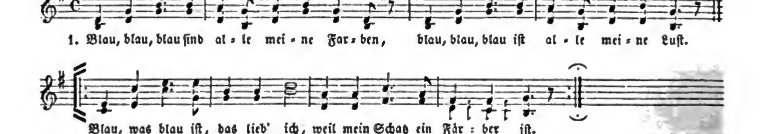
6.
Denn er, der die Schöpfung
Der Bäume zerstört,
Und Wälder zerpflücket
Und Herzen verheert;
Der Thronen vernichtet
Und Zepter zerbricht,
Verschonet die Hütte
Der Redlichen nicht.

7.
Doch hat er von Schrecken
Für Redliche nichts;
Er kommt in der Schöne
Der Engel des Lichts,
Und winket uns lächelnd
Hinüber zu gehn,
Wo Kronen uns schmücken
Und Palmen uns wehn.

J. Chr. Wagner.

198. Eins in allen Farben.

Mäßig.



2. Roth, roth, roth sind alle meine Farben,
Roth, roth, roth ist alle meine Lust.
Roth, was roth ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Fleischerbursche ist.

3. Grün, grün, grün sind alle meine Farben,
Grün, grün, grün ist alle meine Lust.
Grün, was grün ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

4. Gelb, gelb, gelb sind alle meine Farben,
Gelb, gelb, gelb ist alle meine Lust.
Gelb, was gelb ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Lohgerber ist.
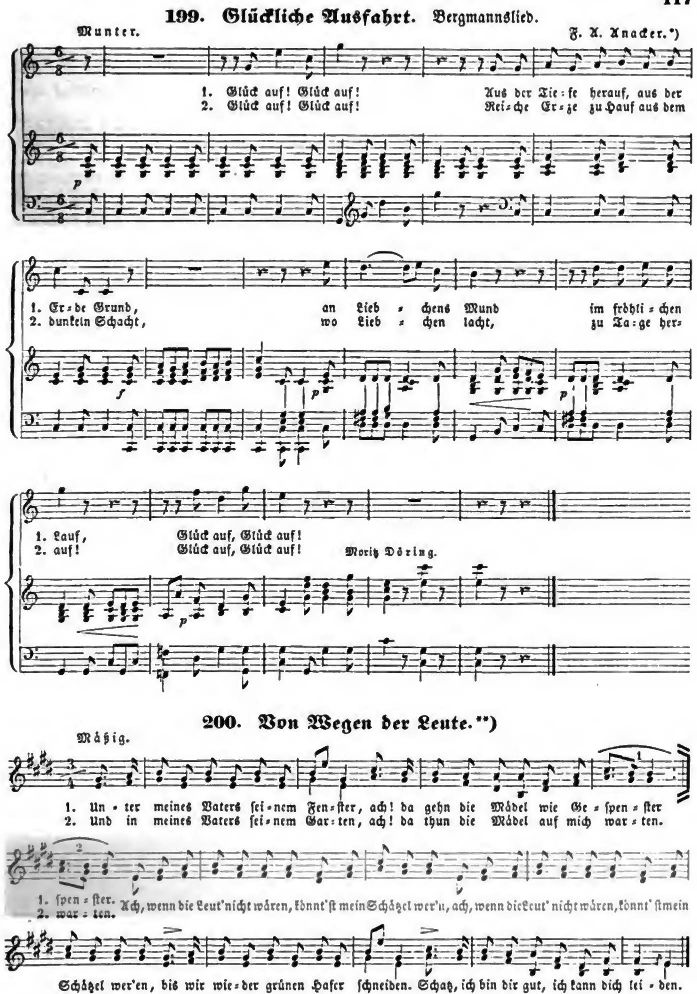
5. Braun, braun, braun sind alle meine Farben,
Braun, braun, braun ist alle meine Lust.
Braun, was braun ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Bierbrauer ist.

6. Weiß, weiß, weiß sind alle meine Farben,
Weiß, weiß, weiß ist alle meine Lust.
Weiß, was weiß ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Müller ist.

7. Grau, grau, grau sind alle meine Farben,
Grau, grau, grau ist alle meine Lust.
Grau, was grau ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Seifensieder ist.
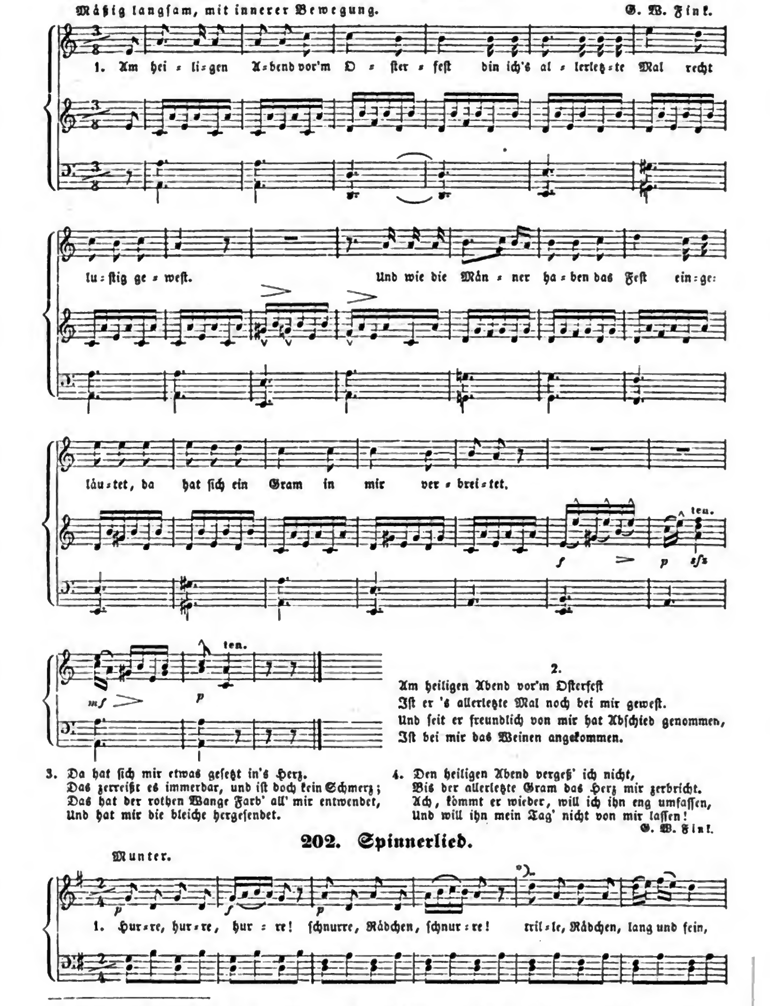
8. Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Farben,
Schwarz, schwarz, schwarz ist alle meine Lust.
Schwarz, was schwarz ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz Magister ist.

9. Bunt, bunt, bunt sind alle meine Farben,
Bunt, bunt, bunt ist alle meine Lust.
Bunt, was bunt ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Kaufmann ist.
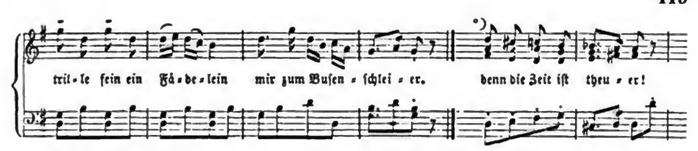


*) Aus 7 volksthümlichen Bergmannsliedern. Leipzig, bei Fr. Hofmeister. Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers.

**) Nur wenig verschieden auch in der 2. Lieferung der Schlesischen Volkslieder von Hoffmann v. Fallersleben. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.



*) Dieses und die nächsten mit *) bezeichneten, aus meinen Volksliedern 6 Hefte, bei Peters in Leipzig, mit besonderer Bewilligung des Herrn Verlegers.



2. Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Weber, webe zart und fein,
Webe fein das Schleierlein
Mir zur Kirmeßfeier.

3. Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre;
Außen blank und innen rein,
Fleißig, fromm und sittsam sein,
Locket wackre Freier.

Gottfr. Aug. Bürger.

Anmerk. In manchen ländlichen und städtischen Kreisen, namentlich in solchen, wo man den Gesang auf einem Claviere begleiten kann, werden die zwei Takte vom *) an in jeder Strophe mit demselben untergelegtem und dem Liede zugefügtem Texte eingeschoben.

203. Wie mir ist.

Innig. Vierstimmig. L. Spohr.

1. Mir ist, als müßt' ich dir was sa - gen, als woll - te dir mein Herz was kla - gen, mein ganzes Herz be - we - get sich, mit je - der Re - gung lieb' ich dich, mit je - der Re - gung lieb' ich dich.

2. Mir ist, als müßt' ich zu dir wallen,
Als Pilger dir zu Füßen fallen,
Von mancher Regung heilen mich,
|: Und ach! nur seh'n und lieben dich! :|

3. Mein Herz den Banden will enteilen,
Mein Auge möcht' an deinem weilen,
Und Herz und Aug' ergießen sich;
|: Mit vielen Thränen lieb' ich dich! :|

204. Wanderbetrachtung.

Gehend.



1. Wenn ich mal zu Haus' werd' sein, und mein Schatz blieb nicht al - lein, mach' ich mir nur we - nig draus,
2. Kommt einst der ge - wünschte Tag, wo sie Hoch - zeit ha - ben mag, wie wird sich das Mädchen freun,



1. such' mir ei - ne An - dre aus, mach' ich mir nur we - nig draus, such' mir ei - ne An - dre aus.
2. wenn sie wird ver - heirath't sein, wie wird sich das Mädchen freun, wenn sie wird ver - heirath't sein!

205. Winterabend.

Dreistimmig für Sopran, Tenor und Baß, auch ohne Begleitung.

Innig froh. G. W. Fink*)

1. Nichts Beßres gibt es weit und breit, wohl auf der ganzen Welt,
Als wenn man mit Ver-gnüglich-keit sich hübsch zu-sammen hält. Da wird, bei Schwatz und Sing und Sang, der A-bend kei-ner See-le lang, der A-bend kei-ner See-le lang. Tralle-ra-ra, tral-le-ra-ra, tral-le-ral-la-la-la, tral-le-ral-le-ra, tral-le-ra-ra, tral-le-ra-ra, tral-le-ral-la-la-la-la!

2. Und schneit es draußen, was es kann,
Wer kümmert viel sich drum?
Man sieht's so durch die Fenster an,
Und nimmt die Pelze um.
Vereint im warmen Stübchen sind
|: Wir wohl geschützt vor Schnee und Wind. :|
Trallerara, zc.

3. Bald wird von böser Geister List
Ein schaurig Stück erzählt,
Und wenn der Mund zu trocken ist,
Ein Aepfelchen geschält;
Bald wird geschäkert und gelacht,
|: Und Krieg und Frieden abgemacht. :|
Trallerara! zc.

4. Jetzt singen wir ein Liedchen fein,
Singt Alles, Klein und Groß,
Und Kind und Kegel singt mit drein,
Nur immerfort drauf los!
Da sollt ihr Mal die Mädchen sehn,
|: Wie flink sie ihre Rädchen drehn! :|
Trallerara! zc.

5. So sitzen wir in guter Ruh,
Und schnaken dies und das;
Giebt Jeder seinen Senf dazu
Und weiß ein Jeder was.
Und eh' man sich das Ding gedacht,
|: Da ruft der Wächter: gute Nacht! :|
Trallerara! zc.

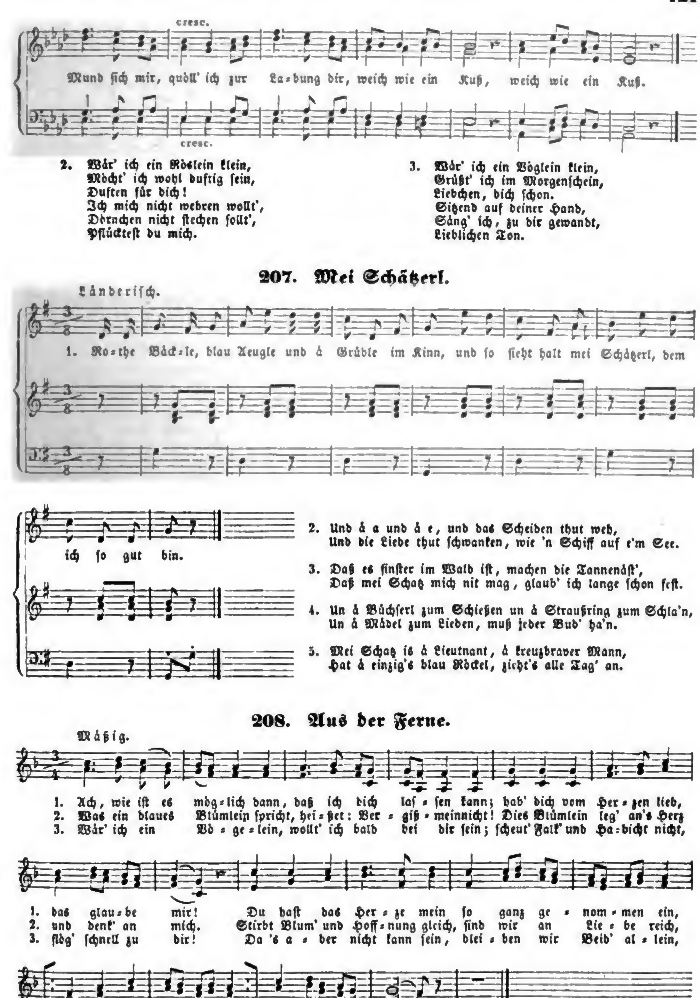
6. Drum ist nichts Beßres weit und breit,
Wol auf der ganzen Welt,
Als wenn man mit Vergnüglichkeit
Sich hübsch zusammen hält.
So sind wir alle Tage froh,
|: Und machen's Morgen wieder so! :|
Trallerara! zc.

G. W. Fink.

206. Zärtliche Wünsche.

Zärtlich. Auch vierstimmig ohne Begleitung.





2. Wär' ich ein Röslein klein,
Möcht' ich wohl duftig sein,
Duften für dich!
Ich mich nicht wehren wollt',
Dörnchen nicht stechen sollt',
Pflücktest du mich.

3. Wär' ich ein Vöglein klein,
Grüßt' ich im Morgenschein,
Liebchen, dich schon.
Sitzend auf deiner Hand,
Säng' ich, zu dir gewandt,
Lieblichen Ton.

207. Mei Schätzerl.

2. Und á a und á e, und das Scheiden thut weh,
Und die Liebe thut schwanken, wie 'n Schiff auf e'm See.

3. Daß es finster im Wald ist, machen die Tannenäst',
Daß mei Schatz mich nit mag, glaub' ich lange schon fest.

4. Un á Büchserl zum Schießen un á Straußring zum Schla'n,
Un á Mädel zum Lieben, muß jeder Bub' ha'n.
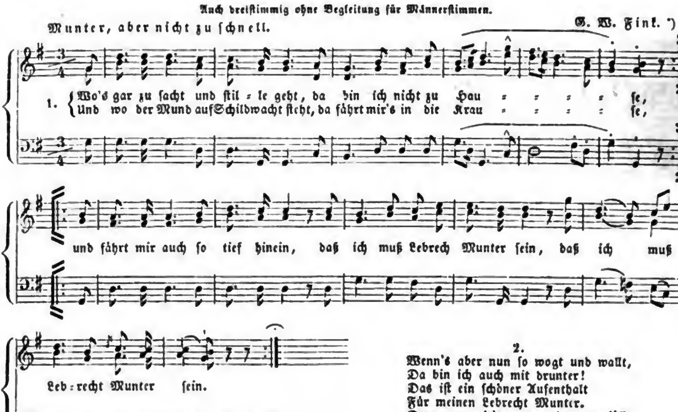
5. Mei Schatz is á Lieutnant, á kreuzbraver Mann,
Hat á einzig's blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

208. Aus der Ferne.

209. Lebrecht Munter.

Auch dreistimmig ohne Begleitung für Männerstimmen.

Munter, aber nicht zu schnell. G. W. Fink. *)



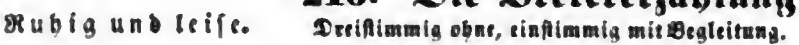
2.
Wenn's aber nun so wogt und wallt,
Da bin ich auch mit drunter!
Das ist ein schöner Aufenthalt
Für meinen Lebrecht Munter.
Drum wo mir's ganz und gar gefällt,
|: Das ist die rund' und bunte Welt. :|

3. Ei bunte Welt, ich sage dir:
Ich kann dir's gar nicht sagen,
Mein Mädel und mein Doppelbier,
Die thun mir sehr behagen!
Verbleib' auch ihr getreuer Knecht,
|: Und heiße Herr von Leberecht! :|

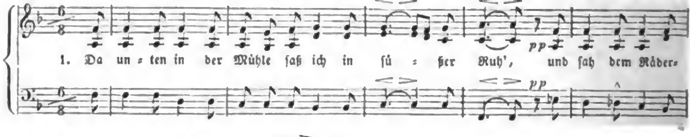
4. Das Lebrecht ist ein feines Wort,
Das steht vor meinem Namen
Gar eben an dem rechten Ort,
Daß Munter nicht soll lahmen.
Drum Freuden her, und Sorgen hin,
|: Weil ich Herr Lebrecht Munter bin! :|

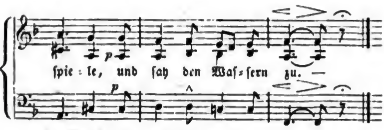
G. W. Fink.

210. Die Brettererzählung.



Ruhig und leise. Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung. G. W. Fink. **)





2.
Sah zu der blanken Säge,
Es war mir wie ein Traum,
Die bahnte lange Wege
In einen Tannenbaum.

3. Die Tanne war wie lebend,
In Trauermelodie,
Durch alle Fasern bebend,
Sang diese Worte sie:

4. „Du kehrst zur rechten Stunde,
O Wandrer, bei mir ein;
Du bist's, für den die Wunde
Mir dringt in's Herz hinein.

5. Du bist's, für den wird werden,
Wenn kurz gewandert du,
Dies Holz im Schooß der Erden
Ein Schrein zu langer Ruh'."

6. Vier Breter sah ich fallen,
Mir ward's um's Herz so schwer,
Ein Wörtlein wollt' ich lallen,
Da ging das Rad nicht mehr.
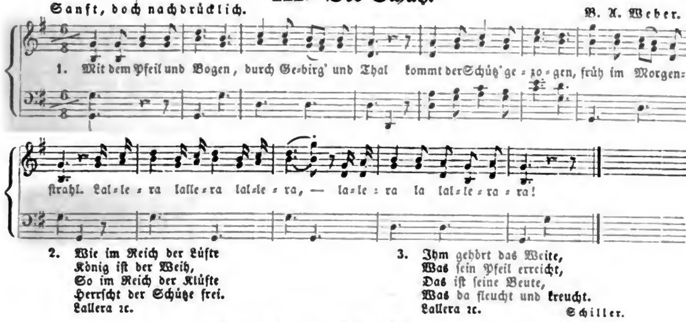
J. Kerner.

**) Noch ungedruckt.



211. Der Schütz.

Sanft, doch nachdrücklich. — M. A. Weber.



2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
So im Reich der Klüfte
Herrscht der Schütze frei.
Lallera 2c.

3. Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleucht und kreucht.
Lallera 2c.

Schiller.

212. Vaterländisches Hoffnungsabendlied.

Nach voriger Singweise.

1. Blaue Nebel steigen
Von der Erde auf,
Tag, du willst dich neigen,
Nacht, du brichst herauf.
Lallera 2c.

2. Helle Sternlein funkeln
Schon in Herrlichkeit;
Ueber Erdendunkeln
Strahlt die Ewigkeit.
Lallera 2c.

3. Abendlüfte wehen
Durch den grünen Wald,
Und wie Riesen stehen
Eich'n und Buchen so alt.
Lallera 2c.

4. O ihr alten Eichen
Aus der Riesenzeit,
Ihr, die hohen Zeugen
Der Vergangenheit,
Lallera 2c.

5. Wachst nur ihr entgegen
Einer bessern Zeit,
Sollt die Häupter regen
Noch in freier Zeit.
Lallera 2c.
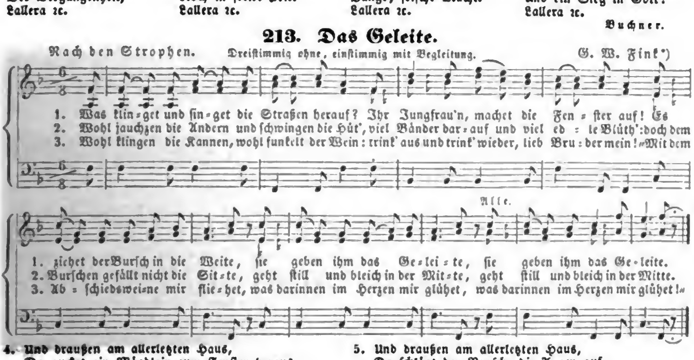
6. Vaterland, du Wonne,
Dich drückt jetzt die Nacht;
Bald bringt dir die Sonne
Junge, frische Macht.
Lallera 2c.

7. Dann erblüht ein Morgen,
Blutig, goldenroth;
Tod dann schweren Sorgen,
Und ein Sieg in Gott!
Lallera 2c.

Buchner.

213. Das Geleite.

Nach den Strophen. — Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung. — G. W. Fink*)



4. Und draußen am allerletzten Haus,
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,
Sie möcht' ihre Thränen verdecken
|: Mit Gelbveiglein und Rosenstöcken. :|

5. Und draußen am allerletzten Haus,
Da schlägt der Bursche die Augen auf,
Und schlägt sie nieder mit Schmerze
|: Und leget die Hand auf's Herze. :|

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß,
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.
Wohl auf, du Schönste von Allen,
|: Laß' ein Sträußlein herunter fallen!" :|
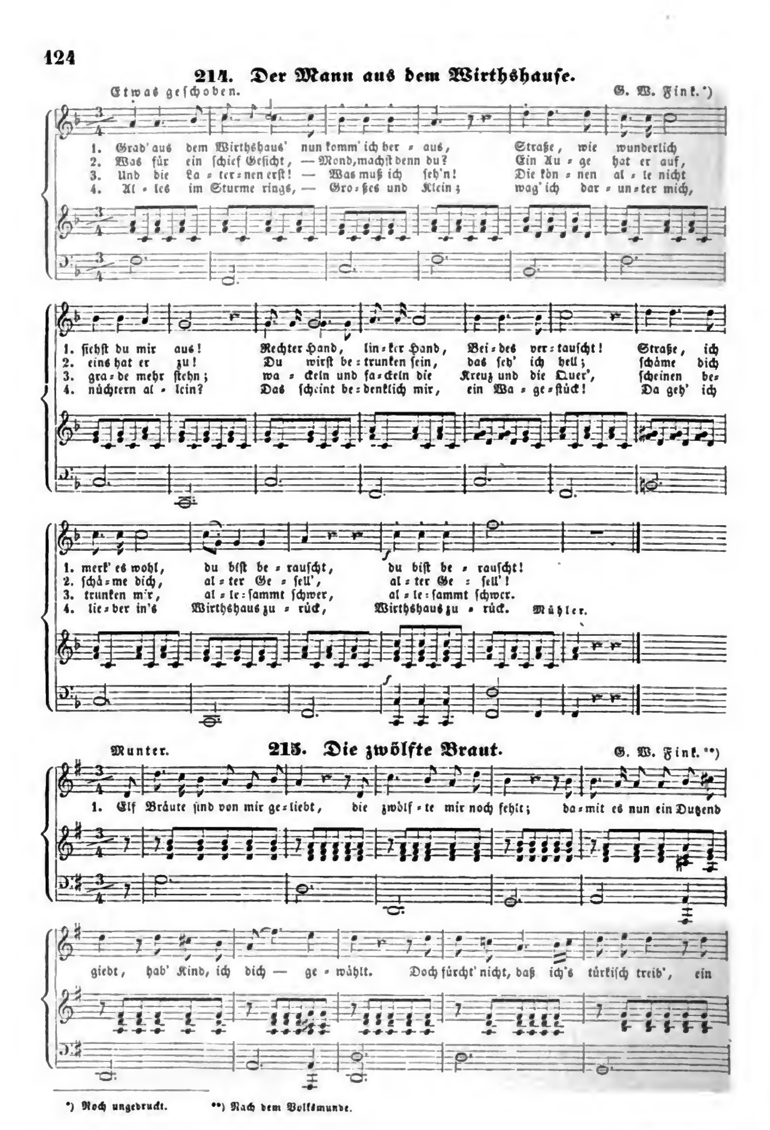
7. „„Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir!
Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr.
An der Sonne würd' es vergehen,
|: Der Wind würd' es verwehen."" :|
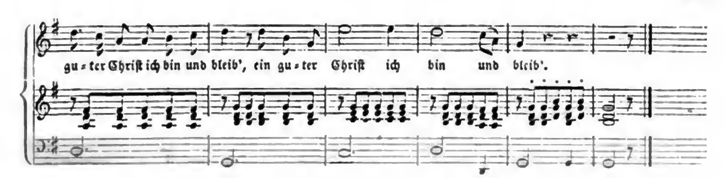
8. Und weiter und weiter mit Sang und mit Klang,
Und das Mägdlein lauschet und horchet lang'.
„O weh! Es ziehet der Knabe,
|: Den still ich geliebet habe." :|

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein,
Mit Rosen und mit Gelbveigelein.
Dem Alles ich gäbe so gerne,
|: Der ist nun in der Ferne!" :|

Uhland.

*) Noch ungedruckt.


214. Der Mann aus dem Wirthshause.
Etwas geschoben.
G. W. Fink.*)
1. Grad' aus dem Wirthshaus' nun komm' ich her - aus, Straße, wie wunderlich
2. Was für ein schief Gesicht, — Mond, machst denn du? Ein Au - ge hat er auf,
3. Und die La - ter - nen erst! — Was muß ich seh'n! Die kön - nen al - le nicht
4. Al - les im Sturme rings, — Gro - ßes und Klein; wag' ich dar - un - ter mich,
1. siehst du mir aus! Rechter Hand, lin - ker Hand, Bei - des ver - tauscht! Straße, ich
2. eins hat er zu! Du wirst be - trunken sein, das seh' ich hell; schäme dich
3. gra - de mehr stehn; wa - ckeln und fa - ckeln die Kreuz und die Quer', scheinen be-
4. nüchtern al - lein? Das scheint be - denklich mir, ein Wa - ge - stück! Da geh' ich
1. merk' es wohl, du bist be - rauscht, du bist be - rauscht!
2. schä - me dich, al - ter Ge - sell', al - ter Ge - sell'!
3. trunken mir, al - le - sammt schwer, al - le - sammt schwer.
4. lie - ber in's Wirthshaus zu - rück, Wirthshaus zu - rück.
Mühler.
215. Die zwölfte Braut.
Munter.
G. W. Fink.**)
1. Elf Bräute sind von mir ge - liebt, die zwölf - te mir noch fehlt; da - mit es nun ein Dutzend
giebt, hab' Kind, ich dich — ge - wählt. Doch fürcht' nicht, daß ich's türkisch treib', ein
*) Noch ungedruckt.
**) Nach dem Volksmunde.
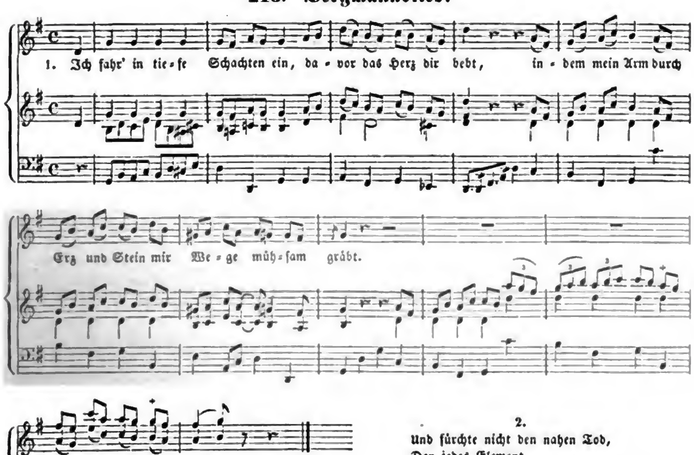


2. Die erste heißgeliebte Braut
Die Freiheit ist genannt;
Die zweite, früh mir angetraut,
Heißt deutsches Vaterland.
Dazu neun Musen noch gezählt,
|: Das sind die Elf' die ich erwählt. :|

3. Und willst du nun die Zwölfte sein,
So biet' ich dir die Hand.
Doch, Kind, aus deinem Herzensschrein
Sei Eifersucht verbannt.
Denn trotz der Ehe heil'gen Pflicht,
Laß' ich von jenen Elfen nicht.

W. Cornelius.

216. Bergmannslied.



2.
Und fürchte nicht den nahen Tod,
Den jedes Element
Mir tief im finstern Abgrund droht,
Wo nur mein Lämpchen brennt.

3. Nicht dieses steilen Felsens Wuth,
Der auf mich niederhängt;
Nicht diese wilde Wasserfluth,
Die sich durch Felsen drängt.

4. Auch nicht das Feuer, welches hier
In blauen Flammen raucht;
Das starke Gift nicht, das nach mir
Des Todes Odem haucht.
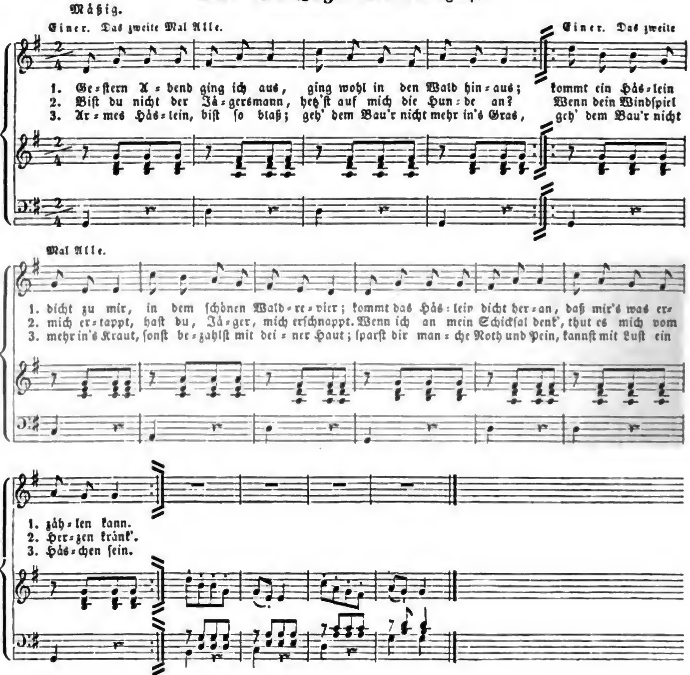
5. Kühn reiß' ich diesem Erdengrund
Die harten Adern auf,
Und bring' aus finstrer Felsen Schlund
Der Erde Mark herauf.

6. Ein glänzend Spielwerk, das er sich
Zu seinem Götzen macht,
Sich vor ihm beugt, und dich und mich,
Ja, seinen Gott verlacht.

7. Und von dem Silber, von dem Gold,
Das, ach! durch meinen Schweiß
Die Erde ihrem Herren zollt,
O was gewinnt mein Fleiß?

8. Oft kranke Glieder, und zur Noth
Den rauhen Bettelstab,
Ein Bischen Salz und trocknes Brot,
Und meist ein frühes Grab.

217. Der Jäger und der Hase.



218. Zweiter Text auf die vorige Singweise.

Anmerkung: Den unter den Noten mitgetheilten Text habe ich öfter singen gehört als den folgenden, der aber auch nicht selten gesungen wird. Also:

1. Gestern Abend ging ich aus,
Ging wohl in den Wald hinaus;
Saß ein Häschen unter'm Strauch,
Schaut mit seinen Aeuglein 'raus.
Wenn ich an mein Häschen denk',
Es mich ganz vom Herzen kränkt.

2. Was will denn der wilde Mann?
Hetzt auf mich die Hunde an.
Wenn der Jäger mich ertappt,
Und das Windspiel mich erschnappt,
Hält er mir die Büchse her,
Als wenn sonst kein Häschen wär'.

3. Bringt der Jäger mich nach Haus,
Zieht mir Pelz und Hosen aus,
Legt mich auf das Küchenbrett,
Spickt mir'n Buckel brav mit Speck,
Steckt mir'n Spieß zum Leibe 'nein,
Wie kann er so grob nur sein!

4. Wenn ich nun gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin;
'r Eine schneid't sich ab sein Theil,
'r Andre bricht mir 's Bein entzwei,
'r Dritte nimmt das Allerbest':
Nehmt für Lieb', ihr lieben Gäst'.
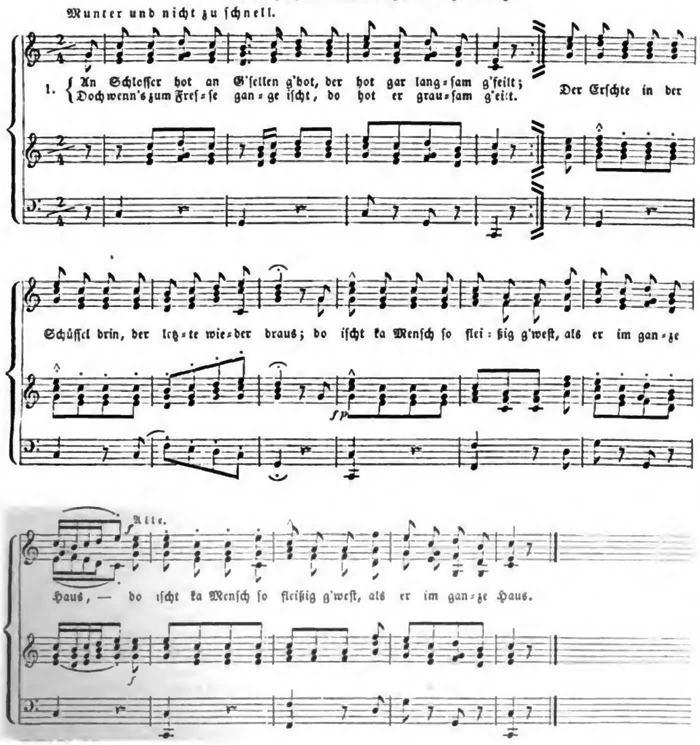
3. Bin ich todt, ich armer Haas',
Werd' ich fressen mehr kein Gras,
Werd' dem Bau'r nicht gehn in's Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich vom Herzen kränk'.

6. Lange Ohren, Maul sehr breit,
Und der Kopf sehr ungescheit,
Stumpfe Zähn' und langen Bart,
Als wär' ich von Katzenart.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich vom Herzen kränk'.

7. Schwänzchen hab' ich, das ist klein,
Warum will's nicht größer sein?
Weil es nun nicht größer ist,
Muß es bleiben, wie es ist.
Wenn ich an mein Häschen denk',
Es mich ganz vom Herzen kränkt.

219. Der Schlossergesell.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.



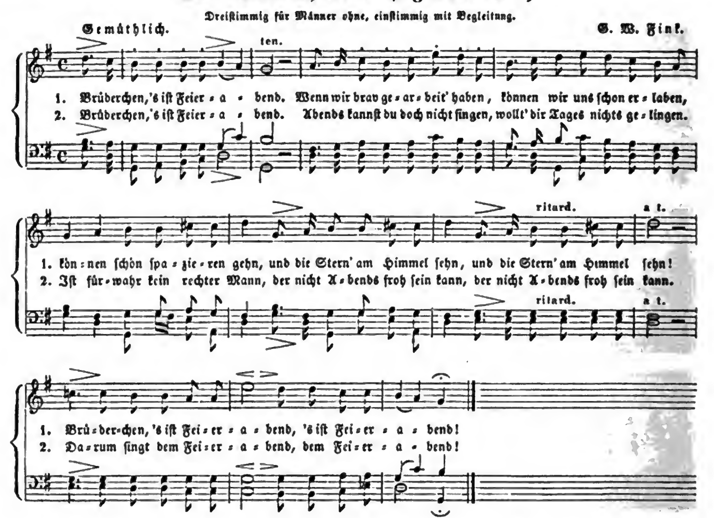
2. G'sell, hot amal der Meister g'sogt,
Hör', das begreif' i nöt!
Es ischt doch all mei Lebtag g'west,
So lang' i denk', die Red':
So wie man frißt, so schafft man a;
Bei dir ischt's nöt a su:
Su langsam hot noch Kaner g'feilt,
Un g'fresse su, wie du.

3. Ho, sogt der G'sell, das b'greif' i scho;
'sch hot all's sei gute Grund:
Das Fresse währt holt gor nit lang,
Un d'Arbeit vierzeh' Stund'.
Wenn Aner sullt den ganze Tag
In an Stuck fresse fort:
'sch würd' a gor bald su langsam gahn,
Als wie bei'm Feile dort.

Grübel.

220. Brüderchen! 's ist Feierabend.*)

Dreistimmig für Männer ohne, einstimmig mit Begleitung.



3. Brüderchen, 's ist Feierabend.
Rechte Leute, wacker müde,
Thun sich Abends eine Güte!
Sind sie auch ein Bischen matt,
|: Haben 's Singen doch nicht satt; |:
Singen sich |: den Feierabend. :|

4. Brüderchen, 's ist Feierabend.
Mancher feiert alle Tage,
Macht sich eine große Plage,
Schmeckt ihm schlecht, und freut sich schlecht,
|: Schläft gewiß zur Nacht nicht recht. :|
Singt mir doch |: dem Feierabend. :|

5. Brüderchen, 's ist Feierabend.
Viele feiern in der Erden;
Ei, wir feiern auf der Erden,
Können noch spazieren gehn,
|: Und die Stern' am Himmel sehn! :|
Brüderchen, |: 's wird Feierabend! :|

6. Brüderchen, 's wird Feierabend!
Brauchst den Kopf nicht drum zu hängen,
Wenn wir auch nicht wieder sängen! —
Lustig singt ein guter Mann;
|: Was geht ihn die Zukunft an! :|
Immer zu! |: 's wird Feierabend! :|
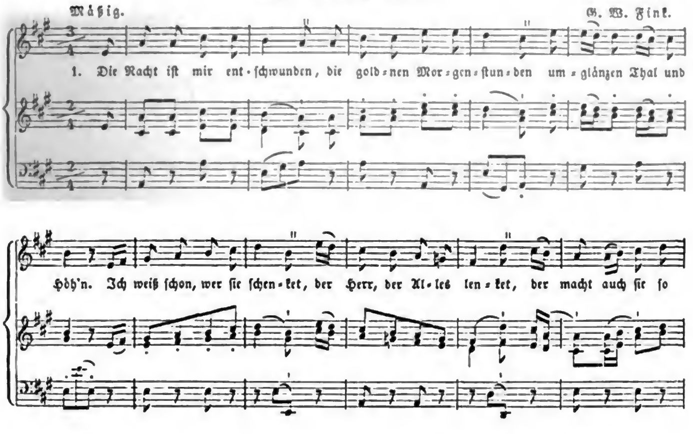
G. W. Fink.
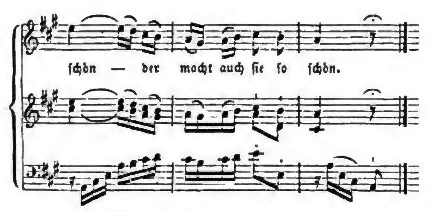
Uebrigens gehen auch die eigentlichen Volkslieder, so weit sie hieher gehören, in allen folgenden Abtheilungen mit fort. Selbst die höheren Gesänge werden dennoch im echten Sinne des Wortes Volkslieder genannt zu werden verdienen.

Jugendlieder.

221. Morgenlied.*)

Mäßig. G. W. Fink.





2. Er läßt die Sonnenstrahlen
Die Blumen farbig malen
Im Garten, Flur und Hain.
Er hat sie so geschmücket,
Weil er so gern erquicket,
|: Soll Alles fröhlich sein. :|

3. Daß meine Augen sehen,
Das ist durch ihn geschehen,
Der alle Dinge giebt.
Wir sollen All' uns laben,
Drum schenkt er so viel Gaben,
|: Der Vater, der uns liebt. :|

4. Wie junge Lämmer springen,
Wie muntre Vögel singen,
So froh ist meine Brust.
Ich soll mich seiner freuen.
Drum weckt er mich der neuen,
|: Der goldnen Tageslust. :|

5. Und weil er uns so liebet,
So viel des Guten giebet:
Verschmäht er keinen Dank;
Und hört mit Wohlgefallen
Der kleinen Kinder Lallen,
|: So gern, wie Engelssang. :|

G. W. Fink

*) Die drei ersten Lieder sind mit besonderer Bewilligung der verehrlichen Verlagshandlung aus „Kindergesangbuch" gedichtet und komponirt von G. W. Fink, Leipzig bei Peters — genommen. Auch diejenigen, die hinter der Ueberschrift mit einem Sternchen versehen worden sind.



222. Morgenlied zur Zeit der Frühlingsnähe.

Heiter, aber nicht zu geschwind. G. W. Fink.

1. Vor-ü-ber ist die finst-re Nacht, wie floh sie denn da-hin? Wie bin ich doch so bald erwacht; wie hei-ter ich nun bin! Das ist ein Treiben in dem Haus! Langschläfer wollt ihr al-le 'raus! Langschläfer, wollt ihr al-le raus!

2. Ei guten Morgen, Väterlein!
Wie hast du denn geruht?
Nun sieh nur an die Kinder dein!
Bist ihnen doch hübsch gut?
Herzmutter, hopp! da sind wir ja,
|: Sind alle mit einander da! :|

3. Das lebt nun Alles bunt und kraus,
Muß Alles auferstehn,
Muß Alles aus der Nacht heraus
Und frisch in's Leben gehn.
Der Sonnenstrahl ist wieder hier,
|: Die liebe Sonne grüßen wir. :|

4. Du liebe Sonn' in deiner Pracht,
Du schönes Himmelslicht!
Du kommst und alle Welt erwacht,
Im Schlafe bleibt sie nicht.
Du glühest auf das stärkste Thor,
|: Muß Alles frisch an's Licht hervor. :|

5. Und eh' wir uns das Ding verseh'n,
Da spricht sie: wißt ihr was?
Ihr Stauden sollt in's Leben geh'n
Und junges Kraut und Gras.
Wacht auf, ihr Blüthen, färbet schön
|: Mir meiner Erde Thal und Höh'n. :|

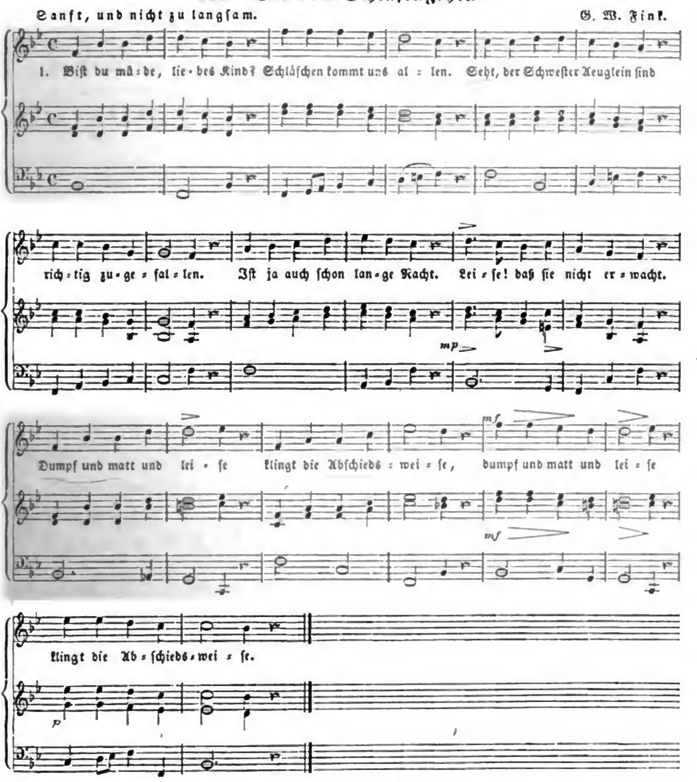
6. Das wird fürwahr ein hohes Fest!
Viel Blumen mein und dein!
Wo sich so Schönes hoffen läßt,
Wer könnte traurig sein?
Auch sind wir heute gut bedacht:
|: Wir sind ja All' gesund erwacht. :|

7. So dankt auch Alle Gott dem Herrn!
Denn das gebührt sich so.
Und wer's nicht thut vom Herzen gern,
Der bleibt nicht lange froh.
Ja ja, wenn wir vom Schlaf erstehn,
|: Soll's allemal recht froh geschehn! :|

G. W. Fink.

223. Vor dem Schlafengehen.

Sanft, und nicht zu langsam. G. W. Fink.
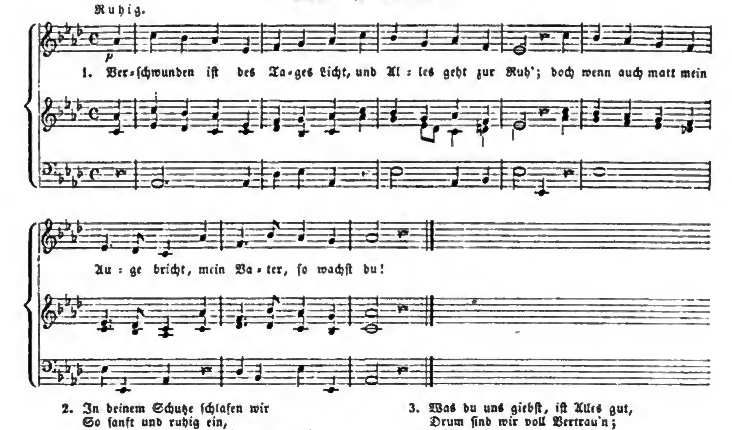


2. Lang' schon ist der Sonnenstrahl,
Lang' ist er hinunter;
Und nach frohem Abendmahl
Bleibt das Kind nicht munter.
Will doch auch geschlafen sein;
Drückt uns in den Aeugelein,
Und die matten Glieder
Legen gern sich nieder.

3. Freundlich drängt die sanfte Ruh'
Eines von dem Andern.
Meinem kleinen Bettchen zu
Will nun gerne wandern.
Da, da nehmt mir Hand und Kuß,
Weil nun jeder schlafen muß.
Sonn' ist lang' hinunter;
Schlaft euch Alle munter.

4. Schlaft euch munter allesammt,
Schlaft mir wohl, ihr Lieben!
Sagt, wann neu die Sonne flammt,
Wo die Nacht geblieben?
Schlafen muß doch Jedermann,
Daß er wieder leben kann.
Heil der Morgenstunde!
Küßt euch in die Runde.

G. W. Fink.
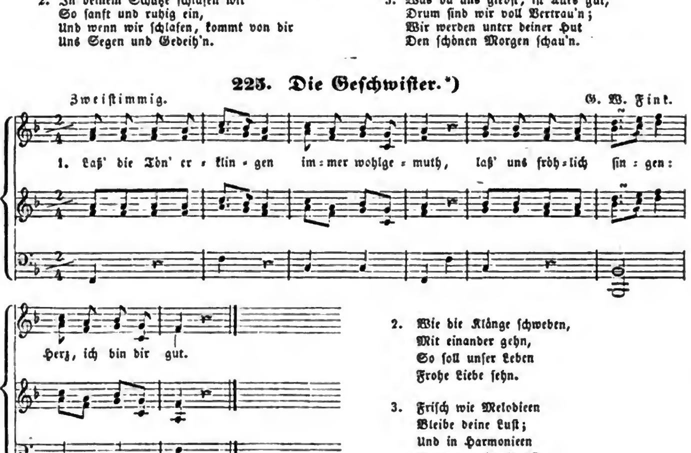
224. Abendlied.



2. In deinem Schutze schlafen wir
So sanft und ruhig ein,
Und wenn wir schlafen, kommt von dir
Uns Segen und Gedeih'n.

3. Was du uns giebst, ist Alles gut,
Drum sind wir voll Vertrau'n;
Wir werden unter deiner Hut
Den schönen Morgen schau'n.

225. Die Geschwister.*)



2. Wie die Klänge schweben,
Mit einander gehn,
So soll unser Leben
Frohe Liebe sehn.

3. Frisch wie Melodieen
Bleibe deine Lust;
Und in Harmonieen
Schlage unsre Brust.

4. Wie in Doppeltönen
Eins das Andre hebt,
So muß sich verschönen,
Was in Liebe lebt.
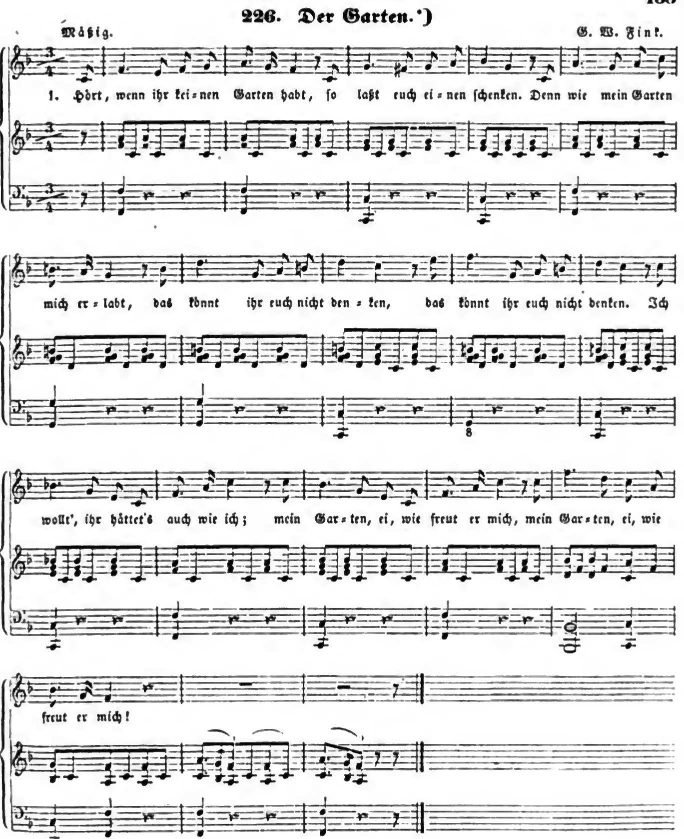
5. Singen wir nur weiter
Recht die Herzen ein,
Ei wie schön und heiter
Soll das Leben sein.

6. Fromm in Liebe singen
Gibt gar schönen Klang.
Und so soll es klingen
Unser Leben lang.

7. Klingt, ihr Lieder, klinget,
Klinget immerdar!
Hört, in Liebe singet
Ein Geschwisterpaar.

G. W. Fink.

226. Der Garten.*)



2. Mein Garten ist erstaunlich groß,
Wol hundert Ellen Länge:
Drin steht ein Häuschen, das ist blos
|: Für mich manchmal zu enge. :|
Nun gut! Drum hab' ich auch gesagt,
|: Daß mir der Garten so behagt. :|

3. Ihr solltet nur den Garten sehn;
Die hohen Bäum' und Hecken!
Die lassen mich im Schatten geh'n:
|: Man kann sich auch verstecken. :|
Und Mittags in der Sonnengluth,
|: Da speist sich's in der Laube gut. :|
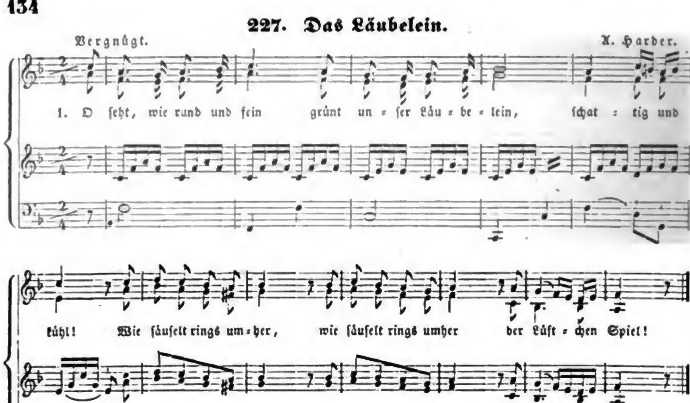
4. Hernach sind Stachelbeeren d'rin
Und auch Johannisbeeren!
Das ist nun ganz nach meinem Sinn;
|: Die helf' ich alle leeren. :|
Kurzum, was man sich wünschen kann,
|: Das trifft man in dem Garten an. :|

5. Auch schöne Blumen stehen hier
Und Obst die schwere Menge,
Und aus den Wipfeln zwitschern mir
|: Der Vögel bunte Klänge. :|
O hättet ihr's doch auch wie ich!
|: Mein Garten, ei, wie freut er mich! :|

G. W. Fink.

227. Das Läubelein.

Vergnügt. A. Harder.



2. Und durch die Schatten schlüpft
Der helle Strahl und hüpft
Bald hier, bald dort.
|: Wenn man ihn fangen will, :|
So ist er fort.

3. Wer webt mit leiser Hand
Die hohe grüne Wand
So kühl und dicht?
|: Ein Engel thut's geheim :|
Bei Sternenlicht.
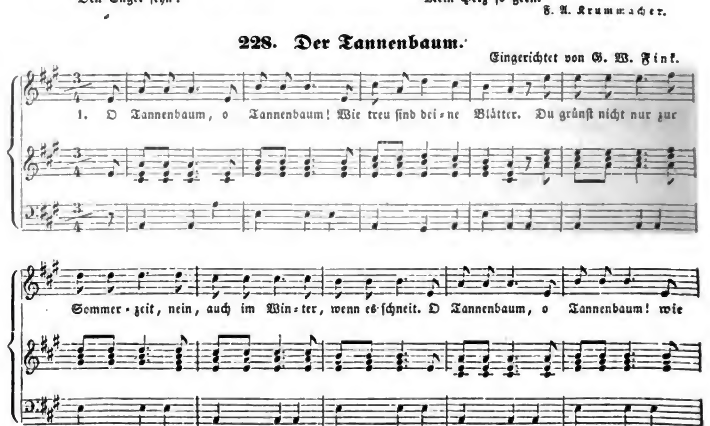
4. Er kommt in stiller Nacht,
Und wenn der Tag erwacht,
Ist's grün und schön.
|: Wie möcht' ich doch so gern :|
Den Engel sehn!
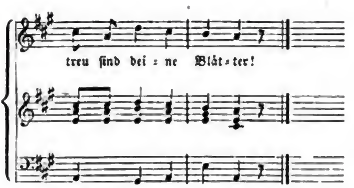
5. Hier sitz' ich still und fromm!
Du lieber Engel komm'
Von deinem Stern!
|: O komm'! wie dankte dir :|
Mein Herz so gern.

F. A. Krummacher.

228. Der Tannenbaum.

Eingerichtet von G. W. Fink.





2. O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

3. O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
Giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Das soll dein Kleid mich lehren.

229. Waldmännchen.

NB. In einigen Strophen muß eine Note zugesetzt werden des Textes wegen.

Munter.

1. Es wollt' ein Knäblein in den Wald gar mun = ter und ge = schwind; die Mutter sprach: komm' wie = der bald und na = sche nicht Bee = ren, mein Kind!

2. Da sprang das Knäblein fort und fort
Und trieb sein lustiges Spiel,
Gedachte nicht der Mutter Wort,
Und naschte der Beeren gar viel.

3. Und als die dunkle Nacht begann,
Da schlich es müd' nach Haus;
Die Mutter sprach: Was hast du gethan?
Du siehst ja so kümmerlich aus!

4. Das Knäblein sagt': Wie sollt' es sein?
Ich bin ja frisch und gesund;
Waldmännchen hat Kirschen ohne Stein,
Die schmeckten so süß mir im Mund.
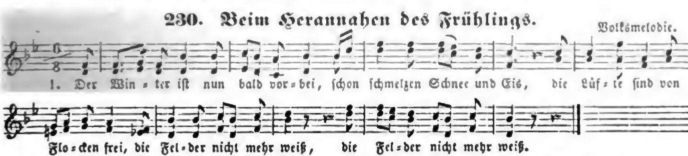
5. Da ward vor Schreck die Mutter bleich,
Und wandte hinweg ihr Gesicht;
Doch barg sie die Furcht und lächelte gleich:
Waldmännchen, Kind, giebt es ja nicht.

Langsamer.

6. Nicht schlief die Mut = ter die lan = ge Nacht, wach hielt sie Kummer und Harm; und (Ganz langsam.) als am Morgen der Tag erwacht, hielt todt sie den Knaben im Arm.

230. Beim Herannahen des Frühlings.

Volksmelodie.

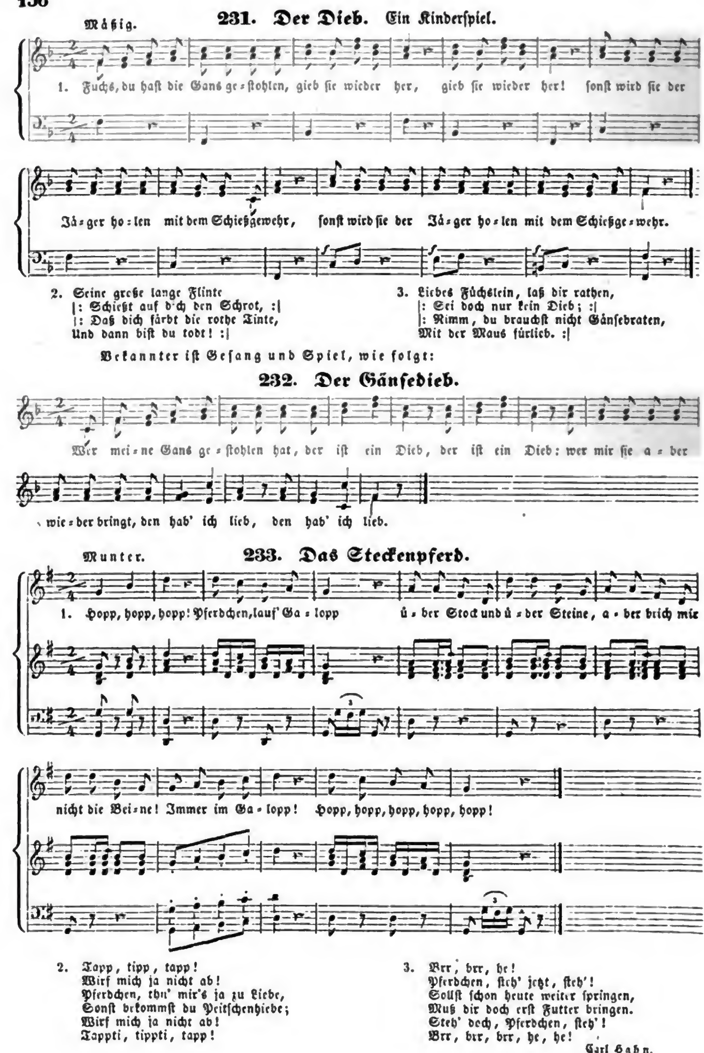


2. Die armen Leute wärmen schon
Im Sonnenscheine sich;
Die schweren Sorgen sind entflohn,
|: Des Winters Frost entwich. :|

3. Die muntern Lerchen werden bald
Der Menschen Ohr erfreun;
Dann hört man auch im grünen Wald
|: Den Kuckuck wieder schrein. :|

4. Dann ziehn wir fröhlich mit dem Ball
In's freie Feld hinaus,
Und sammeln unter Jubelschall
|: Uns manchen Veilchenstrauß. :|

5. Dank sei dem Schöpfer der Natur,
Der alle Welt beglückt,
Und auch für uns die weite Flur
|: So schön im Frühling schmückt. :|



Mäßig.
231. Der Dieb. Ein Kinderspiel.
1. Fuchs, du hast die Gans ge-stohlen, gieb sie wieder her, gieb sie wieder her! sonst wird sie der
Jä-ger ho-len mit dem Schießgewehr, sonst wird sie der Jä-ger ho-len mit dem Schießge-wehr.
2. Seine große lange Flinte
|: Schießt auf dich den Schrot, :|
|: Daß dich färbt die rothe Tinte,
Und dann bist du todt! :|
3. Liebes Füchslein, laß dir rathen,
|: Sei doch nur kein Dieb; :|
|: Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus fürlieb. :|
Bekannter ist Gesang und Spiel, wie folgt:
232. Der Gänsedieb.
Wer mei-ne Gans ge-stohlen hat, der ist ein Dieb, der ist ein Dieb; wer mir sie a-ber
-wie-der bringt, den hab' ich lieb, den hab' ich lieb.
Munter.
233. Das Steckenpferd.
1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf' Ga-lopp ü-ber Stock und ü-ber Steine, a-ber brich mir
nicht die Bei-ne! Immer im Ga-lopp! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
2. Tapp, tipp, tapp!
Wirf mich ja nicht ab!
Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe,
Sonst bekommst du Peitschenhiebe;
Wirf mich ja nicht ab!
Tappti, tippti, tapp!
3. Brr, brr, he!
Pferdchen, steh' jetzt, steh'!
Sollst schon heute weiter springen,
Muß dir doch erst Futter bringen.
Steh' doch, Pferdchen, steh'!
Brr, brr, brr, he, he!
Carl Hahn.



234. Das Püppchen.

Gemüthlich. G. W. Fink.

dolce

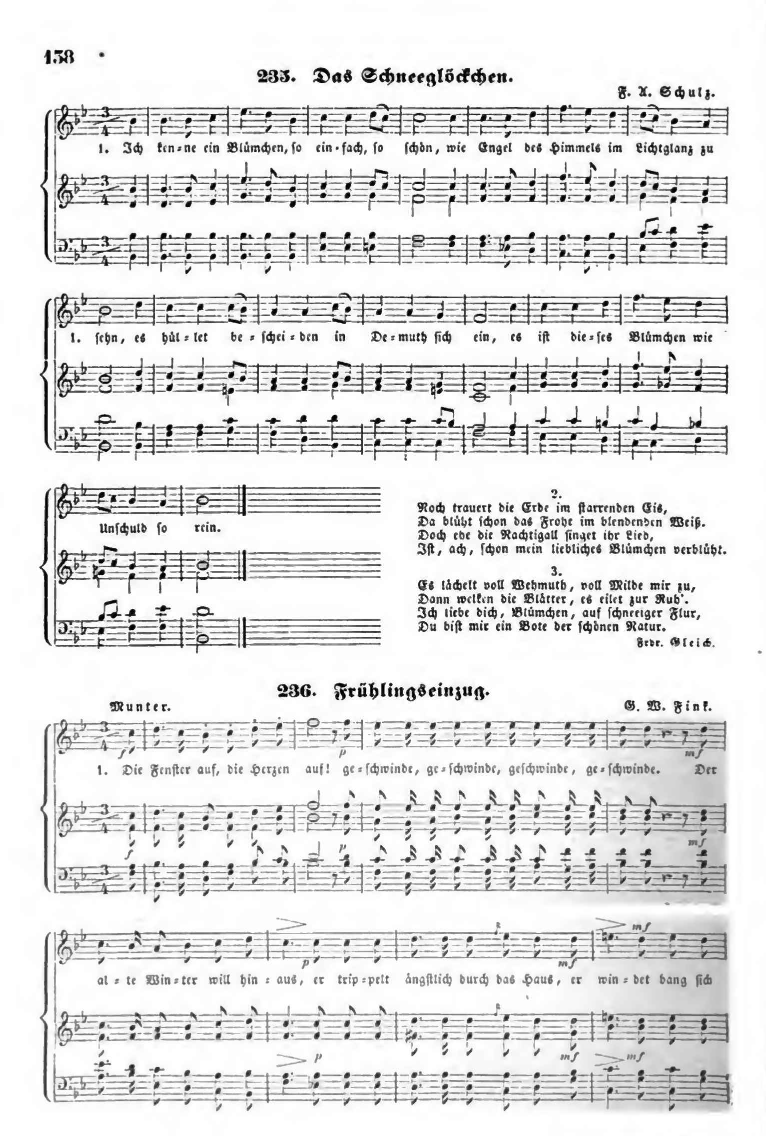
1. So sagt mir doch nur, was ihr wollt, kann doch in die-sem Le-ben, so fromm und gar zu lieb und hold, kein an-dres Lieb-chen ge-ben! Was ist denn solch ein Ste-cken-pferd, das Brü-der-chen so hoch ver-ehrt, wohl ge-gen mei-ne Klei-ne? Gibt in der Welt nur Ei-ne.
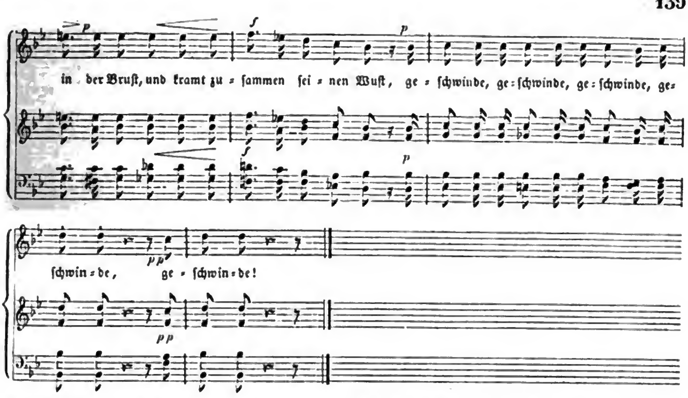
2. Vor allen Püppchen weit und breit
Ist Püppchens Art und Wesen
Von einzig schöner Zierlichkeit,
Mit viel Geschmack erlesen.
O seh' nur Eins das Mündchen an,
Ob's Eine schöner haben kann!
Und wie die vollen Wangen
Gleich Pfirsichblüthen prangen!

3. Und wie dem Liebchen immerbar
Die neuen Moden stehen!
Es läßt ihr Alles wunderbar;
Man braucht sie nur zu sehen!
Und wer sie Sonntags schon erblickt
Im Kleid, mit Flinkerchen gestickt,
Ist sicher stehn geblieben
Vor meiner gar zu Lieben.

4. Sie weiß auch, was am Schönsten steht,
Noch mehr als Pracht und Seide;
Mein Püppchen immer zierlich geht
Im rein gewaschnen Kleide.
Denn wer auf Reinlichkeit was hält,
Den lobt und liebt die ganze Welt.
Drum muß mein Püppchen Allen
Von Herzen wohlgefallen.

G. W. Fink.


235. Das Schneeglöckchen.
F. A. Schulz.
1. Ich ken=ne ein Blümchen, so einfach, so schön, wie Engel des Himmels im Lichtglanz zu
1. sehn, es hül=let be=schei=den in De=muth sich ein, es ist die=ses Blümchen wie
Unschuld so rein.
2.
Noch trauert die Erde im starrenden Eis,
Da blüht schon das Frohe im blendenden Weiß.
Doch ehe die Nachtigall singet ihr Lied,
Ist, ach, schon mein liebliches Blümchen verblüht.
3.
Es lächelt voll Wehmuth, voll Milde mir zu,
Dann welken die Blätter, es eilet zur Ruh'.
Ich liebe dich, Blümchen, auf schneeiger Flur,
Du bist mir ein Bote der schönen Natur.
Frdr. Gleich.
236. Frühlingseinzug.
Munter.
G. W. Fink.
1. Die Fenster auf, die Herzen auf! ge=schwinde, ge=schwinde, geschwinde, ge=schwinde. Der
al=te Win=ter will hin=aus, er trip=pelt ängstlich durch das Haus, er win=det bang sich



2. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Er spürt den Frühling vor dem Thor',
Der will ihn zupfen bei dem Ohr',
Ihn zausen an dem weißen Bart,
Nach solcher wilden Buben Art.
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

3. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Der Frühling kommt und klopft ja schon,
Horcht, horcht, es ist sein lieber Ton!
Er pocht und klopfet, was er kann,
Mit kleinen Blumenknospen an;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

4. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Und wenn ihr noch nicht öffnen wollt,
Er hat viel Dienerschaft im Sold,
Die ruft er sich zur Hilfe her,
Und pocht und klopfet immer mehr;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde,

5. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Es kommt der Junker Morgenwind,
Ein bausbackig rothes Kind,
Und bläst, daß Alles klingt und klirrt,
Bis seinem Herrn geöffnet wird;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
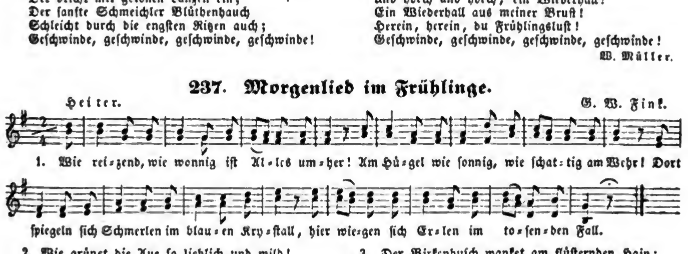
6. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit goldnen Lanzen ein;
Der sanfte Schmeichler Blüthenhauch
Schleicht durch die engsten Ritzen auch;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

7. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch und horch, ein Wiederhall!
Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein, du Frühlingslust!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

W. Müller.

237. Morgenlied im Frühlinge.

Heiter. G. W. Fink.



2. Wie grünet die Aue so lieblich und mild!
Wie pranget im Thaue das Blumengefild!
Schon kleidet die Beere sich würzig in Roth;
Schon schwillet die Aehre des Segens zu Brot.

3. Der Birkenbusch wanket am flüsternden Hain;
Die Bromberr' umranket das Felsengestein.
Die Bienen besummen die Matten entlang,
Die Frösche verstummen vom Lerchengesang.
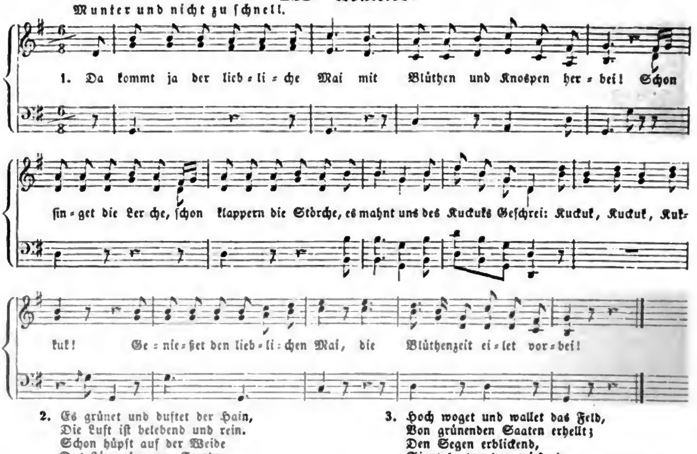
4. Wie wonnig ist Alles, wie Alles so hehr!
Das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr!
All überall bieten sich Freuden uns an,
Zu schmücken hienieden die irdische Bahn.

W. G. Becker.



238. Mailied.

Munter und nicht zu schnell.



2. Es grünet und duftet der Hain,
Die Luft ist belebend und rein.
Schon hüpft auf der Weide
Das Lämmchen vor Freude,
Es schreiet der Kuckuk darein:
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
Genießet den schattigen Hain,
Eh' Stürme die Blätter verstreun.
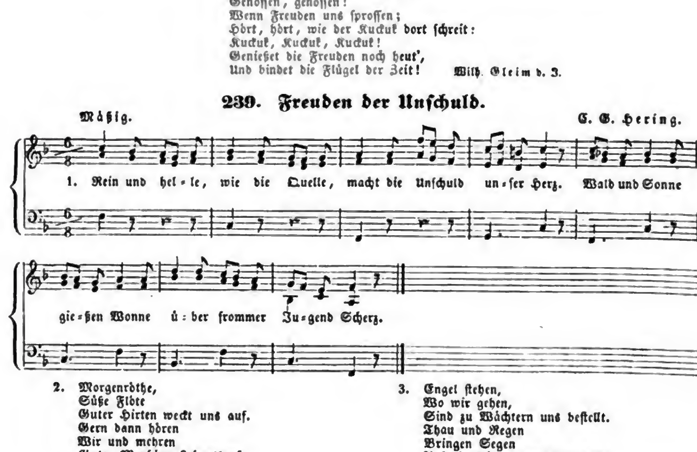
3. Hoch woget und wallet das Feld,
Von grünenden Saaten erhellt;
Den Segen erblickend,
Singt laut und entzückend
Der Mensch, hört den Kuckuk durch's Feld:
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
Genießet die wogende Welt,
Bald wird sie in Mandeln gestellt.

4. So raubet, was heut' uns erfreut,
Schon morgen die flüchtige Zeit!
Genossen, genossen!
Wenn Freuden uns sprossen;
Hört, hört, wie der Kuckuk dort schreit:
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
Genießet die Freuden noch heut',
Und bindet die Flügel der Zeit!

Wilh. Gleim d. J.

239. Freuden der Unschuld.

Mäßig. C. G. Hering.



2. Morgenröthe,
Süße Flöte
Guter Hirten weckt uns auf.
Gern dann hören
Wir und mehren
Guter Menschen Lebenslauf.
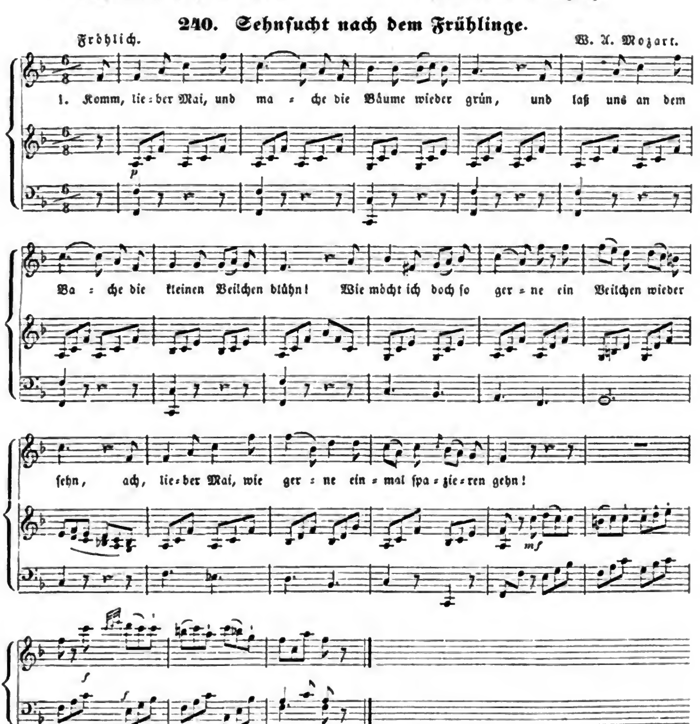
3. Engel stehen,
Wo wir gehen,
Sind zu Wächtern uns bestellt.
Thau und Regen
Bringen Segen
Auf die Gärten, auf das Feld.

4. Blumen blühen,
Bienen ziehen
Wachs und Honig uns daraus.
Vögel singen,
Schäfchen springen
Ganz vertraut um Hof und Haus.

5. Abends blinken
Stern' und winken
Uns und Alles in die Ruh';
Sanft wir schließen
Mit dem süßen:
Gott sei Dank! die Augen zu.

240. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Fröhlich. W. A. Mozart.



2. Zwar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel,
Man kann im Schnee eins traben
Und treibt manch Abendspiel,
Baut Häuserchen von Karten,
Spielt Blindekuh und Pfand,
Auch giebt's wohl Schlittenfahrten
Auf's liebe freie Land.

3. Doch wenn die Vöglein singen
Und wir dann froh und flink
Auf grünem Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!
Jetzt muß mein Steckenpferdchen
Dort in dem Winkel stehn,
Denn draußen in dem Gärtchen
Kann man vor Koth nicht gehn.

4. Am meisten aber dauert
Mich Lottchens Herzeleid,
Das arme Mädchen lauert
Recht auf die Blumenzeit:
Umsonst hol' ich ihr Spielchen
Zum Zeitvertreib herbei,
Sie sitzt auf ihrem Stühlchen
Wie 's Hühnchen auf dem Ei.

5. Ach, wenn's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär'!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
Wir bitten gar zu sehr!
O komm und bring' vor allen
Uns viele Veilchen mit,
Bring' auch viel Nachtigallen
Und schöne Kuckucks mit.

D. Jäger.



241. Das Kinderspiel.

Munter. — W. A. Mozart.

1. Wir Kinder, wir schmecken der Freuden recht viel, wir schäkern und necken, ver=steht sich zum Spiel! wir lär=men und sin=gen und ren=nen rund um, und hü=pfen und springen im Gra=se her=um.

2. Warum nicht? zum Murren
Ist's Zeit noch genug!
Wer wollte wohl knurren?
Der wäre nicht klug.
Wie lustig stehn dorten
Die Saat und das Gras;
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wohl das.

3. Ha, Brüderchen, rennet,
Und wälzt euch im Gras!
Noch ist's uns vergönnet,
Noch kleidet uns das.
Ach werden wir älter,
So schickt sich's nicht mehr,
Dann traben wir kälter
Und steifer einher.

4. Ei seht doch, ihr Brüder,
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wohl sein Freund.
O schlag' ihn ja keiner,
Weil jener sonst weint.

5. Wird dort nicht gesungen?
Wie herrlich das klingt!
Vortrefflich, ihr Jungen,
Die Nachtigall singt.
Dort sitzt sie, dort oben
Im Apfelbaum dort;
Wir wollen sie loben,
So fährt sie wohl fort.

6. Komm Liebchen hernieder
Und laß dich besehn!
Wer lehrt dich die Lieder?
Du machst es recht schön!
O laß dich nicht stören,
Du Vögelchen du!
Wir alle, wir hören
Sehr gerne dir zu.

7. Wo ist sie geblieben?
Wir sehn sie nicht mehr!
Da flattert sie drüben!
Komm wieder hierher!
Vergeblich, die Freude
Ist diesmal vorbei;
Ihr that wer zu leide,
Sei was es auch sei.
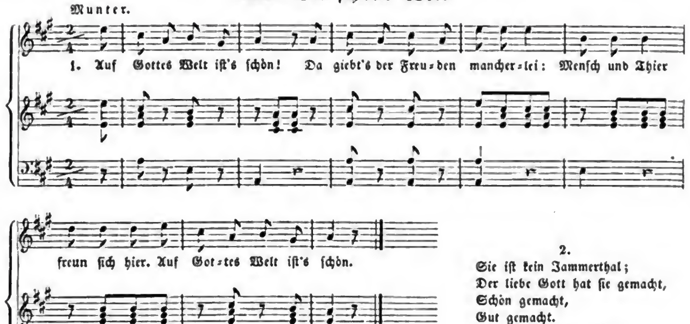
8. Laßt Kränzchen uns winden;
Viel Blumen sind hier!
Wer Veilchen wird finden,
Empfängt was dafür.
Ein Mäulchen zur Gabe
Giebt Mutter, wohl zwei:
Juchheisa! ich habe,
Ich hab' eins, juchhei!

9. Ach geht sie schon unter
Die Sonne so früh?
Wir sind ja noch munter,
Ach Sonne, verzieh'!
Nun morgen, ihr Brüder!
Schlaft wohl, gute Nacht!
Ja morgen wird wieder
Gespielt und gelacht!

D. Jäger.

242. Die schöne Welt.

Munter.



2.
Sie ist kein Jammerthal;
Der liebe Gott hat sie gemacht,
Schön gemacht,
Gut gemacht.
Sie ist kein Jammerthal.

3. Das bunte Blumenfeld,
Das milde, warme Sonnenlicht,
Schuf zur Lust,
Uns zur Lust,
Der große Herr der Welt.

4. Die Quelle, die uns tränkt,
Der Acker, der uns Brot verschafft,
Frisches Blut,
Frohen Muth
Hat uns der Herr geschenkt.
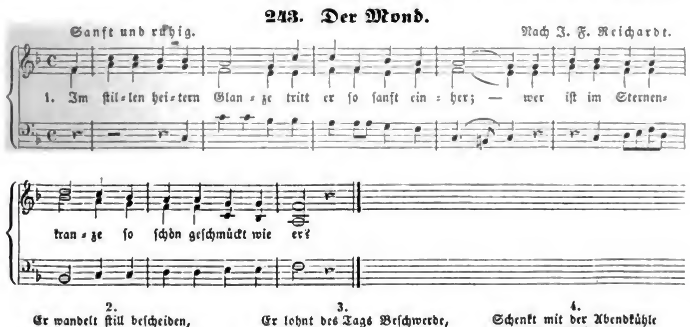
5. Auch Eltern gab er uns,
Die uns zu guten Menschen früh
Zu erziehn
Sich bemühn.
Wie gut meint's Gott mit uns.

6. Gott meint es mit uns gut;
Ob's regnet, ob die Sonne scheint,
Faßt nur Muth,
Er meint's gut.
Drum immer frischen Muth!

G. W. Burmann.

243. Der Mond.

Sanft und ruhig. Nach J. F. Reichardt.



2.
Er wandelt still bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht,
Und giebt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

3.
Er lohnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu,
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh'.

4.
Schenkt mit der Abendkühle
Der Seele frische Lust,
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust.

5. Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäbst du ihn uns nicht.

6. Hab' Dank für alle Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der's Tages Last und Leiden
So reich, so freundlich lohnt.

Caroline Rudolphi.

244. Reiten lassen.*)

Munter. Otto Nicolai.
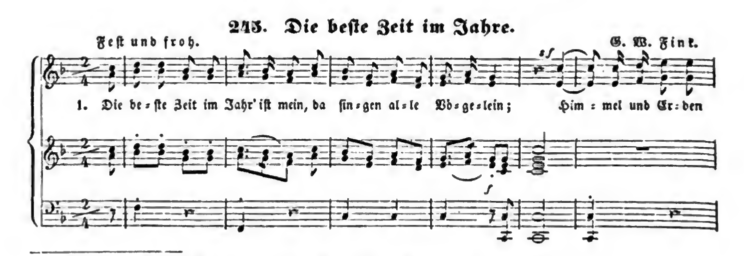
1. Hopp, hopp, hopp mein Kindchen, die Schwalbe fliegt ge- schwindchen, am Dach, da baut sie sich ein Haus, da schaun die Kleinen zum Fenster heraus. Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! ei hopp, hopp, hopp und hopp!

2. Hopp, hopp, hopp, zu Pferde,
Wir reiten um die Erde,
Die Sonne reitet hinterdrein,
Wie wird sie Abends müde sein!
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
Ei hopp, hopp, hopp und hopp!
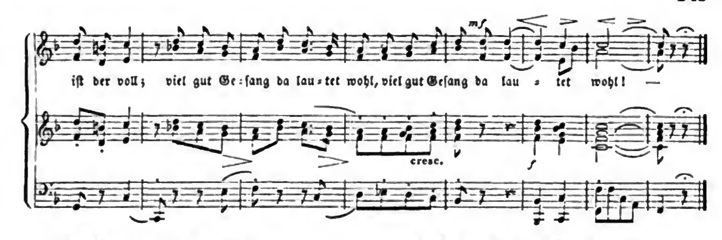
W. Wackernagel.

245. Die beste Zeit im Jahre.

Fest und froh. G. W. Fink.



*) Liederheft bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.



2. Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang,
Des muß sie immer haben Dank.
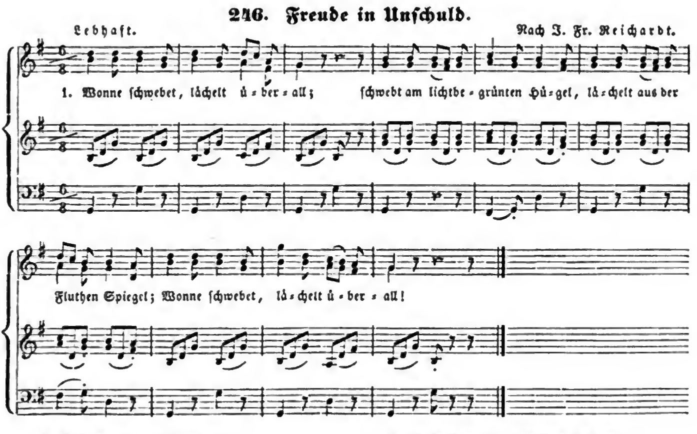
3. Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also erschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musicen ein' Meisterinn.

4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Sein's Lobes sie nicht müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm einen ew'gen Dank.

Dr. Martin Luther.

246. Freude in Unschuld.

Lebhaft. Nach J. Fr. Reichardt.



2. Liebe waltet, wirket überall!
In des Haines kühlem Raume,
In dem weißen Blüthenbaume;
Liebe waltet, wirket überall!

3. Unschuld weilet, unsichtbar doch nah;
Weilt auf hohem Buchenwipfel,
Weilt im Nestchen unter'm Gipfel;
Unschuld weilet, unsichtbar uns nah!

4. Freude tönet, jauchzet fern und nah!
Auf dem dicht beblümten Rasen
Hüpfen Kinder, Lämmer grasen;
Freude tönet, jauchzet fern und nah!

5. Auf und windet Kränze, Mägdelein!
Seht die Blümlein sich entfalten,
Unschuld, Wonn' und Liebe walten;
Auf und windet Kränze, Mägdelein!

6. Hüpfend schwinget euch im Maientanz!
Horch! der Kuckuk fern am Weiher
Ruft den Sommer; Frühlingsfeier
Währt, ach währet, wie der Blüthenkranz!

Frieder. Sophie Christiane Brun.

247. Die Jugendzeit.

Mäßig. Umgearbeitet von G. W. Fink.

1. Froher Stun-den gibt's im Le-ben, fro-her Ta-ge gibt es viel, wo wir oh-ne Sorgen schwe-ben un-ter Sang und Tanz und Spiel, wo wir oh-ne Sorgen schwe-ben un-ter Sang und Tanz und Spiel.

2. Doch der Lebensjahre beste
Sind der Kindheit goldnes Loos;
|: Freundlich winket da zum Feste
Mutterlieb' auf treuem Schoos. :|
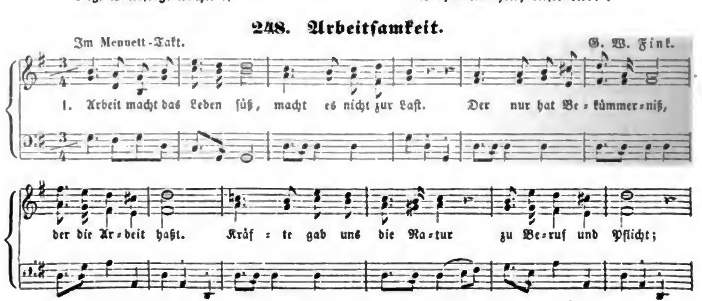
3. O der Unschuld Paradiese,
Wie so lieblich, wie so schön,
|: Wenn herab auf Wald und Wiese
Lauter Gottesengel sehn. :|

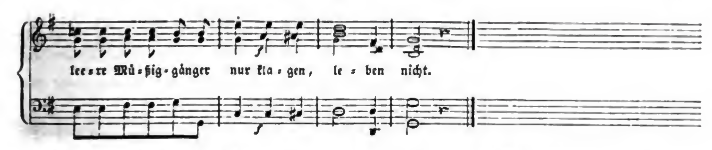
4. Auf Gefilde, leer von Reue,
Fried' aus jedem Wölkchen lacht,
|: Und bei zarter Muttertreue
Rege Vatersorge wacht. :|

5. Von des Lebens Jahren besten,
Wo das Veilchen frischer blüht,
|: Von der Kindheit Rosenfesten,
Dir, o Kindheit, dieses Lied! :|

248. Arbeitsamkeit.

Im Menuett-Takt. G. W. Fink.





2. Arbeit ist der Menschen Loos;
Ohne Müh' und Fleiß
Wird kein Mensch auf Erden groß;
Ehre fordert Schweiß.
Bei Gebet und Arbeit nur
Lebt man menschlich schön;
Keinen Staub in der Natur
Sieht man stille stehn.
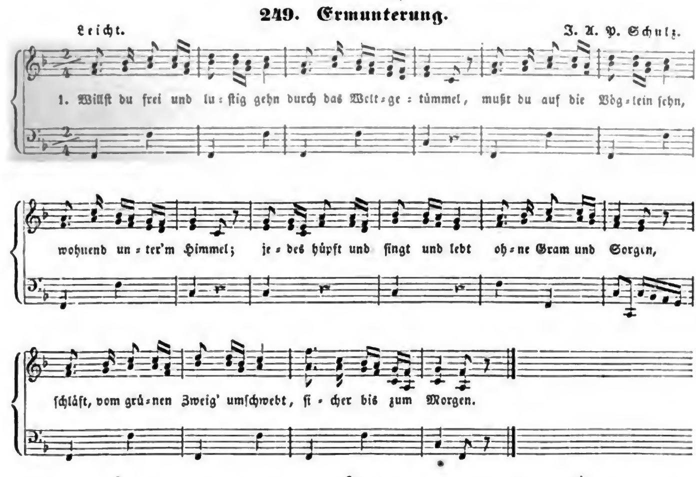
3. Arbeit und Betriebsamkeit
Geben Ehr' und Brot;
Müßiggang und Schläfrigkeit
Sind schon halber Tod.
Bei Geschäften wird man alt,
Jeder hat uns lieb;
Doch den Faulen nennt man bald
Einen Tagedieb.

4. Arbeit nur macht frohen Muth
Und zufriednen Sinn,
Schafft im Körper frisches Blut,
Lohnet mit Gewinn.
O wer wollte nun nicht gern
Stets geschäftig sein,
Nicht sein Leben Gott dem Herrn
Wohlgefällig weihn.

G. W. Burmann.

249. Ermunterung.

Leicht. J. A. P. Schulz.
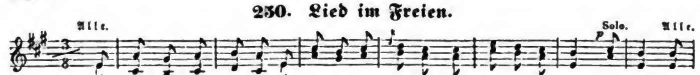


2.
Jedes nimmt, ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Restchen ist
Jedes wohl zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

3.
Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zum Grabe.

4.
Willst du frei und lustig gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unter'm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben;
Laßt uns diesen Freund schon hier
Lieben, preisen, loben!

Joh. Georg Jacobi.

230. Lied im Freien.





2. Wo unter den Hecken
Mit goldenen Flecken
Der Schatten sich mischt;
Solo: sich mischt;
Da läßt man sich nieder,
Von Haseln und Flieder
Mit Laubduft erfrischt.
Solo: erfrischt.

3. Drauf schlendert man weiter
Pflückt Blumen und Kräuter
Und Erdbeer'n im Gehn;
Solo: im Gehn;
Man kann sich mit Zweigen,
Erhitzet vom Steigen,
Die Wangen umwehn.
Solo: umwehn.

4. Dort heben und tunken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;
Solo: im Bach;
Man sieht sie verrinnen
In stillem Besinnen;
Halb träumend, halb wach.
Solo: halb wach.

5. In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besetzt,
Solo: besetzt,
Gehn Dammhirsch und Rehe,
In traulicher Nähe,
Von Niemand gehetzt.
Solo: gehetzt.

6. Am schwankenden Reisig
Hängt zwitschernd der Zeisig,
Vor Schlangen nicht bang;
Solo: nicht bang;
Erfreut ihn zu hören,
Sucht keiner zu stören
Des Hänflings Gesang.
Solo: Gesang.

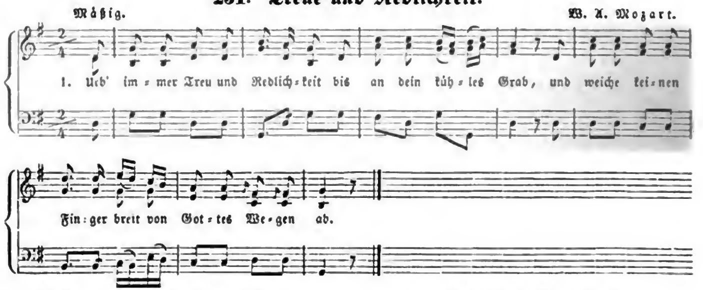
7. Hier sträubt sich kein Pförtner
Hier schnörkelt kein Gärtner
Kunstmäßig am Hain;
Solo: am Hain;
Man braucht nicht des Geldes,
Die Blumen des Feldes
Sind Allen gemein.
Solo: gemein.

8. Wie schön ist's im Freien
Bei grünenden Maien,
Im Walde wie schön!
Solo: wie schön!
Wie süß sich zu sonnen,
Den Städten entronnen,
Auf luftigen Höh'n!
Solo: auf Höh'n!

Salis.

251. Treue und Redlichkeit.

Mäßig. W. A. Mozart.



2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben gehn;
Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod entgegen gehn.

3. Dann hast du immer Muths genug
Und Alles wird dir leicht;
Dann singest du beim Wasserkrug
Als wär' dir Wein gereicht.

4. Dem Bösewicht wird Alles schwer,
Er thue, was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her,
Und läßt ihm keine Ruh'.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld;
Er ist auf List und Trug erpicht,
Und wünscht sich nichts als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Saust ihm Entsetzen zu;
Er findet nach des Lebens Raum
Im Grabe keine Ruh'.

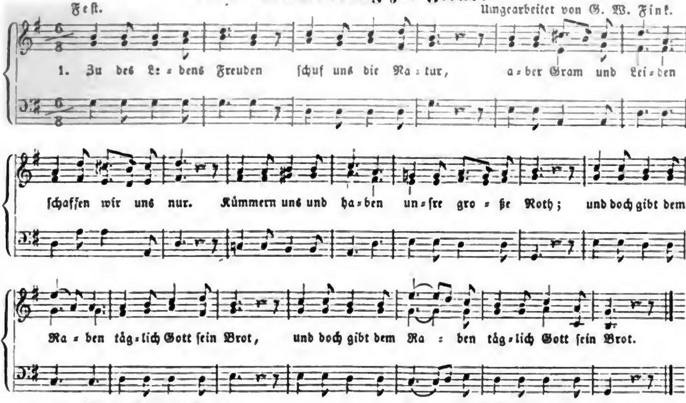
7. Drum übe Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

8. Dann suchen Enkel deine Gruft
Und weinen Thränen drauf,
Und Sommerblumen voller Duft
Blühn aus den Thränen auf.

Ludw. Heinr. Christoph Hölty.

252. Ermunterung zur Freude.

Fest. Umgearbeitet von G. W. Fink.
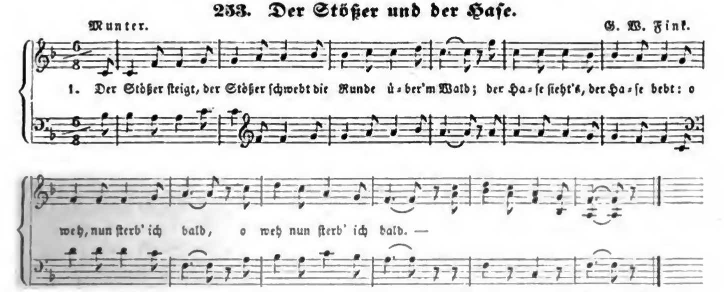


2. Nur durch seinen Segen
Keimt und reift die Saat;
Er gibt Sonn' und Regen,
Hilft uns früh und spat;
Kleidet auf dem Felde
Seine Lilien an,
Was mit allem Gelde
Doch kein König kann.

3. Und wir sollten sorgen?
Klagen sollten wir?
Ach, vielleicht schon morgen
Sind wir nicht mehr hier!
Fort denn mit den Sorgen,
Fort mit Grillen weit!
Lebt nicht nur für morgen,
Lebet auch für heut'.

Voß.

253. Der Stößer und der Hase.

Munter. G. W. Fink.



2. Der Stößer blickt, der Stößer fliegt
Begierig nach dem Raub'.
Der Hase duckt, der Hase schmiegt
|: Sich tief in Gras und Laub. :|
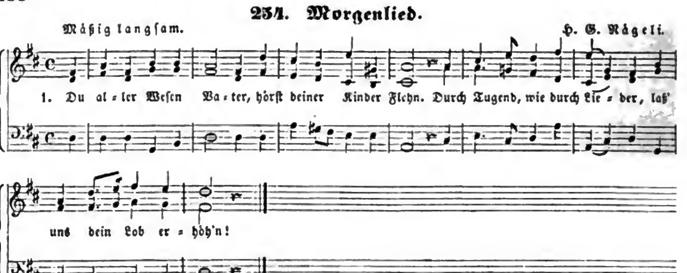
3. Der Stößer thiert, der Stößer lauscht
Vergebens nach dem Schmauß.
Auf einmal kommt ein Wind und rauscht,
|: Da reißt der Hase aus. :|

4. Der Stößer frisch, der Stößer froh
Stürzt auf den Hasen ein.
Hätt' er sich nicht gefürchtet so,
|: Würd' noch am Leben sein. :|

G. W. Fink.

234. Morgenlied.

Mäßig langsam. H. G. Nägeli.



2. Vernimm uns, deine Gnade
Füll' unser junges Herz,
Und leit' uns durch das Leben,
Und heb' es himmelwärts.

3. Du, aller Wesen Vater,
Hörst deiner Kinder Fleh'n.
Durch Tugend, wie durch Lieder,
Laß' uns dein Lob erhöh'n!

F. W. Jung.

235. Morgenlied.

Nach der vorigen Weise.

1. Noch läßt der Herr mich leben!
Mit fröhlichem Gemüth
Eil' ich ihn zu erheben.
Er hört mein frühes Lied.

2. Zu ihm erhebt mich wieder
Der Morgensonne Pracht;
Ich falle vor ihm nieder,
Der sie und mich gemacht.

3. Du Herrscher aller Welten,
Nimmst dich auch meiner an!
Wie soll ich dir vergelten,
Was du an mir gethan!

4. Begleite mich auch heute
Auf meinem neuen Pfad!
Du Ewigweiser, leite
Mich selbst nach deinem Rath.

C. F. Neander.

236. Das Waisenmädchen und der Reiche.

Mäßig und sanft. Volksmelodie.

1. An ei = nem Fluß, der rauschend schoß, ein ar = mes Mädchen saß; aus ih = ren blau = en
Aeuglein floß manch Thränchen in das Gras.

2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß
Und warf ihn in den Strom.
Ach, guter Vater, — rief sie aus, —
Ach, lieber Bruder, komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dies brach ihm das Herz.

4. Was fehlet, liebes Mädchen dir?
Was weinest du so früh?
Sag' deiner Thränen Ursach' mir,
Kann ich, so heb' ich sie.

5. Ach, lieber Herr! sprach sie, und sah
Mit trübem Aug' ihn an;
Du siehst ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.

6. Denn sieh, dort jene Rasenbank
Ist meiner Mutter Grab;
Und ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater hier hinab.

7. Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's und sprang
Ihm nach; da faßt der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.

8. Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Rasttag hab',
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin,
Und weine mich recht ab.

9. Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!
Ich will dein Vater sein!
Du hast ein Herz, das es verdient;
Du bist so fromm und fein.
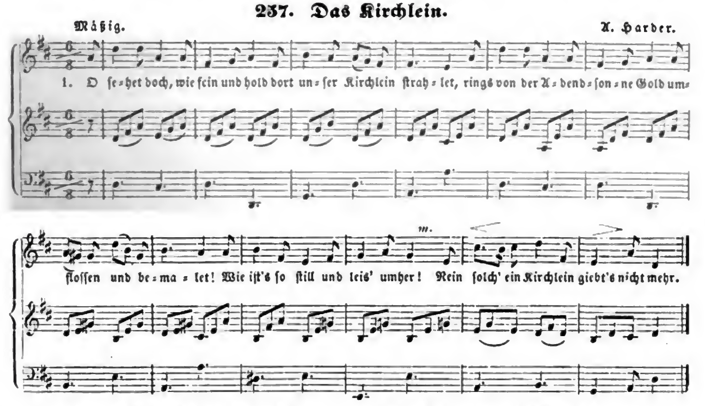
10. Er that's und nahm sie in sein Haus,
Der gute reiche Mann;
Zog ihr die Trauerkleider aus,
Und zog ihr schön're an.

11. Sie aß an seinem Tisch, und trank
Aus seinem Becher satt. —
Du guter Reicher habe Dank
Für deine edle That!

Kasp. Frdr. Lossius.

237. Das Kirchlein.

Mäßig. A. Harder.



2. Es prangt im Grünen hell und weiß,
Und schauet frisch und munter
Auf unsers Dörfleins bunten Kreis,
Und dann in's Thal hinunter.
Man sieht's ihm an, wie es sich freut
In seiner Zierd' und Reinlichkeit.

3. O seht im goldnen Abendglanz
Des Kirchleins Fenster strahlen!
Wie eine Braut im Blumenkranz,
So steht es da, zum Malen!
Ei! schauet, wie es glänzt und glüht,
Und wie ein Pfirsichbäumchen blüht!

4. Doch immer wird's ihm nicht so gut,
Oft toben Sturm und Regen
Um's Kirchlein, doch es denkt voll Muth:
Das wird sich auch schon legen!
Mag auch Gewölk' und Wetter dräun;
Auf Regen folget Sonnenschein!

5. Und glaubt es nur, nicht minder schön
Ist's Kirchlein auch von innen.
Fein blau und weiß die Bänke stehn,
Und ist so still darinnen.
Und Sonntags steht kein Bänklein leer;
Nein, solch' ein Kirchlein giebt's nicht meh

6. Und wenn die Orgel glänzt und klingt
Mit ihren Silberpfeifen,
Wie dann ihr Schall das Herz durchdringt!
Es läßt sich kaum begreifen!
Man sieht und hört's mit Staunen an,
Und fühlt, was man nicht sagen kann.

7. Hoch oben an des Pfeilers Wand
Die Kanzel herrlich thronet,
Gar wundersam von Meisters Hand
Vergoldet und gebohnet.
Dann kommt der Pfarrer unverzagt;
Wohl wundert's einen, wie er's wagt.

8. Er aber tritt, ein Held, hervor,
Und leitet seine Heerde
Zur Himmelsbahn, und hebt empor
Die Herzen von der Erde.
Sanft träuft sein Wort, wie milder Thau
Auf eine dürre Blumenau'.
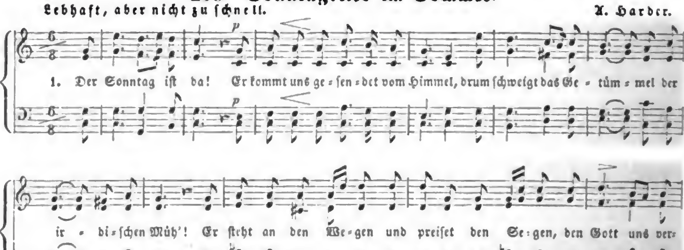
9. O seht, die liebe Sonne sinkt,
Es dunkelt schon im Thale!
Nur noch des Thurmes Spitze blinkt
Im letzten goldnen Strahle.
Wie wird's so heimlich rings umher!
Nein, solch' ein Kirchlein gibt's nicht mehr.
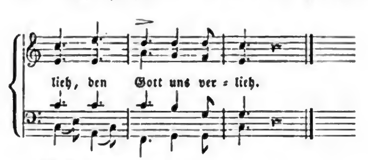
F. A. Krummacher.



258. Sonntagslied im Sommer.

Lebhaft, aber nicht zu schnell. — A. Harder.





2.
Der Sonntag ist da!
Er ruft uns in's Aehrengefilde,
Die freundliche Milde
Des Vaters zu sehn.
Wie glänzt in der Stille
Des Tages, die Fülle
Der Saaten so schön!

3. Der Sonntag ist da!
Die Kette des Pfluges nicht klirret,
Die Peitsche nicht schwirret,
Es knarret kein Rad.
Wir stehen und hören
Das Rauschen der Aehren
In wogender Saat.

4. Der Sonntag ist da!
Wir streuten in Hoffnung den Saamen;
Der Vater sprach: Amen!
Da wuchs er empor.
Nun stehn wir und hören
Das Rauschen der Aehren
Mit freudigem Ohr.
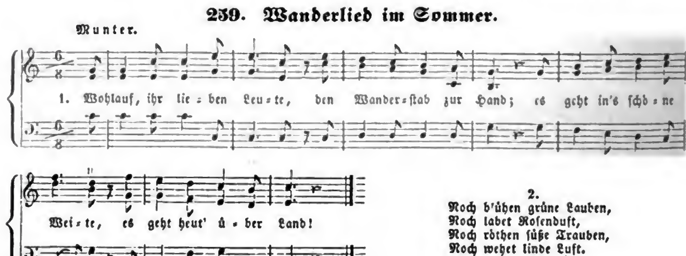
5. Der Sonntag ist da!
Auf, lasset den Vater uns loben!
Er feuchtet von oben
Den durstenden Keim!
Bald rauschen und klingen
Die Sicheln; wir bringen
Die Garben dann heim!

6. Der Sonntag ist da!
Was hoffend und liebend wir säen,
Wird einstens erstehen
In lieblichem Glanz.
Wir säen im Staube,
Dort reicht uns der Glaube
Den ewigen Kranz!

F. A. Krummacher.

259. Wanderlied im Sommer.

Munter.



2.
Noch b'ühen grüne Lauben,
Noch labet Rosenduft,
Noch röthen süße Trauben,
Noch wehet linde Luft.
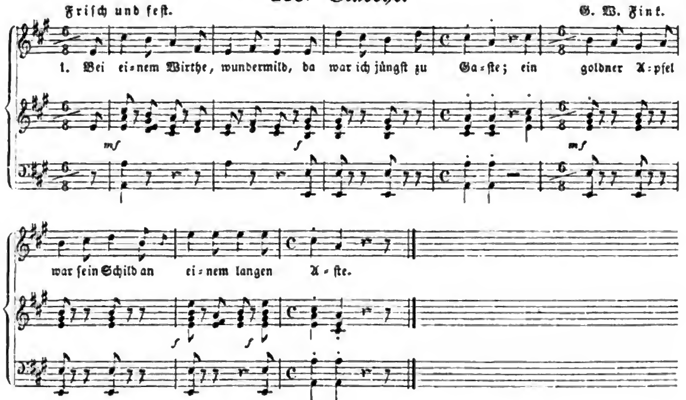
3. Noch wallen volle Felder,
Noch grünen Flur und Hain;
In grüner Nacht der Wälder
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf, ihr lieben Leute,
Den Wanderstab zur Hand!
Es geht ins grüne Weite,
Es geht heut' über Land!

J. Christian Wagener.



260. Einkehr.



2. Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.
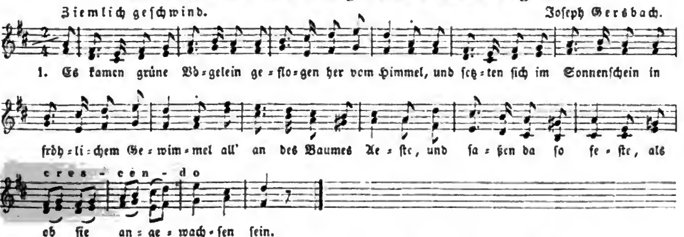
3. Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei und hielten Schmaus,
Und sangen auf das Beste.

4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf weichen grünen Matten;
Der Wirth, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit;
Da schüttelt er die Wipfel:
Gesegnet sei er alle Zeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel.

Ludwig Uhland.

261. Ein Lied von den grünen Sommervögeln.



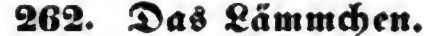
2. Sie schaukelten in Lüften lau
Auf ihren schwanken Zweigen;
Sie aßen Licht und tranken Thau,
Und wollten auch nicht schweigen;
Sie sangen leise leise
Auf ihre stille Weise
Von Sonnenschein und Himmelblau.

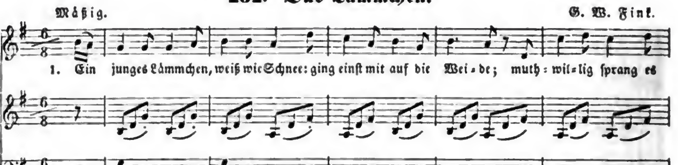
3. Wenn Wetternacht auf Wolken saß,
So schwirrten sie erschrocken;
Sie wurden von dem Regen naß
Und wurden wieder trocken;
Die Tropfen rannen nieder
Vom grünenden Gefieder,
Und desto grüner wurde das.
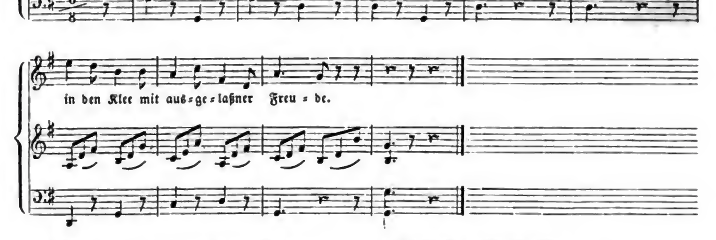
4. Da kam am Tag' der scharfe Strahl,
Ihr grünes Kleid zu sengen,
Und nächtlich kam der Frost einmal,
Mit Reif es zu besprengen.
Die armen Vöglein froren,
Ihr Frohsinn war verloren,
Ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

5. Da trat ein starker Mann zum Baum,
Und hub ihn an zu schütteln,
Vom obern bis zum untern Raum
Mit Schauer zu durchrütteln;
Die bunten Vögel girrten,
Und auseinander schwirrten;
Wohin sie flogen, weiß man kaum.

Ludw. Uhland.







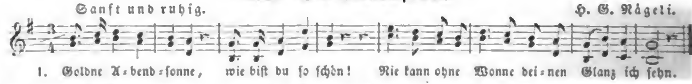
2. Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
Kind, rief die Mutter, Kind, halt' ein!
Es möchte dir mißlingen.

3. Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab mit Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

4. Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Seht da, es springt und bricht ein Bein;
Aus war nun Lust und Springen.

5. O liebe, muntre Kinder, schreibt
Dies tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.





2. Seht, sie ist geschieden,
Läßt uns in der Nacht;
Doch wir sind in Frieden,
Der im Himmel wacht.

3. Du, o Gott der Wunder,
Der im Himmel wohnt,
Gehest nicht so unter,
Wie die Sonn' und der Mond.

4. Wollest doch uns senden,
Herr, dein ewig Licht,
Daß zu dir wir wenden
Unser Angesicht.

Oder die folgenden Strophen so:

2. Schon in zarter Jugend
Sah ich gern nach dir,
Und der Trieb zur Tugend
Glühte mehr in mir;

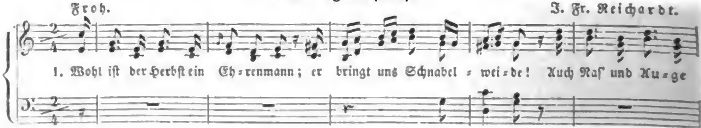
3. Wenn ich so am Abend
Staunend vor dir stand,
Und, an dir mich labend,
Gottes Huld empfand.

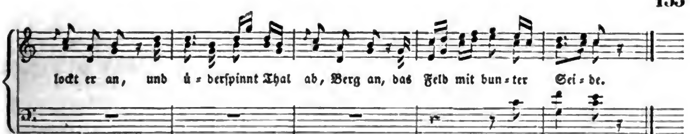
4. Doch von dir, o Sonne,
Wend' ich meinen Blick
Mit noch größrer Wonne
Auf mich selbst zurück.

5. Schuf uns doch ja beide
Eines Gottes Hand,
Dich im Strahlenkleide,
Mich im Staubgewand.

B. Urner.

264. Herbstlust.





2. Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Apfel, Pfirsch' und Pflaum'?
Oft sehn und hören wir im Traum
Wie's niederrauscht, und haschen.

3. Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben,
Geld, roth und blau im bunten Glanz!
Er kommt, er kommt im Asternkranz,
Der Herbst mit vollen Körben!

4. Von Früchten regnet's rund herum,
Und was nur gehn kann, sammelt;
Der Eine läuft den Andern um,
Der schreit und macht den Rücken krumm,
Und Alles schmaust und sammelt.

5. Was blinkt von jener Mauer her,
So gelb und schwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und schwer!
Den Trauben drängt sich Beer' an Beer',
Den Ranken Traub' an Traube!

6. Was rauscht und klappert dort und kracht?
Da hagelt's welsche Nüsse!
Frisch abgehülst und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegen lacht,
Milchweiß, voll Mandelsüße!

7. Der Baum dort mit gestütztem Ast
Will auch so gerne geben!
Den Apfelbrecher her in Hast,
Und nehmt behend ihm seine Last,
Im Winter hoch zu leben.
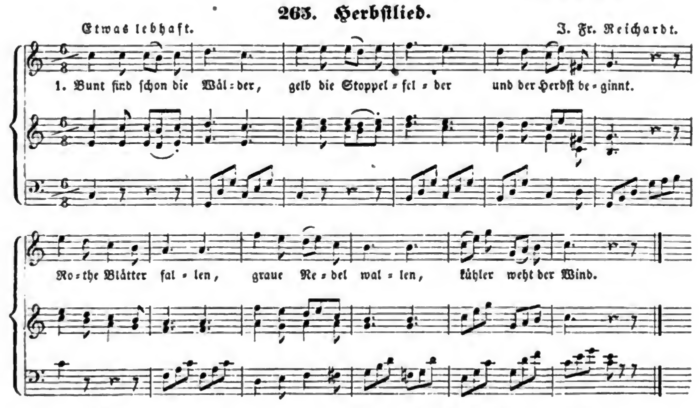
8. Am Abend prang', o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische;
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau
In lachendem Gemische!

9. Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuß und Obst in Ruh',
Und trinken klaren Cider!

Joh. Heinr. Voß.

263. Herbstlied.

Etwas lebhaft. J. Fr. Reichardt.



2. Wie die volle Traube
Aus dem Rosenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche mit Streifen
Roth und weiß bemalt.

3. Sieh, wie hier die Dirne
Emsig Pflaum' und Birne
In ihr Körbchen legt;
Dort mit leichten Schritten
Jene goldnen Quitten
In den Landhof trägt!
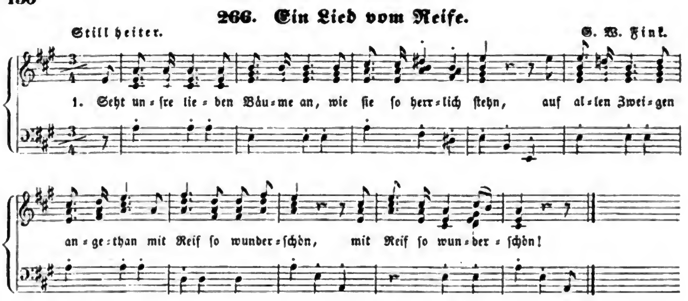
4. Flinke Träger springen,
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
Zwischen hohen Reben
Auf dem Hut' von Stroh!

5. Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe
Und im Mondenglanz.
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Teutschen Ringeltanz.

Salis.

266. Ein Lied vom Reife.

Still heiter. G. W. Fink.



2. Von unten an bis oben aus,
Auf Zweigen groß und klein
Hängt's weiß und zierlich, zart und kraus,
|: Und kann nicht schöner sein. :|

3. Und alle Bäume rund umher,
All' alle weit und breit,
Stehn da geschmückt mit gleicher Ehr',
|: In gleicher Herrlichkeit. :|

4. Wie schön, wie schön ist unser Wald!
Dort Nebel überall,
Hier eine weiße Baumgestalt
|: Im vollen Sonnenstrahl. :|

5. Lichthell, still, edel, rein und frei
Und über Alles fein!
O aller Menschen Seele sei
|: So lichthell und so rein! :|

6. Wir sehn das an, und denken noch
Einfältiglich dabei:
Woher der Reif und wie er doch
|: Zu Stande kommen sei. :|

7. Denn gestern Abend, Zweiglein rein,
Kein Reifchen in der That!
Muß Einer doch gewesen sein,
|: Der sie bestreuet hat. :|

8. Ein Engel Gottes geht bei Nacht,
Streut heimlich hier und dort,
Und wenn der Landmann dann erwacht,
|: Ist er schon wieder fort. :|

9. Du, Engel, der so gütig ist,
Wir sagen Dank und Preiß!
O, mach' uns doch zum heil'gen Christ
Die Bäume wieder weiß!

Matthias Claudius.

Der Originaltext hat noch folgende Strophen, die zum Beweis mitgetheilt werden sollen, daß die Werke der Dichter bei Weitem in den allermeisten Fällen nachgesehen und mit den gewöhnlich gewordenen Versen jederzeit verglichen worden sind. Ist dennoch zuweilen die gebräuchlich gewordene Strophenzahl beibehalten, und hin und wieder eine und die andere Strophe eines Originals weggelassen worden, so ist es nie ohne Grund geschehen. Das gegenwärtige Lied rundet sich besser ab und wird allgemeiner eingänglich, wenn die eben folgenden Strophen wegbleiben, die jedoch auf dem Lande nach Belieben mitgesungen und zwischen die dritte und vierte eingeschaltet werden können:

a) Und sie beäugeln und besehn
Kann jeder Bauersmann,
Kann hin und her darunter gehn,
Und freuen sich daran.

b) Auch holt er Weib und Kinderlein
Vom kleinen Feuerheerd,
Und marsch mit in den Wald hinein!
Und das ist wohl was werth.

c) Einfältiger Natur Genuß,
Ohn' Alfanz drum und dran,
Ist lieblich wie ein Liebeskuß
Von einem frommen Mann.
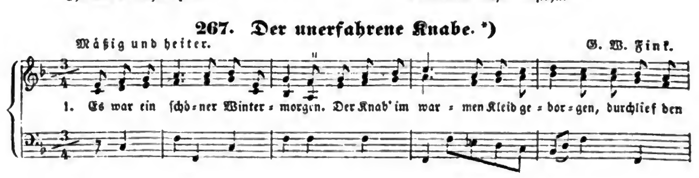
d) Ihr Städter habt viel schönes Ding,
Viel Schönes überall,
Credit und Geld und goldnen Ring,
Und Bank und Börsensaal.
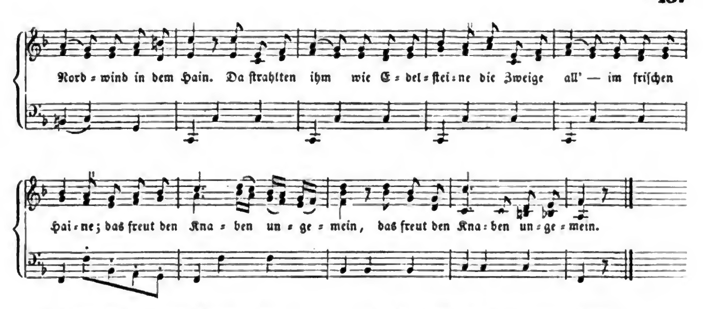
e) Doch Erle, Eiche, Weid' und Ficht'
Im Reife nah und fern,
So gut wird's euch nun einmal nicht,
Ihr lieben reichen Herrn!

f) Das hat Natur, nach ihrer Art,
Gar eignen Gang zu gehn,
Uns Bauersleuten aufgespart,
Die anders nichts verstehn.

267. Der unerfahrene Knabe. *)

Mäßig und heiter. G. W. Fink.
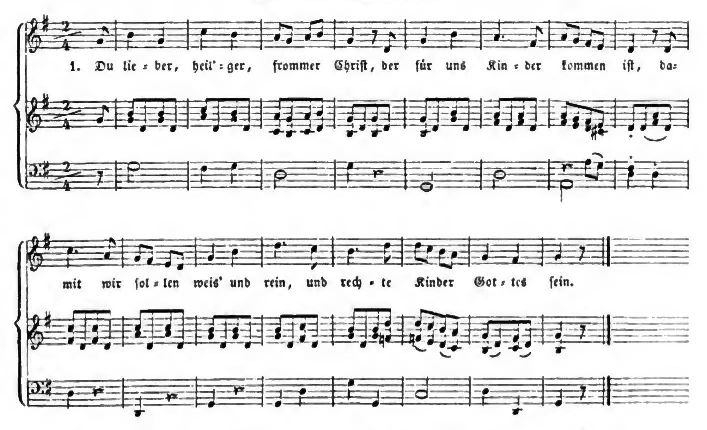




2. Der Knab' in seinem Wohlgefallen
Ruft aus: Ihr funkelnden Krystallen,
Der schönste Zweig, er werde mein!
O Knabe, das wird dich gereuen!
Denn wisse, soll er dich erfreuen,
|: Will er nur angesehen sein. :|

3. Er nimmt ihn in die warmen Hände.
Schnell ist die bunte Lust zu Ende,
Bringt nichts als schwarzen Zweig nach Haus.
O Vieles ist nur schön im Kalten.
Willst du es herzlich mit ihm halten,
|: Fährt es dahin, wird Wasser draus. :|

G. W. Fink.

268. Weihnachtslied.



2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelskind und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch sein.
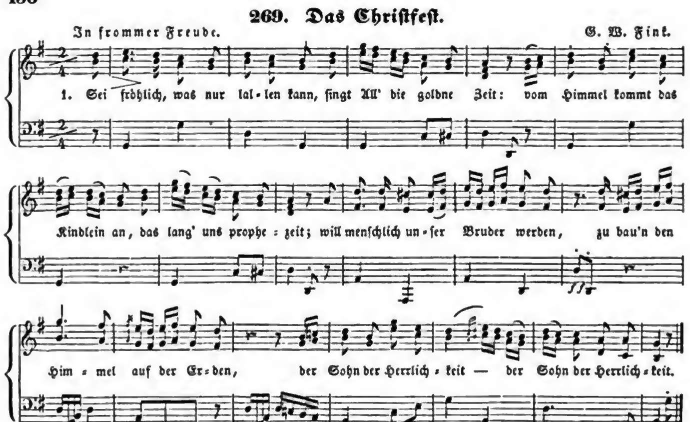
3. Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit,
Bei allen Kindern frohe Zeit.

4. O segne mich, ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein!
O bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell.

5. Daß ich wie Engel Gottes sei,
In Demuth und in Liebe treu;
Daß ich dein bleibe für und für:
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

Ernst Moritz Arndt.

269. Das Christfest.



2. Deß freut sich Alles weit und breit,
So recht in einem Glück;
Da ist die ganze Christenheit
Ein einz'ger Liebesblick.
Und wie vom heil'gen Band umschlungen,
Sind Alt und Jung zugleich durchdrungen
|: Von Einem Lebensglück. :|

3. Da ist ein Jedes wie ein Kind,
Und ist ihm nichts zu klein,
Und ist ein Jedes so gesinnt,
Wie's muß im Himmel sein;
Und ist in jeglichem Gemüthe
Als stünd' das Leben in der Blüthe,
|: Soll Alles sich erfreun. :|
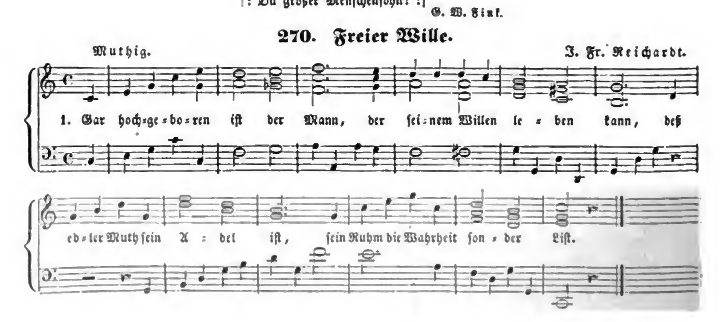
4. Da putzt man schöne Bäumchen an,
Hängt alle Zweiglein voll,
Thut Gold und bunte Lichter dran,
Daß es recht glänzen soll;
Und oben muß ein Englein schweben,
Das schaut so 'nein in's bunte Leben,
|: Das es verschönern soll. :|

5. Entflohen ist die finstre Nacht
Und unser Stern ging auf,
Und hat uns Licht und Glanz gebracht
In unsern Lebenslauf.
Laßt froh des Dankes Lieder schallen;
Nun sind wir Gott ein Wohlgefallen,
|: Denn unser Stern ging auf. :|

6. Willkommen, der du kommen bist,
Hoch von des Höchsten Thron,
Mein Friedefürst, mein heil'ger Christ,
Du treuer Gottessohn!
Steh' immerdar uns hehr zur Seiten,
Leit' uns zu deinen Herrlichkeiten,
|: Du großer Menschensohn! :|

G. W. Fink.

270. Freier Wille.



2. Dem Leidenschaft niemals gebot,
Nicht fürchtet Leben oder Tod,
Weiß seiner Zeit wohl bessern Brauch,
Als für Gerücht, der Narren Hauch.

3. Vom Hof und Frohnen frank und frei,
Von Heuchlern fern und Büberei.
Was soll der Schmeichler bei ihm thun?
Auch für'n Tyrannen kann er ruhn.

4. Er neidet nicht und hat nicht Neid,
Kennt nicht der Thoren Ueppigkeit!
Kennt nicht gestürzten Stolzes Schmach,
Was der für Wunden folgen nach.
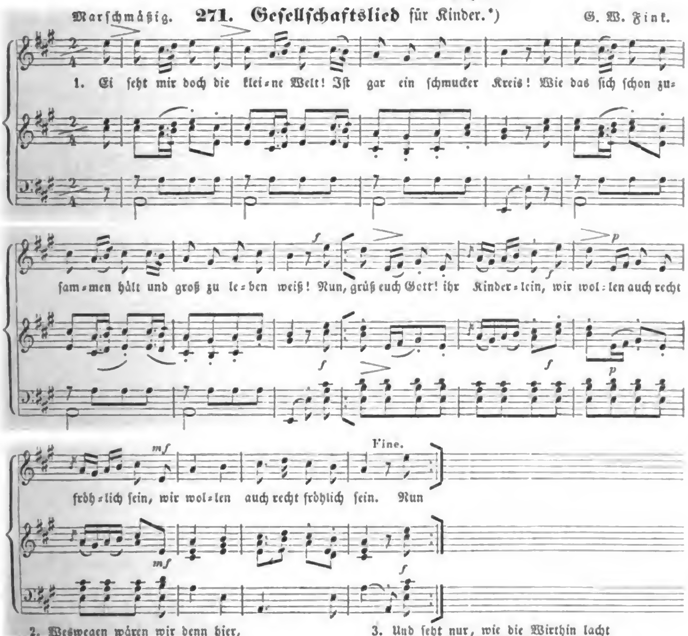
5. Der nicht das Land, nur sich regiert,
Und harmlos so den Szepter führt;
Mehr giebt als nimmt, und bittet Gott
Um Dankbarkeit und täglich Brot,

6. Der Mann ist frei und hochgebor'n,
Hat Glück und Freiheit nie verlor'n,
Vor Höherm sicher, wie vor'm Fall;
Und hätt' er Nichts, so hat er's All'.

J. G. Herder.

271. Gesellschaftslied für Kinder.*)

Marschmäßig. G. W. Fink.



2. Weswegen wären wir denn hier,
So stattlich angethan?
Der Freude wegen zogen wir
Die Sonntagsstückchen an.
|: Denn heut' ist ja ein Kinderschmaus
In diesem werthen Ehrenhaus. :|

3. Und seht nur, wie die Wirthin lacht
Und gar zu freundlich thut!
Was hat sie uns nicht schon gebracht!
Schmeckt Alles gar zu gut.
|: Drum macht der laute Kinderschwarm
Ihr auch zum Dank das Köpfchen warm. :|

4. Die Mutter aber nickt und lacht,
Blickt immer freudenvoll;
Sie weiß schon, wie's die Jugend macht;
Nur, Hänschen, nicht zu toll!
|: Ja freilich; das versteht sich ja!
Wir sind ja blos zur Freude da! :|
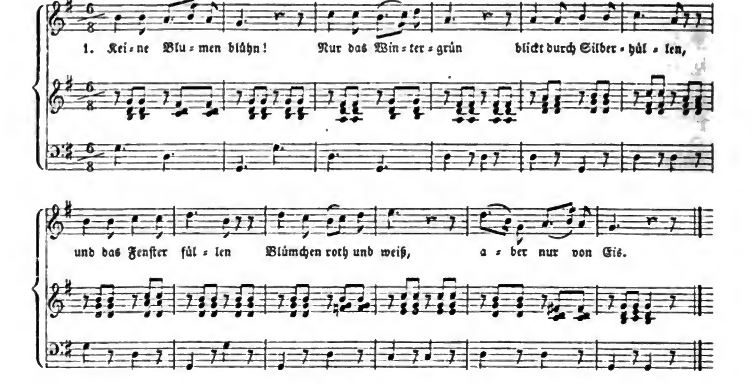
5. Trallirumlarum, Kinderlein,
Singt immer wohlgemuth!
Der Wirth soll auch begrüßet sein:
Schmeckt Alles gar zu gut!
|: Was uns gefällt, das preisen wir.
Du lieber Wirth, wir danken dir! :|

6. Da sind wir g'rad' so hoch gestellt
Wie große Leute sind;
Und was uns eben wohlgefällt,
Das preist das liebe Kind.
|: Trallirum unser Kinderschmaus!
's ist Schade drum — das Lied ist aus.

G. W. Fink.

272. Der Winter.

Mäßig und froh.



2. Ach kein Vogelsang
Tönt mit frohem Klang;
Nur die Winterweise
Jener kleinen Meise,
Die am Fenster schwirrt,
Und nach Futter girrt.
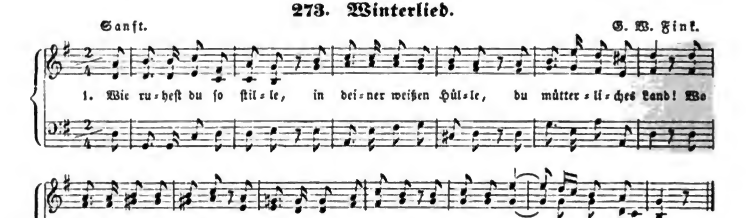
3. Oede steht der Hain,
Wo die Vögelein
Sonst im grünen Schatten
Ihre Nester hatten.
Flieht den öden Hain,
Kehrt in's Zimmer ein!

4. Kalter Januar!
Hier werd' ich fürwahr
Unter frohen Spielen
Deinen Frost nicht fühlen.
Walte immerdar,
Kalter Januar!

Hölty.

273. Winterlied.

Sanft. G. W. Fink.



2. Du schlummerst nun entkleidet;
Kein Lamm und Schäflein weidet
Auf deinen Au'n und Höh'n.
Der Vöglein Lied verstummet,
Und keine Biene summet;
Doch bist du auch im Schlummer schön.

3. Die Zweig' und Aestlein schimmern,
Und tausend Lichter flimmern,
Wohin das Auge blickt!
Wer hat dein Bett bereitet,
Die Decken dir gebreitet,
Und dich so schön mit Reif geschmückt?
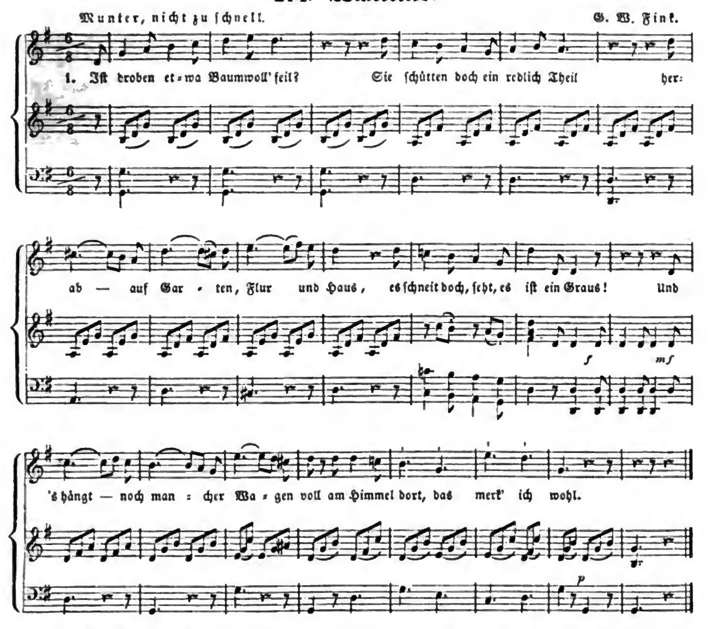
4. Der gute Vater droben
Hat dir dein Kleid gewoben
Er schläft und schlummert nicht.
So schlummre denn in Frieden!
Der Vater weckt die Müden
Zu neuer Kraft und neuem Licht!

5. Bald in des Lenzes Wehen
Wirst du verjüngt erstehen
Zum Leben wunderbar!
Sein Odem schwebt hernieder;
Dann, Erde, stehst du wieder
Mit einem Blumenkranz im Haar.

F. A. Krummacher.

274. Winterlied.

Munter, nicht zu schnell. G. W. Fink.



2. Die Menschen fliehn in vollem Lauf,
Und haben Baumwoll' all' zu Kauf;
Der trägt sie auf den Achseln schon,
Der auf dem Hut, und läuft davon!
Was lauft ihr denn? 's ist ja noch früh!
Habt ihr vielleicht gestohlen sie?

3. Und jeder Pfahl, herab, hinauf
Am Garten, hat sein Käppchen auf,
Und dünkt sich, wie ein großer Herr,
Es steh' allein geschmückt nur er!
Der Nußbaum giebt ihm doch nichts nach,
Und 's Herrnhaus und das Kirchendach!

4. Wohin man sieht, ist weit und breit
Der Acker und die Straß' beschneit.
Manch' Samenkörnchen, klein und zart,
Liegt in der Erde wohl verwahrt;
Und schneit's gleich, was es schneien mag,
Es harrt auf seinen Ostertag.

5. Manch' Sommervöglein schöner Art
Liegt in der Erde wohl verwahrt,
Hat keine Sorge, keine Klag',
Es harrt auf seinen Ostertag.
Er kommt, es währ' so lang' es woll',
Bis dahin schläft's, und ist ihm wohl.

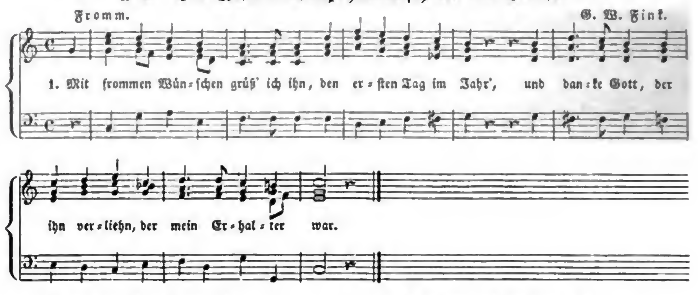
6. Und wenn die erste Schwalbe singt,
Die Sonne wärmend niederdringt,
Dann wacht es auf, verläßt das Grab,
Und streift das Todtenhemdlein ab.
Die kleinste Gruft zersprengt ihr Thor,
Und 's Leben schlüpft verjüngt hervor.

7. Da fliegt ein hungrig Spätzlein her,
Ein Krümchen Brot ist sein Begehr;
Ihn hat wohl nach der langen Nacht
Kein Korn zum Frühstück angelacht.
Gelt, Bürschchen, jetzt ist andre Zeit,
Als wenn die Saat das Feld bestreut?

8. Da friß, du kleiner Gast! doch laß'
Den andern Hungernden auch was.
Wahr soll's sein, wie's die Bibel spricht:
Sie säen nicht, sie ernten nicht,
Sie haben weder Pflug noch Joch,
Und Gott im Himmel nährt sie doch!

Nach Hebel.

275. Der Kinder Neujahrwunsch an die Eltern.



2. Der meine Eltern leben ließ,
Und der auf ihrem Pfad
Der Freuden viele blühen hieß,
Um die ich kindlich bat.

3. Wohl mir, daß ihre Liebe mich
Zum Guten sanft erzieht,
Daß für mein wahres Wohlsein sich
Ihr zärtlich Herz bemüht.
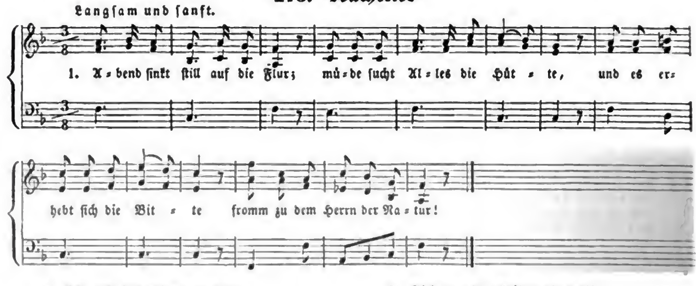
4. O segne, segne sie dafür,
Du, der im Himmel wohnt!
Mit Glück und Freude sei von dir,
Gott, was sie thun, belohnt

5. Erhalte sie, damit sie spät
Sich ihres Kindes freun!
Erhör', und laß' auch dies Gebet
Dir wohlgefällig sein!

J. F. Seidel.



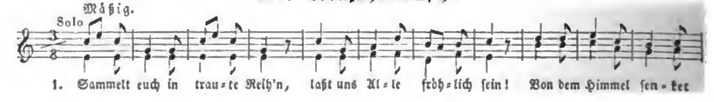
276. Nachtlied



2. Du, der das Leben uns gab,
Freuden und Frieden uns schenket,
Der unsre Schritte gelenket,
Tugend uns reichte zum Stab,

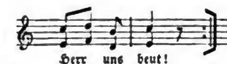
3. Gieb nun den Müden die Ruh',
Die du der Unschuld beschieden,
Herr, und dein himmlischer Frieden
Drücke die Augen uns zu.

277. Neujahrwunsch.



Das zweite Mal Alle.

wie=der sich ein neu=es Jahr her=nie=der. Auf, be=grüßt die neu=e Zeit, die des Le=bens



2. Hoch und niedrig sei beglückt!
Wer noch schmachtet, werd' erquickt;
Der Bedrängte finde Frieden,
Trauernden sei Trost beschieden,
Und wer krank im alten war,
Der genes' im neuen Jahr.

3. Preis und Heil dem Vaterland!
Wohlergehen jedem Stand!
Fried' und Freude müsse schweben
Ueber unsers Königs Leben!
Ja, auf ihn und auf sein Haus
Ströme hoher Segen aus!

4. Wie das hingeschiedne Jahr
Anfangs auch ein neues war,
Wird auch dieses schnell verfließen,
Dessen Ankunft wir begrüßen.
Drum, wohl dem, der jeden Tag
Froh und weise nützen mag!

278. Der Wechsel der Jahreszeiten.

Munter und leicht.

1. Wie schön ist der Wechsel der Zei-ten, ihr Lie-ben, im wan-deln-den Jahr! Wie
herr-li-che Freuden be-rei-ten und bringen dem Menschen sie dar! Der Frühling schenkt Wonne und
Le-ben der wieder er-wachten Na-tur; es grü-nen die Bäume, die Re-ben, die
Saa-ten, die Wie-sen, die Flur.
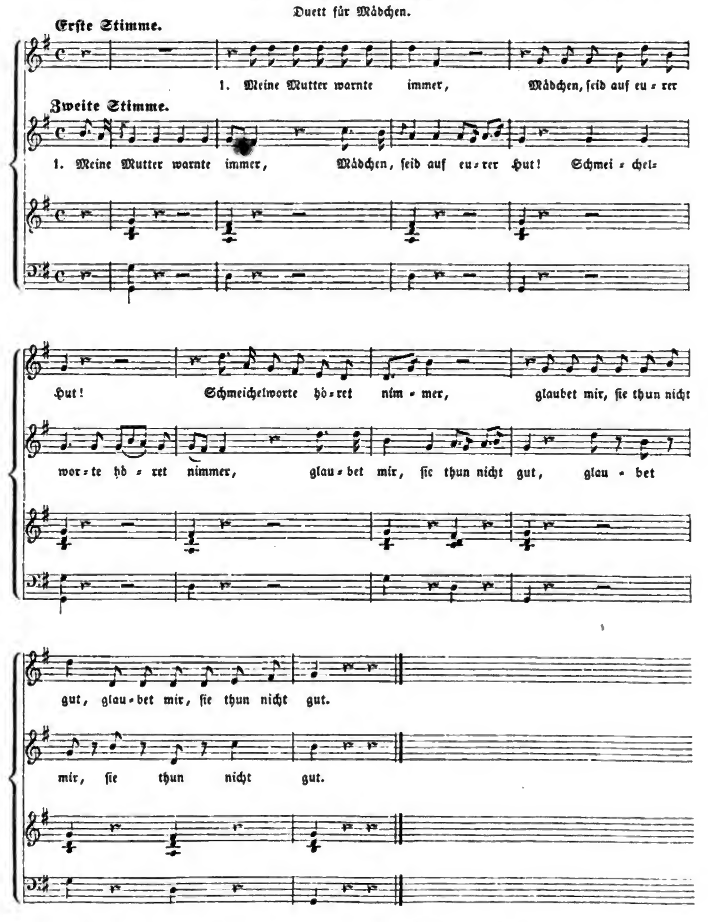
2. Der Sommer mit heißeren Tagen
Reift, was ihm der Frühling gebar,
Und bringt, wenn ermattet wir klagen,
Sanft kühlende Früchte uns dar.
Den letzten erfreulichen Segen
Gewährt uns die herbstliche Zeit,
Dann reift uns die Traube entgegen,
Das Herz zu erquicken bereit.

3. Und schüttelt vom kalten Gefieder
Der Winter uns Schnee auf die Flur,
So schlägt uns das Stürmen nicht nieder,
Sein Eislauf ergötzet uns nur.
Drum lieb' ich den Wechsel der Zeiten,
Ihr Brüder, im wandelnden Jahr;
Wie herrliche Freuden bereiten
Und bringen dem Menschen sie dar!

Lieberkühn.

279. Mutterwarnung.
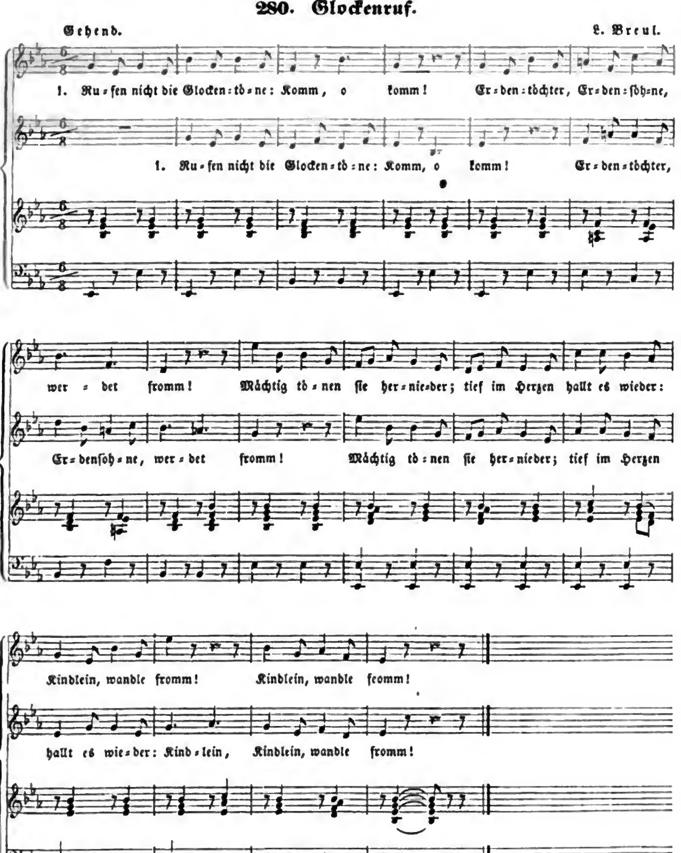
Duett für Mädchen.



2. Veilchen hüllt im stillen Thale
Sich in Laub und Schatten ein,
Veilchen stirbt am heißen Strahle,
Demuth stirbt an Schmeichelei'n.

3. Wohl bewahr' ich Mutterlehren
In dem Herzen fromm und still
Doch wer kann dem Ohre wehren?
Ach, das hört schon, was es will!

280. Glockenruf.
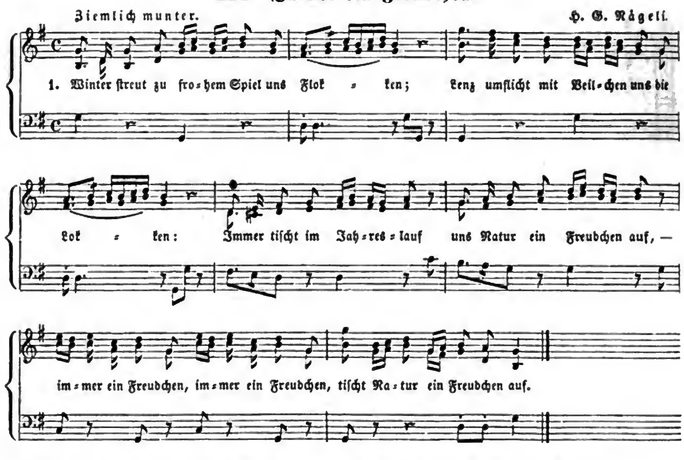


2. Ruft es nicht, wenn Glocken schallen:
Komm, o komm!
Nahe dich des Tempels Hallen
Gern und fromm.
Habe lieb den Ort des Höchsten.
Gott ist mir, ich ihm am Nächsten,
|: Wo ich bete fromm. :|

3. Darum, wenn die Glocken rufen:
Komm, o komm!
Nah' ich mich des Altars Stufen
Still und fromm.
Nie vergebens sei ihr Mahnen:
Werdet Gottes Unterthanen!
|: Ja, Herr, mach' mich fromm! :|



281. Immer ein Freudchen.



2. Sommer bringt das Jubelfest der Garben;
Herbst die Frucht an Labung reich und Farben:
Immer tischt im Jahreslauf
Uns Natur ein Freudchen auf. (Wie in der 1. Strophe.)

3. Die so liebend Freud' und Lust verspendet,
Stets zu ihr sei Herz und Sinn gewendet!
Immer tischt im Jahreslauf
Uns Natur ein Freudchen auf!

Mich. Traug. Pfeiffer.

282. Der Knabe und der Vater.

Gehalten. G. W. Fink.

1. Es saß ein Knab' und wein-te sehr, sei-ne Mut-ter war todt. Sein Herz war ihm so
thrä-nenschwer, sei-ne Au-gen so roth. Da sprach der Va-ter lei-densmatt: Was weinst du,
Sohn? Gönnst ihr doch wohl die Ru-he-statt? Sie schläft, mein Sohn! sie schläft, mein Sohn!

2. Wohl trocknet er das Angesicht:
Sei geruhig, o Herz!
Er trocknet, doch er stillet nicht
Seinen liebenden Schmerz.
Da sprach der Vater leidensmatt:
O trauter Sohn!
Der Herr, der uns bekümmert hat,
|: Der ist ihr Lohn! :|
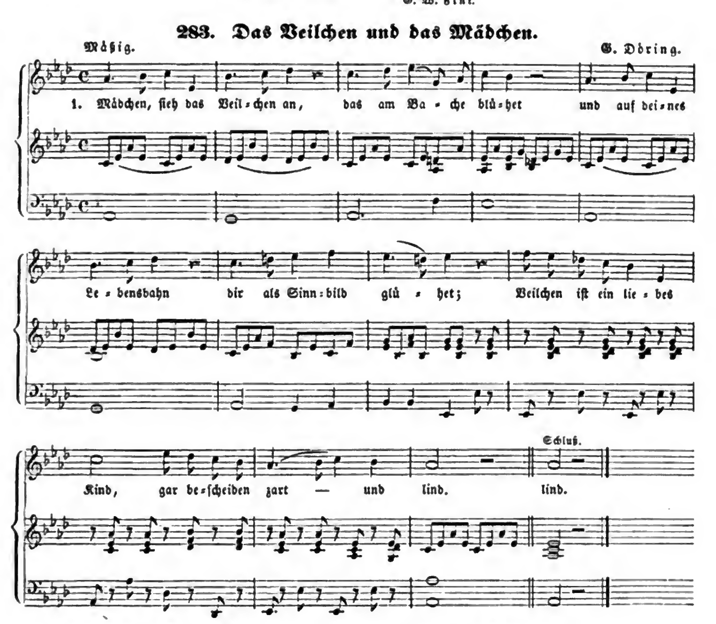
3. Der Vater drauf legt krank sich hin
Von den Wehen zu schwer.
Dem Sohn wird's angstvoll-stark zu Sinn,
Und er weinet nicht mehr.
Er pflegt so lieb und inniglich
Den Vater gut.
Der Vater lächelt: Kind, für dich
|: Genest mein Muth. :|

4. Der Knabe herzt ihm Hand und Mund.
„Was beginnst du mit mir?
Du küssest ja den Tod gesund,
Der mich führet zu ihr."
Der Vater steht, ist nicht mehr matt,
Bestellt sein Haus.
Als er das Kind erzogen hat,
|: War's Leben aus. :|

G. W. Fink.

283. Das Veilchen und das Mädchen.

Mäßig. G. Döring.



2. Rose strahlt in Glanzeslicht,
Wie gar Viele sprechen;
Jeden aber lockt sie nicht,
Denn die Dornen stechen.
Doch das Veilchen ist ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.
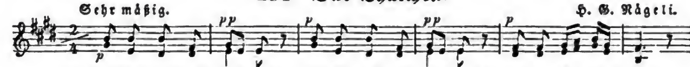
3 Lilie in der Feuergluth
Wollen Manche ehren:
Doch des eignen Feuers Wuth
Kann auch selbst verzehren.
Aber Veilchen bleibt ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

4. Laß nicht Dornen dich umziehn,
Holdes Kind der Erde;
Laß nicht Feuer dich durchglühn,
Wie das Veilchen werde,
Denn es bleibt ein liebes Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.



284. Das Thälchen.

Sehr mäßig. H. G. Nägeli.





2. Deinen heitern Himmel
Trübet kein Getümmel,
Störet Unruh' nicht;
Hier, wo im Vereine
Freud' und Herzensreine
Blumenkränze flicht.

3. Heil dir, schönes Thälchen!
Heil auch jedem Seelchen,
Sanft und still, wie du!
Jede Hütt' umschwebe
Gottes Geist, und gebe
Stets ihr heit're Ruh'!

Ign. Heinr. von Wessenberg.

285. Das Veilchen.

Nach derselben Weise.
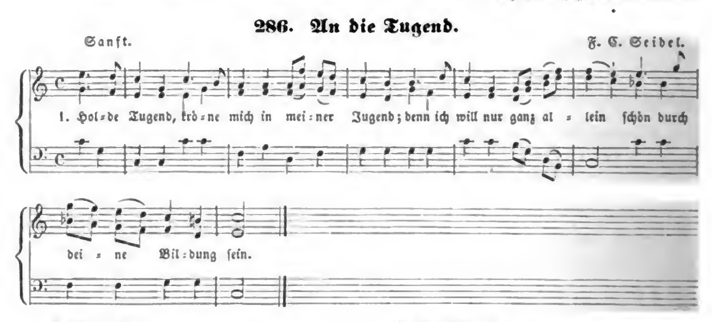
1. Veilchen, wie so schweigend,
Wie so still sich neigend
In das grüne Moos!
Veilchen, sag', was sinnst du?
Sag' mir, was beginnst du?
Scheinst so freudenlos!

2. Laß mich, still und bange
Lausch' ich dem Gesange
Jener Nachtigall.
Wenn sie singt, so schweig' ich;
Wenn sie singt, so neig' ich
Ihrem Sang und Schall.

Aug. Heinr. Hoffmann v. Fallersleben.

286. An die Tugend.

Sanft. F. C. Seibel.
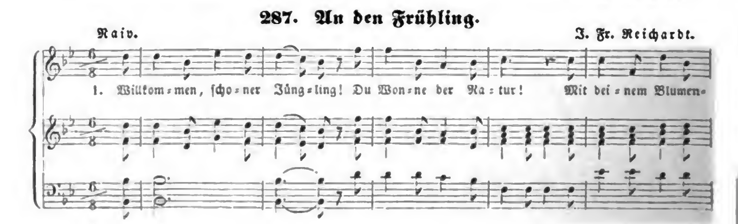


2. Thätig leben,
Vor dem kleinsten Fehltritt beben:
Dies kommt frommen Kindern zu,
Führt zu Freude, Glück und Ruh'.
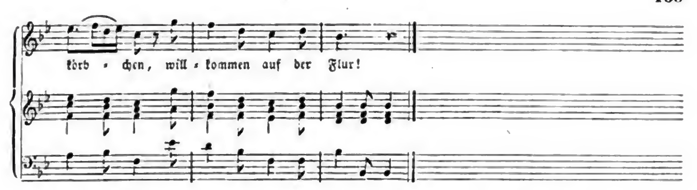
3. Ohne Tugend
Welkt die Blüthe meiner Jugend.
Holde Freundin, leite mich!
Jeder Pulsschlag sei für dich.

G. W. Burmann.

287. An den Frühling.

Naiv. J. Fr. Reichardt.





2. Für uns kommst du ja wieder!
Und bist so hold und schön;
Drum freuen wir uns herzlich
Entgegen dir zu gehn.

3. Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen,
Willkommen auf der Flur!

Schiller.

288. Das Vergißmeinnicht.

Sanft und leise. Himmel.

1. Freundlich glänzt an stil - ler Quelle, wie des Mon - des Sil - ber - licht, ei - ne Blume zart und hel - le; o ver - kenn' dies Blümchen nicht, o ver - kenn' dies Blümchen nicht!
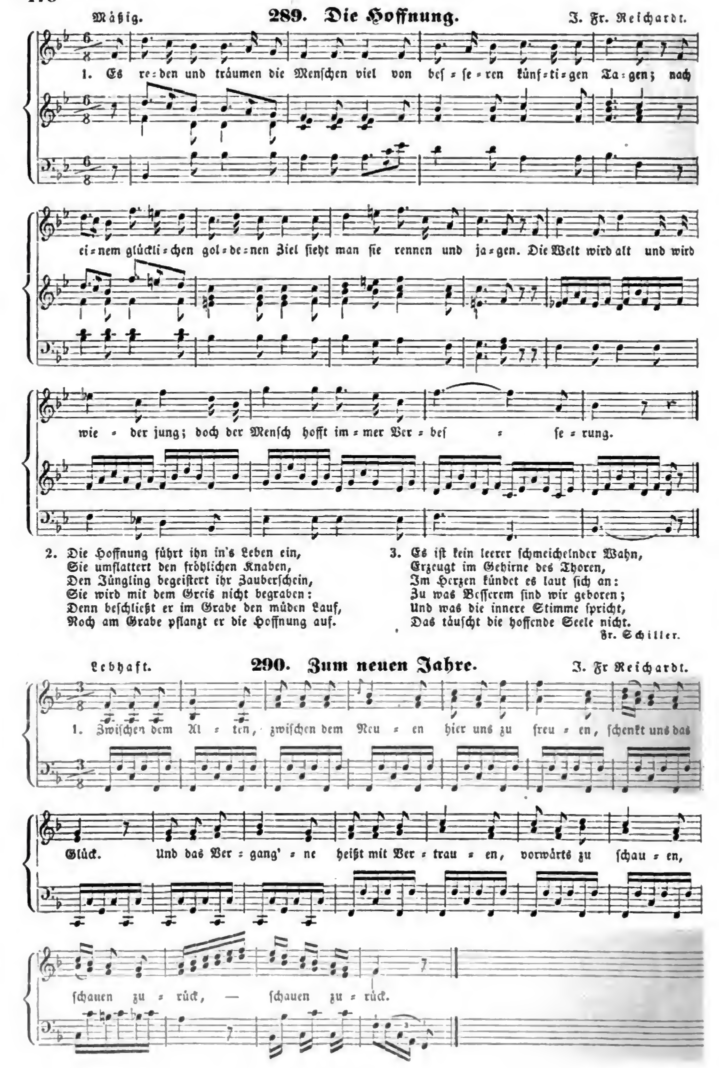
2. Schimmernd wie des Aethers Bläue,
Wenn ihn kein Gewölk' umflicht,
Ist es ein Symbol der Treue,
Das zum Herzen tröstend spricht.

3. Mild, wie deiner Augen Sterne,
Wie verklärter Unschuld Licht,
Ruft es warnend aus der Ferne:
O vergiß, vergiß mein nicht!

4. Wenn der Trennung Zähren fließen,
Folgsam dem Gebot der Pflicht,
Soll es deinem Pfad entsprießen,
Bittend: ach, vergiß mein nicht!

5. Doch, geliebte Seele, höre,
Was aus jedem Blättchen spricht;
Ach sein Thau ist eine Zähre,
Und sie seufzt: Vergiß mein nicht!

Müchler.


Mäßig.
289. Die Hoffnung.
J. Fr. Reichardt.
1. Es re=den und träumen die Menschen viel von bes=se=ren künf=ti=gen Ta=gen; nach
ei=nem glückli=chen gol=de=nen Ziel sieht man sie rennen und ja=gen. Die Welt wird alt und wird
wie = der jung; doch der Mensch hofft im=mer Ver=bes = se=rung.
2. Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben:
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.
3. Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.
Fr. Schiller.
Lebhaft.
290. Zum neuen Jahre.
J. Fr Reichardt.
1. Zwischen dem Al = ten, zwischen dem Neu = en hier uns zu freu = en, schenkt uns das
Glück. Und das Ver = gang' = ne heißt mit Ver = trau = en, vorwärts zu schau = en,
schauen zu = rück, — schauen zu = rück.

2. Stunden der Plage,
Leider, sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

3. Leiden und Freuden,
Jener verschwund'nen,
Sind die Verbund'nen
Fröhlich gedenk.
O des Geschickes
Seltsamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

4. Dankt es dem regen
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut.
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Gluth!
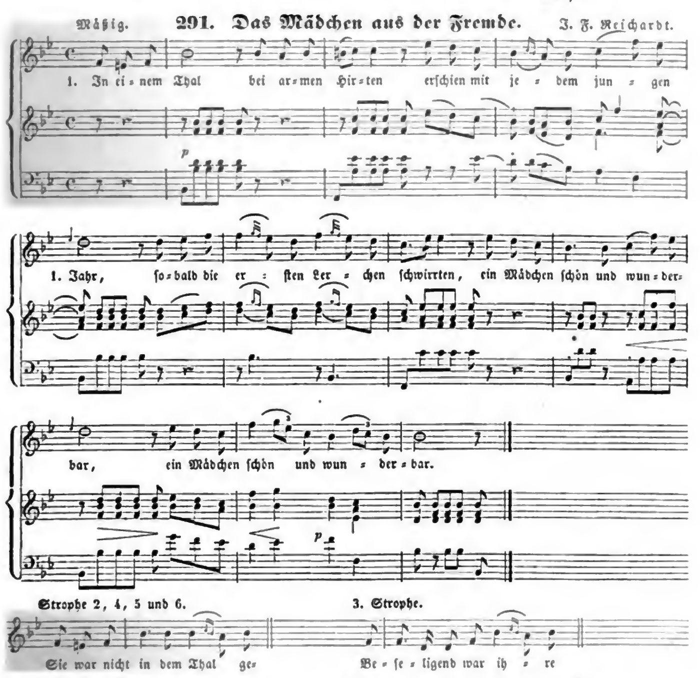
5. Andere schauen
Deckende Falten
Ueber dem Alten
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue!
Sehet, das Neue
Findet uns neu.

6. So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So, durch des Lebens
Wirrende Beugung,
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Göthe.

291. Das Mädchen aus der Fremde.

Mäßig. — J. F. Reichardt.



2.
Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.
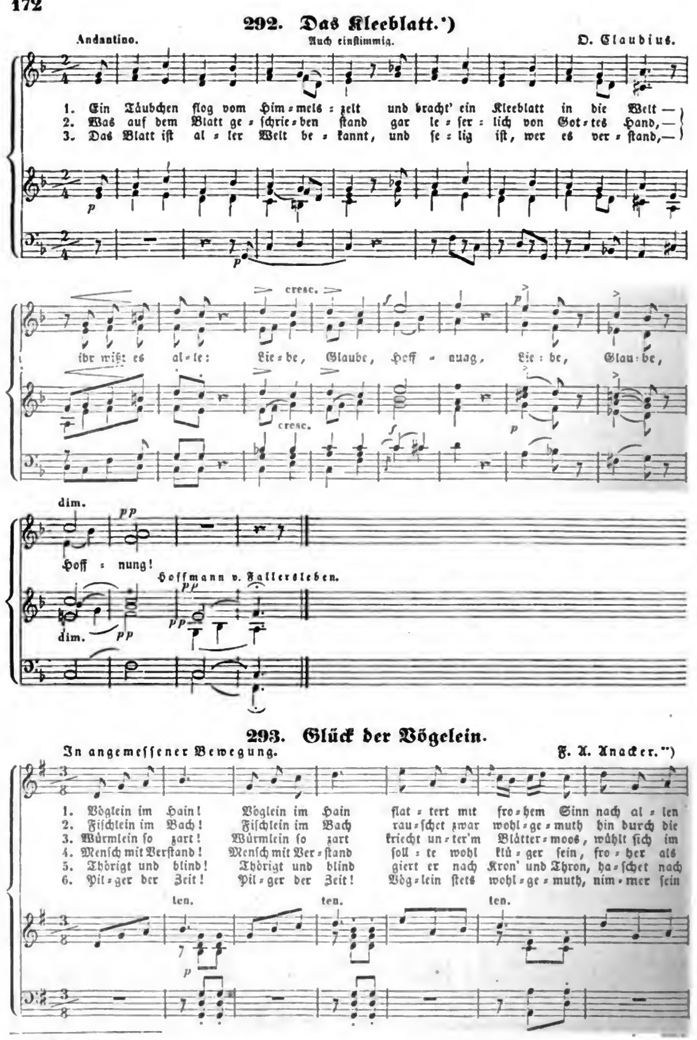
3.
Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

4.
Sie brachte Blumen mit und Früchte
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur;
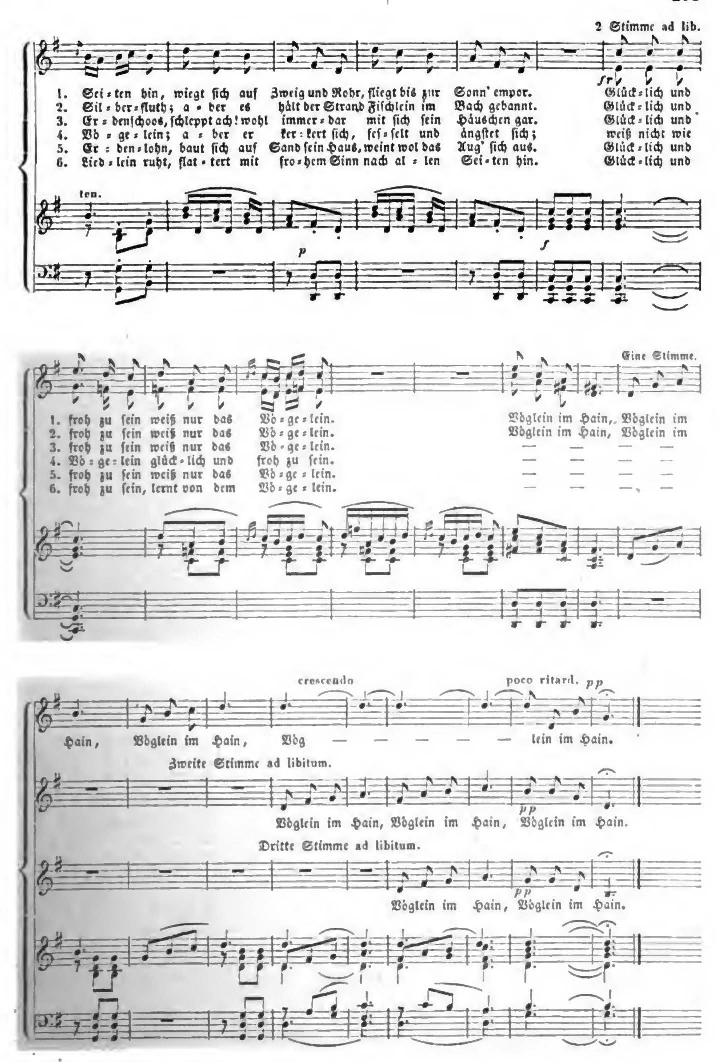
5. Sie theilte Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, Jenem Blumen aus;
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

6. Willkommen waren alle Gäste,
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dann reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

Frdr. Schiller.
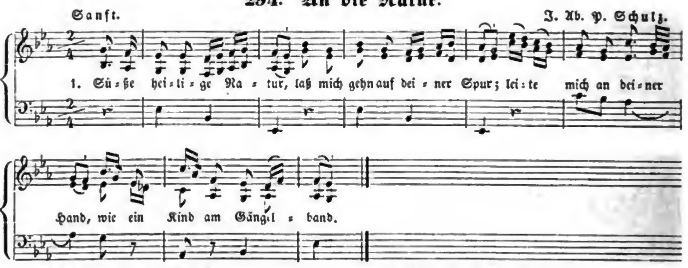


*) Noch ungedruckt.
**) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Fr. Hofmeister.


2 Stimme ad lib.
1. Sei = ten hin, wiegt sich auf Zweig und Rohr, fliegt bis zur Sonn' empor. Glück = lich und
2. Sil = ber = fluth; a = ber es hält der Strand Fischlein im Bach gebannt. Glück = lich und
3. Er = denschoos, schleppt ach! wohl immer = dar mit sich sein Häuschen gar. Glück = lich und
4. Vö = ge = lein; a = ber er ker = kert sich, fes = selt und ängstet sich; weiß nicht wie
5. Er = den = lohn, baut sich auf Sand sein Haus, weint wol das Aug' sich aus. Glück = lich und
6. Lied = lein ruht, flat = tert mit fro = hem Sinn nach al = len Sei = ten hin. Glück = lich und
ten.
p
f
Eine Stimme.
1. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein.
2. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein.
3. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein.
4. Vö = ge = lein glück = lich und froh zu sein.
5. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein.
6. froh zu sein, lernt von dem Vö = ge = lein.
Vöglein im Hain, Vöglein im
Vöglein im Hain, Vöglein im
crescendo
poco ritard.
pp
Hain, Vöglein im Hain, Vög — — — — — — lein im Hain.
Zweite Stimme ad libitum.
pp
Vöglein im Hain, Vöglein im Hain, Vöglein im Hain.
Dritte Stimme ad libitum.
pp
Vöglein im Hain, Vöglein im Hain.



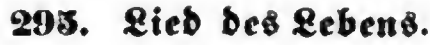
294. An die Natur.
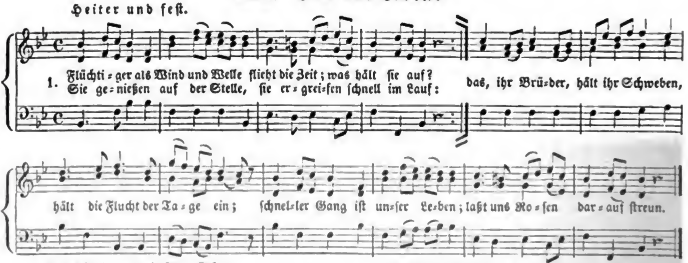


2. Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink' ich dir am Busen hin,
Athme süße Himmelslust,
Hangend an der Mutterbrust.

3. Ach wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur.

Friedr. Leop. Graf zu Stolberg.
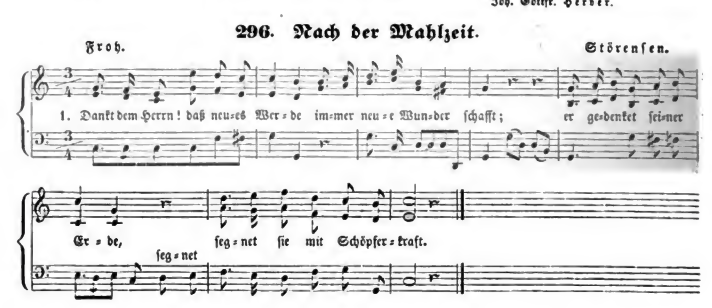


295. Lied des Lebens.



2. Rosen! denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer;
Rosen! denn sie blühn und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat:
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt sein Leben hat.

3. Tage! werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schläf' umzieht,
Und um sie im frischen Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe doppelt süß;
Und die treuen Lüfte spielen
Freundlich uns in's Paradies.

Joh. Gottfr. Herder.



2. Dankt dem Herrn! Aus seiner Fülle
Strömet Heil auf uns herab;
Uns zu segnen ist sein Wille,
Segen Alles, was er gab.

3. Dankt dem Herrn! In dem Genusse,
Den er leiblich hier uns beut,
Liegt ein Bild vom Ueberflusse
Unsrer Geistesseligkeit.
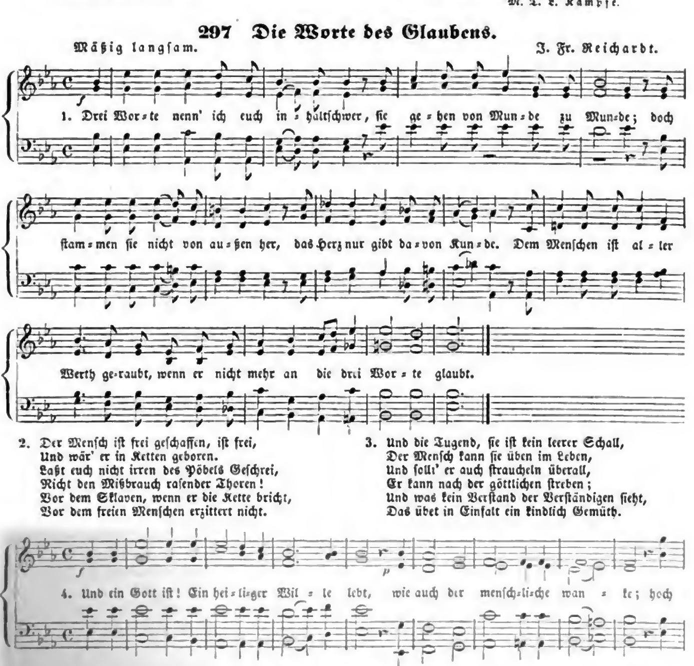
4. Dankt dem Herrn! Er, groß im Kleinen,
Muß im Großen größer sein,
Wird voll Liebe einst die Seinen
Unaussprechlich hoch erfreun.

5. Dankt dem Herrn! So fallet immer
In das Lob der Seinen ein,
Und es müsse bei uns nimmer
Seines Ruhms kein Schweigen sein.

M. T. L. Kämpfe.

297 Die Worte des Glaubens.

Mäßig langsam. — J. Fr. Reichardt.



2. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren.
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

3. Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

4. Und ein Gott ist! Ein hei=li=ger Wil=le lebt, wie auch der mensch=li=che wan=ke; hoch
ü=ber der Zeit und dem Rau=me webt le=ben=dig der höch=ste Ge=dan=ke, und ob
Al=les im e=wi=gen Wech=sel kreist, es be=har=ret im Wech=sel ein ru=hi=ger Geist.

Frdr. Schiller.

298. Für Mädchen.

Mäßig bewegt und sanft. Righini.

Jah=re kommen, Jah = = re schwinden und der Jugend=traum ent=flieht; Blu=men, die wir heu=te fin=den, Krän = ze, die wir heu=te bin=den, sind uns morgen schon ver=blüht! sind uns morgen schon ver=blüht! sind uns mor = gen schon ver=blüht!

2. Weisheit ist es, zu genießen
Dieses Lebens süße Zeit.
Thorheit wär' es, Schwestern, ließen
Wir ein Tröpfchen Zeit verfließen
Ohne Scherz und Fröhlichkeit.

3. Laßt uns von einander lernen,
Wie man weise fröhlich lebt,
Diese Kunst, die in den Fernen
Über jenen lichten Sternen
Unser Dasein noch erhebt.

4. In der Jugend Blumenjahren
Sinn und Herz der Unschuld weihn,
Herz und Sinn bei den Gefahren
Auf der Lebensbahn bewahren,
Und getreu der Tugend sein.
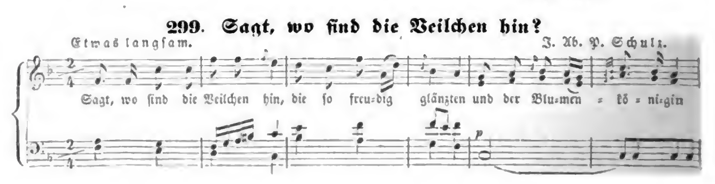
5. Aber doch auf Freude merken
Und auf ihren Lockgesang;
Sich zu allen guten Werken
Durch der Freude Segen stärken:
Das beglückt Aeonen lang.
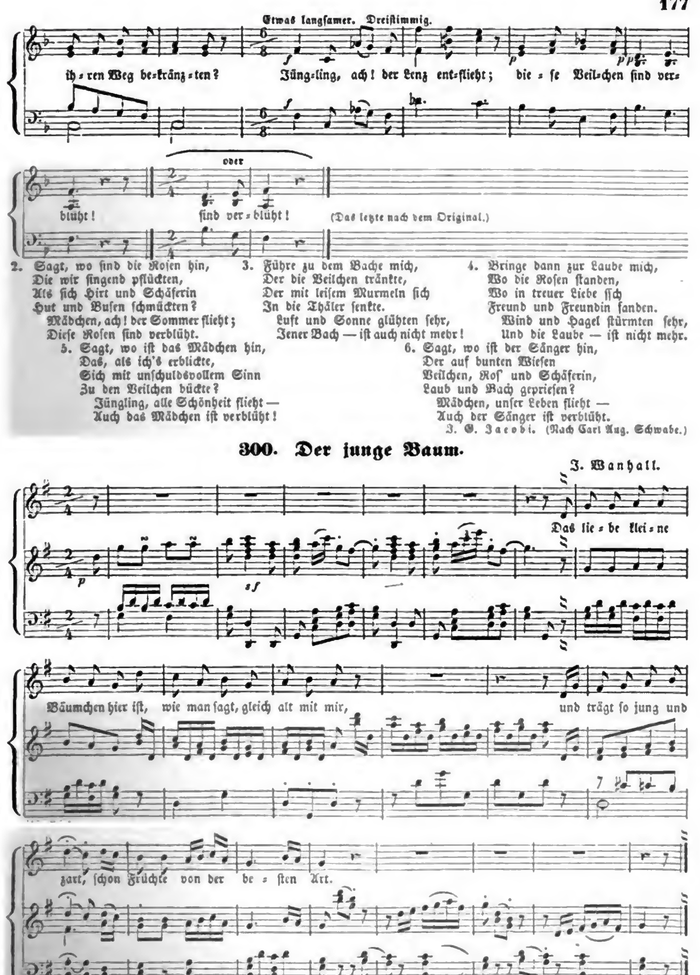
6. Jede von uns bleibe immer
Dieser Künste Meisterin.
Tugendkränze welken nimmer,
Und der Freude heller Schimmer
Leuchtet ewig durch sie hin.

K. Reinhard.

299. Sagt, wo sind die Veilchen hin?

Etwas langsam. J. Ab. P. Schulz.





2. Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflückten,
Als sich Hirt und Schäferin
Hut und Busen schmückten?
Mädchen, ach! der Sommer flieht;
Diese Rosen sind verblüht.

3. Führe zu dem Bache mich,
Der die Veilchen tränkte,
Der mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte.
Luft und Sonne glühten sehr,
Jener Bach — ist auch nicht mehr!

4. Bringe dann zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Freund und Freundin fanden.
Wind und Hagel stürmten sehr,
Und die Laube — ist nicht mehr.

5. Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, als ich's erblickte,
Sich mit unschuldsvollem Sinn
Zu den Veilchen bückte?
Jüngling, alle Schönheit flieht —
Auch das Mädchen ist verblüht!

6. Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Veilchen, Ros' und Schäferin,
Laub und Bach gepriesen?
Mädchen, unser Leben flieht —
Auch der Sänger ist verblüht.

J. G. Jacobi. (Nach Carl Aug. Schwabe.)

300. Der junge Baum.

J. Wanhall.
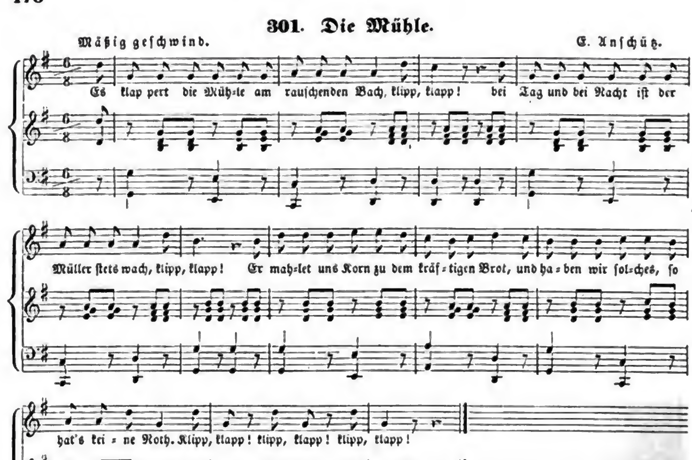
2. Es lohnt dem Gärtner, dessen Hand
So vielen Fleiß darauf verwandt.
Wie wird es ihn erfreun,
Wird es zum Baum erwachsen sein!

3. O, bin ich nicht dem Bäumchen gleich?
Zwar jetzt nur noch an Blüthen reich:
Doch giebt mir Gott Gedeihn,
So will ich's auch an Früchten sein.

Chr. Fel. Weiße.

301. Die Mühle.

Mäßig geschwind. E. Anschütz.
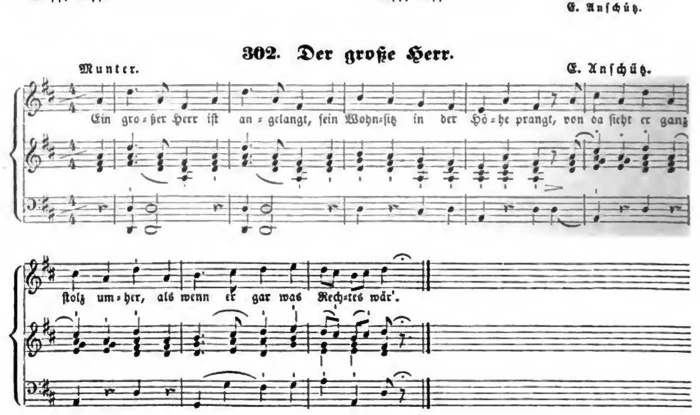


2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein,
Klipp, klapp!
Und mahlen den Waizen zu Mehl uns so fein,
Klipp, klapp!
Der Bäcker dann Zwieback und Kuchen draus bäckt,
Der immer den Kindern besonders gut schmeckt.
Klipp, klapp!

3. Wenn reichliche Körner das Ackerfeld trägt,
Klipp, klapp!
Die Mühle dann flink ihre Räder bewegt,
Klipp, klapp!
Und schenkt uns der Himmel nur immerdar Brot,
So sind wir geborgen und leiden nicht Noth.
Klipp, klapp!

E. Anschütz.

302. Der große Herr.

Munter. E. Anschütz.
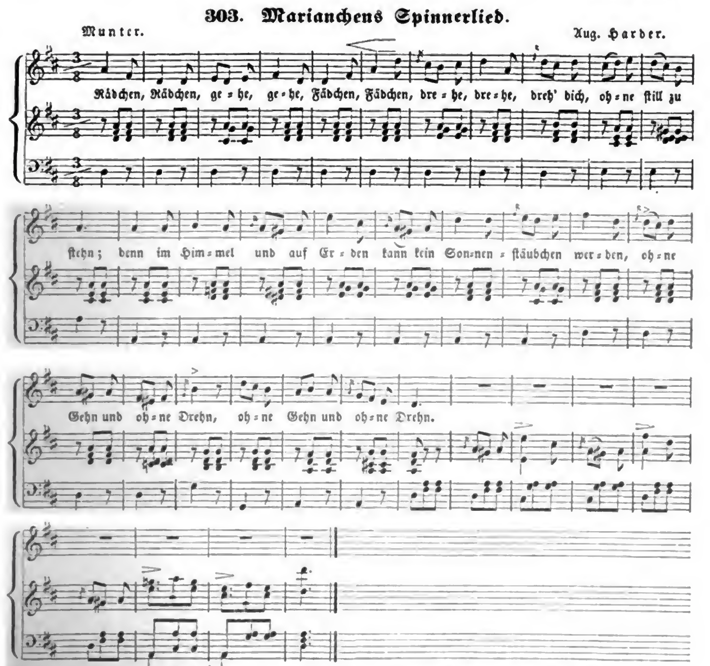


2. Hoch hat er sich sein Haus gebaut,
Von dem er finster um sich schaut;
Er macht ein mürrisches Gesicht,
Ist immer stumm und singet nicht.

3. Verläßt er ja sein Haus der Ruh',
Dann geht er stolz dem Wasser zu,
Und kommt er nun den Fröschen nah,
Dann schreit's: Reißt aus! der Storch ist da!

G. Anschütz

303. Marianchens Spinnerlied.

Munter. Aug. Harder.



2. Wenn auf meinem Gartenbeete,
Sonn' und Regen sich nicht drehte,
Ja da gät's kein grün Gericht;
Wenn um meine Rasenstätte
Nie ein Frühlingslüftchen wehte,
Meine Veilchen kämen nicht.

3. Ohne Drehn und Wirbeln klänge
Nie ein Verschen, daß man sänge,
Wär's auch noch so hübsch erdacht;
Und blieb Nachts, statt fortzudrehen,
Einst einmal der Himmel stehen,
Ach! da blieb es finstre Nacht.

4. Der Professor, unser Vetter,
Weiß doch wohl, was Wind und Wetter,
Sonne, Mond und Sterne sind;
Und der spricht: wir Alle drehten
Uns mit Schlössern, Dörfern, Städten,
Um die Sonne wie der Wind.

5. Nun, vom Schnee und Wind und Wetter,
Sonn' und Erde weiß der Vetter
Freilich Manches mehr als ich;
Aber daß man ohne Drehen
Nicht ein Tänzchen kann begehen,
Ja, das weiß ich sicherlich.
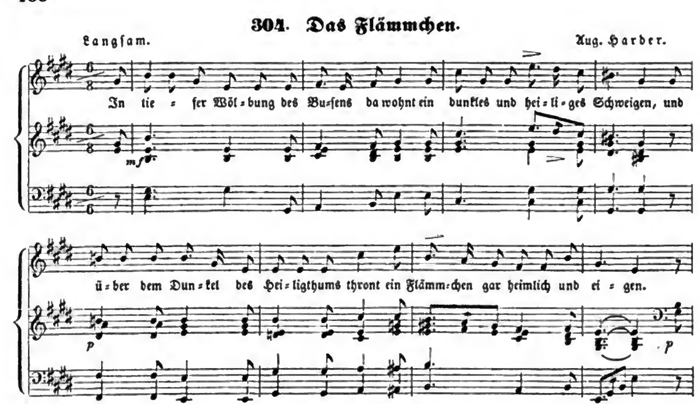
6. O da muß man immer schweben,
Immer fliegen, immer weben,
Daß die Stäubchen drehn und wehn;
Immer nach des Tänzchens Weise
Zirkeln rechts und links die Kreise,
Und da gilt kein Stillestehn.

7. Drum, du Rädchen, gehe, gehe,
Und du Fädchen, drehe, drehe,
Dreh' dich ohne still zu stehn.
Denn es wächst kein Blumenkränzchen,
Und es wird kein Wintertänzchen
Ohne Gehn und ohne Drehn.

Anton Wall.

304. Das Flämmchen.

Langsam. Aug. Harder.



2. Das Flämmchen strahlet so still und so klar,
Wie Sternlein, mit himmlischem Schimmer;
Die Brust ist sein Tempel, das Herz sein Altar
Da leuchtet es immer und immer.

3. Umhüllt zuweilen des Dunkels Gewalt
Und enget das Flämmchen zusammen;
Doch währt es nicht lange, in eigner Gestalt
Beginnt es von Neuem zu flammen.

4. Es hellt dem Pilger die finstere Bahn,
Ermuthigt auf dornichten Wegen
Die sterbende Demuth, und führt sie hinan,
Der strahlenden Höhe entgegen.

5. Und wenn dem Kampfe der Streiter sich naht,
Dann regt sich das Flämmchen von innen,
Es stärkt ihm die Rechte zu herrlicher That,
Und hilft ihm die Palme gewinnen.

6. Und nach dem Siege, dann kehret zurück
Das Flämmchen zur heiligen Stille;
Ein Lichtstrom entquillt es dem fröhlichen Blick
Des Siegers in lieblicher Fülle.

7. Und wenn die Unschuld zur lockenden Lust
Hinschwanket und abwärts sich neiget,
Dann zittert und wankt auch im Dunkel der Brust
Das Flämmchen, und warnet und zeiget.

8. Und löst sich in flüchtige Funken und quillt
Empor zu den glühenden Wangen,
Durchströmet den klopfenden Busen und stillt
Das thörichte Hangen und Bangen.

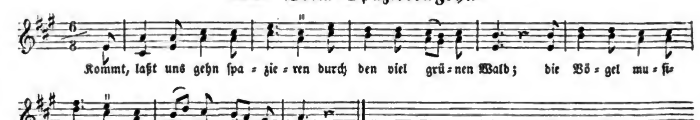
9. Ihr Thoren! täuschet, ach täuschet euch nicht.
Ihr wähntet das Flämmchen zu dämpfen?
Verhüllen wohl mögt ihr sein heiliges Licht;
Doch wird es sich Freiheit erkämpfen!

10. Schnell, eh' ihr es ahnet, das Flämmchen erwacht
Zu furchtbaren lodernden Flammen,
Und über euch schlagen aus grauvoller Nacht
Die Gluten der Hölle zusammen.

F. A. Krummacher.
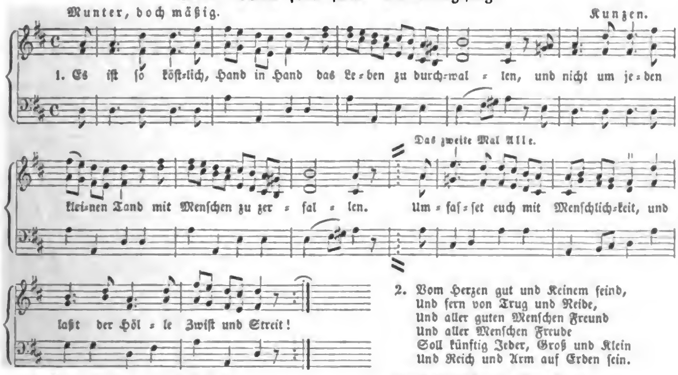


305. Beim Spazierengehn.



2. Laßt uns recht fröhlich singen,
Wie ihr, ihr Vögelein!
Und unsre Stimmen dringen
Tief in den Wald hinein.

3. Und laßt uns voll Entzücken
Beim Abendsonnenglanz
Die lieben Blumen pflücken
Zu einem bunten Kranz.

306. Was sein soll. Ein Rundgesang.



2. Vom Herzen gut und Keinem feind,
Und fern von Trug und Neide,
Und aller guten Menschen Freund
Und aller Menschen Freude
Soll künftig Jeder, Groß und Klein
Und Reich und Arm auf Erden sein.

3. Ein warmes, immer reges Herz,
Bei hellem Licht im Kopfe,
Gesunde Glieder ohne Schmerz,
Gesunde Speis' im Topfe,
Dem guten Werk ein gut Gedeihn
Soll künftig nirgend selten sein.

4. Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben;
Wir Menschen sind uns nah verwandt;
Ein jeder Mensch soll leben!
Drauf stimmet Alle freudig ein:
Ein jeder Mensch soll glücklich sein!

307. Friedsamkeit.

(Der Urtext des vorigen Liedes.)

2. Wohlan! auf frohe Wanderschaft
Reich' ich die Hand euch, Brüder,
Mit treuem Druck: O drückt mit Kraft
Die warme Hand mir wieder,
Und tragt mich ohne Zwist und Streit;
Ich trag' euch, weil ihr Menschen seid.

3. Und drängt mich hier und dort einmal
Der Wandrer dichte Menge,
Je nun, der Lebenspfad ist schmal,
Doch wahrlich nicht zu enge;
Ich mache Platz, nur laßt den Streit;
Denn seht, der Weg ist übrig weit.
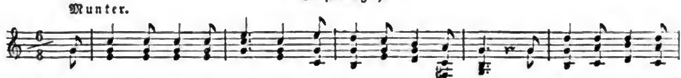
4. Seht dort am schönen Himmelszelt
Die Sterne friedlich wandern!
Der leuchtet, jener wird erhellt,
Doch keiner stört den andern;
Und wir, begabt mit Menschlichkeit,
Wir quälten uns durch Zwist und Streit?

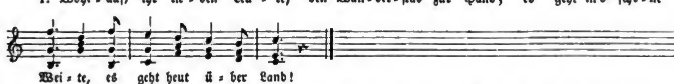
5. Einst schauen wir von jenen Höh'n
Auf Mond und Sonne nieder.
Laßt friedlich uns von hinnen gehn
In's Friedensland, ihr Brüder!
Umarmet euch mit Menschlichkeit,
Und laßt der Hölle Zwist und Streit!

Starke.

308. Wanderlied.

Dreistimmig *).





2. Noch blühen grüne Lauben,
Noch ladet Rosenduft,
Noch röthen süße Trauben,
Noch wehet linde Luft,
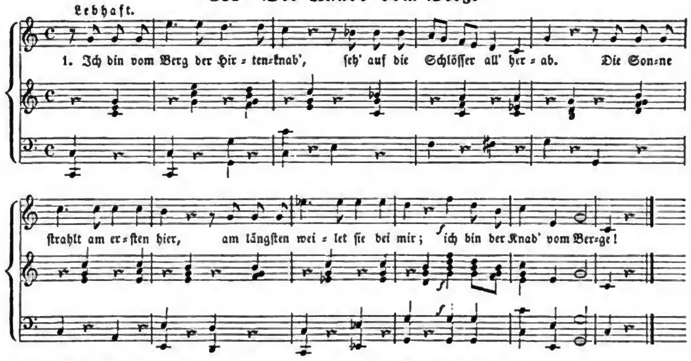
3. Noch wallen volle Felder,
Noch grünen Flur und Hain;
In grüner Nacht der Wälder
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf! ihr lieben Leute,
Den Wanderstab zur Hand!
Es geht ins grüne Weite,
Wie in's gelobte Land!

Joh. Christian Wagener.

*) Wem das kleine Fis der dritten Stimme zu tief ist, zwinge sich deshalb nicht, sondern singe das eingestrichene d, den Ton den er schon vorher anschlug.

309. Der Knabe vom Berge.



2. Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum,
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!
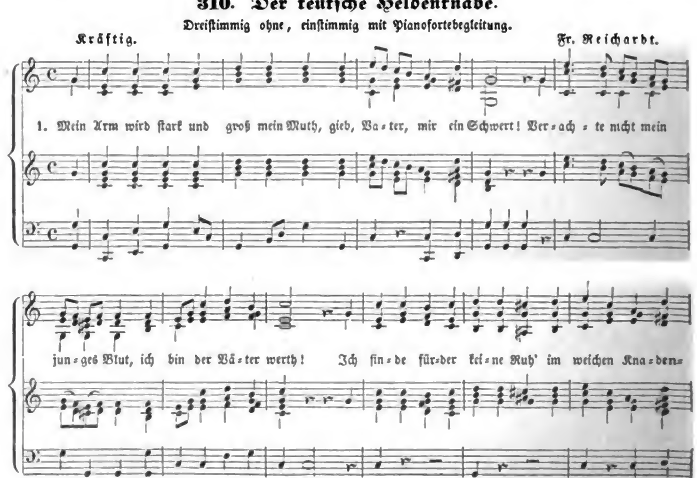
4. Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh'!
Ich bin der Knab' vom Berge!
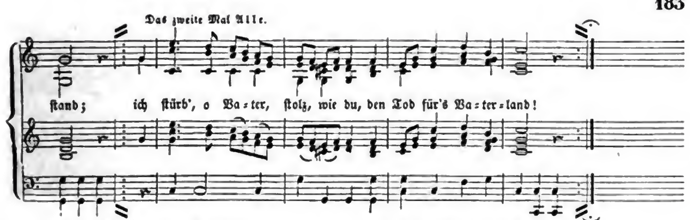
5. Und wenn die Sturmglock' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' in's Glied,
Und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

L. Uhland

310. Der teutsche Heldenknabe.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Pianofortebegleitung.





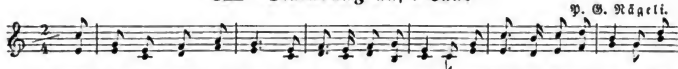
2. Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg;
Im Bette träumt' ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg.
Mein Feldgeschrei erweckte mich
Aus mancher Türkenschlacht;
Noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich
Dem Bassa beigebracht (zugedacht).

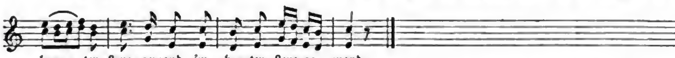
3. Als neulich unsrer Krieger Schaar
Auf dieser Straße zog,
Und wie ein Vogel der Husar
Das Haus vorüberflog:
Da gaffte starr und freute sich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich
Und prüfte meinen Arm.

Frdr. Leopold Graf zu Stolberg.

311. Einladung auf's Land.

H. G. Nägeli.





2. Hinaus in's weite Feld,
Wo junge Saaten wallen
Und Lerchenjubel schallen
Am hohen Himmelszelt.
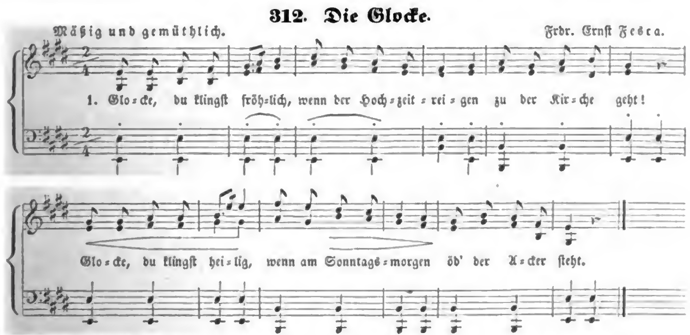
3. Hinan die Blumenbahn!
Hold winket euch die Freude;
Durch aller Fluren Weite
Schwebt stets sie euch voran!

4. Hinauf zu jenen Höh'n!
Dort sammelt euch ihr Brüder,
Und singet Wonnelieder
Vom Frühlingsauferstehn!

312. Die Glocke.

Mäßig und gemüthlich.

Frdr. Ernst Fesca.



2. Glocke, du klingst tröstlich,
Rufest du am Abend,
Daß es Bettzeit sei!
Glocke, du klingst traurig,
Rufest du: Das bitt're
Scheiden ist vorbei!

3. Sprich', wie kannst du klagen?
Wie kannst du dich freuen?
Bist ein todt Metall!
Aber unsre Leiden,
Aber unsre Freuden,
Die versteh'st du all!
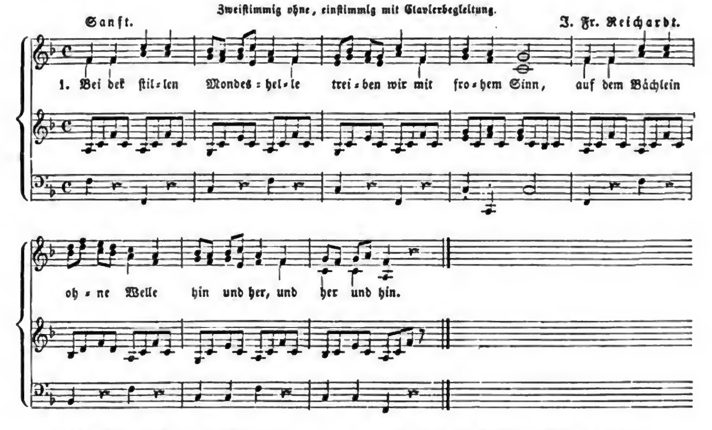
4. Gott hat Wunderbares,
Was wir nicht begreifen,
Glock' in dich gelegt!
Muß das Herz versinken,
Du nur kannst ihm helfen,
Wann's der Sturm bewegt!

Aloys Wilh. Schreiber.

313. Zur Wasserfahrt.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavierbegleitung.

Sanft. J. Fr. Reichardt.



2. Schifflein, gehst und kehrest wieder
Ohne Segel, ohne Mast.
Bächlein, trägst uns auf und nieder,
Spielend mit der kleinen Last.

3. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden
Ist, so weit das Auge sieht.
Flüstert leis', ihr jungen Weiden!
Mädchen, singt ein Schaukellied!

4. Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen
Lockt uns nicht das ferne Meer;
Suchen friedlich nur Ergötzen,
Schwimmen unbekannt umher.

5. Unsers Lebens schönste Freuden
Schaffet weder Ruhm noch Gold.
Seid begnüglich, seid bescheiden!
Freude lächelt dann euch hold.

6. Mit des Schönen Wohlgefallen
Sei des Willens Kraft gepaart;
Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
Ruhig einst die letzte Fahrt!

J. Georg Jacobi.
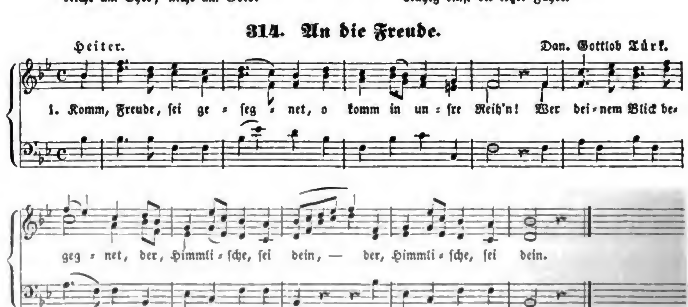
Die beiden letzten Strophen lauten im Original so:

5. Mädchen, gebt des Herzens Freuden,
Wenn ihr sicher leben wollt,
Gebt sie, mäßig und bescheiden,
Nicht um Ehre, nicht um Gold.

6. Treues Lieben und Gefallen
Sei mit reiner Lust gepaart,
Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
Ruhig einst die letzte Fahrt.

314. An die Freude.

Heiter. Dan. Gottlob Türk.



2. Vom Lichtgewand umflossen,
Beginnst du deinen Lauf;
Vor deinem Fußtritt sprossen
Jasmin und Rosen auf.

3. Um deine Schläfe blühet
Des Lenzes schönste Zier;
Von ew'ger Jugend glühet
Die holde Wange dir.

4. Du spendest frohe Gaben,
Hilfst, wo die Unschuld weint;
Und deine Söhne laben,
Verzeihend, auch den Feind.
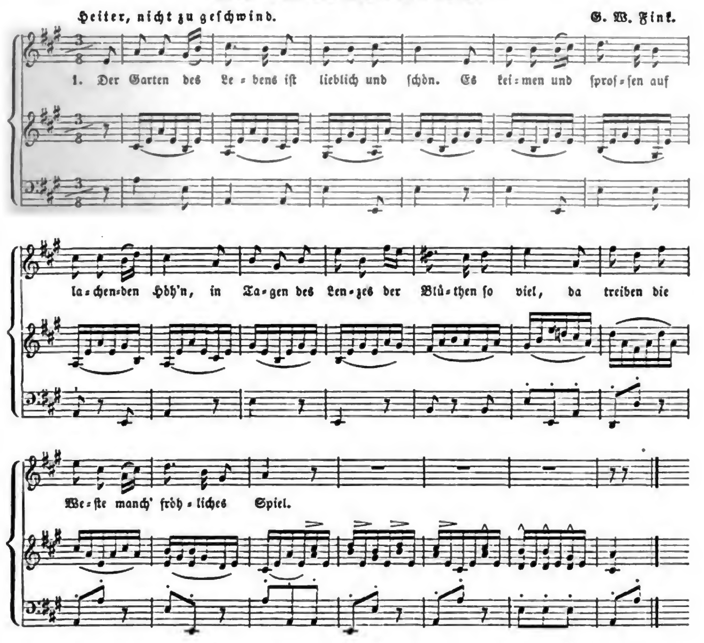
5. Du lehrest uns vollbringen,
Was bied're Herzen ehrt;
Um diesen Preis zu ringen,
Nur das macht deiner werth.

6. Komm, Freude, sei gesegnet,
O komm in unsre Reih'n!
Wer deinem Blick begegnet,
Der, Himmlische, sei dein.

Joh. Gebhard Ehrenreich Maaß.

315. Der Garten des Lebens.

Heiter, nicht zu geschwind. G. W. Fink.



2. Ihr Spiel in den Wellen des Grases ist schön!
O sieh, wie die Blumen im Winde sich drehn!
Sie wiegen die Wipfel, die Kelche so blau,
Und schütteln vom Wipfel, vom Kelche den Thau.

3. Und Quellen der Freude, so lieblich und hehr,
Durchwässern den Garten und rieseln einher;
Sie tanzen in Bächen durch Blüthen dahin,
Durch Blüthen des Mayes, und murmeln und fliehn.

4. Doch währt es nicht ewig, der Frühling entflieht;
Die Blumen sind all', eh' wir's wähnten, verblüht.
Das duftige Veilchen, es duftet nicht lang'!
Und welkt es, dann wird mir's im Busen so bang'.

5. Noch blühet der Garten, noch säuselt der Wind
In Zweigen und Blüthen so kühl und so lind,
Und führet in Kreisen den Mayduft umher;
Noch blühet der Garten so lieblich und hehr.
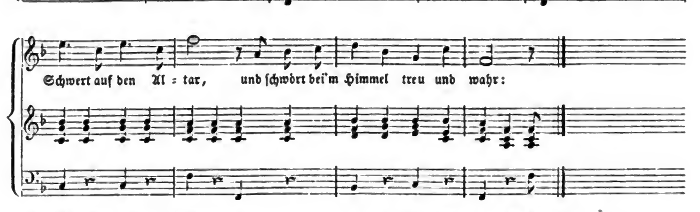
6. Wir wallen den Garten hinab und hinan;
Noch rinnt uns die Quelle, die gestern uns rann.
Weg Sorgen und Bangen, das Unkraut, forthin,
So lange die Blumen des Lenzes uns blühn.

7. Und fallen sie unter des Wallenden Tritt,
Die duftenden Blumen, so fallen wir mit.
Die Erde, der ehmals das Veilchen entsproß,
Die öffnet auch uns dann den kühligen Schooß.

Rosemann.

316. Der Knabe Robert.

Einfach und fest. A. Methfessel.



2. Ich schwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert' in fester Hand
An des Altares heil'gem Schrein
Bis in den Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre, dir, o Freiheit, auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch
Mit Herz und Seele, Muth und Blut;
Du bist des Menschen höchstes Gut!

4. Auch schwör' ich, heißen, blut'gen Haß,
Und tiefen Zorn, ohn' Unterlaß
Dem Franzmann und dem fränk'schen Tand,
Daß nie sie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o steh' mir bei,
Daß ich es halte, wahr und treu!

6. Daß ich von Lug und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge sein;
Daß dieses Eisen ehrenwerth,
Für's Recht nur aus der Scheide fährt.

7. Und zieh' ich's gegen Vaterland
Und Gott, dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast,
Dann werd' ein Halm dir Zentnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein!
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn;
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern!

E. M. Arndt.

317. Ich und Du für's Vaterland.

Nach der vorigen Weise.

1. Die Feigheit ist's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, daß man doch einmal stirbt,
Im Bett, im Feld, auf Blutgerüst,
Wenn's nur für Gottes Ehre ist.

2. Der Feige spricht: „ich geb' mich preis,
Geht's nicht gleich hunderttausend=weis;
Soll's sein, wird's ohn' mich auch gethan,
Auf mich kommt's wohl nicht eben an!"

3. Du Narr! Auf dich und mich kommt's an?
Woll' nur, und du bist tausend Mann;
Zehntausend fallen dann im Nu
Dir und der guten Sache zu!

4. Auf dich und mich ist fest gezählt;
Nichts wird, wenn unser Arm nur fehlt;
Wir beide eben sind das Seil,
Dran hängt des Vaterlandes Heil.

5. Der Starke ist gemeiniglich
Am stärksten, so er steht für sich.
Wer sich für's Ganze herzhaft stellt,
Ist in sich eine halbe Welt.

6. Und opferst du dich auch, wohlan!
Vergebens stirbt kein Ehrenmann.
Aus deinem Blut ein Phönix springt,
Der dich und seine Zeit verjüngt.

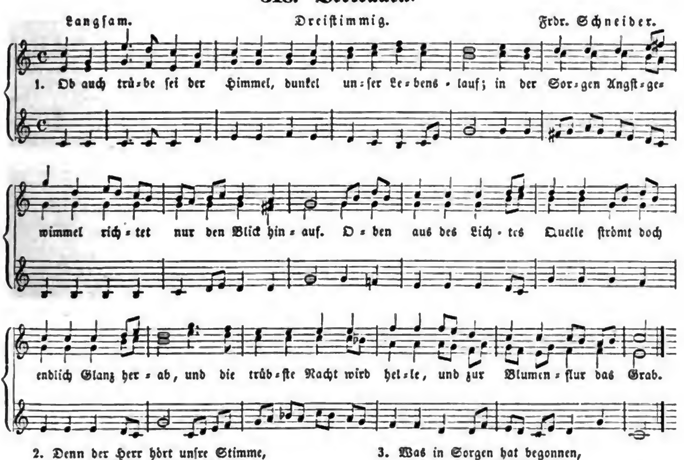
7. Aus deiner Asche kommt ein Schwan,
Wie dort bei Huß, fliegt himmelan,
Und singt von bessern Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr.

8. Und stimmt mit Luther wohlgemuth:
Laß fahren hin Leib, Ehr' und Gut!
Reich Gottes muß uns bleiben doch!
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Wetzel.

318. Vertrauen.

Langsam. Dreistimmig. Frdr. Schneider.
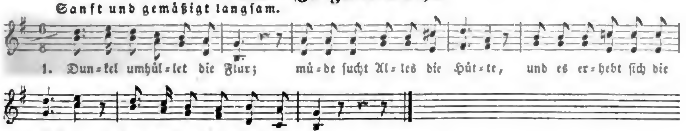


2. Denn der Herr hört unsre Stimme,
Hört der Seinen heißes Flehn,
Was er auch für uns bestimme,
Gutes kann uns nur geschehn.
Denn er will sein Ohr ja neigen
Zu der Kinder frommen Ruf,
Will als Vater ihnen zeigen,
Daß er sie zum Glücke schuf.

3. Was in Sorgen hat begonnen,
Endet sich in Jubelschall,
Denn es scheinen Gottes Sonnen
Ja noch stets und überall.
Und ob auch ein Haar nur falle
Von dem Haupt, er weiß es ja;
Liebt und schützt und segnet Alle
Und ist stets mit Hilfe nah.

Theod. Winkler.

319. Zu guter Nacht.

Sanft und gemäßigt langsam.



2. Du, der das Leben uns gab,
Freuden und Frieden uns schenket,
Der uns zum Segen gelenket,
Tugend uns reichte zum Stab;

3. Gieb nun den Müden die Ruh',
Die du der Unschuld beschieden,
Vater, dein himmlischer Frieden
Drücke das Auge uns zu.

320. Einladung in's Freie.

Etwas lebhaft. Volksweise.



2. Komm in Garten und Hain!
Ei wie wird dich's erfreun,
Ein Zeuge der Freuden des Frühlings zu sein.
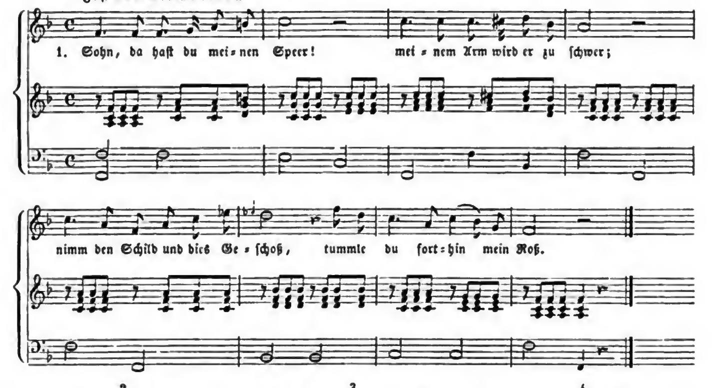
3. Komm hinaus in den Wald!
Horch, wie lieblich erschallt
Das Liedchen der Vögel, der Vögel im Wald!

G. Anschütz.

321. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Nach einem Liede aus dem 13. Jahrhundert.

Fest und mit Ausdruck.



2.
Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon funfzig Jahr;
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitaxt stumpf gemacht.

3.
Herzog Rudolph hat dies Schwert,
Axt und Kolbe mir verehrt;
Denn ich blieb dem Herzog hold,
Und verschmähte Heinrichs Sold.

4.
Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten! Rudolphs Muth
That mit seiner linken Hand
Noch den Franken Widerstand.

5.
Nimm die Wehr, und wappne dich!
Kaiser Konrad rüstet sich!
Sohn, entlaste mich des Harms
Ob der Schwäche meines Arms.

6.
Zücke nie umsonst dies Schwert
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutsam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

7.
Immer sei zum Kampf bereit!
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone des, der wehrlos flieht!
Haue den, der widersteht!

8. Wenn dein Haufe wankend steht,
Ihm umsonst das Fähnlein weht,
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

9. Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Teutschlands werth,
Deine Mutter härmte sich
Stumm und starrend, und verblich.

10. Einsam bin ich nun und schwach:
Aber Knabe, deine Schmach
Wär' mir herber sieben Mal,
Denn der sieben Andern Fall.
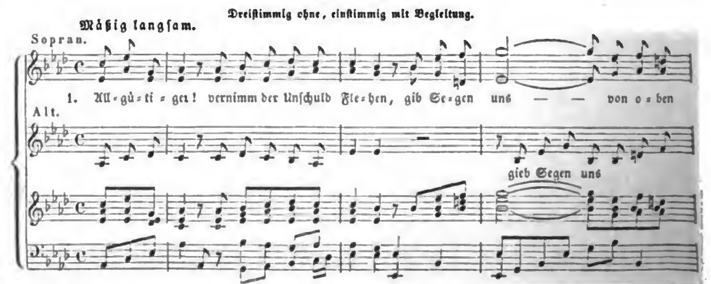
11. Drum so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfest ritterlich,
Freut dein alter Vater sich.
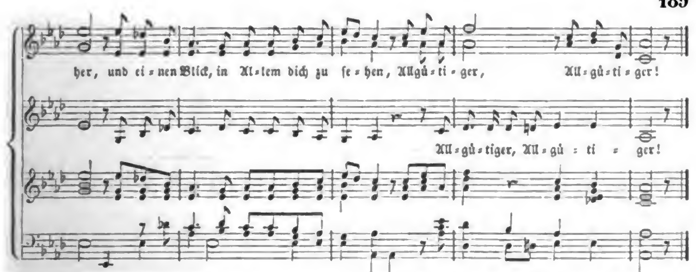
F. L. Stollberg.

322. Gebet.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig langsam.



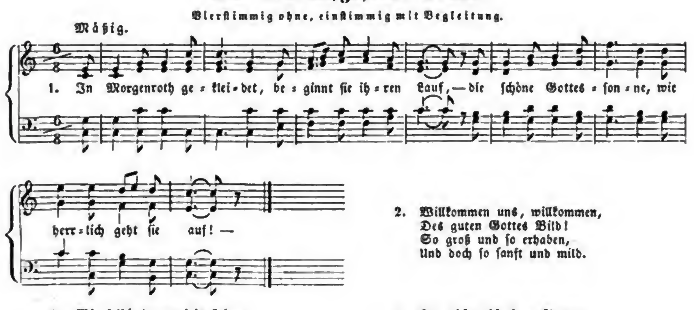


2. Ein frommes Herz und eine reine Seele,
Ein heit'res Auge himmelwärts,
Das ist mein Schatz, mein Glück, das ich erwähle,
|: Ein frommes Herz. :|

3. Nicht Gut, nicht Geld, nur redliches Bestreben,
Das gern zu thun, was dir gefällt,
Kann wahres Glück und wahre Ruhe geben!
|: Nicht Gut, nicht Geld. :|

323. Die aufgehende Sonne.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Willkommen uns, willkommen,
Des guten Gottes Bild!
So groß und so erhaben,
Und doch so sanft und mild.

3. Wie frisch hervor in's Leben
Sich Alles ringt und drängt,
Wie schön an jedem Gräschen
Des Thaues Perle hängt.

4. Der dich erschuf, o Sonne,
Wie freundlich muß er sein!
O laßt uns ihm, ihr Brüder,
Ein reines Leben weihn!

Herm. Christoph Gottfr. Demme.

324. Gebet.

Nach voriger Weise.

1. Gott! deine Kinder treten
Mit Freuden zu dir hin;
Sie stammeln und sie beten:
Du kennst der Worte Sinn.

2. O Du, der in den Höhen
Und in den Tiefen wohnt,
Laß kindlich uns verstehen,
Was überschwenglich lohnt.

3. Gieb Kindesherz und Worte
Bei Kindesfreudigkeit,
Daß sich des Himmels Pforte
Uns öffne jederzeit.

E. M. Arndt

325. Morgenlied im Frühlinge und Sommer.

Nach voriger Weise.

1.
Erwacht von süßem Schlummer,
Gestärkt durch sanfte Ruh',
Jauchzt, Vater, frei von Kummer,
Preis unser Herz dir zu.

2.
Du bist es, der dem Müden,
Dem Schwachen Kraft geschenkt!
Du sprachest: Schlaft in Frieden!
Erwachet ungekränkt!

3.
Nun streust du Lust und Segen
Auf Alles, was wir sehn;
Wir sehn sich Alles regen
Und Alles neu erstehn.

4.
O Gott! Wie glänzt im Thaue
So schön die Morgenflur!
Die Welt, so weit ich schaue,
Zeigt deiner Güte Spur.

5.
Aus tausend Kehlen schallet
Dir laut des Waldes Chor;
Von tausend Blumen wallet
Dein Opferduft empor.

6.
O laßt auch uns erheben
Den Herrn das Leben lang;
Ja, unser Herz und Leben
Sei lauter Lobgesang!

J. Kaspar Lavater.



326. Endzweck der Schöpfung.

Mäßig und heiter.

1. Für wen schuf Got-tes Gü-te wohl die-se Welt so schön?
Für wen ist Frucht und Blüthe in Thälern und auf Höh'n?
Für wen ist Freud' und Wonne hier, wo das E-cho schallt? für wen be-strahlt die Sonne die Fel-der und den Wald?

2. Für wen tönt das Getümmel
Der Heerden auf der Au'?
Für wen wölbt sich der Himmel
So heiter und so blau?
Für wen sind jene Gründe
So lieblich anzusehn?
Für wen wehn kühle Winde?
Für wen ist Alles schön?

3. Uns gab Gott ein Vermögen
Die Schönheit einzusehn,
Uns Menschen seinen Segen
Zu fühlen, zu verstehn.
Uns sollte diese Wonne
Ein Ruf zur Liebe sein,
Mit jeder Morgensonne
Ihm unser Herz zu weihn!

J. Wilh. Ludw. Gleim.

327. Morgenlied.
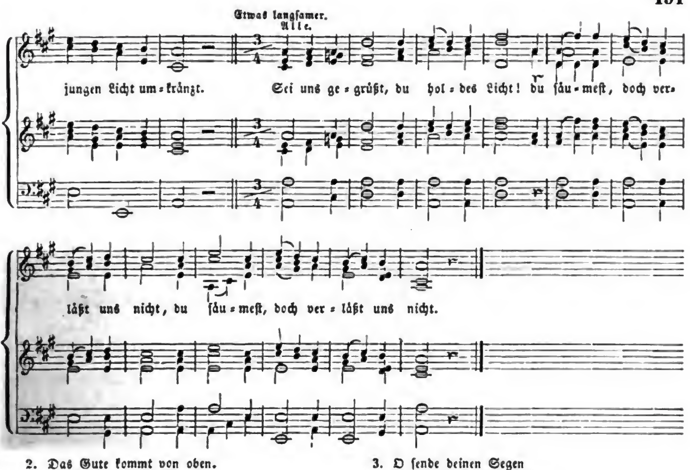
Zwei- und dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Ernst gemüthlich.

Zu Zweien.

Carl Gotthelf Gläser.

1. Die dunkeln Schatten fliehen, der Morgenhimmel glänzt, der Berge Spitzen glühen, vom
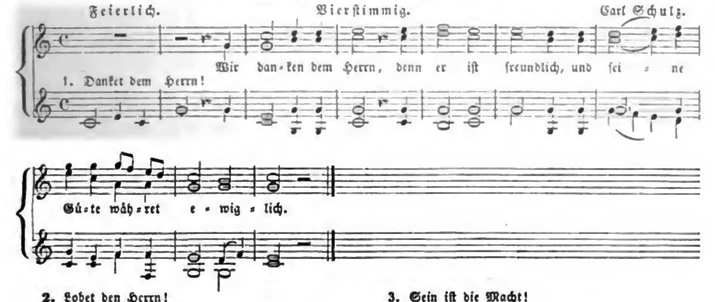


2. Das Gute kommt von oben.
Da ist des Lichtes Quell;
Wo Morgenstern' ihn loben,
Da ist es ewig hell.
Wir wandeln hier im dunkeln Thal,
|: Doch leuchtet uns des Himmels Strahl. :|

3. O sende deinen Segen
Auf deiner Kinder Schaar!
Uns leucht' auf allen Wegen
Dein Antlitz immerdar.
Erhebe du dein Angesicht,
|: Herr, über uns; verlaß uns nicht! :|

Nach Friedr. Adolph Krummacher.

328. Lob= und Danklied.
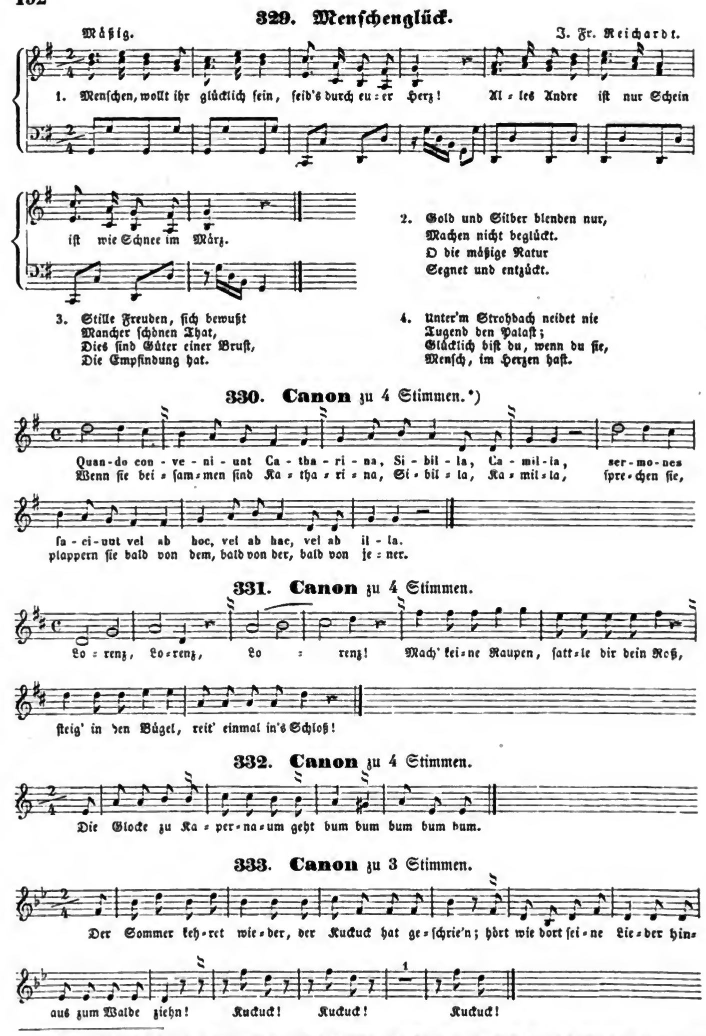


2. Lobet den Herrn!
Ja, lobe den Herrn
Auch meine Seele;
Vergiß es nicht, was er dir Gut's gethan.

3. Sein ist die Macht!
Allmächtig ist Gott.
Sein Thun ist weise
Und seine Huld wird jeden Morgen neu.

4. Groß ist der Herr!
Ja, groß ist der Herr,
Sein Nam' ist heilig,
Und alle Welt ist seiner Ehre voll.

5. Anbetung ihm!
Anbetung dem Herrn!
Mit froher Ehrfurcht
Werd' auch von uns sein Name stets genannt!

6. Lobsinget ihm!
Wir lobsingen ihm
In frohen Chören,
Und er vernimmt auch unsern Lobgesang.
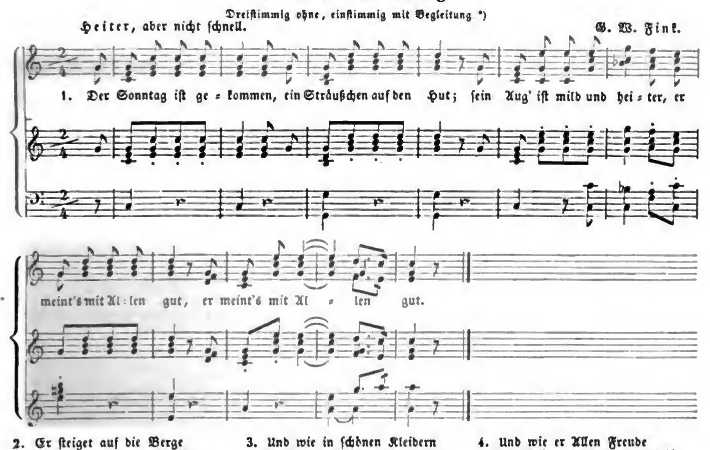


*) Beim ersten Zeichen § setzt die zweite Stimme mit dem Anfange des Gesanges ein, beim zweiten Zeichen § die dritte und so fort. So ist es bei jedem Canon. Man wiederholt einen solchen Gesang, so oft man will.

334. Der Sonntag.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung *)

Heiter, aber nicht schnell. G. W. Fink.



2. Er steiget auf die Berge
Er wandelt durch das Thal,
Er ladet zum Gebete
|: Die Menschen allzumal. :|

3. Und wie in schönen Kleidern
Nun pranget Jung und Alt,
Hat er für sie geschmücket
|: Die Flur und auch den Wald. :|
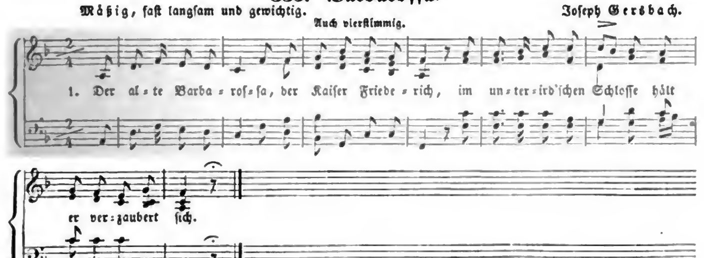
4. Und wie er Allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh',
So ruf' auch du nun Jedem:
|: Gott grüß dich! freundlich zu. :|

Aug. Heinr. Hoffmann v. Fallersleben.

335. Barbarossa.

Mäßig, fast langsam und gewichtig. Joseph Gersbach.

Auch vierstimmig.



2. Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinab genommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersgluth,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt;
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,
Und sieh', ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

8. Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr."
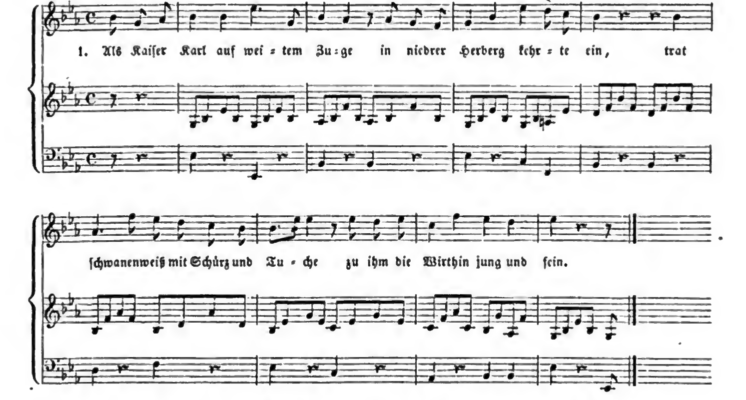
Friedr. Rückert.

---

*) Noch ungedruckt.



336. Vom Namen Sel'genstadt. Oder: Kaiser Karl.



2. Dies wurde, Herr, für euch gefangen,
Sprach sie, und setzte auf den Tisch
Mit schüchternen, verschämten Wangen
Des großen Kaisers Lieblingsfisch.

3. Doch mundet nicht dem Herrn der Bissen,
Ist's gleich ein selt'nes Leibgericht;
Er ruft, von Wehmuth hingerissen:
Wie ihr gelingt es Keiner nicht!
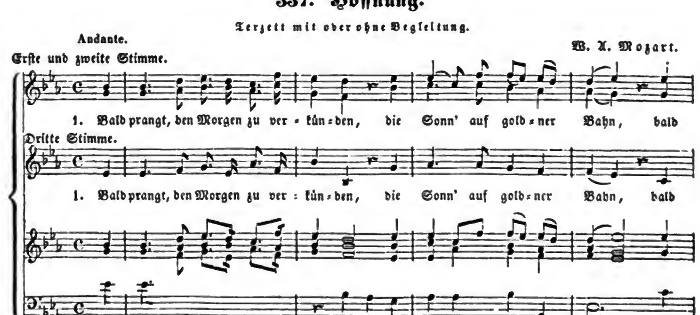
4. Oft brachte sie mir diese Speise,
Die still von ihr bereitet ward,
Und jauchzte kindlich froh und leise —
O Emma, Emma, Eginhard!

5. Da stürzten zu des Kaisers Füßen
Der munt're Wirth, die junge Frau,
Bedeckten seine Hand mit Küssen,
Mit heißer Thränen Perlenthau.

6. Du, Emma? rief mit süßem Beben
Der große Kaiser freudenvoll:
Kommt an mein Herz, euch sei vergeben,
Vergessen aller Schmerz und Groll.

7. Er nahm in seinen Arm sie Beide,
Ward Emma anzusehn nicht satt,
Und nannt' im Rausch der Vaterfreude
Den kleinen Flecken Sel'genstadt.

337. Hoffnung.



soll der A = berglau = be schwinden, bald siegt der wei = se Mann. O hol = de Ru = he steig' her=

soll der A = berglau = be schwinden, bald siegt der wei = se Mann. O hol = de Ru = he steig' her=

nie = der, kehr' in der Men = schen Her = zen wie = der, dann ist die Erd' ein Himmel=

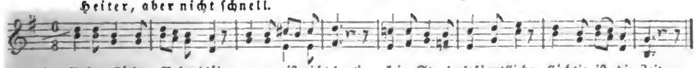
nie = der, kehr' in der Men = schen Her = zen wie = der, dann ist die Erd' ein Himmel=

reich, und Sterbliche den Göttern gleich, und Sterbli = che den Göttern gleich.

reich, und Sterbliche den Göttern gleich, und Sterbli = che den Göttern gleich.

338. Rosen pflücke, Rosen blühn.

Heiter, aber nicht schnell.



1. Rosen pflücke, Rosen blühn, morgen ist nicht heut'; keine Stunde laß' entfliehn, flüchtig ist die Zeit.

2. Zu Genuß und Arbeit ist
Heut' Gelegenheit!
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!
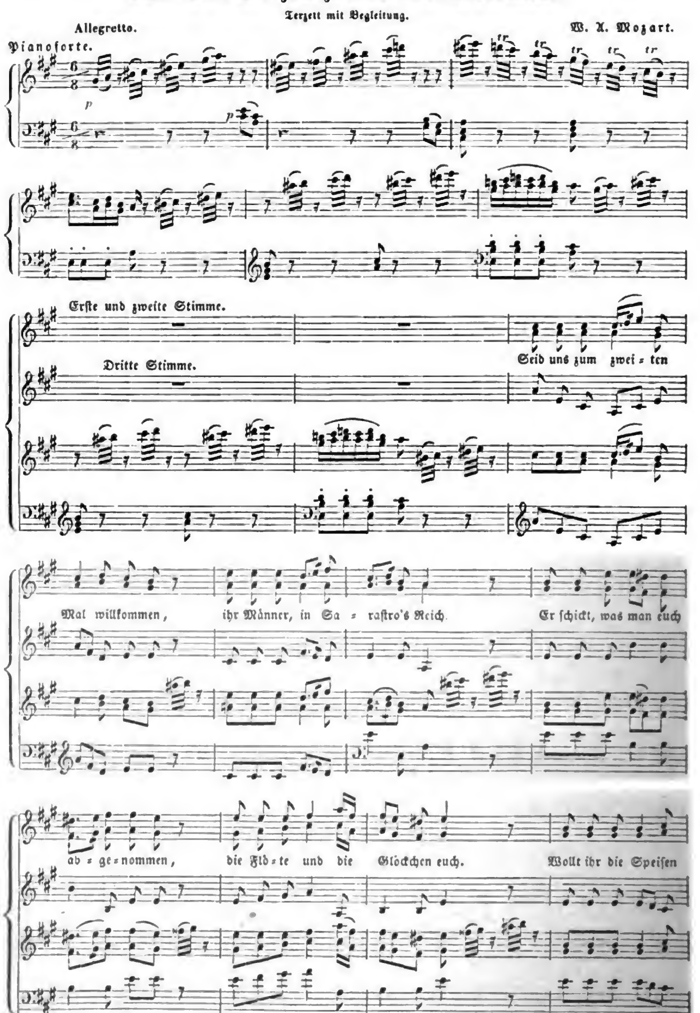
3. Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut!
Thätig leben ist mein Rath;
Flüchtig ist die Zeit!
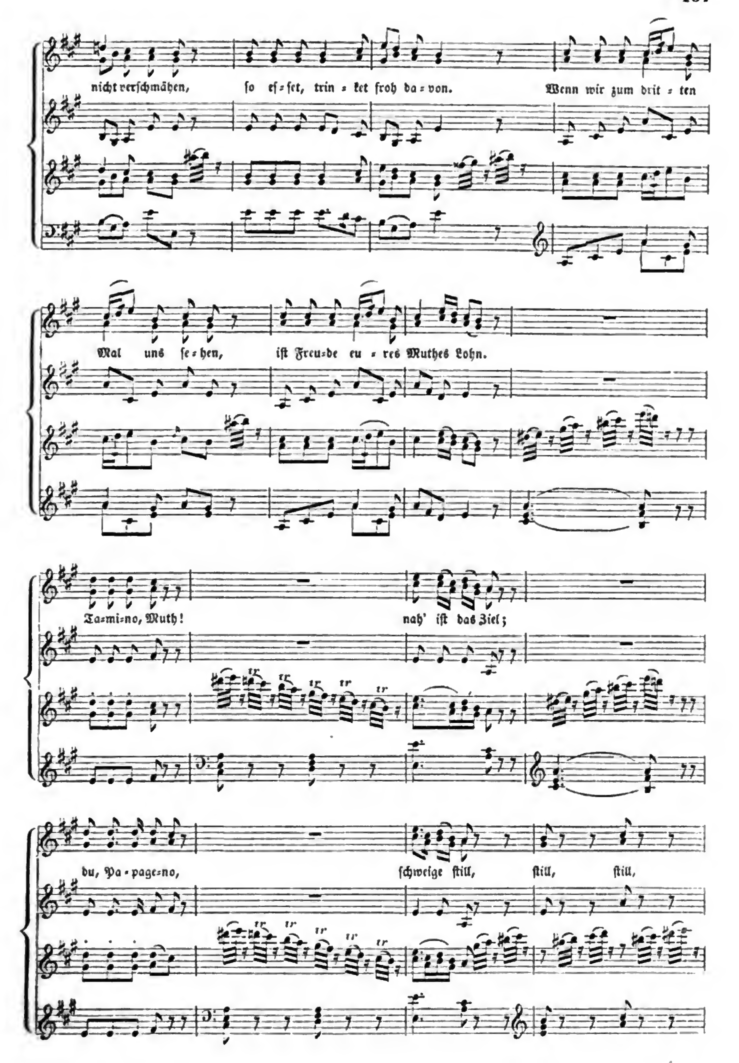
Gleim.
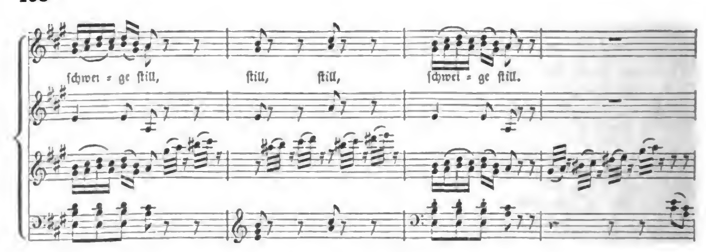
339. Seid uns zum zweiten Mal willkommen.

Terzett mit Begleitung.

W. A. Mozart.




nicht verschmähen, so es = set, trin = ket froh da = von. Wenn wir zum drit = ten
Mal uns se = hen, ist Freu=de eu = res Muthes Lohn.
Ta=mi=no, Muth! nah' ist das Ziel;
du, Pa = page=no, schweige still, still, still,





340. Am Grabe meines Vaters.
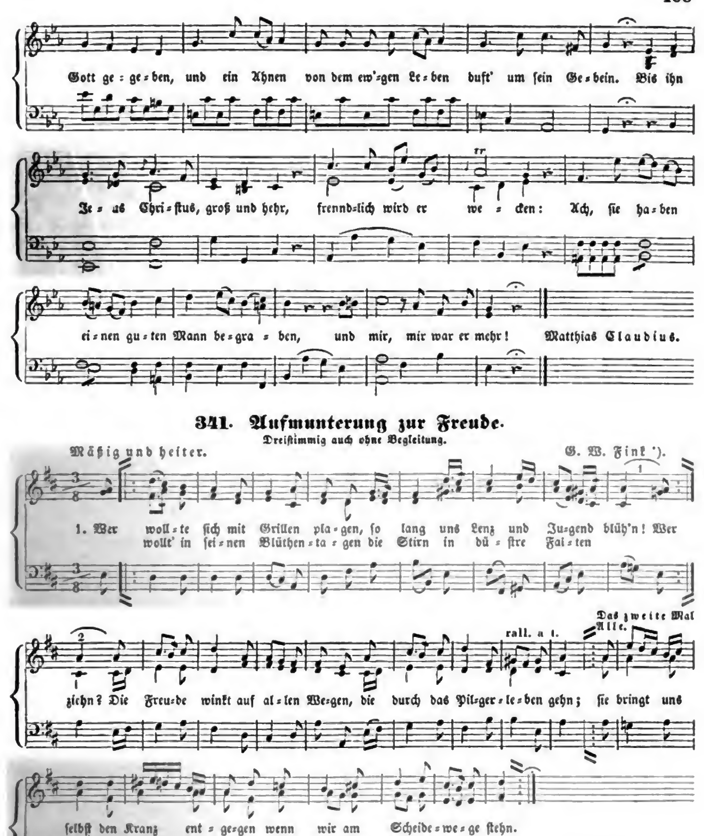
Langsam und feierlich. J. R. Zumsteeg.

Frie = de sei um die = sen Grabstein her, sanf = ter Frie=de Got = tes! Ach, sie ha = ben

ei = nen gu = ten Mann be = gra = ben, und mir, mir war er mehr! Träuf = te mir von Se = gen

die = ser Mann, wie ein mil = der Stern aus bes = sern Wel=ten, und ich kann's ihm nicht ver=gel=ten,

was er mir ge=than. Er entschlief, sie gru=ben ihn hier ein. *pp* Lei = ser, sü = ßer Trost von



341. Aufmunterung zur Freude.

Dreistimmig auch ohne Begleitung.

2. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien!
Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket in der Abendlaube
Der Kuß auf einen rothen Mund!
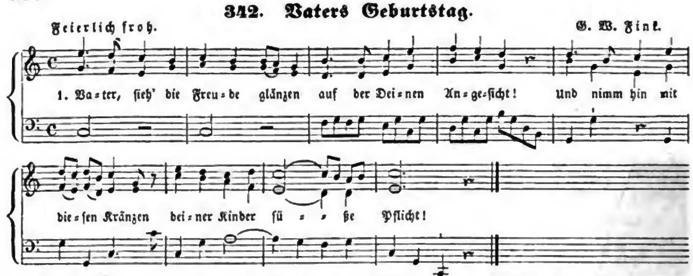
3. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling hohe Wonne zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrißne Seelen Ruh'!
O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu sein.
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Hölty.

*) Man vergleiche damit J. Fr. Reichardt's Komposition dieses Liedes in seiner Anthologie: Lieder geselliger Freude. Leipz. 1796. Der alten Weise jener Zeit nachgebildet.

342. Vaters Geburtstag.

Feierlich froh. G. W. Fink.
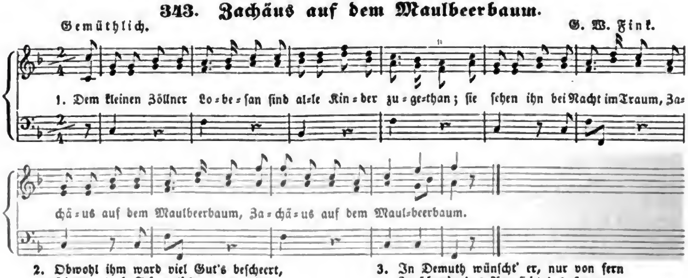


2. Ja, die Pflicht, uns dieses Festes
Kindlich, innig zu erfreun,
Sie verlangt, dir unser Bestes,
Unser Liebstes dir zu weihn.

3. Unsre Herzen, unser Leben
Opfern wir, du Guter, dir!
Freuden sollen sie dir geben,
Mehr als diese Blumen hier.

4. Spät noch, bester Vater, freuen
Wir uns deiner, so wie heut';
Winden Kränze, und erneuen
Dieses Tages Wonnezeit.

343. Zachäus auf dem Maulbeerbaum.

Gemüthlich. G. W. Fink.



2. Obwohl ihm ward viel Gut's bescheert,
Hielt er doch Jesum lieb und werth.
Das hat ihm großes Heil gebracht,
|: Und wird mit Ehren sein gedacht. :|

3. In Demuth wünscht' er, nur von fern
Zu schau'n das Angesicht des Herrn
Und seine menschliche Gestalt.
|: Das ward ihm auch gewähret bald. :|

4. Denn siehe, Jesus kam heran,
Und viel' umgaben ihn, und sahn
Den Heiland und sein Angesicht,
|: Allein Zachäus sah ihn nicht. :|

5. Und manche hatten ihren Hohn,
Daß er so klein war von Person;
Auch dünkt's ihm selber groß Beschwer;
|: Drob lief Zachäus hin und her. :|

6. Bis einen Maulbeerbaum er fand,
Der an des Weges Seite stand;
Da ward er froh, mit schnellem Lauf
|: Sprang er vorhin und klomm hinauf. :|

7. Da saß Zachäus still und klein,
Im Laube, wie ein Vögelein,
Und sah hinab und in die Höh',
|: Das Herz ihm klopfte wohl und weh'. :|

8. Und immer näher kam der Zug,
Und immer mehr das Herz ihm schlug,
Als er den Heiland kommen sah.
|: Er ging, er kam, nun war er da! :|

9. Und siehe an des Weges Saum
Trat Jesus zu dem Maulbeerbaum
Und wußte, wer der Zöllner war,
|: Aus seinem Auge hell und klar. :|

10. Und zitternd sah der kleine Mann
Von seinem Baum den Heiland an;
Ihm glühten Aug' und Angesicht,
|: Ein Wörtlein reden mocht' er nicht. :|

11. Der Heiland sprach: Zachäus, steig'
Hernieder, denn ich muß sogleich
Mit dir zu deinem Haus eingehn;
|: Was du begehret, sollst du sehn. :|

12. Drob murrte sehr des Volkes Schaar,
Daß er dem Sünder freundlich war;
Er aber kehrte bei ihm ein,
|: Daß sich der Sünder möchte freun. :|
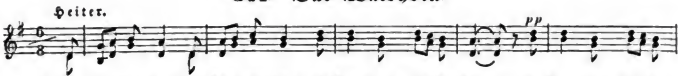
13. Drauf trat Zachäus wohlgemuth
Zum Herrn und sprach: Mein Geld und Gut,
Das ich dir selbst nicht geben kann,
|: Gehören nun der Armuth an! :|
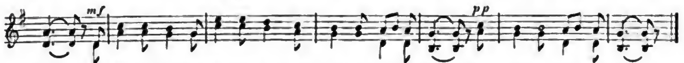
14. Da sprach der Heiland: Fried' und Heil
Wird heute diesem Haus zu Theil.
Zachäus ist ein Abramssohn,
|: Und Schauen seines Glaubens Lohn. :|

15. Ei, sagt, wer hätte solche Frucht
Auf einem Maulbeerbaum gesucht?
Den stolzen Sinn der Herr verschmäht,
|: Die kleine Demuth wird erhöht. :|

Krummacher.

344. Das Waldhorn.
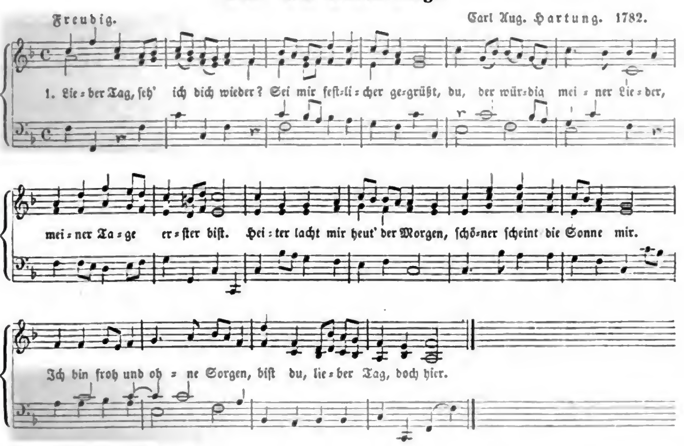




2. Und jeder Baum
Im weiten Raum
|: Dünkt noch einmal so grün! :|
Wie wallt der Quell
So lieb und hell
|: Durch's Thal dahin, dahin! :|

3. Und jede Brust
Fühlt neue Lust
|: Bei'm frohen Doppelton. :|
Wie flieht der Schmerz
Aus jedem Herz
|: Sogleich davon, davon! :|

345. Am Geburtstage.



2. Dem ich meine Lieder singe,
Dem mein heißer Dank gebührt,
Herr und Schöpfer aller Dinge,
Hast du mich nicht treu geführt?
Floß nicht seit dem ersten Tage,
Der mir einst mein Dasein gab,
Deine Huld, mehr als ich sage,
Segensvoll auf mich herab?

3. Da ich ungewiß noch wankte,
Jeder Schritt noch strauchelnd war,
Da kein Lallen dir noch dankte,
Da schon nahmst du meiner wahr.
Sorgtest schon im schwächsten Alter
Mehr als väterlich für mich.
Welcher Dank, o mein Erhalter,
Ist wohl groß genug für dich?
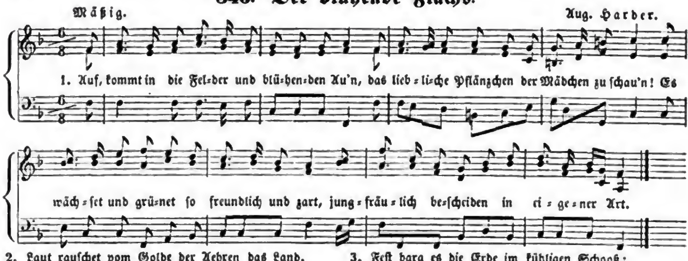
4. Sicher hast du mich geleitet,
Hieltest mich mit starker Hand,
Hattest mir mein Glück bereitet,
Eh' mein Herz dich noch gekannt.
Ließest noch mit treuem Sorgen
Für mich niemals, niemals ab;
Sorgtest heute, sorgtest morgen,
Und versorgst mich bis an's Grab.

5. Nimm, o Vater, mein Versprechen
Eines frommen Wandels an.
Meine Treue nie zu brechen,
Lob' ich heut' auf's Neue an.
Dir getrost mein Herz zu geben,
Dir zu dienen bis in's Grab,
Vater, dir getreu zu leben,
Dir, der mir mein Leben gab.

Siewna.



346. Der blühende Flachs.



2. Laut rauschet vom Golde der Aehren das Land.
Still grünet das Pflänzchen im schlichten Gewand;
Doch trägt es ein Krönlein von himmlischem Blau,
Des Krönleins Gestein ist der funkelnde Thau.

3. Fest barg es die Erde im kühligen Schooß;
Da zogen die freundlichen Lüftchen es groß.
Nun woget und wallet es lieblich und schlank;
Du Erde, ihr Lüftchen, habt freundlichen Dank!

4. Bald tragen wir sorglich das Pflänzchen hinein,
Dann schmückt es den Rocken mit silbernem Schein;
Wir singen zum tönenden Rädchen und drehn
Die Fädchen wie Seide so glatt und so schön!
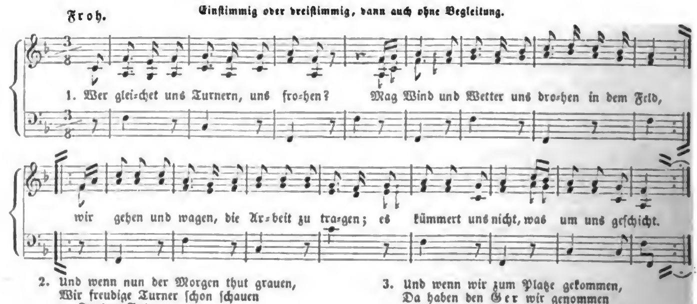
5. Wenn draußen die Felder erstarren von Eis,
Dann ruft uns das Pflänzchen zum traulichen Kreis.
Jetzt grünend und blühend ergötzt uns sein Glanz,
Dann schlingt es uns selber zum blühenden Kranz.

6. Drum kommt in die Felder und blühenden Au'n,
Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu schau'n!
Es grünet und blühet so freundlich und zart,
Jungfräulich bescheiden in eigener Art!

F. A. Krummacher.

347. Turnlied.

Einstimmig oder dreistimmig, dann auch ohne Begleitung.



2. Und wenn nun der Morgen thut grauen,
Wir freudige Turner schon schauen
In das Feld;
Durch Ringen und Laufen
Die Kraft zu erkaufen,
Zu stärken die Brust
Mit Muth und mit Lust.

3. Und wenn wir zum Platze gekommen,
Da haben den Ger wir genommen
In dem Feld;
Ihn kräftig zu schwingen,
Zum Ziel ihn zu bringen,
Das stärket den Arm,
Macht rüstig und warm.

4. Wenn muthig sich tummeln die Knaben,
Zu tief ist wohl nimmer ein Graben
In dem Feld!
Wir springen darüber,
Hinüber, herüber;
Es freuet uns sehr,
Und suchen uns mehr.

5. Die Gipfel der Bäume uns nicken,
Möchten gern da oben wohl blicken
In das Feld!
Wir stemmen die Glieder
Und klimmen hinwieder,
Und oben sind wir;
Wie lustig ist's hier!

6. Im kräftig sich regenden Spiele,
Da giebt es der Freuden noch viele
In dem Feld!
Auf's Roß wir uns schwingen,
Und führen die Klingen
Und werfen den Stein
In die Wolken hinein!
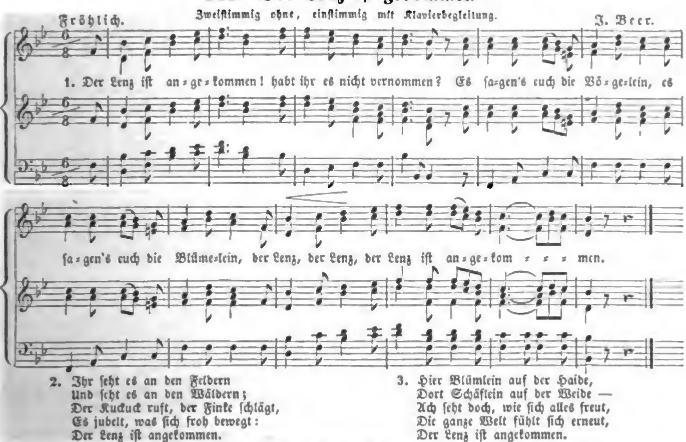
7. Wer mag wohl die Dinge all' zählen,
Die muthige Turner sich wählen
In dem Feld!
Die Glieder zu recken,
Den Muth zu erwecken,
Mit kräft'gem Gewinn
Zu stärken den Sinn.

8. Drum wer sich nur wacker will nennen,
Der mag sich als Turner bekennen
In dem Feld!
Er soll mit uns ringen
Und laufen und springen,
So gewinnet er bald
Viel Muth und Gewalt.

9. Wenn Trommeln zum Kriege einst schlagen,
Die Turner wohl nimmer verzagen
In dem Feld!
Wir wissen zu streiten,
Den Sieg zu bereiten;
Im Ernst wie im Scherz,
Der Turner hat Herz.

E. Ferd. August.

348. Der Lenz ist gekommen.



2. Ihr seht es an den Feldern
Und seht es an den Wäldern;
Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt,
Es jubelt, was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen.

3. Hier Blümlein auf der Haide,
Dort Schäflein auf der Weide —
Ach seht doch, wie sich alles freut,
Die ganze Welt fühlt sich erneut,
Der Lenz ist angekommen.

349. Am Abend.

Ruhig. J. Beer.

1. Will nun schla-fen ge-hen, lie-bes Bett-chen mein; kann ja nichts mehr se-hen mit mei-nen Au-ge-lein.

2. Meine Mutter decket
Mich so freundlich zu,
Gute Mutter wecket
Morgen mich aus der Ruh'.

3. Vater und Mutter, beide
Kommen bald herein,
Seh'n an mir ihre Freude,
Schlafen mit mir ein.
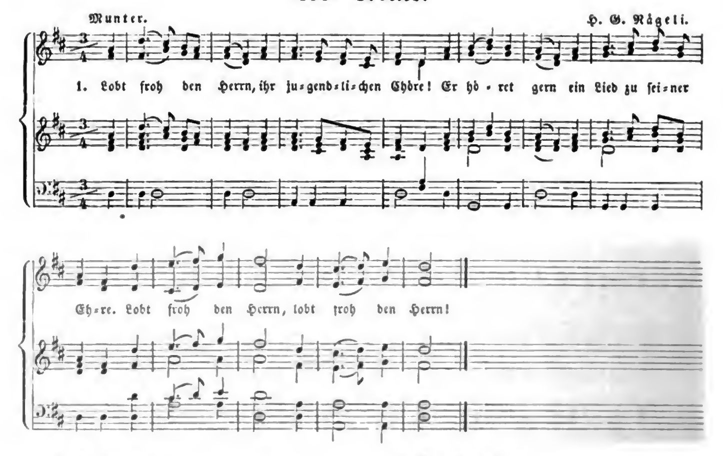
4. Doch vom Himmel nieder
Noch ein Vater wacht,
Dessen Augenlieder
Schlummern keine Nacht.

5. Sieht auf all' die Seinen
Freundlich immer zu,
Großen all' und Kleinen
Giebt er süße Ruh'.

6. Vater, droben, siehe
Auf mich diese Nacht,
Nimm auch spät und frühe
Vater und Mutter in Acht.

Hey.

330. Loblied.



2. Es schallt empor
Zu deinem Heiligthume
Aus unserm Chor
Ein Lied zu deinem Ruhme,
Du, der sich Kinder auserkohr!
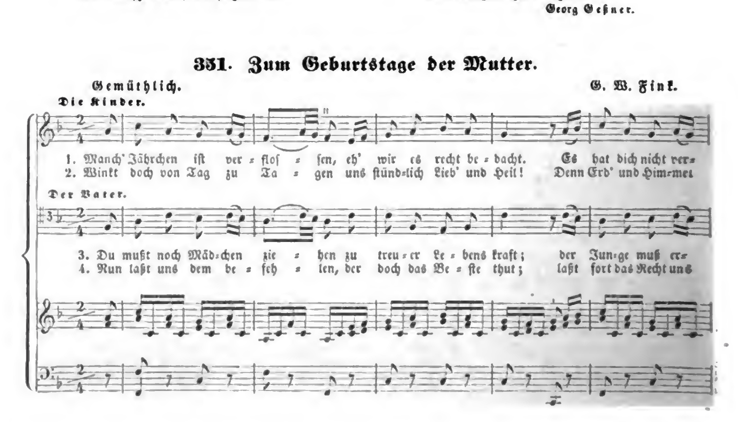
3. Vom Preise voll
Laß unser Herz dir singen!
Das Loblied soll
Zu deinem Throne dringen,
Das Lob, das unsrer Seel' entquoll.
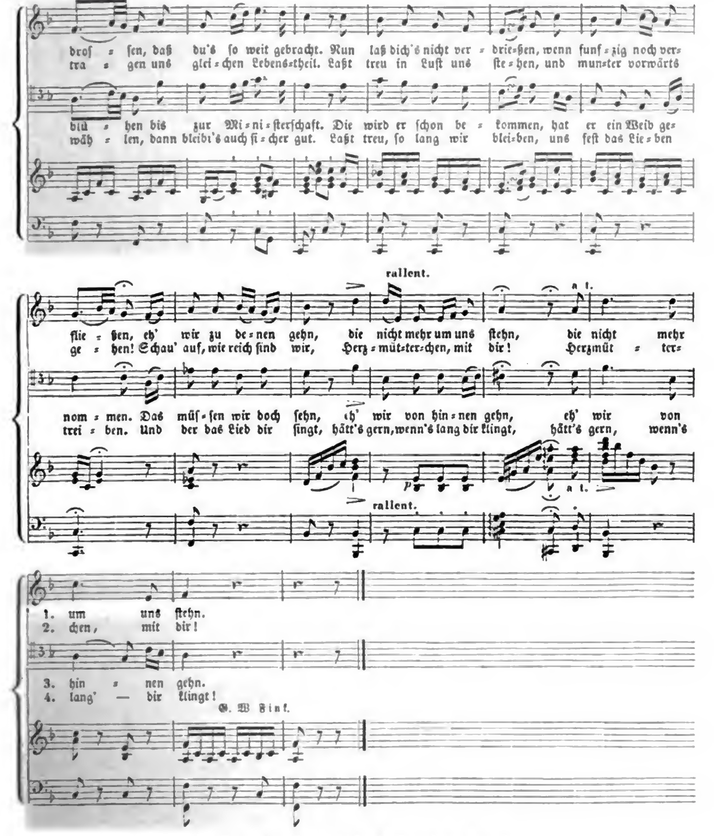
4. Wir stammeln hier;
Doch hörst du unser Lallen
Zum Preise dir
Mit Vaterwohlgefallen.
Dir jauchzen wir, dir singen wir!

5. Einst kommt die Zeit,
Wo wir auf tausend Weisen,
O Seligkeit!
Dich unsern Vater preisen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Geßner.

351. Zum Geburtstage der Mutter.





332. Allgemeines Geburtstaglied.

Nach der vorigen Weise.

1.

Beglückt in Lieb' und Freude,
Begrüßt die neue Lust!
Und immer heute, heute
Brennt sie uns in der Brust.
Doch will vor andern Tagen
Das Herz heut' höher schlagen,
Weil heute, wie ihr wißt,
|: Ein Herzgeburtstag ist. :|

2.
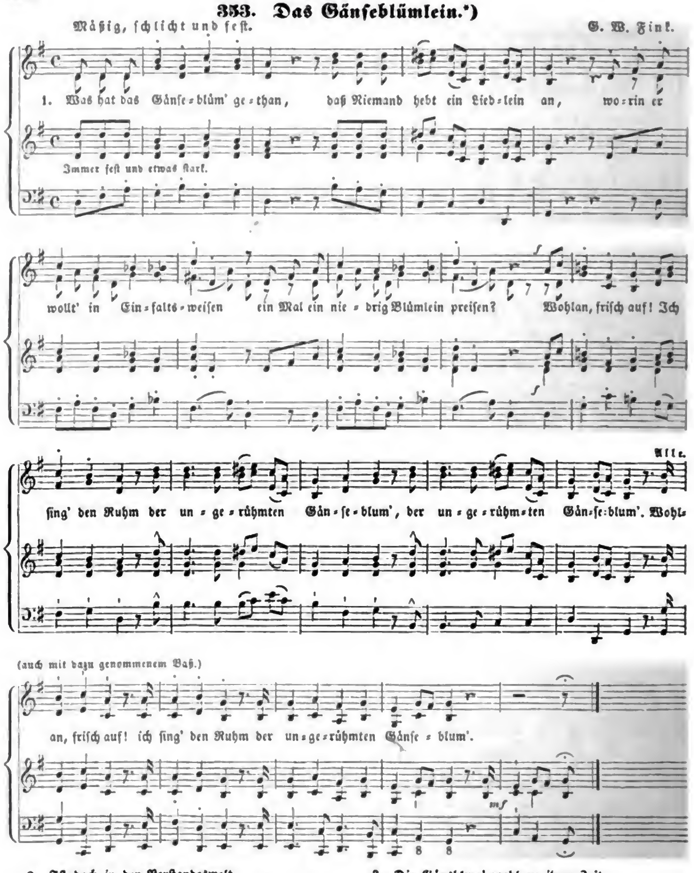
Dem Kindlein, uns gegeben
Zu schönstem Erdenglück,
Kehrt in der Zeiten Weben
Ein junges Jahr zurück,
Das will zu neuen Siegen
Es fromm am Herzen wiegen,
Und uns im hellen Schein
|: Ein Fest des Jubels sein. :|

3.

Drum preiset heut' vor Allen
So recht aus voller Brust;
Und singt mit Wohlgefallen
Den Tag der schönsten Lust!
Mag lang' von Jahr zu Jahren
Dein Fest sich uns bewahren,
Dann ist, was still wir flehn,
|: Uns Allen wohl geschehn! :|

G. W. Fink.

353. Das Gänseblümlein.*)



2. Ist doch in der Verstandeswelt
All' Sach' nicht bestens g'rad' bestellt.
Bei Einem schreit man Wunder, Wunder!
Und 's Andre hält man gleich für Plunder —
Hat's nicht geschaut, weiß nicht warum.
|: So geht's auch mit der Gänseblum'. :|

3. Die Gänsblum' wohl zu ihrer Zeit
Das Herz wie eine Ros' erfreut.
Und wer die Gänsblum nicht mag schätzen,
Der soll sich unter uns nicht setzen!
Wir singen uns ein Gänsblumlied,
|: Und wer's nicht mag, der singt's nicht mit. :|

4. Ihr wißt es all'zusammen klar,
Viel Schnee liegt auf dem Februar.
Doch thut er Mal recht herzhaft thauen,
So kann man bald ein Gänsblüm schauen.
Das ist recht in des Winters Krieg
|: Ein Vorbild von des Lenzes Sieg. :|
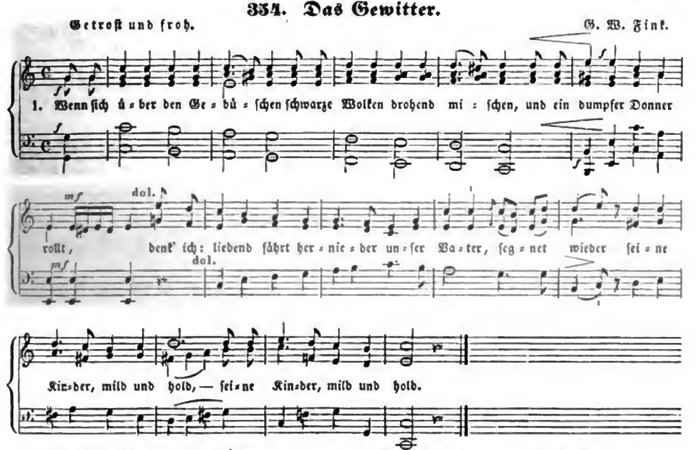
5. Weil ich solch' ersten Zeugen seh',
Hüpft's innerlich mir in die Höh'.
Und alle Leichen sich erheben
Zu einem Auferstehungsleben.
Und freundlich ruft der Tod mir zu:
|: Mein Reich liegt in der Morgenruh! :|

6. Auch hab' ich's viel im Herbst gesehn,
Wenn schon die Blätter schlafen gehn.
Da steht's und blüht so ohne Sorgen,
Als lebt' es noch in seinem Morgen.
Nun, geb' es Gott, o Blümelein!
|: Daß dir mein Herbst mag ähnlich sein. :|

7. Drum klag' ich sehr den armen Mann,
Der drob sich nicht erfreuen kann.
Und wer im Kleinen nichts kann sehen,
Mag wohl auch Großes nicht verstehen.
So lehr' uns Allen deinen Ruhm,
|: Du gar bescheid'ne Gänseblum'! :|

G. W. Fink.

354. Das Gewitter.
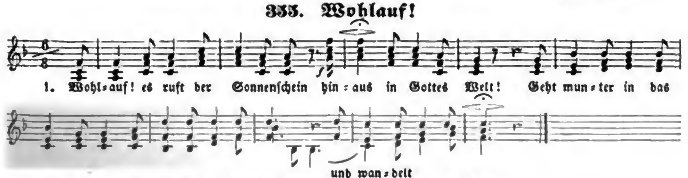


2. Steht das Firmament in Flammen,
Krachen Wolken wild zusammen,
Ruhig seh' zum Himmel ich:
Denn ein früchtereicher Regen
Strömt den Fluren neuen Segen,
|: Jeder Halm verjünget sich. :|

3. Rollt ihr Donner, zischt ihr Blitze
Aus der Gottheit Wolkensitze
Majestätisch in die Welt!
Nichts soll mein Vertraun erschüttern,
Der zu uns spricht in Gewittern,
|: Ist der Vater aller Welt. :|

Amad. Ziehnert.

355. Wohlauf!



2. Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn,
Gar lustig rauscht er fort!
Hörst du des Windes muntres Wehn?
|: Er braust von Ort zu Ort. :|

3. Es reist der Mond wohl hin und her,
Die Sonne ab und auf;
Guckt über'n Berg und geht in's Meer,
|: Nie matt in ihrem Lauf. :|

4. Und Mensch, du sitzest stets daheim,
Sehnst dich nicht nach der Fern'?
Sei frisch und wandle durch den Hain
|: Und sieh' die Fremde gern! :|

5. Wer weiß, wo dir dein Glücke blüht;
So geh' und such' es nur;
Der Abend kommt, der Morgen flieht,
|: Betrete bald die Spur. :|
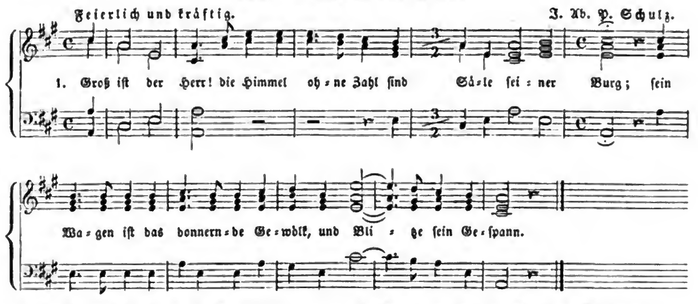
6. Laß Sorgen sein und Bangigkeit,
Ist doch der Himmel blau;
Es wechselt Freude stets mit Leid,
|: Dem Glücke nur vertrau'! :|

7. So weit dich schließt der Himmel ein,
Geräth der Liebe Frucht;
Und jeglich Herz bekommt das Sein',
|: Wenn es nur emsig sucht. :|

Tieck.

336. Groß ist der Herr!

Feierlich und kräftig. J. Ab. P. Schulz.



2. Die Morgenröth' ist nur ein Wiederschein
Von seines Kleides Saum,
Und gegen seinen Glanz ist Dämmerung
Der Sonne flammend Licht.

3. Er sieht mit gnäd'gem Blick zur Erd' herab:
Sie grünet, blüht und lacht.
Er schilt: es fähret Feu'r vom Felsen auf,
Und Meer und Himmel bebt.

4. Lobt den gewaltigen, den gnäd'gen Herrn,
Ihr Lichter seiner Burg!
Ihr Sonnenheere, flammt zu seinem Ruhm,
Ihr Erden, singt sein Lob!

5. Erhebet ihn, ihr Meere, braust sein Lob,
Ihr Flüsse, rauschet Preis!
Es neige sich der Zedern hohes Haupt
Und jeder Wald vor ihm!

6. Ihr Löwen, brüllt zu seiner Ehr' im Hain!
Singt ihm, ihr Vögel, singt!
Seid sein Altar, ihr Felsen, die er traf,
Eu'r Dampf sei Weihrauch ihm.

7. Der Wiederhall lob' ihn, und die Natur
Sing' ihm ein froh Konzert!
Und du, der Erde Herr, o Mensch, zerfleuß
In Harmonieen ganz!

8. Dich hat er mehr, als Alles sonst beglückt.
Er gab dir einen Geist,
Der durch den Bau des Ganzen bringt, und kennt
Die Räder der Natur.

9. Erheb' ihn hoch zu deiner Seligkeit:
Er braucht kein Lob zum Glück.
Die niedern Neigungen und Laster fliehn,
Wenn du zu ihm dich schwingst.

10. Die Sonne steige nie aus rother Fluth
Und sinke nie darein,
Daß du nicht deine Stimm' vereinigst mit
Der Stimme der Natur.

11. Lob ihn im Regen und in dürrer Zeit,
Im Sonnenschein und Sturm!
Er sorgt für dich: denn er erschuf zum Glück
Das menschliche Geschlecht.

12. Und o! wie liebreich sorgt er auch für mich!
Statt Gold's und Ruhm's giebt er
Vermögen mir, die Wahrheit einzusehn,
Und Freund und Saitenspiel.

13. Erhalte mir, o Herr, was du verliehst!
Mehr brauch' ich nicht zum Glück.
Durch heil'gen Schau'r will ich, ohnmächtig sonst,
Dich preisen ewiglich!

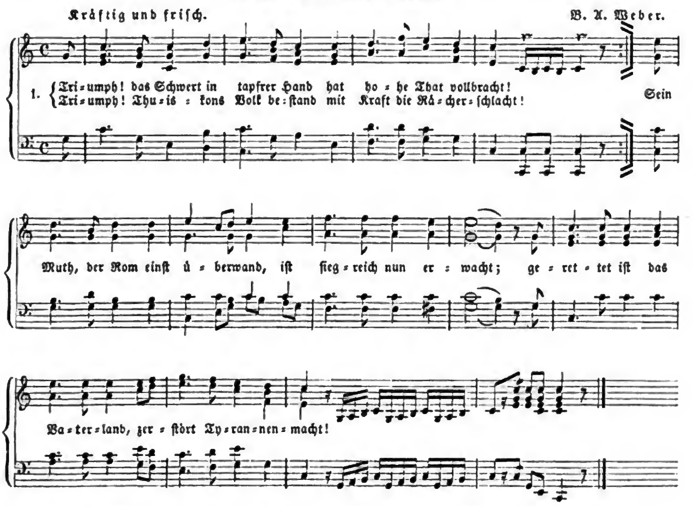
14. Auf Felsen soll mein taumelnd Auge durch
Zerrißne Wolken sehn,
Und suchen dich den Tag, bis mich die Nacht
In heil'ge Träume wiegt.

Ewald v. Kleist.

Vaterlands- und Heimathslieder.

337. Siegeslied der Teutschen nach der Schlacht bei Leipzig vom 19. October 1813.

Kräftig und frisch. — B. A. Weber.



2. Mit Teutschen focht für teutsches Recht
Des Nords Heroen-Bund,
Das Volk von Ruriks Urgeschlecht,
Das Volk vom Baltschen Sund.
Begeisternd ward im Siegsgefecht
Des Kampfes Losung kund,
Kein Teutscher sei Despotenknecht,
Durchscholl's das Erdenrund.
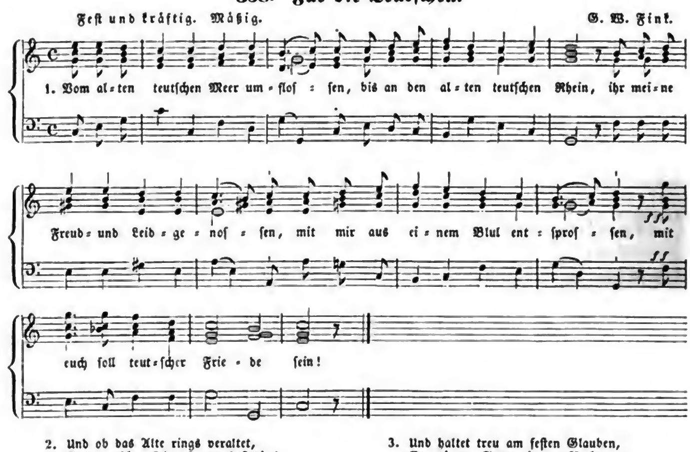
3. Von Heldenstolz, von Thatengluth
War jede Brust geschwellt;
Drei Tage lang trank Feindesblut
Der Wahlstatt Leichenfeld;
In Angst zerfloß der Uebermuth
Erträumter Herrn der Welt,
Ihr Stolz sieht an des Rheines Fluth
Sein Grabmal aufgestellt.

4. Triumph! der Freiheit Feldgeschrei
Weckt Kraft und Zuversicht.
Bleibt teutscher Muth sich selbst getreu,
Dann wanket Teutschland nicht.
Germanen! strömt vereint herbei
Zum Kampf für Recht und Pflicht;
Dann stehet Teutschland frank und frei
Bis an das Weltgericht.

Herklots.



338. Für die Teutschen.



2. Und ob das Alte rings veraltet,
Soll teutscher Sinn fortan besteh'n!
Und ob die Welt sich neu gestaltet,
So lang' der Gott der Väter waltet,
Soll das Geschlecht nicht untergehn!
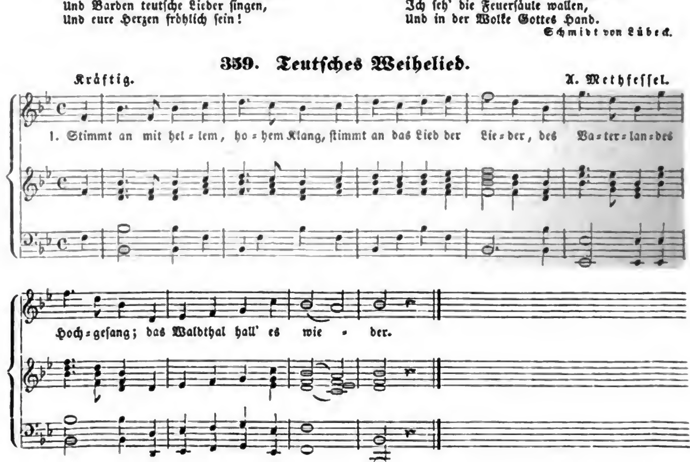
3. Und haltet treu am festen Glauben,
Es glänzen Sterne in der Nacht;
Und wißt, es blühen neu die Lauben,
Und todte Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

4. Es soll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß, was Treue sä't, gedeihn!
So laßt die teutschen Becher klingen,
Und Barden teutsche Lieder singen,
Und eure Herzen fröhlich sein!

5. Denn hoch und herrlich wird vor Allen
Erstehen teutsches Volk und Land;
Ich höre Klopstocks Stimme schallen,
Ich seh' die Feuersäule wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand.

Schmidt von Lübeck.

339. Teutsches Weihelied.
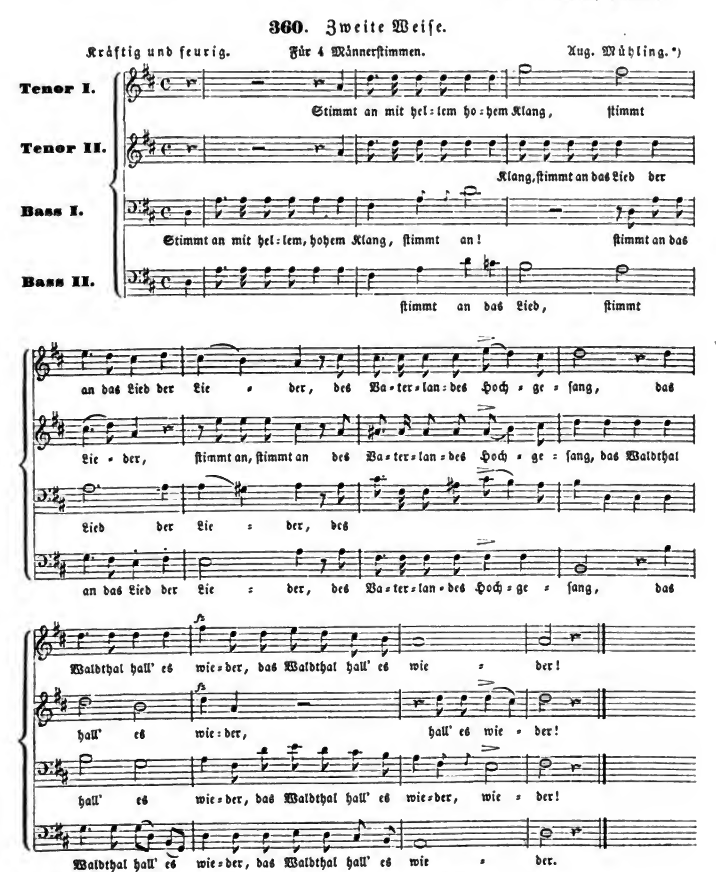


2. Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, niemals ausgesungnes Land,
Dir weihn wir uns auf's Neue,

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deiner Hütten,
Wir lieben teutsches Fröhlichsein
Und alte teutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder echte teutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!
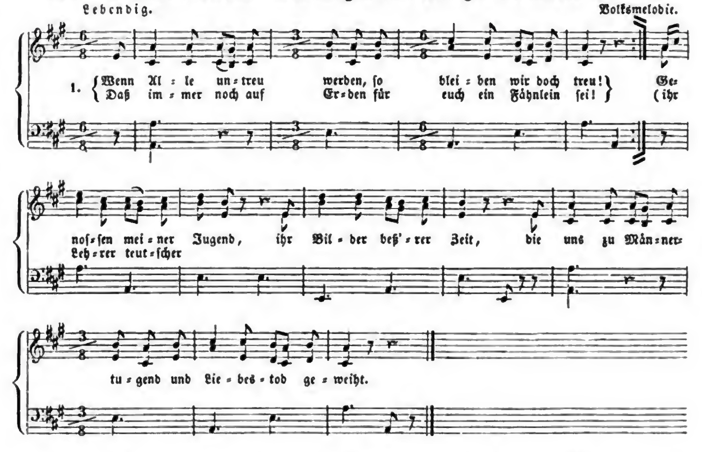
Nach Matth. Claudius.



*) Aus Op. 43, bei Herrn Frdr. Hofmeister in Leipzig. Mit freundlicher Bewilligung.



361. Erneuter Schwur von wegen des heiligen teutschen Reichs.



2.
Wollt nimmer von uns weichen,
Uns immer nahe sein;
Treu wie die teutschen Eichen,
Wie Mond= und Sonnenschein!
Einst wird es wieder helle
In aller Brüder Sinn,
Sie kehren zu der Quelle
In Lieb' und Reue hin.

3.
Es haben wohl gerungen
Die Helden dieser Frist!
Und nun der Sieg gelungen,
Uebt Satan neue List;
Doch, wie sich auch gestalten
Im Leben mag die Zeit,
Du sollst mir nicht veralten,
Du Traum der Herrlichkeit!

4.
Ihr Sterne, seid uns Zeugen,
Die ruhig niederschaun;
Wenn alle Brüder schweigen
Und falschen Götzen traun:
Wir woll'n das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen
Vom heil'gen teutschen Reich!

Max v. Schenkendorf. Gedichtet im Juni 1814.

362. Kriegers Morgenlied.

Nach voriger Singweise.

1. Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer aus der Ruh'!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu!
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth,
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod!

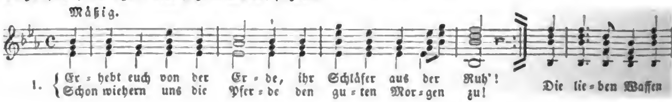
2. Du reicher Gott in Gnaden!
Schau her vom blauen Zelt!
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen,
Und gieb uns heute Sieg,
Die Christenbanner wehen;
Dein ist, o Herr! der Krieg.

3. Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schaar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden teutschen Mann;
O brich, du Tag der Fülle,
Du, Freiheitsmorgen, an!

4. Dann Klang von allen Thürmen,
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen,
Und Lieb' und Lebenslust.
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeschrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!
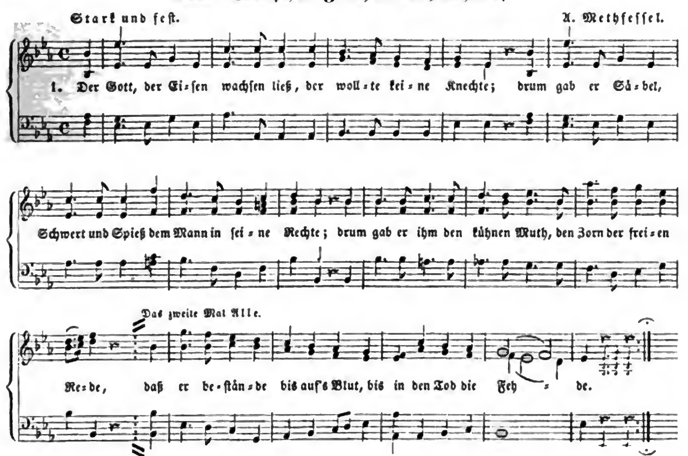
Max v. Schenkendorf.

NB. Das Lied ist auf diese Singweise gedichtet und wird auch gern darnach gesungen. Dennoch würde es eine andere Singweise wohl vertragen. Man singt es auch auf folgende:





363. Teutscher Freiheit Schlachtruf.



2. So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten,
Und nimmer um Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir in Scherben,
Der soll im teutschen Lande nicht
Mit teutschen Männern erben.

3. O Teutschland, heil'ges Vaterland!
O teutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land, du schönes Land!
Wir schwören dir auf's Neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der nähre Kräh'n und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen lichten Flammen!
Ihr Teutsche, alle Mann für Mann,
Zum heil'gen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle, Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

5. Laßt klingen, was nur klingen kann,
Trompeten, Trommeln, Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henker- und mit Knechteblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Teutschen gut,
Das ist die große Sache!
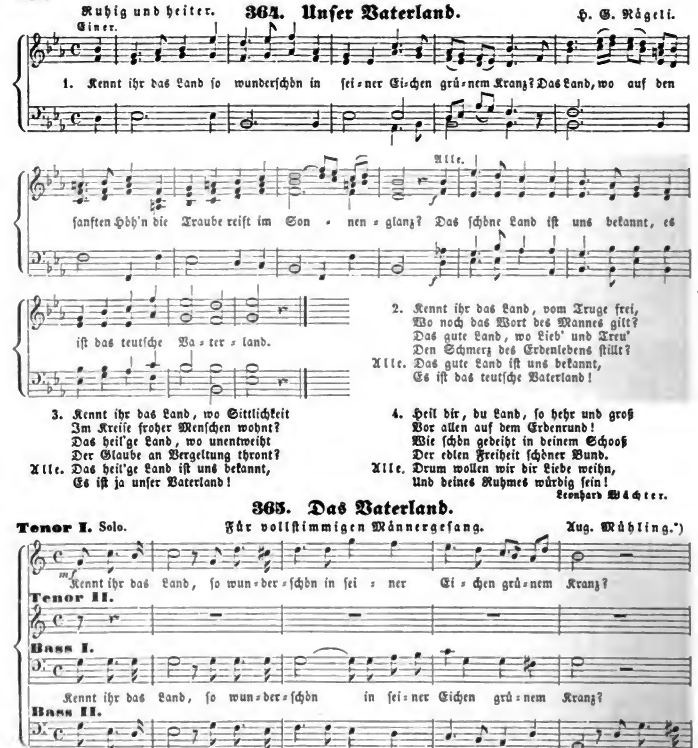
6. Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut' uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, hohes Siegspanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien!

E. M. Arndt.

NB. Das Lied ist zugleich für 3 Männerstimmen angelegt, so daß die 3 Realstimmen Jedem vor Augen liegen. Beim Gesange am Claviere hat die Begleitung Akkordverstärkungen frei, wie natürlich.

364. Unser Vaterland.

Ruhig und heiter. — H. G. Nägeli.



2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Alle. Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das teutsche Vaterland!

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Alle. Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland!
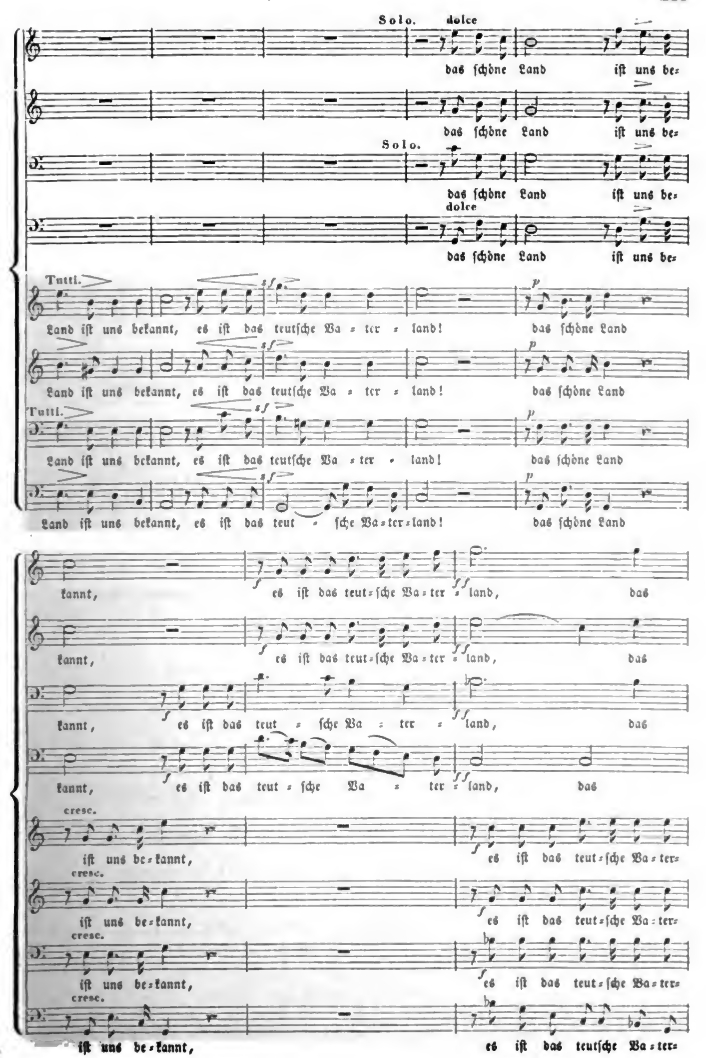
4. Heil dir, du Land, so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schooß
Der edlen Freiheit schöner Bund.
Alle. Drum wollen wir dir Liebe weihn,
Und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter.

365. Das Vaterland.

Für vollstimmigen Männergesang. — Aug. Mühling.*)

*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers C. Kretschmann in Magdeburg.


Solo.
dolce
das schöne Land ist uns be-
das schöne Land ist uns be-
Solo.
das schöne Land ist uns be-
dolce
das schöne Land ist uns be-
Tutti.
Land ist uns bekannt, es ist das teutsche Va - ter - land! das schöne Land
Land ist uns bekannt, es ist das teutsche Va - ter - land! das schöne Land
Tutti.
Land ist uns bekannt, es ist das teutsche Va - ter - land! das schöne Land
Land ist uns bekannt, es ist das teut - sche Va-ter-land! das schöne Land
kannt, es ist das teut-sche Va-ter-land, das
kannt, es ist das teut-sche Va-ter-land, das
kannt, es ist das teut - sche Va - ter - land, das
kannt, es ist das teut - sche Va - ter - land, das
cresc.
ist uns be-kannt, es ist das teut-sche Va-ter-
cresc.
ist uns be-kannt, es ist das teut-sche Va-ter-
cresc.
ist uns be-kannt, es ist das teut-sche Va-ter-
cresc.
ist uns be-kannt, es ist das teutsche Va-ter-

teut - sche Va - ter - land. —

teut - sche Va - ter - land. —

teut - sche Va - ter - land. —

teut - sche Va - ter - land. —

land, das teut - sche Va - ter - land. —
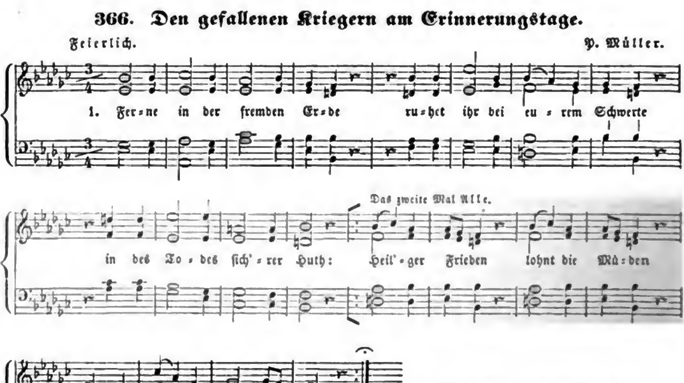
land, das teut - sche Va - ter - land. —
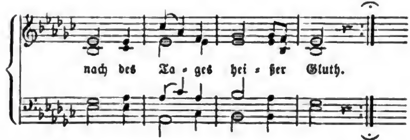
land, das teutsche Land, das Va - ter - land. —

land, das Va - ter - land. —

366. Den gefallenen Kriegern am Erinnerungstage.

Feierlich. P. Müller.





2. Feindes Adler saht ihr fallen,
Hörtet Siegsgedonner schallen,
Als der Tod das Auge brach:
Heil euch, Lieben,
Träumet drüben
Von des Sieges gold'nem Tag!
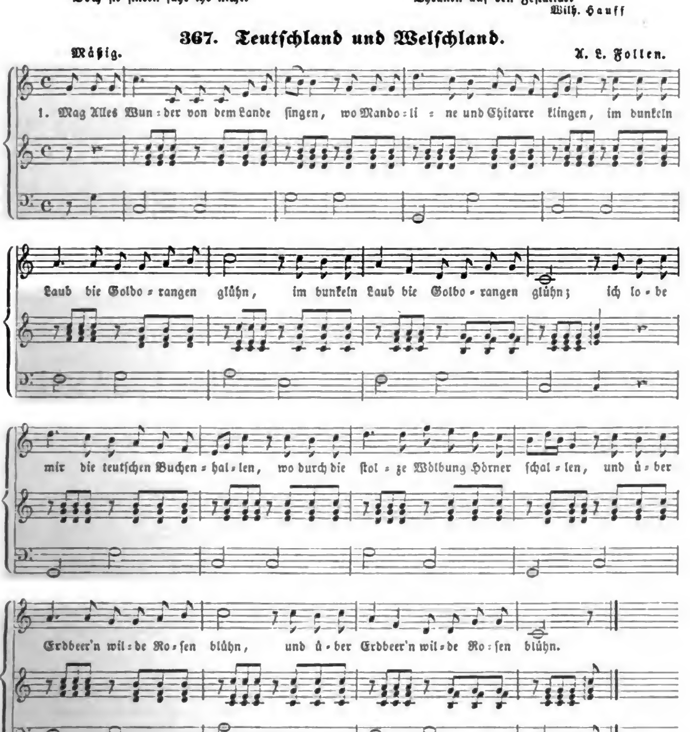
3. Selig preis' ich eure Loose
In der Erde kühlem Schooße,
Denn ihr saht der Freiheit Licht!
Saht sie steigen
Unter Leichen;
Doch sie sinken saht ihr nicht.

4. Fern von eurem Siegesthale
Denken wir beim Todesmahle
Innig eurer Siegesschaar;
Und wir gießen,
Euch zu grüßen,
Thränen auf den Festaltar.

Wilh. Hauff

367. Teutschland und Welschland.

Mäßig. A. L. Follen.
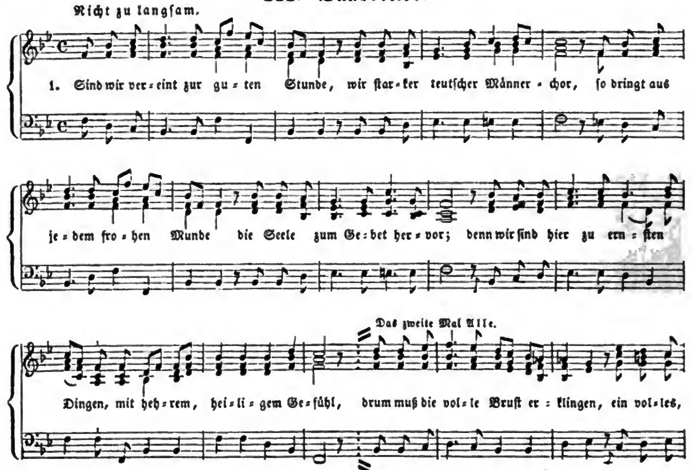


2. Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen,
An blätterlosen, halbversengten Zweigen,
Aus welchen drohend rings die Natter zischt;
Ich lobe mir die teutsche Purpurpflaume
Und Borstorfapfel am belaubten Baume,
Der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.
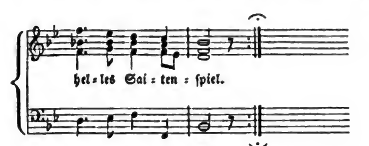
3. Was kümmern mich des Berges Lavawunder,
Versunk'ne Städte mit gelehrtem Plunder,
Die eitle Kunst aus runden Kohlen bricht?
Ich Teutscher, lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen,
Des Brockens sichre Feste wanket nicht.

4. Was rühmst denn du von einem freien Staate,
Von deinen alten Römern mir, Kastrate?
O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt!
Der Teutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern,
Hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern,
Und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held!

Friedrichsen.

368. Bundeslied.





2. Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns Allen
In Flammen aufgegangen war;
Der unsrer Feinde Macht zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben Allen, die es höhnen!
Heil, wer ihm Lieb' und Seele weiht!
Es geh', durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

4. Das Dritte, teutscher Männer Weide,
Am hellsten soll's geklungen sein!
Die Freiheit heißet teutsche Freude,
Die Freiheit führt den teutschen Reihn;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede teutsche Brust,
Für sie den großen Tod zu werben,
Ist teutsche Ehre, teutsche Lust!

5. Das Vierte, — hebt zur hohen Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte, teutsche Treue,
Es lebe teutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort;
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das teutsche Männerwort.

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang,
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang:
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

369. Die teutschen Ströme.

Nach voriger Weise.

1. Laßt uns die teutschen Ströme singen
Im teutschen festlichen Verein,
Und zwischendurch die Gläser klingen,
Denn sie beschenken uns mit Wein.
Auf ihre Töne laßt uns lauschen,
Die alle jetzt herüber wehn,
Und bald der Welle lautes Rauschen,
Bald ihren leisen Wink verstehn.

2. Zuerst gedenkt des alten Rheines,
Der flutend durch die Ufer schwillt,
Und seines alten Labeweines,
Der aus der Traube lustig quillt.
Denkt seiner schön bekränzten Höhen
Und seiner Burgen im Gesang,
Die stolz auf jene Fluren sehen,
Die jüngst das teutsche Volk bezwang.

3. Tief in des Fichtelberges Klüften,
Mit grauen Nebeln angethan,
Umweht von nordlichkalten Lüften,
Beginnt der Main die Heldenbahn!
Er kämpft in muthigem Gefechte
Sich hin bis zu dem Vater Rhein,
Und drängt, bekränzt mit Weingeflechte,
In seine Ufer sich hinein.

4. Im Land der Schwaben auferzogen,
Eilt rasch und leicht der Neckar hin,
Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
Gewalt'ge Brücken drüber ziehn;
Doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen
Sich Dörfer in der klaren Fluth,
Und dunkelblau, mit sanftem Glänzen,
Der Himmel, der darüber ruht.

5. Gestiegen aus verborg'nen Quellen,
Im grünen, lustigen Gewand,
Um welches tausend Falten schwellen,
Strömt weit die Donau durch das Land.
Die Städte, die sich drin erblicken,
Erzählen von vergangner Zeit,
Und fragen dann mit stillem Nicken:
Wann wird die alte Pracht erneut?

6. Durch alle Gau'n der freien Sachsen
Erhebt sich stolz das Riesenkind,
Es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen,
Doch sucht es seinen Wittekind;
Und denkt es der gesunk'nen Helden,
Dann zögert es im raschen Lauf,
Und wünscht, was alte Sagen melden,
Herauf, aus seiner Fluth herauf.

7. So nah' dem hochbeglückten Lande,
Wo Zwingherrnblut die Erde trank,
Und nach geldstem Sklavenbande
Das Römerreich zu Boden sank,
Vernimm, o Weser, unsre Grüße,
Sie sollen jubelnd zu dir ziehn,
Voll Ernst und stiller Würde fließe,
Du Freiheitsstrom zum Weltmeer hin.

8. Es sei der Oder jetzt gesungen
Der letzte schallende Gesang,
Einst hat ja laut um sie geklugen
Das teutsche Volk im Waffenklang.
Als es sich still und stark erhoben
In seiner ganzen Riesenmacht,
Da half der Helfer ihm von Oben,
Geschlagen ward die Völkerschlacht.

9. So rauscht, ihr Ströme, denn zusammen
In ein gewaltig Heldenlied,
Zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen,
Die ihr im tiefsten Herzen glüht:
Eins wollen wir uns treu bewahren,
Doch Eins erwerben auch zugleich:
Du, Herr, beschütz' es vor Gefahren,
Und zu uns komm' dein freies Reich.

Max v. Schenkendorf.

370. Zum 18. October 1816.

Nach voriger Weise.

1. Wenn heut' ein Geist hernieder stiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld —
Der sänge wohl auf teutscher Erde
Ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich:

2. „Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer,
Doch was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heil'gem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt."

3. „Ihr Fürsten, seid zuerst befraget:
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sie erprobt,
So ist's an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt."

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommt's, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt,
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch Alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluthen
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?"
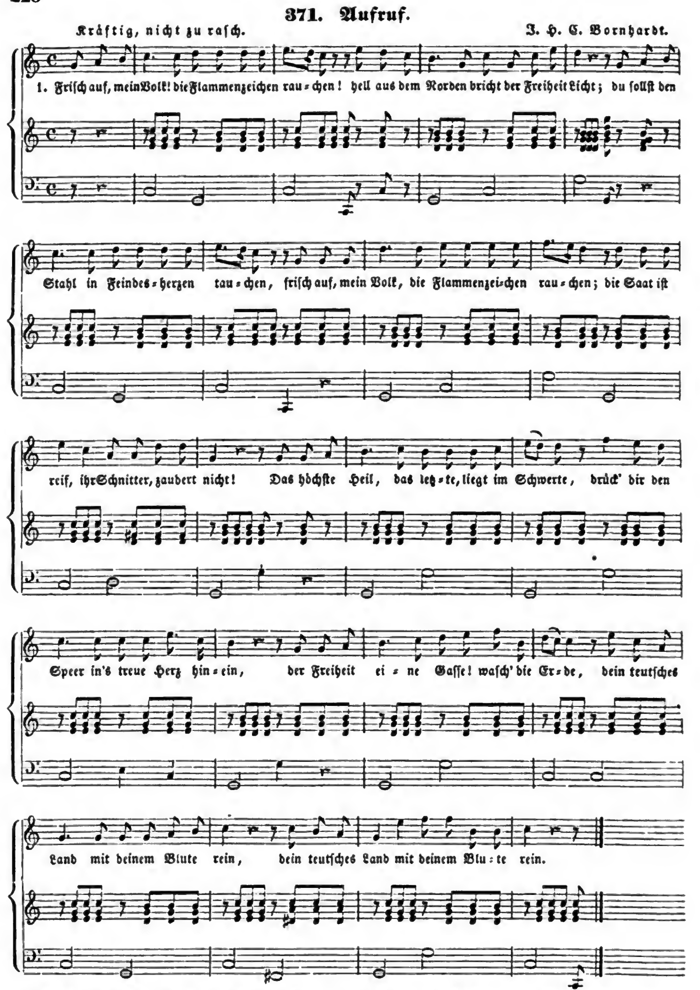
6. „Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle,
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heut'gen Tage,
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht;
Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

7. „Was ich gesollt, hab' ich gesungen,
Und wieder schwing' ich mich empor;
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd' ich dort dem sel'gen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allerwärts;
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz."

Ludwig Uhland.

371. Aufruf.

Kräftig, nicht zu rasch. J. H. C. Bornhardt.



2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;

3. Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meisel fallen,
Die Leier still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen —
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,

Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: Erwache!
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut.
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

4. Was weint ihr, Mädchen; warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten;
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euren herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.
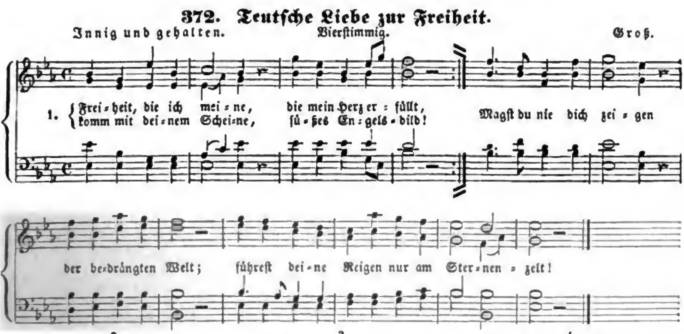
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen;
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

5. So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luise, schwebe segnend um den Gatten;
Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all ihr teutschen, freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! Es ruft die Freiheit: drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke,
Auch unsre Urnen mit dem Eichenkranz!

Th. Körner. (1813.)

372. Teutsche Liebe zur Freiheit.



2.
Auch bei grünen Bäumen
In dem luft'gen Wald,
Unter Blüthenträumen
Ist dein Aufenthalt.
Ach, das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben
Wonnig uns durchdringt.

3.
Wenn die Blätter rauschen
Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen,
Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf.

4.
Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen,
Was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten,
Reift ihm doch ein Feld,
Auch in jener harten,
Steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;
Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen,
Hinter eh'rnem Thor
Kann das Herz noch schwellen
Zu dem Licht empor;
Für der Kirchen Hallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft.

7. Das ist rechtes Glühen
Frisch und rosenroth;
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.
Wollest auf uns lenken
Gottes Lieb' und Lust,
Wollest gern dich senken
In die teutsche Brust.

8. Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine
Süßes Engelsbild!
Freiheit, holdes Wesen,
Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang' erlesen
Dir die teutsche Art.
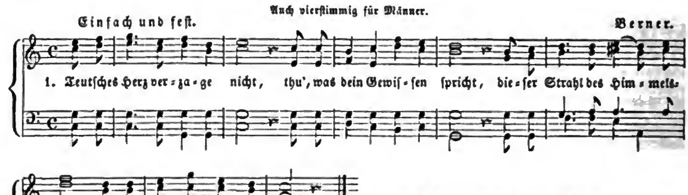
Max v. Schenkendorf. (1813.)

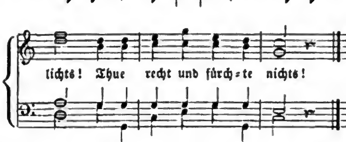


373. Teutscher Trost.

Auch vierstimmig für Männer.

Einfach und fest. — Berner.





2. Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

3.
Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit,
Stehn dir wohl, du Sohn von Teut.

4.
Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwert, das offen ficht,
Und von vorn die Brust durchsticht.

5.
Laß den Welschen Meuchelei,
Du sei redlich, fromm und frei!
Laß den Welschen Sklavenzier,
Schlichte Treue sei mit dir.

6.
Teutsche Freiheit, teutscher Gott,
Teutscher Glaube ohne Spott,
Teutsches Herz und teutscher Stahl,
Sind vier Helden allzumal.

7.
Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten Alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

8.
Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu' was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts:
Thue recht, und fürchte nichts!
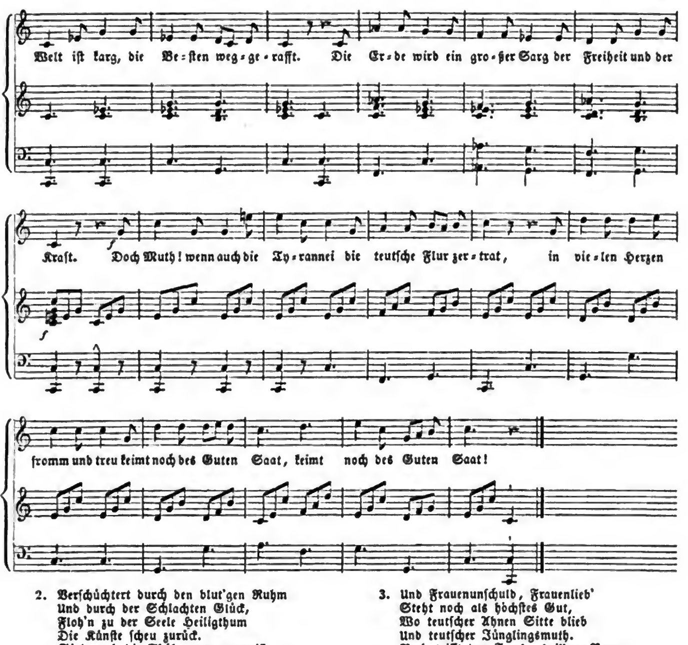
E. M. Arndt.



374. Trost=Rundgesang.

Gehalten.

1. Wie wir so fest zu = sammen stehn mit un = ver = fälschtem Blut, der Fei = er=stunde heilig Wehn schwellt meinen jungen Muth; es treibt mich rasch zum Lie = be fort, zum Harfensturm hinaus; im Herzen lebt ein kühnes Wort, was gilt's, ich sprech' es aus, was gilt's, ich sprech' es aus! Die Zeit ist schlimm, die



2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Floh'n zu der Seele Heiligthum
Die Künste scheu zurück.
Sind auch die Thäler nun verwaist,
Wo sonst ihr Tempel war:
Es bleibt doch jeder reine Geist
Ihr ewiger Altar.
Und Freundestreu' und Wahrheit gilt
Noch stets als heil'ge Pflicht;
Sieh, wie der Gießbach brausend schwillt!
Du rufst: Mich schreckt er nicht.
Und läg' es vor mir wolkenweit
Und sternhoch über mir:
Beim Gott! ich halte meinen Eid.
Schlag' ein! ich folge dir!

3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb'
Steht noch als höchstes Gut,
Wo teutscher Ahnen Sitte blieb
Und teutscher Jünglingsmuth.
Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der diesen Zauber stört.
Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Ist keines Kusses werth!
Auch du hast noch nicht ausgeflammt,
Du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe stammt,
Ist zeitlich nicht entflohn.
Das Blut wäscht die Altäre rein,
Die wir entheiligt sehn.
Die Kreuze schlägt man frevelnd ein;
Doch bleibt der Glaube stehn!

4. Und noch regt sich mit Adlerschwung
Der vaterländ'sche Geist;
Und noch lebt die Begeisterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier zusammenstehn,
In Lust und Lieb' getaucht,
So wollen wir uns wiedersehn,
Wenn's von den Bergen raucht.
Dann frisch, Gesellen, Kraft und Muth!
Der Tag der Rache kömmt!
Bis wir sie mit dem eig'nen Blut
Vom Boden weggeschwemmt. —
Und du, im freien Morgenroth,
Zu dem dies Hochlied stieg,
Du, führ' uns Gott, wär's auch zum Tod!
Führ' nur das Volk zum Sieg!

Theod. Körner. (1813, im Frühlinge.)



375. Das Lied vom Rhein.

Mäßig und kräftig.

1. Es klingt ein ho=her Klang, ein schö=nes teutsches Wort in je=dem Hochge=
sang der teutschen Män=ner fort; ein al=ter Kö=nig hoch=ge=
bo=ren, dem je=des teut=sche Herz — ge=schwo=ren; wie oft sein Na=me
wieder=kehrt, man hat ihn nie ge=nug ge=hört. Alle. Wie oft sein Name wie=derkehrt, man
hat ihn nie ge=nug ge=hört.

2. Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,
Deß Name schon wie Wein
Die treue Seele labt;
Es regen sich in aller Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt,
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz;
In Fesseln lag der Held geschlagen,
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir haben's manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

4.
Was sang der alte Held?
Ein furchtbar dräuend Lied!
„O weh dir, schnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los und baar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach, verstorbenes Geschlecht,
Und mein gebrochnes teutsches Recht?"

5.
„O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lebenstag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Teutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen, ad'ligen Gestalten,
Die Helden, weit und breit geehrt,
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

6.
„Es war ein frommes Blut
In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuenmuth,
Und mild, wie eine Maid.
Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen;
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegt's versenkt."

7.
„Ihr Sünder, wüthet fort!
Bald ist der Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wenn er soll;
Es wird euch in die Seele grausen,
Wenn meine Schrecken euch umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art."

8.
Erfüllt ist jenes Wort!
Der König ist nun frei;
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu;
Es sind die alten teutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge teutsche Kaiserthum.

9.
Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein,
Die Freiheit sei der Stern,
Die Losung sei der Rhein.
Wir wollen ihm auf's Neue schwören:
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr,
Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf.

376. Frühlingsgruß an das Vaterland 1814.

Gemäßigte Bewegung. B. Klein.

1. Wie mir dei-ne Freuden winken nach der Knechtschaft nach dem Streit! Va-ter-land, ich muß ver-sin-ken hier in dei-ner Herrlich-keit, wo die ho-hen Ei-chen sau-sen, himmel-an das Haupt ge-wandt, wo die starken Ströme brausen, al-les das ist teutsches Land.

2. Von dem Rheinfall hergegangen,
Komm' ich von der Donau Quell,
Und in mir sind aufgegangen
Liebessterne mild und hell;
Niedersteigen will ich, strahlen
Soll von mir der Freudenschein
In des Neckars frohen Thalen
Und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen,
Du mein teutscher Freiheitsgruß!
Sollst vor meiner Hütte klingen
An dem fernen Memelfluß.
Wo noch teutsche Worte gelten,
Wo die Herzen, stark und weich,
Zu dem Freiheitskampf sich stellten,
Ist auch heil'ges teutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet,
Alles strahlt im jungen Licht,
Anger, wo die Heerde weidet,
Hügel, wo man Trauben bricht:
Vaterland, in tausend Jahren
Kam dir solch' ein Frühling kaum;
Was die hohen Väter waren,
Heißt nun nimmermehr ein Traum.

5. Aber ein Mal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht,
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht.
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust,
Dann, nach schweren langen Kämpfen,
Kannst du ruhen, teutsche Brust.
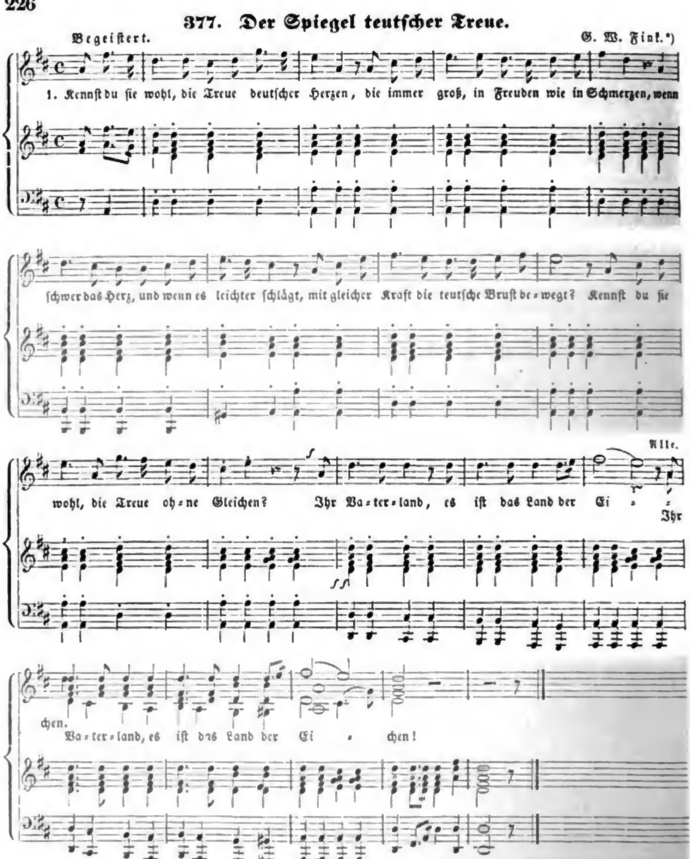
6. Segen Gottes auf den Feldern,
In des Weinstocks heil'ger Frucht,
Manneslust in grünen Wäldern,
In den Hütten frohe Zucht;
In der Brust ein frommes Sehnen,
Ew'ger Freiheit Unterpfand,
Liebe spricht in zarten Tönen
Nirgends wie im teutschen Land.

7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
Teutsche Frucht in Garben band,
Traute teutsche Brüder, höret
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!

Max v. Schenkendorf (1814)

377. Der Spiegel teutscher Treue.

Begeistert. G. W. Fink.*)



2. Kennst du sie wohl, die Treue ohne Wanken,
Die heldenkühn in Worten und Gedanken,
Wenn Lob sie ehrt, und Tadel sie verhöhnt,
Gleich täuschungslos von teutscher Lippe tönt?
Weißt du es wohl? die Treue ohne Gleichen,
Sie spricht sich aus im schönen Land der Eichen!
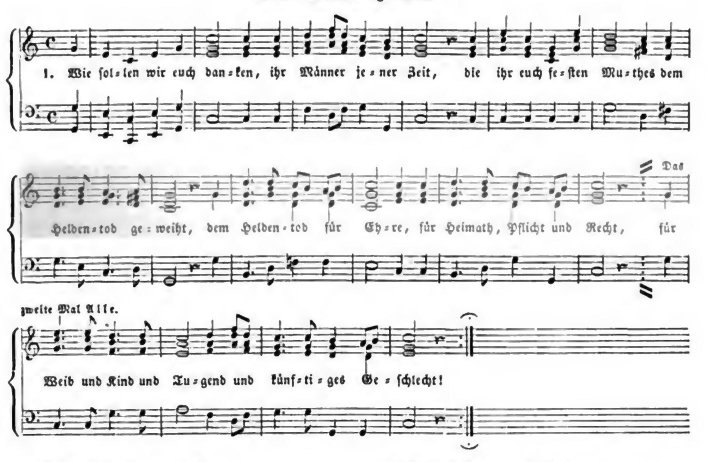
3. Kennst du sie wohl, die Treue teutscher Blicke,
Die ohne Scheu, im Unglück wie im Glücke,
Wenn kaum der Mund das ernste Schweigen bricht,
So laut und wahr aus teutschen Augen spricht?
Willst du sie sehn, die Treue ohne Gleichen?
Sie blickt dich an im freien Land der Eichen!

4. Kennst du sie wohl, die Treue teutscher Seelen,
Die, wenn der Hoffnung letzte Sterne fehlen,
Wenn jeder Klang geträumter Wonne schweigt,
Nicht aus der großen teutschen Seele weicht?
O glaube fest, die Treue sonder Gleichen,
Du findest sie auch nur im Land der Eichen.

C. Balkow.

*) Volksthümlich nachgeahmt.

378. Allen Helden.



2. Fern in der fremden Erde
Ist euer stilles Grab.
Wohl Mancher geht vorüber,
Sieht nicht auf euch herab.
Nur eures Siegs Genießen
Ist eures Sieges Frucht,
Und Siegesströme fließen
Dem Volk nicht, das sie sucht.

3. Sie wissen nichts, die Trägen,
Von jenem heißen Tag!
Der Eine läuft bedächtlich
Nur seinem Treiben nach;
Der Andre sitzt und schlummert,
Und donnert's noch so sehr;
Der Dritte ist vergnüglich —
An euch denkt Niemand mehr.

4. Und doch an euch nur kettet,
An eure starre Hand
Sich Licht und neues Wirken
Durch warmer Liebe Band.
Ihr gabet Kraft und Leben
Dem Vaterland zu Gut,
Und ihr wollt noch erheben
Der Nachwelt schlaffen Muth.

5. Drum nicht durch eiteln Schimmer,
Durch Festglanz und durch Gold,
Durch faden Prunks Geflimmer
Wird euch der Dank gezollt.
Nur treuer Sinn für Tugend
Und für der Väter Heerd,
Und eine Dankesthräne
Ist eures Todes werth.

379. Am Abend des 18. Juni (oder Octobers.)

Nach der vorigen Weise.

1.
Wohl steigen duft'ge Schatten
Hernieder in das Thal,
In letzten Feierklängen
Verrauscht das laute Mahl;
Noch sind wir froh verbunden
Am kühlen Saalestrand,
Wo Alles Kränze windet
Zum Preis dem Vaterland.

2.
Wenn frisches Grün der Linden
Die Schatten niederstreut,
Und frische Lieder künden
Den Freudentag, wie heut',
Mag aus der Ferne schauen
Manch sehnsuchtsvoller Blick
Zurück nach heim'schen Auen,
Zur alten Zeit zurück.

3.
(Ob Wonne jungen Strebens
Sich träumt im sichern Port,
Es tönt im Sturm des Lebens
Ein streng gebietend Wort.
Doch wen in weite Fernen
Der ernste Spruch gebannt:
Er bleibt uns treu verbunden,
Er ist uns eng verwandt.)
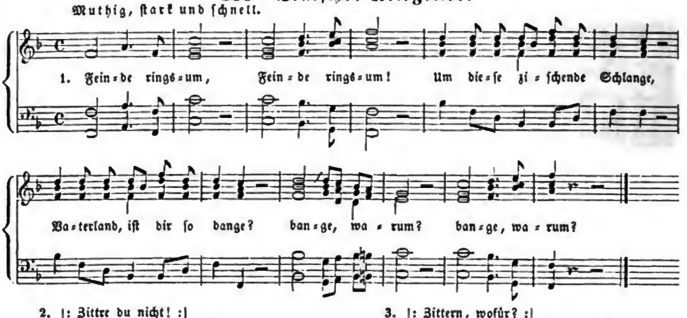
4. Drum denkt an frohen Festen
Dem, der sie meiden muß.
Der Grüße schönsten, besten
Weihn wir zum Abschiedsgruß.
Wo man für Freiheit singet
Und hebet Herz und Hand,
Wo teutsche Zung' erklinget,
Da blüht ein Heimathsland.

5. Der Gruß der Feierweihe,
Er blüht uns ewig neu;
Das Wort der Lieb' und Treue,
Es bindet ewig treu.
Es strömt von Aller Herzen
So freudig, hell und voll,
Wie Läuten der Pokale
Zum trauten Lebewohl!



380. Teutsches Kriegslied.

Muthig, stark und schnell.



2. |: Zittre du nicht! :|
Hörst im unsinnigen Rasen
Du die Trompete sie blasen?
|: Zittre du nicht! :|

3. |: Zittern, wofür? :|
Daß sie mit Schaudern und Schrecken
Unsre Gefilde bedecken?
|: Sind wir doch hier! :|

4. |: Vater und Sohn, :|
Flammende Schwerter gezogen,
Kommen wie Raben geflogen,
|: Sprechen ihm Hohn! :|

5. |: Feldherr voran! :|
Seht auf den Rappen ihn sitzen,
Seht, wie die Augen ihm blitzen!
|: Er macht den Plan. :|

6. |: Stern in der Nacht! :|
Greis mit den silbernen Haaren,
Blücher, wo sind die Gefahren?
|: Wann, wo die Schlacht? :|

7. |: Feind, nur herab! :|
Nicht mit dem schnaubenden Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule
|: Schreckt man uns ab! :|

8. |: Muth in der Brust! :|
Scharf wie der Blitz unsre Säbel
Dunkel die Blicke wie Nebel,
|: Kampf unsre Lust! :|

9. |: Vaterland weint! :|
Hörst du? Und Vaterlandsthränen
Machen aus Kriegern Hyänen,
|: Fluch für den Feind! :|

10. |: Kopf in die Höh'! :|
Stolzer, wir kommen, wir kommen!
Haben schon Abschied genommen,
|: That uns so weh! :|

11. |: Dort ringsumher :|
Sengen und brennen die Feinde;
Weinende Mädchen und Freunde
|: Hinter uns her! :|

12. |: Nun gute Nacht! :|
Pallasche zwischen die Zähne,
Fällt auch darauf eine Thräne —
|: Fort in die Schlacht! :|

C. G. Cramer.

381. Erinnerungs=Feuer für das Vaterland.

Nach voriger Weise.

1. |: Flamme, empor! :|
Steige mit lodernden Strahlen
Von den Gebirgen und Thalen
|: Glühend empor! :|

2. |: Siehe, wir stehn :|
Treu in geweihetem Kreise,
Dich, zu des Vaterlands Preise,
|: Flamme, zu sehn! :|

3. |: Heilige Gluth! :|
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen
|: Wachse der Muth. :|

4. |: Auf allen Höh'n :|
Leuchte, du flammendes Zeichen,
Daß alle Feinde erbleichen,
|: Wenn sie dich sehn! :|

5. |: Finstere Nacht :|
Lag auf Germaniens Gauen;
Da ließ der Herrgott sich schauen,
|: Der uns bewacht. :|

6. |: „Licht, brich herein!" :|
Sprach er; da glühten die Flammen
Schlugen die Gluthen zusammen
|: Ueber den Rhein! :|

7. |: Und er ist frei! :|
Flammen umbrausen die Höhen
Die um den herrlichen stehen;
|: Jauchzt! Er ist frei! :|

8. |: Stehet vereint, :|
Brüder, und laßt uns mit Blitzen
Unsre Gebirge beschützen
|: Gegen den Feind! :|

9. |: Höre das Wort! :|
Vater, auf Leben und Sterben
Hilf uns die Freiheit erwerben!
|: Sei unser Hort! :|

C. Ronne.

382. Zur Schlacht.

Nach voriger Weise.

1. |: Schlacht, du brichst an! :|
Grüßt sie im freudigen Kreise,
Laut nach germanischer Weise.
|: Brüder heran! :|

2. |: Noch perlt der Wein. :|
Eh' die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen,
|: Brüder, schenkt ein! :|

3. |: Gott Vater hört! :|
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen,
|: Brüder, so schwört! :|

4. |: Vaterlands Hort :|
Woll'n wir aus glühenden Ketten
Tod oder siegend erretten,
|: Handschlag und Wort! |:
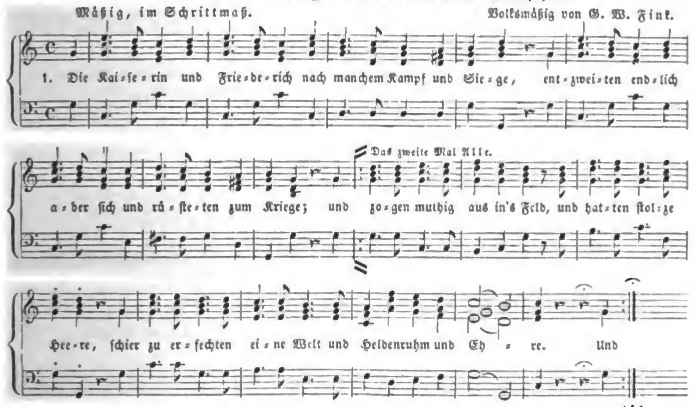
5. |: Hört ihr sie nahn? :|
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod auch, du kannst uns nicht scheiden!
|: Brüder, stoßt an! :|

6. |: Schlachtruf! hinaus! :|
Horch, die Trompeten, sie werben;
Vorwärts auf Leben und Sterben!
|: Brüder, trinkt aus! :|

Th. Körner.

383. Lied für den Frieden unter den Teutschen.

Mäßig, im Schrittmaß. Volksmäßig von G. W. Fink.



2. Da fühlten Beide groß und gut
Die Menschenvaterwürde,
Und wie viel Elend, wie viel Blut
Der Krieg noch kosten würde;
Und dachten, wie doch Alles gar
Vergnüglich sei hienieden,
Und sahen an ihr graues Haar
Und machten wieder Frieden.

3. Das freut mich recht in meinem Sinn!
Ich bin wohl nur fast wenig,
Doch rühm' ich drob die Kaiserin,
Und rühm' den alten König!
Denn das ist recht und wohlgethan,
Ist gut und fürstlich bieder!
Und jeder arme Unterthan
Schöpft neuen Athem wieder.

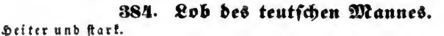
4. Ach Heldenruhm und Ehr' ist Wahn!
Schrei' sich der Schmeichler heiser;
Die Güte ziemt dem großen Mann,
Nicht eitle Lorbeerreiser.
Gut sein, gut sein, großmüthig sein,
Vollherzig zum Erbarmen,
Ein Vater Aller, Groß und Klein,
Der Reichen und der Armen!

5. Das machet selig, machet reich,
Wie die Apostel schreiben,
Ihr guten Fürsten, und wird euch
Nicht unbelohnet bleiben.
Gott wird euch Ruhm und Ehr' und Macht
Die Hüll' und Fülle geben,
Ein fröhlich Herz bei Tag und Nacht,
Und Fried' und langes Leben.
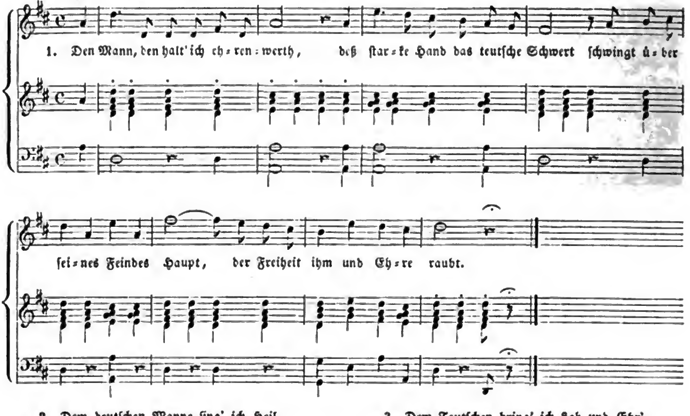
6. Und kommt die Stunde dann, davon
Wir frei nicht kommen mögen,
Euch schlecht und recht, ohn' eine Kron',
Hin in den Sarg zu legen:
So wird der Tod euch freundlich sein,
Euch sanft und bald hinrücken,
Und es wird euer Leichenstein
Im Grabe euch nicht drücken.

7. Und wie die Kinder wollen wir,
Die Großen mit den Kleinen,
Um euch an eures Grabes Thür'
Von ganzem Herzen weinen.
Nun segne Gott, von oben an,
Die Theil am Frieden nahmen!
Gott segne jeden Ehrenmann,
Und straf' die Schmeichler! Amen!

Matth. Claudius. (1779.)



384. Lob des teutschen Mannes.



2. Dem deutschen Manne sing' ich Heil,
Deß Herz nicht ist dem Golde feil,
Der nicht um eiteln Ordenstand
Verräth sein teutsches Vaterland.
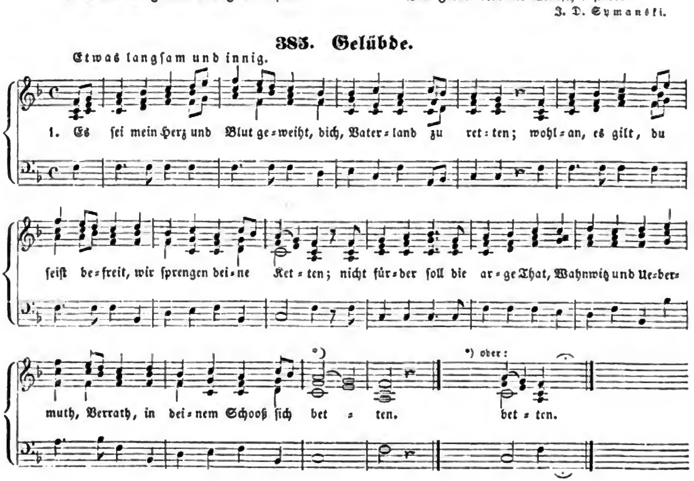
3. Dem Teutschen bring' ich Lob und Ehr',
Der, wie ein Fels im wilden Meer,
Selbst wenn das Unglück ihn umschwebt,
Noch stolz das teutsche Haupt erhebt.

4. Mein Lob, es halle fort und fort
Dem Manne, der sein teutsches Wort
So fest hält, als sein Schwert und Schild,
Der's treu an Freund und Feind erfüllt.

5. Und Ruh' und Frieden schweb' herab
Auf jedes teutschen Mannes Grab,
Der Ruhm im Leben sich erwarb,
Von Frevel rein als Teutscher starb.

J. D. Symanski.

385. Gelübde.



2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt,
Nicht fest an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt
Durch deine Waldgefilde,
So blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl,
Und jeder Kunst Gebilde.

3. Der teutsche Strom ist alt und stark,
Voll Hochgefühl und Glauben.
Die Treue ist der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme schnauben.
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn
Dem Herzen solchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.
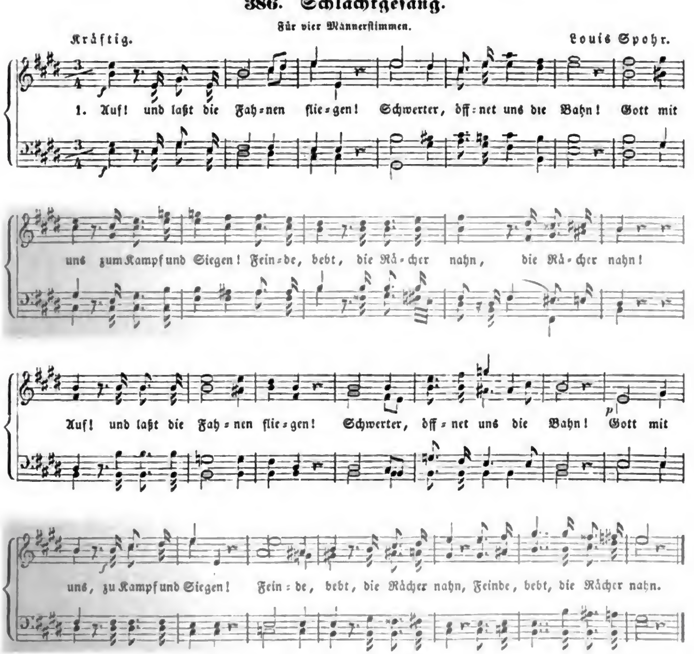
4. So spotte Jeder der Gefahr,
Die Freiheit ruft uns Allen.
So will's das Recht, so bleibt es wahr,
Wie auch die Loose fallen.
Ja, sinken wir der Uebermacht,
So woll'n wir doch zur ew'gen Nacht
Ruhmreich hinüber wallen.

Frdr. Schlegel. 1809.

386. Schlachtgesang.

Für vier Männerstimmen.

Kräftig. Louis Spohr.



2. Tief in Feindes Auge schauen,
Treu vereint in Sturmesnoth,
Heißt auf unsre Loosung bauen:
Lorbeer oder Heldentod,
Ja Heldentod!
(Alle Zeilen wiederholt.)

3. Ha, wie schon die Donner tönen!
Blitze flammen durch den Dampf!
Sieg, du leuchtest deinen Söhnen!
Vorwärts, Brüder, in den Kampf!
Fort in den Kampf!

NB. Die beiden letzten Strophen von Dr. Alex. Platzmann.



387. Muth im Vertrauen.

Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Kräftig. — Ritschel.
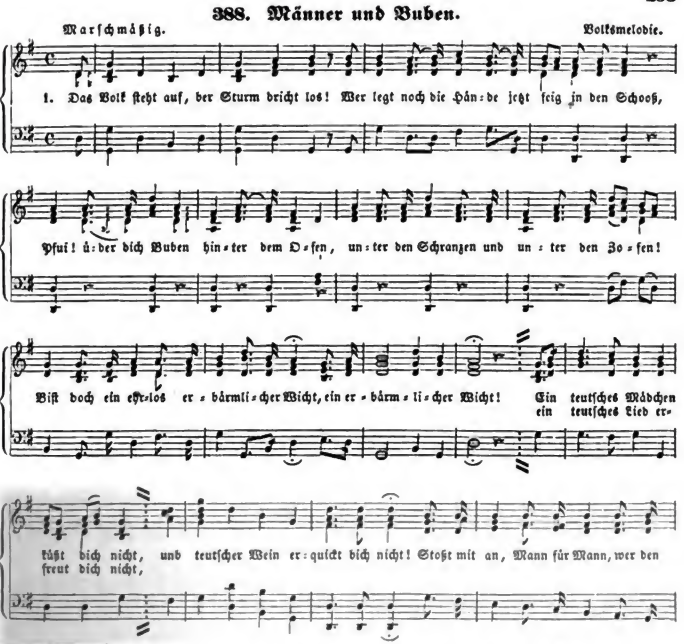
Pianoforte.

1. Der al = te Gott lebt noch! Drum laßt uns nicht ver = za = gen, das Herz am rech = ten Fleck, und wa = cker drein ge = schla = gen! Was tobt der stol = ze Feind? Was brüstet er sich doch? Wir tro = tzen dir, Bar = bar! der al = te Gott lebt noch!

2. Der alte Gott lebt noch!
Wohlauf, ihr wackern Schaaren,
Wie Felsen stehen wir
In Tod und Todsgefahren!
Nun brülle, du Geschütz,
Drommeten, schmettert doch!
Ihr Brüder, drauf und dran,
Der alte Gott lebt noch!

3. Der alte Gott lebt noch!
Und von des Höchsten Throne
Hernieder schwebt der Sieg;
Der Sieg wird uns zum Lohne.
Triumph! Victoria!
Zerbrochen ist das Joch.
Das Vaterland ist frei!
Der alte Gott lebt noch!

388. Männer und Buben.



Flamberg schwingen kannn! — —

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht u. s. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen
Und dich an Trillern und Läufern ergötzen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht u. s. w.

4. Wenn die Gluth des Tages versengend drückt.
Und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen.
Bist doch ein ehrlos u. s. w.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Maitressen laufen
Und dir mit Gelde die Lust erkaufen.
Bist doch ein u. s. w.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht u. s. w.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann, seliger Wehrmannstod!
Du mußt dann unter seidenen Decken
Unter Mercur und Latwergen verrecken,
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht!
Ein teutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein teutsches Lied besingt dich nicht,
Und teutsche Becher klingen dir nicht.
Stoßet an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Th. Körner.



389. Der teutsche Mann.

Langsam und mit Nachdruck. — Lebhafter.

1. Wer ist ein Mann? der be- ten kann, und Gott dem Herrn ver- traut! Er za- get nicht, wenn Al- les bricht, dem Frommen nim- mer graut, dem Frommen nimmer graut.

2.
Wer ist ein Mann?
Der beten kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr
Trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

3.
Wer ist ein Mann?
Der lieben kann
Vom Herzen, fromm und warm;
Die heil'ge Gluth
Giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

4.
Dies ist ein Mann,
Der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust
Fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

5.
Dies ist der Mann,
Der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Muth
Däucht Alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

6.
Dies ist der Mann,
Der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab,
Bis in das Grab,
Mit Herz und Mund und Hand.
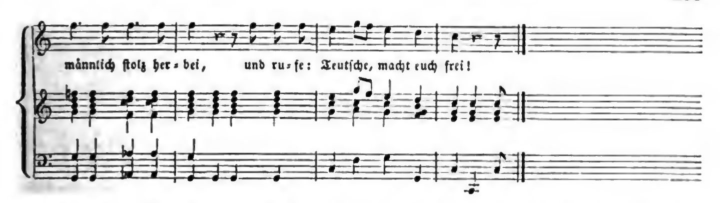
7.
So, teutscher Mann,
So, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein
Mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück, kommt Sieg!

E. M. Arndt.

390. Macht euch frei!

Kräftig.

1. Wem teutsches Blut in sei- nen Pulsen brennet, wer Hermanns und Thuis- kons Sohn sich nennet, wer gegen Knechtschaft wil- de Ra- che sprühet, und für der Freiheit Zau- ber heiß er- glü- het, der tre- te



2. Der gürte sich das Schwert um seine Lenden,
Und stürze in den Kampf, die Schmach zu enden,
Die längst sein Herz als heil'ge Schuld belastet,
Seit Teutschlands Söhn' in feiger Ruh' gerastet;
Der schwöre zu den Kriegerreih'n:
„Auf, laßt uns wieder Männer sein!"

3. Der trete betend an des Tempels Stufen,
Und wenn er Gott in Demuth angerufen,
So weih' er muthig seines Armes Stärke
Der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke,
Und schaue wild in's Volk hinein:
„Ihr wollt noch feige Knechte sein!"
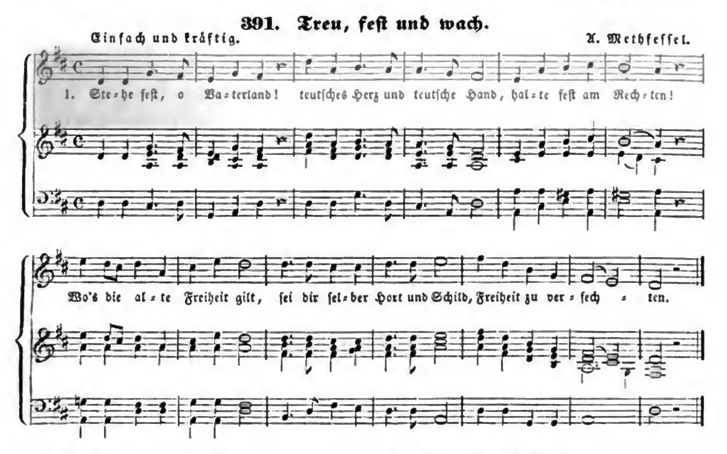
4. Der lasse Tand und Ehre dieser Erde;
Der werfe weg unmännliche Beschwerde,
Der trotze wild, ein rauher Fels im Meere,
Dem Vaterlande eine teutsche Wehre,
Tyrannen ein ergrimmter Leu!
So wird die teutsche Heimath frei!

5. Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten,
Wo Glanz erlischt, wo Thaten einzig gelten;
Sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen,
Des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen;
Ihn nennt der Barden Hochgesang,
Der Enkel Lied, der Töne Klang!

E. M. Arndt.

391. Treu, fest und wach.

Einfach und kräftig. A. Methfessel.



2. Bleibe treu, o Vaterland!
Fern vom wälschen Flittertand,
Treu den alten Sitten!
Bleibe einfach, ernst und gut!
Nimmer tritt in Wankelmuth
Franzen nach und Britten.

3. Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring' ihn zum Gedeihen!
Wo aus ernster tiefer Brust
Weisheit strömt und Sangeslust,
Führe du den Reihen.

4. Werde stark, o Vaterland!
Eig'ner Satzung freies Band
Halte dich zusammen;
Daß, droht dir der Feinde Schwert,
Jeder, wie um eig'nen Heerd,
Brennt in Zornesflammen.

K. Göttling.



392. Hermann.*)

Feierlich. Volksweise.

1. Preis dir, Hermann, Volkser = ret = ter, der wie Gottes Donnerwet = ter in die Feinde Teutschlands schlug,

in die Fein = de Teutschlands schlug, der die Knechtschaft und die Schande sammt der Zwingherrn

fre = cher Ban = de aus dem teutschen Lan = de jug.

2. Preis dir, starker Gotteskrieger!
Preis dir, frommer, edler Krieger!
Unsers Volkes reinster Held!
Teutschlands Freiheit, Teutschlands Einheit,
Alter Sitte Kraft und Reinheit
Riefen dich in's blut'ge Feld.

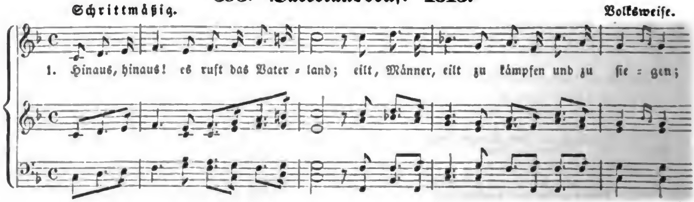
3. Was dir theurer als das Leben,
Hast du freudig hingegeben
Für dein Volk und Vaterland:
Weib und Kindlein lag in Ketten,
Doch, das Vaterland zu retten,
Gabst du auf das liebste Pfand.

4. Keiner hat wie du gestritten,
Keiner hat wie du gelitten,
Herrmann, unsers Volkes Zier!
Immer soll dein Geist uns leiten,
Wie im Leiden, so im Streiten,
Wachst du auf, wir folgen dir.

K. H. Hoffmann.

393. Vaterlandsruf. 1813.

Schrittmäßig. Volksweise.



*) Wem die Harmonisirung der beiden Takte, beim † über der Weise, nicht eingeht, der spiele und singe dafür die Harmonisirung der beiden vorhergehenden Takte.

im Glauben stark bewaff-net euch die Hand! Ihr dürft nicht wanken, nicht er-lie-gen; ihr streitet

Das zweite Mal

nicht um Ehre, Ruhm und Gold, das teutsche Recht er-kämpfet ihr euch wie-der, und teutsche

Alle.

Freiheit, teutsche Treue, teutsche Lie-der er-warten euch als schönster Ehren-sold.
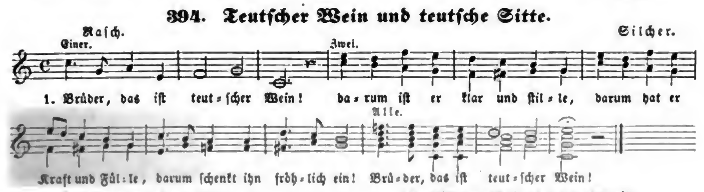
2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach,
Die durch Verblendung wir erduldet;
Werft ab das Joch und werdet endlich wach,
Auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet!
Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib;
Erkämpft den Sieg, bringt teutschen Sinn uns wieder,
Und teutsche Freiheit, teutsche Treue, teutsche Lieder
Erwarten euch als euer schönster Sold.

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit,
Er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden;
Er hat durch euch vom Feinde uns befreit,
Und Sieg empfangen wir aus seinen Händen.
Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland,
Das teutsche Recht erkämpftet ihr uns wieder;
Die edle Freiheit, feste Treue, teutsche Lieder
Sind nun des Vaterlandes Unterpfand.

(1813.)

394. Teutscher Wein und teutsche Sitte.

Rasch. Silcher.



2. Alte Sitte ehren wir!
Laßt die frommen Klausner leben,
Die zuerst die fremden Reben
Pflanzten auf den Bergen hier.
Alle: Alte Sitte ehren wir!

3. Füllt den Becher bis zum Rand'!
Denen, die die Berge bauten,
Die von ihren Sitzen schauten,
Freie, in ein freies Land!
Alle: Voll die Becher bis zum Rand'!

4. Alte Zeiten wurden neu!
Schwerter haben wir getragen,
Ketten haben wir zerschlagen,
Teutsche bleiben teutsch und frei!
Alle: Alte Zeiten werden neu!

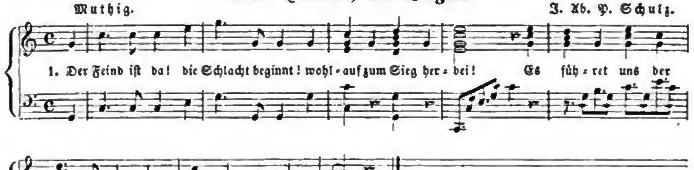
5. Teutsch der Strom und teutsch der Wein!
Teutsche Sprach' und teutsche Sitte,
Von dem Throne bis zur Hütte!
Brüder, schenkt noch einmal ein!
Alle: Teutsch der Strom und teutsch der Wein!

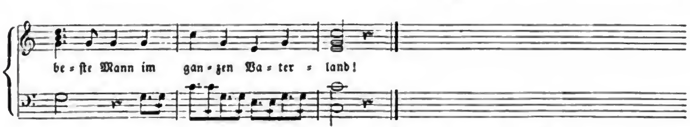
Aloys Schreiber.



395. Heinrich der Vogler.

Muthig. J. Ab. P. Schulz.





2. Heut' fühlet er die Krankheit nicht,
Dort tragen sie ihn her!
Heil, Heinrich! Heil dir Held und Mann
Im eisernen Gefild!

3. Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier
Und herrscht den Sieg herbei!
Schon ist um ihn der Edlen Helm
Mit Feindes Blut bespritzt!

4. Streu' furchtbar Strahlen um dich her,
Schwert in des Kaisers Hand,
Daß alles tödtliche Geschoß
Den Weg vorübergeh'!

5. Willkommen Tod für's Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm für's Vaterland!

6. Wenn vor uns wird ein offnes Feld
Und wir nur Todte sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm für's Vaterland!

7. Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeschrei!
Das geht durch Mark und Bein!
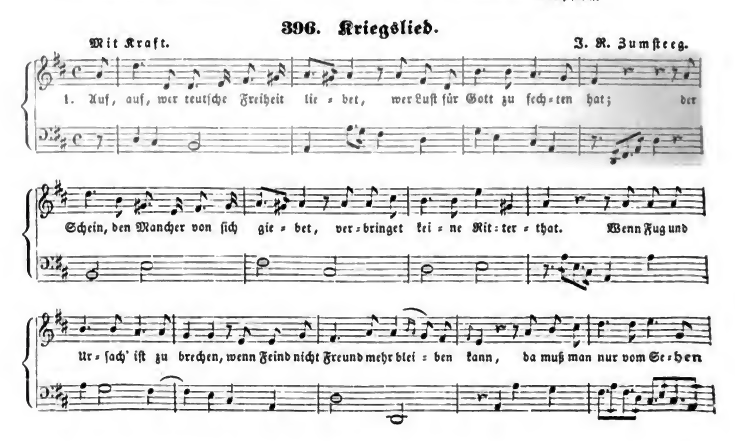
8. Uns preist mit frohem Ungestüm
Der Bräut'gam und die Braut;
Er sieht die hohen Fahnen wehn,
Und drückt ihr sanft die Hand,
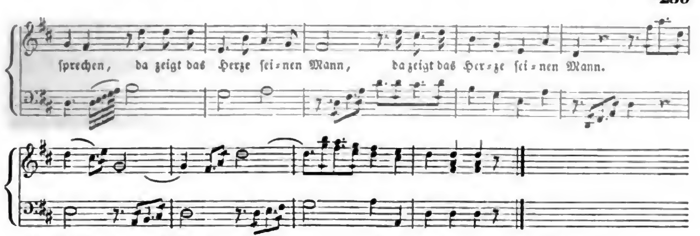
9. Und spricht zu ihr: da kommen sie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie stritten in der heißen Schlacht
Auch für uns beide mit!

10. Und preist, der Freudenthränen voll,
Die Mutter und ihr Kind!
Sie drückt den Knaben an ihr Herz
Und sieht dem Kaiser nach.

11. Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!

Klopstock.





2. Laß die von ihren Kräften sagen,
Die schwach und blos von Tugend sind;
Mit Trotzen wird man Bienen jagen,
Ein Sinn von Ehren, der gewinnt.
Wie groß und stark der Feind sich mache,
Wie hoch er schwinge Muth und Schwert,
So glaube doch, die gute Sache
Ist hunderttausend Köpfe werth.

3. Der muß nicht eben allzeit siegen,
Bei dem der Köpfe Menge steht;
Der pfleget mehr den Preis zu kriegen,
Dem Billigkeit zu Herzen geht,
Und der mit redlichem Gewissen
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott, der ihn es läßt genießen,
Zu fechten geht mit strenger Hand.

4. So vieler Städte schwache Sinnen,
So vieler Herzen Wankelmuth,
Die List, der Abfall, das Beginnen
Sind freilich wohl nicht allzugut:
Doch Obst, das bald von Bäumen gehet,
Das taugt gemeiniglich nicht viel;
Ich denke, was im Liede stehet:
Laß fahren, was nicht bleiben will!

5. Was kann der stolze Feind dir rauben?
Dein' Hab' und Gut bleibt doch allhier;
Geh' aber du ihm auf die Hauben,
Und brich ihm seinen Hals dafür.
Auf, auf, ihr Brüder! in Quartieren
Bekriegt man mehrmals nur den Wein;
Des Feindes Blut im Siege führen,
Dies wird die beste Beute sein!

Martin Opitz.

397. Vaterlandslied.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.*)

Kräftig in mäßiger Bewegung. Friedr. Schneider.

1. Herz voll Muth, Blick voll Gluth, Arm im Streite brav und gut! Ruhmentflammt Al-le-len. sammt, wer von Hermann stammt! So in lau-ter Saus und Braus, Brüder, schwärmen wir nach Haus, stark und frei gut und treu, un-sre Lo-sung sei.
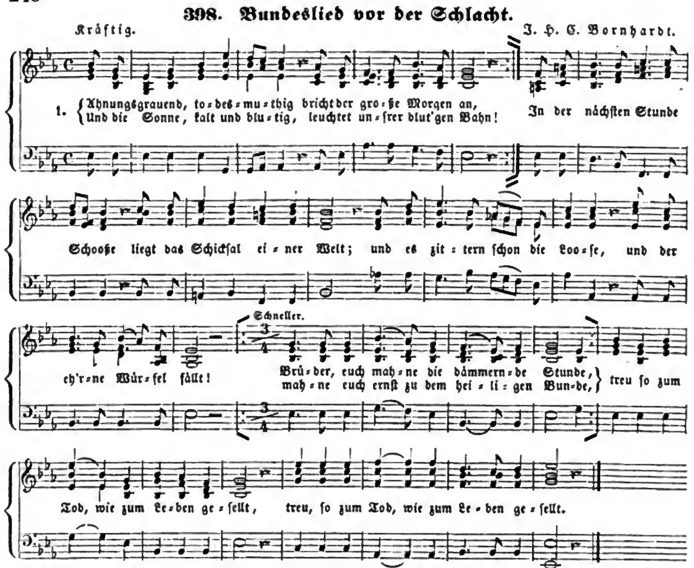
2. Horch, es schallt
Durch den Wald,
Durch die Eiche grau und alt!
Stark noch glüht
Unser Lied,
Weil uns Jugend blüht!
So in lauter Saus und u. s. w.

3. Sternenschein
Bricht herein,
Laßt uns Alle Brüder sein!
Vaterland,
Süßes Band,
Führ' uns Hand in Hand!
So in lauter Saus und Braus u. s. w.

Hinckel.

*) Aus: Sechs Lieder für 4 Männerstimmen, Op. 92, bei Breitkopf und Härtel. Mit gütiger Erlaubniß der Herren Verleger.

398. Bundeslied vor der Schlacht.



2. Hinter uns im Grau'n der Nächte
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die teutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein;
Unsre Ehre ist verpfändet,
Teutsche Brüder, löst sie ein!
Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Löst das verlorne Palladium ein!

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Teutsche Kunst und teutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod' reift uns das Glück.

4. Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn.
Vaterland, dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der teutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid! —
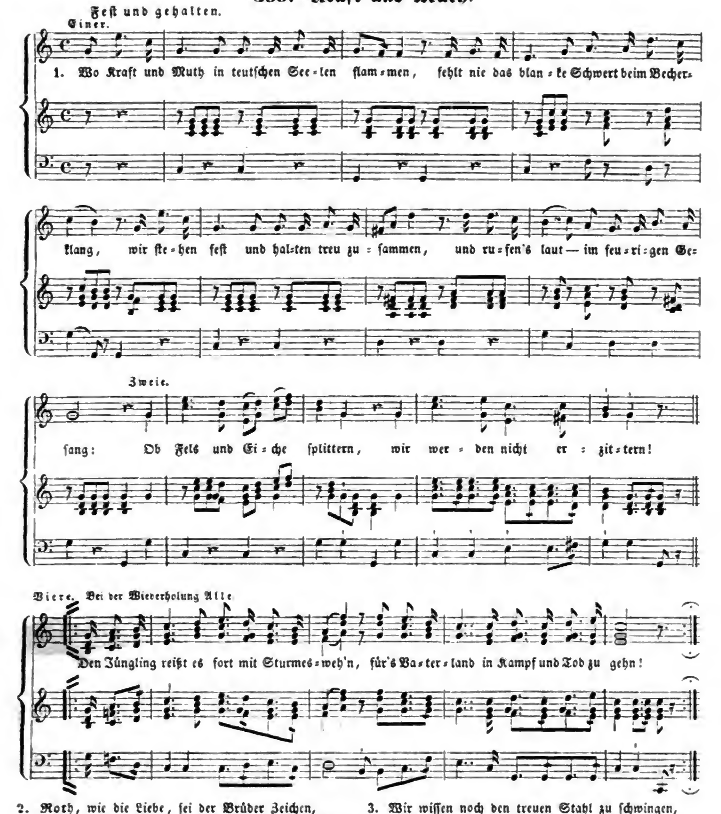
5. Und nun wendet eure Blicke
Noch ein Mal der Liebe nach;
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott;
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott!

(wird schneller gesungen.)

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'sche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf.
Faßt euch an, ihr teutschen Brüder!
Jede Nerve sei ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder;
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihr's? schon jauchzet es donnernd entgegen;
Brüder, hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der besseren Welt!

Theodor Körner.

399. Kraft und Muth.



2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen,
Rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht.
Ob Fels und Eiche splittern u. s. f.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit!
Wir dauern aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.
Ob Fels und Eiche u. s. f.

4. So schwört es laut bei unserm teutschen Schwerte,
Dem Bunde treu im Leben und im Tod!
Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde
Und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth:
Ob Fels und Eiche u. s. f.

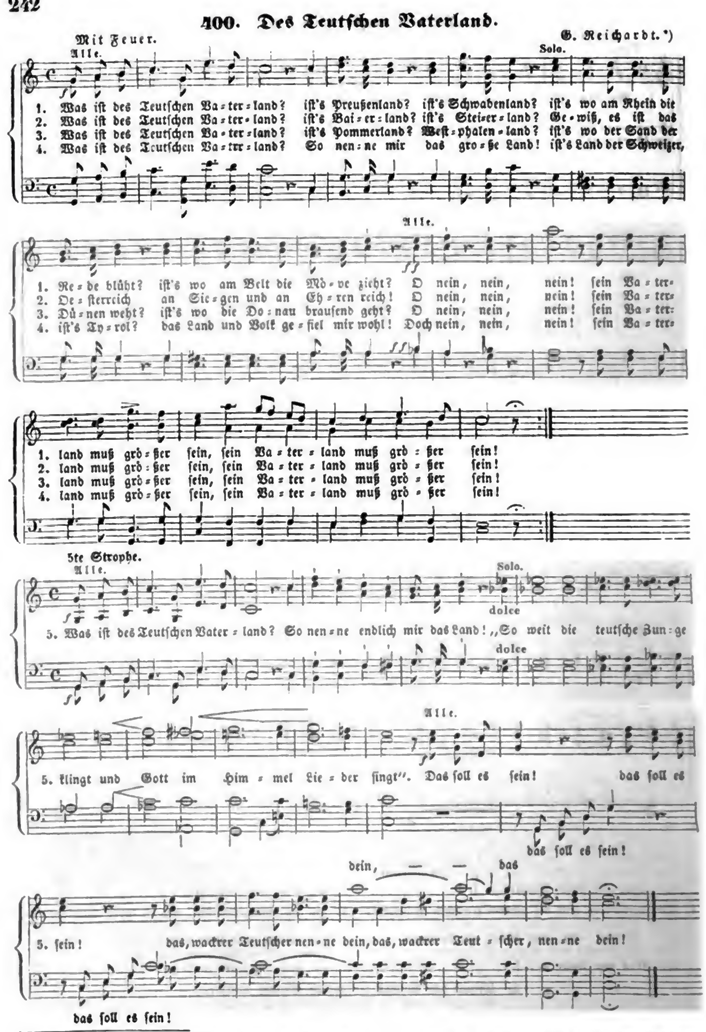
5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Ob Fels und Eiche u. s. f.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand!
Noch ein Mal schwört's, ihr meine teutschen Brüder:
Dem Bunde treu, und treu dem Vaterland!
Ob Fels und Eiche splittern, u. s. f.
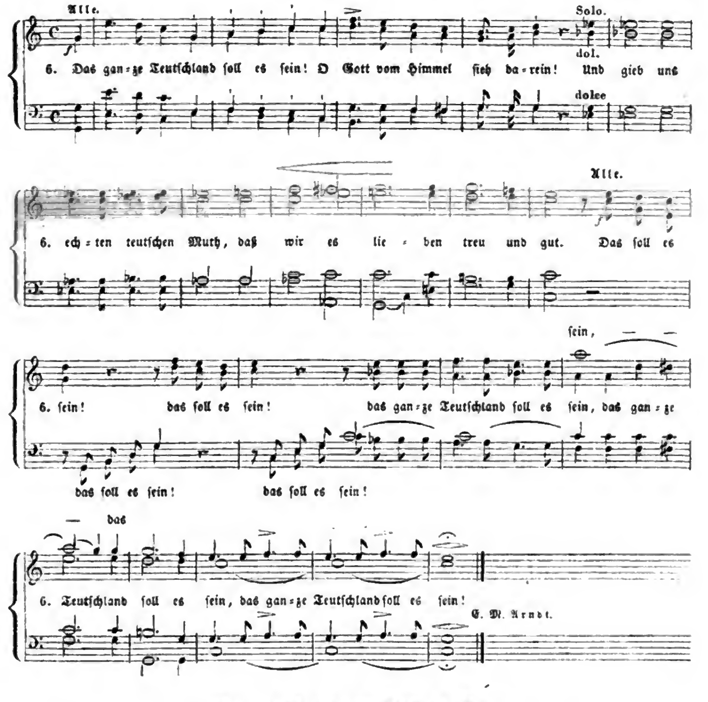
C. Hinkel.

400. Des Teutschen Vaterland.

G. Reichardt.*)



*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers: Frdr. Hofmeister, bei welchem auch das Lied in einzelnen Singstimmen besonders für sich herausgegeben worden ist.



401. Des rechten Königs Art.

Nach voriger Weise.

1. Was ist des rechten Königs Art?
Der treu sein Land und Volk bewahrt,
Der gegen in- und äußern Feind
Es redlich mit den Seinen meint! —
Das sei's! das sei's!
Solch' Königthum bringt Heil und Preis!

2. Was ist des rechten Königs Art?
Der nicht mit Söldnern sich umschaart,
Des Volkes Treu' sein Schirm und Schutz,
So beut er jedem Anfall Trutz!
Das sei's, das sei's!
Solch' Königthum bringt Heil und Preis!

3. Was ist des rechten Königs Art?
Der Volkes Ehr' und Freiheit wahrt;
An Heeres Spitze zieht er aus,
Und treibt Gewalt und Schmach hinaus!
Das sei's, das sei's!
Solch' Königthum bringt Heil und Preis!
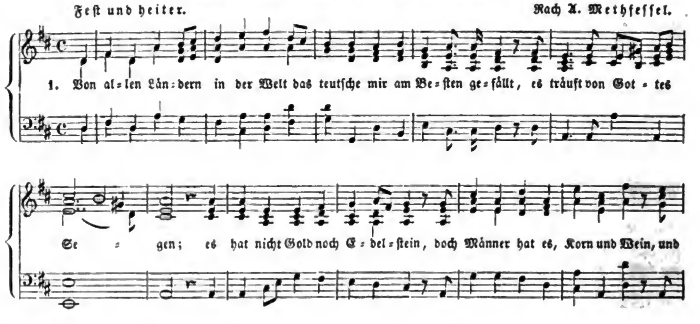
4. Was ist des rechten Königs Art?
Der seiner eig'nen Ehre wahrt;
Sein Wort steht wie ein Felsen fest,
D'ran sich nicht drehn und deuteln läßt.
Das sei's, das sei's!
Solch' Königthum bringt Ehr' und Preis!

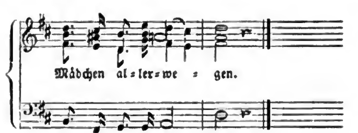
5. Das ist des rechten Königs Art!
Das ist des rechten Vaters Art!
Er trennet nimmer Arm und Reich,
Im Herzen hält er Alle gleich.
Das sei's, das sei's!
Solch' Königthum bringt Ehr' und Preis!

6. O das ist unsers Königs Art!
Heil sei dem Land, das ihn bewahrt!
Er hat des Volkes Lieb' und Ruhm,
Er trägt an sich solch' Königthum.
So ist's, so ist's!
Solch' Königthum bringt Heil und Ruhm!

402. Das Teutsche, das Liebste.

Fest und heiter. Nach A. Methfessel.





2. Von allen Sprachen in der Welt
Die teutsche mir am Besten gefällt,
Ist freilich nicht von Seide;
Doch wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr's nimmermehr an Kraft gebricht
In Freude und im Leide.

3. Von allen Mädchen in der Welt
Das teutsche mir am Besten gefällt,
Ist gar ein herzigs Veilchen.
Es duftet mild, so viel's bedarf,
Ist nicht an Rosendornen scharf,
Und blüht ein artig Weilchen.
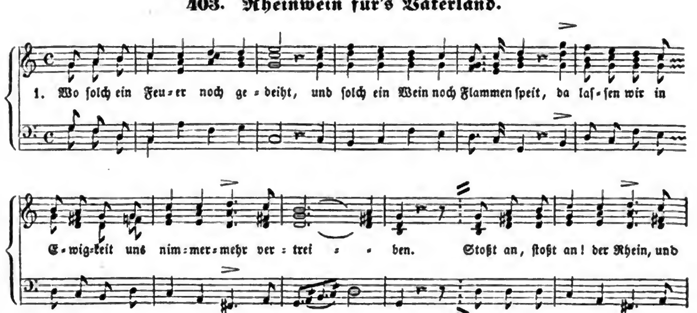
4. Von allen Frauen in der Welt
Die teutsche mir am Besten gefällt,
Von innen und von außen.
Sie schafft im Hause, was sie soll,
Die Schüssel und die Wiege voll,
Und sucht das Glück nicht draußen.
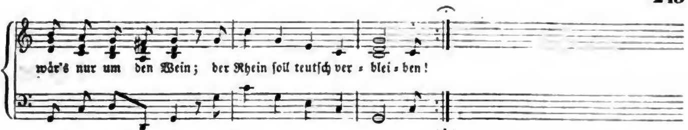
5. Von allen Sitten in der Welt
Die teutsche mir am Besten gefällt;
Ist eine feine Sitte:
Gesund an Leib und Geist und Herz,
Zu rechter Zeit den Ernst und Scherz,
Und Becher in der Mitte.

6. Auf, füllet sie mit teutschem Wein,
Mit Wein von unserm teutschen Rhein,
Daß unser Herz sich freue.
Es leb' das teutsche Vaterland,
Des Teutschen Bund, des Teutschen Band,
Das Band der Lieb' und Treue!

Schmidt von Lübeck.

403. Rheinwein für's Vaterland.





2. Herab die Büchsen von der Wand,
Die alten Schläger in die Hand,
Sobald der Feind dem wälschen Land
Den Rhein will einverleiben.
Haut, Brüder, muthig drein!
Der alte Vater Rhein,
Der Rhein soll teutsch verbleiben!

3. Das Recht und Link, das Link und Recht,
Wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht!
Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht,
Des Franzmanns Mühlen treiben.
Stoßt an, stoßt an! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll teutsch verbleiben!
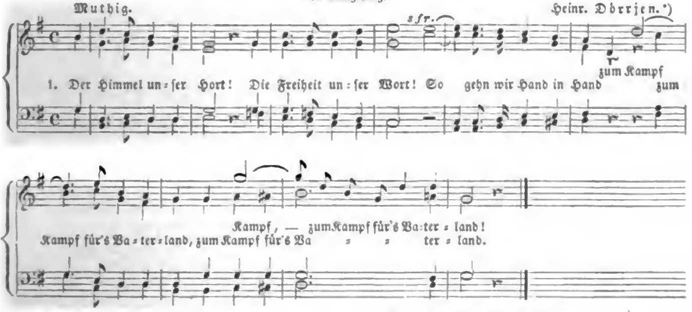
4. Der ist sein Rebenblut nicht werth,
Das teutsche Weib, den teutschen Heerd,
Der nicht auch freudig schwingt sein Schwert,
Die Feinde aufzureiben.
Frisch in die Schlacht hinein!
Hinein für unsern Rhein!
Der Rhein soll teutsch verbleiben!

5. O edler Saft, o lauter Gold,
Du bist kein ekler Sklavensold!
Und wenn ihr Franken kommen wollt,
So laßt euch vorher schreiben.
Hurrah, hurrah! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll teutsch verbleiben!

G. Herwegh.

404. Der Himmel unser Hort.

Männergesang.



2. Germanien ist erwacht!
Die Trommel ruft zur Schlacht!
Drum stürmet freudig drein,
Der Sieg muß unser sein!

3. Sie ist noch nicht erschlafft,
Der Väter heil'ge Kraft!
Wer für die Freiheit ficht,
Scheut Tod und Wunden nicht!

4. Das Recht ist unser Schild;
Der Freiheit schönes Bild
Glänzt durch den Pulverdampf;
Drum, Brüder auf zum Kampf!

E. M. Arndt.

405. Nur Uebung stählt die Kraft.

Nach voriger Singweise.

1. Nur Uebung stählt die Kraft.
Kraft ist's, was Leben schafft,
Drum ringt mit Ernst und Fleiß,
Denn Leben ist der Preis.

2. Des Lebens Leid und Lust
Trägt nur die starke Brust;
Wer volle Kraft gewann,
Der ist der rechte Mann!

3. Der Starke glüht von Muth!
Stets fröhlich kreist sein Blut:
Der Starke nimmer zagt,
Der Weichling immer klagt.
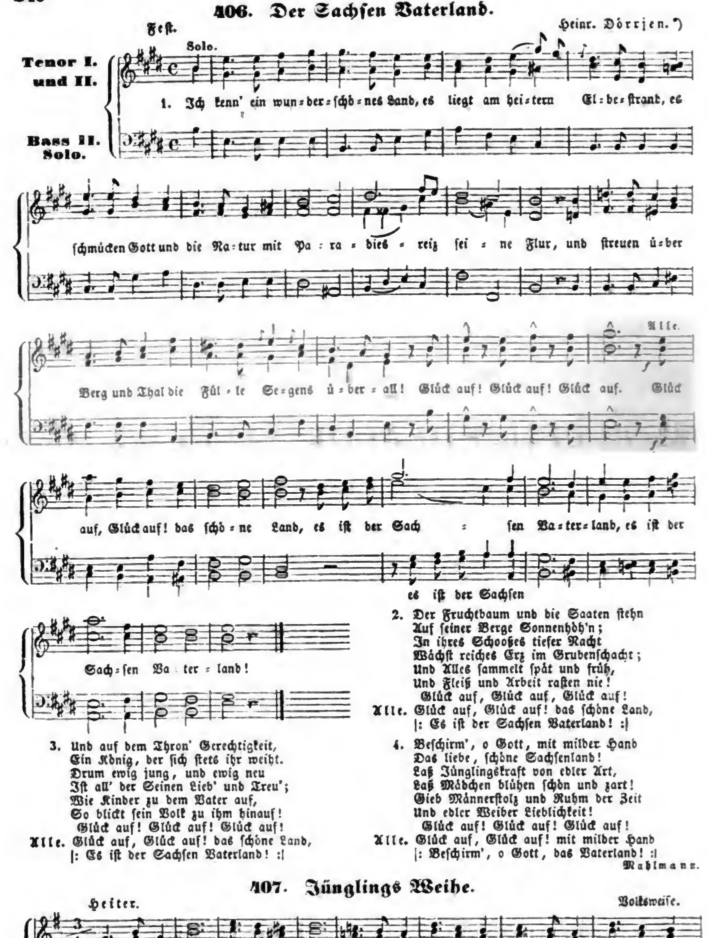
4. Seht in der Uebung Spiel
Des Lebens ernstes Ziel.
Nur Uebung stählt die Kraft;
Kraft ist's, was Leben schafft!

E. Conradi.

*) Ungedruckt.

406. Der Sachsen Vaterland.

Heinr. Dörrjen.*)



2. Der Fruchtbaum und die Saaten stehn
Auf seiner Berge Sonnenhöh'n;
In ihres Schooßes tiefer Nacht
Wächst reiches Erz im Grubenschacht;
Und Alles sammelt spät und früh,
Und Fleiß und Arbeit rasten nie!
Glück auf, Glück auf, Glück auf!
Alle. Glück auf, Glück auf! das schöne Land,
|: Es ist der Sachsen Vaterland! :|

3. Und auf dem Thron' Gerechtigkeit,
Ein König, der sich stets ihr weiht.
Drum ewig jung, und ewig neu
Ist all' der Seinen Lieb' und Treu';
Wie Kinder zu dem Vater auf,
So blickt sein Volk zu ihm hinauf!
Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Alle. Glück auf, Glück auf! das schöne Land,
|: Es ist der Sachsen Vaterland! :|

4. Beschirm', o Gott, mit milder Hand
Das liebe, schöne Sachsenland!
Laß Jünglingskraft von edler Art,
Laß Mädchen blühen schön und zart!
Gieb Männerstolz und Ruhm der Zeit
Und edler Weiber Lieblichkeit!
Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Alle. Glück auf, Glück auf! mit milder Hand
|: Beschirm', o Gott, das Vaterland! :|

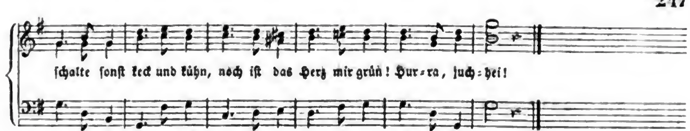
Mahlmann.

407. Jünglings Weihe.

Heiter. Volksweise.

1. Fröhlich und frei bin ich juch-hei! steh' un-ter Gottes Zelt, hab' mich ihm heim-ge-stellt,

*) Noch ungedruckt.



2. Wächst doch dem Muth
Immer die Gluth!
Denk' ich an's Vaterland,
Fährt mir an's Schwert die Hand.
Zwei Dinge halt' ich werth:
Blank an der Seit' ein Schwert,
Trotz unter'm Hut.

3. Bergab gewandt!
Aufwärts gerannt!
Rasch wie der Wetterschein,
Fest wie der Fels am Rhein,
So tret' ich keck hinaus,
Biete die Brust dem Strauß
Für's Vaterland!

4. Herrgott, dein Schild
Decke mich mild.
Sink' ich im wilden Strom,
Geh' ich zum Vaterdom;
Dann, Brüder, folget mir,
Schwinget das Kreuzpanier
Für's Vaterland.

5. Auf denn, es sei!
Vaterland, treu
Leb' ich dir immerdar,
Steh' ich zur frommen Schaar,
Die so in Noth wie Tod
Höret dein laut Gebot!
Hurra juchhei!

Christian v. Buri.

408. Communalgardenlied.

Kräftig und fest. G. W. Fink.*)

1. Brüder, auf! mit Herz und Mund singt das Heil der Treu-e! jauchzt dem ed-len Sachsenbund, fest ver-eint auf's Neu-e! Schließt im en-gen Schutzver-ein Stand zu Stand verbrü-dert ein, daß die Kraft sich freu-e, daß die Kraft sich freu-e!

fest vereint auf's Neu-e! Schließt im en-gen Schutzverein Stand zu Stand verbrüdert

daß die Kraft sich

2. Segen wohn' und Einigkeit
Stets in unsrer Mitte;
Männermuth, dem Glück sich weiht,
Schirm' uns alte Sitte!
Daß im frohen Vollvertraun,
Wir auf Recht und Hilfe baun,
|: Wo die Unschuld litte! :|

3. Unsers Glaubens Heiligthum
Nach des Wortes Lehre,
Unsrer hohen Väter Ruhm,
Zu des Volkes Ehre,
Feig laßt nie sie untergehn!
Ordnungsheil soll fortbestehn
|: Bis zur letzten Wehre! :|

4. Unsern Fürsten, Hand in Hand,
Treu im heil'gen Bunde!
Heil dem theuren Vaterland!
Jauchzt mit Herz und Munde;
Allem Edlen Heil und Kraft!
Dafür Muth und Brüderschaft
|: Bis zur letzten Stunde! :|

5. Auf! in alter Biederkeit
Laßt getrost uns leben!
Und der Freude süße Zeit
Nützt bei'm Saft der Reben!
Selbst in trüber Schicksalsnacht
Wird, der über Alle wacht,
|: Stärk' und Licht uns geben! :|

G. W. Fink.

*) Noch ungedruckt.



409. Teutscher Rundgesang.

Nicht schleppend. — J. J. Rößler.

Solo.

1. Freude, Schwester ed=ler Seelen, die im Kreis der Engel wohnt, du nur bist es, die die Mü=he, die den Schweiß des Le=bens lohnt! Komm' von dei=nem Strahlen=thro=ne, Göt=tin mit der Blu=men=kro=ne; dir er=tönt bei Be=cher=klang heu=te un=ser Fest=ge=sang.

Alle.

Bei ge=füll=ter Be=cher Schalle steig' ein Lied em=por und hal=le feu=rig wie Tromme=ten=ton, Göt=tin, auf zu dei=nem Thron'.

2. Was im weiten Runde kreiset,
Was im Sonnenstrahl sich wiegt,
Liegt an deinem Mutterbusen
Wie ein Säugling angeschmiegt;
Engelhymnen, Menschenlieder,
Hallen durch die Schöpfung wieder,
Und der Geister großes Reich
Wird an deinem Altar gleich.

Chor.

Engelharfen, Menschenzungen
Singen deine Huldigungen;
Lerchenlied und Sphärenklang
Tönen deinen Lobgesang.

3. Teutsche sind wir, in den Adern
Rollt uns noch der Väter Blut;
Unentweiht in unserm Herzen
Glüht noch Hermanns Heldenmuth!
Schwöret, Hermanns wackre Söhne,
Daß es gen Walhalla töne:
Ewig unserm Vaterland
Gut und Blut, Kopf, Herz und Hand!

Chor.

Hermanns Geist umschwebt uns, schwöret,
Daß es unser Ahnherr höret:
Ewig unserm Vaterland
Gut und Blut, Kopf, Herz und Hand!

4. Enger sei der Kreis geschlossen!
Dieser volle Becher Wein
Soll der Freundschaft Bruderkusse,
Soll der Liebe heilig sein!
Liebe schuf der Gott der Liebe,
Daß kein Wesen einsam bliebe;
Und um edle Seelen wand
Er der Freundschaft heil'ges Band!
Chor.
Alles, alles wird verrinnen;
Ihr nur bleibt uns, Huldgöttinnen,
Lieb' und Freundschaft! euer Band
Leitet froh in's beßre Land!

5. Jedes teutsche Mädchen lebe!
Brüder, auf, und stimmt mit ein!
Sittsamkeit soll ihr Geschmeide,
Unschuld ihre Zierde sein!
Schönheit soll das Mädchen schmücken,
Liebe soll ihr Herz beglücken,
Und ihr Auserwählter sei
Ihr nur hold, ihr ewig treu.
Chor.
Unsre Schwestern sollen leben!
Liebe würzt den Saft der Reben
Lieb' erheitert Menschensinn,
Lieb' ist Weltenkönigin.

6. Jeder Jüngling, dessen Seele
Groß, wie seiner Väter Geist,
Niemals kriecht und niemals schmeichelt,
Unrecht ewig Unrecht heißt;
Der, wenn's um ihn stürmt und wittert,
Wie ein Fels steht, nicht erzittert,
Und allein der Redlichkeit
Seine teutsche Rechte beut.
Chor.
Jüngling, komm in unsre Runde!
Bruder, komm zum Bruderbunde!
Nimm von uns den ernsten Gruß,
Männerhandschlag, Bruderkuß.
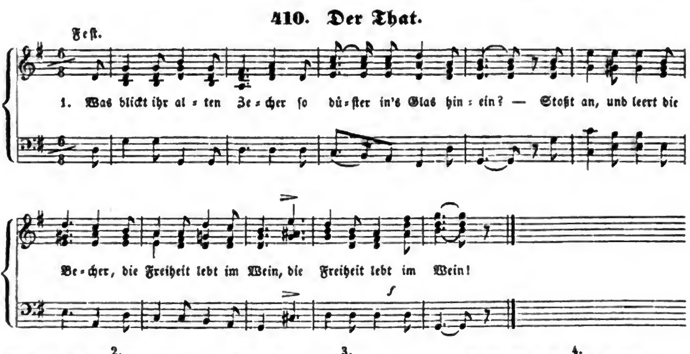
7. Ewigkeit dem Schwur der Liebe,
Dauer in der zweiten Welt!
Selig, wer in seinen Armen
Eine treue Gattin hält!
Seiner Tage schöne Reihe
Fließet hin im Bund der Treue,
Sonder Zwang und sonder Müh',
Eine lange Harmonie.
Chor.
Arm in Arme fest verschlungen
Geht sich's durch die Dämmerungen
Dieses Lebens leicht und schön;
Laßt uns Arm im Arme gehn!

8. Hülfe, Brüder, wo im Stillen
Die verkannte Unschuld weint!
Licht, wenn in des Kummers Dunkel
Nicht der Hoffnung Sonne scheint!
Wer von Schmerz und Angst umnachtet,
Seinem Grab entgegen schmachtet,
Wem sein Leben nicht gefällt,
Tröstung einer bessern Welt!
Chor.
Schwermuth athme jenseits freier!
Ueber'm Grabe fällt der Schleier;
Heil uns, Brüder, mit ihm fällt
Jedes Gaukelspiel der Welt!

9. Muth, wenn einst in Todesarmen
Matter unser Herz sich regt,
Wenn zum bangen Abschiedskusse
Unsre letzte Stunde schlägt.
Nach der Erde Last und Kummer
Süße Ruh' im langen Schlummer;
Und dereinst nach Grab und Tod
Das gehoffte Morgenroth!
Chor.
Wiedersehn im bessern Lande,
Wiederknüpfen festrer Bande;
Brüder, einst nach Grab und Zeit,
Unsrer Freundschaft Ewigkeit!

Siegfr. Aug. Mahlmann.

410. Der That.



2.
Wenn zu dem Gott der Reben
Sich Jeder frisch gesellt,
Blüht bald ein freier Leben
|: In unsrer teutschen Welt! :|

3.
Von Freiheit aller Orten
Ertönt der ew'ge Sang;
Doch ist's nicht besser worden,
|: Und währet wohl noch lang. :|

4.
Wann wird der Morgen tagen,
Wann fällt die reife Saat?
Ihr Brüder, laßt das Klagen,
|: Es lebe hoch die That! :|

G. Wiß.



411. Der Patriot an sein Vaterland.

Mäßig. Gyrowetz.

1. Süß ist der Na=me Va=terland, wo Ei=nig=keit mit fe=stem Band die Bürger=her=zen ket = = tet, wo Jeder gern durch eig=nes Blut des Ne=ben=bür=gers Hab' und Gut von Räuber=händen ret=tet, *p* von Räuber=hän=den ret = tet!

p
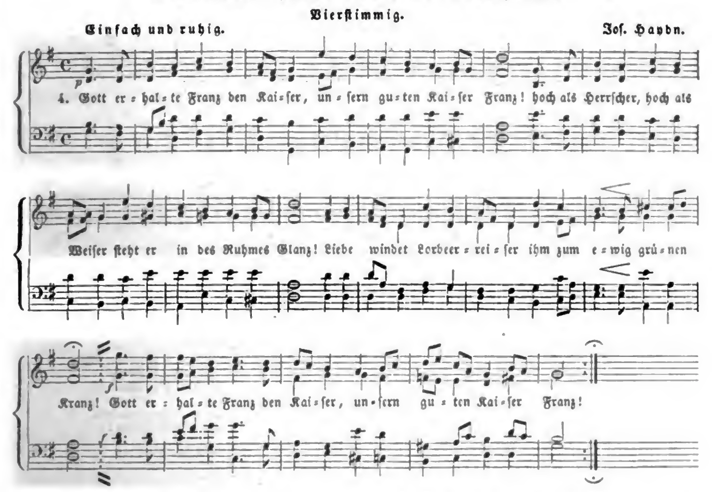
2. Wo auf dem Thron' Gerechtigkeit
Den Armen, der um Hülfe schreit,
Vor Unterdrückung schützet;
Und von der Unschuld Wehr' umschanzt,
In Lauben, die er selbst gepflanzt,
Der greise Bürger sitzet;

3. Wo alle Priester Christen sind,
Und kein Verführer unser Kind
Zu niedern Lüsten reizet;
Wo nur allein nach Sittsamkeit,
Und Unschuld und Bescheidenheit
Das zarte Mädchen geizet;

4. Wo man das graue Alter ehrt,
Auf Männerrath und Warnung hört,
Und offenherzig handelt;
Auf Zucht und strenge Sitten hält,
Und nicht die Einfalt estrer Welt
In neuern Prunk verwandelt.

5. O welch' ein Bild! o Vaterland!
Ich seh', das Auge weggewandt,
Auf ewig dich nicht wieder;
Und fleh' und bete noch für dich,
O senkten meine Wünsche sich
Doch bald auf dich hiernieder!

412. Oestreichisches Volks- oder Kaiserlied.



2. Ueber blühende Gefilde
Reicht sein Szepter weit und breit.
Säulen seines Throns sind Milde,
Biedersinn und Redlichkeit!
Und von seinem Wappenschilde
Strahlet die Gerechtigkeit.
Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

3. Sich mit Tugenden zu schmücken
Achtet er der Sorgen werth.
Nicht um Völker zu erdrücken,
Flammt in seiner Hand das Schwert;
Sie zu segnen, zu beglücken,
Ist der Preis, den er begehrt.
Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

4. Er zerbrach der Knechtschaft Bande,
Hob zur Freiheit uns empor!
Früh erleb' er teutscher Lande,
Teutscher Völker höchsten Flor,
Und vernehme noch am Rande
Später Gruft der Enkel Chor:
Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

413. Teutschland über Alles.

Nach der vorigen Singweise.

1. Teutschland, Teutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt.
Teutschland, Teutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

2. Teutsche Frau'n und teutsche Treue,
Teutscher Wein und teutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Und zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Teutsche Frau'n und teutsche Treue,
Teutscher Wein und teutscher Sang.
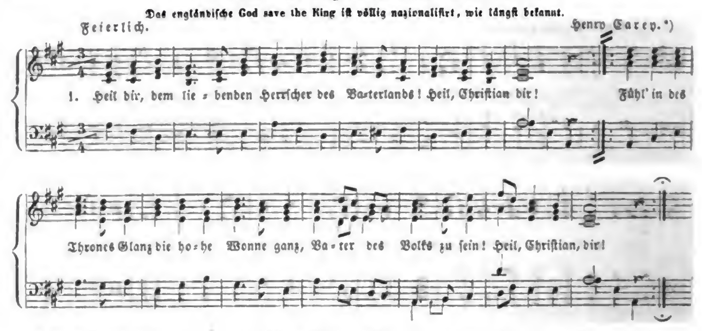
3. Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das teutsche Vaterland!
Darnach laßt uns Alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, teutsches Vaterland!

Hoffmann v. Fallersleben.

414. Königslied. Dänemark.

Das engländische God save the King ist völlig nazionalisirt, wie längst bekannt.

Feierlich. Henry Carey.*)



2. Nicht Roß' und Reisige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten stehn.
Liebe des Unterthans,
Liebe des freien Manns
Gründet den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme glüh',
Glüh' und verlösche nie
Für's Vaterland!
Wir Alle stehen dann
Muthig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für's Vaterland!

4. Sei noch, o Christian, hier
Lange des Thrones Zier,
Des Landes Stolz.
Eifer und Männerthat
Finde sein Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron!

5. Tugend und Wissenschaft
Hebe mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor!
Jede geweihte Kunst
Reife durch deine Gunst;
Jedes Verdienst erwärm'
An deiner Brust!

6. Dauernder stets zu blühn,
Weh' unsre Flagge kühn
Auf jedem Meer!
Alles, was ehrenvoll
Leitet zu Bürgerwohl,
Umfasse Dania
In ihrem Schooß.

7. Ha, wie so stolz und frei
Schüttelt der nord'sche Leu
Sein Mähnenhaar!
Wirft über Land und Meer
Flammenden Blick umher,
Ob einer lüstern sei,
Sich ihm zu nahn!

8. Heil dir, dem liebenden
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Christian, dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Vater des Volks zu sein!
Heil, Christian, dir!

Heinr. Harries.

Anmerkung. Wir haben mit diesem dänischen Königsliede den Anfang gemacht, weil H. Harries den ersten teutschen Text für Dänemark nach der Weise des God save the King lieferte. Diese teutsche Arbeit des Dichters wurde 1796 in Berlin, und zwar als Einlage in das vaterländische Schauspiel: „Der große Kurfürst vor Rathenau" benutzt, und ist seitdem alljährlich am 3ten August ꝛc. als stehendes Königs= und Vaterlands=Lied wiederholt worden; mit Veränderungen, wie folgt:

415. Königs= und Vaterlands=Lied für Preußen.

Nach voriger Weise.

1. Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil, König, dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, König, dir!

2. Nicht Roß' und Reisige
Sichern die stolze Höh',
Wo Fürsten stehn;
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründet den Herrscherthron
Wie Fels im Meer!

3. Heilige Flamme glüh',
Glüh' und erlösche nie
Für's Vaterland!
Wir Alle stehen dann
Muthig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich!

4. Handlung und Wissenschaft
Hebe mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor!
Krieger= und Heldenthat
Finde ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron!

5. Sei, Friedrich Wilhelm, hier
Lang' deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, König, dir!

Nach Heinr. Harries.

*) Hat bei Weitem die triftigsten Gründe für die Autorschaft der Melodie, die unbezweifelt in England, keineswegs in Frankreich entstanden ist, wie man es scheinbar zu machen gesucht hat.

416. Königs- und Vaterlandslied für Sachsen.

Nach voriger Weise.

1. Gott segne Sachsenland,
Wo fest die Treue stand
In Sturm und Nacht!
Ew'ge Gerechtigkeit,
Hoch über'm Meer der Zeit,
Die jedem Sturm' gebeut,
Schütz' uns mit Macht!

2. Blühe, du Rautenkranz,
In schöner Tage Glanz
Freudig empor!
Heil, Friedrich August, dir!
Heil, guter König, dir!
Dich, Vater, preisen wir
Liebend im Chor!

3. Was treue Herzen flehn,
Steigt zu des Himmels Höh'n
Aus Nacht zum Licht!
Der unsre Liebe sah,
Der unsre Thränen sah,
Er ist uns huldreich nah,
Verläßt uns nicht!

4. Gott segne Sachsenland,
Wo fest die Treue stand
In Sturm und Nacht!
Ew'ge Gerechtigkeit,
Hoch überm' Meer der Zeit,
Die jedem Sturm' gebeut,
Schütz' uns mit Macht!

Siegfried August Mahlmann.

417. Bundeslied.

Nach voriger Weise.

1. Brause, du Freiheitssang,
Brause wie Wogendrang
Aus Felsenbrust!
Feig bebt der Knechte Schwarm:
Uns schlägt das Herz so warm,
Uns zückt der Jünglingsarm
Voll Thatenlust.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm
Flammt Teutschlands Ritterthum
In uns auf's Neu';
Neu wird das alte Land,
Wachsend wie Feuerbrand,
Gott, Freiheit, Vaterland,
Altteutsche Treu'!

3. Stolz, keusch und heilig sei,
Gläubig und keusch und frei,
Hermanns Geschlecht!
Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz
Tilgt Gottes Racheblitz: —
Euch sei der Herrschersitz
Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht
Ist deine Geistermacht:
Heil dieser Stund'!
Glühend für Wissenschaft,
Blühend in Jugendkraft,
Sei Teutschlands Jüngerschaft,
Ein Brüderbund!

5. Schalle, du Liederklang,
Schalle, du Hochgesang,
Aus teutscher Brust!
Ein Herz, ein Leben ganz
Stehn wir ein Sternenkranz
Um einer Sonne Glanz,
Voll Himmelslust.

K. Follen.

418. Ein Anderes.

Nach voriger Weise.

1. Heil unserm Bunde, Heil!
Dem teutschen Bunde Heil!
Heil, Teutschland, Heil!
Wem Hermanns Lobgesang
Zum teutschen Herzen drang,
Stimm' an beim Becherklang:
Heil, Teutschland, Heil!

2. O deck' mit Vaterhand,
Gott, unser teutsches Land,
Sei unser Schild!
Für deines Volkes Zier,
Für Teutschland bitten wir,
Erhalt' uns für und für
So brav und mild.

3. Wer nicht fühlt hohen Muth,
War mit Thuiskons Blut
Niemals verwandt!
Fürst sei er oder Sklav,
Er denkt nicht teutsch, nicht brav,
Verdienet Schmach und Straf'
Um's Vaterland!

4. Bleibt echt, bleibt teutsch und gut,
Ihr stammt aus Hermanns Blut,
Edles Geschlecht!
Wer wie ein Sklav um Sold,
Wer nur für feiles Gold
Sein teutsches Blut verzollt,
Fluch sei dem Knecht!

5. Bleibt echte Teutsche, singt
Hermann ein Loblied, trinkt
Auf Teutschlands Wohl!
Oft geh' der Becher rund,
Froh thue jeder Mund
Das Lob des Helden kund!
Trinkt Teutschlands Wohl!

419. Feldtod.

Nach voriger Weise.
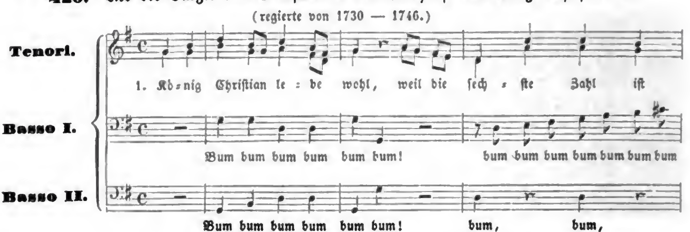
1. Schön ist's, dem Tod im Feld
Für's Vaterland, als Held
Entgegen gehn.
Wenn rings der Schlachtruf schallt,
Furchtbar der Donner hallt,
Ruhig das Herz und kalt
Hoffen und stehn.
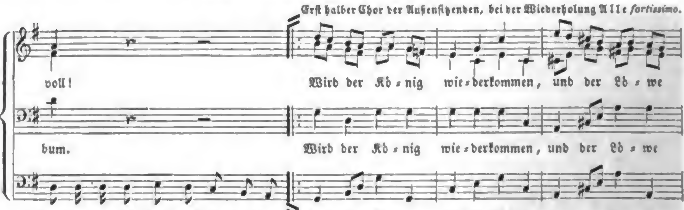
2. Was hilft's, früh oder spät
Alles hinunter geht
Zur Ewigkeit.
Drum wählt das schönste Loos
Sterben von Feind's Geschoß,
Dann nennt euch brav und groß
Die spätste Zeit,
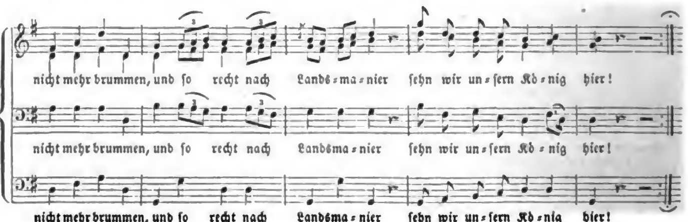
3. Frei in das Feld hinaus!
Schwer ist's, im engen Haus
Sterben im Tod:
Aber auf grüner Au',
Oben das helle Blau,
Unten Bett Morgenthau,
Schön ist der Tod!

420. Lied der Bürger von Glückstadt bei der Durchreise des Königs Christian VI.

(regierte von 1730 — 1746.)







2. Feuerwerker und Minir',
Macht dem König ein Plaisir,
Thut die Luft mit Feuer füllen,
Laßt d'n Raketen ihren Willen,
Präsentirt des Königs Nam',
Vivat König Christian!

3. Ihr Civil tret't auch hervor,
Thuet schöne Kleider an,
Bauet schöne Ehrenpforten
Von Laurir und Palmensorten,
Ziert sie mit des Königs Nam',
Vivat König Christian!

4. Der Elephant hat große Lust
Zu ruhen an des Königs Brust,
Und das schöne Ritterorden
Wird euch alle Feinde morden,
Kommt dazu der wilde Mann,
Vivat König Christian!

5. Die Kanonen rund herum
Singen immerfort Bum! Bum!
Und die Infant'rie von hinten
Schießt aus den gelad'nen Flinten,
Präsentirt's Gewehr, schlagt an!
Vivat König Christian!

421. Der Major Christian.

Nach voriger Weise.

1. Stimmet an im kräft'gen Chor
Jubellieder dem Major,
Der so manchen Kriegesbanden
Durch sein Fechten widerstanden,
Und so manche finstre Nacht
Bei dem Brande treu durchwacht.

2. Christian Solber war sein Nam'
Er gehört in Glas und Rahm.
Wo es galt zu löschen, spritzen,
Oder sonst dem Staat zu nützen,
Dämpfte sein Commandowort
Feuersflammen, Pest und Mord.
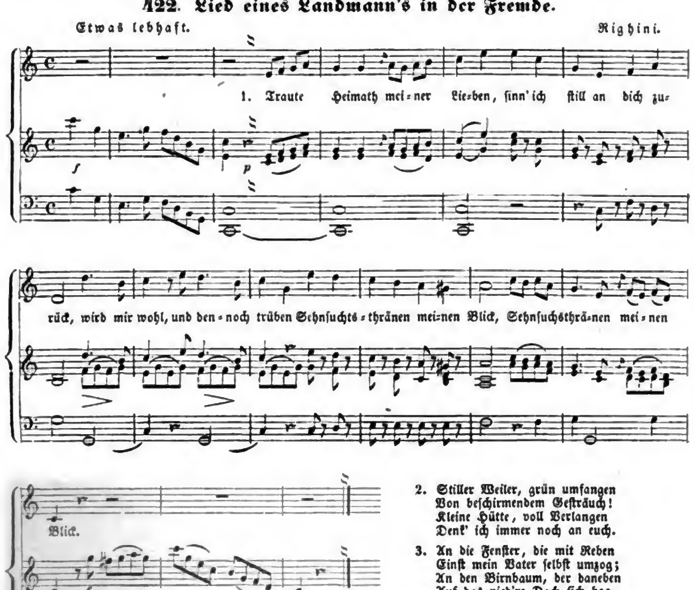
3. Doch ein Sturmwind zog heran
Und entriß uns Christian,
Denn beim letzten großen Feuer
In des Blumengärtners Scheuer
Warf die Allmacht dem Major
Eine Zimmeraxt an's Ohr.

4. Einen härt'ren Schlag empfand
Niemals unser Vaterland.
Drum ward auch sogleich beschlossen,
Daß ein Monument gegossen;
Zu den Wolken ragt's empor —
Wer vergißt nun den Major!

5. Rings umher zu seiner Ehr'
Steht versammelt die Stadtwehr.
Achtung nun ihr Stadtsoldaten,
Habt ihr das Gewehr geladen?
Achtung! Fertig! Schlaget an!
Vivat Major Christian!

422. Lied eines Landmann's in der Fremde.

Etwas lebhaft. Righini.



2. Stiller Weiler, grün umfangen
Von beschirmendem Gesträuch!
Kleine Hütte, voll Verlangen
Denk' ich immer noch an euch.

3. An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben
Auf das nied're Dach sich bog.

4. Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor;
Das bekannte Dorfgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr'.

5. Selbst des Nachts in meinen Träumen
Schiff' ich auf der Heimath See;
Schüttle Aepfel von den Bäumen,
Wäss're ihrer Wiesen Klee.
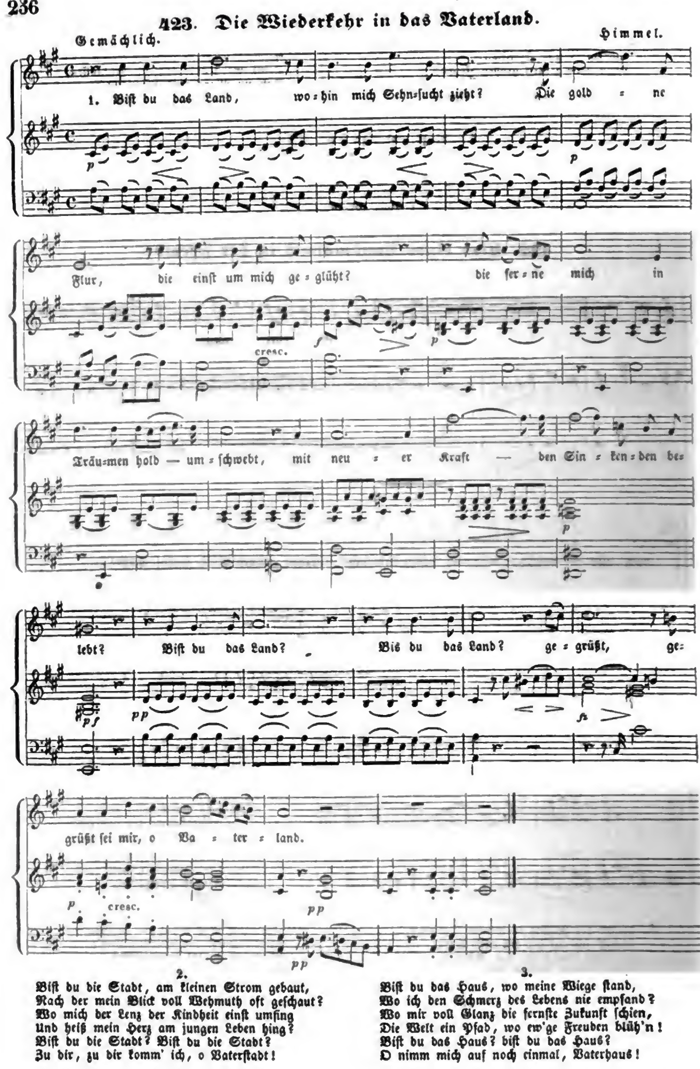
6. Lösch' aus ihres Brunnens Röhren
Meinen Durst am schwülen Tag';
Pflück' im Walde Heidelbeeren,
Wo ich einst im Schatten lag.

7. Wenn erblick' ich selbst die Linde
Auf dem Kirchenplatz gepflanzt,
Wo gekühlt im Abendwinde,
Unsre frohe Jugend tanzt?

8. Traute Heimath meiner Väter,
Wird bei deines Friedhof's Thür
Nur einst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir?

Salis.

423. Die Wiederkehr in das Vaterland.



2.

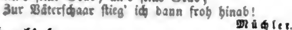
Bist du die Stadt, am kleinen Strom gebaut,
Nach der mein Blick voll Wehmuth oft geschaut?
Wo mich der Lenz der Kindheit einst umfing
Und heiß mein Herz am jungen Leben hing?
Bist du die Stadt? Bist du die Stadt?
Zu dir, zu dir komm' ich, o Vaterstadt!

3.

Bist du das Haus, wo meine Wiege stand,
Wo ich den Schmerz des Lebens nie empfand?
Wo mir voll Glanz die fernste Zukunft schien,
Die Welt ein Pfad, wo ew'ge Freuden blüh'n!
Bist du das Haus? bist du das Haus?
O nimm mich auf noch einmal, Vaterhaus!

4.
Seid ihr die Au'n, bist du das stille Thal,
Die ich durchwallt im rothen Abendstrahl?
Wo meinen Geist begränzt der Ferne Flor
Und sich mein Blick im weiten Blau verlor?
Seid ihr die Au'n? seid ihr die Au'n?
Empfangt mich wieder, Heimathsau'n!

5.
Dürft' ich hier ruhn von meiner Irrfahrt Lauf,
Dann schwieg der Sturm, der Morgen schlöß' sich auf,
Dem kleinen Strom gäb' ich den Wanderstab,
Und Freundes Arme führten mich an's Grab,
An's stille Grab, an's stille Grab;
Zur Väterschaar stieg' ich dann froh hinab!



Mühler.

424. Wanderlied.

Munter und mit Ausdruck. — C. G. Reissiger.*)

mf — p — pp — sf — poco ritard. — ped.

1. Was singt das Vöglein kleine? horch' ihm schon lange zu; es singt auf Flur und Hai-ne: Süß ist die Ruh' — — — süß ist die Ruh'! — —
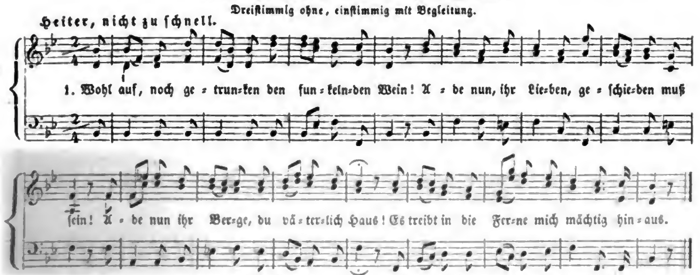
2. Was winkt so still und heiter
Mir dort das Häuschen zu?
Als spräch's: Was geh'st du weiter?
|: Süß ist die Ruh'. :|

3. Bin lang' schon auf der Reise
Und geh' noch immer zu.
Doch seufz' ich oftmals leise:
|: Süß ist die Ruh'! :|

R. Vogel.

425. Heimath auch in der Ferne.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie durch Länder und Meere zu geh'n;
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.
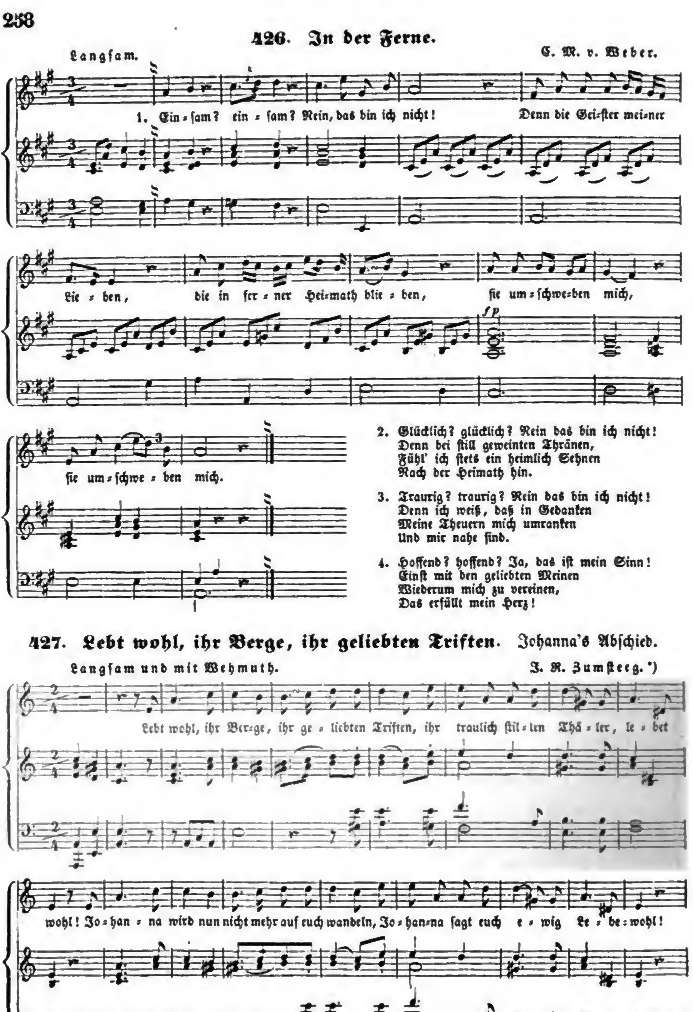
3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne manch heimathlich Lied.
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.

4. Da grüßen ihn Vögel bekannt über'm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimath hierher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn;
Sie treiben vom Lande die Lüfte dahin.
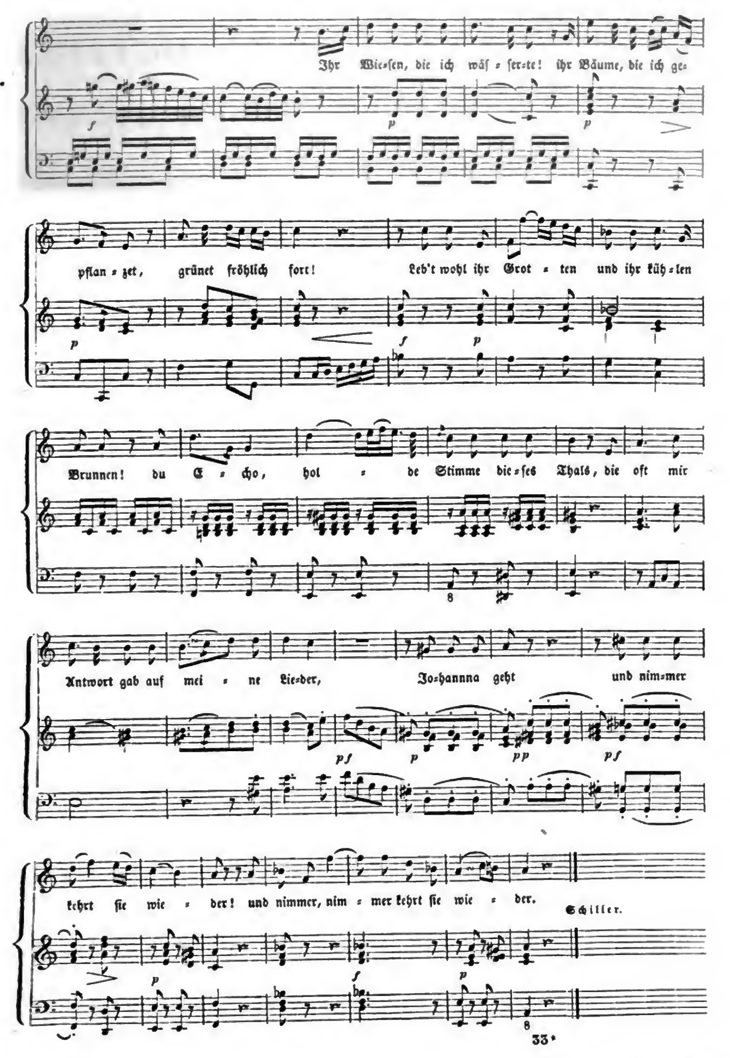
5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand;
So wird ihm zur Heimath das fernste Land!

Justinus Kerner.
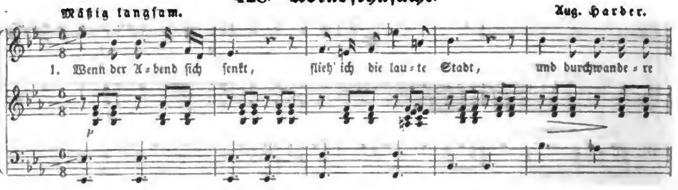
*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 98, Leipzig bei Frdr. Hofmeister.
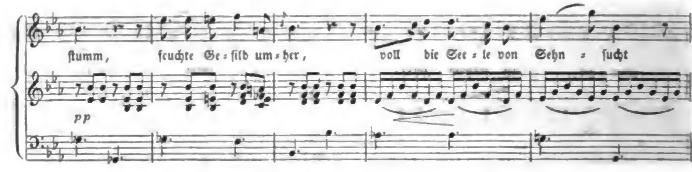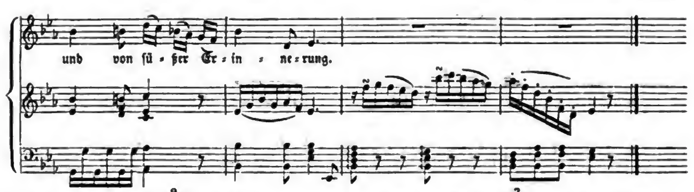


*) Das Original geht aus H moll.


Ihr Wie-sen, die ich wäs - ser-te! ihr Bäume, die ich ge-
pflan - zet, grünet fröhlich fort! Leb't wohl ihr Grot - ten und ihr küh-len
Brunnen! du E - cho, hol - de Stimme die-ses Thals, die oft mir
Antwort gab auf mei - ne Lie-der, Jo-hanna geht und nim-mer
kehrt sie wie - der! und nimmer, nim - mer kehrt sie wie - der.
Schiller.









2.
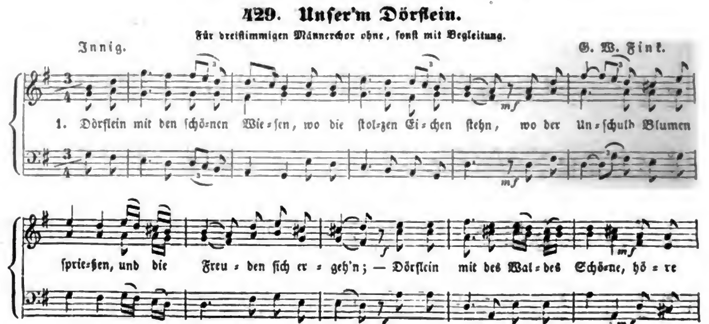
Safranfarbiger Schein rändet den Horizont,
Und durchglüht das Gebüsch, welches den Hügel gränzt;
Wo die stöhnende Windmühl'
Ihre langsamen Flügel wälzt.
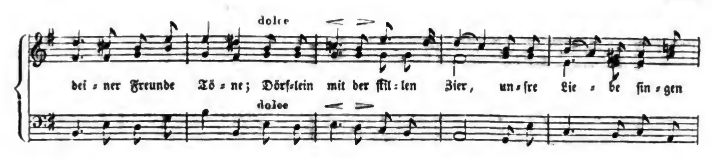
3.
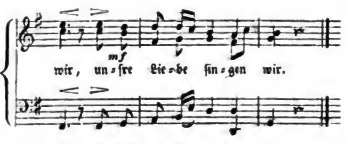
Frischer dünstet der Thau, tiefere Dämmerung
Spannt den trübenden Flor über die Ferne hin.
Wo die Formen vernachten,
Weilt hinstarrend der bange Blick.

4. Länder dehnen sich dort hinter der Ferne Rand:
Aber trennende Nacht füllet den weiten Raum
Hin zu meinen Geliebten;
Und die Thräne der Sehnsucht rinnt.

v. Salis.







2. Unter Birken, unter Linden
Spielet die Zufriedenheit,
Und des Lebens Sorgen schwinden
Schnell vor deiner Lieblichkeit.
Dörflein, sieh', wir kehren wieder;
Höre deiner Freunde Lieder!
Dörflein, das uns wohlgethan,
|: Blick' uns wieder freundlich an! :|

3. Hier in deinen Schattenlauben
Hob sich oft die frohe Brust
Im Gesang von Lieb' und Glauben
Zu der reinsten Menschenlust.
Dörflein, das zu trautem Leben
Liebreich uns so viel gegeben,
Dörflein lieb, mit Herz und Mund
|: Grüßt dich schön der Freunde Bund. :|

4. Laß' in deinen Segensauen
Unser'n schönsten Schmuck gedeih'n,
Daß in Lieb' und in Vertrauen
Wir uns Herz und Seele weih'n.
Dörflein, wo der Friede waltet,
Sieh uns Hand in Hand gefaltet;
Dörflein, lieb und freudenreich,
|: Stärk' und segn' uns allzugleich! :|

G. W. Fink.

430. Abschied vom stillen Hause.
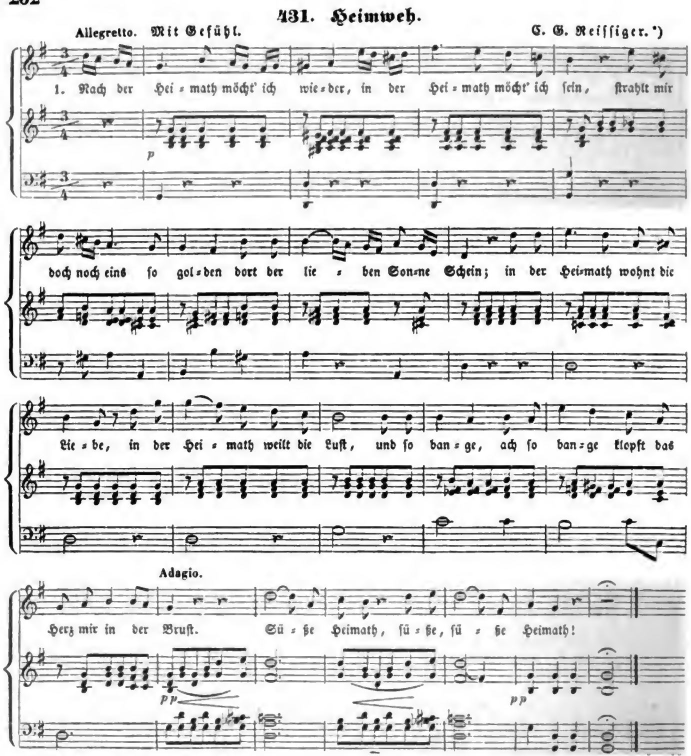
Mäßig. G. W. Fink.

1. So leb' denn wohl, du stil = les Haus! be=trübt zieh' ich von dir hin = aus, hinweg zieh' ich, ich zieh' hin = aus, so leb' denn wohl, du stil = les Haus, so leb' denn wohl, du stil = les Haus. Leb' wohl, leb' wohl, leb' — wohl!
2. So lebt denn all' ihr Freunde wohl, von de = nen ich jetzt schei=den soll; und fin = de draußen ich mein Glück, denk' ich doch stets an euch zu = rück. So lebt denn all' ihr Freun=de wohl. Lebt wohl, lebt wohl, lebt — wohl!
3. So leb' denn wohl, du Mädchen mein! A = de es muß ge = schie=den sein, reich' mir zum letz = ten Mal die Hand, ge = löst ist unser Freundschaft Band. So leb' denn wohl, du Mädchen mein. Leb' wohl, leb' wohl, leb' — wohl!
4. So leb' denn wohl, du stil = les Haus! be=trübt geh' ich von dir hin = aus, hin=weg zieh' ich, ich zieh' hin = aus, so leb denn wohl, du stil = les Haus, so leb' denn wohl, du stil = les Haus. Leb' wohl, leb' wohl, leb' — wohl!

dolce

leb' wohl, leb' wohl, leb' wohl!

431. Heimweh.



2. Warum ist es denn das Sehnen
Nach der Heimath trautem Heerd,
Das mit süßer, stiller Schwermuth
Mir das arme Herz beschwert? —
In der Heimath wohnt die Liebe,
In der Heimath weilt die Lust,
In der Heimath athmet freier
Wieder die bedrängte Brust.
Süße Heimath!

3. Seh' ich hier die grünen Fluren,
Dort der Schiffe Wimpel wehn,
Denk' mit Wehmuth ich der Heimath,
Wo mir Alles doppelt schön.
In der Heimath wohnt die Liebe,
In der Heimath weilt die Lust,
Und so bange, ach, so bange
Klopft das Herz mir in der Brust.
Süße Heimath!

4. Seh' ich Arm in Arm hier wandeln
Ein beglücktes Liebespaar,
Denk' ich, wie ich einst so glücklich
In der lieben Heimath war.
In der Heimath wohnt die Liebe,
In der Heimath weilt die Lust,
Und so bange, ach so bange
Klopft das Herz mir in der Brust.
Süße Heimath!

5. Vater, lieber Vater droben!
Laß' es einmal noch gescheh'n,
Meine traute Heimath laß' mich
Nur noch einmal wiedersehn.
In der Heimath wohnt die Liebe,
In der Heimath weilt die Lust,
In der Heimath athmet freier
Wieder die bedrängte Brust.
Süße Heimath!

Carl Beils.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 50 der Lieder und Gesänge von C. G. Reissiger. Dresden, bei Wilhelm Paul.

432. Stillleben.

Für natürlichen Chor oder einstimmig mit Begleitung.

Innig und einfach. G. W. Fink.

1. Ei=ner Farbe, Einem Glau=ben, Einer Sit=te zu=ge=than, hang ich wie die frommen
Tau=ben mei=ner lie=ben Heimath an. Wo ich le=be, will ich ster=ben, wo ich
le=be, lebt sich's gut; und die Kinder, die mich . er = ben, er=ben auch mein Herz und
Blut, er=ben auch mein Herz und Blut.
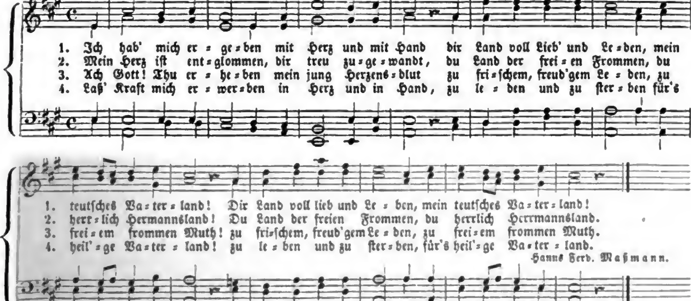
2. Süße Heimath, schöne Erde,
Gutes Land, das mich erhält!
O du theure, liebe, werthe,
O du kleine, heitre Welt!
Immer will ich dir gehören,
Immer mit und bei dir sein
Fremdes soll mich nie bethören;
Dir gehört mein Herz allein!

3. Meinem Glauben, meiner Sitte,
Meinem Fürsten stets getreu,
Kenn' ich weder Wunsch noch Bitte,
Frage nicht, wo's besser sei.
Mögen Andre wünschen, suchen:
Mir sind über Gut und Geld
Meine Eichen, meine Buchen;
|: Und mein Gau ist meine Welt. :|
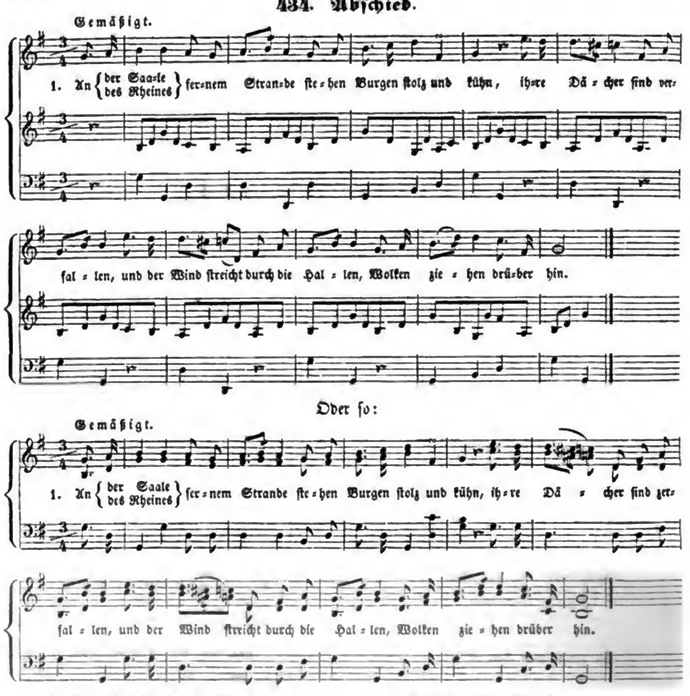
433. Leben und Sterben für's Vaterland.

Männerchor, oder einstimmig mit Begleitung.

Innig und festlich. Volksweise.



434. Abschied.



2. Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer tönet Speer noch Schild;
Doch dem Wanderer erscheinen
Aus bemoosten alten Steinen
Nachtgestalten zart und mild.
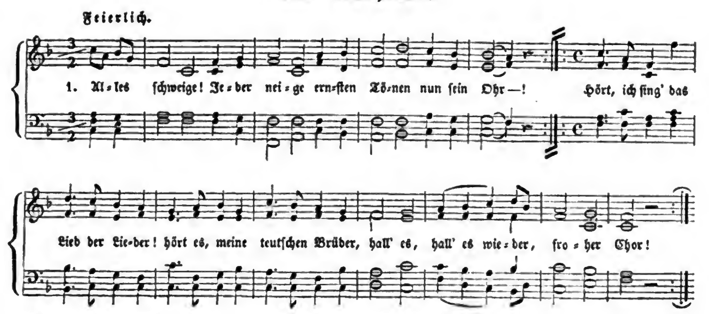
3. Drüben winken schöne Augen,
Freundlich lacht manch rother Mund,
Und der Wandrer steht von ferne,
Schaut in blauer Aeuglein Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

4. Doch der Wandrer muß von dannen,
Weil die Abschiedsstunde ruft;
Und er singet Scheidelieder,
Lebewohl tönt nimmer wieder,
Tücher wehen durch die Luft.

Studentenlieder.

435. Weihelied.

Feierlich.



2. Teutschlands Söhne,
Laut ertöne
Euer Vaterlandsgesang!
Vaterland, du Land des Ruhmes,
Weih' zu deines Heiligthumes
|: Hütern :| uns und unser Schwert!

3. Hab' und Leben
Dir zu geben,
Sind wir allesammt bereit;
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht des Todes Wunde,
|: Wenn das :| Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet,
Selbst nicht zielet
Stets nach teutscher Männer Werth,
Soll nicht unsern Bund entehren,
Nicht bei diesem Schläger schwören,
Nicht entweih'n das teutsche Schwert!
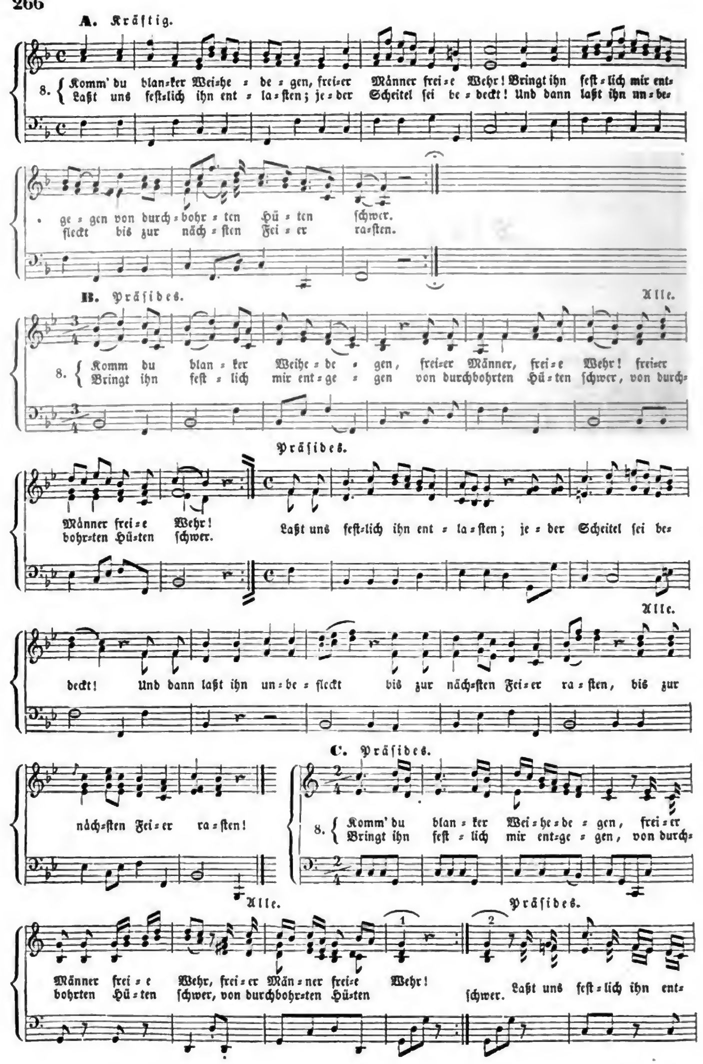
5. Lied der Lieder,
Hall' es wieder:
Groß und teutsch sei unser Muth!
Seht hier den geweihten Degen,
Thut, wie brave Bursche pflegen,
Und durchbohrt den freien Hut!
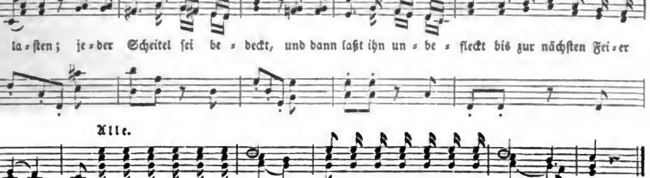
6. Seht ihn blinken
In der Linken,
Diesen Schläger, nie entweiht!
Ich durchbohr' den Hut und schwöre,
Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein.
Alle: Du durchbohr'st u. s. f.

(Jeder Präses zu seinem Nachbar:)
7. Nimm den Becher,
Wackrer Zecher,
Vaterländ'schen Trankes voll!
(Sie reichen dem Nachbar den Schläger.)
Nimm den Schläger in die Linke,
Bohr' ihn durch den Hut und trinke, (Es wird der Becher geleert.)
|: Auf des :| Vaterlandes Wohl!

NB. Die Einzelnen, die getrunken haben, wiederholen die 6. Strophe. Bei den letzten Worten nehmen die Präsides den Schläger zurück und singen wiederholt die 7. Strophe, während sie dem Nächstfolgenden den Becher reichen. Dies so fort die ganze Reihe durch. Dann nach dem Umgange des Schlägers singen die Präsides, wie folgt, entweder nach der Melodie A oder B oder C.

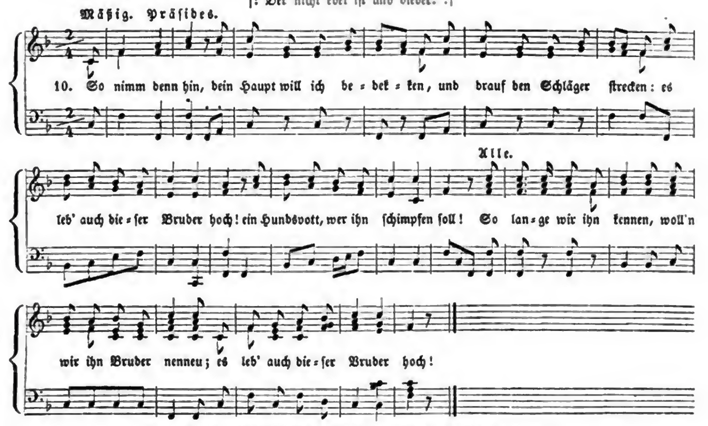
Wende um zur folgenden 8. Strophe u. s. w.


A. Kräftig.
8. { Komm' du blan-ker Wei-he - be - gen, frei-er Männer frei-e Wehr! Bringt ihn fest-lich mir ent-ge-gen von durch-bohr-ten Hü-ten schwer.
Laßt uns fest-lich ihn ent - la-sten; je-der Scheitel sei be - deckt! Und dann laßt ihn un-be-fleckt bis zur näch-sten Fei-er ra-sten.
B. Präsides.
Alle.
8. { Komm du blan - ker Weihe - be - gen, frei-er Männer, frei-e Wehr! frei-er Männer frei-e Wehr!
Bringt ihn fest - lich mir ent-ge - gen von durchbohrten Hü-ten schwer, von durch-bohr-ten Hü-ten schwer.
Präsides.
Laßt uns fest-lich ihn ent - la-sten; je - der Scheitel sei be-deckt! Und dann laßt ihn un-be - fleckt
Alle.
bis zur näch-sten Fei-er ra - sten, bis zur näch-sten Fei-er ra-sten!
C. Präsides.
8. { Komm' du blan - ker Wei-he-be - gen, frei-er Männer frei-e Wehr, frei-er Män-ner frei-e Wehr!
Bringt ihn fest - lich mir ent-ge - gen, von durch-bohrten Hü-ten schwer, von durchbohr-ten Hüten schwer.
Alle.
Präsides.
Laßt uns fest-lich ihn ent-



8. Komm', du blanker Weihedegen, u. s. f. wie unter den Noten. Auf eine dieser Weisen wird nun noch die folgende Strophe gesungen:

9. Auf, ihr Festgenossen, achtet
|: Unsre Sitte heilig, schön! :|
Ganz mit Herz und Seele trachtet,
|: Stets als Männer zu besteh'n. :|
Froh zum Fest, ihr trauten Brüder!
Jeder sei der Väter werth!
Keiner taste je an's Schwert,
|: Der nicht edel ist und bieder. :|



Die elfte Strophe wird nach einer Melodie der achten Strophe gesungen:

11. Ruhe von der Burschenfeier,
Blanker Weihedegen, nun!
Jeder trachte, wackrer Freier,
Brav für's Vaterland zu thun.
Jedem Heil, der sich bemühte,
Ganz zu sein der Väter werth!
Keiner taste je an's Schwert,
Der nicht deutsch ist von Geblüte!
(Der nicht edel ist und bieder.)

Anmerkung. Man findet das Lied in allen guten Commersbüchern z. B. in dem Heidelbergschen 1824 bei C. F. Winter; in Auswahl guter Trinklieder — Halle 1791 u. s. w. Ueberall mit manchen Veränderungen. Aus den 5 ersten Strophen hat man ein allgemeines Vaterlandslied gemacht, wo die 3 letzten Zeilen der 5ten Strophe so lauten: Alle seid in Lieb' umschlungen, alle Stimmen deutscher Zungen, all' verwandt durch Bruderblut. Zuweilen zum Schlusse: Landesvater, Schutz und Rather — — — (Friedr. Aug.) lebe hoch! Ewig soll mein König leben, und mein Mädchen auch daneben; er für Alle, sie für mich!

436. Nach der ersten Weise des Weiheliedes.

1. Ernste Stille!
Jeder fülle
Voll den Becher bis zum Rand'!
Hoch erklinge, teutsche Söhne,
Hoch in vollem Chorgetöne
Jetzt mein Lied dem Vaterland.

2. Freiheit lebe!
Rund umgebe
Glanz und Ruhm Germania.
Ehre alter Burschensitte,
Hut und Schwert in unsrer Mitte,
Burschenfreiheit Symbola.

3. Trink' den Becher,
Edler Zecher,
Schäumend steht er vor dir da.
Pflanze hoch den Hut und schwöre,
Heilig sei die Burschenehre,
Und ruf' Heil, Germania!

4. Seht, ich leere
Ihn und schwöre
Brüdertreu' und Redlichkeit.
Menschenrechte zu bewahren,
Euch, ihr Brüder, in Gefahren
Sei mein Arm und Schwert geweih't!

5. Freundschaft lebe!
Sie erhebe,
Brüder, euer Rundgesang.
Die als erste ihrer Staaten
Erste sind in edlen Thaten,
Solche Fürsten leben hoch!

6. Reicht zum Bunde
Dieser Stunde,
Brüder, euch die Brüderhand!
Schwört im herzlichsten Vereine,
Schwört bei hellem Sternenscheine
Treu zu sein dem Vaterland!

437. Greift zum Becher.

Nach der ersten Weise des Weiheliedes.

1.
Greift zum Becher,
Wackre Zecher,
Füllet ihn mit teutschem Wein!
Nicht gesäumt zur guten Stunde
Nicht gesäumt, in trauter Runde
Treuer Brüder froh zu sein!

2.
Dir vor Allen
Soll erschallen,
Vaterland, der Hochgesang!
Unser Herzblut, unser Leben
Freudig für dich hinzugeben,
Schwören wir beim Becherklang.

3.
Euch, ihr Süßen,
Zu begrüßen,
Töne nun das zweite Glas!
Teutsche Mädchen, teutsche Frauen,
Schönster Schmuck der teutschen Auen
Schwört der fremden Sitte Haß.

4. Teutscher Sitte
Bringt das dritte,
Teutscher Zucht und teutscher Treu'!
Fort mit fremder Thoren Sitte,
Fort mit ihr aus unsrer Mitte,
Alte Zeit sei wieder neu!
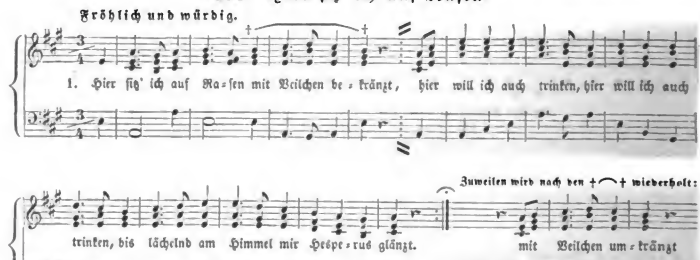
5. Treu vereinten
Wackern Freunden
Bringen wir das vierte dar!
Tragt sie treu in eurem Herzen,
Wie in Freuden, so in Schmerzen,
Und wie heut', so immerdar.

6. Endlich klinget
All' und singet,
Hoch, wer Freiheit ehrt und Recht!
Hoch, die wackern Teutschen alle!
Doch zur tiefsten Hölle walle
Feiger Miethlinge Geschlecht!

7. Was wir lieben,
Ist's schon drüben,
Wandelt's auf der Erde noch?
Drüben einen süßen Schlummer,
Hier ein Leben ohne Kummer;
Freunde, stimmt zum letzten Hoch!

K. Pfaff.

438. Hier sitz' ich auf Rasen.



2. Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
|: Freund Amor zum Schenken, :|
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
|: Als Räder am Wagen, :|
Wer weiß, ob ich Morgen am Leben noch bin.

4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub,
Der früher, der später; der später, der früher,
Wir Alle sind einst doch des Sensenmanns Raub.

5. Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht,
|: Was hilft's, daß ein Arzt mich :|
Mit köstlichen Salben zur Mumie macht.

6. Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß,
|: Bis daß ich hinunter :|
In's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

7. Drum will ich auch trinken, so lang es noch geht;
|: Bekränzt mich mit Rosen, :|
Und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht.

C. K. Schmidt.

439. Punschlied.

Nach voriger Singweise.

1.
Die Bowle mit dampfendem Nektar, sie winkt;
|: Auf, Brüder, zum Trinken! :|
Bis froh uns im Taumel der Becher entsinkt.

2.
Was helfen uns Sorgen, was Kummer und Harm?
|: Nur einmal ist leben! :|
Bald faßt uns des Todes gewaltiger Arm.

3.
Genießt dann, so lang es ein Gott uns verleiht.
|: Bei Freuden, bei Schmerzen :|
Entfliehet gleich eilig die köstliche Zeit.

4.
Ob du hier getrunken, ob du hier geküßt,
|: Ob Wein du verschmähtest, :|
Nicht schont dich der Tod, ob ein Cato du bist.

5.
Ein Thor, wer um Lorbeer'n sein Leben durchsingt!
|: Mir vollere Gläser, :|
Ihr Freunde, wenn heut' mir ein Zechlied gelingt.

6.
Der grübelt, wie Urstoff sich trennet und mischt;
|: Die köstlichste Mischung :|
Ist Punsch, der uns kräftig das Leben erfrischt.
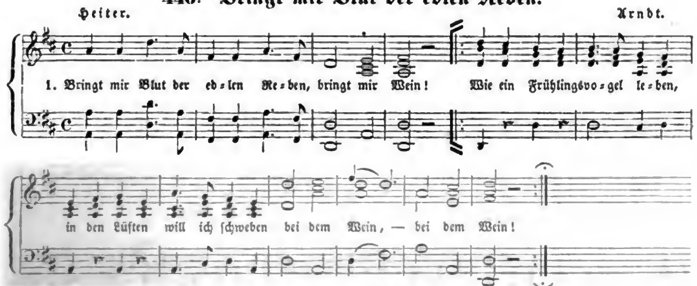
7.
Der Weise, der diese Mixtur einst erfand,
|: Der Weise soll leben! :|
Mehr wußt' er, als Bachus und Noah verstand.

8.
Punsch trink' ich, wenn kraftvoll mein Genius glüht;
|: Punsch stärket mich Schwachen, :|
Wenn Krankheit aus bleichem Gesicht mir sieht.

9. Und klopfet Freund Hain bei mir endlich mal an:
|: Herein! ruf' ich taumelnd, :|
Mit Punsch trink' ich fröhlich ein Schmollis ihm an!

440. Bringt mir Blut der edlen Reben.

Heiter. Arndt.



2. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich,
Zu dem Wein!
Rollt die Stunde glatt und rundlich,
Greif' ich mir die Lust sekundlich
|: In dem Wein! :|

3. Heil dir, Quell der süßen Wonne,
In dem Wein!
Ach, schon seh' ich Frühlingssonne,
Mond und Sternlein in der Tonne,
|: In dem Wein! :|

4. Heil dir, Quell der süßen Liebe,
In dem Wein!
Sorgen schleichen weg wie Diebe,
Und wie Helden glüh'n die Triebe
|: Bei dem Wein! :|
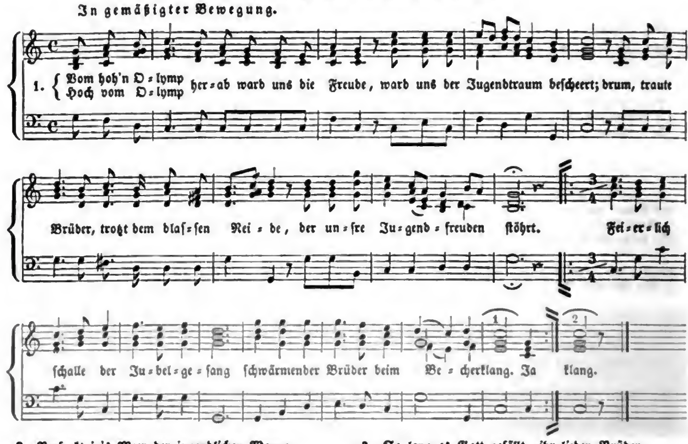
5. Bringt mir auch, was nicht darf fehlen
Bei dem Wein!
Feste, treue, teutsche Seelen,
Und Gesang aus vollen Kehlen
|: Zu dem Wein! :|

6. Und dies Letzt', wem soll ich's bringen
In dem Wein?
Süßestes von allen Dingen,
Dir, o Freiheit, will ich's bringen
|: In dem Wein! :|

E. M. Arndt.

441. Vom hoh'n Olymp herab 2c.

In gemäßigter Bewegung.



2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
   Lacht uns der Freuden hohe Zahl,
   Bis einst am Abend uns die helle Sonne
   Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
   Feierlich u. s. w.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
   Woll'n wir uns dieses Lebens freun,
   Und fällt der Vorhang einst auch uns hernieder,
   Vergnügt uns zu den Vätern reihn.
   Feierlich u. s. w.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen,
   Die deiner Jugend Traum belebt,
   Laß' ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen,
   Daß ihr's durch jede Nerve bebt.
   Feierlich u. s. w.
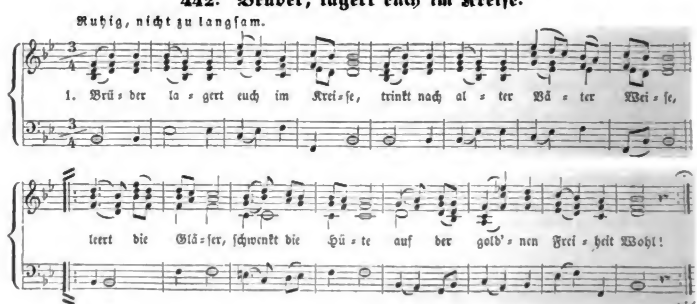
5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
   Vom blassen Tod gefordert ab,
   So weinen wir, und wünschen Ruh' und Frieden
   In unsers Bruders stilles Grab.
   Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
   In unsers Bruders stilles Grab.

6. (So lange wir, als einer Kette Glieder,
   Uns nur zu lieben stets bemühn,
   So lange wir mit Freuden, treue Brüder,
   Für Burschenwohl die Schläger zieh'n:
   Brüder, so lange erschrecken uns nicht
   Feindliche Hieber und strenges Gericht.

7. Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
   Du meiner Wünsche höchstes Ziel!
   Mich preisen nicht der Nachwelt hohe Lieder,
   Mich preist ein brüderlich Gefühl.
   Heil dem Geweihten, er scheut nicht den Tod,
   Trotzend dem Feind, der von außen ihm droht!)

442. Brüder, lagert euch im Kreise.

Ruhig, nicht zu langsam.



2. Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künft'ger Thaten fühlten,
Süßer Traum der Kinderjahre,
Kehr' noch einmal uns zurück.

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nur den braven Burschen lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen,
Sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Teutschlands Jünglingen zu Ehren
Will auch ich den Becher leeren,
Die für Ehr' und Freiheit fechten;
Selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren
Unsers Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets ehrt' und liebet,
Sei ein schäumend Glas geweiht.

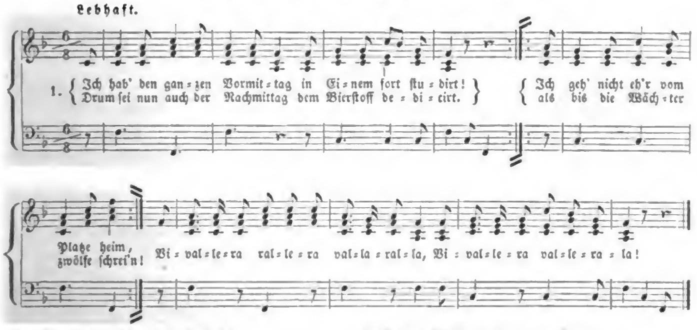
7. Brüdern, die befreit von Kummer,
Ruh'n den langen Grabesschlummer,
Weih'n wir, der Erinnrung heilig,
Diese frohe Libation!

8. (Unter'm Schatten heil'ger Linden
Werden wir uns wiederfinden,
Wo sich Brüder froh umarmen
In dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon, o so reiche
Mir noch einen Labebecher
Für den letzten Obolus.)

10. Weil uns noch die Gläser blinken,
Laßt sie nicht vergebens winken;
Leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte
Auf der gold'nen Freiheit Wohl!

443. Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.



2. (Was ist des Lebens höchste Lust?
Die Liebe und der Wein.
Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust,
Dünk' ich mich Fürst zu sein;
Und bei dem edlen Gerstensaft
Träum' ich von Kron' und Kaiserschaft. Vivall. u. s. w.)

3. Schon oft hab' ich in meiner Seel'
Darüber nachgedacht,
Wie gut's der Schöpfer dem Kameel
Und wie bequem gemacht!
Es trägt ein Faß im Leib' daher;
Wenn's nur voll Merseburger wär! Vivall. u. s. w.

4. (Wer nie der Schönheit Reiz empfand,
Wer sich nicht freut beim Wein,
Dem reich' ich nicht als Freund die Hand,
Mag nicht sein Bruder sein;
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,
Dem Felde, das nur Dornen bringt!)

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch,
Wo der Verstand mir weilt;
Es kommt mir vor in meinem Sinn,
Als wär' ich fast bekeilt;
Das Auge lallt, die Nas' ist schwer
Und meine Zunge sieht nicht mehr.

6. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand
Und schenk' er wieder ein!
Schreib' er's nur dort an jene Wand,
Gepumpt muß eben sein!
Sei er fidel! ich laß' ihm ja
Mein Cerevis zum Pfande da!



444. Auf, Brüder, laßt uns lustig leben.

Lebhaft.

Solo. Alle. Solo.

1. Auf, Brüder, laßt uns lu = stig le = ben! Vi = val = le = ral = le = ral = le = ra! auf daß das

Alle. Solo.
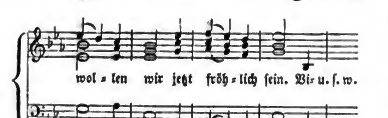
gan = ze Haus mag be = ben! Vi = val = le = ral = le = ral = le = ra! Bei Bier, Ta = bak, und

†) Alle.

nicht bei Wein, da wol = len wir jetzt lu = stig sein. Vi = val = le = ral = le = ral = le =

†) oder

ra! Vi = val = le = ral = le = ral = le = ra! Vi = val = le = ral = le = ral = le = ra. nicht bei Wein, da



2. Man kann nicht immer fort studiren,
Man muß zuweilen kommersiren,
Man muß zuweilen lustig sein,
Drum schenkt die leeren Gläser ein!

3. Weg Corpus juris, weg Pandekten,
Weg mit den theolog'schen Sekten!
Weg mit der Medicinerei!
Vor solchen Musen hab' ich Scheu!
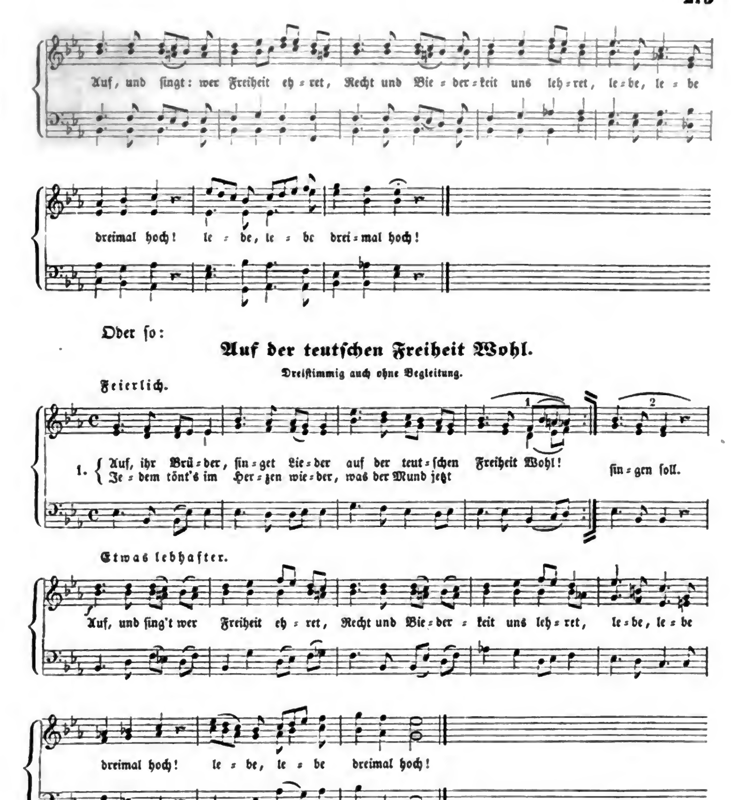
4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne!
Es leben alle Musensöhne!
(Es lebe hoch das Vaterland!
Und fremde Thorheit sei verbannt!)
Es lebe, der brav kommersirt
Und seinen Schläger wacker führt!



445. Auf, ihr Brüder, singet Lieder.

Würdig.





2. Fern' von heimathlicher Erde,
An der Saale (Pleiße ꝛc.) kühlem Strand',
Wo man Brudersinn uns lehrte,
Wo uns Freundschaft fest verband;
Hier entflamm' uns der Gedanke,
Daß der teutsche Muth nicht wanke,
|: Unser oft geprüfter Muth! :|

3. Ja, so lange wahrer Adel
Unsre Herzen noch entzückt,
Und so lange noch kein Tadel
Der gekränkten Ehr' uns drückt,
Sterb' ich gern für euch, ihr Freunde,
Schlage muthig eure Feinde,
|: Wie sie einstens Hermann schlug. :|

4. Flieht, ihr Brüder, wo die Schande
Der Verbindung Siegel ist,
Wo man treue Freundschaftsbande
Und ein Bruderherz vermißt.
Möchte doch von Teutschlands Söhnen
Keiner je der Falschheit fröhnen,
|: Keiner je ein Feiger sein! :|



446. Einweihungslied.

Mäßig.

1. {Auf, ihr Brü=der, Teutschlands Söhne, auf, zum fei=er=li=chen Mahl!
{Eu=er Ju=bel=sang er=tö=ne laut bei'm blin=ken=den Po=kal! Freud' um=

krän=ze, trau=te Brüder, un=sre dicht ver=schlung'nen Reihn, Freude stim=me un=sre

Lie=der! ihr nur laßt uns heu=te weihn!

2. Heut' sind von des Bundes Feier
Unsre Herzen hoch entzückt,
Wo sich unser Kreis mit neuer,
So willkomm'ner Zierde schmückt.
Hört's, die heut' Geweihten schwören
Zu dem Band das uns umschlingt!
Sie als Brüder stets zu ehren,
Darauf stoßet an und trinkt!

3. Uns mit Brudersinn zu lieben,
Heischet unser Bund als Pflicht,
Sein Gesetz laßt treu uns üben,
Seinen Zweck vergesset nicht.
All' ihr Freunde, schwört auf's Neue
Aus des vollen Herzens Drang
Unserm Bunde ew'ge Treue!
Schwört's bei'm hellen Becherklang!

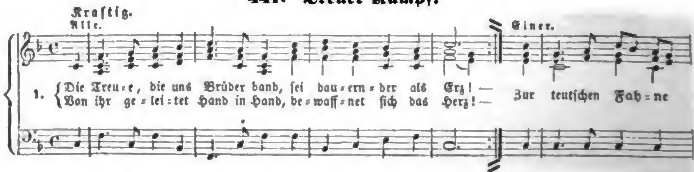
4. Eintracht wohn' in unsrer Mitte,
Reiche uns die weise Hand,
Leite alle unsre Schritte,
Knüpfe fester unser Band.
Brüder, inn'rer Zwist zerstöret
Selbst den festesten Verein:
Wenn ihr Lieb' und Eintracht ehret,
Wird kein Feind euch furchtbar sein!
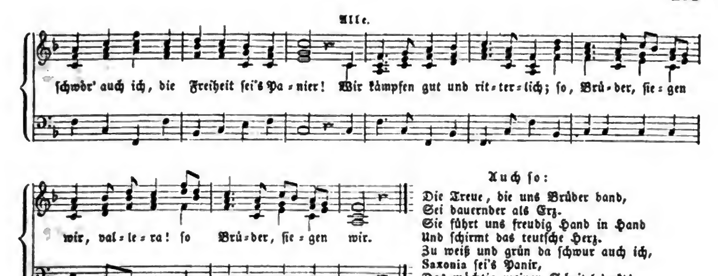
5. Achtet unsers Bundes Lehre,
Krönt durch echte Tugend ihn,
Heilig sei euch wahre Ehre,
Euer Stolz sei Biedersinn!
Treulich dient dem Vaterlande
Thut's mit lautem Jubel kund!
Heil dem edlen Eintrachtsbande,
Hoch leb' unser Bruderbund!

6. (Einer.) Edle Brüder, ja ich schwöre,
Euch mein Leben stets zu weihn!
Heilig sei mir wahre Ehre,
Brav will ich und bieder sein!
Gern dien' ich dem Vaterlande,
Thu's in lautem Jubel kund.
Heil dem neu geschlung'nem Bande,
Hoch leb' unser Bruderbund!



447. Treuer Kampf.





Auch so:

Die Treue, die uns Brüder band,
Sei dauernder als Erz.
Sie führt uns freudig Hand in Hand
Und schirmt das teutsche Herz.
Zu weiß und grün da schwur auch ich,
Saxonia sei's Panir,
Das mächtig meinen Scheitel deckt!
Kein Unfall drohet mir!



448. Zu Festgelagen.

Heiter.

1. { Brüder, zu den fest = li = chen Ge = la = gen hat ein gu = ter Geist uns hier ver = eint;
Al = ler Sor = gen laßt uns jetzt ent = schla = gen, trin = ken mit dem Freund, der's red = lich meint.

Da, wo Nektar glüht, Val = le = ral = la! Hol = de Lust ent = blüht, Valle = ral = la! wie den Blu = men, wenn der Früh = ling scheint.

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen,
Hangen an des Freundes treuer Brust!
An dem Freunde wollen wir uns wärmen,
In dem Weine kühlen unsre Lust!
In der Traube Blut valleralla!
Trinkt man teutschen Muth, valleralla!
Wird der Mann sich höh'rer Kraft bewußt.
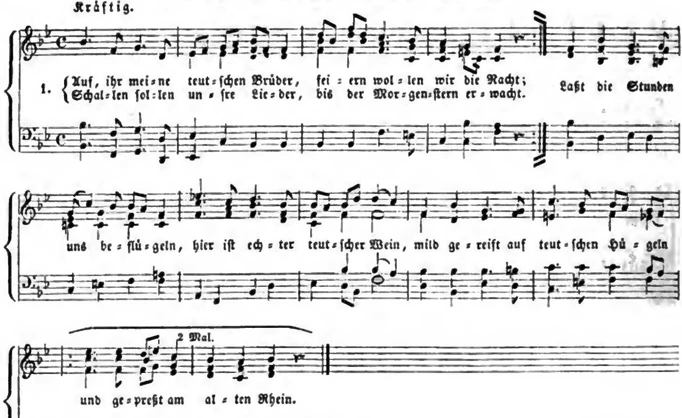
3. Nippet nicht, wenn Bacchus Quelle fließet,
Aengstlich an des vollen Bechers Rand!
Wer das Leben tropfenweis genießet,
Hat des Lebens Deutung nicht erkannt.
Nehmt ihn frisch zum Mund,
Leert ihn bis zum Grund,
Den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen
Stürzt der Jüngling muthig in die Welt;
Wackre Freunde will er sich erringen,
Die er fest und immer fester hält.
Bleibt die Meinen All',
Bis zum Weltenfall
Treu dem Freund auf ewig zugesellt.

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen,
In dem Becher winkt der goldne Stern.
Honig laßt uns von den Lippen saugen,
Lieben ist des Lebens süßer Kern!
Ist die Kraft versaust,
Ist der Wein verbraust,
Folgen, alter Charon, wir dir gern!



449. Auf, ihr meine teutschen Brüder.



2. Wer im fremden Tranke prasset,
Meide dieses freie Land!
Wer des Rheines Gaben hasset,
Trink' als Sklav' am heißen Strand!
Singt in lauten Wechselchören!
Dichter, die das Herz erfreun,
(Wieland, Hagedorn und Gleim)
Sollen uns Gesänge lehren;
Liederklang würzt uns den Wein.
(Denn sie tranken teutschen Wein)

3. Jeder Fürst im Lande lebe,
Der es treu und redlich meint!
Jedem braven Burschen gebe
Gott den wärmsten Busenfreund,
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm sei ein Himmelreich,
Und ihm Kinder geb', an Sitte
Ihrem braven Vater gleich.
(Unsern braven Vätern gleich)

4. Leben sollen alle Schönen,
Die, von fremder Thorheit rein,
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuschen Busen weihn!
Teutsche Redlichkeit und Treue
Mach' uns ihrer Liebe werth;
Drum, wohlan, der Tugend weihe
Jeder sich, der sie begehrt.

5. Trotz geboten allen denen,
Die mit Galliens Gezier
Unsre Muttersprache höhnen,
Ihrer spotten wollen wir!
Ihrer spotten! Aber, Brüder,
Rein und gut, wie dieser Wein,
Sollen alle unsre Lieder
Bei Gelag und Mahlen sein.

J. M. Miller.

450. Fest und Scheiden.

Nach voriger Singweise.

1. Brüder, sammelt euch in Reihen
Um den schäumenden Pokal,
Den wir hier der Freiheit weihen
Bei der Freude Bechermahl.
Alle Brüder sollen leben,
Die der Freundschaftsbund vereint,
Jeden soll ein Hoch erheben,
Der es redlich mit uns meint.

2. Feiern wollen wir die Stunden
Unsrer frohen Burschenzeit,
Denn das Herz wird nur gesunden,
Wo es sich der Freundschaft weiht!
Offen liegen Aller Herzen,
Wo der Becher traulich blinkt,
Und verhüllt entfliehn die Schmerzen,
Wo uns Lieb' und Treue winkt!
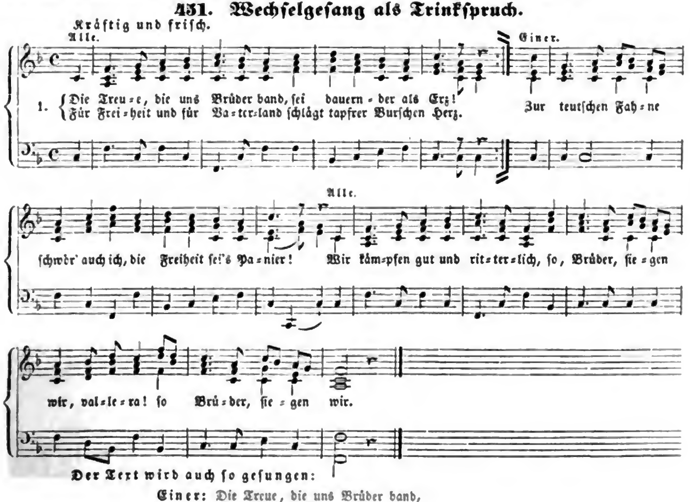
3. Wenn die Feinde uns umringen,
Reichen wir die muth'ge Hand,
Und des Kerkers Riegel springen
Vor dem treuen Bruderband.
Wo sich Brüder froh umarmen,
Flieht der Haß, der blasse Neid;
Nur die Freundschaft mag erwarmen
In dem Schooß der Fröhlichkeit.

4. Zwar der Trennung bange Stunde
Winkt uns oft nur allzufrüh,
Reißt uns aus dem schönen Bunde,
Der uns manchen Freund verlieh;
Doch verscheuchet den Gedanken
Jetzt, da ihr noch Bursche seid;
Nie wird unsre Freundschaft wanken,
Dauert unsre Biederkeit.

5. Finden wir uns einstens wieder
   In der Heimath gold'nem Land,
   Preisen unsre Jubellieder
   Noch das treue Freundschaftsband;
   Feiern wir das Angedenken
   An die flotte Burschenzeit,
   Bis sich unsre Blicke senken,
   In das Meer der Ewigkeit.

Anmerkung: Das allgemeine Commers=Buch — Frankfurt 1810, — das zunächst auf Heidelberg Rücksicht nimmt, liefert Seite 121 u. f. mehre Zwischenstrophen. Das Lied wird aber jetzt, wie wir von Heidelbergs jungen Musensöhnen hörten, nicht oft mehr gesungen: anderwärts nur die mitgetheilten Strophen, wie sie auch in dem Commersbuche „Germania" u. f. stehen. Eine andere Singweise dieses Liedes wird noch seltener. Wir übergehen sie daher; auch weil sie werthlos ist.

451. Wechselgesang als Trinkspruch.



Der Text wird auch so gesungen:

Einer: Die Treue, die uns Brüder band,
Sei dauernder als Erz!
Alle: Von ihr geleitet, Hand in Hand,
Bewaffne sich das Herz!
Einer: Zum Freundschaftsbunde schwör' auch ich,
Alle: Die Freundschaft sei's Panier,
Einer: Das mächtig meinen Scheitel deckt,
Alle: Wenn Unfall ihn bedroht.

452. Der Geliebten.
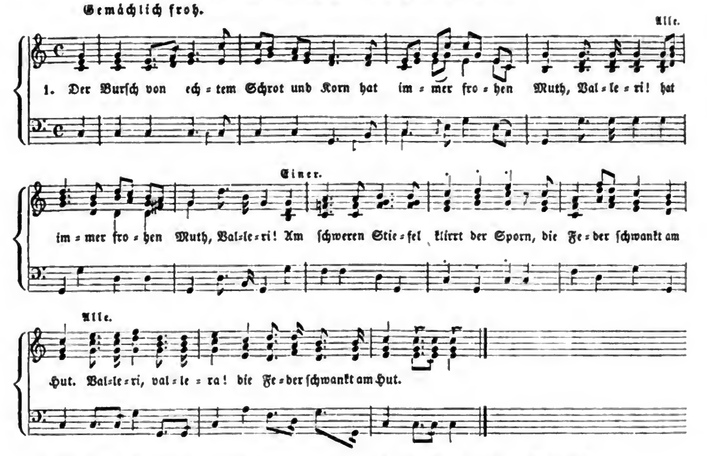
Nach voriger Weise.

1. Auf, traute Brüder, sitzt man hier
   Beim Burschenschmause stumm?
   Frisch auf und singt nach altem Brauch
   Ein frohes Lied herum.
   Gesang allein macht froh den Wein,
   Macht fröhlicher den Schmauß.
   Auf, traute Brüder, schenket ein,
   |: Und trinkt fein wacker aus (Vallera) :|

2. Der Herzgeliebten weih' ich dies,
   Sie lebe für und für.
   Der Wein schmeckt noch einmal so süß,
   Sing' ich dabei von ihr.
   Leicht wallt mein Blut, sie ist mir gut;
   Ihr teutsches Herz ist mein.
   Einst wenn in meinem Arm sie ruht,
   |: Wie selig werd' ich sein! :|

3. Nun jeder Bursche singe auch
   Dem holden Kind sein Lied;
   Frisch auf und singt nach altem Brauch,
   Daß froh die Nacht entflieht.
   Auf, singt mit mir; ich trink' es dir,
   Mein holdes Mädchen, zu.
   Kein Mensch auf Gottes Erden hier
   |: Ist mir so lieb als du. :|

453. Alterthümliches Burschenlied.



2. Am großen Hut prangt feierlich
|: Die Landesvaterei. Balleri! :|
Er schützt ihn mehr bei Hieb und Stich,
Als wär' er gut und neu! u. s. f.

3. Als Bursche trägt er stets bei sich
Die Zierde, die ihm gnügt,
Den Schläger, der sich fürchterlich
An seiner Seite wiegt.

4. Als Bursche klirrend durch die Stadt
In seiner Majestät
Blitzt um den Sporn die Funkensaat
Und Feuer kreuzweis weht.

5. Was kümmert's ihn, ob auch ein Loch
Den Ellenbogen zeigt?
Der flotte Bursche bleibt er doch,
Vor dem sich Alles neigt.

6. Weh' dir, wenn du dich zu ihm drängst,
Im parfümirten Rock,
Er schimpfet dich Pommadenhengst,
Dir droht sein Knotenstock!

7. Für Freunde schlägt sein Herz so warm,
Er fühlet ihre Noth;
Für sie braucht er den starken Arm,
Und scheut selbst nicht den Tod.

8. Wer sah es, daß er jemals wich,
Wer sah ihn jemals feig?
Die Schande nähm' er nicht auf sich,
Nicht um ein Königreich!

9. Laut donnernd sah man ihn im Kampf
Den blanken Schläger ziehn;
Man sah vor seinem Hieb wie Dampf,
Die feigen Schurken fliehn!

10. Den Muth in Unglück und Gefahr
Trifft man sonst nirgends an;
Ja selbst auch bei der Höllenschaar
Beweist er sich als Mann!

11. Wenn er von Hermanns Edelmuth
Und seinen Thaten hört,
So mahnet ihn sein teutsches Blut:
Sei du auch Hermanns werth!

12. Er trinkt den teutschen Rebensaft,
Und fühlt sich teutsch und groß!
In seinem Arm wohnt Riesenkraft,
Und Freiheit ist sein Loos!

13. Es lebe jeder teutsche Mann,
Der, wie er denkt, auch spricht!
Wer je auf Trug und Bosheit sann,
Verlösche, wie ein Licht.

14. Drückt schwere Sorge sein Gemüth,
Nimmt er sein Pfeifchen her;
Und wie der Knaster dampft und glüht,
Plagt ihn kein Unmuth mehr.

15. Er ist ein Bursch, lebt sans façon,
Ist eines Jeden Freund;
Sein Herz ist bieder, ob es schon
Zuweilen anders scheint.

16. Er wünschet edlen Mädchen Fried'
Und Freud' auf ihrer Bahn,
Und lobet sie in seinem Lied,
So viel er loben kann.

17. Die Gläser sind nun alle leer,
Die Krüge aber voll.
So gebt den frischen Wein da her,
Und trinkt der Burschen Wohl!

18. Schon fließt aus vollem Krug der Saft
In's leere Glas hinein,
Und unsrer werthen Brüderschaft
Soll dies geweihet sein!

19. Germania heißt mein Vaterland,
Ich halt' es hoch und werth!
Trag' drum das echte Ordensband
Und deck's mit Hand und Schwert!

Nach der 12ten Strophe heißt es oft anstatt der obigen Strophen:

13 b). Durch seine Adern kreiset frisch
Und ungehemmt sein Blut.
Gesunder ist er als ein Fisch
In seiner blauen Fluth.

14 b). Die Welt mag laufen oder stehn,
Mag rollen um und um,
Und Alles auf dem Kopfe gehn,
Was kümmert er sich drum.

15 b). Das ist sein Wort zu Strom und Wind:
Wer macht aus euch sich was?
Nicht mehr als wehen kann der Wind,
Und Regen macht nur naß.

16 b). Gram, Sorg' und Grillen sind ihm Spott,
Er fühlt sich frei und froh!
Und singt vergnügt in seinem Gott
In dulci jubilo.

Die folgenden Strophen bleiben dieselben.

454. Holt Eichenlaub.

Nach voriger Weise.

1. Holt Eichenlaub, zu schmücken hier
|: Den alten Festpokal! Valleri! :|
Denn teutsche Männer laden wir
|: Zum frohen teutschen Mahl. Valleri etc. :|

2. Der Wackre nur soll Zeuge sein,
|: Wie uns die Wange glüht, :|
Soll kosten unsern teutschen Wein,
|: Mitsingen unser Lied. :|

3. Hinweg, wer schüchtern um sich schaut,
|: Nicht frei sein Angesicht :|
Erheben darf, sobald man laut
|: Vom Vaterlande spricht. :|

4. Und wem der Höfe Schmeichelkunst
|: Mehr ist, als teutscher Sinn, :|
Wer den verkauft um Herrengunst,
|: Um schändlichen Gewinn. :|

5. Weil er, was Menschen kann erhöhn,
|: Nach Ehrenstellen mißt, :|
Und, selber oben an zu stehn,
|: Des Volkes Schmach vergißt. :|

6. Nicht so der teutsche Mann! er tritt
|: Hervor mit Wort und That. :|
Ihm dünket jeder bange Schritt
|: Des Kleinmuth's ein Verrath. :|

7. Sein Herz bleibt hohen Muthes voll,
|: Droht ihm der Mächt'ge gleich, :|
Er schweigt nicht, wenn er reden soll,
|: Nicht um ein Königreich. :|

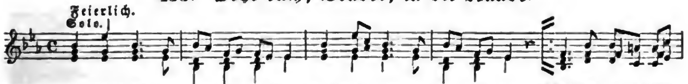
8. Hinblickend auf sein Vaterland,
|: An dem er nie verzagt, :|
Harrt er, bis himmelabgesandt
|: Ein beß'rer Morgen tagt. :|

9. Und tagen wird's! Drum schmücken wir
|: Den alten Festpokal, :|
Und laden teutsche Männer hier
|: Zum frohen teutschen Mahl! :|

J. G. Jacobi.

455. Setzt euch, Brüder, in die Runde.

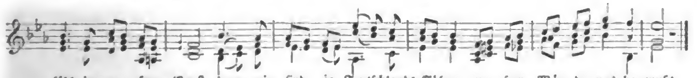
Feierlich.
Solo.



1. Setzt euch, Brü-der, in die Run-de, Arm in Arm und Hand in Hand! { Fei-ern wol-len / die zum treu-en



wir die Stunde, / Bru-der-bun-de, } die zu Brüdern uns verband. Schalle, Ju-bel-lied, und tö-ne Hoch-ge-
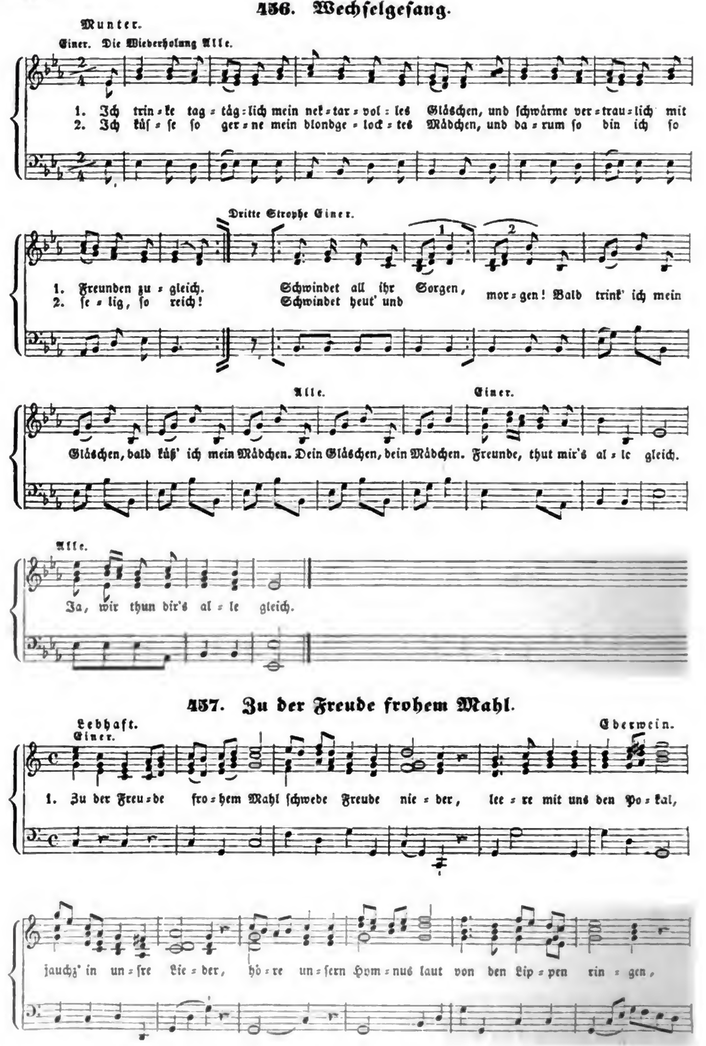


fühl in un-srer Brust, denn wir sind ja Teutschlands Söhne, un-srer Wür-de uns be-wußt.

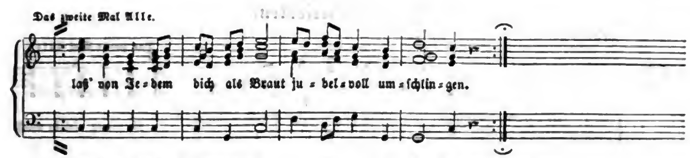
2. Treue, heil'ge Brudertreue
Fülle unsre Seelen ganz;
Kein Parteigeist je entweihe,
Keine Zwietracht je entzweie
Söhne eines Vaterlands.
Alle: Nein, dem Dienst der Treue fröhne
Jeder gern mit Gut und Blut!
Erbten denn nicht Teutschlands Söhne
Freier Väter Geist und Muth?

3. Nur der Ehr', der Freiheit weihe
Ich mein blankes Burschenschwert!
Meinen Brüdern schwör' ich Treue,
Und kein falscher Sinn entweihe
Dieses Herz, das euch gehört!
Alle: Auf zum Sternenhimmel töne
Feierlich mein Lied empor;
Höret es Teutonias Söhne,
Was ich euerm Bunde schwor!

Strakerjan.


456. Wechselgesang.
Munter.
Einer. Die Wiederholung Alle.
1. Ich trin = ke tag = täg = lich mein nek = tar = vol = les Gläschen, und schwärme ver = trau = lich mit
2. Ich küs = se so ger = ne mein blondge = lock = tes Mädchen, und da = rum so bin ich so
1. Freunden zu = gleich.
2. se = lig, so reich!
Dritte Strophe Einer.
Schwindet all ihr Sorgen,
Schwindet heut' und mor = gen! Bald trink' ich mein
Alle.
Einer.
Gläschen, bald küß' ich mein Mädchen. Dein Gläschen, dein Mädchen. Freunde, thut mir's al = le gleich.
Alle.
Ja, wir thun dir's al = le gleich.
457. Zu der Freude frohem Mahl.
Lebhaft.
Einer.
Eberwein.
1. Zu der Freu = de fro = hem Mahl schwebe Freude nie = der, lee = re mit uns den Po = kal,
jauchz' in un = sre Lie = der, hö = re un = sern Hym = nus laut von den Lip = pen rin = gen,

Das zweite Mal Alle.



2. Wohl uns, daß noch Jugendkraft
Unsre Wangen röthet,
Und der Rebe goldner Saft
Jeden Trübsinn tödtet.
Noch ist uns die Welt zu klein
Und das Herz zu enge,
Das zum ewigen Verein
Gern das All umschlänge.

3. Eine Flamme nähren wir,
Eins ist unser Streben;
Brüder sind wir Alle hier,
Treu für Tod und Leben;
Höher gilt dies Brudersein
Als Diplom und Orden;
Mit dem großen Worte Dein
Sind wir gleich geworden.
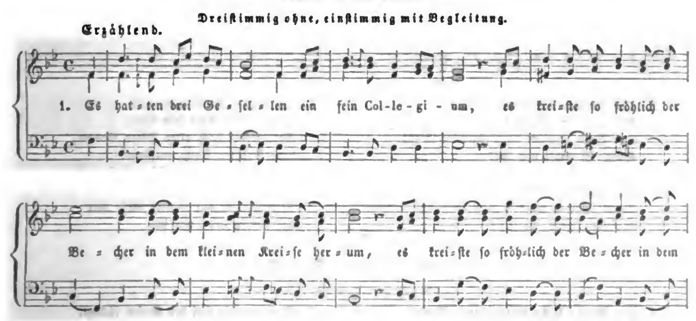
4. Freiheit nennt sich unser Schild,
Unser Harnisch Tugend;
In der Fahne weht das Bild
Unbefleckter Jugend.
Laßt uns sprechen ohne Scheu
Vor des Geist's Tyrannen,
Und trotz List und Heuchelei
Unsern Bogen spannen.

5. Drum laßt in der vollen Brust
Edelsinn uns hegen;
Kühn geht, wer sich deß bewußt,
Selbst dem Tod entgegen.
Laßt uns wirken gut und frei,
Ohne Rast, ihr Brüder!
Unser steter Wahlspruch sei:
Wirken frei und bieder!

458. Fiducit.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Erzählend.





2. Sie lachten dazu und sangen,
Und waren froh und frei,
|: Des Weltlaufes Elend und Sorgen,
Sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den Dreien der Eine,
Der Andre folgte ihm nach,
|: Und es blieb der Dritte alleine
In dem öden Jubelgemach. :|

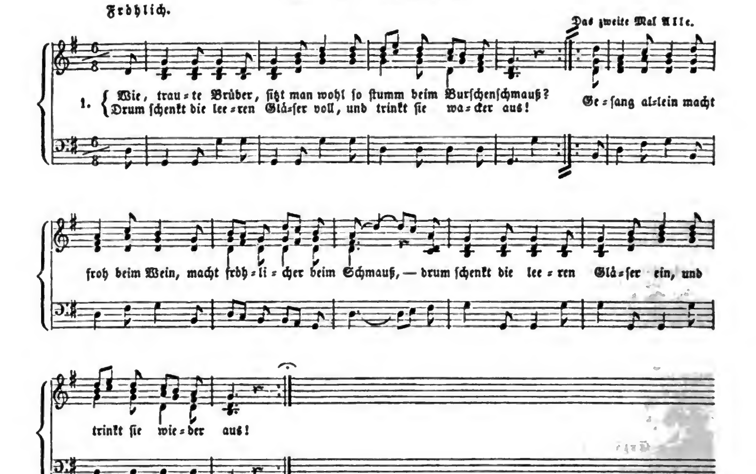
4. Und wenn die Stunde gekommen
Des Zechens und der Lust,
|: Dann thät er die Becher füllen
Und sang aus voller Brust. :|

5. So saß er einst auch beim Mahle
Und sang zum Saitenspiel,
|: Und zu dem Wein im Pokale
Eine helle Thräne fiel. :|

6. Ich trink euch ein Smollis, ihr Brüder!
Wie sitzt ihr so stumm und still?
|: Was soll aus der Welt denn werden,
Wenn keiner mehr trinken will? :|

7. Da klangen der Gläser dreie,
Und wurden mählig leer.
|: „Fiducit, fröhlicher Bruder!" —
Der trank keinen Tropfen mehr. :|

459. Der Geliebten.



2. Der Herzgeliebten weih' ich dies,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt noch ein Mal so süß,
Sing' ich dabei von ihr!
Leicht wallt mein Blut, sie ist mir gut,
Ihr teutsches Herz ist mein!
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
Wie selig werd' ich sein!

3. So singe jeder Bursche auch
Dem holden Kind sein Lied;
Auf, trinkt nach alter Väter Brauch,
Daß froh die Nacht entflieht!
Auf, trinkt mit mir, ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen, zu!
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie du.

460. Erster Trunk.

Nach voriger Weise.
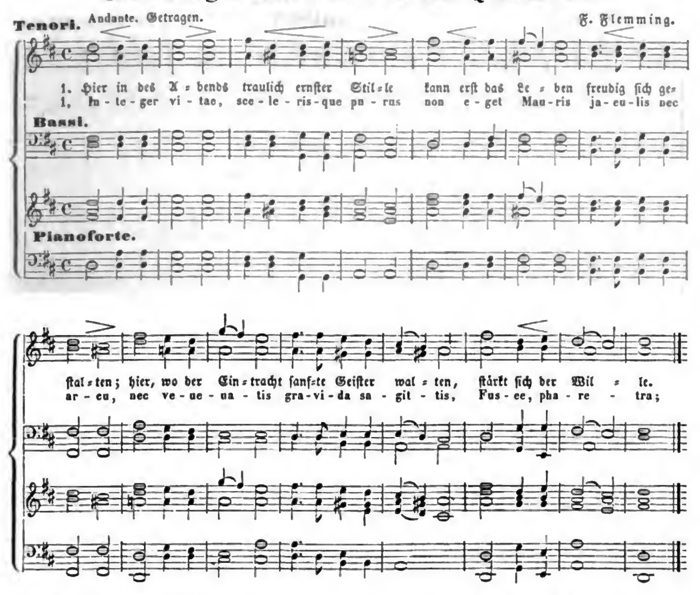
1. Der Freude leicht umschlingend Band
Hat fröhlich uns vereint;
Den Trübsinn haben wir gebannt,
Weil er nur schwarz erscheint.
Denn wo die Freude Tafel hält,
Sieht man nur bunte Lust,
Und bunt bespiegelt sich die Welt
In unsrer frohen Brust.

2. Wem muthig frei der Busen schlägt,
Der jubelt froh empor!
Was rasch das freie Herz bewegt,
Ertönt im lauten Chor!
Drum würzen wir uns unser Mahl
Durch teutscher Lieder Klang,
Und schwellend in dem hohen Saal
Erschallt der Chorgesang.

3. Der klare vaterländ'sche Saft
Erglänzt in dem Pokal,
Durchdringt das Herz mit stolzer Kraft
Durchglüht's mit Götterstrahl!
Auf, füllt die leeren Gläser an,
Schenkt bis zum Rande voll,
Den ersten Trunk, stoßt klingend an,
Auf unsers Bundes Wohl!

Rellstab.

461. Integer vitae. Lib. I. Oda XXII. Q. Horatii Flacci.



2. Sive per Syrtes iter aestuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes.

3. Namque me silva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminum curis vagor expeditis *)
Fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris
Daunias (Daunia) latis alit aesculetis;
Nec Jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.

5. Pone me, pigris ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura;
Quod latus mundi nebulae malusque
Juppiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinquo (propinqui)
Solis, in terra domibus negata;
Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce loquentem.

Das teutsche Lied auf diese Singweise.

1. Hier, in des Abends traulich ernster Stille,
Kann erst das Leben freudig sich gestalten;
Hier, wo der Eintracht sanfte Geister walten,
Stärkt sich der Wille.

2. Eintracht und Liebe halten uns zusammen,
Wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben.
Aufwärts die Blicke! kräftigt euer Streben!
Wahret die Flammen!
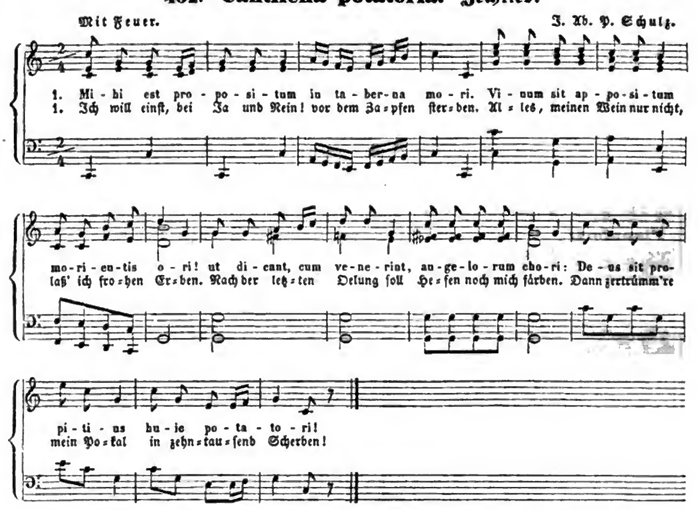
3. Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüthen,
Wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen;
Winken sie freundlich doch vom fernen Bogen
Ruhe und Frieden.

Christian Schulz.

---

*) Andere Expeditus. Die übrigen öfter vorkommenden Lesarten sind zur Wahl eingeklammert. Die dritte und fünfte Strophe wird gewöhnlich Solo gesungen.

462. Cantilena potatoria. Zechlied.



2. Poculis accenditur animi lucerna,
Cor inbutum nectare volat ad superna.
Mihi sapit dulcius vinum in taberna,
Quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus,
Ego nunquam potui scribere jejunus:
Me jejunum vincere posset puer unus.
Sitim et jejunium odi tanquam funus.

4. Tales versus facio, quale vinum bibo;
Neque possum scribere nisi sumto cibo;
Nihil valet penitus quod jejunus scribo;
Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur
Non nisi cum fuerit venter bene satur.
Cum in arce cerebri Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

Gualterus de Mapes. *)

Verteutscht.

2.
Jedermann hat von Natur seine sondre Weise.
Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3.
Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme,
Haben Durst und Hungerqual mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich auch mich stemme.
Einem Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.

4.
Echter Wein ist echtes Oel zur Verstandeslampe,
Gibt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe.
Was glückt Harfenspiel und Sang, wann ich brav schlampampe.

5.
Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper.
Mir erlahmen Hand und Griff, welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6.
Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen.
Wenn mein Kapitolium Bacchus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.

7.
Drum will ich, bei Ja und Nein! vor dem Zapfen sterben.
Nach der letzten Oelung soll Hefen noch mich färben.
Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben:
„Diesen Trinker gnade Gott! Laß' ihn nicht verderben!"

Bürger.

*) Die Autorschaft des Genannten läßt sich unerwünschter Weise nicht beweisen. Die meisten der ihm später zugeschriebenen Gedichte sind aber doch zuverlässig Opfer der akademischen Lieder aus dem 13ten Jahrhunderte bis in's 14te, und in vieler Hinsicht merkwürdig.

463. Ein Anderes der Art.

Nach voriger Weise.

1.
Dulce cum sodalibus
Sapit vinum bonum;
Osculari virgines
Dulcius est donum;
Donum est dulcissimum
Lyra cen Maronum.
Sic his tribus gaudeam.
Sperno regis thronum.

2.
In me Bacchus excitat
Veneris amorem;
Venus mox poëticum
Phöbi dat furorem.
Immortalem Phöbus dux
Comparat honorem.
Vae mihi, si tribus his
Infidelis forem.

3.
Sed tyrannus jubeat:
Vinum dato! Darem.
Non amato virgines!
Aegre non amarem.
Frange lyram, abjice!
Pertinax negarem.
Lyram da, aut morere!
Constans (cantans) exspirarem.

F. Haug.

Verteutscht:

1. Süß ist's, in der Brüder Kreis
Edlen Wein zu trinken;
Süßer noch, an Liebchens Brust
Küssend hinzusinken.
Doch des Lebens höchstes Heil
Blüht, wo Musen winken.
Bleiben diese Drei mir hold,
Mag der Glanz versinken.

2. Bacchus weckt in tiefer Brust,
Schnell Cytherens Söhne;
Und die Liebe lockt sich bald
Phöbus = Huldkamöne;
Hoch zu sel'ger Götter Glück
Zaubern ihre Töne.
Wehe, wenn ich diesen Drei'n
Nicht für immer fröhne.

3. Spräch' ein Wüthrich: „Laß' den Wein!“
Muß ich, will ich meiden.
„Keine Frauen liebe mehr!“
Ungern werd' ich's leiden.
„Brich die Leier, fort mit ihr!“
Kann sie nimmer meiden.
„Gib die Leier, oder stirb!“
Singend will ich scheiden.

G. W. Fink.

464. Wie man sein muß.

Nach voriger Weise.

1.
Um zu sein, wie sich's gehört,
Freunde, muß man trinken;
Drum die Bowle rasch geleert,
Das ist mein Bedünken.
Bruder, trau' dein Lebelang
Auf den Kerngedanken:
Liebe, Trank und Sang und Klang
Will nicht Maaß noch Schranken.

2.
Einig sind wir, wie es scheint:
Nüchtern muß man bleiben;
Aber das Rezept, mein Freund!
Kann nur ich verschreiben.
Tief ist, leider! sieh nur zu,
Schon der Punsch gesunken;
Trunken ich, und trunken du,
Wir sind Alle trunken.

3.
Flogen weg dir über's Glas
Des Verstandes Gaben,
Und du möchtest doch zum Spaß
Gern sie wieder haben.
Eh' du suchst die Kreuz und Quer,
Mußt du wissen, Lieber!
Welcher Richtung ungefähr
Flogen sie hinüber!

4. Eben Brüder war mir auch
Der Verstand entwichen;
Doch ich fand den losen Gauch
Bald auf seinen Schlichen.
Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch seinen Jedermann, —
Tief im Grund der Bowle!

5. Noch einmal nur eingeschenkt,
Flink nach alter Regel!
Jetzt in jedem Glas versenkt,
Seht die losen Vögel!
Greift sie! greift! Victoria!
Tralle ralle ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da;
Nüchtern sind wir Alle.

Baggesen.

465. Froher Sinn.

Nach voriger Weise.
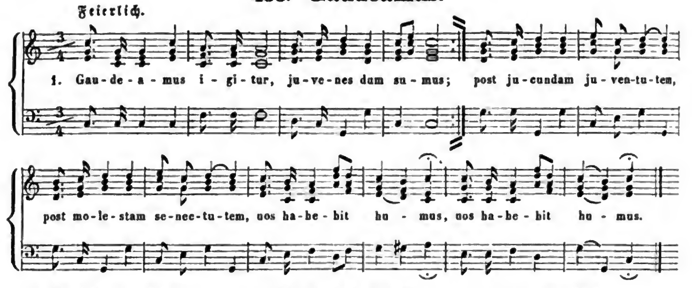
1. Lachend roll' ich durch die Welt
Auf der Freude Wagen,
Treibe Possen, ohne dich,
Weisheit, erst zu fragen!
Und am Wohligsten ist mir
Bei den Lustgelagen,
Wo man küßt und singt und springt,
Bis die Wolken tagen.

2. O wie haß' ich steifen Stolz
Mit der Staatsperücke!
Aber, Scherz, du bist mir lieb,
Dem ich freundlich nicke,
Freud' und Minne, wo ihr fehlt,
Find' ich eine Lücke;
An des Lebens Horizont
Seid ihr Sonnenblicke.

3. Wer kann durch ein Feuer gehn,
Ohne sich zu sengen?
Wer kann hübsche Mädchen sehn,
Und an keins sich hängen?
Froh will ich bei Mädchen sein
Und bei Trinkgesängen,
Bis der dürre Störenfried
Mich in's Grab wird drängen.

Langbein.

466. Gaudeamus.



2. Ubi sunt, qui ante nos
In mundo fuere?
Transeas ad superos,
Abeas ad inferos,
|: Quos si vis videre. :| *)

3. Vita nostra brevis est,
Brevi finietur,
Venit mors velociter,
Rapit nos atrociter
|: Nemini parcetur. :|

4. Vivat academia,
Vivant professores,
Vivat membrum quodlibet,
Vivant membra quaelibet,
|: Semper sint in flore. :|

5. Vivant omnes virgines
Faciles, formosae!
Vivant et mulieres,
Tenerae, amabiles,
|: Bonae, laboriosae. :|

6. Vivat et respublica
Et qui illam regit,
Vivat nostra civitas,
Maecenatum caritas,
|: Quae nos hic protegit. :|

7. Pereat tristitia,
Pereant osores,
Pereat diabolus,
Quivis antiburschius,
|: Atque irrisores! :|

Anm. Zuweilen wird der erste Theil nicht wiederholt.

Das neue Gaudeamus zur dritten Säcularfeier der Schulpforte am 21. May 1843.

1. Gaudeamus igitur
hospites dum sumus.
Vincula serenitatis
atque signa caritatis
|: nunquam tollit humus. :|

2. Quis confluxus hodie
academicorum?
E longinquo convenerunt,
protinusque successerunt
In commune forum.

3. Jupiter praeteritos
referat si dies!
Grata manent juventutis
vincla, donec senectutis
nos recepit quies.

4. Oblitus quis fuerit
beneficiorum,
quibus Porta cumulavit
pueros et confirmavit
corda filiorum.

5. Ver novum si sparserat
novo rura flore,
cantu surgimus ad montem,
laetum spei nostrae fontem,
ex antiquo more.

6. Chorus ibi regitur,
cursus inchoantur,
gaudia sodalitatis,
pacta confraternitatis
Ibi celebrantur.

7. Alma mater floreat,
quae nos educavit,
caros et commilitones,
dissitas in regiones
sparsos, congregavit.

8. Diras et perniciem
Imprecamur nulli:
gaudio si mens sacrata,
cuncta redimit peccata,
toti favet orbi.

Gustav Schmid.

Uebersetzung des Gaudeamus.

1.
Laßt uns, weil wir jung noch sind,
Uns des Lebens freuen,
Denn wir kommen sehr geschwind,
Wie ein Pfeil durch Luft und Wind,
|: Zu der Todten Reihen. :|

2.
Sagt mir doch, wo trifft man an
Die vor uns gewesen?
Schwingt euch zu dem Sternenplan,
Gehet hin zu Charons Kahn,
Wo sie längst gewesen.

3.
Kurz ist unsre Lebenszeit,
Sie vergeht geschwinde.
Unter Sorgen, Müh' und Streit
Schwindet Jugend, Fröhlichkeit,
Wie der Rauch vom Winde.

4. Blüh', o edler Musensitz,
Blühet auch, ihr Lehrer!
Jedem braven Musensohn
Werde Ehr' und Glück zum Lohn,
Ihm, der Weisheit Hörer!

5. Hübsche Mädchen sollen hoch
Gleich den Weibern leben,
Die uns hold sind, und sich Müh'
In der Wirthschaft, spät und früh
Uns zu dienen, geben.

6. Stadt und Städtchen sei beglückt,
Auch der Landesvater!
Vivat, wer uns Spieße schickt,
Wenn die Schuldenlast uns drückt;
Vivat Freund und Rather!

7. Gram und Sorgen fliehet jetzt,
Sterbet, Burschenfeinde!
Pereat, wer uns verletzt,
Uns belächelt und verhetzt
Mit dem besten Freunde.

---

*) Eine nicht ungewöhnliche andere Lesart: Vadite ad superos, Transite ad inferos, ubi jam fuere.

467. Flüchtigkeit des Lebens.

Eine teutsche Umbildung des Gaudeamus.

1. Brüder, laßt uns fröhlich sein,
Weil der Frühling währet!
Bricht der Jahre Winter ein,
Ist die Kraft verzehret.
Tag und Stunden warten nicht!
Dem, der keine Rosen bricht,
|: Ist kein Kranz bescheeret. :|

2. Unser junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel;
Krankheit, Schmerz und Gram verweilt,
Nur die Lust hat Flügel.
Ob wir uns hier wiedersehn,
Und wie heut' ein Fest begehn,
|: Wer gibt Brief und Siegel? :|

3. Wo sind Jene, sagt es mir,
Die vor wenig Jahren,
Jung und fröhlich, so wie wir,
Und voll Hoffnung waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie sind, weit von hier verbannt,
|: Zum Kozyt gefahren. :|

4. Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Kirchhof fragen;
Ihr Gebein, das längst vermorscht,
Wird die Lehr' ihm sagen:
Braucht das Leben, braucht es bald!
Eh' die Morgenglocke schallt,
|: Kann die Stund' euch schlagen! :|

C. W. Ramler, nach Joh. Christian Günther.*)

468. Ermunterung. Gesellschaftslied.

Nach voriger Weise.

1.
Laßt der Jugend Sonnenschein
Heiter uns genießen!
Laßt bei Tanz, Gesang und Wein
Unsern Lenz genießen.
Sind die Rosen abgeblüht,
Sinkt die Lust, die Freude flieht
|: Vom erblaßten Munde. :|

2.
Sagt mir doch, wo sind sie hin,
Die vor wenig Nächten,
Gleich wie wir, mit frohem Sinn
Unter Rosen zechten?
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein,
Und ihr moderndes Gebein
Schläft den Schlaf des Todes.

3.
Schneller als die dünne Luft
Leichte Pfeile theilen,
Freunde, wird zur nahen Gruft
Unser Leben eilen;
Und der dürre Knochenmann
Klopft an unsre Pforten an
Mitten unter Küssen.

4. Bacchus lebe! Rebensaft
Scheuche böse Grillen!
Ja, er soll mit Jugendkraft
Unsre Adern füllen.
Jedermann, der Reben schätzt,
Den ein frohes Lied ergötzt,
Tön' ein feurig Lebe!

5. Mädchen, die mit Rosenmund
Unsern Lippen winken,
Gern zu süßer Liebe Bund
In den Arm uns sinken;
Frauen, deren Nektarkuß
Jede Grille weichen muß,
Sei dies Glas geheiligt!

6. Fahr' hinab, wo ich und du
Nicht zu fahren denken,
Jeder, der des Nächsten Ruh'
Tückisch sucht zu kränken!
Eule, sing' ein Todtenlied
Jedem, dem das Herz nicht glüht,
Wenn die Liebe schmeichelt.

7. Laßt ihn links, den armen Mann,
Der, wenn Gläser blinken,
Fühllos sie anblicken kann,
Spottend, wenn wir trinken.
Durst, wie im verbrannten Sand
Hagar und ihr Sohn empfand,
Netze seine Kehle!

469. Ein Mal ist nicht immer. Gesellschaftslied.

Nach der vorigen Singweise.

1. Noch ein Glas, und noch eins drauf!
Mehr noch ist im Keller.
Hielten wir die Lust nicht auf,
Flöge sie noch schneller.
Trinkt und jubelt ohne Scheu!
Giebt's ein Räuschchen auch dabei:
|: Ein Mal ist nicht immer! :|

2. Hat nicht Jeder seine Last
Redlich schon zu tragen?
Wer darf uns nunmehr die Rast
Und den Scherz versagen?
Seid denn fröhlich und verharrt,
Wenn schon gleich der Wächter schnarrt.
Ein Mal ist nicht immer!

3. Gold im Beutel kann allein
Keinen glücklich machen.
Ueberfluß erzeugt nur Pein,
Störet Schlaf und Wachen.
Freuden sind der beste Kauf;
Geht auch was Erspartes drauf:
Ein Mal ist nicht immer!

4. Wackre Väter, trinket doch
Leer die vollen Becher!
Rüstig in Geschäften noch,
Seid es auch als Zecher!
Mütterchen, thut auch Bescheid!
Eilt nicht so; es ist noch Zeit!
Ein Mal ist nicht immer.

5. Holde Töchter, euer Blick
Wiegt uns in Entzücken.
Zieht das Händchen nicht zurück,
Wenn wir's zärtlich drücken;
Gönnt zum süßeren Genuß
Uns noch einen Abschiedskuß:
Ein Mal ist nicht immer!

6. Hoch die Gläser! Unser Kreis,
Alt und Jung soll leben.
Wer ein frohes Lied noch weiß,
Eil' es anzugeben.
Kommt man heut' auch spät nach Haus,
Nun so schläft man morgen aus:
Ein Mal ist nicht immer!

---

*) Die rhythmische Textverschiedenheit im letzten Verse jeder Strophe dieser teutschen Umbildung ist von den Meisten längst und mit Recht aufgegeben. Es rundet sich besser, wie es hier steht.

470. Generalbeichte.

Nach voriger Singweise.

1. Einer. Lasset heut' im edlen Kreis
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernste Stimmung wahr,
Denn sie kommt so selten.
Manches habt ihr vorgenommen,
Manches ist euch schlecht bekommen,
|: Und ich muß euch schelten. :|

2. Reue soll man doch ein Mal
In der Welt empfinden!
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrthums falschen Weiten
Sammelt euch, und sucht bei Zeiten
|: Euch zurecht zu finden. :|

3. Alle. Ja, wir haben, sei's bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das frische Glas,
Wenn der Wein geschäumet;
Manche rasche Schäferstunde,
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
|: Haben wir versäumet. :|

4. Still und maulfaul saßen wir,
Wenn Philister schwätzten,
Ueber göttlichen Gesang
Ihr Geklatsche schätzten;
Wegen glücklicher Momente,
Deren man sich rühmen könnte,
|: Uns zur Rede setzten. :|

5. Willst du Absolution
Deinen Treuen geben,
Wollen wir nach deinem Wink
Unablässlich streben;
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen
|: Resolut zu leben. :|

6. Den Philistern allzumal
Wohlgemuth zu schnippen,
Jenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen;
Nicht zu liebeln leis mit Augen
Sondern fest uns anzusaugen
|: An geliebte Lippen. :|

Göthe.

471. Ehre dem Todten.

Nach voriger Singweise.
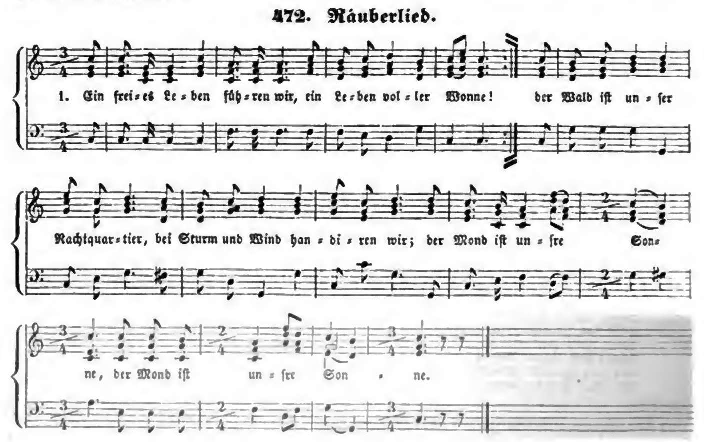
1. Einen Edeln hat der Tod
Unserm Kreis entrissen.
Laßt uns seinem Angedenken
Jährlich einen Abend schenken,
|: Bis wir sterben müssen. :|

2. Diesen Becher sahn wir einst
Ihn als Bruder leeren,
Hörten ihn beim Ewighohen
Untergang dem Laster drohen,
|: Und der Tugend schwören. :|

3. Auf, ich füll' ihm diesen Kelch;
Schwört bei seinem Namen:
Wer des Bruders Angedenken
Will ein würdig Opfer schenken,
|: Such' ihm nachzuahmen! :|

Anmerk. Da die Volksweise zu Schillers Räuberliede offenbar aus dem Gange des Gaudeamus hervorgegangen ist, so mag sie zur Vergleichung hier gleich folgen, da das Lied, gehört es auch streng genommen, nicht in diese Abtheilung, im Ganzen gar nicht wegzulassen ist.

472. Räuberlied.



2. Heut' kehren wir bei Pfaffen ein
Bei reichen Pächtern morgen;
Da giebt's Dukaten, Bier und Wein,
Was drüber ist, da lassen wir fein
|: Den lieben Hergott sorgen. :|

3. Und haben wir mit Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet:
So machen wir voll Muth und Kraft
Selbst mit dem Schwarzen Brüderschaft,
|: Der in der Hölle bratet. :|
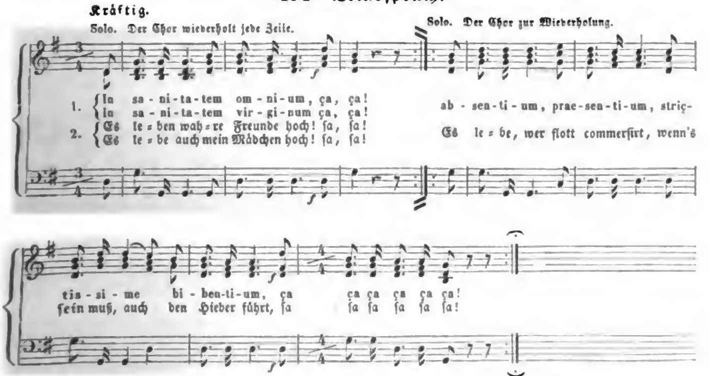
Friedr. Schiller.

473. Lauriger Horatius.

1. Lau-ri-ger Ho-ra-ti-us, quam di-xi-sti ve-rum: Fu-git Eu-ro ci-ti-us tem-pus e-dax re-rum: U-bi sunt, o po-cu-la dul-ci-o-ra mel-le! rix-ae, pax et os-cu-la ru-ben-tis pu-el-lae?
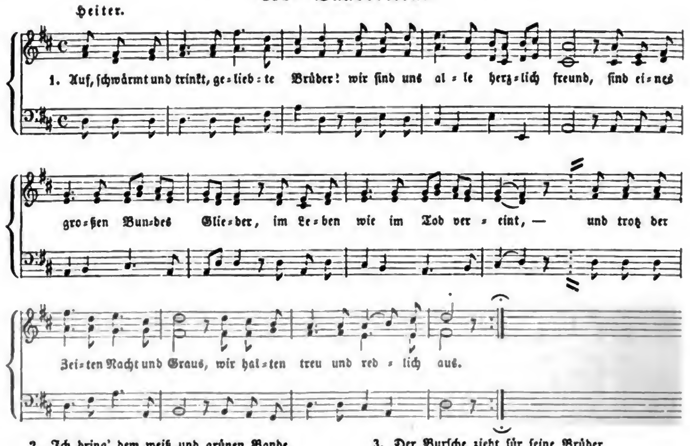
2. Cres-cit u-va mol-li-ter, et pu-el-la cres-cit, sed po-ë-ta tur-pi-ter si-ti-ens ca-nes-cit. Quid ju-vat ae-ter-ni-tas no-mi-nis, a-ma-re ni-si ter-rae fi-li-as li-cet et po-ta-re?

474. Trinkspruch.



475. Bundestreue.

Heiter.



2. Ich bring' dem weiß und grünen Bande,
Das unsre Herzen sanft umzog,
Dem lieben, theuren Vaterlande
Aus voller Brust ein donnernd Hoch!
|: Wir schworen ja ihm treu zu sein,
Und Kraft und Leben ihm zu weihn. :|

3. Der Bursche zieht für seine Brüder
Den kühnen Schläger freudig blank,
Und sinkt er schwer getroffen nieder,
Der Brüder Freiheit ist sein Dank.
|: Er stirbt dem schönen Bunde treu,
Im Leben wie im Tode frei. :|

4. So laßt uns unsern Schwur erneuen,
Den kein Verhängniß je geschwächt,
Und Herz und Hand dem Freunde weihen,
Für Liebe, Freiheit, Kraft und Recht;
|: Ja Teutschland soll gedeihn und blühn,
Und hoch in Kraft und Liebe glühn! :|
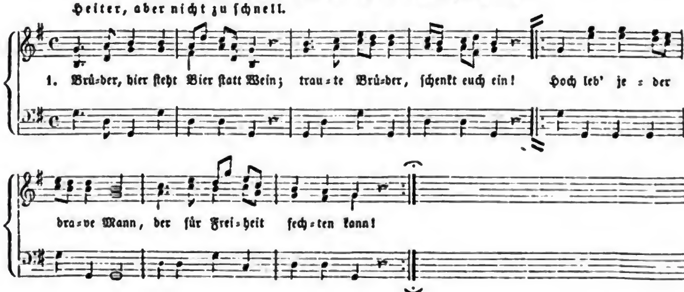
5. Hört, wackre Brüder, hört, ich weihe,
Verrätherei sei schwer gerächt,
Dem großen Bunde ew'ge Treue
Für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht.
|: In Kraft und Liebe will ich glühn,
Und für das Recht den Schläger ziehn! :|

6. So ist der Bund auf's Neu' beschworen;
Das Glück soll freudig uns umwehn!
Es flieht die Zeit im Tanz der Horen:
Der Brüder Freiheit soll bestehn!
|: Es lebe Lieb' und Vaterland,
Und hoch das doppelheil'ge Band! :|

Theodor Körner (1810).

476. Teutscher Trank und teutsche Treue.

Heiter, aber nicht zu schnell.
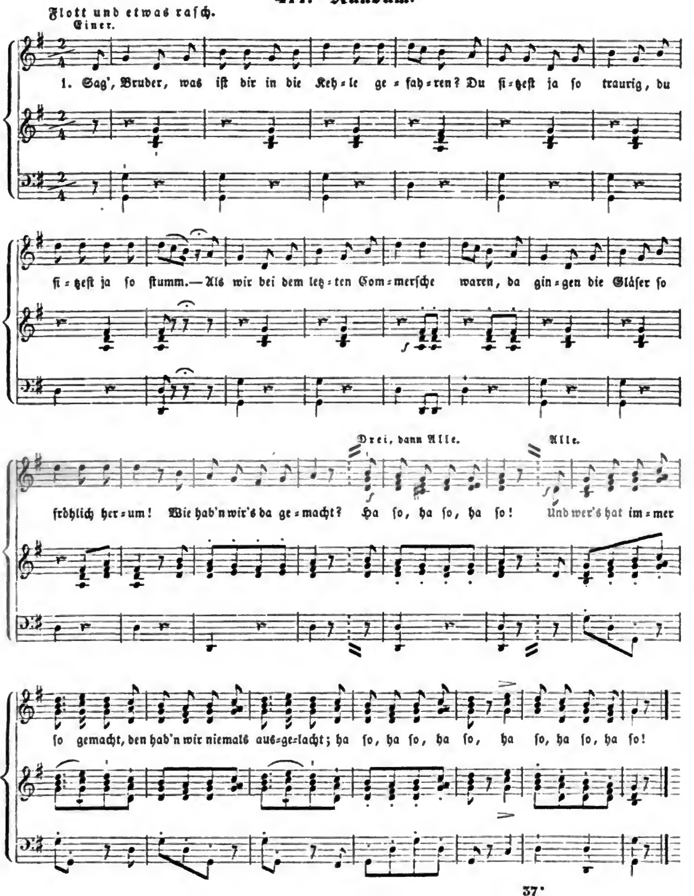


2. Freiheit ist ein edles Gut,
Giebt dem Burschen Kraft und Muth;
Hoch leb' jeder freie Mann,
Der dem Sklavenjoch entrann.

3. Glücklich, wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat;
Und nicht minder glücklich ist,
Wen sein holdes Mädchen küßt.

4. Kommst du meiner Asche nah',
So verweile dich allda,
Schreib' an meines Grabes Rand:
Diesen hab' ich Freund genannt.

5. Auf, ihr Brüder, auf und trinkt,
Stoßt die Gläser an und singt:
Hoch leb' jeder teutsche Mann,
Der sein Gläschen leeren kann.

477. Rundum.





478. Trinkspruch.

Solo. Die Wiederholung jeder Strophe Alle.

1. Pro sa - lu - te ho-rum a - mi - co - rum nec non a - mi - ci - ti - ae.
2. Pro sa - lu - te Ger - ma - no-rum, pro sa - lu - te pa - tri - ae.
3. Pro sa - lu - te The - o - lo - go - rum, pro sa - lu - te N. N. *) —

Solo. Die Wiederholung Alle.

4. U - ni - ver-si - ta-tis Lip - si - en - sis**) nec non pro sa - lu - te vir - gi - num.

Einer.

num. Ar - ri - pi - o gla - sel - lu - lum, sic vel sic te - nendum, sub a - stra tol - len - dum,
men - sam de - pri - men - dum, ad

o - ri ad - mo - ven - dum, at - que ex - bi - ben - dum fun - di - tus.

Alle.

Vi - vat no - ster N. N.

Vi - vat! Flo - re - at! cres - cat!

Einer.

At - que vos cres - ca - tis in - vi - cem.
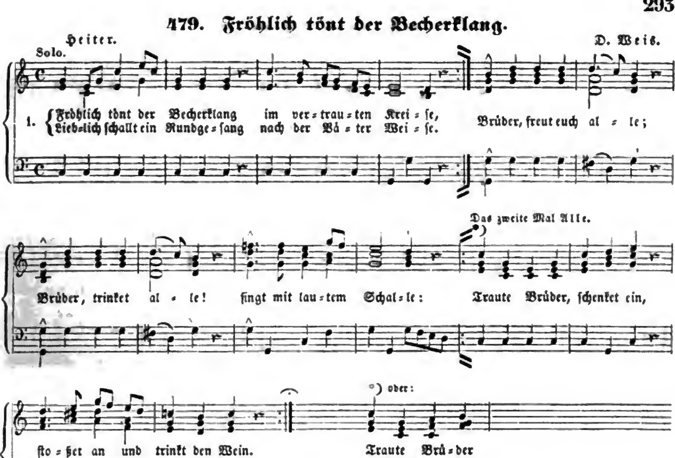
Alle.

Er - go nos cres - ca - mus in - vi - cem.

*) oder: lu - te

*) Jurisconsultorum, Medicorum. Bei N. N. wird der Name eines beliebten Professors gesungen.
**) Heidelbergensis etc.

479. Fröhlich tönt der Becherklang.



2. Neue Freuden gehn mir auf,
Glatter wird die Stirne,
Leichter meines Blutes Lauf,
Leichter mein Gehirne!
Seht die Gläser blinken,
Selbst die Mädchen winken,
Noch ein Mal zu trinken.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an, und trinkt den Wein!

3. Für die Burschenfreiheit soll
Auch mein Lied erschallen.
Brüder, schenkt die Gläser voll,
Laßt den Schaum nicht fallen!
Alle Kraft enteilet,
Wenn ihr länger weilet
Und den Becher theilet.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an, und trinkt den Wein.

4. Füllt die Becher noch ein Mal,
Füllt sie bis zum Rande!
Und dann schwört bei diesem Stahl
Eurem Vaterlande!
Weihet kühn und bieder
Herz und Hand und Lieder
Ihm als wackre Brüder!
Darauf stimmet Alle ein,
Darauf leert den Becher rein!

Als Gesellschaftslied.

2. Winde diese Blumen mir
Um das Haar, ich winde
Epheu um den Becher dir,
Freundliche Selinde.
Laßt den Becher rauschen,
Wenn die Mütter lauschen,
Ob wir Küsse tauschen.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an, und trinkt den Wein!

3. Wer mit Gegenliebe liebt,
Freue sich von Herzen!
Wen sein Mädchen noch betrübt,
Hoffe Trost nach Schmerzen.
Freund, beim Rosenbecher
Leert vielleicht dein Rächer,
Amor seinen Köcher.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an, und trinkt den Wein!

4. Neue Freuden gehn mir auf,
Glatter wird die Stirne,
Leicht wird meines Blutes Lauf,
Heller mein Gehirne.
Seht, die Gläser blinken;
Selbst die Mädchen winken,
Noch ein Mal zu trinken.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an, und trinkt den Wein!

Stolberg.



480. Herr Zachäus.

Mäßig.

Solo. Das zweite Mal Alle. — Das zweite Mal Alle.

Herr Za-chä-us, Herr Za-chä-us war ein kreuz-fi-de-les Haus! Er trank aus keinem

lee-ren Glas, li-rum la-rum, was ist das, er und sei-ne Gä-ste. (Einer.) Ei, was hat er
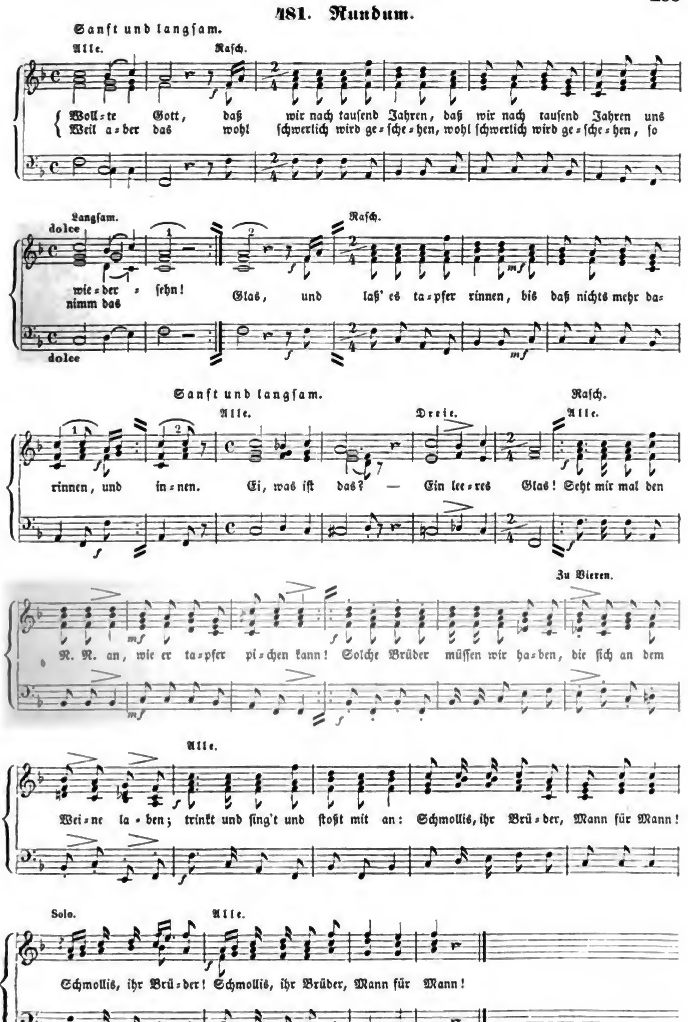
denn ge-than? (Alle.) Ei, was hat er denn ge-than? (Zu Zweien. Dann Alle.) Er hat's immer, immer, im-mer, er hat's immer,

immer, im-mer, er hat's immer, immer, immer so ge-macht! (Schnell Alle bei der Wiederholung.) Lau-ter gu-te

Dinge sind das! (Alle.) Wenn man brav trinkt und ißt, und da-bei lu-stig ist; lau-ter gu-te

Din-ge sind das! Val-le-ral-le-ra!

481. Rundum.


Sanft und langsam.
Alle.
Rasch.
Woll-te Gott, daß wir nach tausend Jahren, daß wir nach tausend Jahren uns
Weil a-ber das wohl schwerlich wird ge-sche-hen, wohl schwerlich wird ge-sche-hen, so
Langsam.
dolce
Rasch.
wie-der - sehn!
nimm das Glas, und laß' es ta-pfer rinnen, bis daß nichts mehr da-
mf
dolce
Sanft und langsam.
Rasch.
Alle.
Dreie.
Alle.
rinnen, und in-nen. Ei, was ist das? — Ein lee-res Glas! Seht mir mal den
Zu Vieren.
N. N. an, wie er ta-pfer pi-chen kann! Solche Brüder müssen wir ha-ben, die sich an dem
Alle.
Wei-ne la-ben; trinkt und sing't und stoßt mit an: Schmollis, ihr Brü-der, Mann für Mann!
Solo.
Alle.
Schmollis, ihr Brü-der! Schmollis, ihr Brüder, Mann für Mann!



482. Studentenzärtlichkeit.

Munter und zärtlich.

1. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne sagen, daß sie mein ganzes Herz gerührt; nie kann ich ferner ihren Blick ertragen, da er sogleich kapitulirt.
2. Und reicht sie mir den Händedruck zum Lohne, und giebt sie mir der Liebe Kuß, dann tausch' ich nicht mit Szepter und mit Krone, denn nichts ersetzt mir den Genuß.
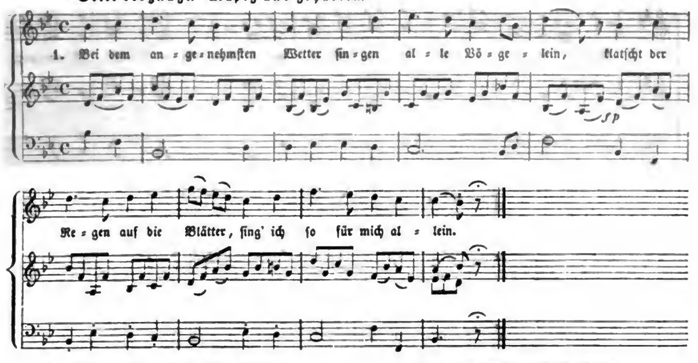
Das Erste Mal Einer, das zweite Mal Alle.

Ein Bursch, wie ich, nimmt manche Freiheit sich heraus, ein Mann, wie ich, geht stets willkommen ein und aus. Als Bursche führ' ich, ohne viel zu fragen, die schönste Dirne mir nach Haus.*)

*) oder … mir nach Haus.

483. Der wandernde Student.

Still vergnügt. Mäßig und gehalten.



2. Denn mein Aug' kann nichts entdecken,
Wenn der Blitz auch grausam glüh't,
Was im Wandeln könnt' erschrecken
Ein zufriedenes Gemüth.
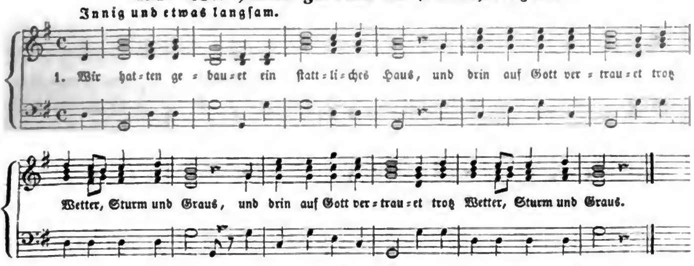
3. Frei vom Mammon will ich schreiten
Auf dem Feld der Wissenschaft,
Sinne ernst und nehm' zu Zeiten
Einen Mund voll Rebensaft.

4. Bin ich müde vom Studiren,
Wenn der Mond tritt sanft herfür,
Pfleg' ich dann zu musiciren
Vor der Allerschönsten Thür.

Eichendorff.

484. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus.

Innig und etwas langsam.



2.
Wir lebten so traulich
So einig, so frei,
|: Den Schlechten ward es graulich,
Wir hielten gar zu treu. :|

3.
Sie lugten, sie suchten
Nach Trug und Verrath,
|: Verläumdeten, verfluchten
Die junge, grüne Saat. :|

4.
Was Gott in uns legte,
Die Welt hat's veracht't,
|: Die Einigkeit erregte
Bei Guten selbst Verdacht. :|

5. Man schalt es Verbrechen,
Man täuschte sich sehr;
|: Die Form, sie kann zerbrechen,
Die Liebe nimmermehr. :|

6. Die Form ist zerbrochen,
Von außen herein;
|: Doch was man drin gerochen,
Ist eitel Dunst und Schein. :|

7. Das Band ist zerschnitten
— — — —
|: Und Gott hat es gelitten,
Wer weiß, was er gewollt. :|
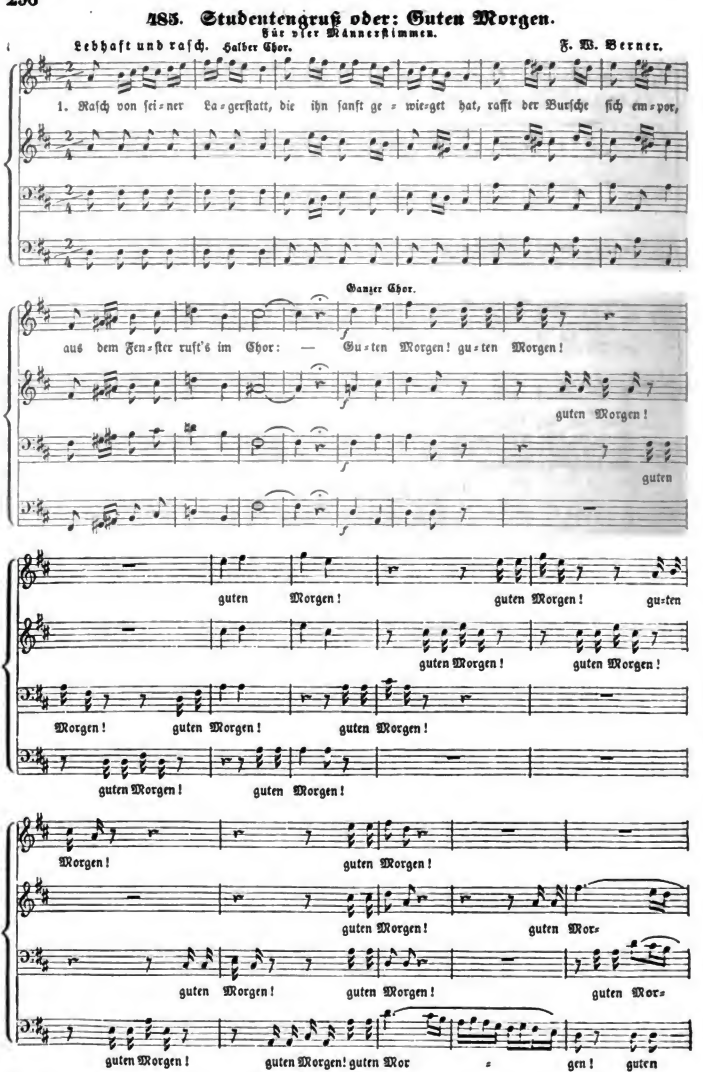
8. Das Haus mag zerfallen,
Was hat's denn für Noth?
|: Der Geist lebt in uns Allen,
Und unsre Burg ist Gott! :|

A. Binzer.

485. Studentengruß oder: Guten Morgen.

Für vier Männerstimmen.

Lebhaft und rasch. F. W. Berner.



gu = ten Mor = = gen, gu = ten Mor=

= = gen, gu = ten Mor = = gen! gu = ten Mor=

gen! gu = ten Mor= = =

Morgen! gu = ten Morgen! gu = ten Morgen! gu = ten Mor=

gen, gu = ten Mor = gen! gu = ten Morgen!

gen, gu = ten Mor = gen! gu = ten Morgen!

gen, gu = ten Mor = gen! gu = ten Morgen!

2. An das theure Vaterhaus,
In die schöne Welt hinaus,
Die ihm voll von Blumen steht,
Sendet er sein Frühgebet:
Guten Morgen!

3. Wie er selbst, vergnügt und frei,
Springt sein Bello laut herbei;
Seine blanke Waffe winkt,
Wie sie in der Sonne blinkt:
Guten Morgen!

4. Brüder, aus der schönsten Zeit,
Wenn das Alter uns beschneit,
Brüder, wenn wir schlafen gehn,
Wenn wir selig auferstehn:
Guten Morgen!

486. Trinkspruch.

{ Wenn einst der al = te Kno = chen = hau = er mit un = serm N. N. Punktum macht,
{ So wer = de ihm statt al = ter Trau = er ein Gläschen Wein auf's Grab ge = bracht. Dies

nehm' er als Vi = a = ti = cum hin = ü = ber in's E = ly = si = um, dies nehm' er als Vi=

a = ti = cum hin = ü = ber in's E = ly = si = um!



487. Der Musensohn.

Heiter, doch nicht schnell. — C. Fr. Zelter. *)

Durch Feld und Wald zu schweifen, mein Liedchen weg zu pfeifen, so geht's von Ort zu Ort! und nach dem Takte re = get, und nach dem Maaß be = we = get sich Al = les an mir fort. —

2. Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüth' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing' ich noch jenen Traum.

3. Ich sing' ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüthe schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höh'n.
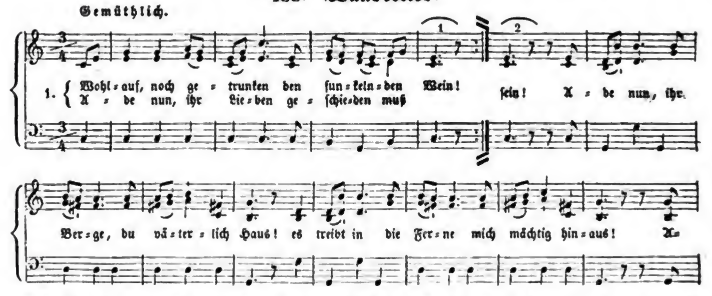
4. Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

5. Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt durch Thal und Hügel
Den Liebling weit vom Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus?
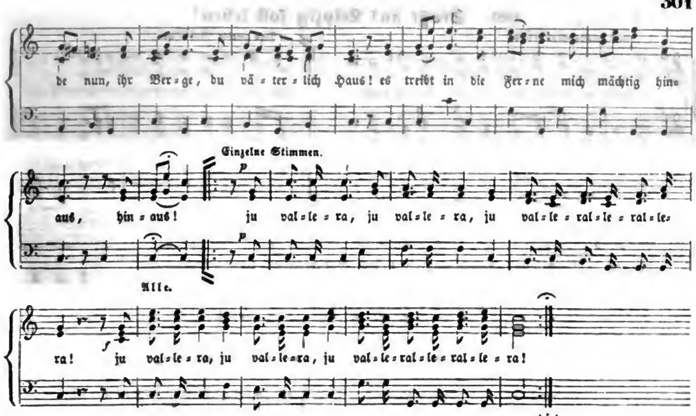
Göthe.

488. Wanderlied.

Gemüthlich.



*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus dem 4ten Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen von Z. Berlin, bei Ad. Mt. Schlesinger.



2.
Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn;
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch |: das Land. :|

3.
Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne manch heimathlich Lied;
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. (der Welt.)

4.
Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimath hieher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn;
Sie treiben vom Lande die Lüfte |: dahin :|

5.
Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand;
So wird ihm zur Heimath das fernste Land (das Land.)

Justinus Kerner.

Anmerkung. Im folgenden theilen wir sogleich A. Methfessel's Weise auf das vorige Gedicht ohne neue Nummer wiederholt mit, da sie an mehreren Orten die gewöhnliche geworden ist und deshalb nicht fehlen darf. Man vergleiche damit No. 425.

Zweite Weise auf das vorige Gedicht.
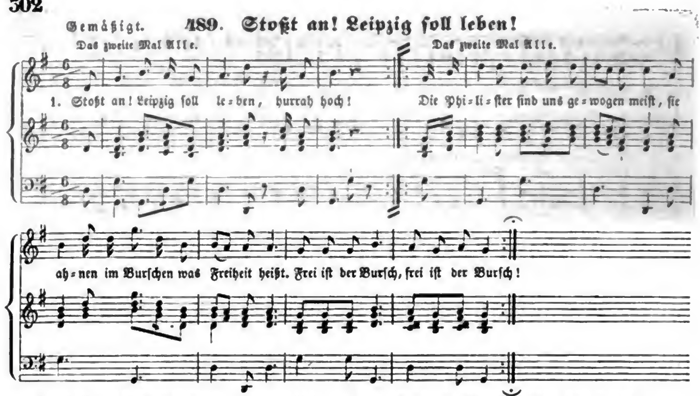
Einfach und ruhig. A. Methfessel.

1. Wohlauf, noch ge-trunken den funkelnden Wein! A-de nun, ihr Lie-ben, ge-schieden muß sein! A-

de nun, ihr Ber-ge, du vä-ter-lich Haus! Es treibt in die Fer-ne mich mächtig hin-aus, es

treibt in die Fer-ne mich mächtig hinaus!

489. Stoßt an! Leipzig soll leben!



2. |: Stoßt an! Burschenschaft lebe! Hurrah hoch! :|
Der die Sterne lenket am Himmelszelt,
Der ist's, der unsre Fahne hält!
|: Frei ist der Bursch! :|

3. |: Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! :|
Seid der Väter heiligem Brauche treu,
Doch denket der Nachwelt auch dabei.
|: Frei ist der Bursch! :|

4. |: Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! :|
Er versprach zu schützen das alte Recht,
Drum wollen wir ihn auch lieben recht.
|: Frei ist der Bursch! :|

5. |: Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! :|
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehr't,
Der hält auch Freiheit und Freund nicht werth.
|: Frei ist der Bursch! :|

6. |: Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! :|
Wer nicht singen, trinken und lieben kann,
Den sieht der Bursch voll Mitleid an!
|: Frei ist der Bursch! :|
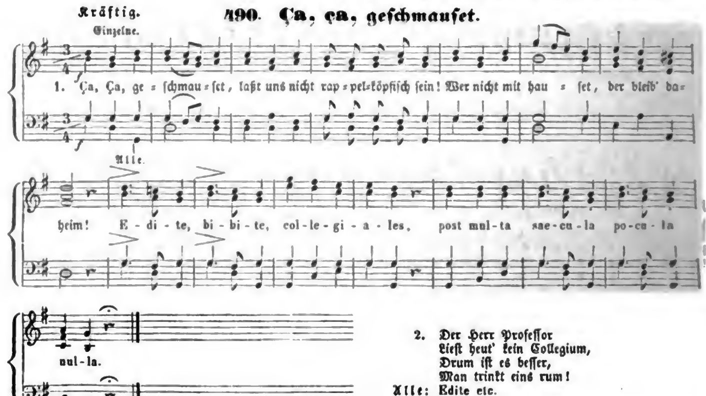
7. |: Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! :|
Wer die Wahrheit kennet, und saget sie nicht,
Der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht.
|: Frei ist der Bursch! :|

8. |: Stoßt an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! :|
Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,
Der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.
|: Frei ist der Bursch! :|

9. |: Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! :|
Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag,
Seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach:
|: Frei ist der Bursch! :|

A. Binzer, weil. Bursch in Kiel und Leipzig.

490. Ça, ça, geschmauset.



2. Der Herr Professor
Liest heut' kein Collegium,
Drum ist es besser,
Man trinkt eins rum!
Alle: Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen,
Bis ihr die Finger darnach leckt,
Dann hat's uns Allen
Recht wohl geschmeckt!
Alle: Edite etc.

4. Auf, auf, ihr Brüder!
Erhebt den Bachus auf den Thron,
Und setzt euch nieder!
Wir trinken schon.
Alle: Edite etc.

5. So lebt man immer,
So lang' der junge Lenz uns winkt,
Und Jugendschimmer
Die Wangen schminkt!
Alle: Edite etc.

6. Knaster, den gelben,
Hat uns Apollo präparirt,
Und uns denselben
Recommandirt!
Alle: Edite etc.

7. Hat nun ein Jeder
Sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
So nehm' er wieder
Das Glas zur Hand!
Alle: Edite etc.
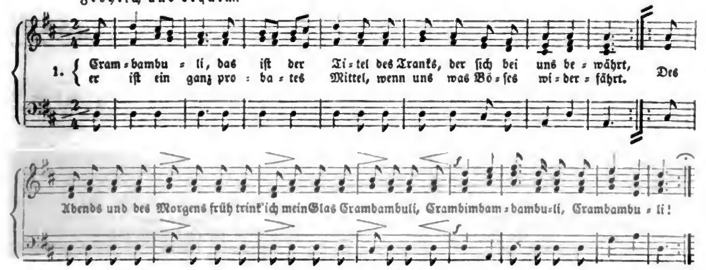
8. So lebt man lustig,
Weil's flotter Bursche noch heißt,
Bis daß man rüstig
Ad patres reist.
Alle: Edite etc.

9. Bis daß mein Hieber
Vom Corpus juris wird besiegt,
So lang', ihr Brüder,
Leb' ich vergnügt!
Alle: Edite etc.

10. Denkt oft, ihr Brüder!
An unsre Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder,
Die goldne Zeit!
Alle: Edite etc.

491. Crambambuli.

Fröhlich und bequem.



2. Bin ich im Wirthshaus abgestiegen,
Gleich einem großen Cavalier,
Dann laß' ich Brot und Braten liegen
Und greife nach dem Pfropfenzieh'r,
Dann bläst der Schwager tantranti
Zu einem Glas Crambambuli, u. s. w.

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen,
Hab' ich zum Essen keine Lust;
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
Hab' ich Katarrh auf meiner Brust:
Was kümmern mich die Medici?
Ich trink' mein Glas Crambambuli, u. s. w.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren,
Wie Kaiser Maximilian,
Wär' mir ein Orden auserkoren,
Ich hängte die Devise dran:
Toujours fidèle et sans souci,
C'est l'ordre du Crambambuli! etc.

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen nicht geschrieben,
Ein'n Trauerbrief die Post gebracht:
Dann trink' ich aus Melancholie
Ein volles Glas Crambambuli! u. s. w.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten,
Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Aeuglein roth!
Indessen thun die Filii,
Sich bene beim Crambambuli, u. s. w.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an,
Und denkt: Es ist doch Alles eitel
Vom Burschen bis zum Bettelmann!
Denn das ist die Philosophie
Im Geiste des Crambambuli, u. s. w.
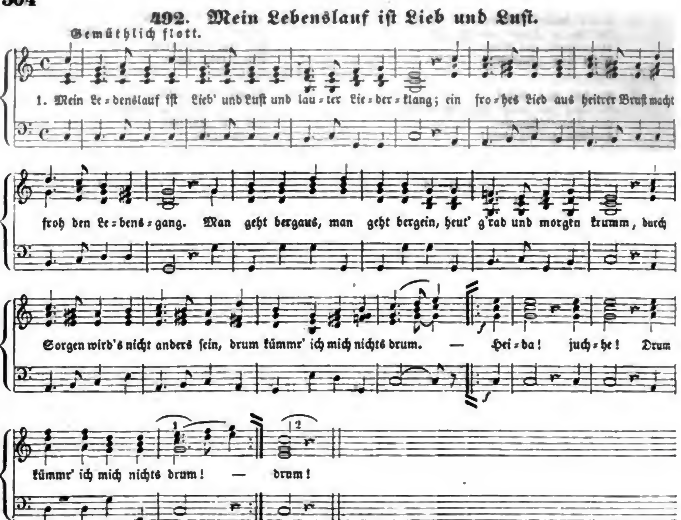
8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten,
Für Burschenwohl den Schläger ziehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn;
Zu ihm sprech' ich: mon cher ami,
Zuvor ein Glas Crambambuli, u. s. w.

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren.
Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein;
Zu Eseln seid ihr auserkoren,
Und droben wollt ihr Engel sein.
Sauft Wasser, wie das liebe Vieh,
Und meint, es sei Crambambuli, u. s. w.

10. Crambambuli soll mir noch munden,
Wenn jede andre Freude starb,
Wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden
Und mir die Seligkeit verdarb;
Ich trink' mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Crambambuli, u. s. w.

11. Wer wider uns Crambambulisten,
Sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Crambambuli, u. s. w.

492. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.



2. Die Zeit ist schlecht! Mit Sorgen trägt
Sich schon das junge Blut;
Doch wo ein Herz für Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude, komm' zum Mahl,
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal.
Heida u. s. w.

3. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht,
Und wer den Szepter führt.
Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bachus hin,
Nur er soll König sein,
Die Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein!
Heida u. s. w.

4. Beim großen Faß zu Heidelberg,
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath.
Der Herrn Minister Regiment
Soll beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll beim Champagner sein.
Heida u. s. w.

5. So sind die Rollen ausgetheilt,
Und Alles wohlbestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Der Traube Saft kühlt heiße Gluth,
Drum leb' das neue Reich!
Ein trunkner Muth, ein wahrer Muth!
Der Wein macht Alles gleich.
Heida! u. s. w.

M.

493. Neujahrlied.

Nach voriger Weise.

1. Das alte Jahr vergangen ist,
Das neue Jahr beginnt.
Wir danken Gott zu dieser Frist,
Wohl uns, daß wir noch sind!
Wir seh'n auf's alte Jahr zurück,
Und haben neuen Muth:
Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Die Zeit ist immer gut.

2. Ja, keine Zeit war jemals schlecht:
In jeder lebet fort
Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht
Und für ein freies Wort.
Hinweg mit allem Weh und Ach!
Hinweg mit allem Leid!
Wir selbst sind Glück und Ungemach,
Wir selber sind die Zeit!
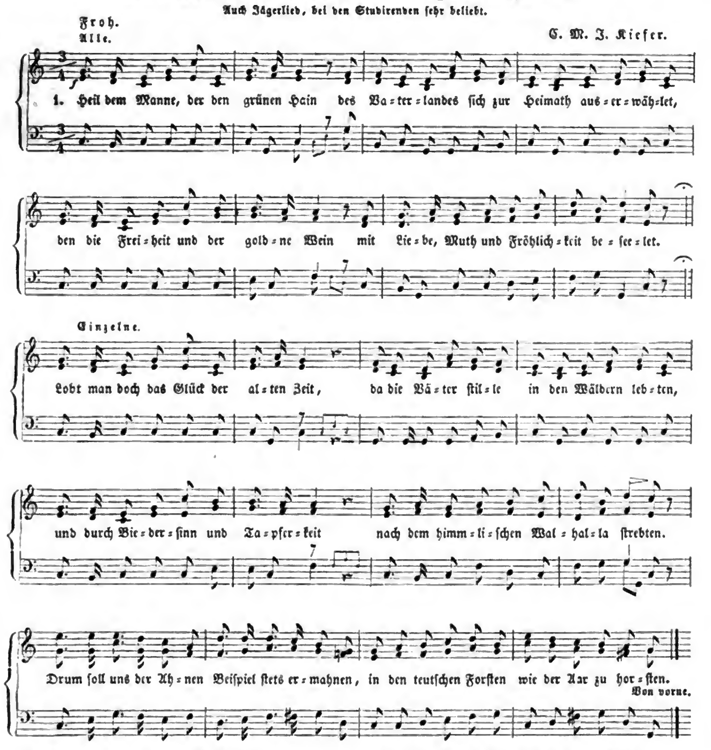
3. Und machen wir uns froh und gut,
Ist froh und gut die Zeit,
Und giebt uns Kraft und frischen Muth
Bei jedem neuen Leid.
Und was einmal die Zeit gebracht,
Das nimmt sie wieder hin —
Drum haben wir bei Tag und Nacht
Auch immer frohen Sinn.

4. Und weil die Zeit nur vorwärts will,
So schreiten vorwärts wir;
Die Zeit gebeut, nie stehn wir still,
Wir schreiten fort mit ihr.
Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Wir ziehen froh hinein,
Denn vorwärts, vorwärts! nie zurück!
Soll unsre Losung sein.

Hoffmann v. Fallersleben.

494. Heil dem Manne, der den grünen Hain ꝛc.

Auch Jägerlied, bei den Studirenden sehr beliebt.
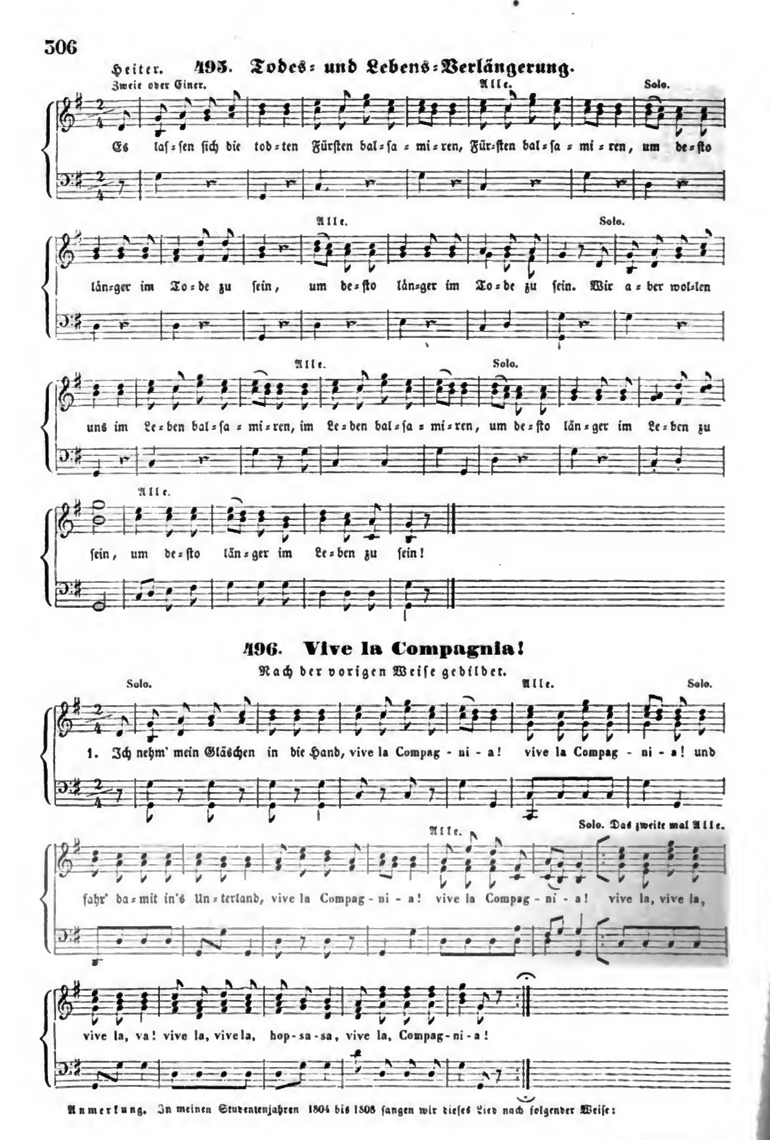


2. Niemand kann so ritterlich und frei
Wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen,
Denn ein jeder Freund der Jägerei
Wird gern lieben, trinken, fechten, schießen;
Und da diese Freuden
Auch zu allen Zeiten
Wackre Männer freuten,
Kann man uns beneiden.
Alle. Heil dem Manne u. s. w.

3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand
Nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen:
Doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland,
Zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen.
Wenn die Hörner schallen,
Und die Büchsen knallen,
Blüh't auf Feindes Leichen
Freiheit teutscher Eichen.
Alle. Heil dem Manne u. s. w.
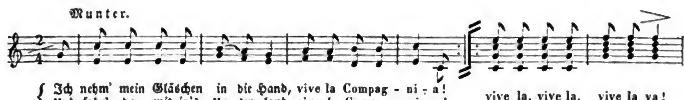
4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht
Und der Vögel freie, frohe Chöre schallen,
Streifen lustig wir mit raschem Schritt
Durch die schattig grünen Wälderhallen.
Sinket dann die Sonne,
Stärkt uns neue Wonne,
Denn daheim im Stübchen
Wartet unser Liebchen.
Alle. Heil dem Manne u. s. w.

5. Darum laßt bei'm frohen Becherklang,
Uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen!
Keinem wird es vor dem Alter bang',
Darf er seine Jugend nicht bereuen!
Laßt die Gläser klingen
Und ein Vivat bringen
Wie dem Vaterlande,
So dem Jugendstande (Jägerstande).
Alle. Heil dem Manne u. s. w.

Heinrich J. Kiefer, weil. Bursch in Halle.


Heiter. 495. Todes= und Lebens=Verlängerung.
Zweie oder Einer.
Alle.
Solo.
Es laſ=ſen ſich die tod=ten Fürſten bal=ſa = mi=ren, Für=ſten bal=ſa = mi = ren, um de=ſto
Alle.
Solo.
län=ger im To=de zu ſein, um de=ſto län=ger im To=de zu ſein. Wir a = ber wol=len
Alle.
Solo.
uns im Le=ben bal=ſa = mi=ren, im Le=ben bal=ſa = mi=ren, um de=ſto län=ger im Le=ben zu
Alle.
ſein, um de=ſto län=ger im Le=ben zu ſein!
496. Vive la Compagnia!
Nach der vorigen Weiſe gebildet.
Solo.
Alle.
Solo.
1. Ich nehm' mein Gläschen in die Hand, vive la Compag - ni - a! vive la Compag - ni - a! und
Alle.
Solo. Das zweite mal Alle.
fahr' da=mit in's Un=terland, vive la Compag - ni - a! vive la Compag - ni - a! vive la, vive la,
vive la, va! vive la, vivela, hop-sa-sa, vive la, Compag-ni-a!
Anmerkung. In meinen Studentenjahren 1804 bis 1808 ſangen wir dieſes Lied nach folgender Weiſe:

Munter.





2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor
Vive la Compagnia!
Und halt's an's recht' und linke Ohr;
Vive la etc.

3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund
Vive la Compagnia;
Und leer' es aus bis auf den Grund
Vive la etc.
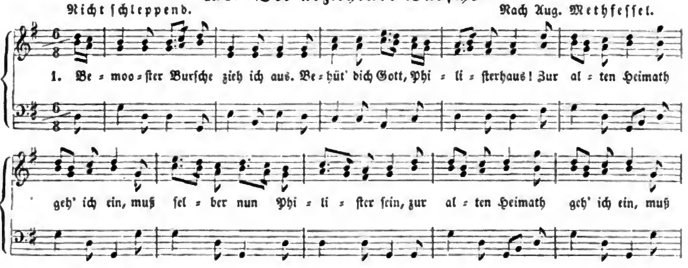
4. Dem Gläschen ist sein Recht geschehn
Vive la Compagnia!
Was oben ist, muß unten stehn;
Vive la etc.
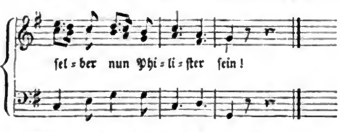
5. Das Gläschen, das muß wandern,
Vive la Compagnia!
Von einer Hand zur andern,
Vive la etc.



497. Der abziehende Bursche.

Nicht schleppend. — Nach Aug. Methfessel.





2. Fahrt wohl, ihr Straßen g'rad und krumm!
Ich zieh' nicht mehr in euch herum,
|: Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang. :|

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier;
|: Winkt nicht mit eurem langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm! :|

4. Ei grüß' euch Gott, Collegia!
Wie steht ihr in Parade da!
|: Ihr dumpfen Säle, groß und klein,
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! :|

5. Auch du, von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Carcer, nach!
|: Für schlechte Herberg' Tag und Nacht
Sei dir ein Pereat gebracht! :|

6. Du aber blüh' und schalle noch!
Leb', alter Schlägerboden, hoch!
|: In dir, du treues Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß! :|
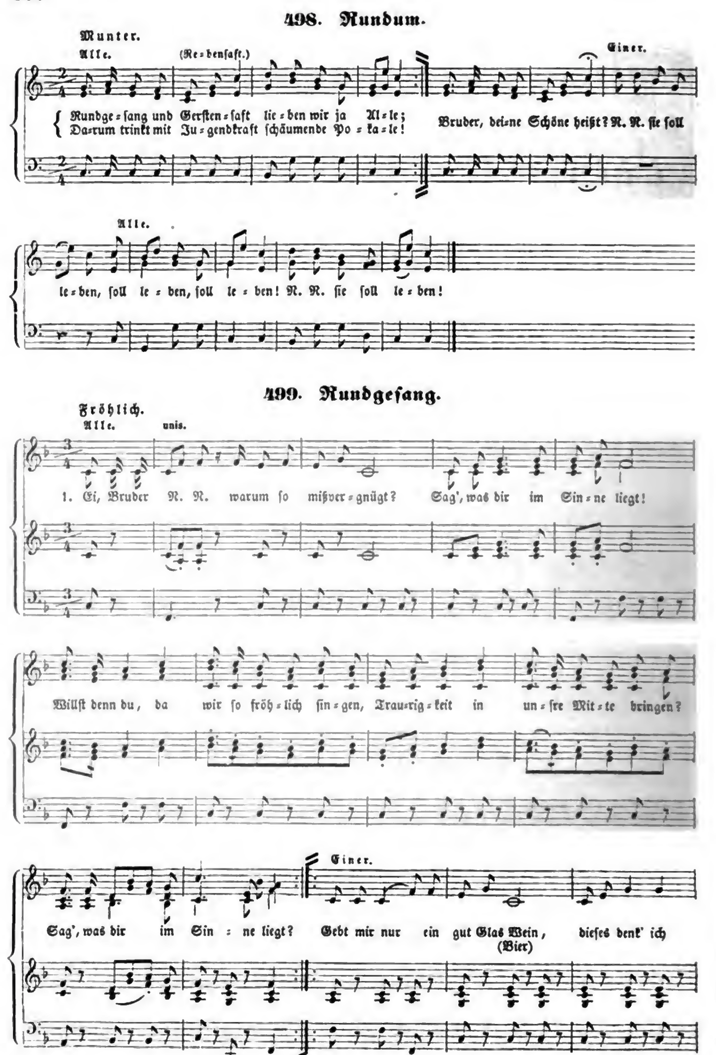
7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus,
O Kind, schau' noch einmal heraus,
|: Heraus mit deinem Aeuglein klar,
Mit deinem dunkeln Lockenhaar! :|
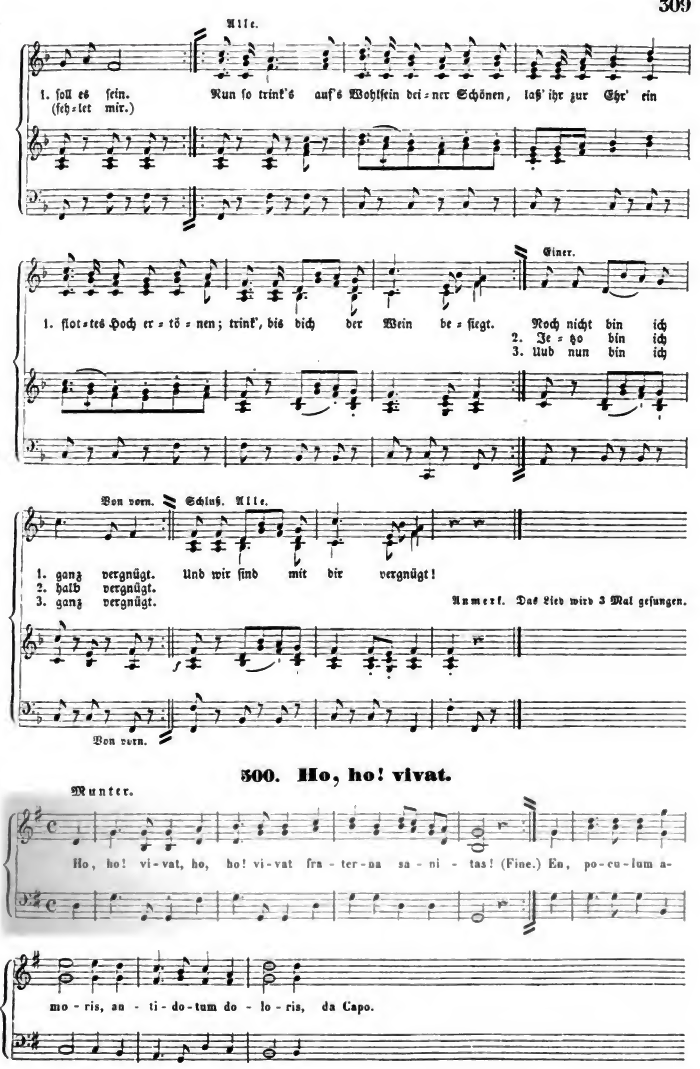
8. Und weiter, weiter geht mein Lauf;
Thut euch, ihr alten Thore, auf!
|: Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad,
Gehab' dich wohl, du Musenstadt! :|

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her,
Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer!
|: Auf frischem Roß, mit frohem Sang
Geleitet mich den Weg entlang! :|
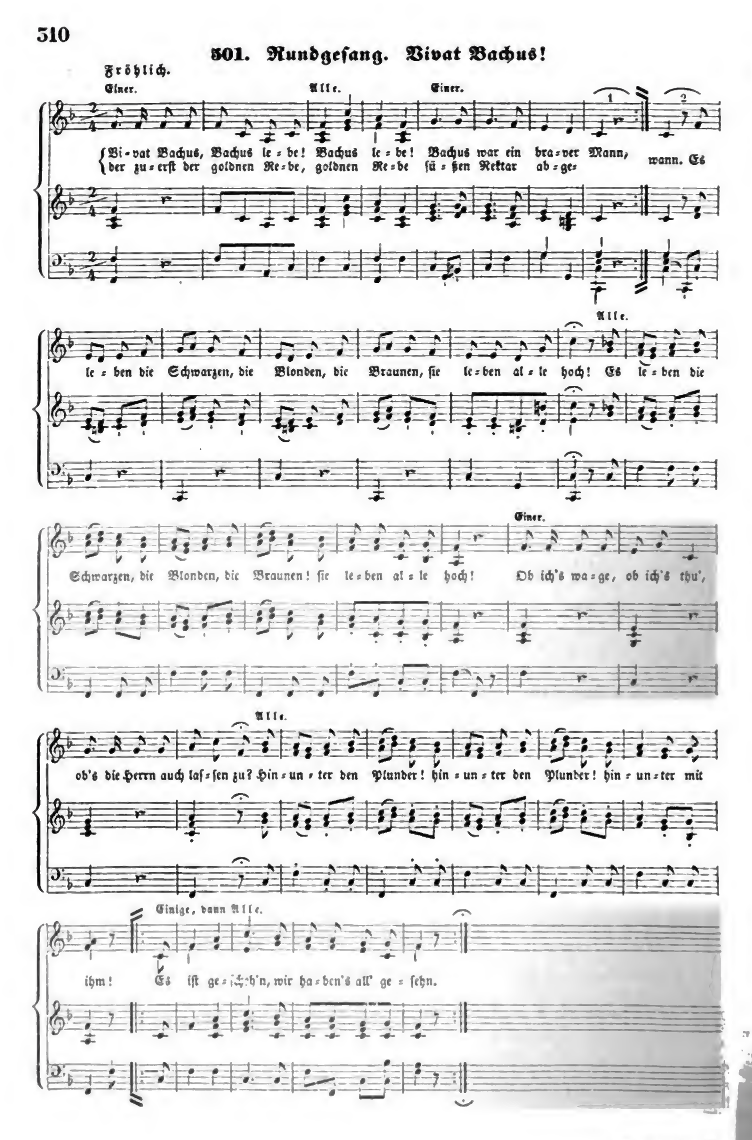
10. Im nächsten Dorfe kehret ein,
Trinkt noch mit mir von Einem Wein!
|: Nun denn, ihr Brüder, sei's, weil's muß,
Das letzte Glas, der letzte Kuß! :|

G. Schwab.


498. Rundum.
Munter.
Alle.
(Rebensaft.)
Einer.
Rundge = sang und Gersten = saft lie = ben wir ja Al = le;
Da=rum trinkt mit Ju = gendkraft schäumende Po = ka = le!
Bruder, dei=ne Schöne heißt? N. N. sie soll
Alle.
le = ben, soll le = ben, soll le = ben! N. N. sie soll le = ben!
499. Rundgesang.
Fröhlich.
Alle.
unis.
1. Ei, Bruder N. N. warum so mißver = gnügt? Sag', was dir im Sin = ne liegt!
Willst denn du, da wir so fröh = lich sin = gen, Trau=rig = keit in un = sre Mit = te bringen?
Sag', was dir im Sin = ne liegt?
Einer.
Gebt mir nur ein gut Glas Wein, dieses denk' ich
(Bier)


Alle.
1. soll es sein. Nun so trink's auf's Wohlsein dei-ner Schönen, laß' ihr zur Ehr' ein
(feh-let mir.)
1. flot-tes Hoch er-tö-nen; trink', bis dich der Wein be-siegt. Noch nicht bin ich
2. Je-tzo bin ich
3. Und nun bin ich
Einer.
Von vorn. Schluß. Alle.
1. ganz vergnügt. Und wir sind mit dir vergnügt!
2. halb vergnügt.
3. ganz vergnügt.
Anmerk. Das Lied wird 3 Mal gesungen.
Von vorn.
500. Ho, ho! vivat.
Munter.
Ho, ho! vi-vat, ho, ho! vi-vat fra-ter-na sa-ni-tas! (Fine.) En, po-cu-lum a-
mo-ris, an-ti-do-tum do-lo-ris, da Capo.

501. Rundgesang. Vivat Bachus!





302. Herr Bruder, nimm das Gläschen.

Fröhlich.

Solo.

1. Herr Bruder, nimm das Gläschen, und trink' es fröh = lich aus; und wirbelt's dir im Näs = chen, so führ' ich dich nach Haus. Be = denk', es ist ja Mor = gen schon Al = les wie = der gut; — der Wein vertreibt die Sor = gen, und schafft uns fro = hen Muth. Hal = lo, hal = lo, hal = lo, hal = lo! bei uns geht's im = mer so!

Alle.

Hal = lo, hal = lo, hal = lo, hal = lo! bei uns gehts im = mer so!

Zu einem **Gesellschaftsliede** verwendet, sind noch folgende Strophen aus den Kriegszeiten Napoleons gewöhnlich geworden:

2. Fort mit dem ernsten Blicke,
Dazu ist morgen Zeit;
Schmollst du mit dem Geschicke,
Laß' das, du kommst nicht weit.
Fort, Contributionen
Sind heut' von uns verbannt;
Wer denkt an Portionen,
Das Weinglas in der Hand?
Hallo, hallo, u. s. w.

3. Sind gleich jetzt Sorg' und Plage
Und manche Tyrannei
Begleiter unsrer Tage,
Das geht schon auch vorbei.
Die Hoffnung lacht von weiten,
Auf, fasset neuen Muth!
Es kommen beß're Zeiten
Und Alles wird noch gut!
Hallo, hallo, u. s. w.

4. Mach's nur, wie ich, und denke:
's ist doch die beste Welt!
Es giebt da ein Getränke,
Das unsern Muth erhält
Und dieser Welt zum Lobe
Trinkt noch ein Glas rein aus
Bis auf die Nagelprobe;
Heut' kommt's auf Eins heraus!
Hallo, hallo, u. s. w.
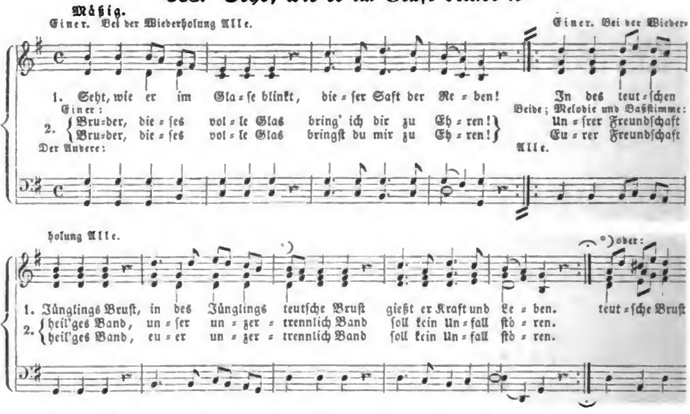
5. Ja, diese Welt soll leben!
Ihr Sorgen, gute Nacht!
Hoch leb' der Saft der Reben,
Der uns so heiter macht!
Es leb' in unserm Städtchen
Ein jeder treue Freund;
Und hoch das brave Mädchen,
Die es noch ehrlich meint!
Hallo, hallo, u. s. w.

6. Fest stehe, ohne Ende
Der Freundschaft heil'ger Bund.
Drauf reichet euch die Hände,
Zum Bruderkuß den Mund.
In trüb und heitern Tagen
Woll'n wir mit teutscher Treu'
Als Brüder uns vertragen,
Als Freunde stehen bei.
Hallo, hallo, u. s. w.

7. In diesem frohen Kreise,
Da trinkt sich's doppelt schön;
Man ist so recht im Gleise
Und läßt die Welt sich drehn.
Man füllt sein Glas auf's Neue
Mit Hoffnungsphantasie,
Stößt an und ruft mit Weihe:
Hoch leb' die Harmonie!
Hallo, hallo, u. s. w.



503. Seht, wie er im Glase blinkt ꝛc.



3. Einer: Sei mein Freund, und nimm zum Pfand
Teutschen Druck der Rechten.
Der Andere: Gern nehm' ich zum Unterpfand
Teutschen Druck der Rechten.
Beide: Daß wir nicht um eiteln Tand,
Nicht um eines Mädchens Hand
Freundschaft brechen mögen.
(Brudertreue brechen)
Alle wiederholen, was Beide gesungen.

4. Präses: Nun so sei der Bund gemacht
Hier zu dieser Stunde.
Alle: Nun so sei der Bund gemacht
Hier zu dieser Stunde,
Präses: Und die sternenhelle Nacht
Und die helle Sternennacht
Lächle (Leuchte) unserm Bunde.
Alle wiederholen den zweiten Theil.

504. Der treue Tod.

Andante con moto. Giuliani.

1. Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hin-aus, für Freiheit, Gott, und Va-ter-land zu
2. Und als er so ihr Le-be-wohl ge-bracht, sprengt er zu-rück zum Hau-fen der Ge-
3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth, und tau-send fal-len un-ter sei-nen

p

1. streiten; da zieht er noch vor sei-nes Liebchens Haus, nicht oh-ne Abschied will er von ihr schei-
2. treu-en. Er sammelt sich zu sei-nes Kai-sers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Rei-
3. Streichen; den Sieg ver-dankt man sei-nem Helden-muth, doch auch den Sieger zählt man zu den Lei-

1. ben. O wei = ne nicht die Aeuglein roth, als ob nicht Trost und Hoffnung blie = be:
2. hen. Mich schreckt es nicht, was uns be = droht, und wenn ich auf der Wahlstatt blie = be:
3. chen. Ström' hin, mein Blut, so pur = pur = roth, dich rächten mei = nes Schwertes Hie = be:

bleib' ich doch treu bis in den Tod, bleib' ich doch treu bis in den Tod dem Va = ter = land und meiner Lie =

be, be, und meiner Lie = be.

rallent.

Th. Körner.

303. Der Bursche muß in das Collegium.

Nach voriger Weise.
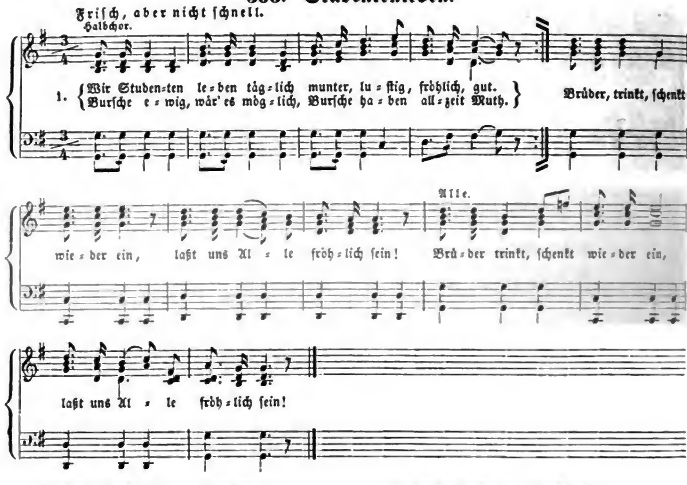
1. Der Bursche muß in das Collegium,
   Daß er allda die Wissenschaft erschnappe.
   Und sei der Weg zur Weisheit noch so krumm,
   Er trägt sie fort im Kopf und in der Mappe.
   Doch thut vom Fleiß das Hirn ihm weh,
   Sucht nach der Arbeit er Vergnügen;
   Denn es mag gern zum utile
   Ein flotter Bursch das dulce fügen!

2. Zur Sommerzeit schweift er durch Wald und Feld;
   Das Pfeifchen dampft, getrillert wird ein Liedchen;
   Ist er zu Roß, dünkt er sich Herr der Welt,
   Und in Corvettenlust kühlt er sein Müthchen.
   Und kommt der Frost, bringt Eis und Schnee:
   Auf glatter Bahn, welch' freudig Fliegen!
   Denn es mag gern zum utile
   Ein flotter Bursch das dulce fügen.

3. Der Klingen Spiel, der Bühne Ernst und Scherz,
   Commers, ein Punsch, ein Spielchen oder Tänzchen,
   Und dann und wann, zur Nahrung für das Herz,
   Ein leichter Spaß mit einem hübschen Gänschen.
   Doch Alles das hübsch modice!
   Ob jeder Lust muß Palias siegen!
   Denn so nur soll zum utile
   Ein flotter Bursch das dulce fügen!



306. Studentenleben.



2. Seht den Kaiser, seht den König,
Ach, sie leben freudenlos.
Geld und Krone gelten wenig
In der Mutter Erde Schoos.
|: Ein Mal sterben müssen sie:
Pereat Melancholie! :|

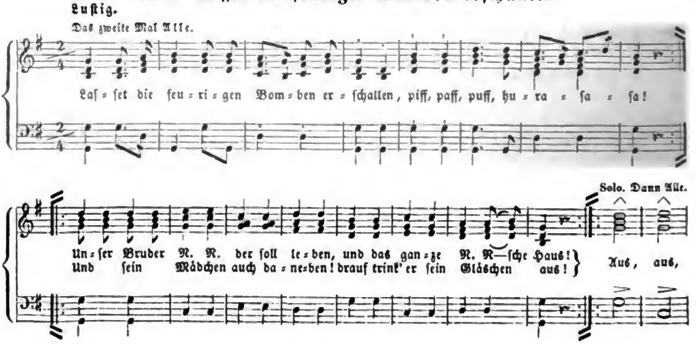
3. Selbst die Großen und Minister
Plagt die Langeweile bald.
Spieße haben die Philister,
Doch ein Herz wie Eis so kalt.
|: Brüder, in Studentenbrust
Wohnt des Lebens wahre Lust! :|

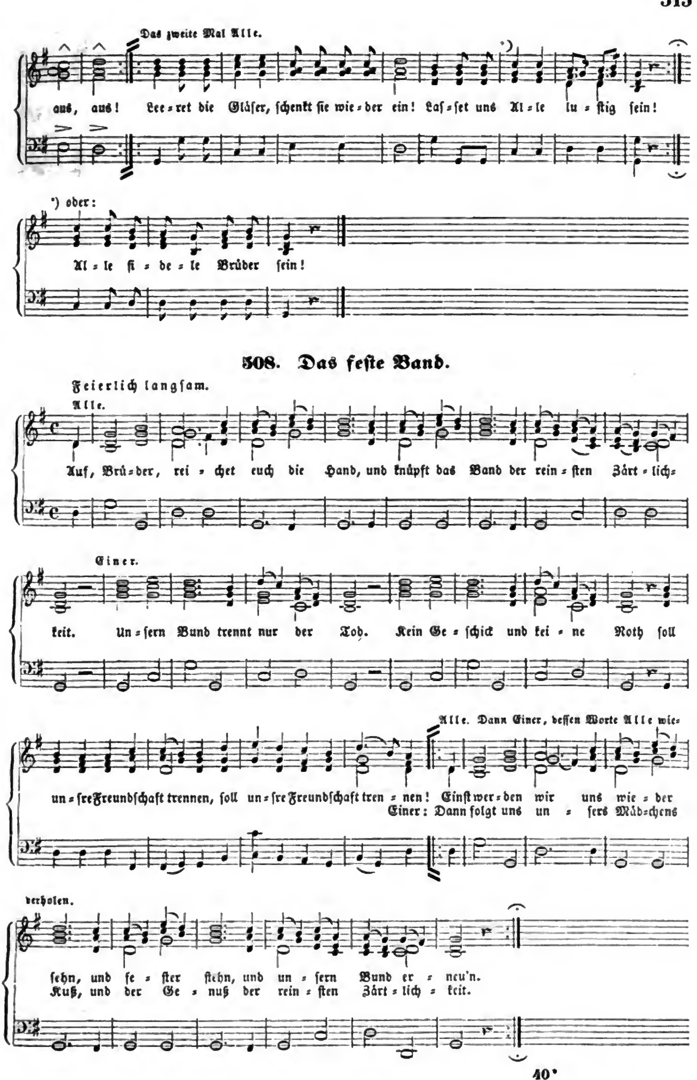
4. Wir beneiden nicht den Reichen:
Reichthum ist nicht neidenswerth.
Haß und Neid muß von uns weichen,
Brüder, nehmt, was Gott bescheert!
|: Reichthum ist nur Ueberfluß;
Burschenleben heißt Genuß! :|

5. Burschenleben, das heißt Leben!
Leben ist nicht einerlei.
Freiheit nur kann Freude geben!
Lebten wir nur ewig frei!
|: Ewig pleno poculo
Et in dulci jubilo! :|
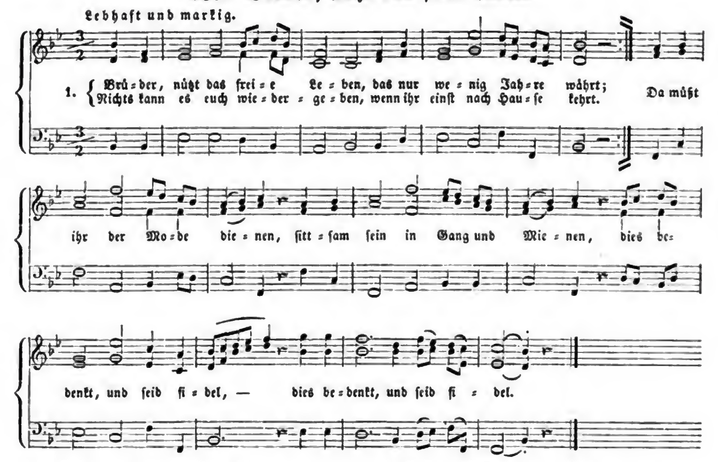


307. Lasset die feurigen Bomben erschallen.




Das zweite Mal Alle.
aus, aus! Lee = ret die Gläser, schenkt sie wie = der ein! Las = set uns Al = le lu = stig sein!
*) oder:
Al = le fi = de = le Brüder sein!
508. Das feste Band.
Feierlich langsam.
Alle.
Auf, Brü = der, rei = chet euch die Hand, und knüpft das Band der rein = sten Zärt = lich=
Einer.
keit. Un = sern Bund trennt nur der Tod. Kein Ge = schick und kei = ne Noth soll
Alle. Dann Einer, dessen Worte Alle wie=
un = sre Freundschaft trennen, soll un = sre Freundschaft tren = nen! Einst wer = den wir uns wie = der
Einer: Dann folgt uns un = sers Mäd = chens
derholen.
sehn, und fe = ster stehn, und un = sern Bund er = neu'n.
Kuß, und der Ge = nuß der rein = sten Zärt = lich = keit.

509. Brüder, nützt das freie Leben.

Lebhaft und markig.
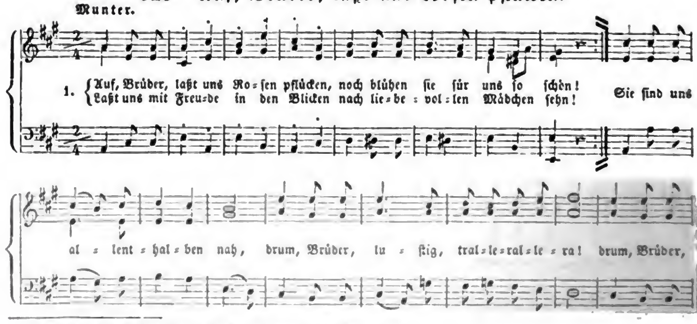


2. Brüder, jetzt könnt ihr noch schwärmen,
Eh' es euch ein Amt versagt.
Dann müßt ihr euch täglich härmen,
Wenn euch einst die Wirthschaft plagt;
Wenn geneigte Gönner schmollen,
Narren selbst euch tadeln wollen;
|: Dies bedenkt und seid fidel! :|

3. Brüder, jetzt könnt ihr noch trinken,
Eh' euch ruft die Vaterstadt.
Da seht ihr zwar Gläser blinken,
Aber ihr trinkt euch nicht satt.
Mit Verbeugung und mit Mienen
Müßt ihr jeden Schluck verdienen;
|: Dies bedenkt und seid fidel! :|

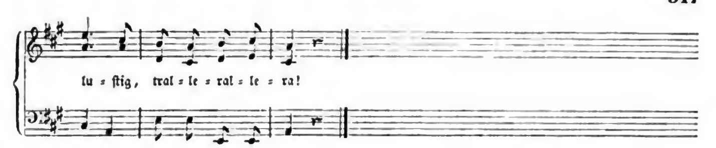
4. Ja ihr Brüder, ich will trinken!
Heut' sei nicht mein letztes Fest.
Traurig soll der Stand mich dünken,
Der mich nicht mehr jubeln läßt.
Blüh', N. N. *); nur gewöhne
Nicht zu Sklaven deine Söhne;
|: Dies bedenkt und seid fidel! :|

510. Auf, Brüder, laßt uns Rosen pflücken.

Munter.



*) Hier wird der Beiname der Universität gesungen, z. B. Ruperta etc.



2. Noch winkt der holde Lenz dem Leben,
Noch scheint der Freuden Sonne hell,
Noch blinkt der edle Saft der Reben;
Auf, trinkt aus diesem Götterquell!
Für uns sind Wein und Mädchen nah,
|: Drum, Brüder, lustig, tralleralleraǃ :|

3. Pflückt, Brüder, Rosen. Ha, nicht lange
Winkt uns die blühende Natur!
Wir wandeln auf dem Rosengange
Ach, leider, wenig Jahre nur!
Noch sind uns Wein und Mädchen nah',
|: Drum, Brüder, lustig, trallerallera! :|
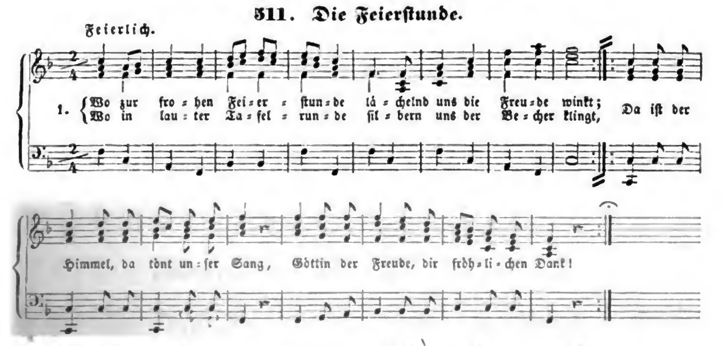
4. Flieht, Brüder, flieht die Schaar der Alten,
Die unser junges Leben schmähn;
Sie mögen ihre Stirne falten
Und uns mit düsterm Blick ansehn.
Sie kommen unserm Kreis nicht nah',
|: Drum, Brüder, lustig, trallerallera! :|

5. Schwingt euch im Jubel über Sterne;
Freud' und Wonn' erfüll' uns ganz.
Was im Genuß euch stört, sei ferne!
Eilt, Brüder, eilt zu Spiel und Tanz!
Bleib' mir, o holdes Mädchen, nah',
|: Dann bin ich lustig, trallerallera! :|

6. Lasset die Musen und Mädchen leben!
Singt ihnen Heil aus voller Brust!
Ihnen, die Freud' und Wonne geben,
Blühe des Lebens höchste Lust!
Bleib' uns, du holde Schönheit, nah,
Dann sind wir lustig trallerallera!

7. Auch Bruder N. N., der soll leben.
Unsre Gesänge schallen dir!
Laß dir vom Liebchen Küsse geben,
Bleib' ein fideler Bruder hier!
Bleib' uns, o theurer Bruder, nah',
|: Dann sind wir lustig, trallerallera!

511. Die Feierstunde.



2. Wo sich Männer, fest umwunden
Von der Freundschaft Rosenband,
Und durch Brudersinn verbunden
Traulich reihen Hand in Hand,
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,
Göttin der Freude, dir innigen Dank.

3. Füllt nicht Freude hier die Becher?
Ueberströmt das Herz nicht Lust?
Schwellt nicht jeden wackern Zecher
Freundschaft hier die volle Brust?
Hier ist der Himmel, ein herzlicher Kuß,
Brüder von euch, ist mir Himmelsgenuß!

4. Heil den Edlen, die vor Jahren
Schon den Freundschaftsbund gewebt,
Unsrer Freundschaft Schöpfer waren,
Deren Geist uns heut' umschwebt.
Brüder, es schalle, den Guten zum Dank,
Laut unser festlicher Jubelgesang!
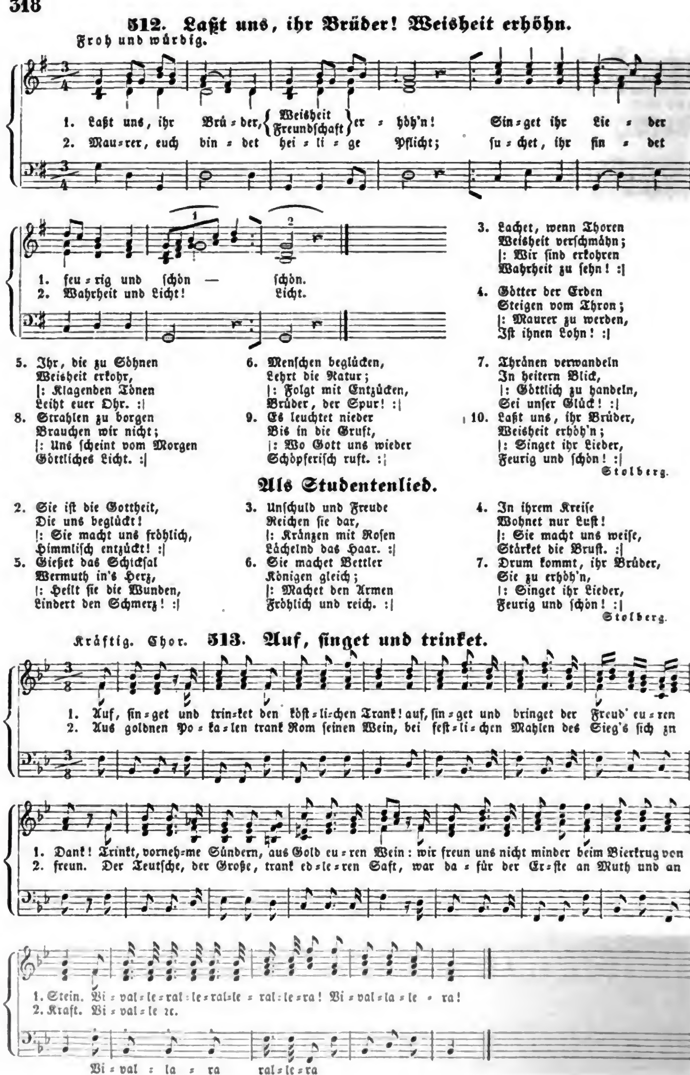
5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen
Und des schönen Festes freun.
Wonne lacht in Freundes Armen,
Süßer mundet hier der Wein.
Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand
Fester noch knüpfet das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der auf's Neue
Uns zur Bruderfeier ruft,
Den durch rechte Lieb' und Treue
Ihr zum Wonnetage schuft.
Lange noch blüh' unser trauter Verein,
Stets noch gefeiert von fröhlichen Reihn.

7. Alle Brüder sollen leben,
Die dies schöne Band umzog!
Drauf will ich ein Gläschen heben,
Drauf erschall' ein jauchzend Hoch!
Feierlich schalle mein Jubel empor,
Brüder, für euch, die der Freund sich erkor.

312. Laßt uns, ihr Brüder! Weisheit erhöhn.

Froh und würdig.



3. Lachet, wenn Thoren
Weisheit verschmähn;
|: Wir sind erkohren
Wahrheit zu sehn! :|

4. Götter der Erden
Steigen vom Thron;
|: Maurer zu werden,
Ist ihnen Lohn! :|

5. Ihr, die zu Söhnen
Weisheit erkohr,
|: Klagenden Tönen
Leiht euer Ohr. :|

6. Menschen beglücken,
Lehrt die Natur;
|: Folgt mit Entzücken,
Brüder, der Spur! :|

7. Thränen verwandeln
In heitern Blick,
|: Göttlich zu handeln,
Sei unser Glück! :|

8. Strahlen zu borgen
Brauchen wir nicht;
|: Uns scheint vom Morgen
Göttliches Licht. :|

9. Es leuchtet nieder
Bis in die Gruft,
|: Wo Gott uns wieder
Schöpferisch ruft. :|

10. Laßt uns, ihr Brüder,
Weisheit erhöh'n;
|: Singet ihr Lieder,
Feurig und schön! :|

Stolberg.

Als Studentenlied.

2. Sie ist die Gottheit,
Die uns beglückt!
|: Sie macht uns fröhlich,
Himmlisch entzückt! :|

3. Unschuld und Freude
Reichen sie dar,
|: Kränzen mit Rosen
Lächelnd das Haar. :|

4. In ihrem Kreise
Wohnet nur Lust!
|: Sie macht uns weise,
Stärket die Brust. :|

5. Gießet das Schicksal
Wermuth in's Herz,
|: Heilt sie die Wunden,
Lindert den Schmerz! :|

6. Sie machet Bettler
Königen gleich;
|: Machet den Armen
Fröhlich und reich. :|

7. Drum kommt, ihr Brüder,
Sie zu erhöh'n,
|: Singet ihr Lieder,
Feurig und schön! :|

Stolberg.

313. Auf, singet und trinket.

Kräftig. Chor.

3.
Noch schnarchten Roms Krieger,
Besieget vom Wein,
Und wähnten die Sieger
Der Teutschen zu sein:
Da stürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer,
Des Vaterlands Retter,
Teut's Söhne daher!

4.
In Osten erblinkte
Der Morgenstern schön,
Sein Flammen, es winkte
In's Schlachtfeld zu gehn.
Da schwangen die Mannen
Im fürstlichen Rath
Ihr Trinkhorn zusammen
Der trefflichen That.

5.
Vom Schlachtfeld erschallte
Das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei.
So hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Hermann, der Sieger,
Zog jubelnd davon.

6.
Da konnte Rom's Kaiser
Des Siegs sich nicht freu'n;
Er weinte sich heiser
Und trau'rte beim Wein.
Doch höher nun schwangen
Die Mannen in Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen
Der Freiheit ein Lied!



314. Lebe hoch.

Munter.
Einer.

1. Herr Bruder, dir zu Eh-ren will ich ein Gläschen leeren, das mich ad lo-cum zog. Zu dein und mein Ver-gnügen, in wie-der-hol-ten Zü-gen, Herr Bru-der, leb' recht hoch! In

Alle.

wie-der-hol-ten Zü-gen, Herr Bruder, leb' recht hoch:

2. Auf's Wohlsein deiner Schönen
Soll jetzt mein Hoch ertönen,
Ihr sei dies Glas geweiht;
Zu ihrem Angedenken
|: Will ich mein Zweites versenken,
Dein Mädchen leb' recht hoch! :|
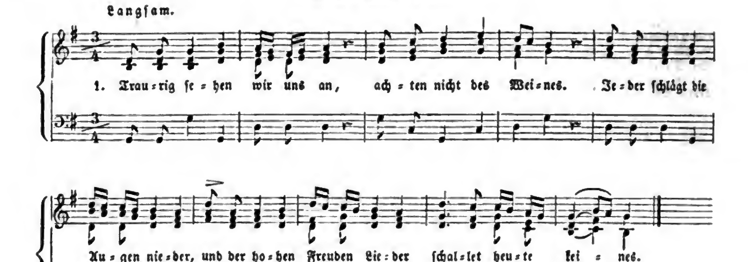
3. Die nach des Rectors Schlüssen
Jetzt Leipzig (Halle rc.) sehen müssen,
Sei dies, mein Drittes geweiht!
Nennt man sie gleich noch Crasse,
|: So kann doch ihre Kasse
Den Alten dienlich sein. :|

4. Auch einem und dem andern
Von unsern flotten Brandern
Sei dies, mein Viertes, geweiht!
Nennt man sie zwar noch neue,
|: So kann doch ihre Treue
Dem Ganzen dienlich sein. :|

5. Die nach der Eltern Schlüssen
Uns bald verlassen müssen,
Sei dies, mein Fünftes, geweiht!
Sehn wir uns schwerlich wieder,
|: So denkt, fidele Brüder,
Recht oft an uns zurück. :|

6. Dem Zirkel meiner Freunde,
Der muntern Trinkgemeinde,
Sei dies, mein Letztes, geweiht!
Kehrt bald ad locum wieder,
|: Zum Schenktisch, meine Brüder!
Dann schall euch ein lautes Trio! :|

515. Abschied.



2. Nun, so soll ein Trauerlied
Dir, o Freund! erschallen.
Trinket, Jeder ihm zu Ehren,
Ach, und laßt der Trennung Zähren
In den Becher fallen!

3. Zeug in fremdes Land und denk'
Unsers Bund's hienieden,
Dort am Sternenhimmel, Bester,
Knüpft die Ewigkeit ihn fester,
Leb' indeß in Frieden.

4. Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig.
Freundschaft gab uns alles Gutes,
Freundschaft macht uns hohen Muthes,
Ach! und schwand so eilig!

5. Edel warest du und treu,
Gut, von teutschem Herzen.
Bleib' es, Lieber! Edlen Seelen
Kann's an Freuden niemals fehlen,
Und vergiß der Schmerzen.
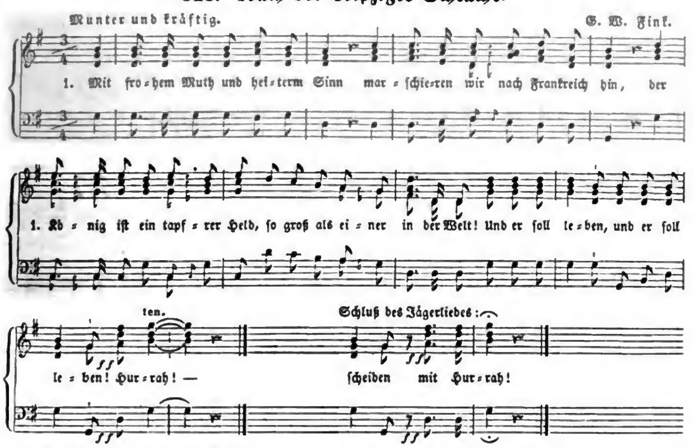
6. Nun noch Eins zu guter Letzt,
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet,
Morgen, wenn die Stund' erscheinet,
Fließen unsre Zähren.

Bemerkung. Das Lied No. 434: „An der Saale hellem Strande" ꝛc. ist, wie mehrere andere der früher mitgetheilten Lieder, auch unter den Studierenden sehr beliebt. Zum Abschiede wird dann statt der vierten Strophe folgende gesungen:

Und der Wandrer muß von dannen,
Von den Brüdern weggebannt;
Und er singet Abschiedslieder,
Zieht zur Heimath, kehrt nicht wieder
An der Saale (des Rheines) kühlen Strand.

Soldaten- und Jägerlieder.

316. Nach der Leipziger Schlacht.



2. Bei Leipzig war die große Schlacht,
Die hat Napoleon mitgemacht;
Da standen sechshunderttausend Mann,
Die fingen alle zu feuern an
|: Auf die Franzosen. :| Hurrah!

3. Des Morgens als der Tag anbrach,
Als man da über die Felder sach,
Da waren alle Felder so roth
Von lauter, lauter Franzosenblut!
|: Sie müssen sterben! :| Hurrah!

4. Ihr Mädchen nehmt euch wohl in Acht,
Daß man euch nicht zum Tambour macht,
Sonst hängt man euch die Trommel an,
Und ihr bekommt dann keinen Mann,
|: Sie müssen scheiden. :| Hurrah!

317. Lied der Jäger.

Nach voriger Weise.

1. Mit frohem Muth und heiterm Sinn
Ziehn Jäger wir zum Feinde hin,
Und holen uns dort Ruhm und Glück,
Das Liebchen lassen wir zurück,
|: Und scheiden, scheiden :| mit Hurrah!
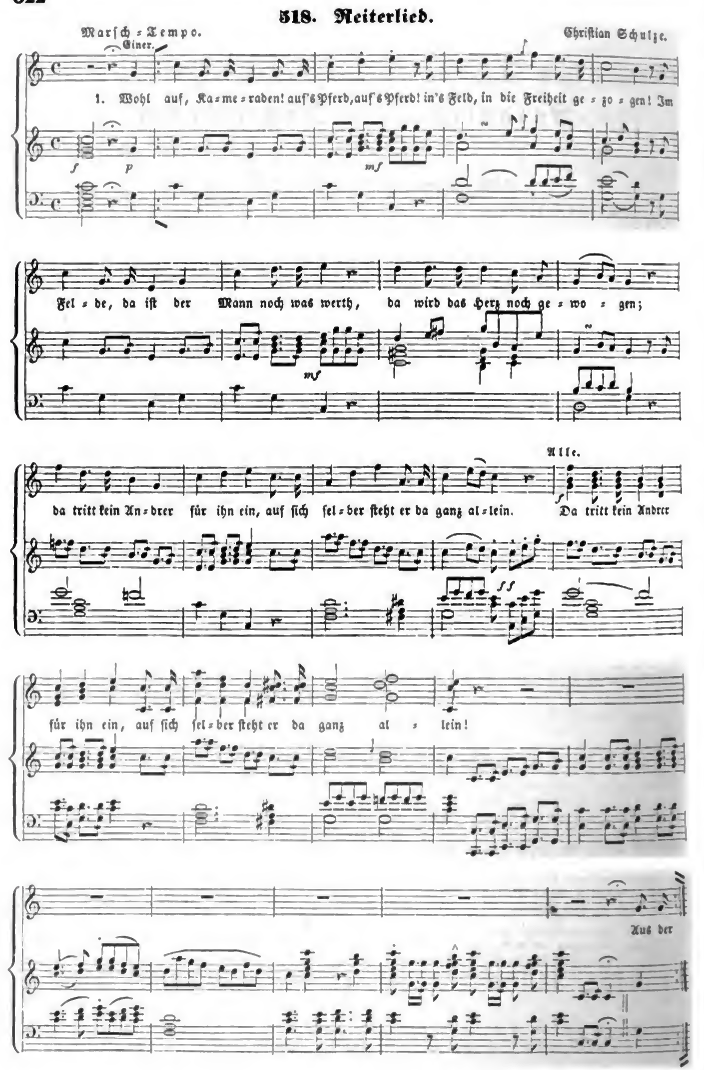
2. Frei, ohne Zwang zieh'n wir in's Feld,
Nicht durch das Loos und nicht für Geld,
Vereinigt durch ein heilig Band,
Mit Gott für's teutsche Vaterland,
|: Zieh'n wir so fröhlich :| mit Hurrah!

3. Dort steht der Feind. Ihr Jäger, vor!
Schön tönt uns dieser Ruf in's Ohr.
Das Horn erschallt, die Büchse kracht,
Wir rücken muthig in die Schlacht,
|: Und Alles, Alles :| mit Hurrah!
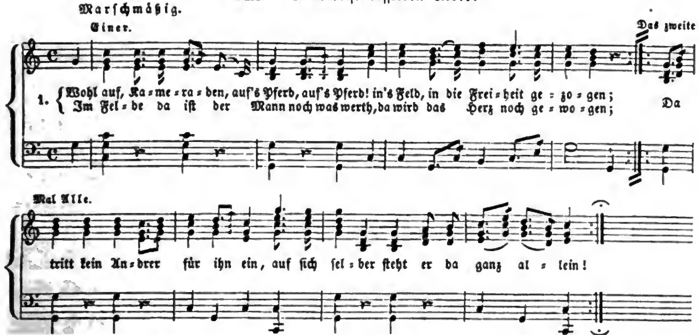
4. Seht, wie der stolze Feind hinflieht,
Wenn er die freien Jäger sieht!
Zu rächen ist des Frevels viel;
Sieg oder Tod ist unser Ziel,
|: Und Alles, Alles :| mit Hurrah!

5. Und kehren wir mit Ruhm zurück,
Macht's treue Liebchen unser Glück.
Glück zu! Bei unserm heim'schen Heerd
Sind wir des teutschen Mannes werth,
|: Und jauchzen, jauchzen :| mit Hurrah!

318. Reiterlied.



519. Volksweise desselben Liedes.



2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man siehet nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrscht und die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann!
Alle: Der dem Tod ꝛc.

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.
Alle: Und trifft es morgen ꝛc.

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben.
Der Fröhner, der sucht's in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben;
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.
Alle: Er gräbt und schaufelt ꝛc.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget kein Gold,
Im Sturm erringt er der Minne Sold.
Alle: Er wirbt nicht lange ꝛc.

6. Warum weinet die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.
Alle: Das rasche Schicksal ꝛc.

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh' der Geist uns verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!
Alle: Und setzt ihr nicht ꝛc.

Friedr. Schiller.

520. Zum Frieden.

Nach einer der beiden vorigen Melodien.

1. Wohlauf, Kameraden, vom Pferd, vom Pferd,
Die Rüstung jetzt ausgezogen!
In seinem Hause, an seinem Heerd
Bedarf es nicht Pfeil und Bogen.
Da tritt ein Anderer wieder ein,
Nach alter Weise glücklich sein!

2. Von der Welt die Freiheit verschwunden war,
Man sah nur Herren und Knechte;
Der Trotz, die Gewalt, sie herrschten gar,
Zertretend Menschenrechte;
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein war der rechte Mann!

3. Drum warfen die kleineren Sorgen wir weg,
Und wählten uns größere Sorgen,
Und ritten dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen;
Und trifft es morgen oder heut',
Sieg und Tod, wir war'n dafür bereit.

4. So lange der Frevel nur um sich frißt,
Bleibt's Schwert uns verpflichtete Freude.
Nun dieser besiegt und vernichtet ist,
Fährt froh es zurück in die Scheide.
Ist nur das Thier in's Grab hinab,
Wirft man die Schaufeln auch noch auf's Grab.

5. Gar ehrenvoll ist es, und rühmlich und hoch,
Im Nothfall der Waffen zu pflegen;
Doch rühmlicher, höher und edler ist's noch,
Sie frei wieder von sich zu legen.
Und wer sich deß zu schämen hat,
War aus Eitelkeit, nicht aus Recht Soldat.

6. Der Krieg ist nur gut, im Falle der Noth,
Nur gut des Friedens wegen.
Durch Arbeit und Fleiß sich erwerben das Brot,
Nur das bringt beglückenden Segen.
Nur häuslich Glück ist wahres Glück,
Und so kehren wir wieder nach Hause zurück.

7. Zurück denn wir alle Hand in Hand,
Frohherzig und innig zufrieden;
Ein jeder in seinem Beruf und Stand,
Wie's ihm sein Geschick beschieden.
Der ist nicht groß, der ist nicht klein,
Ein Jeder greift in das Ganze ein.

8. Wir traten heraus voll Lust und Muth,
Um neuer Verpflichtungen willen.
Und treten zurück mit Gut und Blut,
Die alten nun neu zu erfüllen;
Und sind dem Vaterhaus und Heerd
Nun gedoppelt lieb und als Retter werth!

Claudius.

521. Sachsenlied.

Nach der vorigen Volksweise.

1. Ertöne, begeisterndes Vaterlandslied,
Ertöne mit Lust und Entzücken!
Die Brust, die voll Liebe zum Vaterland glüht,
Sieht zum Himmel mit dankenden Blicken;
Es brausten die Wogen in Sturm und Nacht,
Ein schützender Engel hat Sachsen bewacht.

2. Erhebt ihn mit feurigem Lobgesang,
Dem wir unsre Rettung verdanken,
Dem Vater der Sachsen, dem Könige Dank,
Und Lieb' und Treu' ohne Wanken;
Die Tugend und Weisheit im Sturme bewährt,
Ist gedoppelt dauernder Kronen werth.

3. Lang' blühe das herrliche Sachsenland,
Es erfreue noch späte Geschlechte!
Dem Vater der Sachsen, dem Könige Dank,
Es leb' August, der Gerechte!
Sein Volk, das getreue, mit Herz und Sinn,
Gibt Gut und Blut für den Edeln hin.

4. Uns alle verbindet ein fester Verein,
Er umschling' uns mit heiliger Weihe!
Kein Rang und kein Stand soll die Scheidewand sein,
Gleich sind wir an Lieb' und an Treue.
Denn jeder Sachse steht Hand in Hand
Mit Gott für den König, für's Vaterland!

Mahlmann.

522. Der 18. October.

Nach voriger Weise.

1. Sei hoch uns gefeiert, der Teutschen Tag,
Du Tag des Siegs, der Befreiung!
Du tilgtest die lange, die blutige Schmach,
Des teutschen Bodens Entweihung;
Du brachst der Fremdlinge Stolz und Glück,
Und auf Flügeln des Sieges kam die Freiheit zurück.

2. Drum laßt uns auf luftigen Höhen, die Glut
Der jauchzenden Flammen entzünden,
Daß sie Thälern und Hügeln der Teutschen Muth,
Der Teutschen Stärke verkünden;
Denn es hat sich ihr Arm, es hat sich ihr Schwert
So herrlich im Völkerkampfe bewährt.

3. Hoch steige die flammende Säule empor,
Und strahl' in den Wolken uns wieder,
Gern schaut ja der ewigen Sterne Chor
Auf freie Gefilde hernieder;
Und ohne Erröthen zum Himmel kann
Den Blick erheben der teutsche Mann.

4. Und den Edlen Preis, die mit freudigem Muth
Den Tod für's Vaterland fanden!
Aus ihrer Asche, aus ihrem Blut
Ist Freiheit und Sieg uns erstanden;
Und sie schau'n nun lächelnd vom Himmel herab,
Denn freie Brüder bekränzen ihr Grab.

5. Und daß fürder möge das theure Land
Der Väter herrlich uns blühen,
Geloben wir heut' mit dem Druck der Hand
Für der Väter Sitte zu glühen,
Und schwören, zu wahren das teutsche Blut
Und die teutsche Treu und den teutschen Muth!

Hey.

523. Auf, auf, Kameraden! Gesellschaftslied.

Nach voriger Weise.

1. Auf, auf! Kameraden! zum Rundgesang,
Laßt laut die Gläser ertönen!
Der Mensch nur schöpfet bei Sang und Klang
Aus der Quelle des Guten und Schönen!
Das winzige Leben wird dann nur versüßt,
Wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt!

2. Wir suchen und grübeln nur her und hin,
Umsonst nach dem Steine der Weisen;
Im Weine liegt offen der wahre Sinn,
Den laßt uns erfassen und preisen;
Wer nicht mit dem Weine die Lanze bricht,
Der findet den Stein der Weisen auch nicht!

3. Dann wird uns der Nachen des Lebens nicht leck,
Dann lösen sich Räthsel und Zweifel;
Und lagern sich Grillen uns auf's Verdeck,
Wir jagen sie eilig zum Teufel!
Wir schicken Verdruß und Launen fort,
Und werfen die Sorgen wol über Bord!
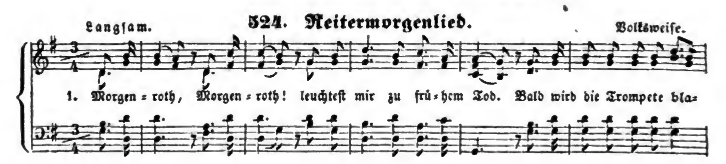
4. Hier, wo uns die Flagge der Einigkeit weht,
Umringen uns Freude und Friede;
So wird uns der Reiz des Genusses erhöht,
So wird man des Lebens nicht müde!
Wir finden die Erde, die Menschen schön
Und lassen den Spleen zu den Mäkelnden gehn!

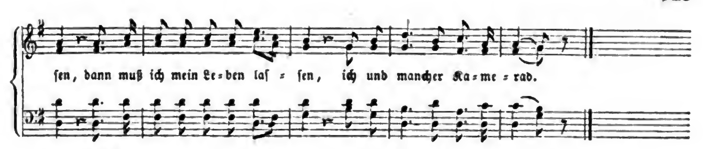
5. Und nur in dem Reste vom Göttertrank
Hat heut' unser Jubel ein Ende!
Wir schließen den festlichen Rundgesang,
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen dann ruhig und sorglos ein,
Und träumen von küssenden Engeln und Wein!

Nach Ludwig.

524. Reitermorgenlied.

Langsam. Volksweise.





2. |: Kaum gedacht, :|
Wird der Lust ein End' gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.
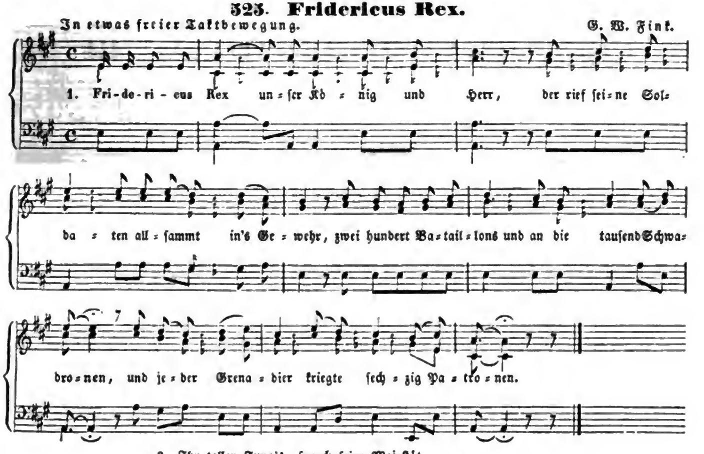
3. |: Ach, wie bald, :|
Welket Schönheit und Gestalt!
Prahlst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all!

4. |: Und was ist :|
Aller Menschen Freud' und Lust?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemüh'n vom frühen Morgen
Bis der Tag vorüber ist!

5. |: Darum still :|
Füg' ich mich, wie Gott es will.
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann!

323. Fridericus Rex.

In etwas freier Taktbewegung. G. W. Fink.



2. Ihr tollen Jung's, sprach seine Majestät,
Daß Jeder in der Bataille seinen Mann mir steht.
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glaz
Und die hundert Millionen in meinem Schatz.

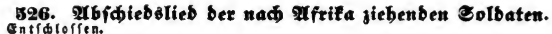
3. Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen alliirt
Und das römische Reich gegen mich revoltirt;
Die Russen seind gefallen in Preußen ein:
Auf, laßt uns zeigen, daß wir brave Landeskinder sein.

4. Meine Generale, Schwerin und Feldmarschall Keith,
Und der General=Major von Ziethen seind alle Mal bereit.
Potz Mohren, Blitz, Hagel und Kreuz=Element,
Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt.

5. Nun adjö, Lowise, wisch ab dein Gesicht,
Eine jede Kugel, die trifft ja nicht.
Denn träf' jede Kugel appart ihren Mann,
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann?

6. Die Musketenkugel, die macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein viel größ'res noch;
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht so Manchem vorbei.

W. Alexis.



326. Abschiedslied der nach Afrika ziehenden Soldaten.

Entschlossen.

1. Auf, auf, ihr Brü-der, und seid stark, der Abschieds-tag ist da. Schwer liegt er auf der See-le schwer, wir müs-sen ü-ber Land und Meer, in's hei-ße A-fri-ka in's hei-ße A-fri-ka.

2. Ein dichter Kreis von Lieben steht
Ihr Brüder, um uns her.
Uns knüpft so manches theure Band
An unser deutsches Vaterland,
|: Drum fällt der Abschied schwer! :|

3. Dem bieten graue Eltern noch
Zum letzten Mal die Hand;
Den küssen Brüder, Schwestern, Freund,
Und Alles schweigt, und Alles weint,
|: Todtblaß von uns gewandt. :|

4. Und wie ein Geist schlingt um den Hals
Das Liebchen sich herum.
Willst mich verlassen, liebes Herz!
Auf ewig? Und der bittre Schmerz
|: Macht's arme Liebchen stumm! :|

5. Ist hart! — Drum wirble, du, Tambour,
Den Generalmarsch drein!
Der Abschied macht uns sonst zu weich,
Wir weinten, kleinen Kindern gleich;
|: Es muß geschieden sein! :|

6. Lebt wohl, ihr Freunde! Sehn wir uns
Vielleicht zum letzten Mal:
So denkt, nicht für die kurze Zeit,
Freundschaft ist für die Ewigkeit,
|: Und Gott ist überall! :|

7. An Deutschlands Grenze füllen wir
Mit Erde uns're Hand,
Und küssen sie, — das sei der Dank
Für deine Pflege, Speis' und Trank,
|: Du liebes Vaterland! :|

8. Wenn dann die Meereswoge sich
An unsern Schiffen bricht,
So segeln wir gelassen fort,
Und Gott ist hier und Gott ist dort,
|: Und der verläßt uns nicht! :|

9. Und ha! wenn sich der Tafelberg
Aus blauen Lüften hebt,
So strecken wir empor die Hand
Und jauchzen Land! ihr Brüder, Land!
|: Daß unser Schiff erbebt! :|

10. Und wenn Soldat und Offizier
Gesund an's Ufer springt,
Dann jubeln wir: Ihr Brüder, ha!
Nun sind wir ja in Afrika!
|: Und Alles dankt und singt! :|

11. Wir leben drauf im fernen Land
Als Deutsche brav und gut,
Und sagen soll man weit und breit,
Die Deutschen sind doch brave Leut',
|: Sie haben Geist und Muth! :|

12. Und trinken auf dem Hoffnungs-Kapp
Wir seinen Götterwein:
So denken wir von Sehnsucht weich,
Ihr fernen Freunde, dann euch,
|: Und Thränen rieseln drein! :|

Chr. F. D. Schubart.

327. Jägerlied.

Nach voriger Weise.

1. Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt.
Frisch auf den Feind! frisch in das Feld!
|: Für's teutsche Vaterland! :|

2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost,
Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater=Rhein,
|: Und aus dem Donauthal! :|

3. Doch Brüder sind wir allesammt,
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
|: Ein treues, teutsches Blut! :|

4. Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Heerd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
|: Das ist des Blutes werth! :|

5. Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sei euer Schild!
Bezahlen wir's mit unserm Blut,
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
|: Ob's tausend Leben gilt! :|

6. Drum munter, Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint:
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf, Tod oder Sieg!
|: Frisch, Brüder, auf den Feind! :|

Theodor Körner (1813).

328. Aufmunterung und Entschluß. Gesellschaftslied.

Nach der vorigen Singweise.

1. Auf, auf! ihr Brüder und seid froh,
Die holde Freude winkt!
Sie lad't zu hoher Lust uns ein,
O kommt und seht, wie schön der Wein
|: Im gold'nen Becher blinkt. :|

2. Auf schnellem Fittig eilt die Zeit,
Und mit ihr Lust und Schmerz.
Nicht ferne lauscht des Alters Qual,
Nur aus dem schäumenden Pokal
|: Quillt Geist und Muth in's Herz! :|

3. Drum pflücket Rosen, weil sie blüh'n;
Trinkt, weil der Becher schäumt;
Bei teutscher Treu' und teutschem Wein
Laßt froher uns als Fürsten sein.
|: Ihr Glück ist oft erträumt; :|

4. Lebt hoch, ihr theuern Brüder all'
Durch Biedersinn vereint!
Wer redlich denkt, wer redlich ist,
Sei brüderlich von uns gegrüßt,
|: Sei ewig unser Freund! :|

5. Und niedre Falschheit sei verbannt
Aus eines Jeden Brust.
Wer sich durch Sclavensinn entehrt,
Ist dieses Göttertranks nicht werth,
|: Nicht werth der reinen Lust! :|

6. Es trenne unsern Freundschaftsbund,
Kein Schicksal, keine Zeit.
So fest wie Berg' und Felsen steh'n,
Steh' er, bis wir zu Grabe geh'n,
|: Sein Ziel ist Ewigkeit. :|

7. Drum kränzet Blumen um das Glas
Und füllt's mit teutschem Wein.
Stoßt an, es lebe, was uns liebt!
Es lebe, was uns Freude gibt,
|: Und Jubel schalle drein! :|

Wagenseil.

329. Wahrer Genuß. Gesellschaftslied.

Nach voriger Weise.

1. Vereint zur Wonne sind wir hier
In Einigkeit gepaart.
Wer Freude sucht, findt' oft sie nicht,
Mühvoll hascht sie kein armer Wicht,
|: Kein Doctor hochgelahrt. :|

2. Sie naht sich denen willig nur,
Die fromm das Herz ihr weih'n.
Wer fern von Mißgunst, fern von Neid,
Sich seines Nächsten Glückes freut,
|: Dem wird sie fern nicht sein. :|

3. Mit hellem Auge naht sie sich
Gern der Zufriedenheit.
Drum lasset Hand in Hand uns freu'n,
Und heiter und zufrieden sein,
| In trauter Einigkeit. :|

4. Gott gab der Freuden manche uns:
Für uns perlt gold'ner Wein;
Uns glüht des Liebchens holder Blick,
Uns lacht so manches Erdenglück,
|: Drum laßt uns Brüder sein! :|

5. Genießt, was Gott so gern uns giebt,
Mit weiser Mäßigung.
Dann lacht uns ewig heitres Glück,
Dann ist der letzte Augenblick
|: Froh durch Erinnerung. :|

6. Schlagt ein zum echten Freundschaftsbund,
Den Wonne um uns wand;
Fest steh' er, bis auch wir vergehn,
Bis wir einst dort uns wiedersehn,
|: Im bessern Vaterland. :|

7. Ergreift die Becher, stoßet an,
Was uns liebt, lebe hoch!
Es leb' der Weinstock, der uns tränkt,
Es lebe hoch, wer redlich denkt,
|: Einst über'm Grabe noch! :|

530. Für's Vaterland.

Nach voriger Singweise.

1. Auf, auf, für's teutsche Vaterland!
Mit ihm und uns ist Gott.
Ihm weihet euch mit Herz und Hand,
Und hasset jeden fremden Tand,
|: Denn der bringt uns nur Spott. :|

2. Ja, Brüder, laßt uns Teutsche sein!
Und unsrer Väter werth!
Laßt wie den Tod den Trug uns scheu'n,
Und fechten in den ersten Reih'n,
|: Für Vaterland und Heerd! :|

3. Wir ziehen muthig in das Feld,
Als freie Männer aus!
Es zieht mit uns die ganze Welt,
Und wer es mit der Tugend hält,
|: Der zieht das Schwert heraus. :|

4. Der zieht das Schwert, der färbt den Stahl
In seiner Feinde Blut,
Der mehret seiner Brüder Zahl,
Der tilget lange Schand' und Qual,
|: Und waffnet sich mit Muth. :|

5. Drum auf ihr Teutschen, Jung und Alt!
Wir zieh'n in heil'gen Krieg.
Ha, seht ihr, wie die Fahne wallt!
Ha, hört, ihr, wie das Hüfthorn schallt!
|: Und Gott gibt uns den Sieg. :|

A. Patow.

531. Teutscher Sinn.

Nach voriger Weise.

1. Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang,
Du wackrer Männerchor!
Singt, Burschen, singt aus voller Brust,
Gesang giebt Muth und Lebenslust
|: Und hebt das Herz empor! :|

2. Wie muthig, frei und froh durchzieht
Der Bursch sein Pilgerland.
Sein Wort ist Sang und Jubelton
Nicht um des Sultan's Herrscherthron
|: Vertauscht er seinen Stand. :|

3. Ein freier, froher Heldensinn,
Ein ächtes, teutsches Blut,
Ein ehrenfestes, teutsches Schwert,
Ein Herz, das keinen Tand begehrt,
|: Ist teutscher Burschen Gut! :|

4. Wohlauf, mein teutsches Vaterland!
Sei stolz und ungebeugt!
Dir weiht der Bursche Blut und Schwert.
Wir sind des heil'gen Landes werth,
|: Das Erz und Eisen zeugt! :|

C. Krummacher.

532. Der Wahrheit Tafelsang.

Nach voriger Weise.

1. Im Weine, wie das Sprüchwort sagt,
Hüllt gern sich Wahrheit ein.
Drum auf! Bei voller Gläser Klang!
Der Wahrheit froher Hochgesang
|: Soll heut' gesungen sein. :|

2. Es lebe, wer der Menschheit Pflicht,
Der Menschheit Würde kennt!
Und wer den Mann am Krückenstock,
Wie jenen dort im Purpurrock
|: Gleich willig Bruder nennt! :|

3. Es lebe, wer noch nie sein Knie
Vor goldnen Götzen bog;
Wer, ungereizt von schnödem Lohn,
Selbst vor des größten Königs Thron
|: Nie schmeichelte, noch log! :|

4. Doch wen der Zeug' in eigner Brust
Noch nie zu Thaten rief;
Wer, wenn der Unschuld Ach erscholl,
Noch schlummern kann, von Trägheit voll,
|: Der falle, falle tief! :|

5. Es lebe, wer von Vorurtheil
Und Dummheitstraum befreit,
Ein Feind von jeder Pfaffenzunft,
Nur dir, o heilige Vernunft,
|: Zum Priester sich geweiht! :|

6. Es lebe, wer Gerechtigkeit,
Nicht das Gesetz nur ehrt;
Wer Waisen leitet, Wittwen nützt,
Nie glänzende Betrüger schützt,
|: Und Ränke gern zerstört! :|

7. Es lebe, wer des Siechen Schmerz,
Des Kranken Jammer heilt;
Nicht kaufbar durch das Gold allein,
Noch oft bei düstrer Sterne Schein
|: Zum Armuthslager eilt! :|

8. Doch sterbe, wer das blöde Volk
Mit Hirngespinnst umwebt!
Es sinke tief im tiefsten Pfuhl
Der Richter, der im Richterstuhl
|: Vor größern Sündern bebt! :|

9. Es lebe, wer für's Vaterland
Die blut'ge Fahne schwingt;
Und wenn es Sieg und Freiheit gilt,
Dreist auf der Unschuld Demantschild
|: In Feindes-Schaaren bringt! :|

10. Es lebe, wer noch schwerern Krieg
Mit Wahn und Irrthum führt;
Wer, wenn man „kreuzge, kreuzge!" schreit,
Wenn ihm Satrap und Bonze dräut,
|: Nie Kopf und Muth verliert! :|

11. Es lebe jeder Redliche
Und jeder Mann voll Kraft!
Sei's König oder Unterthan,
Sei's Bürger oder Bauersmann,
|: Wenn er nur Gutes schafft! :|

533. Abschied vom alten Jahre. Gesellschaftslied.

Nach voriger Singweise.

1. Leb' wohl, du liebes altes Jahr!
Leb' wohl mit Freud' und Leid!
Du eilst zu deiner Brüder Schaar,
Die einst so nah wie du mir war,
|: In die Vergangenheit. :|

2. Manch' Stündchen froh und manches bang
Hast du mir zugeführt.
Nun dank' ich dir bei Gläserklang
In Jubel, Scherz und Lobgesang,
|: Wie's dir mit Recht gebührt. :|

3. Du sollst mir ewig heilig sein
In weiter Ferne noch!
Sank gleich in meinen Freudenwein
Manch bittres Thränchen mit hinein;
|: Er schmeckte mir ja doch! :|

4. Und blinkt mir gleich kein Tröpfchen mehr
Im Glase hell und klar;
Ist gleich mein Beutel wieder leer
Bei deinem Abschiedsfest, wie er
|: Bei deiner Ankunft war. :|

5. Labt doch mit süßem Nachgenuß
Die Wonn', Erinn'rung, mich.
Noch wächst ja Wein im Ueberfluß,
Drum bringen froh wir ihm den Gruß,
|: Und Geld, — das findet sich! :|
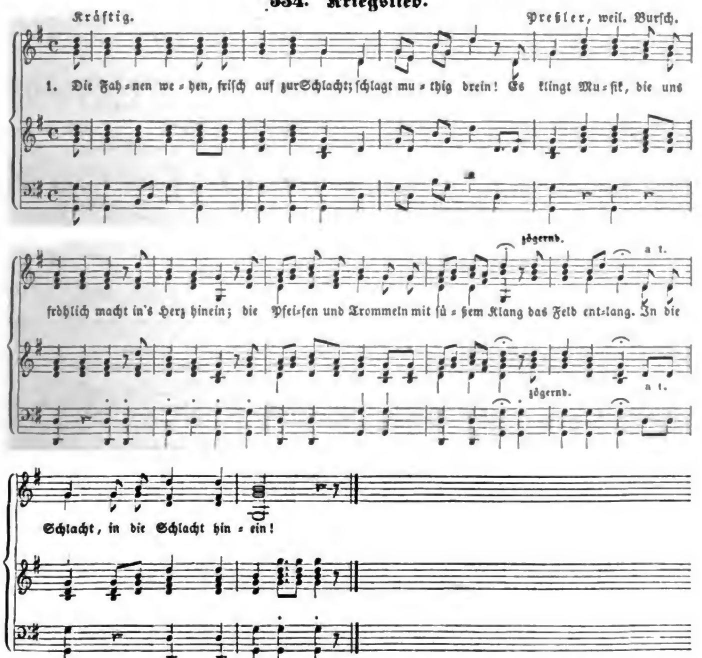
6. Doch was du mir an Lehr' und Rath
Tief schriebst in's Herz hinein,
Deß will ich denken früh und spat,
Damit mich's, wenn mein Herbst einst naht,
|: Mit Früchten mög' erfreun. :|

7. Und nun zum letzten Mal leb' wohl!
Der Glockenschlag ist nah,
Der dich zu Grabe brummen soll;
O horch! — Geschwind die Gläser voll!
|: Juchhe! Neujahr ist da! :|

Osiander.

334. Kriegslied.

Kräftig. Preßler, weil. Bursch.
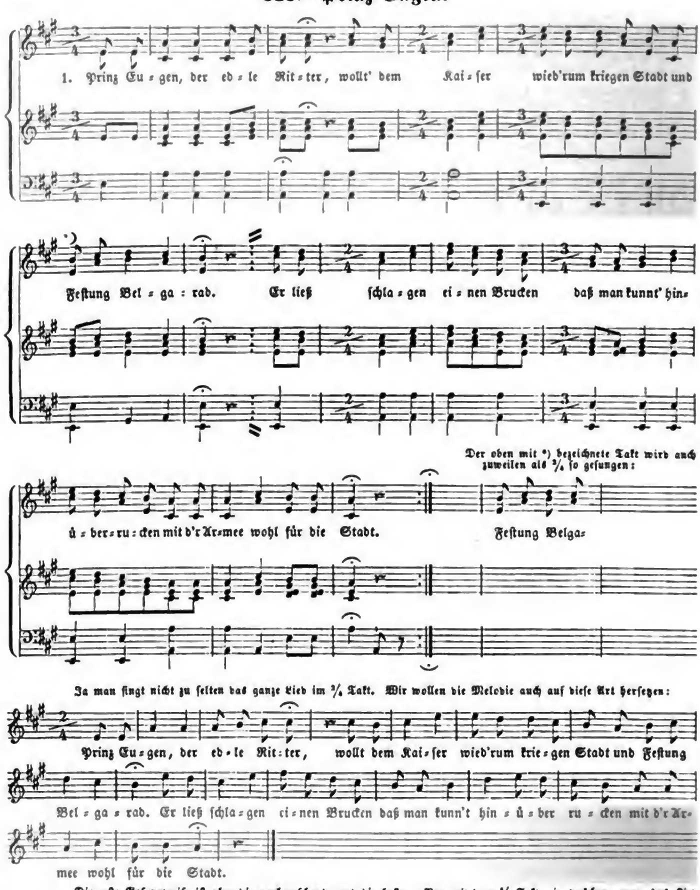


2. Wer möchte bleiben, wann's lustig geht,
Im stillen Haus?
Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht,
Hinaus, hinaus!
Wo frisch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

3. O Wehrmannsleben, o köstlich Gut!
Uns ward's bescheert;
Der Mann ist selig, der trägt den Muth
Blank, wie sein Schwert.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,
Im Heldenspiel:
Schläft im Arme der grünen Erd'.

4. Ihm klingt Musik, die er leiden mag
Mit Klang darein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
In's Grab hinein!
O seliger Tod, o du Wehrmannstod!
Noch bin ich roth!
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt (1813.)

335. Prinz Eugen.



Die erste Gesangweise ist aber die vorherrschende und die beste. Nur mit dem 3/4 Takt, in welchem man das Lied häufig notirt findet, ist es nichts, als Schein. Dazu wird der zweite Akzent des 3/4 viel zu stark, gerade so stark als ein erster Taktakzent gesungen. Es findet also auch hier, wie in Volksweisen nicht zu selten, eine Abwechselung des 2/4 und 3/4 Taktes, aber kein wahrer 3/4 Takt Statt. Ich habe das Lied sehr oft, aber nie im eigentlichen 3/4 singen gehört. Man muß es hierin genau nehmen. Deshalb wird aber 3/4 nicht in allen Fällen verworfen.

2. Als der Bruck'n nun war geschlagen,
Daß man kunnt' mit Stück und Wagen
Frei passir'n den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August so eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen
Schwur's dem Prinz'n und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragiren,
So viel als man kunnt' verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen
Sein' Generals und Feldmarschalls.
Er thät sie recht instrujiren,
Wie man kunnt' die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an.

5. Bei d'r Parole thut er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen,
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt' All's zu Pferd' aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätt' die Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt man aus der Schanz',
Die Musquetier wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer streiten:
's war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Constabler auf den Schanzen
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Karthaunen groß und klein;
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen All' davon!

8. Prinz Eugenius auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall!
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr teutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

9. Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

(1717.)

536. Scharnhorst.

Nach voriger Singweise.

1. In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General.
Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Freiheitswaffen blitzen,
Doch ihn traf des Todes Strahl.

2. „Kugel, wirfst mich doch nicht nieder?
Drum auch blutend, meine Brüder,
Bringt in Eile mich nach Prag!
Will mit Blut um Oestreich werben,
Ist's beschlossen will ich sterben,
Wo Schwerin im Blute lag.

3. Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heil'ge von den Brücken sanken,
Reißet alle Blüthen ab;
Nenne dich mit leisen Schauern.
Heil'ge Stadt, zu deinen Mauern
Zieht uns manches theure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel
Haben Engel in den Himmel
Seine Seele sanft geführt,
Zu dem alten teutschen Rathe,
Den im ritterlichen Staate,
Ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß' euch Gott, ihr theuern Helden,
Kann euch frohe Zeitung melden:
Unser Volk ist aufgewacht;
Teutschland hat sein Recht gefunden;
Schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heil'gen Opferschlacht!“

6. Solches hat er dort verkündet,
Und wir alle steh'n verbündet,
Daß dies Wort nicht Lüge sei.
Herr, aus deinem Geist geboren,
Häupter, die sein Muth erkoren,
Wählet ihr zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,
Nur in Freiheit wollt' er leben:
Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König keiner,
Doch dem Volke schlug sein Herz;
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben,
Besser als in Stein und Erz!

Max v. Schenkendorf. (1813.)

537. Lust'ge Nacht am Donauufer.

Nach voriger Weise.

1. Zelte, Posten, Werda-Rufer,
Lust'ge Nacht am Donauufer,
Pferde steh'n im Kreis umher,
Angebunden an den Pflöcken;
An den engen Satteldecken
Hangen Karabiner schwer.

2. Um das Feuer auf der Erde
Vor den Hufen seiner Pferde
Liegt das Oest'rreich'sche Piquet;
Auf dem Mantel liegt ein Jeder,
Von den Tschacko's weht die Feder,
Leutnant würfelt und Cornet.
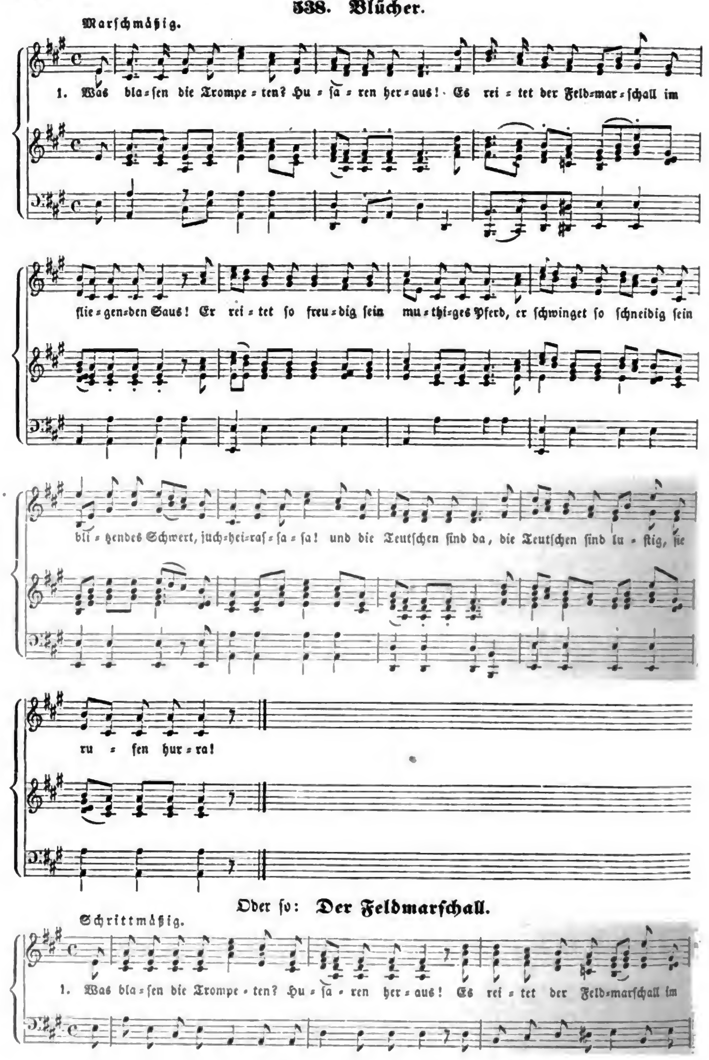
3. Unter seinem müden Schecken
Ruht auf einer woll'nen Decken
Der Trompeter ganz allein:
Laßt die Knöchel, laßt die Karten!
Kaiserliche Feldstandarten
Wird ein Reiterlied erfreun!
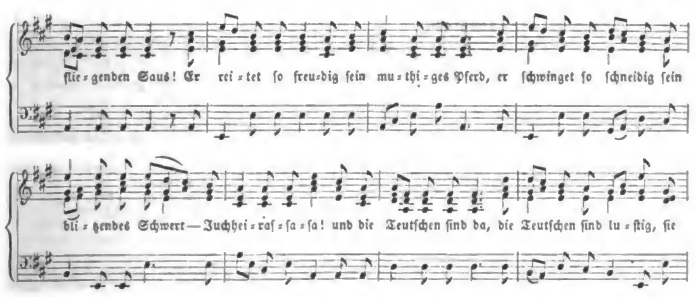
4. Vor acht Tagen die Affaire
Hab' zu Nutz dem ganzen Heere
In gehör'ge Reim' gebracht;
Selber auch gesetzt die Noten;
Drum, ihr Weißen und ihr Rothen,
Merket auf und gebet Acht!
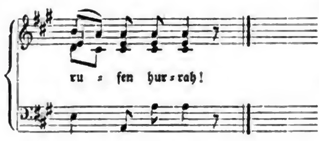
5. Und er singt die neue Weise
Einmal, zweimal, dreimal leise
Denen Reitersleuten vor;
Und wie er zum letzten Male
Endet, bricht mit einem Male
Los der volle, kräft'ge Chor:

6. „Prinz Eugen, der edle Ritter!“
Hei, das klang wie Ungewitter
Weit in's Türkenlager hin.
Der Trompeter thät den Schnurrbart streichen
Und sich auf die Seite schleichen
Zu der Marketenderin.

Freiligrath.


338. Blücher.
Marschmäßig.
1. Was bla=sen die Trompe=ten? Hu=sa=ren her=aus! Es rei=tet der Feld=mar=schall im
flie=gen=den Saus! Er rei=tet so freu=dig sein mu=thi=ges Pferd, er schwinget so schneidig sein
bli=tzendes Schwert, juch=hei=ras=sa=sa! und die Teutschen sind da, die Teutschen sind lu=stig, sie
ru=fen hur=ra!
Oder so: Der Feldmarschall.
Schrittmäßig.
1. Was bla=sen die Trompe=ten? Hu=sa=ren her=aus! Es rei=tet der Feld=marschall im





2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar;
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Juchheirassassa rc.

3. Er ist der Mann gewesen, als Alles versank,
Der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Dem Franzmann zu weisen die teutsche Art.
Juchheirassassa rc.

4.

Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsruf erklang.
Hei! wie der weiße Jüngling im Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.
Juchheirassassa rc.

5.

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus,
Daß Tausende liefen gar hastigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.
Juchheirassassa rc

6.

Bei Katzbach an dem Wasser, da hat er's auch bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzosen zur Ostsee hinab,
Und nehmet, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab!
Juchheirassassa rc.

7.

Bei Wartenburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg.
Sie mußten wieder springen, wie Hasen über's Feld,
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussa der Held.
Juchheirassassa rc.

8.

Bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht!
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht!
Da lagen sie sicher nach letztem hartem Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall.
Juchheirassassa rc.
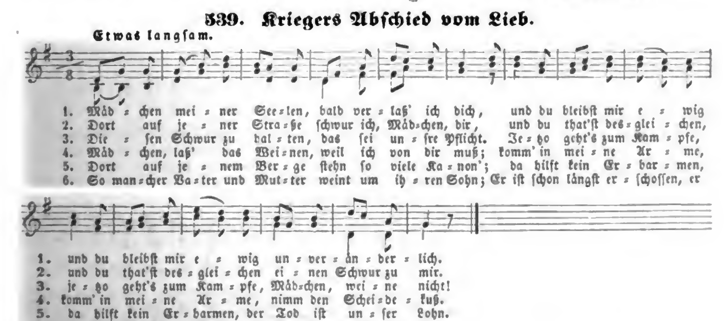
9.

Drum blaset, ihr Trompeten, Husaren heraus!
Du, reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus!
Dem Siege entgegen zum Rhein, über'n Rhein!
Du alter tapf'rer Degen in Frankreich hinein!
Juchheirassassa!

E. M. Arndt. (1813.)

339. Kriegers Abschied vom Lieb.

Etwas langsam.





340. Die Gefangenen und das Mädchen.

Mäßig. Nicht zu langsam.

1. Es wa-ren ein-mal drei Rei-ter gefang'n, ge-fan-gen wa-ren sie; sie
2. Und als sie auf die Brük-ken kam'n, was be-geg-net ih-nen all-da? Ein
3. Und wenn ich für euch auch bit-ten thu', was hül-fe mir denn das? Ihr
4. Das Mäg-de-lein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie
5. Gu-ten Tag, gu-ten Tag, lie-ber Hauptmann mein, ich hab' ein' Bitt' an euch; wol-let
6. Ach nein, ach nein, lie-bes Mäg-de-lein! das kann, das darf nicht sein! die Ge-
7. Das Mäg-de-lein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie
8. Gu-ten Tag, du Herz-ge-fang-ner mein, ge-fan-gen bleibt ihr all-hier. Ihr Ge-
9. Was zog sie aus ih-rem Schürze-lein? Ein Hemd so weiß wie Schnee: „Sieh
10. Was zog er von sei-nem Fin-ger-lein? Ein gold-nes Rin-ge-lein: „Sieh
11. Was soll ich denn mit dem Rin-ge-lein, was soll ich da-mit thun? Le-ge
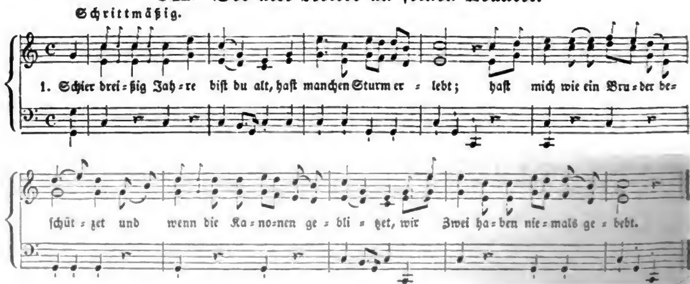
1. wurden ge-fan-gen ge-füh-ret, kei-ne Trommel ward da-bei ge-rüh-ret im
2. Mädchen so jung noch an Jah-ren, hat-te noch nicht vie-les Leid er-fah-ren: „Geh'
3. zie-het in wild-frem-de Lan-de, laßt mich wack-res Mä-del in Schan-de, in
4. gin-ge wohl fort mit Wei-nen, bei Straß-burg ü-ber die Stei-ne, wohl
5. mei-ner Bit-te ge-den-ken, uud mir die Ge-fang-nen los-schen-ken, da-
6. fangnen, die müs-sen ster-ben, Gottes Reich sol-len sie er-wer-ben, da-
7. gin-ge wohl fort mit Wei-nen, bei Straß-burg ü-ber die Stei-ne, wohl
8. fangnen, ihr müs-set ster-ben, Gottes Reich sollt ihr er-er-ben, da-
9. da, du Hübscher und du Fei-ner, du Herz-al-ler-liebster und du mei-ner, das
10. da, du Hüb-sche, du Fei-ne, du Herz-al-ler-liebste und du mei-ne, das
11. du es in dei-nen Ka-sten, laß es lie-gen, laß es ruh'n, laß es ra-sten bis

1. ganzen röm'-schen Reich!"
2. hin, und bit-te für uns.
3. Schande laßt ihr mich.
4. vor des Hauptmann's Haus.
5. zu mein'n eig-nen Schatz.
6. zu die Se-lig-keit.
7. vor's Ge-fang-nen Haus.
8. zu die Se-lig-keit.
9. soll dein Sterb'kleid sein.
10. soll dein Denk-mal sein.
11. an den jüng-sten Tag.

Anmerkung: Das folgende Lied wird nach der vorigen Weise gesungen. Wir setzen sie wieder, nicht blos, um sie mit Begleitung zu versehen, sondern auch, um an einem Beispiele zu zeigen, wie man in ähnlichen Fällen kleine Veränderungen in Volksliedern macht, dem Texte angemessen.

341. Der alte Reiter an seinen Mantel.

Schrittmäßig.



2. Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut.
Du, Alter, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu;
Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch:
Denn wo die Fetzen 'runter hangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen;
Jede Kugel, die macht ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt
In's teutsche Herz hinein,
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

6. Dann liegen wir zwei beide
Bis zum Apell im Grab.
Der Apell, der macht Alles lebendig,
Da ist es dann auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'!

Karl von Holtei.

Anmerkung. Zu diesem Liede giebt es mehrere Strophen- und Text-Umbildungen, offenbar aus verschiedenen Zeiten und Gegenden. Der Hauptinhalt bleibt derselbe. Die hier mitgetheilte und älteste Form ist uns die liebste. Wer einige der Umbildungen kennen lernen will, sehe das erste Heft der teutschen Volkslieder-Sammlung von Ludwig Erk. — Wir theilen hier lieber einen andern und neueren Text auf dieselbe Melodie mit, die nach Art und Wesen der Volkslieder in einigen Tonwährungen den Worten angepaßt werden muß. Es ist so leicht, daß es Jedem in die Augen und Ohren fällt, ohne weitere Bezeichnung.

342. Kriegslied der Zeit.

Nach der vorigen Melodie.

1. Nicht mehr in Waldesschauern,
An jäher Klüfte Rand,
Wo dunkle Tannen trauern,
Siehst du die Braut mehr lauern
Auf wüster Felsenwand.

2. Die Greifen nicht mehr fliegen,
Lindwürm' auf heißem Sand
Nicht mehr mit Löwen kriegen;
Auf ihren Bäuchen liegen
Nicht Drachen im platten Land.

3. Doch wo das Leben schimmelt,
So weit man reisen kann,
Von Würmern es noch wimmelt,
Und was auf Erden himmelt,
Sie hauchen es giftig an.

4. Noch halten sie in Schlingen
Die wunderschöne Braut,
Bei Nacht hört man ihr Singen
Die stille Luft durchdringen
Mit tiefem Klagelaut.
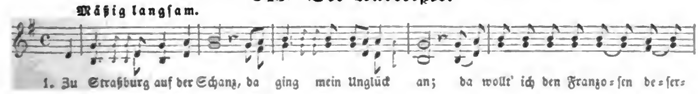
5. Das ist die Brut der Natter,
Die immer neu entstand:
Philister und ihre Gevatter,
Die machen groß Geschnatter
Im teutschen Vaterland.
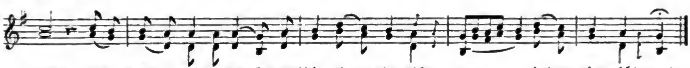
6. Sankt Georg, du blanker Streiter,
Leg' deine Lanze ein,
Und wo ein wackrer Reiter,
Dem noch das Herz wird weiter,
Der steche frisch mit drein.

J. v. Eichendorff.

343. Der Ausreißer.

Mäßig langsam.
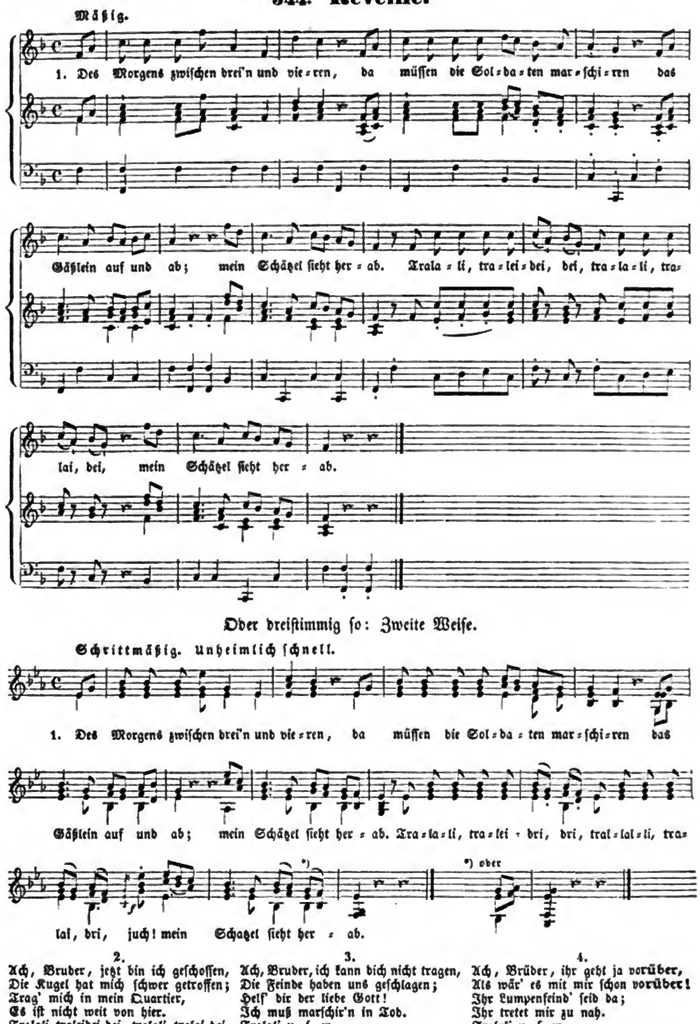




2.
Des Morgens früh um halber acht
Hat man mich gefangen gebracht;
Und da führt man mich vor's Hauptmann's sein Haus.
O Himmel, was soll werden daraus?
Mit mir ist's aus!

3.
Des Mittags um halb zwölf Uhr
Stellt man mich dem Regiment schon vor;
Da liest man mir das Urtheil vor,
Daß ich heut' noch sterben muß
Auf zwei drei Schuß.

4.
Ihr Brüder allzumal,
Heute seht ihr mich zum letzten Mal!
Verschonet nur mein junges Leben nicht,
Schießt nur drauf, daß das Blut 'raus spritzt;
Verschont meiner nicht!

5.
O Himmelskönigin!
Nimm du mein' arme Seel' dahin;
Nimm sie zu dir in den Himmel hinein,
Wo die lieben schönen Engelein sein.
Vergiß mein nicht!

344. Reveille.



2.
Ach, Bruder, jetzt bin ich geschossen,
Die Kugel hat mich schwer getroffen;
Trag' mich in mein Quartier,
Es ist nicht weit von hier.
Tralali traleidei dei, tralali tralai dei,
Es ist nicht weit von hier.

3.
Ach, Bruder, ich kann dich nicht tragen,
Die Feinde haben uns geschlagen;
Helf' dir der liebe Gott!
Ich muß marschir'n in Tod.
Tralali u. s. w.

4.
Ach, Brüder, ihr geht ja vorüber,
Als wär' es mit mir schon vorüber!
Ihr Lumpenfeind' seid da;
Ihr tretet mir zu nah.
Tralali u. s. w.

5. Ich muß wohl meine Trommel rühren,
Sonst werde ich mich ganz verlieren;
Die Brüder dicke gesät,
Sie liegen wie gemäht.
Tralali u. s. w.

6. Er schlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket seine stillen Brüder;
Sie schlagen ihren Feind,
Ein Schrecken schlägt den Feind.
Tralali u. s. w.
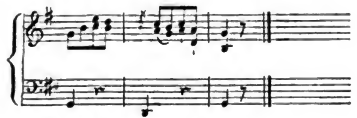
7. Er schlägt die Trommel auf und nieder;
Sie sind vor'm Nachtquartier schon wieder
In's Gäßlein hell hinaus,
Sie zieh'n vor Schätzels Haus.
Tralali u. s. w.

8. Da stehen Morgens die Gebeine
In Reih' und Glied wie Leichensteine,
Die Trommel steht voran,
Daß sie Ihn sehen kann.
Tralali u. s. w.

343. Soldatenliebe.*)

Munter, nicht zu schnell. G. W. Fink.

1. Gar hef-tig ent-brannt in Lie-bes-gluth zog in den Krieg ein jun-ges Blut, zog in den Krieg ein jun-ges Blut. Wo-hin es ging, wo-hin es kam, die Lie-be gar kein En-de nahm, die Lie-be gar kein En-de nahm.



2. Soldaten marschiren kreuz und quer,
|: Die Liebe treulich nebenher; :|
Die Liebe treulich immerdar
|: Dem jungen Blut zur Seiten war. :|

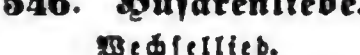
3. Er feuerte sich nach Sachsenland,
|: Allda gar schöne Mädchen fand; :|
Er hieb sich wohl bis über'n Rhein,
|: Da wird fürwahr kein Mangel sein. :|

4. Er kugelte sich bis nach Paris,
|: Die Lieb' ihn nimmermehr verließ; :|
Die Liebe nach so manchem Strauß,
|: Trug ihn getreu in's Vaterhaus. :|

5. Vor solchen Getreuen Gott bewahr'
|: Die ganze fromme Mädchenschaar.
Mein Schätzlein liegt mir in dem Sinn,
|: Und ob ich noch so ferne bin. :|

G. W. Fink.

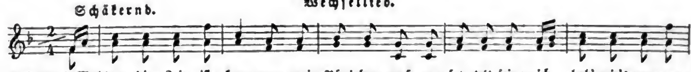
*) Genommen aus: Sechs Lieder mit Begleitung des Pianofortes. Zum Besten der im heiligen Freiheitskampfe verstümmelten Krieger. 1815. Anonym herausgegeben, gedichtet und komponirt von G. W. Fink.

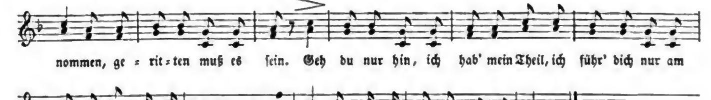


346. Husarenliebe.

Wechsellied.

Schäkernd.





Husaren:

2. So setz' ich mich auf's Pferdchen,
Und trink' ein Gläschen kühlen Wein,
Und schwör' bei meinem Bärtchen,
Dir ewig treu zu sein.
Geh du nur hin u. s. w.

Mädchen:

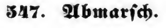
3. Du denkst, du bist der Schönste
Wohl auf der ganzen Welt, Welt, Welt,
Und auch der Angenehmste:
's ist aber weit gefehlt!
Geh du nur hin u. s. w.

4. In meines Vaters Garten
Da steht eine schöne Blum', Blum', Blum',
Drei Jahr mußt du schon warten,
Drei Jahr sind bald herum.
Geh du nur hin u. s. w.

Beide:
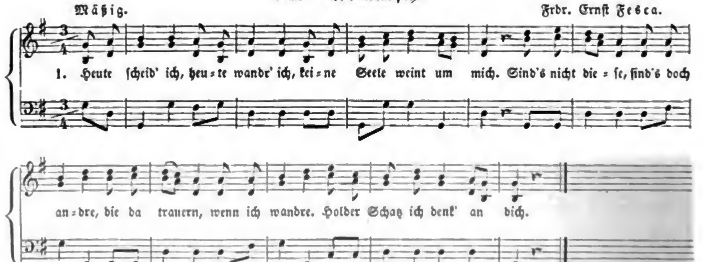
5. Du denkst, ich werd' dich nehmen,
Hab's nur noch nicht im Sinn, Sinn, Sinn;
Ich muß mich deiner schämen,
Wenn ich in G'sellschaft bin.
Geh du nur hin u. s. w.

Anmerkung. Dies Lied ist eine Zusammensetzung des Volkes aus mehreren, die aber in vielen anderen Strophen zur niedrigen Klasse gehören und der Aufzeichnung weiter nicht werth sind. Es ist beliebt, und, wie es hier steht, aus dem Munde des Volkes.



347. Abmarsch.

Mäßig. Frdr. Ernst Fesca.



2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden,
In den Thälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimath meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin.
Wo ich fall', scharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder;
Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein mußt um mich weinen,
Siehst du meinen Todtenschein.
Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
Thu' im Stillen um mich weinen,
Und gedenk' auch immer mein.
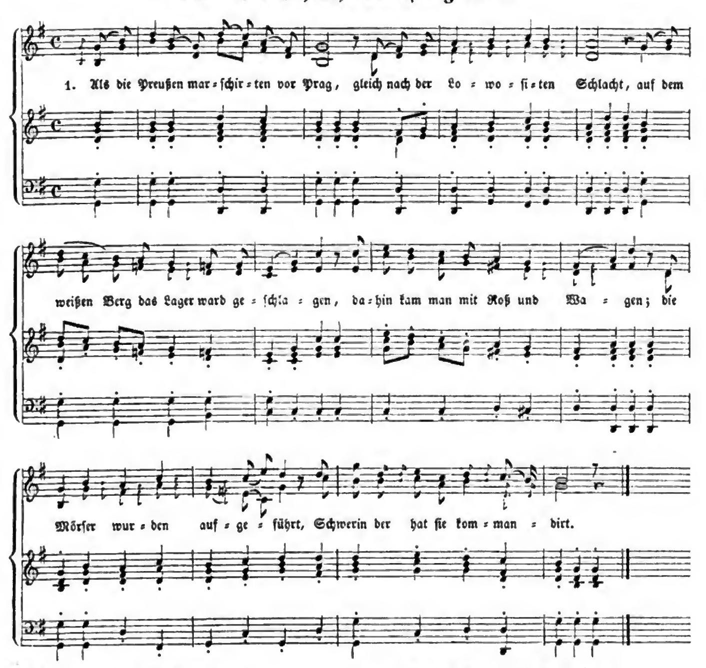
5. Heb' zum Himmel unsern Kleinen,
Schluchz': Nun todt der Vater dein!
Lehr' ihn beten; gib ihm Segen!
Reich' ihm seines Vaters Degen.
Mag die Welt sein Vater sein.

6. Hörst? Die Trommel ruft zu scheiden:
Drück' ich dir die weiße Hand!
Still' die Thränen! Laß mich scheiden!
Muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland.

7. Sollt' ich unter freiem Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein.
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß: Vergiß nicht mein!

Friedr. Müller, Maler.

548. Die Schlacht vor Prag. 1757.



2. Einen Trompeter schickten sie hinein,
Ob sie Prag würden geben ein,
Oder ob sie's wollten lassen beschießen?
Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen,
Wir wollen's gewinnen wohl mit dem Schwert;
Es ist so viel Millionen werth!

3. Die Bürger schrieen, daß Gott erbarm'!
Wie macht uns Friedrich Rex so warm!
Wir wollten ihm das Prag gern eingeben;
Verschon' er uns doch nur das Leben!
Der Bischof, der wollt's nicht geben ein,
Es soll und muß beschossen sein.

4. Der Trompeter hat Order gebracht,
Und zu dem König selber gesagt:
O großer Friederich auf Erden,
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden!
Sie wollen das Prag nicht anders geben ein,
Es soll und muß beschossen sein!

5. Hierauf rückte Schwerin heran
Wohl mit vierzig tausend Mann;
Potz Donner, Hagel, Feuer und Flammen!
So schossen sie die Festung zusammen.
Triumph, Triumph! Victoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

6. Da fing der König wohl an:
Ach, was haben die Feinde gethan!
Meine halbe Armee wollt' ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben.
Er ist gewesen ein tapfrer Kriegesheld,
Hat allezeit gestanden im Feld!
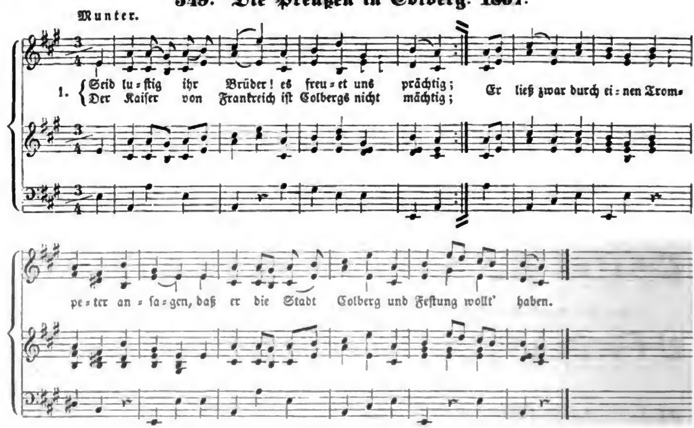
7. Indeß da rückte Prinz Heinrich heran,
Wohl mit vierzig tausend Mann.
Die vierzig tausend Mann, die hatten keine Noth,
Denn alle ihre Feinde waren fast todt.
Triumph, Triumph, Victoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

8. Wer hat denn das Liedlein erdacht?
Das haben drei Husaren gemacht.
Beim Bier und Wein haben sie gesessen,
Die Zeitung haben sie gelesen.
Triumph, Triumph, Victoria!
Es lebe der große Friedrich allda!



549. Die Preußen in Colberg. 1807.

Munter.



2.
Der brave Commandant antwortet ihm drauf:
Wir geben die Festung von Colberg nicht auf;
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei!

3.
Seid ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich
Schieß' Colberg zusammen, und so zeig' ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
Und gehen als Kriegesgefangne heraus!

4.
Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsere Freiheit, und fürchten uns wenig!
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.

5.
Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retiriren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessiren?
Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen.
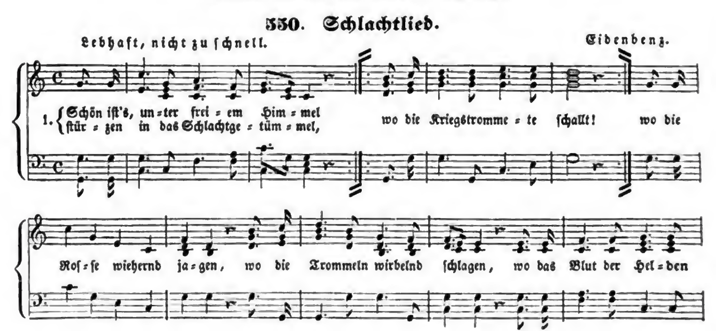
6.
Was helfen euch Kanonen? Wir haben auch Mauern,
Wir sitzen in Kasematten, und können ausdauern;
Wir haben wohl Fleisch, Brot, Bier und auch Wein;
Die Thore sind verschlossen, darf Niemand herein.

7.
So haut auf mit Lunten und laßt's einmal knallen!
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln darein fallen,
Daß Alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,
Darauf sie dann sprechen, wir müssen verbrennen.
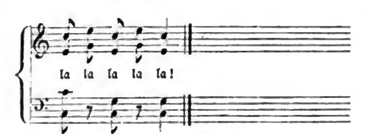
8. Ihr wollt uns aushungern, wir lachen dazu;
Wir essen und trinken in fröhlicher Ruh';
Wir haben Kanonen und haben keine Bang';
Marschiret nur nach Hause und wartet nicht lang!

550. Schlachtlied.

Lebhaft, nicht zu schnell. Eidenbenz.







2. Schön ist's, wenn der alte Streiter
Festen Fußes, stolz und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze,
Furchtbar wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegen brüllt.
Valeralala u. s. w.

3. Schön, wenn wie bei Ungewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grausen Wiederhall.
Fällt dann Einer unsrer Brüder,
Stürzen tausend Feinde nieder,
Tausend stürzt des Einen Fall.
Valleralala u. s. w.

4. Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hier, bald da.
Ha, willkommen, sel'ge Stunde,
Dann erschallt aus jedem Munde:
Gott mit uns, der Sieg ist da!
Valleralala u. s. w.

Hiemer.

551. Zum 18. Juni oder 18. October.

Nach voriger Weise.

1.
Woge, jubelndes Gedränge,
Tönet, feurige Gesänge,
Zu den Sternen eure Bahn!
Jauchzet, Brüder, Götterweisen!
Laßt die Siegesbecher kreisen!
Hebt die Herzen himmelan!

2.
Himmelan zum mächt'gen Gotte,
Der der Knechte feile Rotte
In ihr Nichts hinunterstieß;
Seinem Volk der Freiheit Sonne,
Und des Ruhmes Heldenwonne
Heute wieder scheinen hieß.

3.
Daß er mit der Wahrheit Blitze
Von dem hehren Strahlensitze
Seiner Gottheit niederfuhr,
Unsrer Brüder Brust durchzückte,
Sie mit ew'gen Freuden schmückte,
Führte seines Lichtes Spur.

4. Jauchzet, jauchzet ihm entgegen,
Und empfangt der Weihe Seegen,
Die euch solche Nähe bringt;
Hebt zum Himmel hoch die Hände,
Schwört es, daß sie nie sich wende,
Nie vom Vaterlande sinkt!

5. So erblühen deine Rechte
Einem stärkeren Geschlechte,
Was an Treu' und Glauben hält.
Schwingt die Becher, teutsche Brüder,
Ruft durch alle Lüfte wieder:
Einig sei das Vaterland!

552. Zum 18. October.

Nach voriger Weise.

1.
Heut erschallt die Siegesfeier,
Heut zur Ehre der Befreier,
Heut zu der Befreiten Lust.
Der Erinn'rung heil'ge Kunde
Wohnt in jedes Teutschen Munde,
Und in jedes Teutschen Brust.

2.
Frankreichs Adler sind gesunken;
Ihres Blutes hat getrunken
Pleiß' und Saal' und Elb' und Main;
Wenig Feinde sind entflogen;
Freudig, mit gehob'nen Wogen,
Sah's der alte Vater Rhein.

3.
Dir, die Stolzen sind gefallen,
Dir gebührt der Preis vor allen,
Winnfelds Schwester, Riesenschlacht!
Der Unsterblichkeit vertrauen
Leipzigs blutgetränkte Auen
Deinen Ruhm, Entscheidungsschlacht!

4. Tritt mit feierndem Gebete
An die hohe Opferstätte,
Teutscher Jüngling, teutscher Mann;
Fühl' es, was sie dir errungen,
Die den Frevler dort bezwungen,
Fühl's, was Teutschland soll und kann!

5. Neide sie, die dort geblutet!
Jedem Heil, der hoch gemuthet,
Siegend unter Siegern fiel!
Doch im heiligsten der Kriege
Sterben an der Freiheit Wiege,
Das ist höchsten Wunsches Ziel.

6. Gleiches Heil euch zu erwerben,
Freudig einst, wie sie, zu sterben,
Wenn das Vaterland gebeut:
Schwört es laut bei teutscher Treue,
Und den hohen Schwur erneue
Jedes künftge frohe Heut.
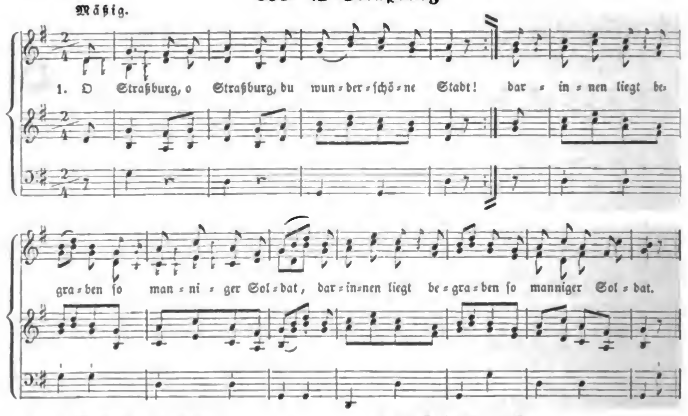
7. Nun erschalle, Siegesfeier,
Rings zur Ehre der Befreier,
Rings zu der Befreiten Lust!
Der Erinn'rung heil'ge Kunde
Leb' in jedes Teutschen Munde
Und in jeder teutschen Brust!

Graf von Solms-Rödelheim zu Rödelheim.

Anmerkung. Drei Strophen nach der ersten, und eine vor der letzten werden gewöhnlich und mit Recht weg gelassen. Nur die hier stehende zweite und dritte können nicht füglich fehlen, ob sie gleich auch von Einigen unterdrückt werden.



353. O Straßburg.



2. |: So mancher, so schöner,
So braver Soldat, :|
|: Der Vater und lieb Mutter
Verlassen hat. :|

3. |: Er hat sie verlassen,
Es kann nicht anders sein; :|
|: Zu Straßburg, ja zu Straßburg,
Da müssen Soldaten sein. :|

4. |: Die Mutter, die Mutter,
Die ging vor Hauptmanns Haus: :|
|: Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann,
Geben Sie den Sohn heraus. :|
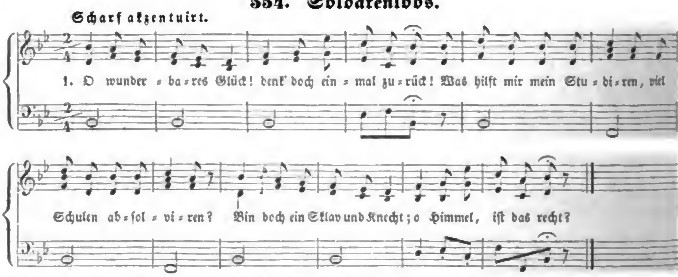
5. |: Euern Sohn kann ich nicht geben
Für so und so viel Geld; :|
|: Euer Sohn und der muß sterben
Im weit und breiten Feld. :|

6. |: Im weiten, im breiten,
All vorwärts vor den Feind, :|
|: Wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint. :|

7. |: Sie trauert, sie weinet,
Sie klaget gar zu sehr. :|
|: Ade, mein allerliebst Schätzchen,
Wir sehn uns nimmermehr. :|

8. |: Was lauft ihr, was rennt ihr
Nach fremdem Dienst und Land? :|
|: Es hat's euch Niemand geheißen;
Dient ihr dem Vaterland! :|

354. Soldatenloos.



2. Vor diesem konnt' ich gehn,
So weit mein Aug' mocht' sehn.
Jetzt hat sich's ganz verkehret,
Die Schildwach' mir verwehret
Den freien Lauf in's Feld;
O, du verkehrte Welt!

3. Schildwache muß ich stehn.
Davon darf ich nicht gehn.
Denn, wenn die Runde käme,
Und sie mich nicht vernähme,
So heißt es: In Arrest,
Geschlossen hart und fest!

4. Des Morgens um halb vier,
Da kommt der Unteroff'zier,
Der thut mich commandiren,
Vielleicht zum Exerciren;
Had' nicht geschlafen aus,
Muß doch zum Bett heraus

5. Dann kommt der Herr Sergeant,
Befiehlet vor der Hand:
Poliret eure Taschen
Und wichset die Kamaschen;
Den Pallasch blank polirt,
Daß man kein Fleckchen spürt.

6. Nun sieht uns der Off'zier
Und sagt uns mit Manier:
Wirst Du nicht deine Sachen
In Zukunft besser machen,
So wird der Gassenlauf
Ohnfehlbar folgen d'rauf.
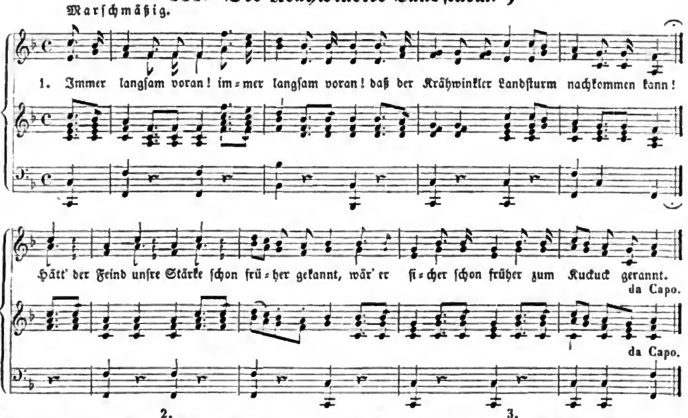
7. Ihr Brüder, habt Geduld!
Wer weiß, wer's hat verschuld't,
Daß wir so exerciren,
Mit steifen Knieen marschieren
In diesem Sklavenhaus.
Ach, wär' ich einmal raus!

8. Die Schreibfed'r und Papier,
Die führ' ich stets bei mir,
Das Tintenfaß daneben;
Ein Glas Wein ist mein Leben.
Hübsche Jungfern an der Hand,
So ist mein Glück im Stand!



333. Der Krähwinkler Landsturm.*)

Marschmäßig.



2.
Nun marschiren wir gerade nach Paris hinein,
Dort, Kinder, soll das Rochen nich verboten sein.
Immer langsam voran u. s. w.

3.
Das Marschiren, das nimmt heute gar kein End',
Das macht, weil der Lieutenant die Landkart' nicht kennt.
Immer langsam voran u. s. w.

4.
Hat denn Keener den Fähnrich mit der Fahne gesehn?
Man weeß ja gar nich, wie der Wind thut wehn.
Immer langsam voran u. s. w.

5.
Kleener Tambour, strapezier' doch die Trommel nicht so sehr!
Allweil sin die Kalbfell' so wohlfeil nicht mehr.
Immer langsam voran u. s. w.

6.
Herr Hauptmann, mein Hintermann geht immer so in Trab,
Er tritt mir beinahe die Hinterhacken ab.
Immer langsam voran u. s. w.

7.
Du, Barthel, gib mir mal die Kümmelbulle her!
Im Kriege, da durstet Eenen gar zu sehr.
Immer langsam voran u. s. w.

8.
Ach, Himmel, wie wird's erst in Frankreich ergehn!
Da kann ja keene Seele das Teutsche verstehn.
Immer langsam voran u. s. w.

9.
Reißt aus, reißt aus, reißt alle, alle aus!
Dort steht een französisches Schilderhaus.
Immer langsam voran u. s. w.

10.
Die Franzosen, die schießen so in's Blaue hinein;
Sie bedenken nicht, daß da könnten Menschen sein.
Immer langsam voran u. s. w.

11.
Bei Leipzig in der großen und schönen Völkerschlacht,
Da hätten wir beinah en Gefangenen gemacht.
Immer langsam voran u. s. w.

12.
Und als auf der Brucken eene Bombe geplatzt,
Potz Wetter, wie sin mer da ausgekratzt!
Immer langsam voran u. s. w.
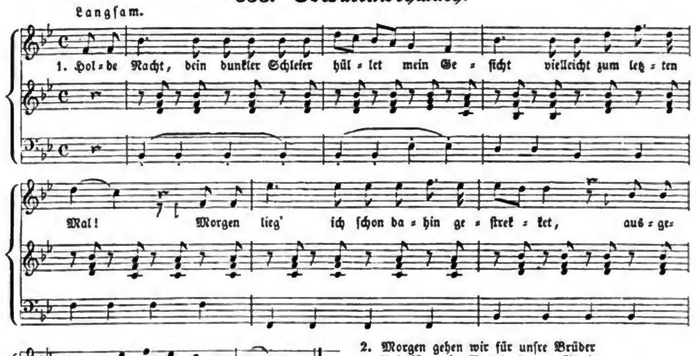
13.
Denn wenn so 'n Beest am End' Eenen trifft,
Hilft Eenen der ganze Feldzug nischt.
Immer langsam voran u. s. w.

14.
Da lob' ich mer so eenen baierschen Kloß,
So 'n Ding geht doch so leicht nicht los.
Immer langsam voran n. s. w.

15.
Jetzt, Bauern, kocht Knödel und Hirsenbrei,
Denn da ist unser Landsturm recht wacker dabei.
|: Immer lustig voran, :|
Daß mer brav in die Knödel einhauen kann.

*) Es gibt mehr Strophen. Diese sind aber die üblichsten und die besten.

556. Soldatenwehmuth.



2. Morgen gehen wir für unsre Brüder
Und für unser Vaterland zum Streit;
Aber ach! so mancher kommt nicht wieder,
Wo sich Freund an Freundes Busen freut!

3. Mancher Säugling lieget in den Armen
Seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz;
Sie schreit himmelhoch, ach! um Erbarmen,
Und drückt hoffnungsvoll ihn an ihr Herz!
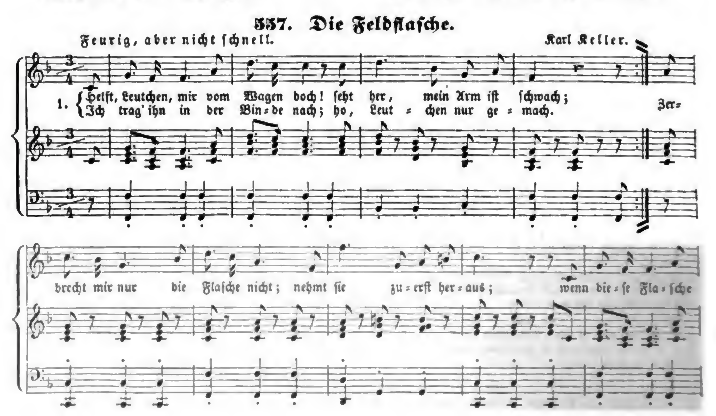
4. Freundlich hüpft und fragt ein muntrer Knabe:
Mutter! kommt nicht unser Vater bald?
Du armes Kind, dein Vater liegt im Grabe,
Sein Auge sieht nicht mehr der Sonne Strahl!
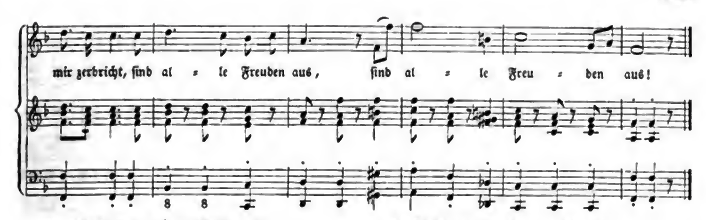
5. Dort liegt schon ein Held mit Sand bedecket,
Waise ist das Mädchen und der Knab';
Hier liegt auch ein Sohn dahin gestrecket,
Der den Eltern Brot im Alter gab.

6. Mädchen, denke nicht an süße Bande,
Denke nicht an Freud' und Hochzeitstanz:
Denn die Liebe schlummert schon im Sande,
Schwinget hoch empor den Todtenkranz.

7. Traurig, traurig, daß wir unsre Brüder
Hier und dort als Krüppel wandern sehn;
Aber heil'ge Pflicht ist's dennoch wieder,
Muthig seinem Feind entgegen gehn.

8. Reißt mich gleich des Feindes Kugel nieder,
Schwingt mein Geist sich freudig hoch empor;
Ach, wer weiß, sehn wir uns jemals wieder!
Darum, Freunde, lebt auf ewig wohl! (1813.)





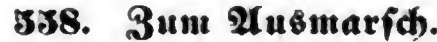
2. „Bekümmert euch die Flasche so?
Was wird denn viel dran sein?
Das schlechte Glas, das Bischen Stroh,
Und drin kein Tröpfchen Wein!“
Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht,
Nehmt nur die Flasch' heraus;
Wenn ihr sie um und um beseht:
|: Mein König (Kaiser) trank daraus! :|

3. Bei Leipzig draußen, wie ihr wißt,
War's just kein Kinderspiel.
Die Kugel hat mich scharf begrüßt,
Da lag ich im Gewühl.
Man trug mich fort, dem Tode nah,
Zog mir die Kleider aus.
Doch hielt ich fest die Flasche da:
|: Mein König trank daraus! :|

4. Mein König hielt in unsern Reih'n,
Wir sah'n sein Angesicht;
Kartätschen flogen auf uns ein,
Er hielt und wankte nicht.
Er dürstete, ich sah's ihm an,
Nahm mir den Muth heraus,
Und bot ihm meine Flasche an,
|: Und er, er trank daraus! :|
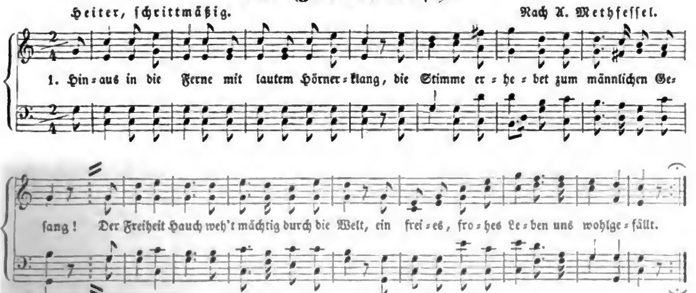
5. Er klopft' mir auf die Schultern hier,
Und sprach: Schön Dank mein Freund!
Dein Labetrunk behagte mir;
Er war recht gut gemeint!
Das freute mich denn gar zu sehr;
Kam'raden rief ich aus,
Wer zeigt mir so ein Fläschchen her?
|: Mein König trank daraus! :|

6. Die Flasche zwingt mir niemand ab,
Sie bleibt mein bester Schatz!
Und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab,
Und untenhin den Satz:
Er focht bei Leipzig, der hier ruht
In diesem stillen Haus.
Die Flasche war sein bestes Gut,
Sein Kaiser trank daraus! (1814.)



338. Zum Ausmarsch.

Heiter, schrittmäßig. Nach A. Methfessel.
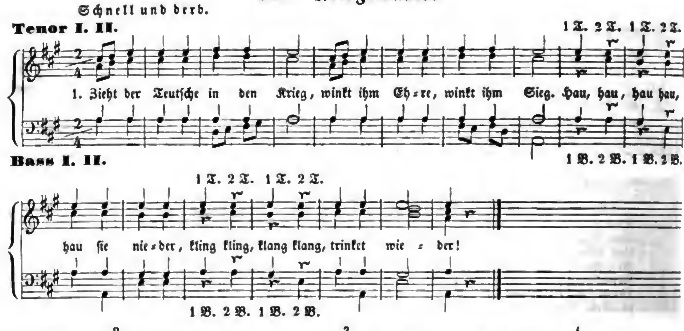


2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruh'n;
Uns alle treibt ein reiner froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir Alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran.
Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn;
Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst ihr Brüder, in's Vaterhaus!

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet uns're Schaar!
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

A. Methfessel.

359. Kriegsmanier.
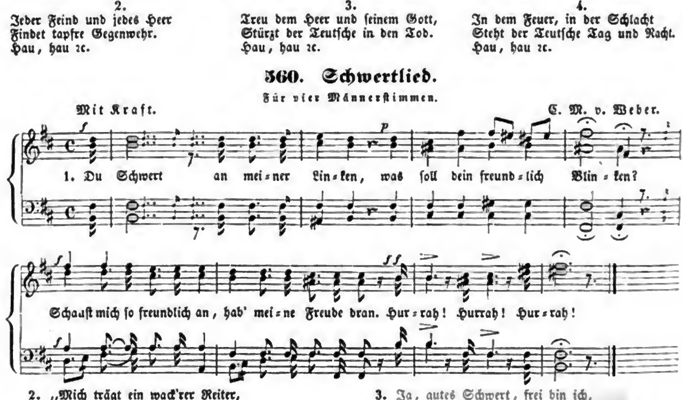


2.
Jeder Feind und jedes Heer
Findet tapfre Gegenwehr.
Hau, hau 2c.

3.
Treu dem Heer und seinem Gott,
Stürzt der Teutsche in den Tod.
Hau, hau 2c.

4.
In dem Feuer, in der Schlacht
Steht der Teutsche Tag und Nacht.
Hau, hau 2c.

360. Schwertlied.

Für vier Männerstimmen.



2. „Mich trägt ein wack'rer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerte sehr." Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben,
Mein lichtes Eisenleben!
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?" Hurrah!

5. Zur Brautnachts = Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete,
Wenn die Kanonen schrein,
Hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du, Bräut'gam, hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schadenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide!
Ich sehne mich zum Streite
Recht wild und schadenfroh.
Drum Reiter, klirr' ich so." Hurrah!

9. Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib' still im Kämmerlein,
Bleib', bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten!
O schöner Rosengarten
Voll Röslein blutigroth
Und aufgeblühtem Tod! Hurrah!

11. So komm' denn aus der Scheide,
Du, Reiters Augenweide?
Heraus, mein Schwert, heraus!
Für dich in's Vaterhaus! Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien,
Im rüst'gen Hochzeitreihen!
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl. Hurrah!

13. Wohlauf! ihr kecken Streiter,
Wohlauf! ihr deutschen Reiter,
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

14. Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!
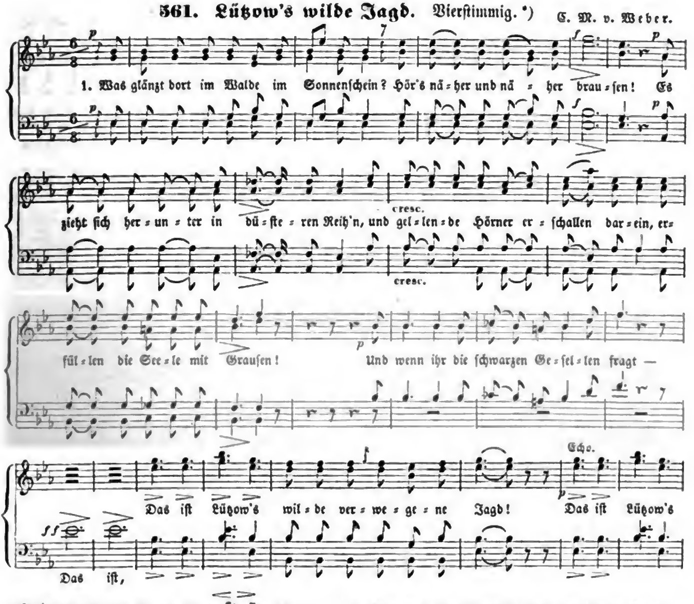
15. Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest!
Fluch! wer die Braut verläßt! Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut,
Hurrah du Eisenbraut! Hurrah!

Th. Körner (1813 d. 26. Aug.)

361. Lützow's wilde Jagd. Vierstimmig.*)

C. M. v. Weber.



2. Was zieht sich dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!

3. Wo die Reben glühen, dort braust der Rhein;
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein
Und springet an's Ufer der Feinde!
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!

4. Was braust dort im Thale die wilde Schlacht,
Was schlagen die Schwerdter zusammen?
Hochherzige Reiter schlagen die Schlacht
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen!
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!
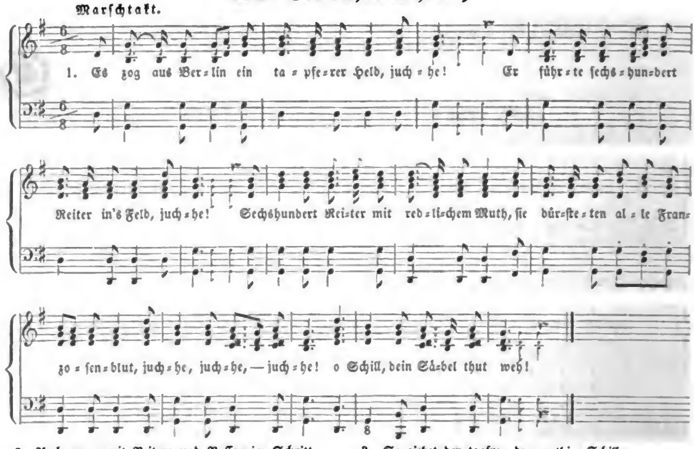
5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht:
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!

6. Die wilde Jagd und die teutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt!
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Th. Körner.

*) Die 3te Strophe mit den beiden ersten Achteln im Auftakte und dem folgenden Viertel.

362. Der kühne Schill *)



2. Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt,
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß!

3. So ziehet der tapfre, der muthige Schill,
Der mit den Franzosen sich schlagen will;
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

4. Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit französischem Blut,
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

5. Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
Und jagten die Schelmenfranzosen hinaus,
Dann zogen sie lustig in's Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.

6. Auf Stralsund stürmte der reisige Zug —
O, Franzosen, verstündet ihr Vogelflug!
O, wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill und er reitet wie Wind.

7. Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Wo der Wallenstein weiland verlegen sich hat,
Wo der zwölfte Karolus im Thore schlief;
Jetzt liegen ihre Thürme und Mauern tief.

8. O, weh euch, Franzosen! wie mäht der Tod!
Wie färben die Reiter die Säbel roth!
Die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut,
Franzosen zu tödten, das däucht ihnen gut.

9. O, wehe dir, Schill! Du tapferer Held!
Was sind dir für bübische Netze gestellt!
Viel ziehen zu Lande, es schleichet vom Meer
Der Däne, die tückische Schlange daher.

10. O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sprengest du nicht mit den Reitern in's Feld?
Was schließt du in Mauern die Tapferkeit ein?
Bei Stralsund da sollst du begraben sein!

11. O Stralsund! o trauriges Stralesund!
In dir geht das tapferste Herz zu Grund;
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz
Und Buben, sie treiben mit Helden Scherz.

12. Da schreit ein frecher Franzosenmund:
Man soll ihn begraben wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der an Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben satt.

13. So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifengetön, ohne Trommelklang
Ohne Kanonenmusik, ohne Flintengruß,
Womit man den Wehrmann begraben muß.

14. Sie schnitten den Kopf von dem Rumpfe ihm ab,
Und warfen den Leib in ein schlechtes Grab;
Da liegt er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn in Freuden erwecken mag.

15. Da schläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.

16. Denn sattelt ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
So rufet er zornig: Herr Schill! Herr Schill!
Ich an den Franzosen euch rächen will.

E. M. Arndt.

---

*) Es ist bekanntlich die Weise des Volksliedes: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus" ꝛc. mit nur äußerst geringen, fast gar keinen Tonveränderungen. Nicht der Ton, sondern der hineingelegte Ausdruck und die anders gestellte rhythmische Bewegung bringen in beiden verschiedenen Texten lebendige Darlegung sehr verschiedener Gefühle. Aus solchen Thatsachen lassen sich wichtige Folgerungen ziehen, die wir hier freilich nicht anstellen können. — Uebrigens wird von der 9. Strophe an für die Schlußworte: „thut weh!" that weh! gesungen. Das folgende Lied im leichteren, heitern Tone.

563. Sommerwanderung. (Gesellschaftslied.)

Nach voriger Weise.

1. Es stieg ein Wandrer den Berg hinan
Gar früh,
Da blickt er die goldene Sonne an,
Noch nie
Hat er sie im höheren Schmucke geseh'n,
Bezaubert ruft er: o Sonne, wie schön!
Wie schön, wie schön, wie schön!
Wie schön ist's im Thal und auf Höh'n!
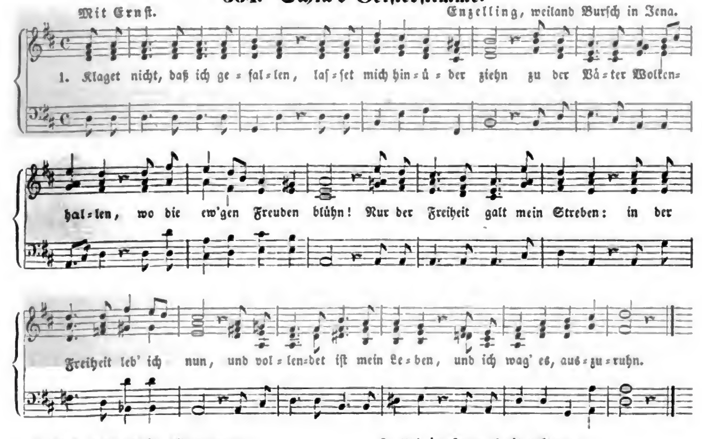
2. Und sieh', es erhebt sich im Morgenglanz
Natur,
Es schmückt sich mit farbigem Blumenkranz
Die Flur;
Es wallet das Grün durch Thäler und Höh'n,
Da ruft der Wandrer: Natur, o wie schön!
Wie schön, ꝛc.

3. Und horch, es ertönet der Lerche Gesang
So hehr,
Die Bäche rauschen vom Felsenhang
Daher;
Es jauchzet das Vieh, es ergötzt sich das Wild,
Die Heerden hüpfen durch's Lustgefild!
Wie schön ꝛc.

4. Dort steigen die Halme im Aehrenfeld
Hervor,
Es strebet die Blume zur Sonnenwelt
Empor,
Und ach, balsamischer Lebensduft
Durchdringet erquickend die reine Luft!
Wie schön ꝛc.

5. Der Himmel glühet im Sonnengold
So schön,
Die Winde säuseln durch Thäler so hold
Und Höh'n,
Die Fische spielen im kühlenden Bach
Das Echo tönet dem Rufenden nach.
Wie schön ꝛc.

564. Schill's Geisterstimme.
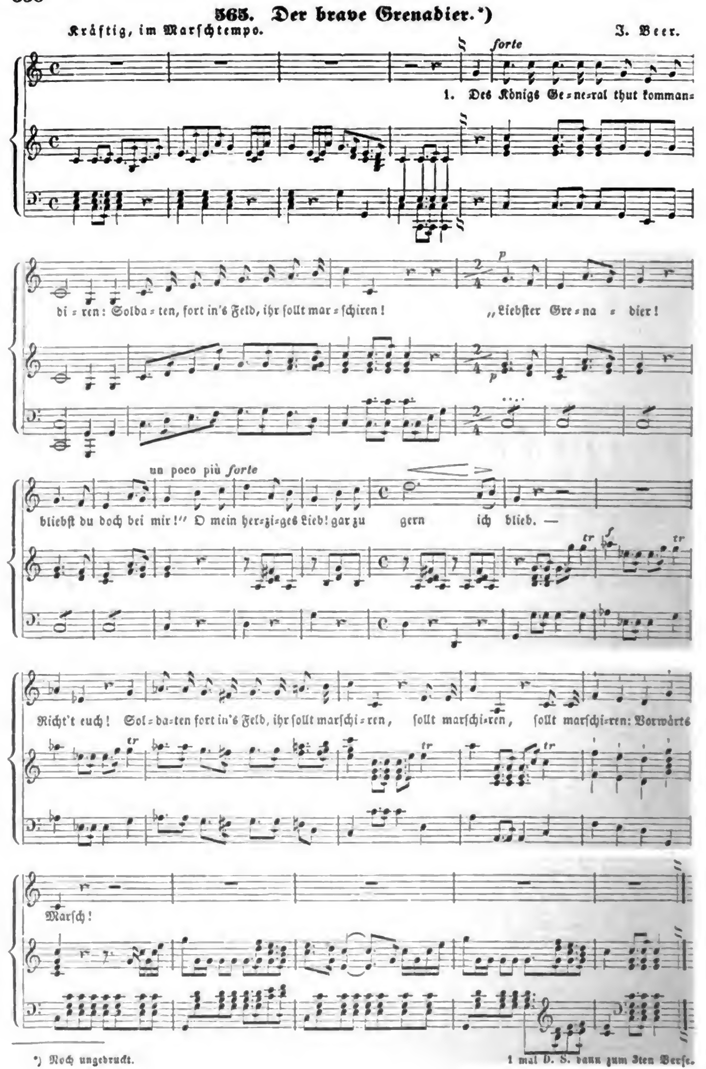


2. Süße Lehnspflicht, Mannestreue,
Alter Zeiten sich'res Licht
Tauscht' ich nimmer für das Neue,
Um die welsche Lehre nicht.
Aber jenen Damm zerbrochen
Hat der Feind, der uns bedräut,
Und ein kühnes Wort gesprochen
Hat die riesenhafte Zeit.
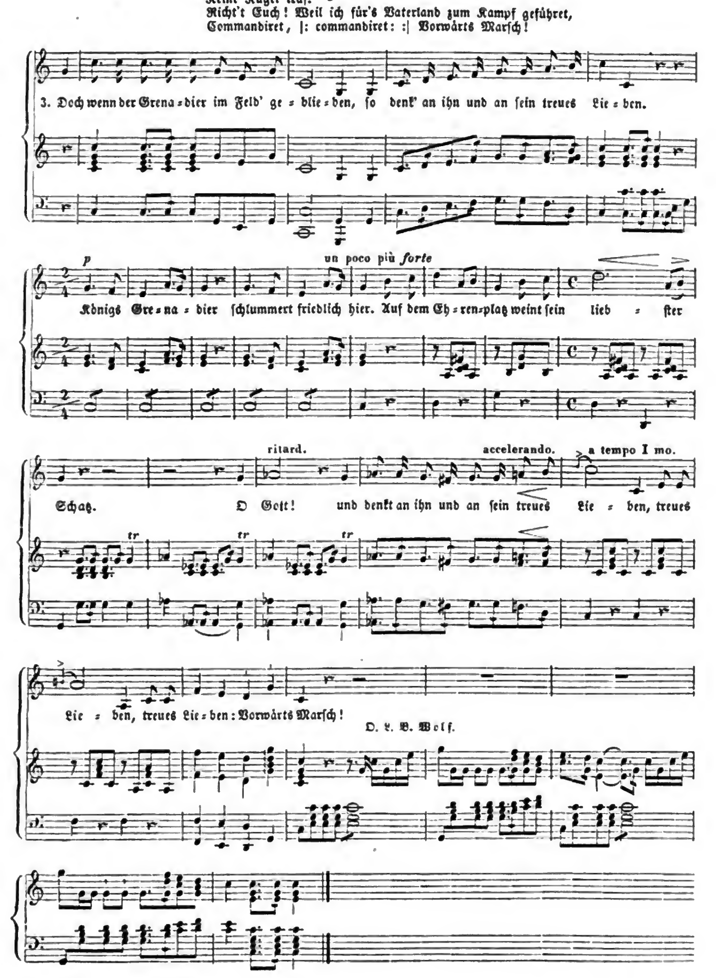
3. Und im Herzen hat's geklungen;
In dem Herzen lebt das Recht:
„Stahl, von Männerfaust geschwungen,
Rettet einzig dies Geschlecht!"
Haltet darum fest am Hasse,
Kämpfe redlich, teutsches Blut!
„Für die Freiheit eine Gasse!"
Dacht' ein Held im Todesmuth.

4. Freudig bin auch ich gefallen,
Selig schauend ein Gesicht;
Von den Thürmen hört' ich's schallen,
Auf den Bergen schien ein Licht!
Tag des Volkes, du wirst tagen,
Den ich oben feiern will,
Und mein freies Volk wird sagen:
„Ruh' in Frieden, treuer Schill!"
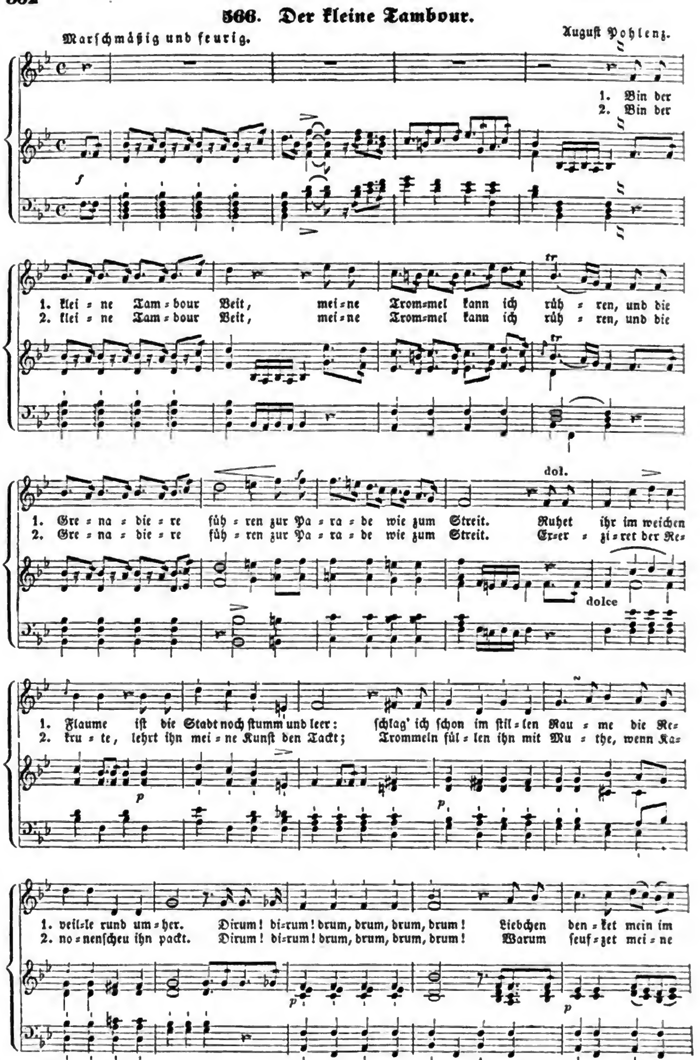
Max v. Schenkendorf. (1809.)
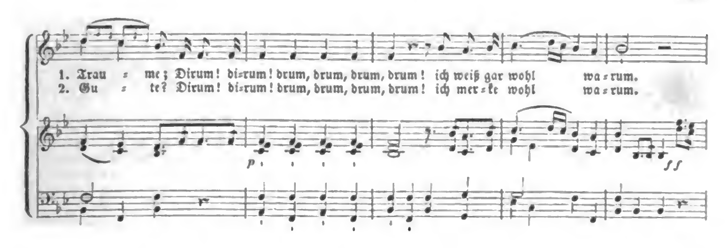

365. Der brave Grenadier.*)
Kräftig, im Marschtempo.
J. Beer.
forte
1. Des Königs Ge-ne-ral thut komman-
di-ren: Solda-ten, fort in's Feld, ihr sollt mar-schiren!
p
„Liebster Gre-na-dier!
bliebst du doch bei mir!" O mein her-zi-ges Lieb! gar zu gern ich blieb. —
un poco più forte
tr
Richt't euch! Sol-da-ten fort in's Feld, ihr sollt marschi-ren, sollt marschi-ren, sollt marschi-ren: Vorwärts
Marsch!
*) Noch ungedruckt.
1 mal D. S. dann zum 3ten Verse.
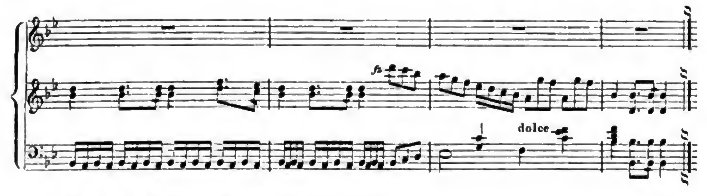
2. Nur frisch, mein Grenadier! Dein Ränzel schnüre,
Weil ich für's Vaterland zum Kampf dich führe.
„Liebster Grenadier!
Kehrst du auch zu mir?“
Wenn mich, Schatz so brav,
Keine Kugel traf. -
Richt't Euch! Weil ich für's Vaterland zum Kampf geführet,
Commandiret, |: commandiret: :| Vorwärts Marsch!
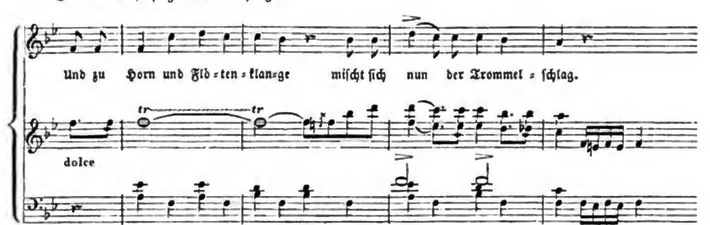


566. Der kleine Tambour.







Im 3ten Verse folgende Abweichung:



3. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc.
Und zu Horn und Flötenklange
Mischt sich nun der Trommelschlag.
Wie so gern die kleine Range
Wachparaden schauen mag!
Dirum! diridum! brum brum!
Heiter glänzet Aug' und Wange; —
Dirum! diridum! brum brum!
Ich weiß gar wohl warum.

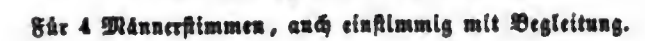
4. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc.
Mich umwindet ihre Locke
Und die Zeit vergeht so schnell;
Horch! es schlägt die Vesperglocke:
Wirbeln muß ich den Apell.
Dirum, diridum! brum brum!
Liebchen prangt im neuen Rocke;
Dirum! diridum, brum brum!
Ich merke wohl warum.

5. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc.
Nach dem Zapfenstreiche schwinget
Liebchen sich in Tambours Arm;
Doch ein Schreckensruf erklinget:
Kleiner Tambour schlag' Allarm!
Dirum! diridum! brum brum!
Ach! wie sie die Hände ringet!
Dirum, diridum! brum brum!
Ich weiß gar wohl warum.

6. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc.
Unter bangen Liebesklagen
Geht es in die heiße Schlacht.
Tambour muß den Wirbel schlagen,
Wenn Kartätsch' und Bombe kracht.
Dirum! diridum! brum brum!
S' arme Liebchen will verzagen;
Dirum! diridum! brum brum!
Sie weiß gar wohl warum.

W. Gerhard.

367. Husarenlied.



Für 4 Männerstimmen, auch einstimmig mit Begleitung.

Sehr rasch und übermüthig. — C. M. v. Weber.

Tenore. Bässe.

1. Hu-sa-ren sind gar wackre Trup-pen, und je-dermann ist ih-nen hold; von au-ßen zierlich wie die Pup-pen, doch kern-ge-die-gen wie das Geld. Ja, steht die Welt nach tau-send Jah-ren, so le-ben si-cher noch Hu-sa-ren, Hu-sa-ren.

2. So weit die Kriegstrompete schallet,
So weit der Himmel blau noch ist,
Wo nur ein Feuerröhrchen knallet,
Braucht man Husarenmuth und List.
Des Feindes bittre Plagen waren,
So lang' es Kriege gab, Husaren.

3. Gilt es den Kampf mit Türkenbanden,
Mit Mamelucken, Teufelsbrut,
Husaren machen sie zu Schanden,
Weil ihre Klinge nimmer ruht.
Man könnte sich Kanonen sparen,
Vermehrte man hübsch die Husaren.

4. Doch nicht allein im Rossestampfen,
Im Waffentanze wohl bekannt,
Auch wo die vollen Bowlen dampfen,
Sind die Husaren bei der Hand.
Die allerstärksten Trinker waren
Die immer durstigen Husaren.

5. Husaren sind auch Liebeshelden,
Sie treiben gern mit Weibern Scherz;
Und wenn sie sich als Bräut'gam melden,
So schlägt Chamade jedes Herz;
Die besten Ehemänner waren
Seit Olims Zeiten die Husaren.

6. Auf die Husaren könnt ihr bauen!
Sie halten treu an Ritterpflicht.
Husaren fürchten nichts, und grauen
Selbst vor dem dreimal W sich nicht.
Bei Würfeln, Wein und Weibern waren
Allzeit zu Hause die Husaren.

7. Genug, im Frieden und im Kriege,
Bei Regen und bei Sonnenschein,
Vor, während und noch nach dem Siege,
Bei Feind und Freunden, Mädchen, Wein,
Sind die beliebtesten der Schaaren,
Sie sollen leben! die Husaren.

368. Ich lobe mir das Burschenleben.

Nach voriger Weise.

1. Ich lobe mir das Burschenleben,
Ein Jeder lobt sich seinen Stand;
Der Freiheit hab' ich mich ergeben,
Sie bleibt mein letztes Unterpfand.
Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

2. Die Hirsche, Hasen und Studenten
Erleiden gleiches Ungemach,
Denn jenen jagen Jägerhunde
Und diesen die Philister nach.
Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken,
Wenn der Herr Sohn studiren soll,
Den Beutel mit Dukaten spicken,
Nur dann geräth das Söhnlein wohl.
Studenten sind fidele Brüder u. s. w.

4. Die Mühlen können nichts erwerben,
Sobald das Wasser sie nicht treibt.
So muß denn auch der Bursch' verderben,
Wenn ihm der Wechsel außen bleibt.
Studenten sind u. s. w.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an,
Und spricht: es ist doch Alles eitel,
Vom Burschen bis zum Bettelmann.
Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Aeuglein roth.
Indessen thun die Herren Söhne
Sich dann und wann gar trefflich bene.

7. Und hat der Bursch nun ausstudiret,
So reiset er in patriam,
Mit seinen Heften ausstaffiret,
Und heißt ein grundgelehrter Mann.
Studenten sind u. s. w.

8. Und fällt der Bursche durch's Examen,
So kümmert er sich wenig drum;
Er reiset doch in Gottes Namen
Keck in der ganzen Welt herum.
Studenten sind u. s. w.
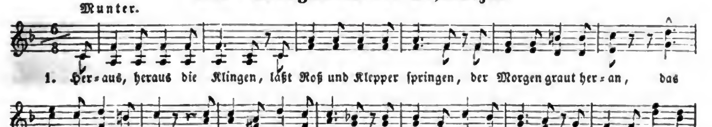
9. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten,
Für's Burschenwohl den Schläger ziehn:
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn.
Dann trinkt man nach gehabtem Spaße
Ein volles Glas nach altem Maaße.
oder: {von echter Masse.
aus diesem Fasse.

Zuweilen wird noch hinzugefügt:

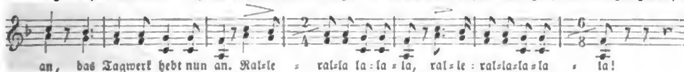
10. So geh' du nur auf rechten Wegen
Und thu' das Deine flott und treu;
Und kommt ein schönes Kind entgegen,
Laß' es nicht ungeküßt vorbei.
Studenten sind fidele Brüder,
Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder.

369. Morgenlied der Schwarzen.

Munter.



Tagwerk hebt nun an. Heraus, heraus die Klingen, laßt Roß und Klepper springen, der Morgen graut her=



2. Wir fahren durch die Felder,
Durch Haide, Moor und Wälder,
Durch Wiese, Trift und Au',
So weit der Himmel blau.
Wir schütteln ab die Sorgen,
Was kümmert uns das Morgen?
Im Rücken laßt den Tod,
Das Andre walte Gott!
Rallerallalalala 2c.

3. Wir riegeln keine Pforte,
Wir ruh'n an keinem Orte,
Wir sammeln keinen Lohn,
Wie's kommt, so fliegt's davon.
Wir feilschen nicht um's Leben;
Wer's nimmt, dem ist's gegeben.
Wir scharren keinen ein,
Das Grab ist allgemein.
Rallerallalalala 2c.

4. Wir sparen nicht für Erben;
Was bleibt, es mag verderben,
Und kommt's an seinen Herrn,
Wer's find't, behalt' es gern.
Für Vaterland und Ehre
Erheben wir die Wehre;
Für Herrmann's Erd' und Gut
Verspritzen wir das Blut.
Rallerallalalala 2c.

5. Und keine Wehre rastet,
Bevor das Land entlastet
Vom Staub der Tyrannei,
Bis Erd' und Erbe frei.
Das Schlechte soll versinken,
Die Mannlichkeit soll blinken,
Das teutsche Reich bestehn
Bis Erd' und All vergehn!
Rallerallalalala 2c.

370. Die Nachtschildwacht.

Nach der Singweise № 140. Seite 82.

1. Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb.
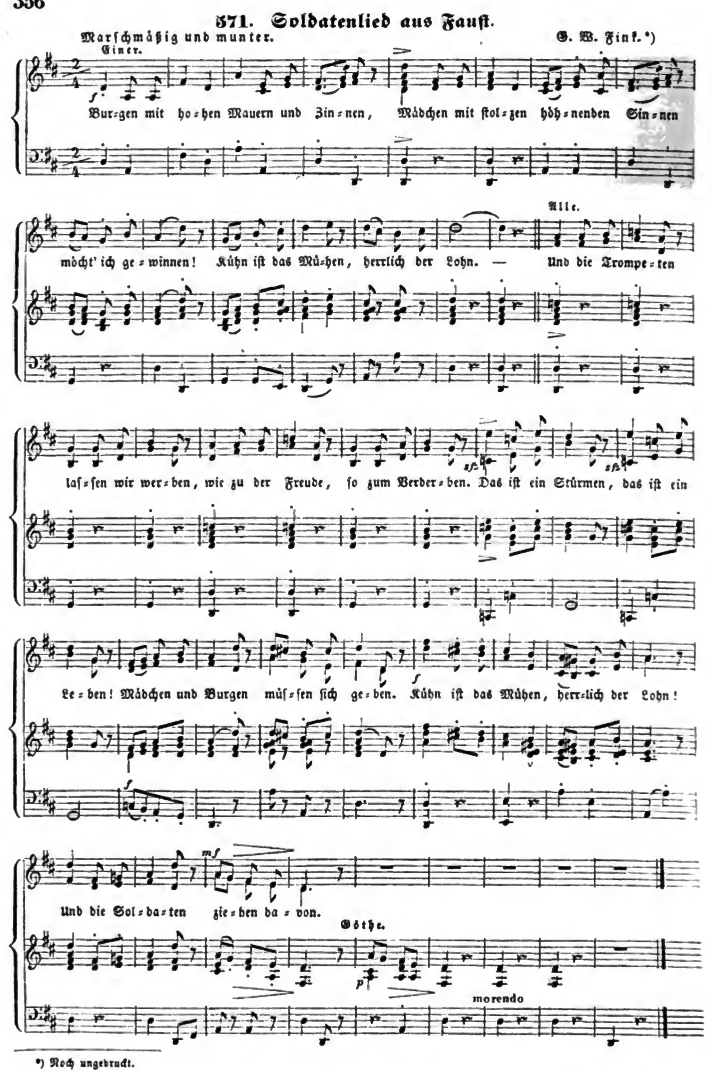
2. Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und mich an's stille Herz gedrückt!

3. Sie liebt mich treu, sie ist mir gut,
Drum bin ich frisch und wohlgemuth,
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es an's ferne Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe Dämmerschein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern'!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umringet meinst:
Sei ruhig; bin in Gottes Hut:
Er liebt ein treu Soldatenblut! Wilh. Hauff.

571. Soldatenlied aus Faust.



*) Noch ungedruckt.

372. Soldatenspruch aus Shakespeare's Otello.

Lebhaft. J. R. Zumsteg.

Einer.

1. Stoß' an, Ka-me-rad: es le-be der Sol-dat! stoß' an, stoß' an, stoß' an Ka-me-rad: es le-be der Soldat! es le-be der Sol-dat!

Das Le-ben ist nur Span-nen lang, drum stim-met an den Rund-ge-sang:
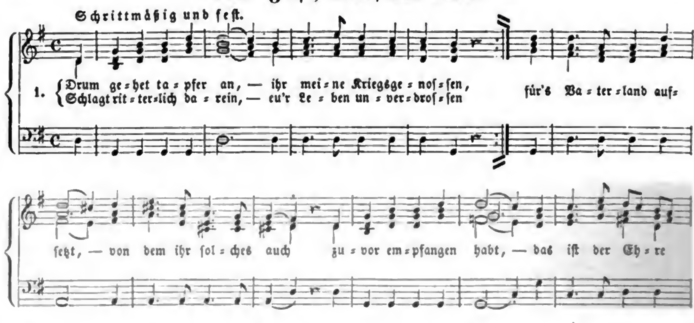
Alle.

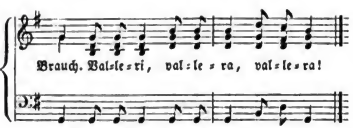
Ge-trunken, ge-trunken, ge-trunken, Kame-rad! es le-be der Sol-dat! es le-be der Sol-dat!



373. Frisch drauf und dran!

Schrittmäßig und fest.





2. Eu'r Herz und Augen laßt
Mit Eiferflammen brennen;
Keiner vom Andern sich
Menschlich Gewalt laß trennen:
Keiner den Andern nicht
Durch Kleinmuth je erschreck',
Noch durch sein' Flucht im Heer
Ein' Unordnung erweck'.

3. Kann er nicht fechten mehr,
Er doch mit seiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr,
Mit seiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch thu',
In seinem Heldenmuth.
Nur wünschend, daß er theu'r
Verkaufen mög' sein Blut.

4. Ein Jeder sei bedacht
Wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher
Postur und Stellung sterbe,
An seinem Ort besteh'
Fest mit den Füßen sein,
Und beiß' die Zähn' zusamm'
Und beide Lefzen ein.

5. Daß seine Wunden sich
Lobwürdig all' befinden,
Davornen uff der Brust
Und keine nicht dahinten,
Daß ihn der Tode selbst
Noch in dem Tode zier',
Und man auf sein'm Gesicht
Sein' Ernst und Leben spür'.

6. So muß, wer Tyrannei
Geübriget will leben,
Er seines Lebens sich
Freiwillig vorbegeben;
Wer nur des Tod's begehrt,
Wer nur frisch geht dahin,
Der hat den Sieg und dann
Das Leben zu Gewinn.

Philander von Sittewald.

374. Kein besser Leben!

Nach voriger Weise.

1. Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu denken,
Als wenn man trinkt und ißt,
Und läßt sich gar nichts kränken,
Denn ein Soldat im Feld
Sein'm Herren dienet treu;
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr' dabei!
Valleri, vallera, vallera!

2. Sein Häuslein ist sehr klein,
Von Leinwand ausgeschnitten.
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh ist überschüttet.
Der Rock ist meine Deck'
Worunter ich schlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter sein.
Valleri 2c.

3. Wenn's heißt: Der Feind rückt an,
Und die Karthaunen blitzen,
Da freut sich jedermann,
Zu Pferd muß Alles sitzen.
Man rückt in's weite Feld
Und schlägt sich tapfer 'rum;
Der Feind kriegt Schläg' für Geld,
Wer's Glück hat, kommt davon.
Valleri 2c.

4. Bekomm' ich einen Schuß,
Aus meinem Glied muß sinken;
Hab' weder Weib noch Kind,
Die sich um mich bekränken.
Sterb' ich nun in dem Feld,
Sterben ist mein Gewinn;
Sterb' ich auf frischer That,
Vor'm Feind gestorben bin.
Valleri 2c.

5. Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.
Drei Salven giebt man mir
In's tiefe Grab hinein;
Das ist Soldatmanier.
Laßt Andre lustig sein!
Valleri 2c.

Anmerkung: Das Lied wird leichter und lustiger gesungen, als das vorige, wie im 3/4 Takt.

375. Der gute Kamerad.

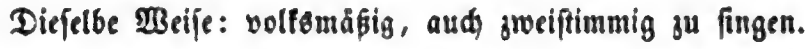
Schrittmäßig. Friedr. Silcher.
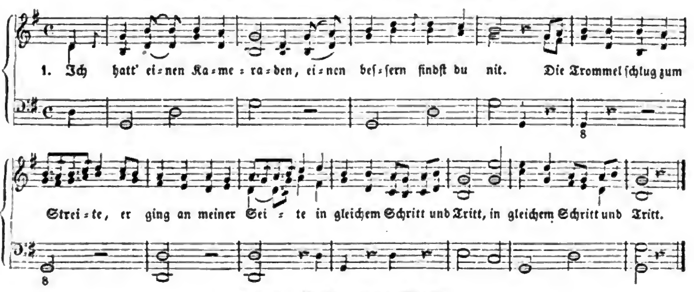
1. Ich hatt' ei=nen Ka=me=ra=den, ei=nen bes=sern find'st du nit. Die
2. Ei=ne Ku=gel kam ge=flo=gen, gilt's mir, o=der gilt es dir? Ihn
3. Will mir die Hand noch rei=chen, der=weil ich e=ben lad'. Kann

1. Trommel schlug zum Strei=te, er ging an mei=ner Sei=te in glei=chem Schritt und
2. hat es weg=ge=ris=sen, er liegt mir vor den Fü=ßen, als wär's ein Stück von
3. dir die Hand nicht ge=ben, bleib' du im ew'=gen Le=ben mein gu=ter Ka=me=

1. Tritt, in glei=chem Schritt und Tritt.
2. mir, als wär's ein Stück von mir.
3. rad, mein gu=ter Ka=me=rad.

Joh. Ludw. Uhland.





376. Das treue Roß.

Nach voriger Weise.
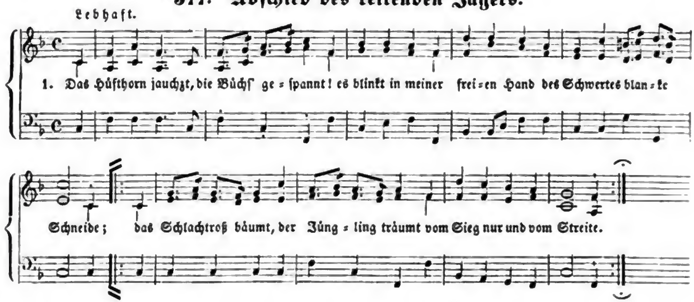
1. Ich hab' mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß;
Es war so treu im Leben,
Kein treuer's wird es geben
Im ganzen Zug uud Troß.

2. Und als es wollte sterben,
Da blickt' es mich noch an,
Als spräch's mit seinen Mienen:
Kann dir nicht länger dienen,
Ade, mein Reitersmann!

3. Und als es nun gestorben,
Da grub ich's ehrlich ein.
Wohl unter grünen Matten,
In eines Lindbaum's Schatten;
Das soll sein Denkmal sein.

4. Da sitzen die kleinen Vögel
Und halten das Todtenamt.
Ihr braucht's nicht erst zu lesen,
Wie treu mein Roß gewesen,
Sie singen's insgesammt.

377. Abschied des reitenden Jägers.



2. Trag' hin die Kugel, treues Rohr,
Durch Heck' und Dorn, durch Busch und Moor
Bis zu der Brust des Franken.
Der Rappe braust,
Die Klinge saust,
Kamraden, in die Schranken!
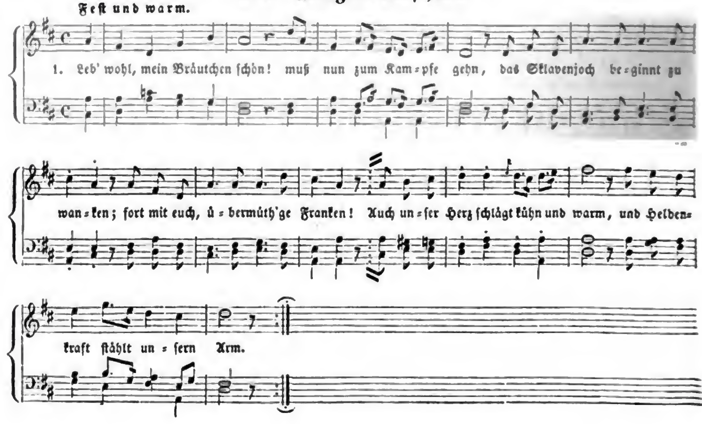
3. Lieb' Mädchen, lebe wohl zu Haus,
Wir ziehen in den wilden Strauß,
Uns Freiheit zu erjagen.
An freier Brust
Von Lieb' und Lust
Soll hoch dein Herz dann schlagen.

4. Leb' wohl, der Heimath theure Flur!
Dich schmücke freundlich die Natur
Mit allen ihren Freuden.
Leb', Hüttchen, wohl!
Von Pol zu Pol
Will ich nach Freiheit reiten!

5. Das Hüfthorn jauchzt, die Büchs' gespannt!
Es blinkt in meiner freien Hand
Des Schwertes blanke Schneide;
|: Das Schlachtroß bäumt,
Der Jüngling träumt
Vom Sieg nur und vom Streite. :|

6. Drum, Brüder, auf des Feindes Macht,
Und mit der Waffen blut'ger Pracht
Stürzt seine stolzen Glieder!
Und wer dann fällt,
In beſſ'rer Welt
Seh'n wir den Braven wieder.

378. Kriegers Abschied.



2. O Liebchen, weine nicht!
Mich rufet meine Pflicht!
Wie sollt' ich hier alleine zagen,
Wenn draußen sie die Feinde jagen
Weit fort, fort über'n deutschen Rhein!
|: Dabei muß dein Geliebter sein! |:
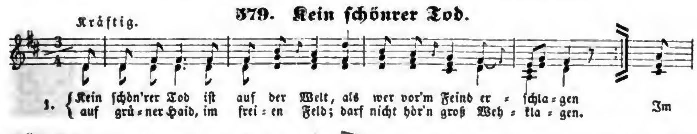
4. Und kehr' ich einst zurück,
O Liebchen, welch ein Glück!
Die Arme, die dich dann umschlingen,
Die Freiheit halfen sie erringen;
Dann kannst du sagen, stolz und laut:
|: Auch ich bin eines Helden Braut! :|

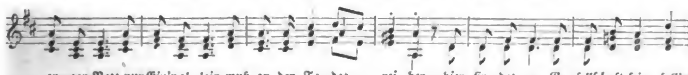
3. Du alter deutscher Rhein,
Wie wohl wird uns dann sein,
Wenn wir erst deine Fluthen sehen,
Wenn unsre Siegesfahnen wehen,
An deinen Ufern, schön und grün,
|: Die Feinde zagend heimwärts flieh'n! :|

5. Und graben sie mich ein,
Dort an dem schönen Rhein,
So jammre nicht in bittern Klagen,
Des Kriegers Braut muß das ertragen!
Und wer für Freiheit gab sein Blut,
|: Mit dem ist's allerwegen gut! :|

379. Kein schön'rer Tod.

Kräftig.
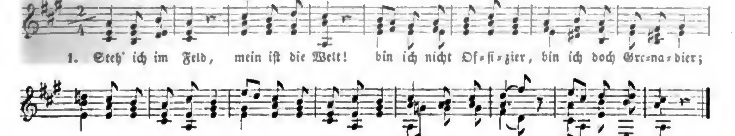






2. Manch' frommer Held mit Freudigkeit
Hat zugesetzt Leib und Blute,
Starb sel'gen Tod auf grüner Haid,
Dem Vaterland zu Gute.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid', im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß' Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeifengetön
Manch' frommer Held ward begraben,
Auf grüner Haid gefallen schön,
Unsterblichen Ruhm thut er haben.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt
Als wer vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid' im freien Feld
Darf nicht hör'n groß' Wehklagen.

380. Mein ist die Welt! Grenadierlied.

Lustig.



steh' in dem Glied wie er, weiß nicht, wo's bes - ser wär'; juch - he! in's Feld —! mein ist die Welt!

2. Steh' ich im Feld
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch Niemand raus;
Fehlt mir die Lagerstätt',
Boden, bist du mein Bett.
Juchhe in's Feld!
Mein ist die Welt!
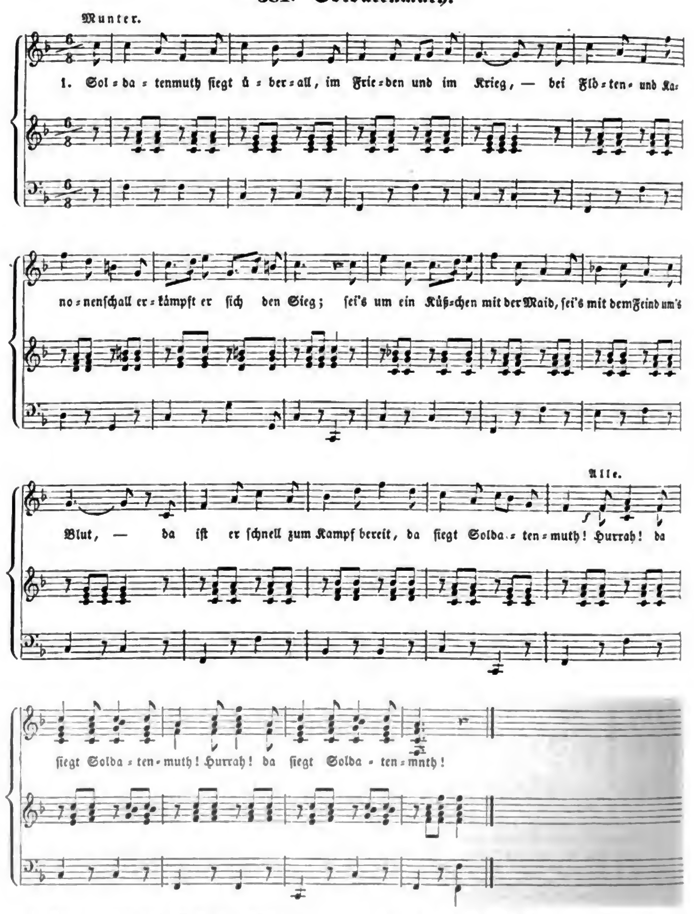
3. Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen ist Löhnungstag,
Bis dahin Jeder borgt,
Niemand für's Zahlen sorgt.
Juchhe in's Feld!
Mein ist die Welt!

4. Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Hab' ich doch Rauchtaback.
Fehlt mir der Tabak auch,
Rußland giebt guten Rauch.
Juchhe in's Feld,
Mein ist die Welt!

5. Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Kommen mir Zwei und Drei
Haut mich mein Säbel frei;
Schießt mich der Vierte todt,
Tröst' mich der liebe Gott.
Juchhe in's Feld,
Mein ist die Welt!

J. P. Hebel.

581. Soldatenmuth.



2. Wenn sich der Tanz im Wirbel schwingt,
Und Aug' in Auge blickt,
Der Arm sich um die Hüfte schlingt,
Und Hand in Hand sich drückt,
Da ist die Maid in kurzer Frist
Dem schlanken Burschen gut;
Wer lange fragt, hat nie geküßt,
Da siegt Soldatenmuth.
Hurrah, da siegt Soldatenmuth.

3. Und wenn am heißen Sommertag
Den Marsch die Hitze drückt,
Und wenn das rasche Roß erlag
Und müd' zur Erd' sich bückt:
Hat der Soldat sich aufgerafft,
Er singet wohlgemuth,
Wirbt durch Gesang sich neue Kraft:
So siegt Soldatenmuth!
Hurrah! so siegt Soldatenmuth!
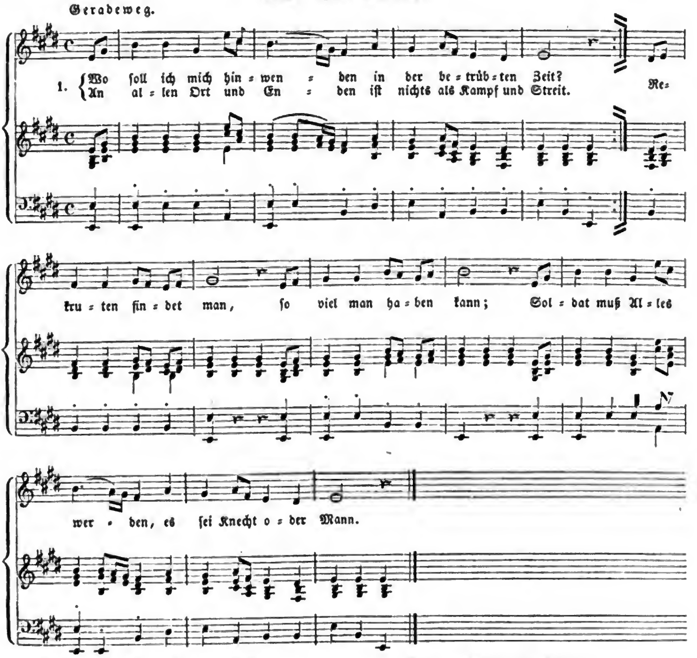
4. Und wo im Thal die Banner weh'n
Und Heer an Heer sich schließt,
Und uns von der Batt'rieen Höh'n
Kanonendonner grüßt,
Da reißt uns durch den Waffenplan
Des Kampfes wilde Gluth,
Da, — mit dem Schwert Mann gegen Mann,
Da siegt Soldatenmuth!
Hurrah! da siegt Soldatenmuth.

5. Und wenn mein Stündlein kommen sollt',
So bin ich frisch zur Hand;
Ich sterb' ja nicht für eitles Gold,
Ich fall' für's Vaterland!
Was ich gesollt, hab' ich gethan,
Und hab's gelöst mit Blut:
So lebt, so stirbt für seine Fahn',
So siegt Soldatenmuth!
Hurrah! so siegt Soldatenmuth.

W. Hauff.

382. Der Rekrut.

Geradeweg.

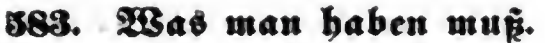


2. Mit List hat man mich gefangen,
Als ich im Bett schlief ein;
Strickreiter kam gegangen
Ganz leis' zu mir herein,
Sprach: Bruder, bist du da?
Ich bin von Herzen froh!
Soldat mußt du nun werden,
Das ist nun einmal so!

3. Ade nun, Vater und Mutter!
„Ade, mein lieber Sohn!
Mußt dich zur Reis' bequemen
Auf eine Festung zu.
's regiert jetzt in der Welt
Die Falschheit und das Geld;
Der Reiche kann sich helfen,
Der Arme muß in's Feld!"

4. Mein Mädchen stand von ferne,
Sah mich ganz traurig an;
Sie sagt es allen Leuten,
Was sie mir Gut's gethan.
Ich danke dir dafür,
Weil ich jetzt fortmarschier'
Und in den Tod muß gehen;
O wie leid thut es mir!
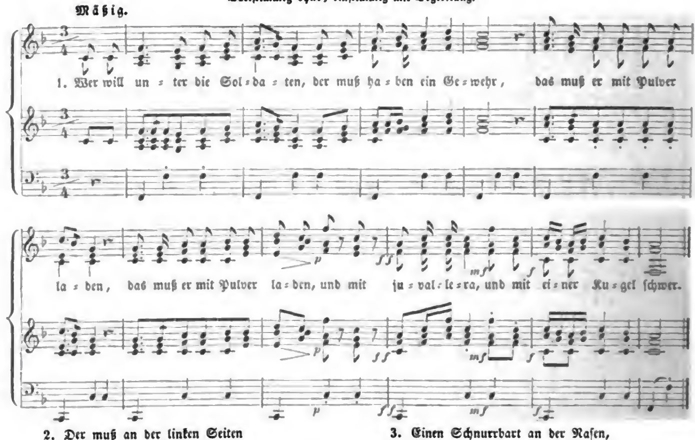
5. Einen Kuß will ich dir geben
Zum Zeichen meiner Treu';
Du giebst mir zwei daneben,
So lieb' ich dich auf's neu.
Leb' wohl, gedenk' an mich!
Glaub' es mir sicherlich:
Wenn ich muß wiederkommen,
Gewiß heirath' ich dich!



383. Was man haben muß.



Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.
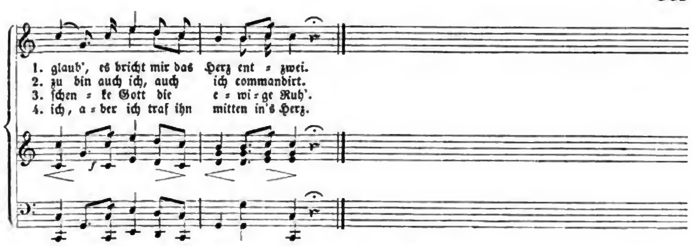


2. Der muß an der linken Seiten
Einen Säbel haben an,
|: Daß er, wenn die Feinde streiten :|
Schießen, juvallera!
Schießen und auch Fechten kann.

3. Einen Schnurrbart an der Nasen,
Einen Tschako auf dem Kopf,
|: Sonst wenn die Trompeten blasen :|
Ist er, juvallera!
Ist er nur ein armer Tropf!

384. Mitten in's Herz.

Langsamer Marsch.

1. Es geht bei ge = dämpfter Trommel Klang; wie weit noch die Stätte! der Weg wie lang! O wär' ich zur Ruh' und Al = les vor = bei! Ich glaub' es bricht mir das Herz ent = zwei! ich
2. Ich hab' in der Welt nur ihn ge = liebt, nur ihn, dem man jetzt den Tod doch giebt. Bei klin = gendem Spie = le wird pa = ra = dirt, da = zu bin auch ich, auch ich commandirt, da=
3. Nun schau = et er auf zum letz = ten Mal; in Got = tes Son = ne freudigen Strahl; nun bin = den sie ihm die Au = gen zu, dir schen = ke Gott die e = wi = ge Ruh', dir
4. Es ha = ben die Neun wohl an = ge = legt, acht Ku = geln ha = ben vor = bei ge = fegt. Sie zit = ter = ten Al = le vor Jam = mer und Schmerz. — Ich a = ber, ich traf ihn mit = ten in's Herz! und



383. Reiter auf dem Zuge.

Fröhlich, aber nicht zu schnell.

1. Was hel = fen mir tausend Du = ka = ten, wenn sie ver = wich = set sind?
Der Kai = ser hat brave Sol = da = ten, wenn sie ge = mon = ti = ret sind. Er

gibt ih = nen schö = nes Geld, er macht es, wie's ihm ge = fällt; er läßt sie brav lustig mar =

schi = ren wohl durch die gan = ze Welt.

2. Ei, Bauer, das thu' ich dir sagen,
Wenn mein Quartier ist aus,
Und wenn die Trompeten frisch blasen,
So wecke schnell mich auf
Und sattle mir gut mein Pferd
Und rüste mir flink mein Schwert,
Den Mantel, den thust du drauf binden,
Daß ich bald fertig werd'.
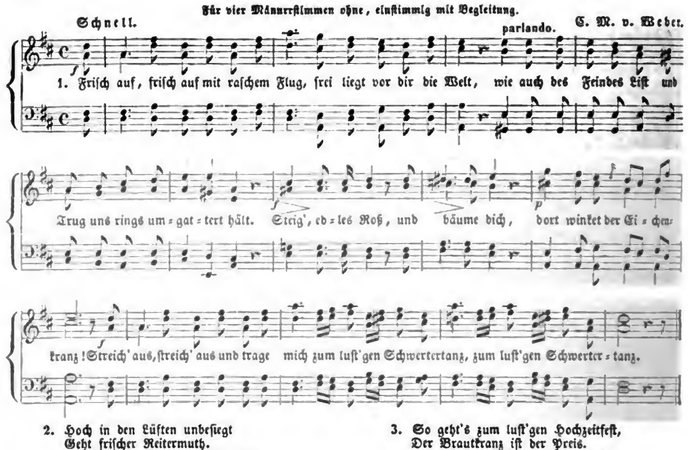
3. Der Tag, der fing an zu brechen,
Der Wirth stand vor der Thür,
Und that zu den Reitern wohl sprechen:
Trompeter sind schon hier.
Sie blasen und blasen frisch drauf:
Ihr Herren Soldaten, steht auf!
Das Pferd ist schon munter gesattelt,
Der Mantel gebunden drauf.

4. Ei Rößlein, das thu' ich dir sagen,
Den Sporen geb' ich dir,
Du mußt mich noch heute hintragen
Vor meiner Herzliebsten Thür,
Wohl hin vor das steinerne Haus,
Da gucket Feinsliebchen heraus,
Mit ihren schwarzbraunen Guckaugen,
Da schaut sie zum Fenster heraus!

5. Und hab' ich mich müde geritten,
So rast' ich in Liebe bei ihr;
Und hab' ich mich mürbe gestritten,
So nehm' ich bei Liebchen Quartier,
Und sattle nur selten mein Pferd,
Und pflege mir Liebchen und Heerd. —
Doch heute gilt reiten und streiten,
Drum lustig, mein Reiter, mein Pferd!

386. Reiterlied.

Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Hoch in den Lüften unbesiegt
Geht frischer Reitermuth.
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth
Und Weib und Kind und Heerd;
Vor ihm nur Freiheit oder Tod
Und neben ihm das Schwert.

3. So geht's zum lust'gen Hochzeitfest,
Der Brautkranz ist der Preis.
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre ist der Hochzeitgast,
Das Vaterland die Braut:
Wer sie recht brünstiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

4. Gar süß mag solch ein Schlummer sein,
In solcher Liebesnacht,
In Liebchens Armen schläfst du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Ehre grünes Holz
Die neuen Blätter schwellt,
So weckt sie dich mit freud'gem Stolz
Zur ew'gen Freiheitswelt.

5. Drum wie sie fällt und wie sie steigt,
Des Schicksals rasche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt,
Wir schauen's ruhig an.
Für teutsche Freiheit woll'n wir stehn,
Sei's nun in Grabesschooß,
Sei's oben auf des Sieges Höhn:
Wir preisen unser Loos!

6. Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja, Gottes Arm führt unser Schwert,
Und unser Schild ist Gott!
Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Dein Weg geht mitten drauf!

Th. Körner.

387. Husarenlied.

1. Es flammt mein Herz, es schwillt mein Muth,
Ich schwinge meinen Stahl,
Und hätt' ich einen Federhut,
So wär' ich General!
Wie klingen die Trompeten hell
Des Morgens um die Vier!
Der Tambour schlägt das Eselsfell,
Die Esel schlagen wir.

2. Zur Seite blitzt uns das Gewehr,
Der Tod aus unsrer Hand;
Wir reiten hin, wir reiten her
Um's theure Vaterland.
Und ob sich auch manch schönes Kind
Die Aeuglein schier zerweint,
Husaren sausen wie der Wind
Vorüber in den Feind.
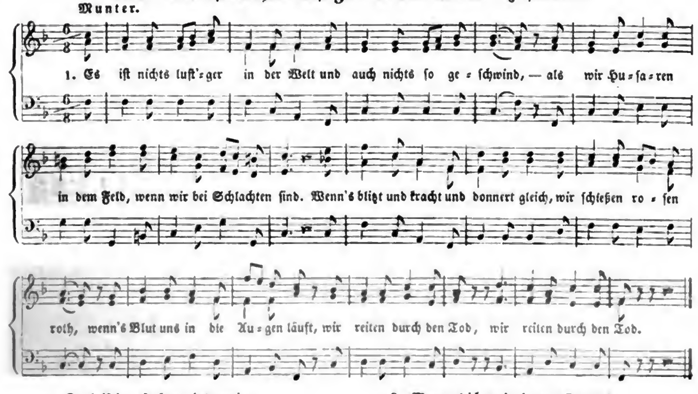
3. Das ist ein Leben auf der Wacht,
So lustig und so frei!
Das geht so leicht in heißer Schlacht
Vorüber und vorbei!
Der Himmel wird uns aufgethan,
Wie ein Juwelenschrein;
Husarensäbel klopfen dran,
Und drinnen ruft's: Herein!

G. Herwegh.

Anmerkung. Das Lied ist auch nach der folgenden Weise zu singen.

388. Es ist nichts luſt'ger in der Welt. Huſarenlied.

Munter.
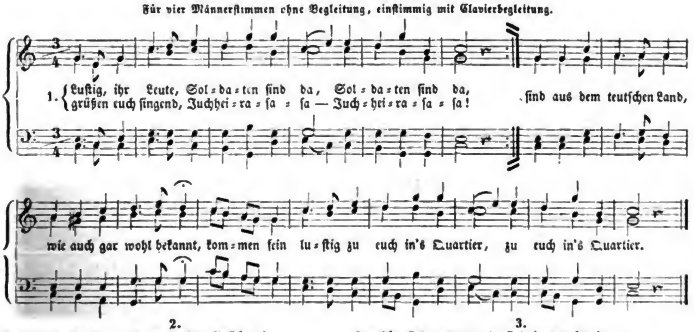


2. Da heißt's: Huſaren insgemein,
Schlagt die Piſtolen an!
Greift durch, den Säbel in der Hand,
Haut durch den nächſten Mann.
Wenn ihr das Franſche nicht verſteht,
So haut nur tapfer ein;
Das Plaudern ihm ſogleich vergeht,
Wenn ihr den Kopf abmäht.

3. Wenn gleich mein braver Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Huſaren fragen nichts darnach,
Sind auch dazu bereit.
Der Leib verweſet in der Gruft,
Der Rock bleibt auf der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
In's blaue Himmelszelt.

389. Beim Einrücken in's Quartier.

Für vier Männerſtimmen ohne Begleitung, einſtimmig mit Clavierbegleitung.
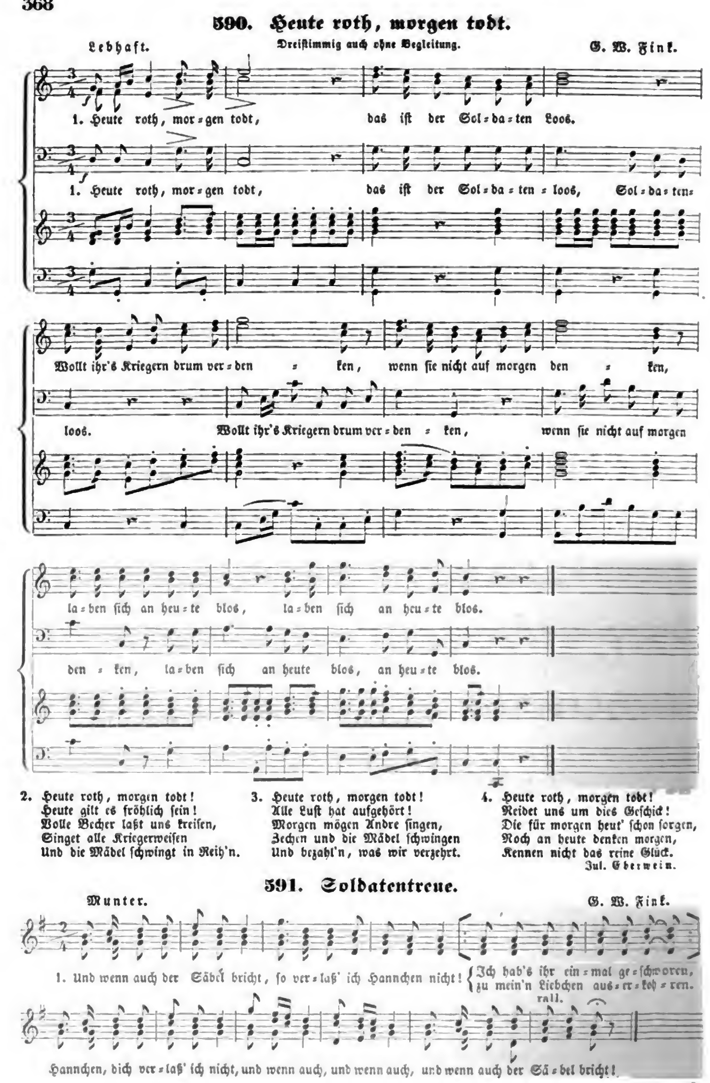


2.
Nahrhafte Koſt |: und ein frohes Geſicht :|
Geht uns weit über |: ein köſtlich Gericht :|
Bringt man den Trunk herein,
Stimme der Wirth mit ein:
Hoch lebe Teutſchland! |: hoch leb' der Soldat! :|

3.
Teutſche ſind munter, |: ſind immer bereit, :|
Sanft bei den Mädchen, |: erfahren im Streit, :|
Lieben mit heißem Blut
Kuß, Wein und Kriegesgluth,
Trauliches Wort |: und ein fröhliches Lied. :|

4.
Mädchen, ich ſag' euch, |: nehmt's Herzchen in Acht! :|
Liebe kommt oft |: wie der Dieb in der Nacht! :|
Wenn's morgen weiter geht,
Manche wohl einſam ſteht,
Schauet betrübt und |: voll Thränen uns nach. :|

5.
Denn der Soldat hat |: nie Ruhe noch Raſt. :|
Heut' iſt er hier und |: dort morgen zu Gaſt. :|
Lieb und Ort wechſeln wir,
Bis uns in's Hauptquartier
Einſtens der knöcherne Senſenmann ruft,
der Senſenmann ruft.

590. Heute roth, morgen todt.



2. Heute roth, morgen todt!
Heute gilt es fröhlich sein!
Volle Becher laßt uns kreisen,
Singet alle Kriegerweisen
Und die Mädel schwingt in Reih'n.

3. Heute roth, morgen todt!
Alle Lust hat aufgehört!
Morgen mögen Andre singen,
Zechen und die Mädel schwingen
Und bezahl'n, was wir verzehrt.

4. Heute roth, morgen todt!
Neidet uns um dies Geschick!
Die für morgen heut' schon sorgen,
Noch an heute denken morgen,
Kennen nicht das reine Glück.

Jul. Eberwein.

591. Soldatentreue.

2. Minna, reich' mir deine Hand,
Du bist mir ein treues Pfand!
Deine Lieb' ist unermessen,
Nimmer kann ich dich vergessen;
Minna, dich verlaß' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht!

3. Lieschen, wenn ich dich nicht seh',
So thut mir das Herze weh.
Ohne dich kann ich nicht leben,
Dir hab' ich mich ganz ergeben,
Lieschen, dich verlaß' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht!
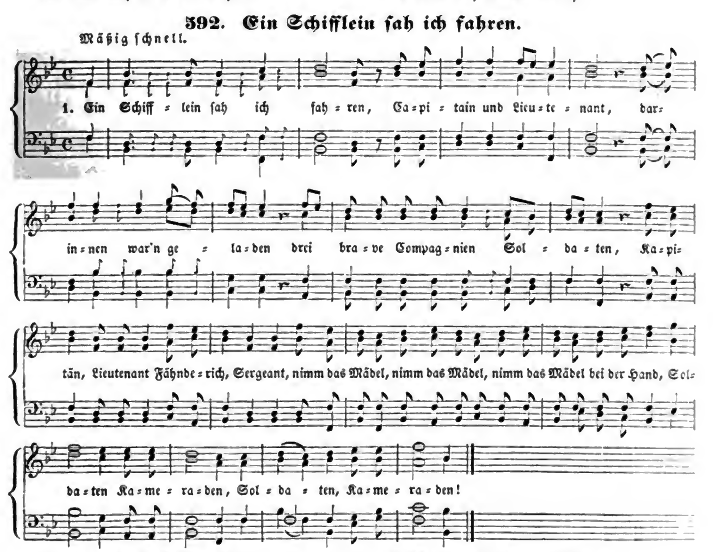
4. Wenn ich zur Parade geh',
Und mein Dortchen, dich nicht seh',
Brennen gleich in meinem Herzen
Hundertfache Liebesschmerzen.
Und wenn auch der Säbel bricht.
Dortchen, dich verlaß' ich nicht,

5. Gestern Nacht, da träumte mir,
Liebes Malchen, auch von dir.
Denn du hast doch stets vor Allen
Mir am Meisten wohlgefallen.
Malchen, dich verlaß' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht.

6. Hätte ich auf dieser Welt
Wie ein Rentier (Rennthier) Gut und Geld,
Könnt' es mir so lieb nicht sein,
Als mein Julchen ganz allein.
Julchen, dich verlaß' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht.

7. Rieckchens süßer Zuckermund,
Der thut mir die Liebe kund;
Der macht mir viel Zeitvertreib,
Rieckchen, du nur wirst mein Weib
Rieckchen, dich verlaß' ich nicht,
Und wenn auch der Säbel bricht!

392. Ein Schifflein sah ich fahren.



2. Was sollen die Soldaten essen?
Kapitän und Lieutenant!
Gebratene Fisch' und Kressen,
Das sollen die Soldaten essen.
Kapitän, Lieutenant u. s. w.

3. Was sollen die Soldaten trinken?
Kapitän und Lieutenant!
Den besten Wein, der zu finden,
Den sollen die Soldaten trinken.
Kapitän, Lieutenant u. s. w.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen?
Kapitän und Lieutenant!
Bei ihrem Gewehr und Waffen,
Da müssen die Soldaten schlafen.
Kapitän, Lieutenant u. s. w.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen?
Kapitän und Lieutenant!
Auf der Festung und der Schanzen,
Da müssen die Soldaten tanzen.
Kapitän, Lieutenant u. s. w.
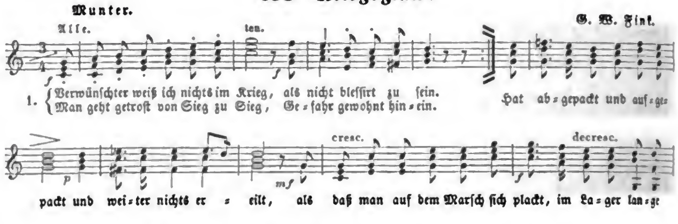
6. Wie kommen die Soldaten in Himmel?
Kapitän und Lieutenant!
Auf einem weißen Schimmel,
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitän, Lieutenant u. s. w.

7. Wie komm'n die Offiziers in die Hölle?
Kapitän und Lieutenant!
Auf einem schwarzen Fohlen,
Da wird sie der Teufel Alle holen.
Kapitän, Lieutenant u. s. w.



593. Kriegsglück.

Munter. G. W. Fink.





2. Dann geht das Cantoniren an,
Dem Bauer eine Last,
Verdrießlich jedem Edelmann
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich schlecht,
Den Grobian zur Noth;
Und nimmt man selbst am Wirthe Recht,
Ißt man Profoßen = Brot.

3. Wenn endlich die Kanone brummt,
Und knattert's klein Gewehr,
Trompet' und Trab' und Trommel summt,
Da geht's wohl lustig her;
Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weichet, man erneut's,
Man retirirt und avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

4. Nun endlich pfeift Musketenblei
Und trifft, will's Gott, das Bein,
Und nun ist alle Noth vorbei,
Man schleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

5. Da thut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumenschooß
Kann man sich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn' ich doch Scharpie!

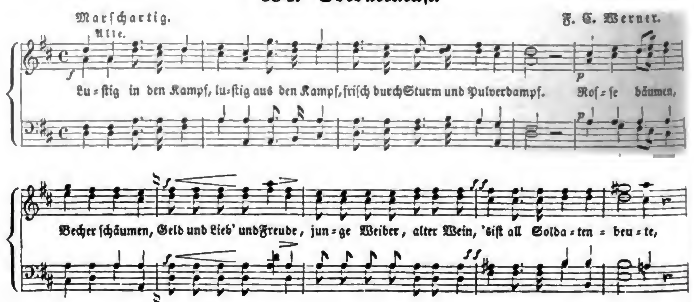
6. Hat Eine sich den Helden nun
Beinah heran gepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruh'n,
Die ihn gesellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet Keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämmtlichen Vereins.
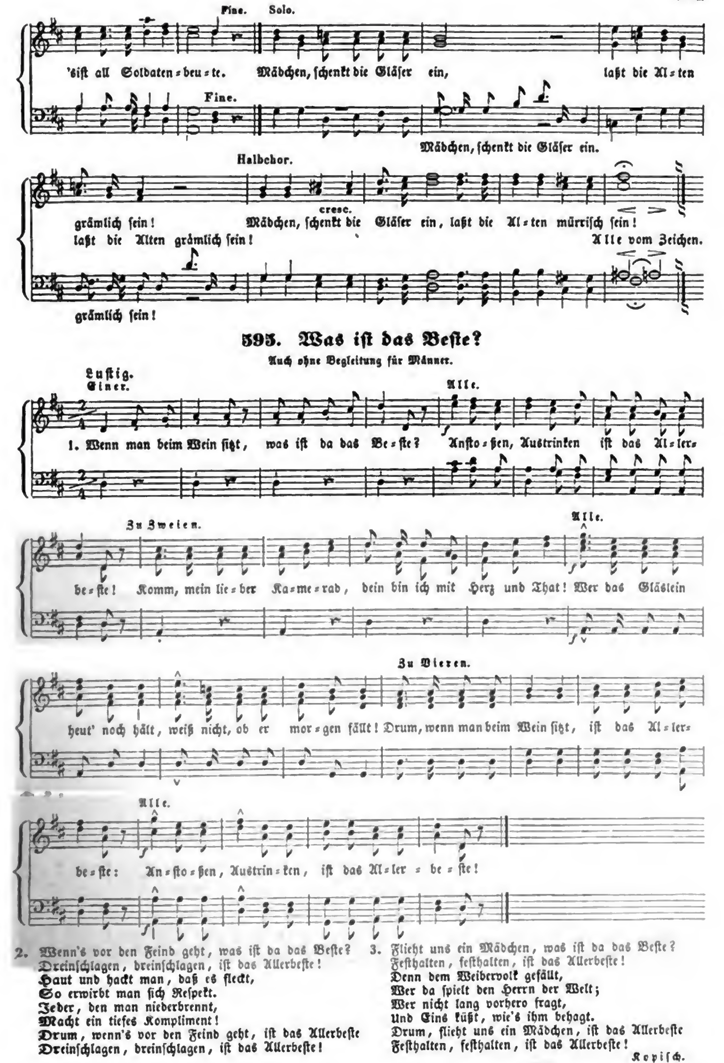
7. Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfeslust;
Da kommt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust.
Sagt, ob's für einen Martismann
Wohl etwas beßres giebt!
Und unter Thränen scheidet man
Geehrt, so wie geliebt.

Göthe.

594. Soldatenlust.

Marschartig. F. C. Werner.





595. Was ist das Beste?
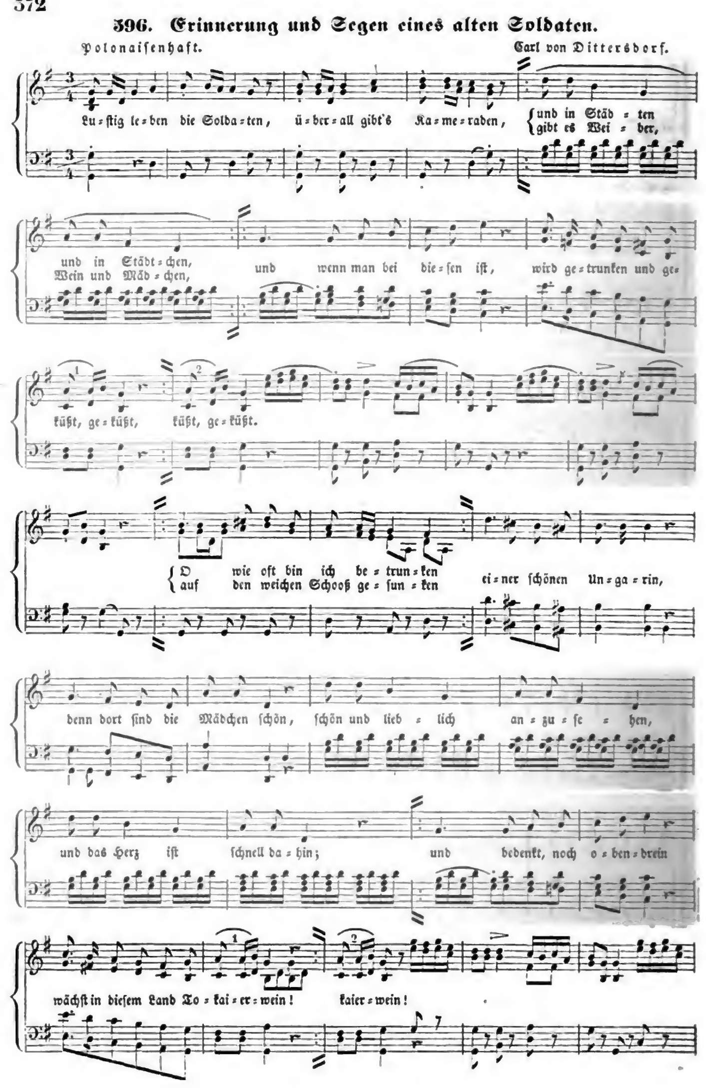
Auch ohne Begleitung für Männer.
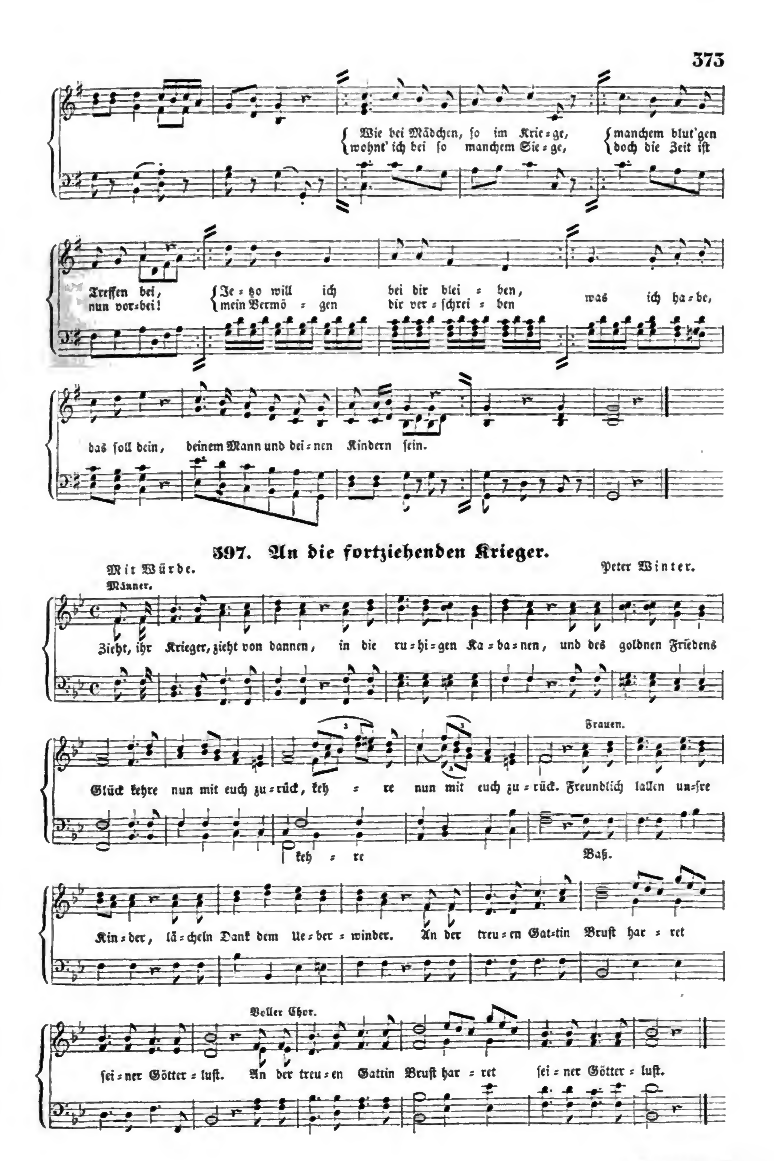
2. Wenn's vor den Feind geht, was ist da das Beste?
Dreinschlagen, dreinschlagen, ist das Allerbeste!
Haut und hackt man, daß es fleckt,
So erwirbt man sich Respekt.
Jeder, den man niederbrennt,
Macht ein tiefes Kompliment!
Drum, wenn's vor den Feind geht, ist das Allerbeste
Dreinschlagen, dreinschlagen, ist das Allerbeste!

3. Flieht uns ein Mädchen, was ist da das Beste?
Festhalten, festhalten, ist das Allerbeste!
Denn dem Weibervolk gefällt,
Wer da spielt den Herrn der Welt;
Wer nicht lang vorhero fragt,
Und Eins küßt, wie's ihm behagt.
Drum, flieht uns ein Mädchen, ist das Allerbeste
Festhalten, festhalten, ist das Allerbeste!

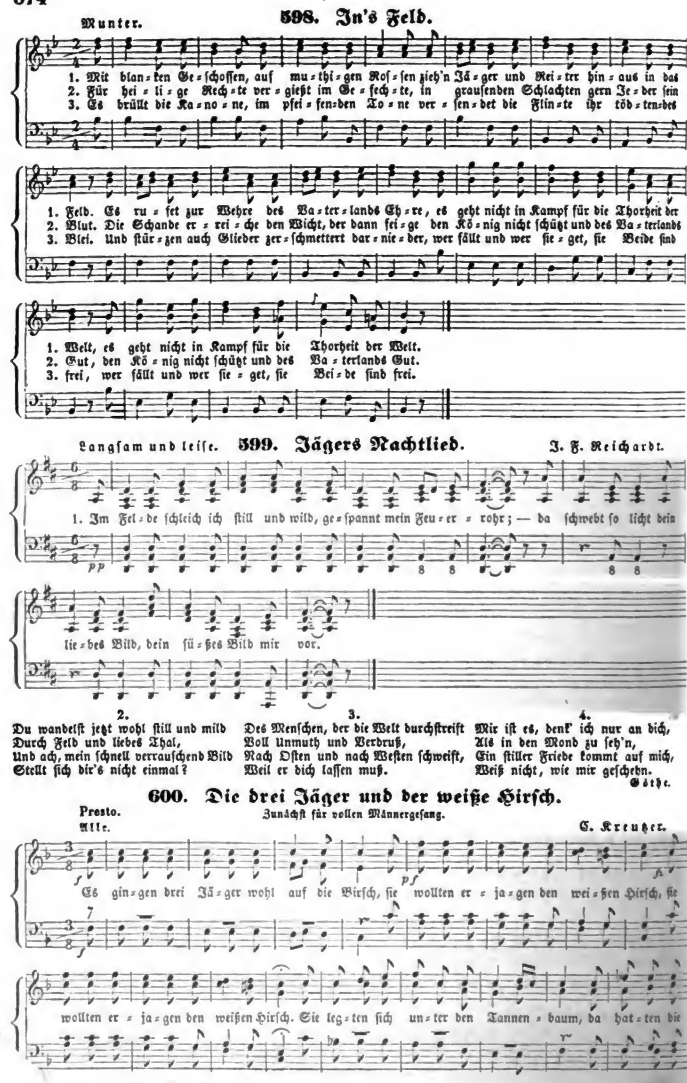
Kopisch.

396. Erinnerung und Segen eines alten Soldaten.





Wie bei Mädchen, so im Krie = ge,
wohnt' ich bei so manchem Sie = ge,
manchem blut'gen Treffen bei,
doch die Zeit ist nun vor=bei!
Je = tzo will ich bei dir blei = ben,
mein Vermö = gen dir ver = schrei = ben
was ich ha = be,
das soll dein, deinem Mann und dei = nen Kindern sein.
397. An die fortziehenden Krieger.
Mit Würde.
Peter Winter.
Männer.
Zieht, ihr Krieger, zieht von dannen, in die ru = hi = gen Ka = ba = nen, und des goldnen Friedens Glück kehre nun mit euch zu = rück, keh = re nun mit euch zu = rück.
keh = re
Frauen.
Freundlich lallen un=sre Kin = der, lä = cheln Dank dem Ue = ber = winder.
Baß.
An der treu = en Gat=tin Brust har = ret sei = ner Götter = lust.
Voller Chor.
An der treu = en Gattin Brust har = ret sei = ner Götter = lust.
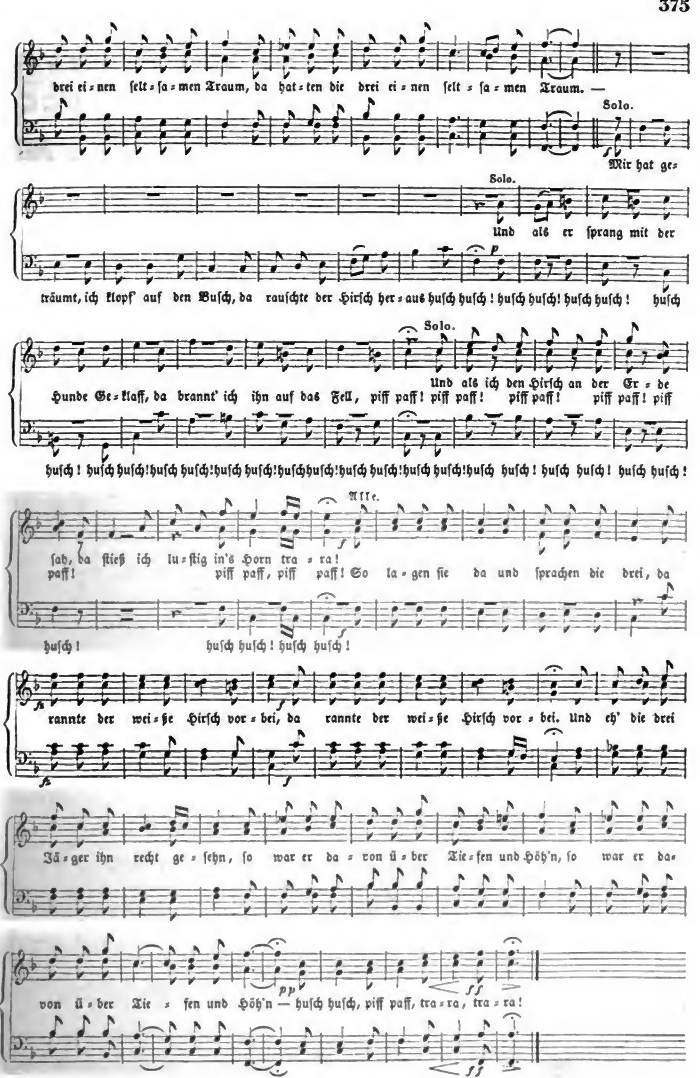


2.
Du wandelst jetzt wohl still und mild
Durch Feld und liebes Thal,
Und ach, mein schnell verrauschend Bild
Stellt sich dir's nicht einmal?

3.
Des Menschen, der die Welt durchstreift
Voll Unmuth und Verdruß,
Nach Osten und nach Westen schweift,
Weil er dich lassen muß.
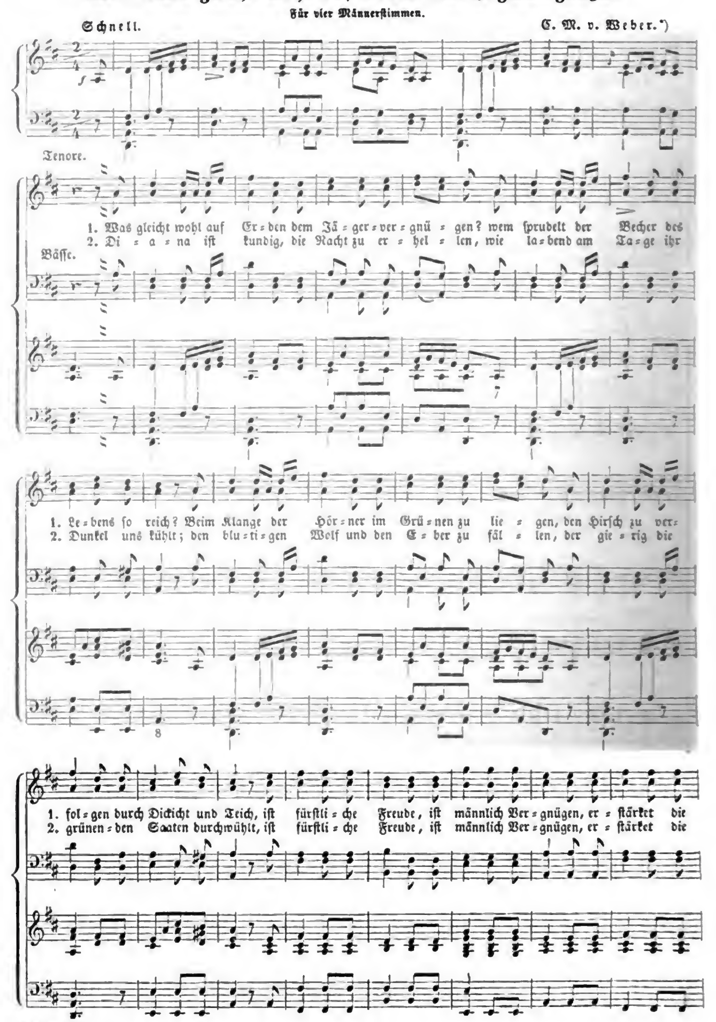
4.
Mir ist es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu seh'n,
Ein stiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht, wie mir geschehn.

Göthe.
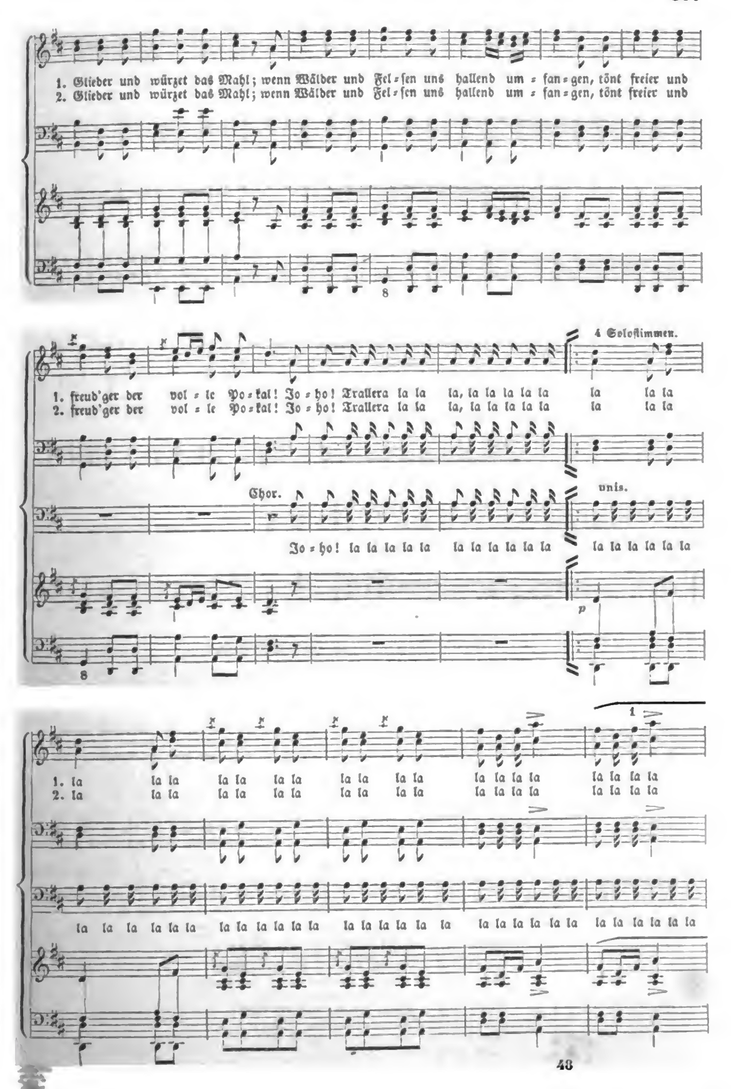

drei ei = nen selt = sa = men Traum, da hat = ten die drei ei = nen selt = sa = men Traum. —
Solo.
Mir hat ge=
Solo.
Und als er sprang mit der
träumt, ich klopf' auf den Busch, da rauschte der Hirsch her = aus husch husch! husch husch! husch husch! husch
Solo.
Und als ich den Hirsch an der Er = de
Hunde Ge = klaff, da brannt' ich ihn auf das Fell, piff paff! piff paff! piff paff! piff paff! piff
husch! husch husch! husch husch! husch husch! husch husch! husch husch! husch husch! husch husch! husch husch! husch husch!
sah, da stieß ich lu = stig in's Horn tra = ra!
paff! piff paff, piff paff! So la = gen sie da und sprachen die drei, da
Alle.
husch! husch husch! husch husch!
rannte der wei = ße Hirsch vor = bei, da rannte der wei = ße Hirsch vor = bei. Und eh' die drei
Jä = ger ihn recht ge = sehn, so war er da = von ü = ber Tie = fen und Höh'n, so war er da=
von ü = ber Tie = fen und Höh'n — husch husch, piff paff, tra = ra, tra = ra!
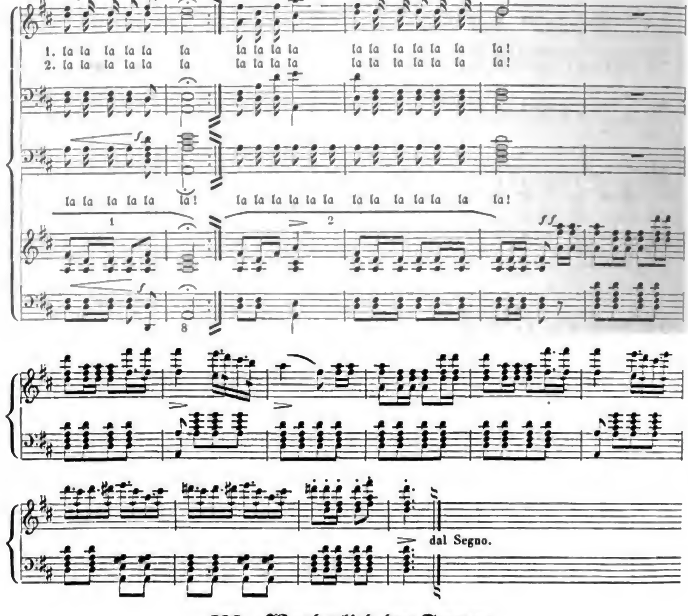
601. Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?

Für vier Männerstimmen.



*) Mit besonderer Bewilligung des Herrn Schlesinger in Berlin.


1. Glieder und würzet das Mahl; wenn Wälder und Fel = sen uns hallend um = fan = gen, tönt freier und
2. Glieder und würzet das Mahl; wenn Wälder und Fel = sen uns hallend um = fan = gen, tönt freier und
4 Solostimmen.
1. freud'ger der vol = le Po = kal! Jo = ho! Trallera la la la, la la la la la la la la
2. freud'ger der vol = le Po = kal! Jo = ho! Trallera la la la, la la la la la la la la
Chor.
unis.
Jo = ho! la la la la la la la la la la la la la la la la la
p
1. la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la
2. la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la
la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la



602. Wanderlied der Turner.

Nach voriger Weise.

1. Auf schmücket die Hüte mit grünenden Maien,
Hinaus mit den Schwalben zur fröhlichen Fahrt;
Singt, Brüder, der Freiheit ein Liedchen im Freien,
So ist es der Turner herkömmliche Art!
Frei streifet das Reh durch Gebirge und Haiden,
Doch geht es entgegen dem tödtlichen Blei;
Doch uns soll kein Häscher die Freiheit verleiden;
Vor Allen der wandernde Turner ist frei.
Joho tralla la u. s. w.

2. Wir zieh'n mit Gesang durch die Städte und Auen,
Doch fragt man uns nirgend: woher und wohin!
Bald werden bekannt in des Vaterlandes Gauen
Die Turner mit leichtem und fröhlichem Sinn.
Frei wohnen die Vögel in blühenden Zweigen,
Doch ist mit dem Lenz auch ihr Singen vorbei;
Uns aber vermag auch die Noth nicht zu beugen;
Vor Allen der wandernde Turner ist frei!
Joho tralla la u. s. w.

3. Es winket vom Felsen verfallnes Gemäuer,
Wir nehmen darin unser Ruhequartier,
Die Zeiten der tapferen Kriegsabenteuer
Und biederer Sitten erscheinen uns hier.
Hat mancher die kräftige Vorzeit beschrieben,
Und macht ein gezogener Degen ihn scheu:
In uns ist die Kraft noch lebendig geblieben;
Vor Allen der wandernde Turner ist frei!
Joho tralla la u. s. w.

4. Wie ist es so herrlich, das Land zu durchwandern,
Das Land von der Weichsel bis hin an den Rhein.
Wer von uns vertauschte wohl mit einem andern
Das Land, wo die kräftigen Eichen gedeih'n?
Wohl weiß von Paris mancher Freiherr zu sagen,
Erhebet davon ein gewaltig Geschrei:
Wir wissen, wo Hermann die Römer geschlagen;
Vor Allen der wandernde Turner ist frei!
Joho tralla la u. s. w.

5. Drum schwinget, ihr frischen Gesellen, die Hüte,
Es lebe das teutsche gepriesene Land!
Das Land, wo die Flamme der Freiheit erglühte,
Beschirmen wir freudig, das Schwert in der Hand.
Frei brausen im Liede die hallenden Töne,
Frei kreisen in Lüften der Aar und der Weih!
Und frei sind Germania's muthige Söhne;
Vor Allen der wandernde Turner ist frei!
Joho tralla la u. s. w.

Heisterbegk.

603. Schützenlied.

Nach voriger Weise.

1. Das Schießen und Zielen, um Treffer zu werden,
Ist menschliches Treiben hier unter dem Mond;
Drum gibt es auch Jäger und Schützen auf Erden,
Wo irgend ein Stamm solcher Wesenart wohnt.
Wohin wir auch blicken, durch Nähe und Weite,
Umgibt uns mit Bogen und Feuergewehr,
Vor Augen, im Rücken, zu jeglicher Seite,
Der Jäger und Schützen viel zielendes Heer.
Joho tralla la u. s. w.

2. Drum laßt uns, ihr Freunde, so lange wir leben,
Im Zielen und Treffen vollkommen zu sein,
Als einige Brüder die Hände erheben,
Dianen für immer das Leben zu weih'n!
Die Göttin der Jäger und Schützen hienieden,
Die längst uns beschützte auf heimischer Flur,
Geleit' uns für immer in Eintracht und Frieden,
Beim Donner der Büchsen auf grünender Spur.
Joho tralla la u. s. w.
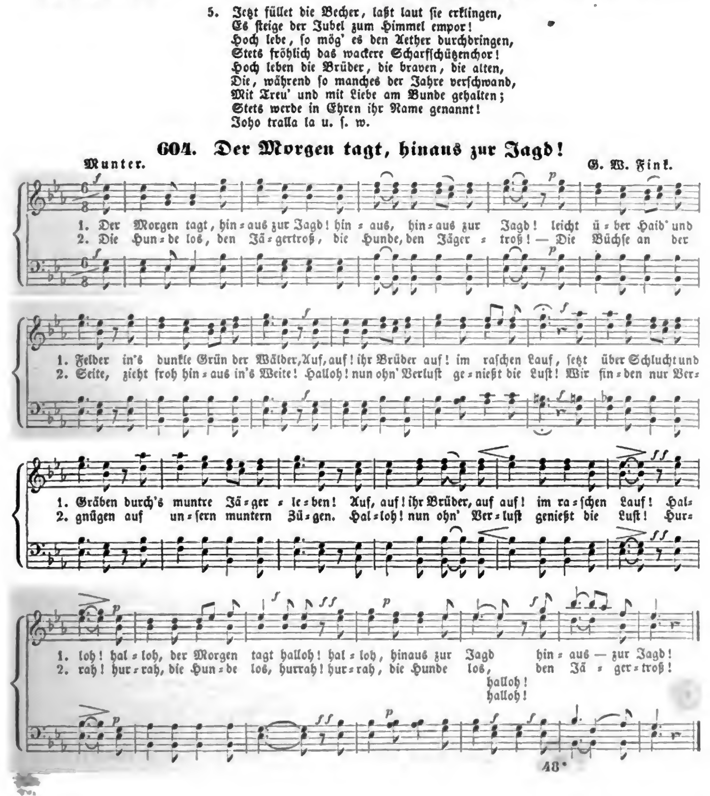
3. Laut pfeife die Kugel zum lockenden Ziele,
Ob Stern, ob ein Vogel, ob Scheibe es sei.
Doch sause sie nimmer, wie, leider, gar viele,
Zum Aerger des Schützen nur streifend vorbei!
Und trifft an der Scheibe die Kugel auch selten
Den Nagel gerad' auf den Kopf, daß es klingt:
Genug, wenn so manche, die Müh' zu vergelten,
Laut prasselnd daneben das Schwarze durchdringt!
Joho tralla la u. s. w.

4. So ehre die Nachwelt in künftigen Zeiten
Die freundliche Göttin im hiesigen Gau.
Stets trotze, den glänzendsten Ruhm zu verbreiten,
Dem nagendsten Zahne der freundliche Bau!
Wenn donnernd in Zukunft die Büchsen ertönen,
Dann werde Dianens allsegnender Macht
Von ihren zum Treffen gerüsteten Söhnen
Im Einklang ein schallendes Hoch ausgebracht!
Joho tralla la u. s. w.

5. Jetzt füllet die Becher, laßt laut sie erklingen,
Es steige der Jubel zum Himmel empor!
Hoch lebe, so mög' es den Aether durchdringen,
Stets fröhlich das wackere Scharfschützenchor!
Hoch leben die Brüder, die braven, die alten,
Die, während so manches der Jahre verschwand,
Mit Treu' und mit Liebe am Bunde gehalten;
Stets werde in Ehren ihr Name genannt!
Joho tralla la u. s. w.

604. Der Morgen tagt, hinaus zur Jagd!

Munter. G. W. Fink.



605. Waldnacht, Jagdlust.

Am besten vierstimmig.

Andante. Aug. Bergt.
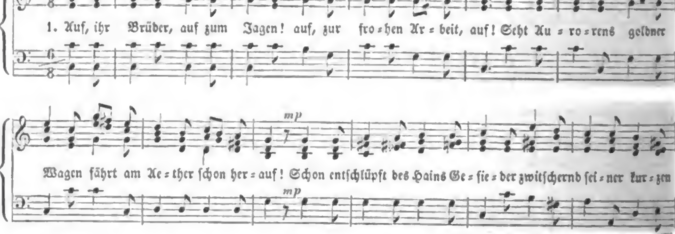
1. Waldnacht! Jagdlust! Leis und ferner klingen Hörner, hebt sich, jauchzt die frei = e Brust. Tö = ne, tö = ne nie = der zum Thal! freu'n sich, freu'n sich all = zu = mal, Baum und Strauch beim mun = tern Schall.

2. Klinge, Bergquell!
Epheuranken
Dich umschwanken,
Riesle durch die Klüfte schnell!
Fliehet, flieht das Leben so fort,
Wandelt hier, dann ist es dort,
Hallt, zerschmilzt ein lustig Wort.

Tieck.

606. Jägers Morgenlied.

Munter. Nach J. R. Zumsteeg.
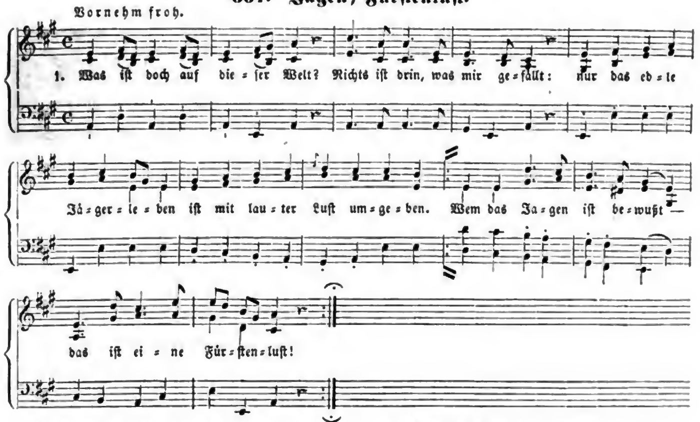


Ruh', und ge = sät = tigt ei = let wie = der al = les Wild dem Forste zu.

2. Auf, erhebt Dianens Ehre
Durch ein frohes Jagdgeschrei!
Holet Jagdzeug und Gewehre
Mit Triumph und Sang herbei.
Gierig winseln schon die Hunde
Nach des edlen Wildes Schweiß;
Auf, die goldne Morgenstunde
Krönt mit Glück des Weidmanns Fleiß!

3. Weichling! der des Jägers Wonne
Bei Aurorens Bild nicht kennt,
Schlummre bis die Mittagssonne
Dir den trägen Scheitel brennt!
Mächtige Diana, höre
Unsre Bitte: Gib, daß bald
Von dem Donnern unsrer Röhre,
Schalle der erschrockne Wald!

Freiherr von Wildungen.

607. Jagen, Fürstenlust.



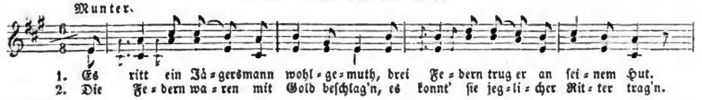
2. Wenn ich in das Holz eingeh'
Und mein kluger Hund dann steht,
Bringt er mir das Wild entgegen,
Daß ich es kann gut erlegen.
Wem das Jagen ist bewußt,
Das ist eine Fürstenlust!

3. Wenn ich in das Holz eingeh'
Und den Hirsch im Walde seh',
Höre, wie die Drosseln singen,
Sehe, wie die Rehe springen:
Wem das Jagen ist bewußt,
Das ist eine Fürstenlust!

4. Wenn ich matt und müde bin,
Leg' ich mich in's Kühle hin;
Leg' mich unter grüne Bäume,
Und empfinde süße Träume;
Von mein'm Mädchen nur allein
Fallen mir die Träume ein.

5. Nun Adjeu! die Jagd ist aus.
Jetzt marschiren wir nach Haus
Und verzehren unsern Braten,
Weil die Jagd ist gut gerathen.
Wem das Jagen ist bewußt,
Das ist eine Fürstenlust!

608. Die Waldbraut.



1. Hei-sa, hop-sa-sa! Valde-ri da, valde-ra! drei Fe-dern trug er an sei-nem Hut.
2. Hei-sa, hop-sa-sa! Valde-ri da, valde-ra! es konnt sie jeg-li-cher Rit-ter trag'n.

3. Der Jäger blies wohl in sein Horn,
Er jagte das Wildpret aus dem Korn.

4. Wohl aus dem Korn in dicken Wald,
Es begegnet ihm eine Jungfrau bald.

5. „Jungfräulein, willst du meine sein,
So zieh' mit mir in meine Heim."

6. „„Wie könnt' ich denn nun deine sein?
Ich bin ein armes Dienstmägdelein.""

7. „Bist du ein armes Dienstmägdelein,
Sollst du mir desto lieber sein."

8. Er hob das Mädchen zu sich empor
Und ritt mit ihr an's Jägerthor.

9. Und wie er in den Hof rein kam,
Die Mutt'r ihm schon entgegen kam.

10. Willkomm, willkommen Herzsöhnelein!
Was bringst du mir in's Haus herein?

11. Sie setzten die Jungfrau wohl an den Tisch
Und trugen ihr auf Wildbrat'n und Fisch.
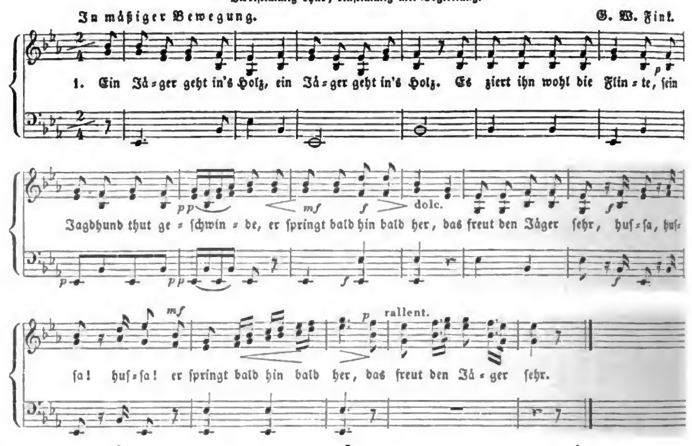
12. „„Nun eßt und trinkt und haltet euch wohl!
's ist Einer, der schon zahlen soll.""

13. „Der zahlen soll, und der bin ich,
Ich weiß kein'n schönern Schatz als dich."

14. „„Weißt du kein'n schönern Schatz als mich,
Weiß ich kein'n schönern Jäger als dich.""

609. Der Jäger.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.



2.
|: Weit schaut der Jäger aus; :|
Da thät er freundlich schauen
Die Flüßlein und die Auen
So bunt und seegenschwer,
Das freut den Jäger sehr.

3.
|: Frei hebt er seinen Blick, :|
Thut in die Lüfte sehen,
Er fühlt ihr frisches Wehen,
Schaut in ihr blaues Meer,
Das freut den Jäger sehr.

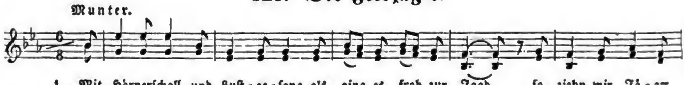
4.
|: Da steht der grüne Wald! :|
Er sieht die Blätter kreiseln,
Er hört ihr leises Säuseln,
Ihm klingt der Vögel Heer —
Das freut den Jäger sehr.

5.
|: So freut er lange sich. :|
In's Täschel thut er laden
Zwei frische Sonntagsbraten.
Was will der Jäger mehr?
Das freut den Jäger sehr.

6.
|: Froh kehrt der Jäger heim. :|
Und als er tritt in's Stübchen,
Da fehlt dem Mann ein Liebchen.
Das leid't ihn nicht zu Haus,
Gleich geht er wieder aus.

G. W. Fink.

610. Der Feldjäger.







3. Nicht Sturm und Regen achten wir,
Nicht Hagel, Reif und Schnee;
In Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht,
Sind wir bereit zu Fahrt und Wacht,
|: Als gelt' es Hirsch und Reh. :|

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl
Erst Pfanne, Topf und Rost.
Im Hungersfall ein Bissen Brot,
Ein Labeschluck in Durstesnoth,
|: Genügen uns zur Kost. :|

5. Wo wackre Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt.
Denn Kunst erhöhet Kraft und Muth;
Wir zielen scharf, wir treffen gut;
|: Und was wir treffen, fällt. :|

6. Und färbet gleich auch unser Blut
Das Feld des Krieges roth:
So wandelt Furcht uns doch nicht an,
Denn nimmer scheut ein braver Mann
|: Für's Vaterland den Tod. :|

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links
So mancher tapfre Held!
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
|: Wo niemand weiter fällt. :|
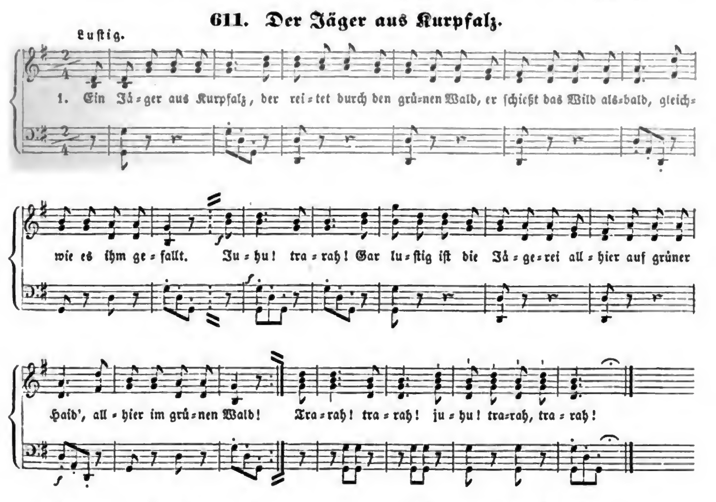
8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei?
Verletzt denn stets sein Schwert?
Ha, öfter führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück
|: Gesund und unversehrt. :|

9. Dann feiern wir ein Heldenfest
Bei Bischof, Punsch und Wein.
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegspanier
|: Die schönsten Schönen ein. :|

10. Und jeder Jäger preist den Tag,
Als er in's Schlachtfeld zog.
Bei Hörnerschall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgesang:
|: Wer brav ist, lebe hoch! :|

Gottfr. Aug. Bürger.

611. Der Jäger aus Kurpfalz.



2. Bursch', sattle mir mein Pferd,
Und leg' mir drauf mein'n Mantelsack,
So reit' ich wied'r umher
Als Jäger aus Kurpfalz.
Juhu! u. s. w.

3. Jetzt reit' ich nicht mehr heim,
Bis daß der Kuckuck Kuckuck schreit.
Er schreit die ganze Nacht
Allhier auf grüner Haid'.
Juhu! u. s. w.
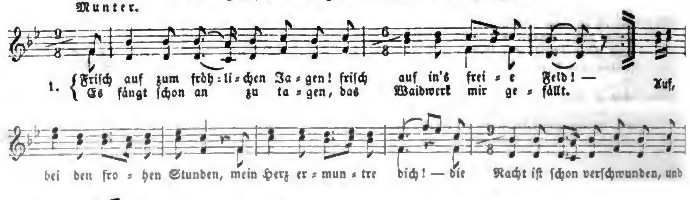
4. Der Jäger sah zwei Leut'
Und sagt zu ihnen guten Tag!
Wo wollt ihr hin, ihr Leut'?
„Wir wollen nach Kurpfalz!"
Juhu! u. s. w.

5. Ich will euch auf der Reis'
Begleiten, wenn es euch gefällt.
Wißt ihr wohl, wer ich bin?
Der Jäger aus Kurpfalz!
Juhu! u. s. w.

6. Nun wär'n wir in Kurpfalz.
Wer giebt uns aber Mittagsbrot?
Wer schenkt die Gläser voll?
Der Jäger aus Kurpfalz!
Juhu! u. s. w.

7. Nun weiß ich weiter nichts.
Was noch geschah, denkt selber nach.
Stoßt an, es lebe hoch
Der Jäger aus Kurpfalz!
Juhu! u. s. w.

612. Frisch auf zum fröhlichen Jagen!





2.
Seht, wie das Heer der Sterne
Den schönen Glanz verliert,
Und wie sie sich entfernen,
Wenn sich Aurora rührt!
Die Vöglein in den Wäldern
Sind schon vom Schlaf erwacht,
Und haben auf den Feldern
Ihr Morgenlied gebracht.

3.
Wir rüsten uns zum Streite
Und jagen Paar und Paar;
Die Hoffnung reicher Beute
Versüßet die Gefahr.
Wir weichen nicht zurücke,
Obgleich ein wilder Bär,
Und noch ein großes Stücke
Nicht ferne von uns wär'.

4.
Will gleich ein wilder Hauer
Mit seinen Waffen dräun,
Fängt man an ohne Schauer
Hussa! Hussa! zu schrein,
Damit das Ungeheuer,
Wenn es die Kugel brennt,
Schon nach empfang'nem Feuer
In sein Verderben rennt.

5.
Das edle Jägerleben
Vergnüget meine Brust;
Den kühnen Fang zu geben,
Ist meine größte Lust.
Wo Reh' und Hirsche springen,
Wo Rohr und Büchse knallt,
Wo Jägerhörner klingen;
Da ist mein Aufenthalt.

6.
Frisch auf, zum fröhlichen Hetzen,
Fort in das grüne Feld,
Wo man mit Garn und Netzen
Das Wild gefangen hält!
Auf, ladet eure Röhren
Mit Pulver und mit Blei,
Und macht, der Jagd zu Ehren,
Ein fröhlich Jagdgeschrei!

7.
Sind unsre matten Glieder
Vom Sonnenglanz erhitzt,
So legen wir uns nieder,
Wo frisches Wasser spritzt;
Wo Zephyrs sanftes Blasen
Der Sonne Glanz besiegt,
Da schläft man auf dem Rasen
Mit Anmuth eingewiegt.

8. Das Moos ist unser Bette,
Der Wald ist unser Haus;
Wir trinken um die Wette
Das klare Wasser aus.
Kann man dem Schlaf nicht weichen,
So ruht man auf dem Klee;
Das Laub der hohen Eichen
Ist unser Kanapee.

9. Ein weibliches Gemüthe
Hüllt sich in Federn ein:
Ein tapfres Jagdgeblüte
Muß nicht so träge sein!
Drum laßt die Faulen liegen,
Gönne ihnen ihre Ruh':
Wir jagen mit Vergnügen
Dem dicken Walde zu.

10. Frisch auf, ihr lieben Brüder,
Ergreifet das Geschoß!
Auf, legt die Winde nieder
Und geht auf's Wildpret los!
Erfrischt die matten Hunde
Durch frohen Zuruf an,
Und ruft aus vollem Munde,
So viel ein Jeder kann.

11. Will gleich zu manchen Zeiten
Blitz, Wetter, Sturm und Wind
Einander widerstreiten,
Die uns zuwider sind:
So sind wir ohne Schrecken
Bei allem Ungemach,
Und jagen durch die Hecken
Den schnellen Hirschen nach.

Anmerkung. Zum Beweis, was der Inhalt eines Gedichts und eine geringscheinende Taktveränderung für eine und dieselbe Singweise wirkt, so daß ein ganz anderer Karakter aus den Tönen klingt, vergleiche man mit diesem Liede No. 361. Seite 212. Die Trennung dieser beiden Nummern ist wesentlich nothwendig, so wenig es auch Allen auf den ersten Blick einleuchten möchte. Der Versuch wird es zeigen. — Das folgende Lied muß ernster und etwas langsamer, dabei mit wechselnder Zeitmaaßschnelligkeit und mit Beibehaltung des $^9/_8$ und $^6/_8$ Taktes gesungen werden:

613. Zum Gedächtniß. (Am 3. Februar 1813.)

Nach voriger Weise.

1.
Frisch auf zum fröhlichen Jagen!
So rief der Hörner Klang,
So rief in frohen Tagen
Der muntre Jagdgesang.
Verklungen sind die Lieder,
Die blanken Waffen ruhn;
Wir aber fragen wieder:
Wo sind die Jäger nun?

2.
Ein Kirchhof liegt gebreitet,
Kein' Mauer faßt ihn ein,
Kein Hügel ist bereitet
Mit hohem Leichenstein.
Der Pflüger pflügt darüber
Und fragt nicht nach dem Grab;
Der Wandrer zieht vorüber,
Schaut nicht auf euch herab!

3.
Sie freuen sich der Aehren,
Die euer Blut getränkt,
Sie schmücken sich mit Ehren,
Die euch der Tod geschenkt.
Sie brechen von den Kränzen,
Die euch der Sieg vertraut;
Sie fliegen zu den Tänzen
Mit eurer jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden,
So bleiben wir getreu,
Damit die Lieb' auf Erden
Nicht ganz verschwunden sei.
Das Fest, das wir begehen,
Hat euch dem Tod geweiht;
Mag es fortan bestehen,
Ein Zeichen eurer Zeit!

5. Frisch auf zum fröhlichen Jagen!
So sangt ihr in der Schlacht.
Euch sei in diesen Tagen
Dies Lied zum Gruß gebracht.
Und dürfen wir nicht jagen
Und schlagen auf den Feind:
Was kommt, wir wollen's tragen,
So treu wie ihr vereint!

Fr. Förster.

Anmerkung. Das Lied, worauf hier im Gedächtnißsange gedeutet wird, und das völlig wie das eigentliche Jägerlied frisch und munter zu singen ist, darf freilich nicht fehlen. Also:

614. Frisch auf, ihr Jäger, in's Feld!

Nach voriger Singweise.

1. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen!
Es ist nun an der Zeit;
Es fängt schon an zu tagen,
Der Kampf ist nicht mehr weit!
Auf laßt die Faulen liegen,
Laßt sie in ihrer Ruh'!
Wir rücken mit Vergnügen
Den teutschen Brüdern zu.

2. Schlaft ruhig nur, ihr Lieben
Am väterlichen Heerd,
Derweil mit Feindeshieben
Wir ringen, keck bewehrt.
O Wonne, die zu schützen,
Die uns das Liebste sind,
Hei! laßt Kanonen blitzen!
Ein frommer Muth gewinnt!

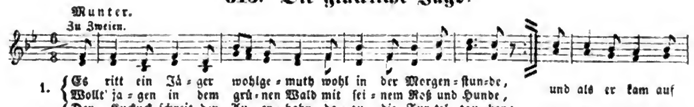
3. Die Meisten ziehn einst wieder
Zurück in Siegerreih'n;
Dann tönen Jubellieder,
Das wird 'ne Freude sein!
Wie glühn davon die Herzen,
So froh und stark und weich!
Wer fällt, er kann's verschmerzen;
Er hat das Himmelreich!
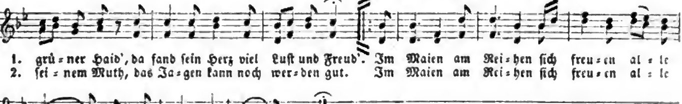
4. In's Feld, in's Feld gezogen
Zu Roß und auch zu Fuß!
Gott ist uns wohlgewogen,
Schickt manchen hohen Gruß.
Ihr Jäger allzusammen
Dringt lustig in den Feind!
Die Freudenfeuer flammen,
Die Lebenssonne scheint!

de la Motte Fouqué.

615. Die glückliche Jagd.

Munter.
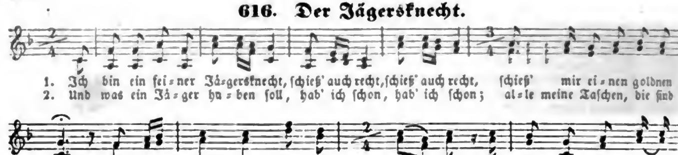




3. Der Jäger fand ein edles Wild,
Er ließ es gar nicht schwinden;
Es war ein schönes Frauenbild,
Das sich allda ließ finden.
Der Jäger dacht' in seinem Sinn:
In diesem Walde jag' ich hin.
Im Maien, am Reihen sich freuen
Alle Knaben und Mägdelein.

4. Ich grüß' euch, Jungfrau tugendreich,
Gar schöne und gar feine!
Was ich in diesem Wald erschleich',
Das muß auch werden meine.
„Ach, edler Jäger wohlgestalt,
Ich bin nunmehr in eurer Gewalt!“
Im Maien, am Reihen sich freuen
Alle Knaben und Mägdelein.

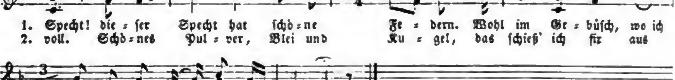
5. Er nahm sie bei der schnee'gen Hand,
Nach Jägers Art und Weise;
Er schwang sie verne auf sein Roß:
Glück zu wohl auf die Reise!
Drum ist das Glück so kugelrund,
Deß freut sich Mancher, der mir kund.
Im Maien, am Reihen sich freuen
Alle Knaben und Mägdelein.

616. Der Jägersknecht.



1. Ich bin ein fei-ner Jä-gersknecht, schieß' auch recht, schieß' auch recht, schieß' mir ei-nen goldnen
2. Und was ein Jä-ger ha-ben soll, hab' ich schon, hab' ich schon; al-le meine Taschen, die sind

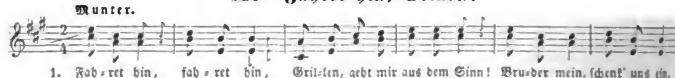
1. Specht! die-ser Specht hat schö-ne Fe-dern. Wohl im Ge-büsch, wo ich
2. voll. Schö-nes Pul-ver, Blei und Ku-gel, das schieß' ich für aus



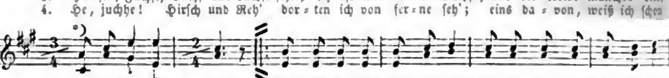
1. ihn er-wisch,' schieß' ich ihn auf's Le-der.
2. mei-ner Büchs' nach die-sem Vo-gel.

617. Fahret hin, Grillen!

Munter.



1. Fah-ret hin, fah-ret hin, Gril-len, geht mir aus dem Sinn! Bru-der mein, schenk' uns ein,
2. Gril-li-si-ren, phan-ta-si-ren, muß aus meinem Kopf marschiren, wo man blast, tra-rah blast,
3. Ha-sen, Füchse, Dachs' und Lüchse schieß' ich oft mit meiner Büchse, das ver-treibt manches Leid,
4. He, juchhe! Hirsch und Reh' dor-ten ich von fer-ne seh'; eins da-von, weiß ich schon



1. laß' uns lu-stig sein! *) Drum, ihr Grillen, wei-chet weit, die ihr mei-ne Ruh' zerstreut;
2. in dem Waldpa-last; und ich sag', es bleibt da-bei, lu-stig ist die Jä-ge-rei,
3. manche Traurig-keit. Lö-wen, Bä-ren, Pantherthier, wil-de Schwein und Ti-ger-thier
4. wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, ge-bet zu, daß ich ja nicht feh-len thu'!

1. ich bin nicht so er-picht, der auf Gril-len dicht't
2. so im Wald sich auf-hält't, bis das Herz er-kalt't.
3. sind nicht frei vor dem Blei der ed-len Jä-ge-rei.
4. Puff und Knall! daß es schall', daß das Hirschlein fall'!

618. Wanderlied.

Nach voriger Weise.

1.

Frischer Muth,
Leichtes Blut
Ist des rüst'gen Wand'rers Gut!
Sonnenpracht,
Waldesnacht
Rings entgegen lacht.
Welt ist reich und groß und weit,
Schnell entflieht die frohe Zeit.
Immer zu, immer zu,
Ohne Rast und Ruh'!

2.

Himmelsplan,
Wolkenbahn,
Felsen steigen stolz hinan;
Windessaus,
Wettergraus
Fegt das alte Haus.
Felsen bleiben fest am Ort,
Wolken ziehen weiter fort.
Immer zu, immer zu,
Ohne Rast und Ruh'!

3.

Wald so dicht,
Blüthenlicht,
Blätterrauschen zu mir spricht;
Vogelsang,
Hörnerklang
Tönt den Wald entlang.
Wind durch grüne Blätter geht,
Singen, Klingen weiter weht.
Immer zu, immer zu,
Ohne Rast und Ruh'.

4.

Felsenquell,
Silberhell,
Rieselt durch die Bäche schnell;
Gießbach wild
Unten quillt,
Stürzt sich auf's Gefild.
Strömt der Fluß hinab in's Meer,
Bächlein eilet hinterher.
Immer zu, immer zu,
Ohne Rast und Ruh'!

5.

Freundlich Thal,
Eng und schmal,
Schattenort im Mittagsstrahl;
Wiesengrund,
Blumen bunt,
Blüthen frisch zur Stund'.
Auf dem Berge schmilzt der Schnee,
Liebes Thal, du wirst ein See.
Immer zu, immer zu,
Ohne Rast und Ruh'!

6.

Glockenklang,
Städtlein blank
Zieh'n sich hin am Bergeshang;
Auf den Höh'n
Trümmer stehn,
Weit in's Thal hin sehn.
Städte werden Trümmerhauf',
Neue bau'n sich wieder auf.
Immer zu, immer zu,
Ohne Rast und Ruh'!

*) Es ist weder eigentlicher 3/4 noch 2/4 Takt, sondern nur in der zweiten und dritten und zum Schlusse der 4ten Strophe sich durch Anhalten und schärferen Akzent dem 3/4 Takte nähernd. Man behält aber auch nicht selten den 2/4 Takt bei.

7. Fensterlein,
Klar und rein,
Blickt hervor aus grünem Wein;
Mädel schön
Hinten stehn,
Nach dem Wandrer sehn.
Lockend blinkt und winkt der Wein,
Lockend schöner Augen Schein.
Immer zu,
Immer zu,
Ohne Rast und Ruh'!

8. Heimathort,
Jugendport,
In der Fremde wandr' ich fort;
Liebchen mein,
Fromm und fein,
Täglich denk' ich dein.
Geht die Wanderschaft zu End',
Wandrer sich zurücke wend't;
Denn zur Ruh',
Immer zu,
Wandrer, ziehst auch du!

Fr. Kugler.

619. Die Freiheitsjäger.

Nach voriger Weise.

1.
Auf und dran,
Spannt den Hahn!
Offen ist die große Bahn!
Büchsenknall
Ueberall
Bei der Hörner Schall.
Ja wir ziehen in das Feld;
Kampf allein befreit die Welt.
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei!

2.
Büchs' im Arm,
Ohne Harm
Ziehen wir im Jubelschwarm!
Keck und kühn,
Alle grün,
Scheu'n nicht Kampfesmüh'n!
Und es wächst der edeln Schaar
Gut und Muth mit der Gefahr!
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei!

3.
Treu dem Schwur,
Vorwärts nur,
Vorwärts auf des Feindes Spur!
Wildes Heer,
Braus' einher,
Mach' das Schlachtfeld leer!
Daß wir in dem Freiheitskrieg
Bald erkämpfen Sieg auf Sieg.
Darum frei
Jägerei
Stets gepriesen sei!

620. Die teutsche Jugend.

Nach voriger Singweise.

1.
Herz voll Muth,
Blick voll Gluth,
Arm im Streite brav und gut!
Kühn entflammt
Allesammt,
Wer von Hermann stammt.
So im lauten Saus und Braus,
Brüder, schwärmen wir nach Haus;
Stark und frei,
Gut und treu
Unsre Losung sei!

2.
Horch, es schallt
Durch den Wald,
Durch die Eichen grau und alt!
Stark noch glüht
Unser Lied,
Weil uns Jugend blüht!
So im lauten Saus und Braus
Brüder, schwärmen wir nach Haus;
Stark und frei,
Gut und treu
Unsre Losung sei!

3.
Sternenschein
Bricht herein,
Laßt uns alle Brüder sein!
Vaterland,
Süßes Band,
Führ' uns Hand in Hand!
So im lauten Saus und Braus
Brüder, schwärmen wir nach Haus;
Stark und frei,
Gut und treu
Unsre Losung sei!

4. Wolken fliehn,
Es verblühn
Blumen, die im Lenze grün!
Becherklang,
Rundgesang
Tönt am Grabeshang.
Drum im lauten Saus und Braus,
Brüder, schwärmen wir nach Haus;
Stark und frei,
Gut und treu
Unsre Losung sei!

5. Still, Gebraus!
Dort im Haus
Sieht mein Liebchen hold heraus.
Gute Nacht!
Sie ja lacht,
Süß wie Sternenpracht!
Drum vorüber Saus und Braus;
Brüder, ziehet still nach Haus!
Stark und frei,
Gut und treu
Unsre Losung sei!

G. Kinkel.

621. Schützenfest.

Nach voriger Weise.

1. Festgesang,
Becherklang
Töne voll den Saal entlang;
Mund um Mund
Tön' es rund
Rings im heitern Bund:
Wer mit uns zu dieser Frist
Jetzt beim Weihfest fröhlich ist,
Finde hier
Für und für
Lang ein Lustrevier!
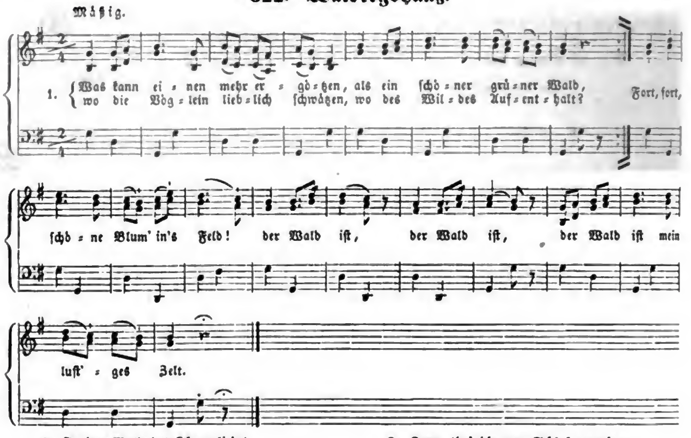
2. Mög' ein Mal
Jeder Saal
Sinken rings im Erdenthal!
Immer sei
Dieser frei,
Flott, wie bei der Weih'!
Vater Noahs Arche gleich
In dem großen Fluthenteich,
Schütz' er dann,
Wie er's kann,
Wer ihn lieb gewann!

3. Hin und her,
Kreuz und quer
Schweb' er so im Fluthenmeer;
Fest gedacht,
Grün geflaggt,
Trotzend Sturmesmacht!
Immer rausch' in ihm der Tanz
Heitern Volks bei Lichterglanz!
Saus und Braus
Töne draus
Links und rechts hinaus!

4. Fällt die Wuth
Grauser Fluth
Und der Zorn der Stürme ruht:
Sink' er keck
Ohne Leck
Auf den heut'gen Fleck!
Auf dem jetzt geweihten Raum
Sproß' ihm dann der Hoffnungsbaum
Hoch und kühn,
Voll und grün,
Stets ihm neu zu blühn!

622. Waldergötzung.

Mäßig.



2. In den Wald hat sich verliebet
Kaiser, König, Fürst und Herr.
Wenn mich oft ein Kreuz betrübet,
Dort nehm' ich mein' Labung her.
Der Wald ist mein' Medizin,
|: Macht mich g'sund, :|
Macht mich g'sund, wenn ich krank bin.

3. Kaum thu' ich vom Schlaf erwachen,
Singen mich die Vöglein an,
Mir ein schönes Liedchen machen,
Jedes rufet sein Gespann;
Musiciren mir so lang,
|: Bis ich was, :|
Bis ich was vom Wildpret fang'.

4. Wenn die heißen Sonnenstrahlen
So ermatten alle Thier',
Und vor Hitz' darnieder fallen,
So giebt mir der Wald Quartier,
Deckt mich zu mit Laub und Aest',
|: Daß ich ruh', :|
Daß ich ruh' auf's Allerbest'.

5. Wenn ich seh' die Rehlein scherzen
Und die Hirschlein Paar für Paar,
So gefällt es mir von Herzen,
Wenn ich seh' die liebe Schaar;
So bald springet hier und dort,
|: Bald still steht, :|
Bald still steht, bald laufet fort.

6. Kommt ein Haas und thut mich sehen,
Ist es meine größte Freud',
Er vor Schrecken still bleibt stehen,
Meint, es sei sein' letzte Zeit;
Er kehrt um, salvirt sich bald
|: Wiederum, :|
Wiedrum in den dicksten Wald.

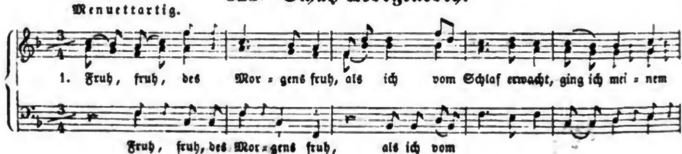
7. Thut der list'ge Fuchs mich spüren,
Wenn ich rausche in dem Laub,
Thut er meinen Schritt nur hören,
Macht er sich bald aus dem Staub;
Er macht bei sich diesen Schluß:
|: Weit davon, :|
Weit davon ist gut vor'm Schuß.
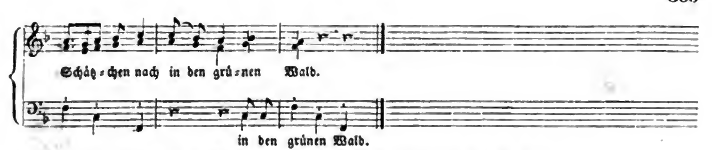
8. Alle Thierlein mir zu Ehren,
So nur in dem Waldrevier,
Grüßen mich als ihren Herren,
Kommen Paar und Paar herfür,
Und bedien'n mich so geschwind,
|: Daß ich mich, :|
Daß ich mich vergnügt befind'.
(Oder: Trotz dem stolzen Hofgesind'.)

9. In dem Wald will ich verbleiben,
Weil ich leb' auf dieser Erd';
Dem Wald thu' ich mich verschreiben,
Nun Ade, du schnöde Welt!
Ich allzeit bleib' in dem Wald,
|: Bis die Welt, :|
Bis die Welt zusammenfällt.

623. Schatz Morgenroth.

Menuettartig.





Anmerkung. Die fünfzeiligen Strophen wiederholen für die zweite Zeile die zwei ersten Takte.

2. Als ich in den Wald 'nein kam
Lauft mir ein Haas daher,
Fragt, ob ich der Jäger wär',
Ja, Jäger wär'.

3. Ei du mein lieber Haas,
Treib' du mit mir kein'n Spaß!
Denn ich hab' mein'n eignen Schütz,
Eine funkelneue Kugelbüchs,
Knallt wie der Blitz.

4. Und ich hab's geschossen,
Und ich hab's getroffen!
Jetzt ist mein Wildpret aus,
Und ich gehe stracks nach Haus
Mit meinem Schmauß.

5. Liebe gern was fein ist,
Wenn es auch nicht mein ist,
Wenn es auch nicht werden kann,
Hab' ich doch meine Freude dran,
Meine Freude dran.

6. Spielet auf, ihr Musikanten,
Spielet mir ein schön Stück auf,
Spielet mir mein Leibstück auf,
Denn ich geh' nach Haus.

7. An der schönen Morgenröth',
Wo die goldne Sonn' aufgeht;
An der schönen Morgenröth',
Wo die goldne Sonn' aufgeht,
Wo mein Schätzlein steht!

624. Des Jägers Heil und Unheil.

Rasch und Kräftig. J. Fr. Reichardt.

1. {Es ritt ein Jägersmann ü - ber die Flur, hin - ab in den dun - keln Wald;
{Er folg - te kun - dig des Wil - des Spur, seine Beu - te wurde es bald;
{drauf kehrt er nach Hause mit Jagd - ge - sang,
{mit lautem und fröh - li - chem Hör - ner - klang
tra - ra, tra - ra, tra - ra! — zum Liebchen kehrt er heim — zum Liebchen kehrt er heim.

2. Herzliebchen hat ihn von fern erblickt,
Sie hatte bereitet das Mahl;
Ihr Bette war mit Blumen geschmückt,
Mit Weine gefüllt der Pokal.
Da schloß sie an's Herze der Jägersmann,
Und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann
Trara, trara, trara!
An Liebchens warmer Brust.

3. Und wenn sich die Lerche vom Feld erhob,
Ergriff er sein Jagdgeschoß;
Und wieder mit ihm nach dem Walde schnob
Hinaus sein treues Roß.
Da flog die Jagd durch Forst und Flur,
Da folgte der Jäger des Wildes Spur,
Trara, trara, trara!
Und dacht' an Liebchen heim.

4. Und als er einst nach Hause ritt,
Da war's ihm im Herzen so schwer;
Es war ihm, als fänd' er sein Liebchen nit,
Als säh' er sein Liebchen nicht mehr.
Wohl stimmt er an den Jagdgesang,
Den lauten und fröhlichen Hörnerklang:
Trara, trara, trara!
Doch Liebchen hört ihn nicht.

5. Der Jägersmann trat in's Hüttchen fein,
Da stand kein Mahl bereit,
Da fand er keinen Becher Wein,
Kein Bett mit Blumen bestreut.
Ach draußen im Garten, vom Thaue naß,
Da lag unter Blumen Herzliebchen blaß.
O weh, o weh, o weh!
Herzliebchen, sie war todt!

6. Da zäumt er ab sein treues Roß
Und ließ es laufen frei,
Und nahm von der Wand sein Jagdgeschoß
Und lud es mit tödtlichem Blei.
Drauf stimmt er an den Jagdgesang,
Den lauten und fröhlichen Hörnerklang:
Trara, trara, trara!
Und ging zum Herzliebchen heim.

Mahlmann.

Anmerkung: Die Strophen werden im Gesange nach dem Inhalte verschieden schattirt vorgetragen.



625. Gefunden!

Munter.

1. Der Jä = ger in dem grü = nen Wald wollt' su = chen sei = nen Auf = ent = halt. Er

ging im Wald wohl hin und her, ob auch nichts, ob auch nichts, ob auch nichts an = zu=

tref = fen wär'.

2.
|: Mein Hündelein ist stets bei mir
In diesem grünen Laubrevier. :|
|: Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht, :|
Mein' Augen, meine Augen, meine Augen leuchten hin und her.

3. |: Es ruft mir eine Stimme zu,
Ich weiß nicht wo es ist, ja ist. :|
|: Wie kommst du in den Wald hinein? :|
Du strahlenaug'ges Mädchen, wie kommst du in den Wald hinein?

4. |: „Um dich mir aufzuspüren,
Ging ich in diesen Wald, ja Wald. :|
Ich ging im Wald wohl hin und her,
Mein' Augen leuchten weit umher,
Ob auch nicht, ob auch nicht ein Jäger anzutreffen wär'.“

5. |: Du sollst mir nicht mehr wandeln
In diesem grünen Laubgesträuch. :|
Bleib' du bei mir als Jägerin,
So lang' als ich auf Erden bin.
Du strahlenaug'ges Mädchen, sei meine Jägerin!

6. |: Er küßte sie so zärtlich
Und führte schön sie in sein Haus. :|
„Gern bin ich deine Jägerin,
So lang' als ich auf Erden bin.
Du herzgeliebter Jäger, gern bin ich deine Frau.“

626. Jägerzeitvertreib.

Langsam.

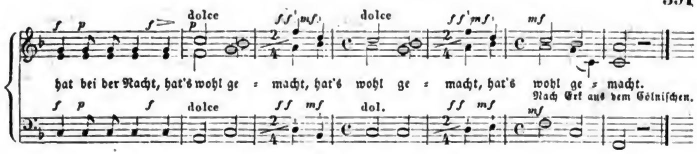
Und wenn der Jä = ger in den Wald hinein ge=e=e=e=o = eht, und er nicht gleich ein Hirzlein se=o=e=o = eht,

so raucht er di=o=i=o = ir für sein Plai=si=o=i=o = ir ei = ne Pfei = fe Rauchtu = back Tu=
Tu = back

Rasch.
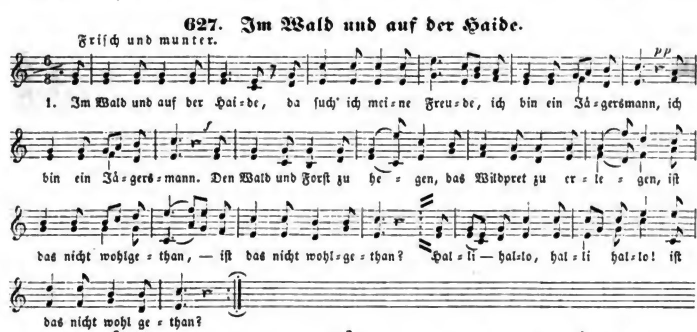
back back back Tu = back back back, du e = de = les Ge = trän = ke! wer dich ge = pflan = zet
back back back, back — —

mf



627. Im Wald und auf der Haide.

Frisch und munter.



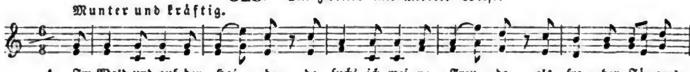
2.
Das Huhn im schnellen Fluge,
Die Schnepf' im Zickzackzuge
|: Treff' ich mit Sicherheit. :|
Die Sauen, Reh' und Hirsche
Erleg' ich auf der Birsche,
|: Der Fuchs läßt mir sein Kleid. :|
Halli hallo, halli hallo,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.

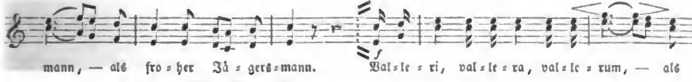
3.
Kein Heller in der Tasche,
Ein Schlückchen aus der Flasche,
|: Ein Stückchen schwarzes Brot; :|
Den treuen Hund zur Seite,
Wenn ich den Wald durchschreite,
|: Dann hat es keine Noth! :|
Halli hallo, halli hallo,
Dann hat es keine Noth.

4.
Wenn sich die Sonne neiget,
Der düstre Nebel steiget,
|: Das Tagwerk ist gethan; :|
Dann kehr' ich von der Haide
Zur häuslich stillen Freude,
|: Ein frommer Jägersmann! :|
Halli hallo, halli hallo,
Ein frommer Jägersmann.

628. Ein zweites mit anderer Weise.

Munter und kräftig.





fro = her Jä = gers = mann. mann.

2.
Die Forst' in Treu' zu pflegen,
Das Wildpret zu erlegen,
Hab' meine Freude dran.
Valleri, vallera, vallerum,
Hab' meine Freude dran.

3.
Die Schweine, Reh' und Hirsche
Erleg' ich auf der Birsche,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.
Valleri, vallera, vallerum,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.

4.
Brennt lustig meine Pfeife,
Wenn ich den Wald durchstreife,
Als froher Jägersmann.
Valleri, vallera, vallerum,
Als froher Jägersmann.
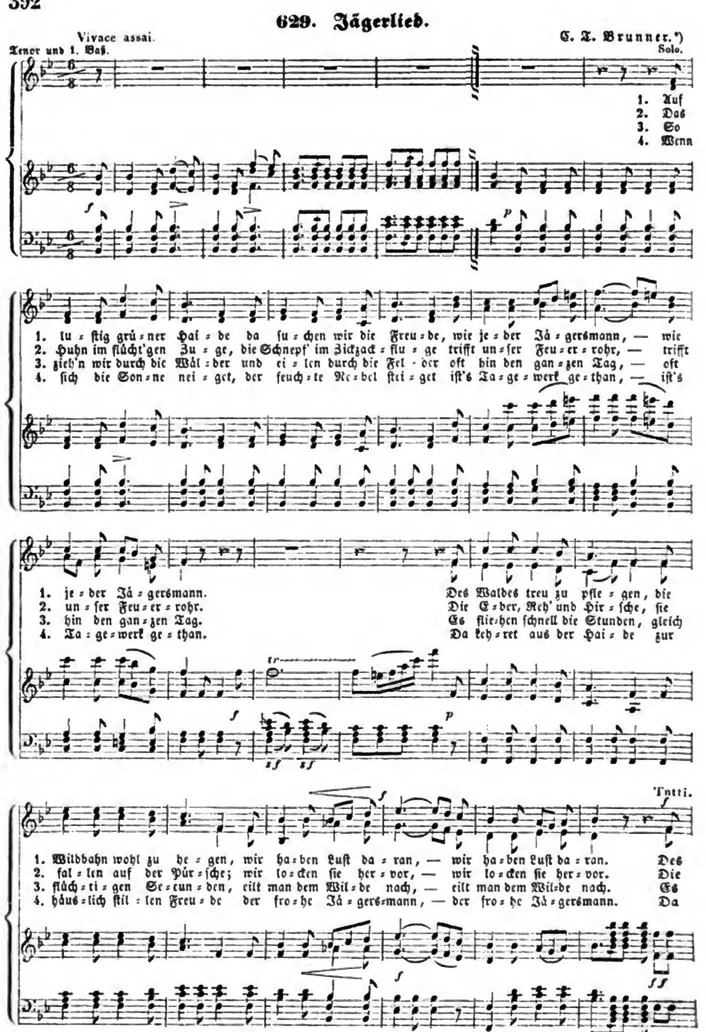
5.
Mein treuer Hund zur Seite,
Wenn ich den Wald durchschreite,
Wie lacht mich Alles an! u. s. w.

6.
Kein Kreuzer in der Tasche,
Ein Schlückchen in der Flasche,
Ein Stückchen schwarzes Brot. u. s. w.
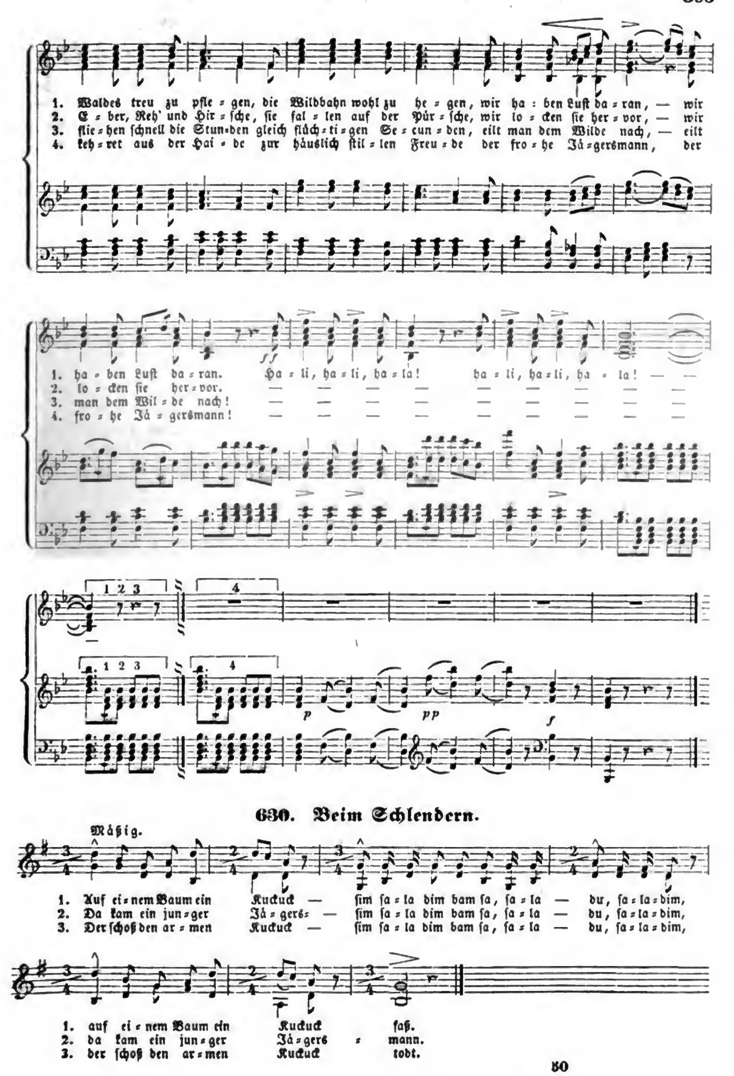
7.
Zur Erde hingestrecket,
Den Tisch mit Moos bedecket
In Gottes grüner Pracht. u. s. w.

8. Wenn sich die Sonne neiget,
Der düstre Nebel steiget,
Das Tagwerk ist vollbracht u. s. w.

9. Dann kehr' ich von der Haide
Zur heimisch stillen Freude
Als froher Jägersmann! u. s. w.
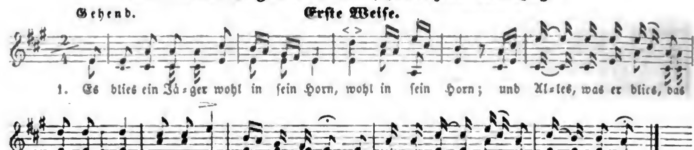


*) Ungedruckt. Vergleiche es mit den beiden vorigen Nummern.


1. Waldes treu zu pfle = gen, die Wildbahn wohl zu he = gen, wir ha = ben Lust da = ran, — wir
2. E = ber, Reh' und Hir = sche, sie fal = len auf der Pür = sche, wir lo = cken sie her = vor, — wir
3. flie = hen schnell die Stun=den gleich flüch = ti = gen Se = cun = den, eilt man dem Wilde nach, — eilt
4. keh = ret aus der Hai = de zur häuslich stil = len Freu = de der fro = he Jä = gersmann, der
1. ha = ben Lust da = ran. Ha = li, ha = li, ha = la! ha = li, ha = li, ha = la! — —
2. lo = cken sie her = vor.
3. man dem Wil = de nach!
4. fro = he Jä = gersmann!
1 2 3
4
p
pp
f
630. Beim Schlendern.
Mäßig.
1. Auf ei = nem Baum ein Kuckuck — sim sa = la dim bam sa, sa = la — du, sa = la = dim,
2. Da kam ein jun = ger Jä = gers = — sim sa = la dim bam sa, sa = la — du, sa = la = dim,
3. Der schoß den ar = men Kuckuck — sim sa = la dim bam sa, sa = la — du, sa = la = dim,
1. auf ei = nem Baum ein Kuckuck saß.
2. da kam ein jun = ger Jä = gers = mann.
3. der schoß den ar = men Kuckuck todt.
30



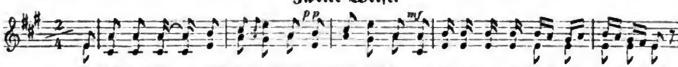
631. Der Jäger und die schwarzbraune Hexe.

Erste Weise.
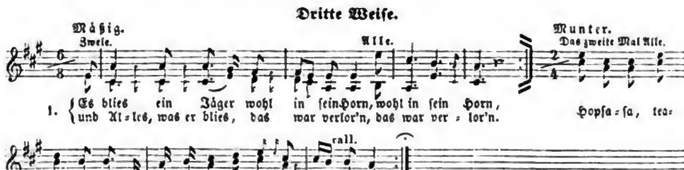




Zweite Weise.





Dritte Weise.



2. Soll denn mein Blasen verloren sein?
Verloren sein?
Ich wollte lieber gar kein Jäger sein,
Hopsasa, vallallera!
Ich wollte lieber gar kein Jäger sein!

3. Er zog sein Netz wol über den Strauch,
Wol über den Strauch,
Da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus,
Hopsasa, vallallera!
Da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

4. Schwarzbraunes Mädel, entspringe mir nicht,
Hab' große Hunde, die holen dich.

5. Deine großen Hunde, die holen mich nicht,
Sie wissen meine hohen weiten Sprünge noch nicht.

6. Deine hohen Sprünge, die wissen sie wohl,
Sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.

7. Und sterb' ich nun heute, so bin ich todt,
Begräbt man mich unter die Röslein roth.
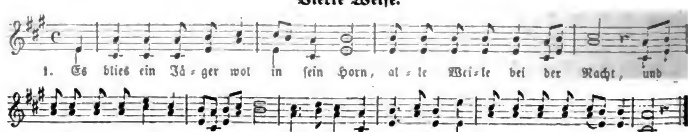
8. Wol unter die Röslein, wol unter den Klee,
Darunter verderb' ich nimmermeh'.

9. Und wenn ich genugsam geschlafen hab',
Steh ich wieder auf aus meinem Grab.

10. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,
Die wollte ein Reiter wol brechen ab.
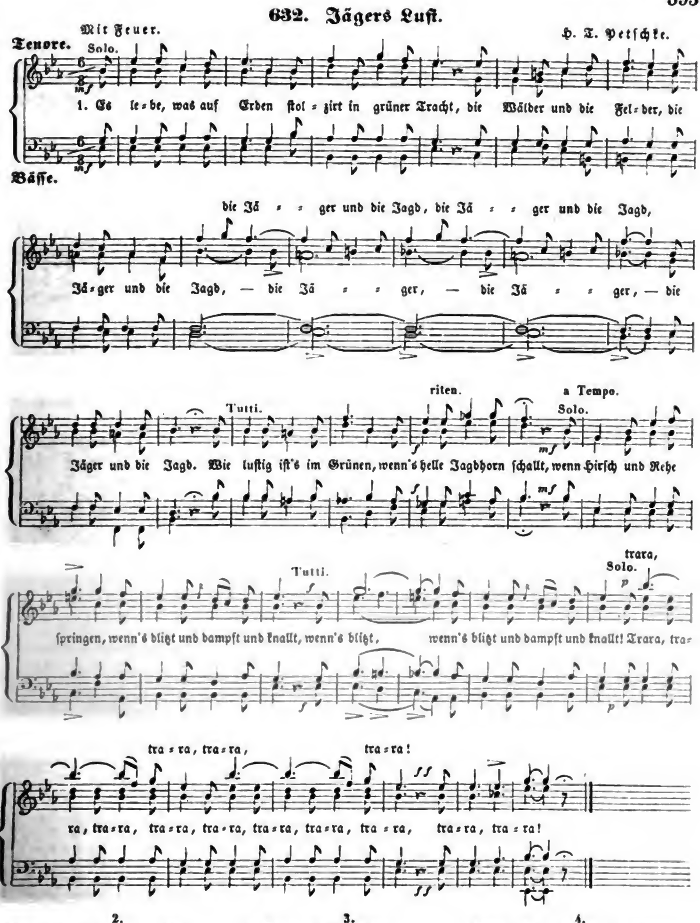
11. „Ei, Reiter, laß du die Lilien stahn,
Es soll sie ein junger frischer Jäger han."

Vierte Weise.



Anmerkung. Dieses außerordentlich weit verbreitete, von allerlei Volke überaus gern gesungene Lied hat so viele Veränderungen im Texte und in den Singweisen erlitten, daß damit wol ein ganzer Bogen gefüllt werden könnte, ohne daß dadurch etwas besonderes gewonnen würde. Gaben wir noch nie viele verschiedene Singweisen eines und desselben Volksliedes, so haben wir doch hier das Beste unter allen Veränderungen zu beliebiger Auswahl zu liefern für nothwendig erachtet.

632. Jägers Lust.



2.
Ich hab' mir schwarz gesenget
Das rechte Augenlied;
Was thut's, da mich mein Dirnel
|: So schwarz auch gerne sieht. :|
Mein Stutz und meine Dirne,
Sind die mir immer treu,
Was thu' ich weiter fragen
|: Nach Welt und Klerisei!: |
Trara, trara u. s. w.

3.
Im Walde bin ich König,
Der Wald ist Gottes Haus,
Da weht sein starker Odem
|: Lebendig ein und aus. :|
Ein Wildschütz will ich bleiben,
So lang' die Tannen grün,
Mein Mädchen will ich küssen,
|: So lang' die Lippen glühn! |
Trara, trara u. s. w.
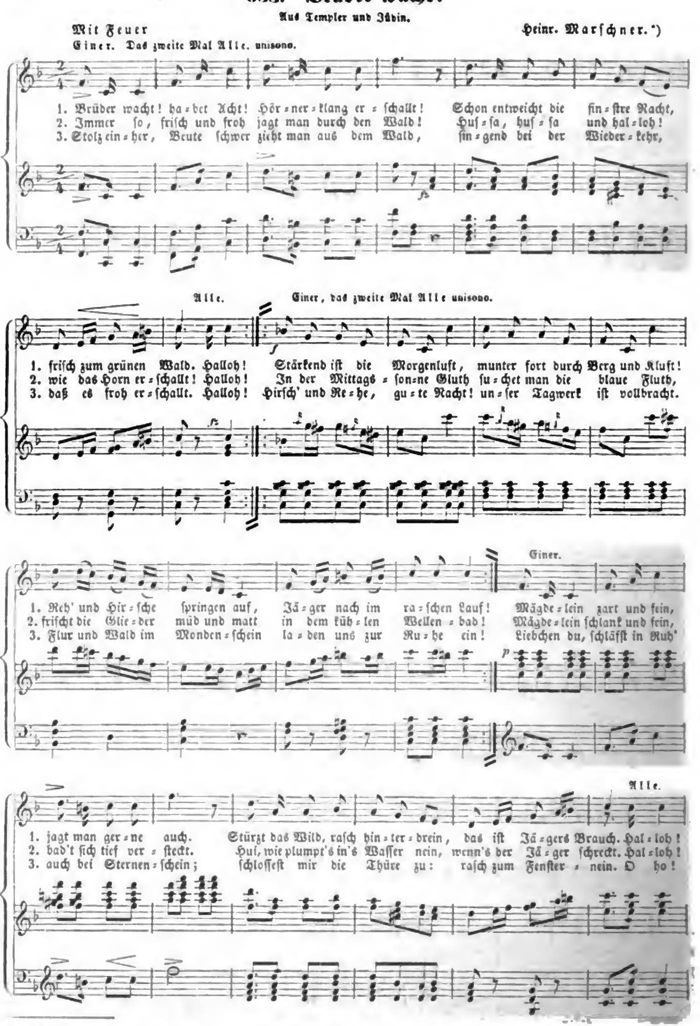
4.
Komm, Kind, mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier!
Von immer grünen Zweigen
|: Bau' ich ein Hüttchen dir. :|
Dann steig' ich nimmer wieder
In's graue Dorf hinab,
Im Walde will ich leben,
|: Im Wald grabt mir mein Grab! :|
Trara, trara u. s. w.

W. Müller.
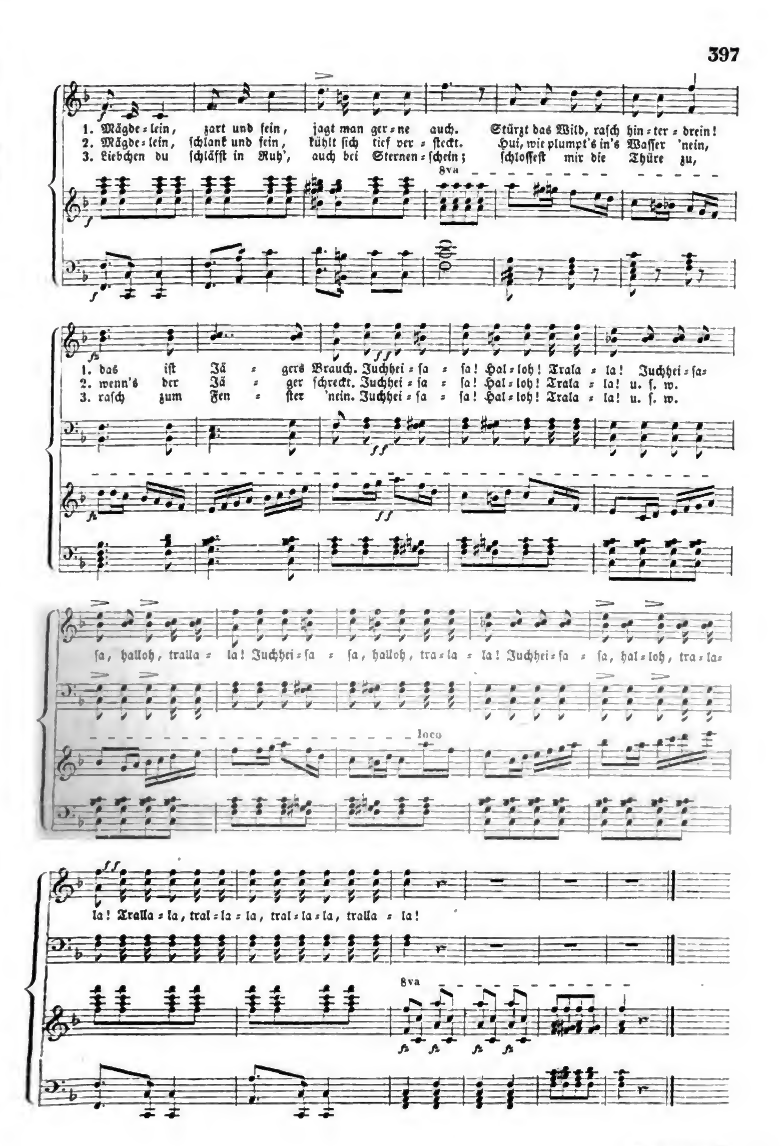
633. Brüder wacht!
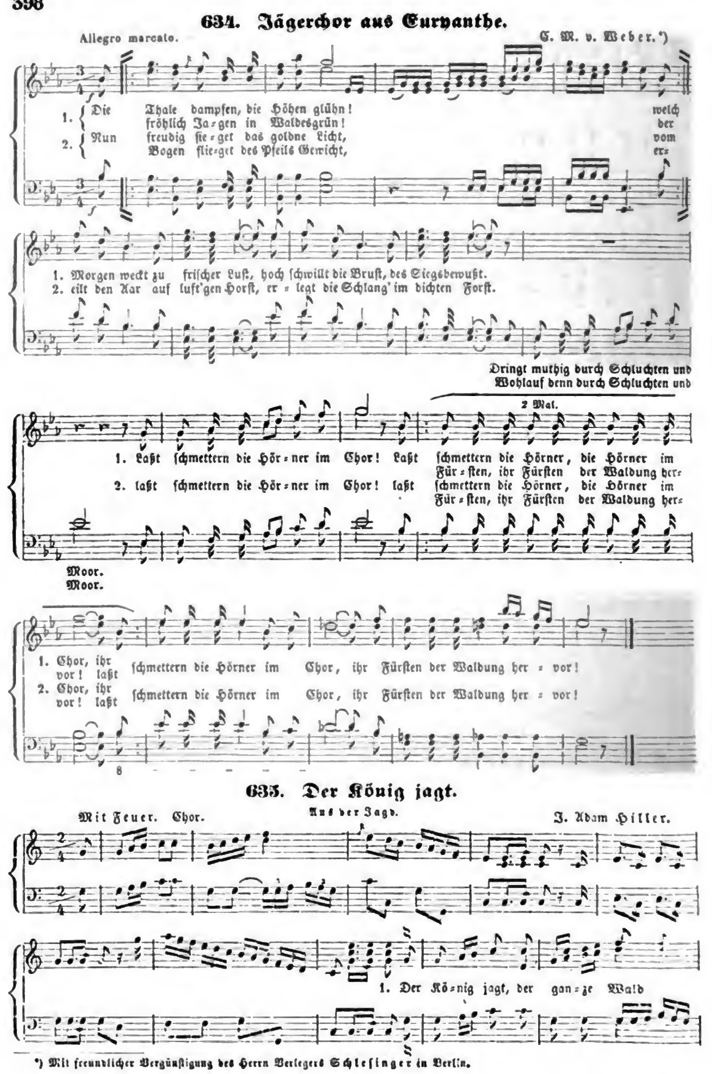
Aus Templer und Jüdin.
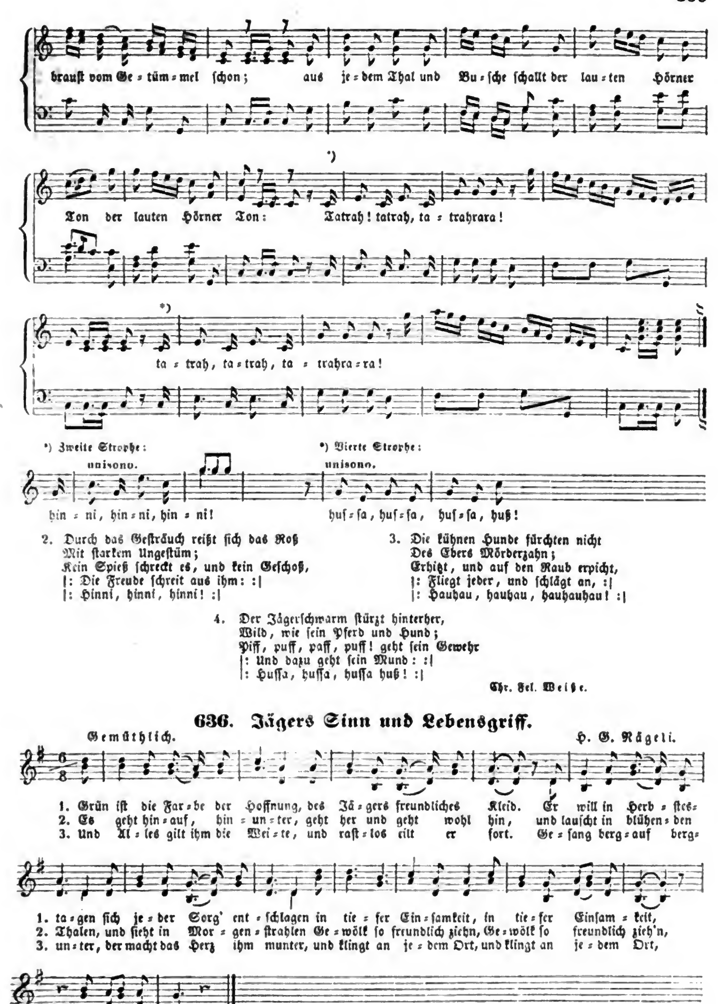
Mit Feuer — Heinr. Marschner.*)



*) Mit freundschaftlicher Bewilligung des Herrn Verlegers Frdr. Hofmeister. Aus Templer und Jüdin.


1. Mägde=lein, zart und fein, jagt man ger=ne auch. Stürzt das Wild, rasch hin=ter=drein!
2. Mägde=lein, schlank und fein, kühlt sich tief ver=steckt. Hui, wie plumpt's in's Wasser 'nein,
3. Liebchen du schläfst in Ruh', auch bei Sternen=schein; schlossest mir die Thüre zu,
8va
1. das ist Jä=gers Brauch. Juchhei=sa=sa! Hal=loh! Trala=la! Juchhei=sa=
2. wenn's der Jä=ger schreckt. Juchhei=sa=sa! Hal=loh! Trala=la! u. s. w.
3. rasch zum Fen=ster 'nein. Juchhei=sa=sa! Hal=loh! Trala=la! u. s. w.
sa, halloh, tralla=la! Juchhei=sa=sa, halloh, tra=la=la! Juchhei=sa=sa, hal=loh, tra=la=
loco
la! Tralla=la, tral=la=la, tral=la=la, tralla=la!
8va


634. Jägerchor aus Euryanthe.
Allegro marcato.
C. M. v. Weber.*)
1. Die Thale dampfen, die Höhen glühn! welch
fröhlich Ja-gen in Waldesgrün! der
2. Nun freudig sie-get das goldne Licht, vom
Bogen flie-get des Pfeils Gewicht, er-
1. Morgen weckt zu frischer Lust, hoch schwillt die Brust, des Siegsbewußt.
2. eilt den Aar auf luft'gen Horst, er-legt die Schlang' im dichten Forst.
Dringt muthig durch Schluchten und
Wohlauf denn durch Schluchten und
Moor.
Moor.
2 Mal.
1. Laßt schmettern die Hör-ner im Chor! Laßt schmettern die Hörner, die Hörner im
Für-sten, ihr Fürsten der Waldung her-
2. laßt schmettern die Hör-ner im Chor! laßt schmettern die Hörner, die Hörner im
Für-sten, ihr Fürsten der Waldung her-
1. Chor, ihr vor! laßt schmettern die Hörner im Chor, ihr Fürsten der Waldung her-vor!
2. Chor, ihr vor! laßt schmettern die Hörner im Chor, ihr Fürsten der Waldung her-vor!
635. Der König jagt.
Mit Feuer. Chor.
Aus der Jagd.
J. Adam Hiller.
1. Der Kö-nig jagt, der gan-ze Wald
*) Mit freundlicher Vergünstigung des Herrn Verlegers Schlesinger in Berlin.



2. Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm;
Kein Spieß schreckt es, und kein Geschoß,
|: Die Freude schreit aus ihm: :|
|: Hinni, hinni, hinni! :|

3. Die kühnen Hunde fürchten nicht
Des Ebers Mörderzahn;
Erhitzt, und auf den Raub erpicht,
|: Fliegt jeder, und schlägt an, :|
|: Hauhau, hauhau, hauhauhau! :|

4. Der Jägerschwarm stürzt hinterher,
Wild, wie sein Pferd und Hund;
Piff, puff, paff, puff! geht sein Gewehr
|: Und dazu geht sein Mund: :|
|: Hussa, hussa, hussa huß! :|

Chr. Fel. Weiße.
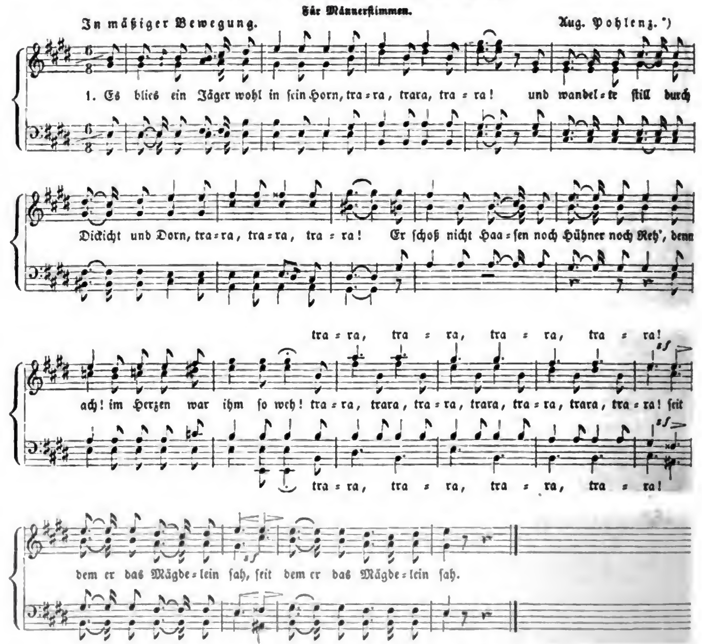
636. Jägers Sinn und Lebensgriff.

Frisius.

637. Der Jäger und sein Lieb.

Für Männerstimmen.

In mäßiger Bewegung. Aug. Pohlenz.*)
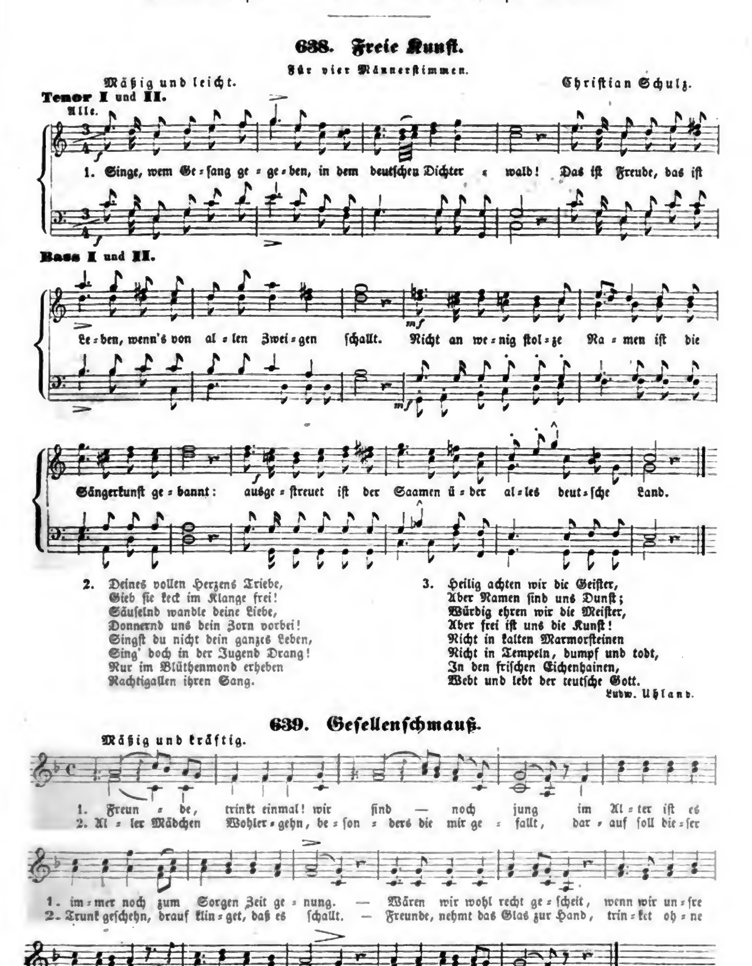


2. Des Jägers lockender Hörnerklang
Trara, trara, trara!
Ihr tief hinein in die Seele drang
Trara, trara, trara!
Sie hüpft hinaus, wo das Hüfthorn schallt,
Hinaus, hinaus in den dunkeln Wald
|: Trara, trara, trara! :|
|: O Jäger, dein Liebchen ist da! :|

3. Er drückt das Händchen so weich und zart,
Trara, trara, trara!
Er küßt ihr die Wangen nach Jägerart,
Trara, trara, trara!
Und wolltest du wohl die Jägerin mein,
Du rosenrothes Herzliebchen sein?
|: Trara, trara, trara! :|
|: Das Mägdelein lispelte Ja! :|

4. Die Locke pranget im grünen Kranz
Trara, trara, trara!
Die Hörner laden zum Hochzeittanz
Trara, trara, trara!
Es ruhete wohl so liebewarm
Die Jägerin in des Jägers Arm,
|: Trara, trara, trara! :|
|: Weiß nicht, wie ihr geschah. :|

*) Mit freundschaftlicher Bewilligung des Komponisten.
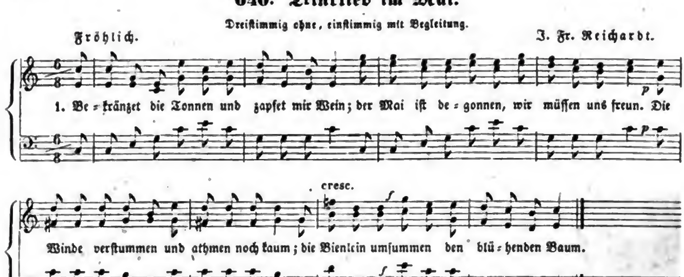
Liedertafel- und Gesellschaftslieder.



640. Trinklied im Mai.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Fröhlich. J. Fr. Reichardt.



2. Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch;
Das Abendlicht röthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzet die Tonnen
Und zapfet mir Wein;
Der Mai ist begonnen,
Wir müssen uns freun!

3. Zum Mahle, zum Mahle!
Die Flaschen herbei!
Zween volle Pokal,
Gebühren dem Mai!
Er träuft auf die Blüthen
Sein Roth und sein Weiß;
Die Vögelein brüten
Im Schatten des Mai's.

4. Er schenket dem Haine
Verliebten Gesang,
Und Gläsern beim Weine
Melodischen Klang;
Gibt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß und zum Spiel.
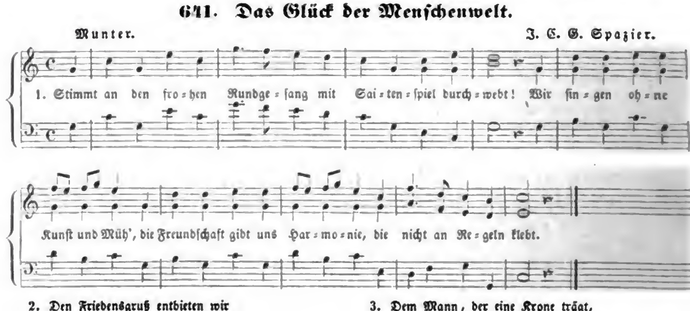
5. Ihr Jüngling', ihr Schönen,
Gebt Dank ihm und Preis!
Laßt Gläser ertönen
Zur Ehre des Mai's!
Es grüne die Laube,
Die Küsse verschließt!
Es wachse die Traube,
Der Nektar entfließt!

6. Es blühe der Rasen,
Wo Liebende gehn,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht sehn!
Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell!
Ihr Blüthen, ihr Düfte,
Verweht nicht so schnell!

Ludw. Heinr. Christ. Hölty.

641. Das Glück der Menschenwelt.

Munter. J. C. G. Spazier.



2. Den Friedensgruß entbieten wir
Mit warmer Lieb' und Treu'
Der großen Brüderschaft; sie heißt
Die Menschheit. Nur ein Frevler reißt,
Das heil'ge Band entzwei.

3. Dem Mann, der eine Krone trägt,
Beneiden wir sie nicht;
Wir segnen ihn und jauchzen laut,
Wenn er dem Elend Hütten baut
Und Recht der Unschuld spricht.

4. Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meint,
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt,
Und nackend an's Gestade klimmt,
Der finde einen Freund.

5. Wir gönnen jedem Glücklichen
Des Reichthums goldnen Fund.
Er sei nicht stolz, noch poch' er drauf;
Das Glück geht unter und geht auf,
Sein Fußgestell ist rund.

6. Und nun sei noch für unsern Kreis
Ein Wunsch hier angereiht!
Gib uns, du Geber gut und mild,
Was alle andre Wünsche stillt,
Gib uns Zufriedenheit.

Samuel Gottlieb Bürde.

642. Einladung zum Genuß des Lebens.

Nach voriger Weise. Als zweite Lesart zu No. 528.

1. Auf, auf! ihr Brüder, und seid froh!
Die holde Freude winkt!
Sie ladet uns zum Jubel ein.
O kommt und seht, wie hell der Wein
In goldnen Bechern blinkt!

2. Auf schnellem Fittig flieht die Zeit,
Und mit ihr Lust und Scherz;
Nicht ferne lauscht des Alters Qual,
Nur aus dem schäumenden Pokal
Quillt rechter Muth in's Herz!

3. Bald winkt unwiderstehlich uns
Die schauervolle Nacht,
Wo uns nicht mehr die Rose blüht,
Nicht mehr des Mädchens Wange glüht,
Nicht mehr der Becher lacht.

4. Drum pflückt die Rose, weil sie blüht,
Trinkt, weil der Becher schäumt!
Bei teutscher Lieb' und teutschem Wein
Laßt froher uns als Fürsten sein!
Ihr Glück ist oft erträumt.

5. Lebt hoch, ihr theuern Freunde all,
Durch Biedersinn vereint;
Wer redlich denkt und redlich ist,
Sei brüderlich von uns geküßt,
Sei ewig unser Freund!
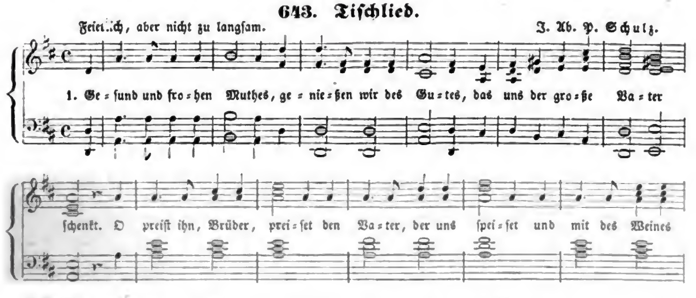
6. Nichts trenne unsern Freundschaftsbund,
Kein Schicksal, keine Zeit!
So fest, wie Berg und Felsen stehn,
Steh' er, bis wir zu Grabe gehn;
Sein Ziel sei Ewigkeit!
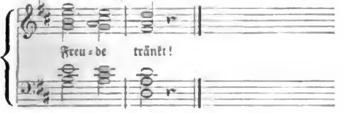
7. Und niedre Falschheit sei verbannt
Aus eines Jeden Brust!
Wer sich durch Sklavensinn entehrt,
Ist dieses Göttertranks nicht werth,
Nicht werth der kleinsten Lust!

8. Auf, kränzt mit Blumen jedes Glas
Und füllt's mit teutschem Wein!
Stoßt an! Es lebe, was uns liebt!
Es lebe, was uns Freude giebt,
Und Jubel schalle drein!

643. Tischlied.

Feierlich, aber nicht zu langsam. J. Ab. P. Schulz.





2. Er ruft herab: Es werde!
Und Segen schwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker sprießt;
Es lebt und webt in Triften,
In Wässern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

3. Dann sammeln alle Völker:
Der Pferd- und Rennthiermelker
Am kalten Pol, vom Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme,
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne schirmt.

4. Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang;
Denn seiner Kinder Sammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

5. Lobsinget seinem Namen
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermeßt!
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet
Und seine Sonne scheinen läßt.

6. Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weß Volks und Glaubens sie auch sei'n!
Wir sind nicht mehr nicht minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun.
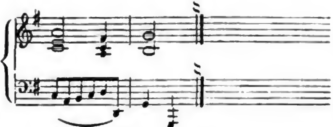
J. Heinr. Voß.

641. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Mäßig geschwind. — Frdr. Heinr. Himmel.

p — cresc. — f — fz — fz — f — p — f — f — p — f

1. Es kann ja nicht im = mer so blei = ben hier un = ter dem wechselnden Mond, — — es blüht ei = ne Zeit und ver = wel = ket, was mit uns die Er = de be = wohnt, — — was mit uns die Er = de be = wohnt. — — —



2. Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns gelebt und gelacht.
Den Ruhenden unter dem Grase
Sei freundlich ein Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freun,
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weihn!

4. Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Wir haben uns Alle so lieb,
Wir heitern einander das Leben;
Ach, wenn es doch immer so blieb'!

5. Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest!
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West!

6. Doch sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah,
Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn Einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Aug. Frdr. Ferd. Kotzebue.

645. Es blinken drei freundliche Sterne.

Nach voriger Weise.

1. Es blinken drei freundliche Sterne
In's Dunkel des Lebens hinein;
Die Sterne, sie funkeln so traulich,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

2. Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verwehet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und malt sich mit glühenden Stralen
Zum ewigen Frühling der Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken
Der Dritte der Stern' erst herein,
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein!

5. Drum blinket, ihr freundlichen Sterne,
In unsere Herzen hinein,
Und leuchtet durch Leben und Sterben
Uns Lieder und Liebe und Wein.

6. Denn Becher und Lieder und Liebe,
Sie schmücken die festliche Nacht!
Drum lebe, wer Küssen und Lieben
Und Trinken und Singen erdacht!

Theodor Körner.

646. Punsch-Gesellschaft.

Nach voriger Weise.

1. Wir sitzen im traulichen Kreise,
Wir sehen nur Freundin und Freund.
Wie schön hat der Wirth und wie weise
Nur die, die sich lieben vereint!

2. Wir schließen die herzliche Runde,
Wie Blumen zum Kranze gewebt,
Und denken: Durchjauchzt eine Stunde
Ist besser, als Wochen durchlebt!

3. Wenn hoch aufgefüllet mit Punsche
Die Schaale uns dampfet und blinkt,
Entsagen wir jeglichem Wunsche
Nach dem, was von fernher uns winkt.
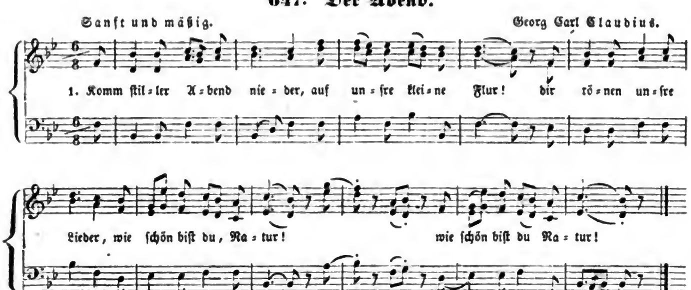
4. Ein Küßchen, den freundlichen Lippen
Der Nachbarin scherzend geraubt,
Ein wärmendes Glas, um zu nippen,
Ist nah uns, und lieb und erlaubt.

5. Drum singet und laßt ohne Wanken,
Den Trank noch im Becher erneun!
Denn wollet dem Geber ihr danken,
Müßt ihr seiner Gaben euch freun!

A. Hornbostel.

647. Der Abend.

Sanft und mäßig. Georg Carl Claudius.



2. Schon steigt die Abendröthe
Herab in's kühle Thal,
Schon glänzt auf unsrer Flöte
Der Sonne letzter Strahl.

3. Allüberall herrscht Schweigen;
Nur schwingt der Vögel Chor
Noch aus den dunkeln Zweigen
Den Nachtgesang empor.
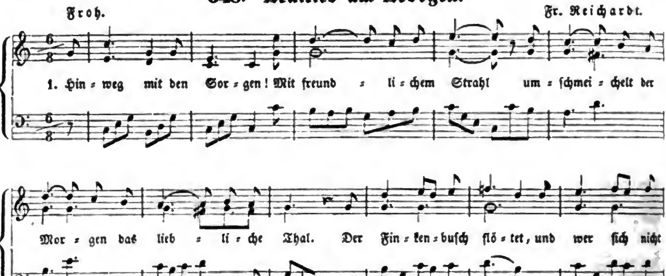
4. Kommst, lieber Abend, wieder
Auf unsre stille Flur;
Dir tönen unsre Lieder:
Wie schön bist du, Natur!

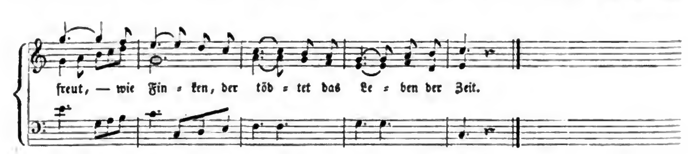
Georg Carl Claudius.



648. Mailied am Morgen.

Froh. Fr. Reichardt.





2. Was soll hier die Grille,
Wo, hell überblüht,
Die heimliche Stille
Die Laube bezieht?
Den blühenden Hallen
Entflattert der Kranz,
Wie schwebendes Wallen
Der Locken im Tanz.

3. Zur Feier der Freude!
Dies tönet, dies hallt
Der Garten, die Weide,
Der Fels und der Wald! —
Blickt nimmer in's Weite,
Was dort wird erblühn;
Sorgt lieber, von heute
Die Renten zu ziehn.

4. Uns leuchtet auf Erden
Nur heutiges Licht.
Was sein soll, wird werden;
Wir machen es nicht.
Wir blicken indessen
Zum Vater hinan,
Der nimmer vergessen,
Der lieben nur kann.

5. Der Wald ist voll Weihe
Der Lieb', und die Luft
Der tönenden Bläue
Voll Lerchen und Duft.
Und Wesen unzählig,
Gesang und Geschrei,
Und alles ist selig,
Und alles ist Mai!

6. Vom Halmgewicht zittert
Das wogende Feld.
Der Flieder umgittert
Das ländliche Zelt,
Das einsam und hirtlich
Der Friede gebaut;
Der baut es so wirthlich,
So still und vertraut.

7. Wann Lunen die Feier
Der Fluren empfängt,
Und silbern ihr Schleier
Die Waldung umhängt;
Dann sitzt man so sinnig
Im Grünen allein
Und schmiegt in sich innig
Sich selber hinein.
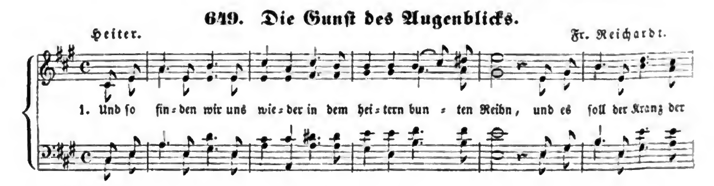
8. Da ist es, als käme
Die Ruhe zum Harm
Der Menschen, und nähme
Die Welt in den Arm;
Und spräche zum Klager:
Steh' auf von der Pein,
Und siehe, dies Lager
Von Blüthen ist dein!
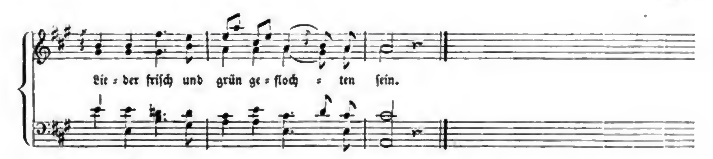
9. Da läßt das Getümmel
Der Welt von uns ab;
Da sprechen vom Himmel
Die Sterne herab:
Was hängst du am bunten
Verweslichen Tand?
Bewohner dort unten!
Du bist uns verwandt.

Christoph August Tiedge.

649. Die Gunst des Augenblicks.

Heiter. Fr. Reichardt.





2.
Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes ersten Zoll?
Ihn vor allen laßt uns singen,
Der die Freude schaffen soll.

3.
Denn was frommt es, daß mit Leben
Ceres den Altar geschmückt?
Daß den Purpursaft der Reben
Bachus in die Schaalen drückt?

4.
Zuckt vom Himmel nicht der Funken,
Der den Heerd in Flammen setzt,
Ist der Geist nicht feuertrunken:
Und das Herz bleibt unergötzt.

5.
Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schoos, das Glück;
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

6.
Von dem allerersten Werden
Der unendlichen Natur,
Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.

7.
Langsam in dem Lauf der Horen
Füget sich der Stein zum Stein;
Schnell, wie es der Geist geboren,
Will das Werk empfunden sein.

8. Wie im hellen Sonnenblicke,
Sich ein Farbenteppich webt,
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel schwebt:
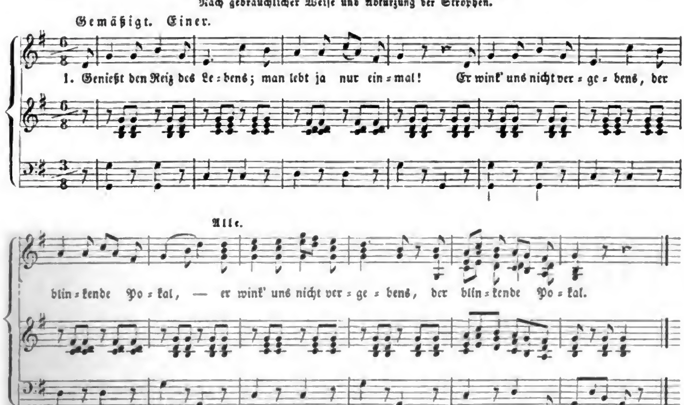
9. So ist jede schöne Gabe
Flüchtig, wie des Blitzes Schein;
Schnell in ihrem düstern Grabe
Schließt die Nacht sie wieder ein!

Frdr. Schiller.

630. Genießt den Reiz des Lebens.

Nach gebräuchlicher Weise und Abkürzung der Strophen.

Gemäßigt. Einer.



2.
Laßt Helden sich vergöttern
Und stolz im Lorbeer blähn;
Der Kranz von Rebenblättern
Steht uns nicht minder schön.

3.
Planeten nachzuspähen,
Die Kunst sei jetzt uns fern;
Der Stern, nach dem wir sehen,
Sei der Burgunderstern.

4.
In Tiegeln und Phiolen
Träumt Mancher, reich zu sein;
Die Thoren, die! Wir holen,
Uns unser Gold am Rhein.
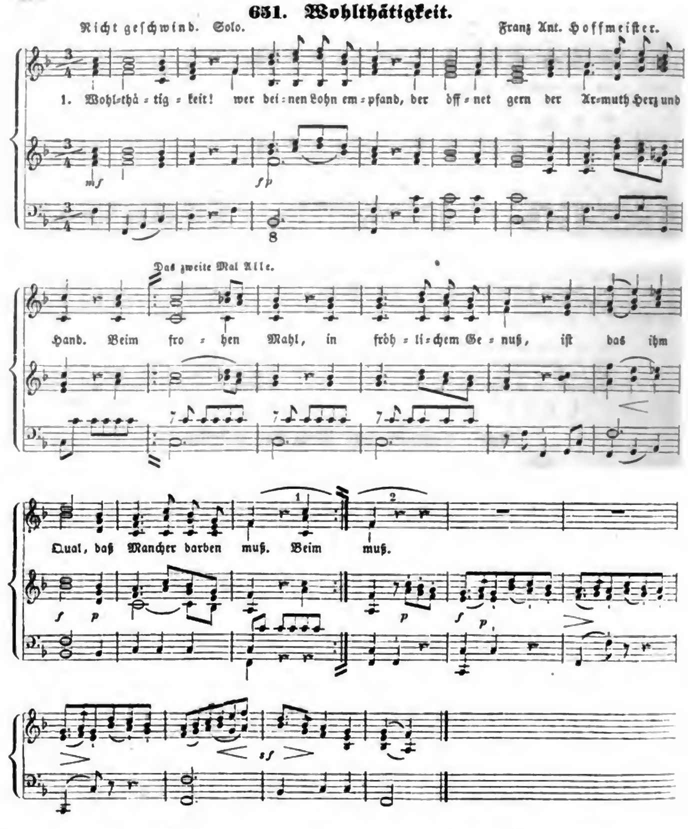
5.
Adeptenkünste blenden
Uns nicht durch eiteln Wahn,
Und unsre Nächte wenden
Wir zu was Besserm an.

6.
Drum schmeckt den Reiz des Lebens;
Man lebt ja nur einmal!
Er wink' uns nicht vergebens,
Der freundliche Pokal!

7.
Wenn dann die letzte Stunde
Uns düster überschleicht,
Sei dem gebrochnen Munde
Der Scheidetrank gereicht.

Jünger.

631. Wohlthätigkeit.



2.
Nimm, Bruder! dann, was Herz und Hand dir weiht.
Wir Alle sind zu helfen gern bereit!
Denn Thränen stehn,
Die still ein Auge trug,
Wenn sie vergehn,
In Gottes großem Buch.

3.
Der Arme weint; o hemmt die Thränenfluth,
Und stillt den Harm, erfüllt sein Herz mit Muth!
Denn Thränen stehn
Als Perlen am Gewand,
Wenn wir vergehn,
Jenseits des Grabes Rand.

4.
In Wonne schwebt des wahren Freundes Herz,
Sich hoch bewußt: du tilgst des Kummers Schmerz!
Drum, Brüder, seid,
Der Armuth Trost zu sein,
Stets gern bereit,
Durch That sie zu erfreun.

5.
Wohlthätigkeit, sei stets des Menschen Ruhm,
Bleib' fort und fort des Herzens Heiligthum.
O wohl uns dann!
Des stillen Dankes Blick
Schaut segnend dann
Auf unser Werk zurück.

Liebrecht.

652. Tischlied.
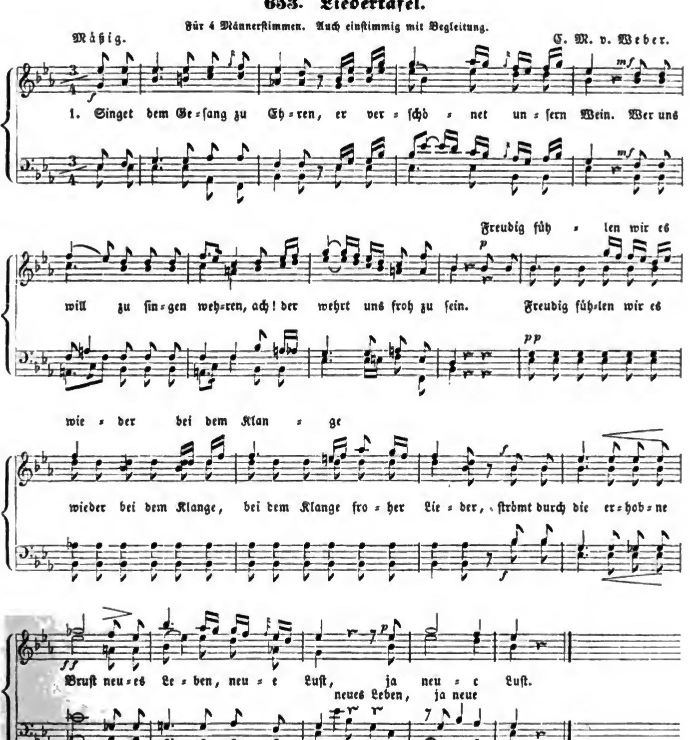
Nach voriger Weise.

1. Zu dir, o Gott! den alles Leben preist,
Erhebe sich jetzt dankend Herz und Geist!
Beim frohen Mahl gabst du im Ueberfluß
Uns Speis' und Trank zum fröhlichen Genuß.

2. Nimm, Vater, nimm von unserm frohen Kreis
Für deine Huld des Herzens Dank und Preis!
Gott, unser Gott! Mit jedem Tage sei
Auch über uns dein Vatersegen neu!

653. Liedertafel.

Für 4 Männerstimmen. Auch einstimmig mit Begleitung.
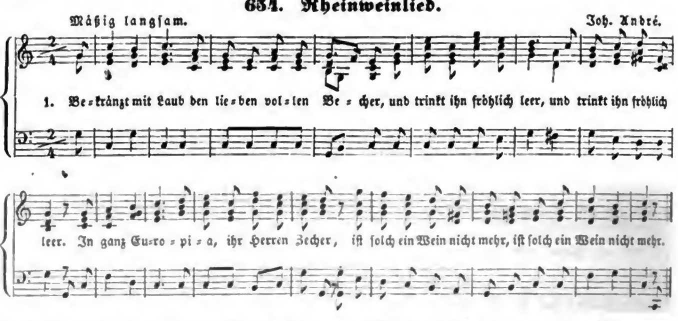


2. Manches wackern Meisters Weise,
Sinnig und mit Kunst gewebt,
Hat uns schon in diesem Kreise
Tief ergriffen, hoch belebt.
Darum dreifach Heil der Stunde,
Wo die frohe (÷) Tafelrunde
Für harmonischen Gesang
Sich zum schönen Kranze schlang
(Zum Kranze schlang).

3. Und wie immer, so auch heute,
Ja wir trogen uns noch nie,
Suchten wir und fanden Freude
In dem Reich der Harmonie.
Froh vom Anfang bis zum Ende
Reicht sich Alles (÷) froh die Hände,
Eilt dann seiner Hütte zu:
Gute Nacht und süße Ruh'.

654. Rheinweinlied.

Mäßig langsam. Joh. André.



2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen,
|: Noch wo man Franzmänn'sch spricht; :|
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
|: Wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle,
|: Wie wär' er sonst so gut! :|
Wie wär' er sonst so edel und so stille,
|: Und doch voll Kraft und Muth! :|

4. Er wächst nicht überall im teutschen Reiche:
|: Und viele Berge, hört, :|
Sind wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
|: Und nicht der Stelle werth. :|

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen
|: Gewächs, sieht aus wie Wein; :|
Ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen,
|: Dabei nicht fröhlich sein. :|

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
|: Wenn Wein ihr finden wollt; :|
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
|: Und etwas Lausegold. :|

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
|: Er macht nur Wind, wie der; :|
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
|: Auf ihm die Kreuz und Quer. :|

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
|: Gesegnet sei der Rhein! :|
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
|: Uns diesen Labewein. :|

9. So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege
|: Uns freun und fröhlich sein! :|
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
|: Wir gäben ihm den Wein. :|

Matthias Claudius.

655. Freude auf dem Lande.

Nach voriger Weise.

1. Die Freude wohnt nicht stets in Prunkpalästen,
|: Auch an das Landmanns Heerd :|
Weilt sie so gern; bei unsern kleinen Festen
|: Fühlt man recht ihren Werth. :|

2. Im Marmorsaale halten keine Zügel
|: Ihr rasches Flügelkleid; :|
Hier aber wehen ihre goldnen Flügel
|: Zu holder Mäßigkeit. :|

3. Drum wollen wir auch heut' mit frohen Herzen
|: Ihr jede Stunde weihn, :|
Und unter Frohsinn, Heiterkeit und Scherzen
|: Uns dieses Lebens freun! :|

4. Ja, laßt uns froh durch's Erdenleben wallen,
|: Bis jener Morgen tagt, :|
Der uns vereint in jenen lichten Hallen,
|: Wo keine Thräne klagt. :|

656. Bei einem Karpfenschmause.

Nach voriger Weise.

1. Willkommen hier, im heitern Schützenhause!
|: Heut eint uns dieser Saal, :|
Den Waffen fern, beim frohen Karpfenschmause,
|: Beim tönenden Pokal. :|

2. Drum, Freunde, auf, am Karpfen uns zu laben!
|: Ja möcht' auch ihn der Koch, :|
Ob polnisch braun, ob blau gesotten haben,
|: Er mundet uns ja doch! :|

3. Der Karpfen war, ach, schon vor grauen Zeiten
|: Ein köstliches Gericht; :|
Das kann uns nur ein Sauertopf bestreiten,
|: Dem's an Geschmack gebricht. :|

4. So laßt uns denn, mit öfterm Becherleeren
|: Beim heitern Karpfenfest, :|
Das Leibgericht so vieler froh verzehren,
|: Bis auf den letzten Rest! :|

5. Ja, Brüder, hört! Singt laut mit vollen Stimmen:
|: Herbei mit Traubenblut! :|
Der Karpfen will, man weiß das, immer schwimmen;
|: Drum fehl' ihm nicht die Fluth. :|

6. Oft ein' uns noch in diesem Schützensaale,
|: In diesem Freudenhaus, :|
Ein heitrer Tag beim frohen Karpfenmahle;
|: Drauf, Brüder, trinket aus! :|

657. Trinklied zum 18. des Siegmonats.

Nach voriger Weise.

1. Was brauset unten in dem Kellerhause,
|: Als gäb' es neuen Streit? :|
Das ist der alte Wein in seiner Klause,
|: Er denkt vergang'ner Zeit. :|

2. Er denket, wie's mit ihm vordem geschehen,
|: Da er empor geblüht, :|
Wie er so frisch auf freien Bergeshöhen
|: Im Sonnenlicht geglüht. :|

3. Er denkt der Zeit, da er, als kühner Freier,
|: Von seiner Braut geträumt; :|
Da er berauscht im wilden Jugendfeuer,
|: Als junger Most geschäumt. :|

4. Kehrt nun dieselbe Zeit im Herbste wieder,
|: Und wär' er auch steinalt, :|
Ihn lockt der Ruf der jungen Bergesbrüder,
|: Er regt sich mit Gewalt. :|

5. Also auch wir. In den Octobertagen
|: Sind wir empor geblüht; :|
Da drängt es uns zu singen und zu sagen,
|: Wie wir vordem geglüht. :|

6. Mit Gott! für Freiheit, Vaterland! so trugen
|: Wir unsre Fahnen hoch; :|
Wir schwangen unsre Schwerter und zerschlugen
|: Zuerst das fremde Joch. :|

7. Und sollten wir auch Dreiundachtz'ger werden,
|: Die Freiheit unser Hort! :|
Die Flamme glüht, wo nicht auf Bergesheerden,
|: Doch in den Herzen fort! :|

Fr. Förster.

658. Lied der schwarzen Freischaar.

Nach der vorigen Weise.

1. In's Feld, in's Feld! die Rachegeister mahnen,
|: Auf, teutsches Volk, zum Krieg! :|
In's Feld, in's Feld! Hoch flattern unsre Fahnen,
|: Sie führen uns zum Sieg! :|

2. Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen
|: Auf den gerechten Gott! :|
Wo seine Engel ihre Festen bauen,
|: Sind Höllenkünste Spott! :|

3. Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwert noch heben,
|: So würgt sie ohne Scheu; :|
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!
|: Der Tod macht Alle frei! :|

4. Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleide
|: Um den gestorb'nen Muth; :|
Doch fragt man auch, was dieses Roth bedeute? —
|: Das deutet Frankenblut! :|

5. Mit Gott! — Einst geht hoch über Feindes Leichen
|: Der Stern des Friedens auf; :|
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
|: Am freien Rheinstrom auf. :|

Theodor Körner.

659. Der Bischof.

Nach voriger Singweise.

1. Was wird so feierlich hereingetragen?
|: Scheint mehr als Unser Eins! :|
Es ist so dick, als wär's nur Bauch und Magen,
|: Und voll des süßen Weins. :|

2. Ein Bischof ist's, den Ketzer selbst verehren;
|: Sie sammeln sich um ihn, :|
Und fühlen sich bei seinen sanften Lehren
|: Von heil'gem Eifer glühn. :|

3. Wenn so sich zeigt der Nektarsaft der Trauben
|: Im geistlichen Gewand, :|
Da sind wir Alle stracks von einem Glauben,
|: Und reichen uns die Hand. :|

4. Und singen laut an unsrer Tafelrunde
|: Mit fröhlichem Gesicht: :|
Genießen soll man jede frohe Stunde,
|: Und Freud' ist unsre Pflicht. :|

5. Und wird uns aus des Lebens Reiseranzen
|: Was Herbes aufgetischt: :|
Wohl dem, der so die bittern Pommeranzen
|: Zu süßem Tranke mischt! :

Albert.

660. Auf, Brüder, trinkt! Dem Genius des Lebens rc.

Nach voriger Weise.

1. Auf, Brüder, trinkt! Dem Genius des Lebens
|: Sei dieses Glas geweiht! :|
Der Götter Huld verleiht uns nicht vergebens
|: Die bald entschwund'ne Zeit. :|

2. Sie rauscht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
|: Und unsers Lebens Kahn :|
Wird rastlos, wie im Fluge, fortgezogen,
|: Zum großen Ozean. :|

3. Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
|: Der kurze Lenz vergeht. :|
Und drückt uns einst des Alters Bürde nieder,
|: Kommt Scherz und Lust zu spät. :|

4. Drum lasset uns, eh' wir zum Orkus gehen,
|: Der kurzen Zeit uns freun. :|
Wer weiß, ob wir dereinst uns wiedersehen?
|: Stoßt an und trinkt den Wein! :|

661. Der Gerstensaft.

Nach voriger Weise.

1. Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder,
   |: Ist schon ein alter Trank, :|
   Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder,
   |: Habt dem Erfinder Dank! :|

2. Er hat zwar keinen großen Gott zum Gönner,
   |: Doch thut dies nichts zur Sach', :|
   Was gut ist, lobt sich selbst, und echte Kenner,
   |: Die fragen nichts darnach! :|

3. Tuiskons Söhne schon, ihr Brüder, tranken
   |: Euch dieses Säftlein fein, :|
   Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken,
   |: Und denkt, die tranken Wein! :|

4. Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
   |: Es sei ein edler Saft, :|
   Wenn auch sogar Erob'rer fallen müssen
   |: Durch seiner Trinker Kraft! :|

5. Es stimmen auch viel edle Nationen
   |: Hierin uns, Brüder, bei, :|
   Von denen an, die an der Themse wohnen
   |: Bis in die Tatarei! :|

6. Gesteht nur selbst, in Bayern und in Franken
   |: Giebt's Männer voller Kraft. :|
   Was mag die Ursach' anders sein? Sie tranken
   |: Den edlen Gerstensaft! :|
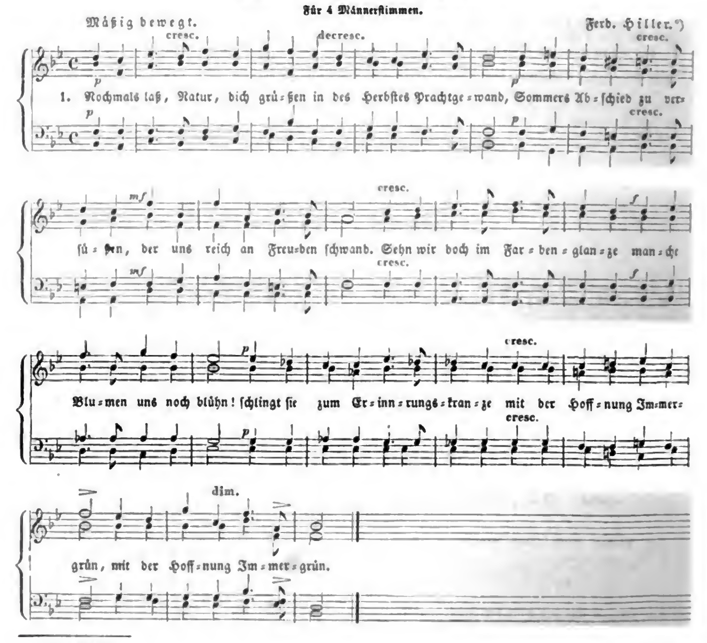
7. Und als die Enkel Hermanns Bier noch tranken,
   |: Da sahn sie stolz herab: :|
   Als sie es aber eitel schmähten, sanken
   |: Sie ruhmlos in ihr Grab. :|

8. Der Wein und Punsch bereiten nichts als Pochen
   |: Und eine rothe Nas'! :|
   Drum wünscht ihr frische Farb' und starke Knochen,
   |: So bleibt beim Gerstenglas! :|

9. Drum schämt euch nicht der Väter, liebe Brüder!
   |: Mit Freuden sehn sie das! :|
   Sie singen in Walhalla Bardenlieder,
   |: Und greifen nach dem Glas! :|

662. Sommers Abschied.

Für 4 Männerstimmen.

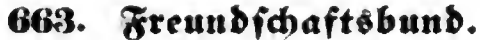


*) Ungedruckt.

2. Sonne rief in's warme Leben
   Sie zur milden Lenzeszeit,
   Reifte uns der edlen Reben
   Goldumrankte Lieblichkeit.
   Mit des Abschieds Liebesblicken
   Schaut sie uns so freundlich an.
   Lust und Dank ihr auszudrücken,
   Sind die Herzen aufgethan.
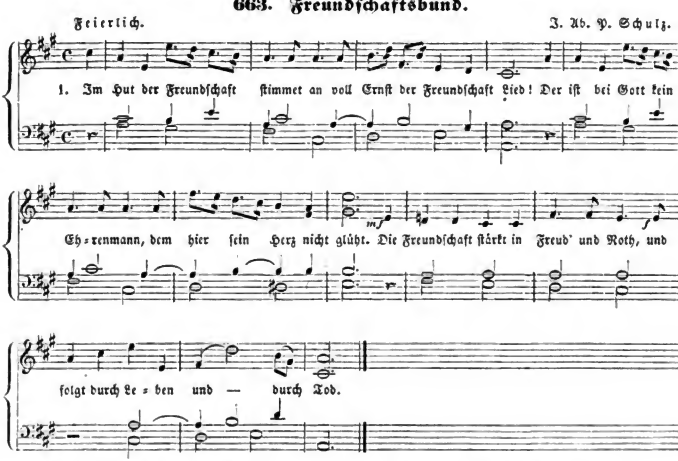
3. Sinkt sie dann allmälig nieder,
   Wie des Lebens Jugendtraum,
   Finden sich die Herzen wieder
   In des Stübchens Heimathsraum.
   Hebt sich auch mit Sehnsuchtsschlagen
   Nach der Sommerzeit die Brust:
   Neu verjüngt nach Wintertagen
   Kehrt zurück des Frühlings Lust.

Adolph Wendler.



663. Freundschaftsbund.

Feierlich. J. Ab. P. Schulz.



2. Erbarmend sich des Lebens Müh'
   Der Menschen Vater, schwieg,
   Er schuf die Freundschaft, wog' und sieh',
   Des Elends Schaale stieg.
   Da sprach der Vater: Es ist gut!
   Und alles Leben hauchte Muth.

3. Wie selig, theilt ein Menschenherz,
   Verständig, gut und treu,
   Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz,
   Des Lebens Mancherlei;
   Ein Freund, der sanft mit Rathe nützt,
   Und Abends treulich bei uns sitzt!

4. Ach, ohne Freund ist öd' und stumm
   Das schönste Vaterland!
   Doch blühen heißt Elysium
   Ein Freund aus dürrem Sand;
   Er schmaust mit uns auf grobem Zwilch,
   Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

5. Einmüthig hält auf Recht und Pflicht,
   Und handelt Freund und Freund;
   Doch trägt man gern, und quält sich nicht,
   Was jeder glaubt und meint.
   Der zieht den Duft der Rose vor;
   Der Andre liebt den Nelkenflor.

6. Gedank' und That, und Ehr' und Glück
   Vertraut man ohne Hehl;
   Auch Schwachheit sieht des Freundes Blick,
   Ihn irrt kein leichter Fehl.
   Selbst herber Gram an Freundes Brust
   Verweint sich bald in süße Lust.

7. Ein Herz und eine Seele sei
   Mit seinem Freund' der Freund;
   Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
   In Fern' und Tod vereint!
   Einst bringt, wer früher starb, im Glanz
   Der Brudergeist den Palmenkranz!
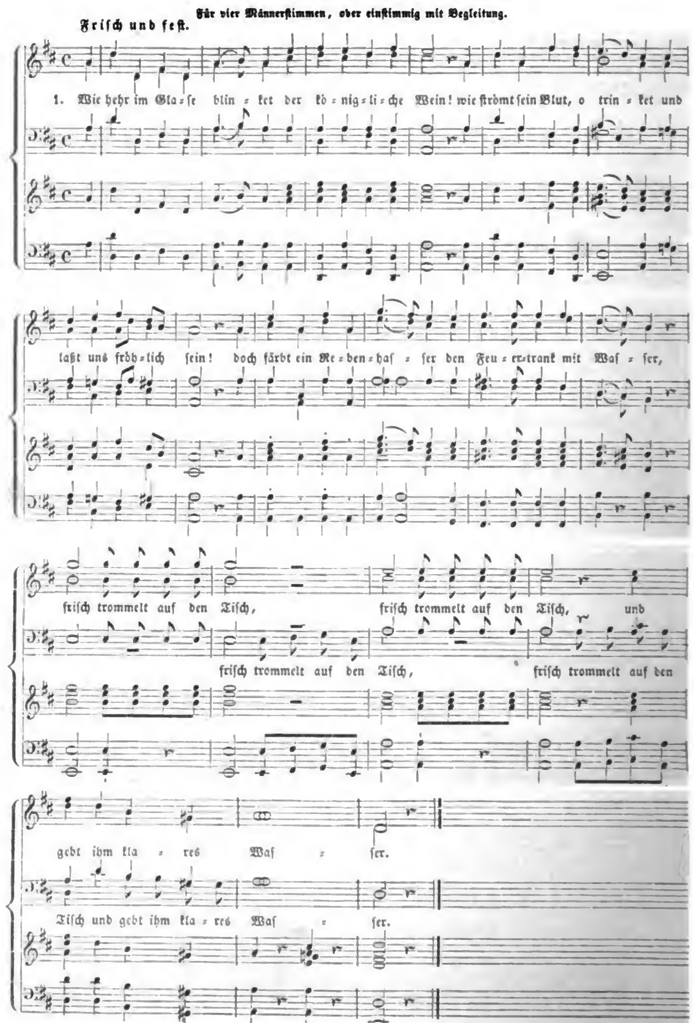
8. Entblößt das Haupt, ihr Freund', und weiht
   Der Freundschaft diesen Trank!
   Ihr todten Freunde, hört den Eid,
   Einstimmend zum Gesang;
   Und tröstet armer Fürsten Loos,
   Die nie des Freundes Arm umschloß!

9. Wir schütteln herzlich uns die Hand,
   Und theilen Freud' und Noth!
   Sei dieser Druck der Freundschaft Pfand
   Durch Leben und durch Tod!
   Nichts soll und kann uns je entzwein:
   Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

Voß.

664. Wie hehr im Glase blinket ꝛc.

Für vier Männerstimmen, oder einstimmig mit Begleitung.



2.
Der edle Wein erheitert
Des edlen Mannes Herz,
Erhebt den Geist, und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will Jemand einen Sparren
Zu viel in's Dach uns narren:
|: Frisch, trommelt auf den Tisch! :|
Und laßt ihm seinen Sparren.

3.
Es strahlt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein.
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers schließt sie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eig'ner Wahrheit munkeln:
|: Frisch, trommelt auf den Tisch! :|
Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

4.
Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und blast den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geister Graun, und bannt!
Doch wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Tugend:
|: Frisch, trommelt auf den Tisch! :|
Nur Wein ist Trank der Jugend!

5. Zum Trunk gehört ein König,
So war's in alter Zeit,
Der, trinkt ein Gast zu wenig,
Ihm dreimal drei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern
Und unbekannten Vätern:
|: Frisch, trommelt auf den Tisch! :|
Trotz unbekannten Vätern!
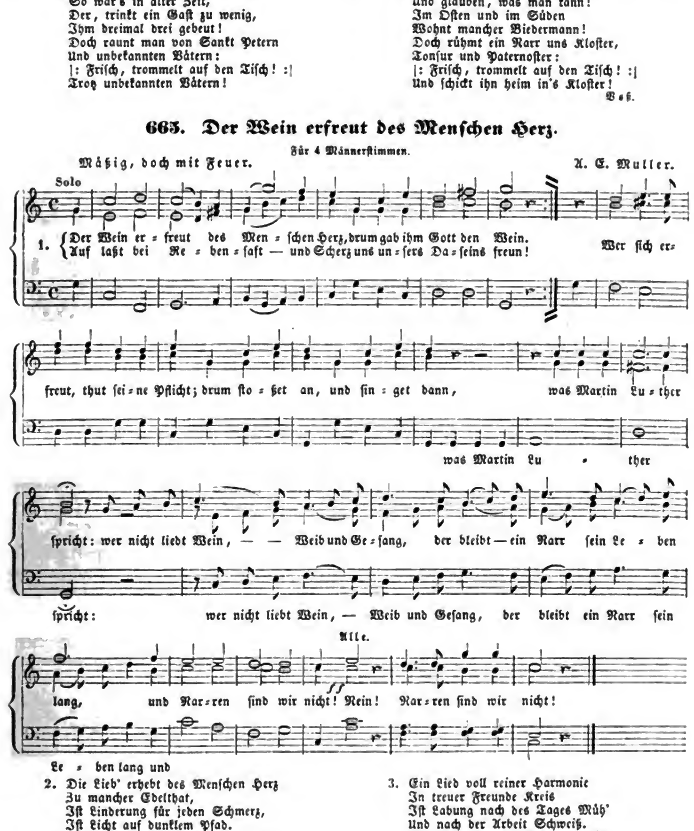
6. Wir zechen gern in Frieden
Und glauben, was man kann!
Im Osten und im Süden
Wohnt mancher Biedermann!
Doch rühmt ein Narr uns Kloster,
Tonsur und Paternoster:
|: Frisch, trommelt auf den Tisch! :|
Und schickt ihn heim in's Kloster!

Voß.

663. Der Wein erfreut des Menschen Herz.

Für 4 Männerstimmen.

Mäßig, doch mit Feuer. — A. E. Müller.



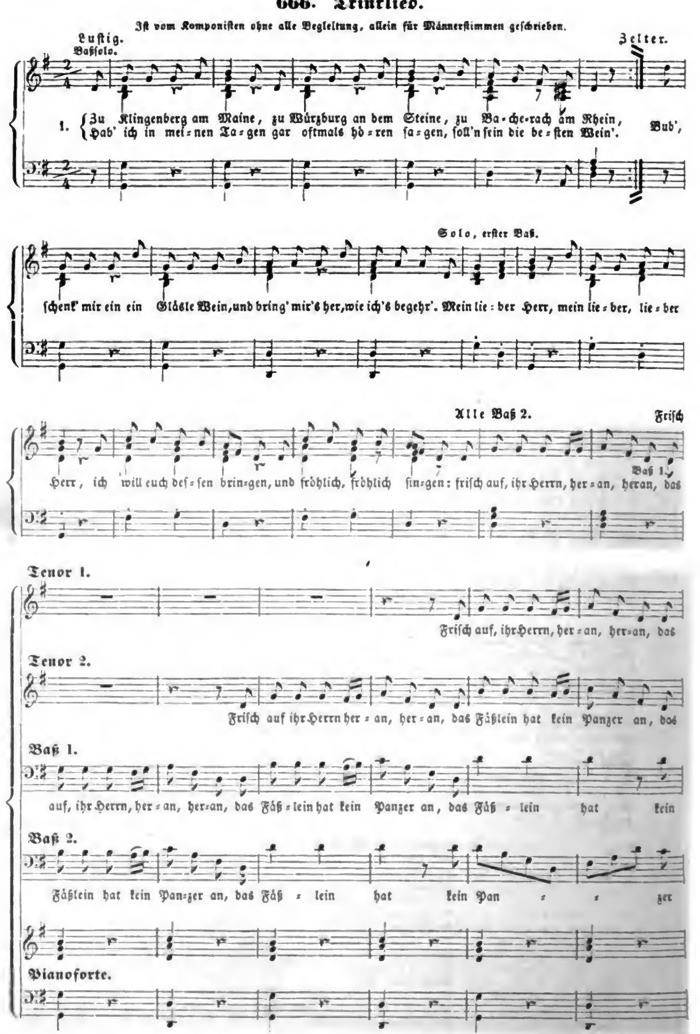
2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu mancher Edelthat,
Ist Linderung für jeden Schmerz,
Ist Licht auf dunklem Pfad.
Wohl dem, der ihre Rosen bricht!
Drum küßt und trinkt,
Stoßt an und singt,
Was Martin Luther spricht: u. s. w.
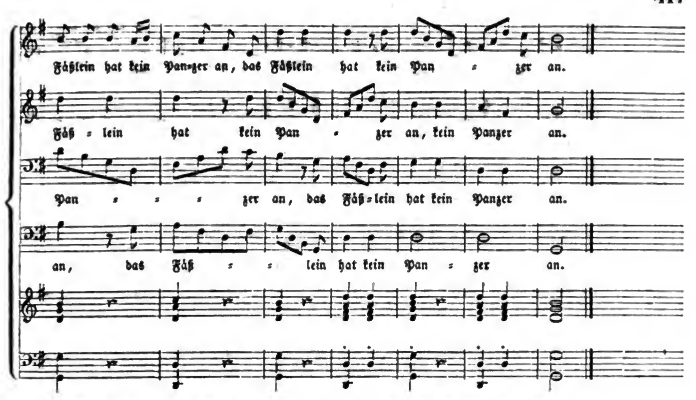
3. Ein Lied voll reiner Harmonie
In treuer Freunde Kreis
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach der Arbeit Schweiß.
Drum küsset nach erfüllter Pflicht,
Und stoßet an
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht: u. s. w.

Mühler.

666. Trinklied.

Ist vom Komponisten ohne alle Begleitung, allein für Männerstimmen geschrieben.





2. Bin ich schon nit am Maine,
Zu Würzburg an dem Steine,
Noch dieses Mal am Rhein;
Sind dennoch andre Reben,
Die auch gut Saftle geben,
Lieblich und edle Wein.
Bub', schenk' mir ein
Ein Gläsle Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr'.
Mein lieber Herr,
Mein lieber, lieber Herr,
Ich kann's euch nit abschlagen,
Will's kecklich mit euch wagen.
Frisch auf, ihr Herrn u. s. w.

3. Im Würtemberger Lande
Ischt weit und breit bekannde
Das edle Neckarthal,
Da wachst ein g'sunder Safte,
Der giebt uns neue Krafte
Mit Freuden oftermal.
Bub', schenk' mir ein
Ein Gläsle Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr'.
Mein lieber Herr,
Mein lieber, lieber Herr,
Ich bitt', ihr wollt mit Freude
Fein redlich thun Bescheide.
Frisch auf, u. s. w.
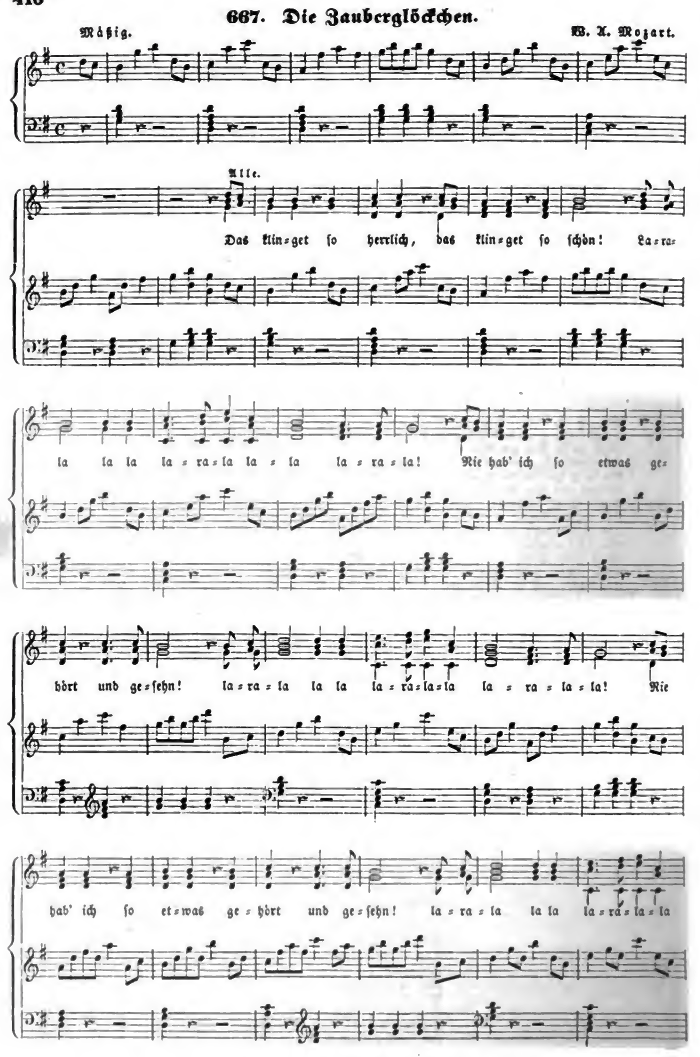
4. 's thut auch im Lande Sachsen
Gar manche Traube wachsen,
Doch ischt's nit Rhein, nit Main.
Naumburg verzapft Burgunder
Und Meißen als mit unter
Giebt Paziente-Wein.
Bub' schenk' mir ein
Nit Salat-Wein
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr'.
Mein lieber Herr,
Mein lieber, lieber Herr!
Ich selbst bin zwar von Meißen,
Mein Wein thut anders heißen.
Frisch auf, u. s. w.
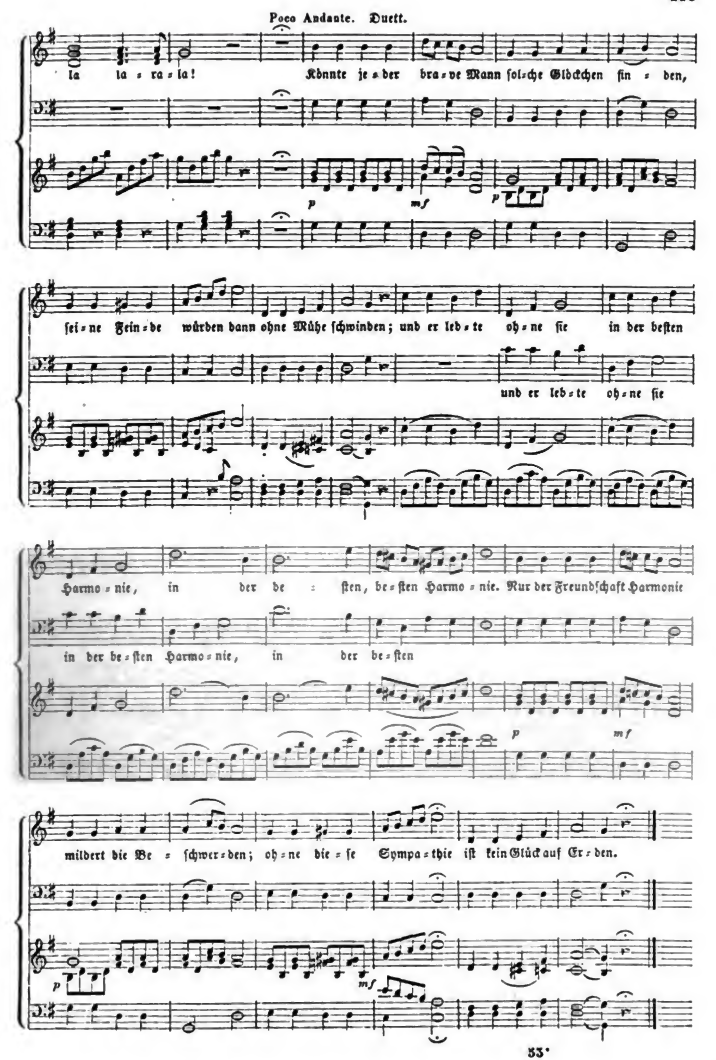
5. Zu Leipzig wachst kein' Traube,
Doch in der weißen Taube
Kehrt all's der Fuhrmann ein;
Der bringt auf seinem Karren
Manch Stuckfaß hergefahren
Von Frankfurt und vom Rhein.
Bub', schenk' mir ein
Markbrunner Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr'.
Mein lieber Herr,
In unserm Rathskeller,
Da gilt multipliziren
Und Wein mit Wein melliren.
Frisch auf, ihr Herrn u. s. w.

6. Zusammt lob' ich den Elfer,
Das ischt ein rechter Helfer
Zu Lust und Fröhlichsein;
Ist wacker auf der Zunge,
Und stärket Herz und Lunge.
Es leb' der Elferwein.
Bub', schenk' mir ein
Vom rechten Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr'.
Mein lieber Herr,
Mein lieber, lieber Herr!
Ich thu' das Gläslein schwenken,
Ein frisches einzuschenken.
Frisch auf, ihr Herrn, u. s. w.

667. Die Zauberglöckchen.
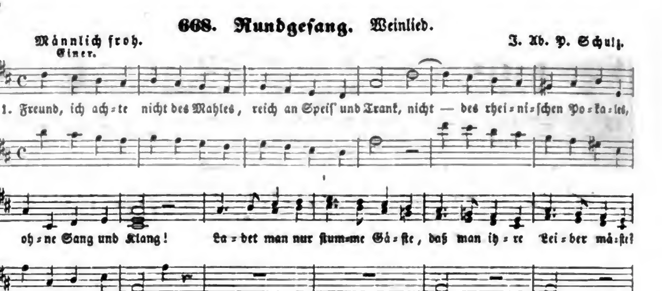
Mäßig. W. A. Mozart.





Poco Andante. Duett.
la la = ra = la! Könnte je = der bra = ve Mann sol = che Glöckchen fin = den,
sei = ne Fein = de würden dann ohne Mühe schwinden; und er leb = te oh = ne sie in der besten
und er leb = te oh = ne sie
Harmo = nie, in der be = sten, be = sten Harmo = nie. Nur der Freundschaft Harmonie
in der be = sten Harmo = nie, in der be = sten
milderi die Be = schwer = den; oh = ne die = se Sympa = thie ist kein Glück auf Er = den.

668. Rundgesang. Weinlied.



Alle.

Großen Dank, großen Dank! Un=ser Wirth liebt fro=he Gäste! klingt, klingt, klingt! singt, o Freunde, singt!

2.
Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edeln Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumpht!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Pfaffenfehd' und Wetterdeutung,
Lernt Vernunft, lernt Vernunft!
Alle.
Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

3.
Unter Schloß und Siegel altert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höh'n des Rheins!
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den Besten,
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!
Alle.
Unser Wirth giebt gern den Besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

4.
Auf das Wohlsein aller Thoren!
Geld und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange
Und gefüllter Gläser Klange,
Fort ihr Herrn! fort ihr Herrn!
Alle.
Fort vom frohen Sang und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

5. Unsern Weisen der Katheder
Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeschnitt'ne Feder
Und ihr Tintenfaß!
Unsern Kraft= und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen und ein nüchtern
Wasserglas! Wasserglas!
Alle. Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

6. Ausgezischt und ausgedudelt
Jeden Witzkumpan,
Der nur zeckt und neckt und sprudelt
Mit gefletschtem Zahn!
Nicht zum Menschen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erschaffen!
Pavian! Pavian!
Alle. Auf das Wohlsein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!
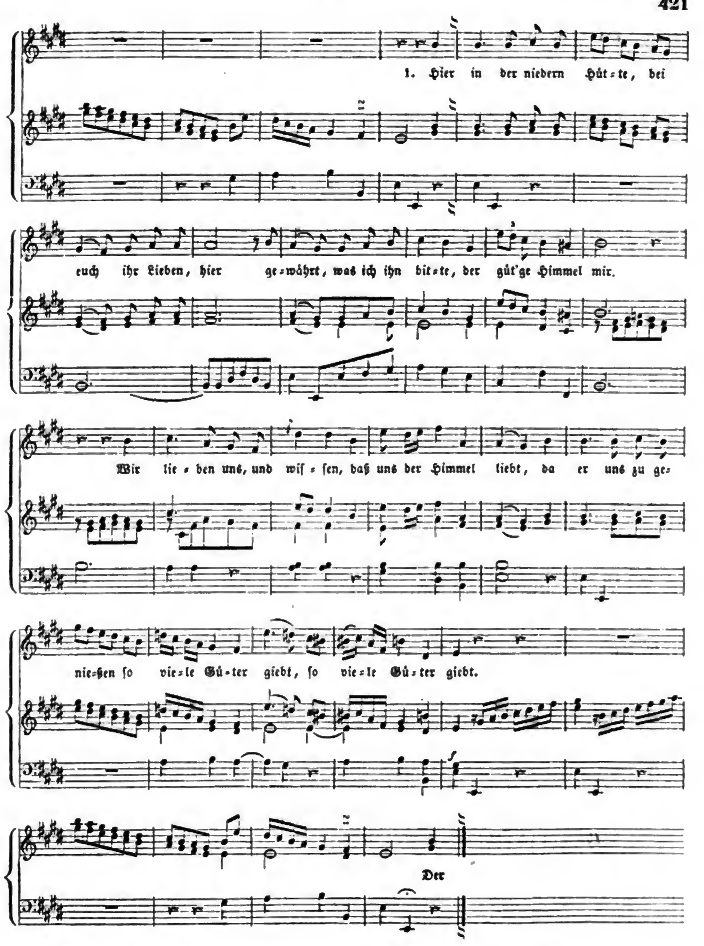
7. Ha, wir glühn! Laßt eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbst die Mägdlein glühn beim Becher
Noch ein Mal so schön!
Trinkend wird beherzt die Blöde;
Trinkend läßt sich auch die Spröde
Leicht erflehn! leicht erflehn!
Alle. Trinkt euch Muth! und küßt die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

8. Heil dir, Rheinwein! Teutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit durchschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!
Alle. Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Voß.

669. Lust des Landmanns.

Heiter. J. Ab. P. Schulz.



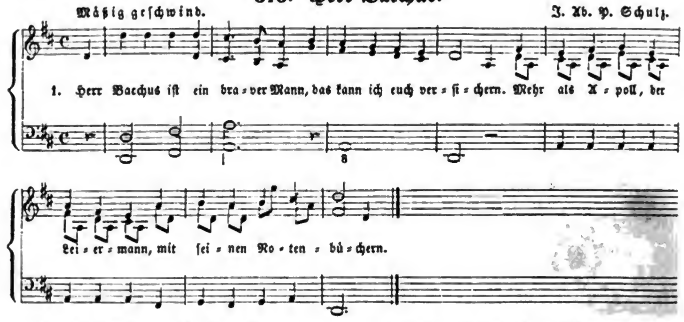
2. Der Fluren grüne Waiden,
Der Hain, des Bachs Krystall —
Sehn wir nicht lauter Freuden
Und Wollust überall?
Die Arbeit unsrer Hände
Wird unserm Fleiße leicht,
Und hat ihr frohes Ende
Mit jedem Tag erreicht.

3. Der Himmel benedeiet
Durch seinen Segen sie;
Und unser Fleiß gereuet,
O er gereut uns nie.
Wir freun uns, und ermüden
Durch keine Klagen ihn.
Mit unserm Glück zufrieden
Sehn wir die Tage fliehn.



670. Herr Bacchus.

Mäßig geschwind. J. Ab. P. Schulz.



2. Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sei entsetzlich theuer.

3. Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evan's Keller.

4. Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bacchus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

5. Wie mag am waldigen Parnaß
Wol sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bacchus Kantorbaß
Fürwahr weit besser schallen.

6. Auf, laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten;
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bei großen Herrn gelitten.

7. Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bacchus gehn sie um,
Als wie mit ihres Gleichen.

8. Dann wollen wir auf dem Parnaß
Vor allen andern Dingen
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

9. Statt Lorbeerbäumen wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen schier,
Wie die Bacchanten, tanzen.

10. Man lebte so nach altem Brauch
Bisher dort allzunüchtern.
Drum bleiben die neun Jungfern auch
Von je und je so schüchtern.
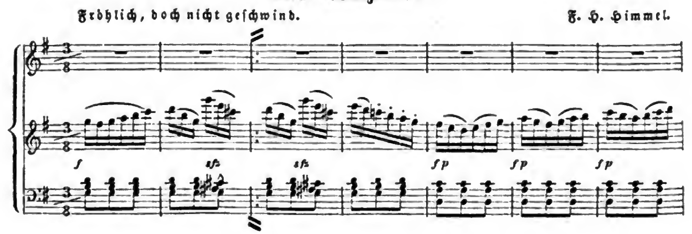
11. Ha, zapften sie sich ihren Trank
Aus Bacchus Nektartonnen,
Sie jagten Blödigkeit und Zwang
In's Kloster zu den Nonnen.
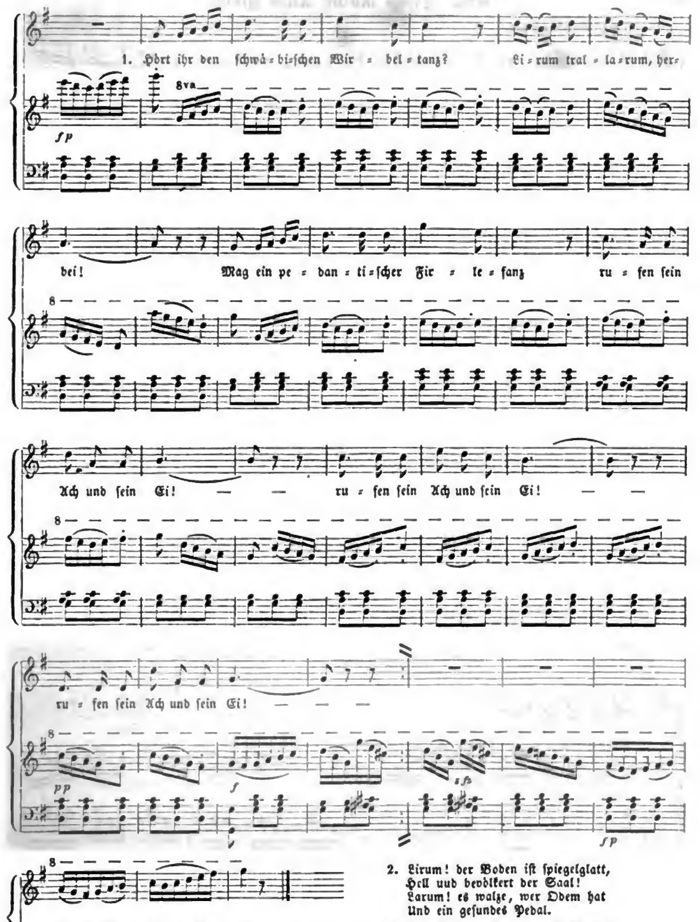
12. Fürwahr! sie ließen nicht mit Müh'
Zur kleinsten Gunst sich zwingen,
Und ungerufen würden sie
Uns in die Arme springen.

Bürger.

671. Walzerlied.

Fröhlich, doch nicht geschwind. F. H. Himmel.
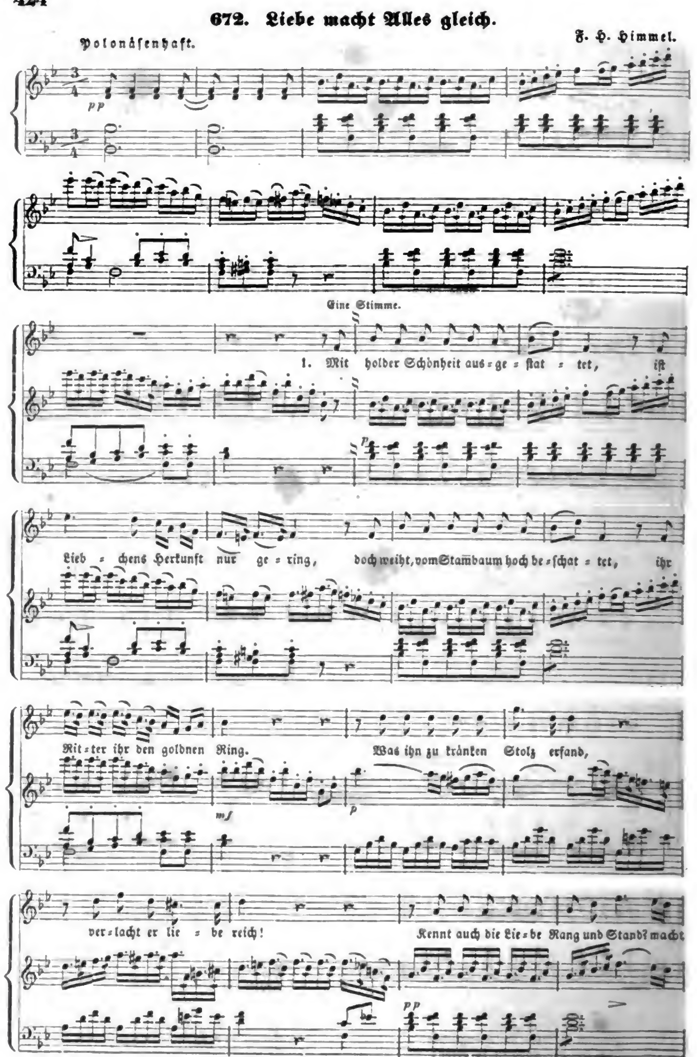




2. Lirum! der Boden ist spiegelglatt,
Hell und bevölkert der Saal!
Larum! es walze, wer Odem hat
Und ein gesundes Pedal.

3. Jünglinge, schwebet im Takte hin!
Fliegt den melodischen Flug,
Bis euch die glühende Tänzerin
Lispelt ein mattes: Genug!

4. O der unnennbaren Seligkeit,
Unter dem Hörnergetön
Traulich in süßer Umschlungenheit
Sich wie die Sphären zu drehn!

5. Krittler, verdammt den Erfinder nicht;
Denn ihr verdammt die Natur!
Singet dem Walzer ein Lobgedicht,
Aber dem langsamen nur!

672. Liebe macht Alles gleich.



Alle.

sie nicht Al - les gleich? Nein! die Lie - be kennt nicht Rang und Stand, und

Solo.

Al - les, Al - les macht sie gleich. Fine. Wenn

Fine.

2. Wenn Jupiter vor alten Zeiten
Für Sterbliche von Lieb' entbrennt,
So brauchen die Gebenedeiten,
Zu fesseln ihn, kein Pergament.
Es sinkt die große Scheidewand,
Des Gottes Blitz wird bleich.
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle. Nein, die Liebe kennt nicht Rang und Stand,
Und Alles, Alles macht sie gleich!
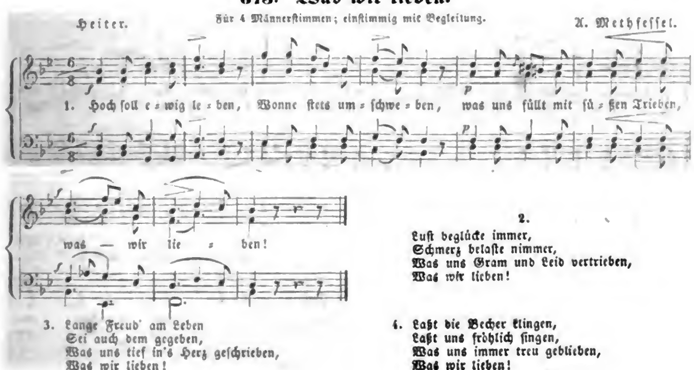
3. Als einst die Venus ohne Tadel
Man aus den Wellen steigen sehn,
Da war sie wahrlich nicht vom Adel,
Allein sie war so schön, so schön!
Und Jedes Herz sich zu ihr wandt',
Und jedes Herz ward weich.
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle. Nein, die Liebe kennt nicht Rang und Stand,
Und Alles, Alles macht sie gleich!

Kotzebue.

673. Was wir lieben.

Heiter. — Für 4 Männerstimmen; einstimmig mit Begleitung. — A. Methfessel.



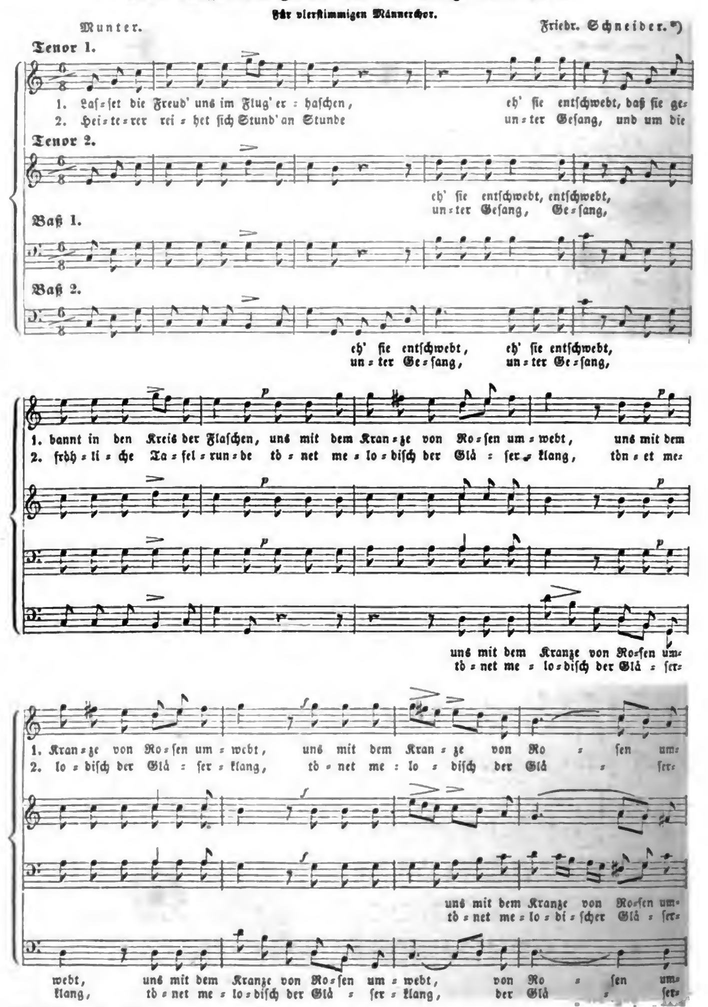
2.
Lust beglücke immer,
Schmerz belaste nimmer,
Was uns Gram und Leid vertrieben,
Was wir lieben!

3. Lange Freud' am Leben
Sei auch dem gegeben,
Was uns tief in's Herz geschrieben,
Was wir lieben!

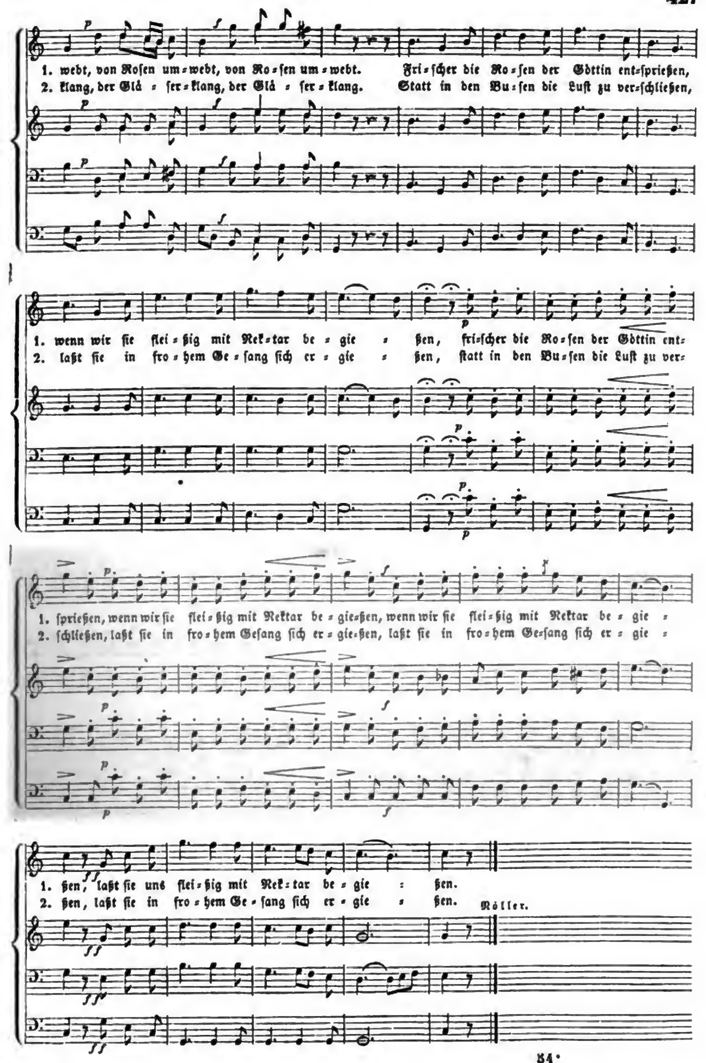
4. Laßt die Becher klingen,
Laßt uns fröhlich singen,
Was uns immer treu geblieben,
Was wir lieben!

674. Lasset die Freud' uns im Flug' erhaschen.
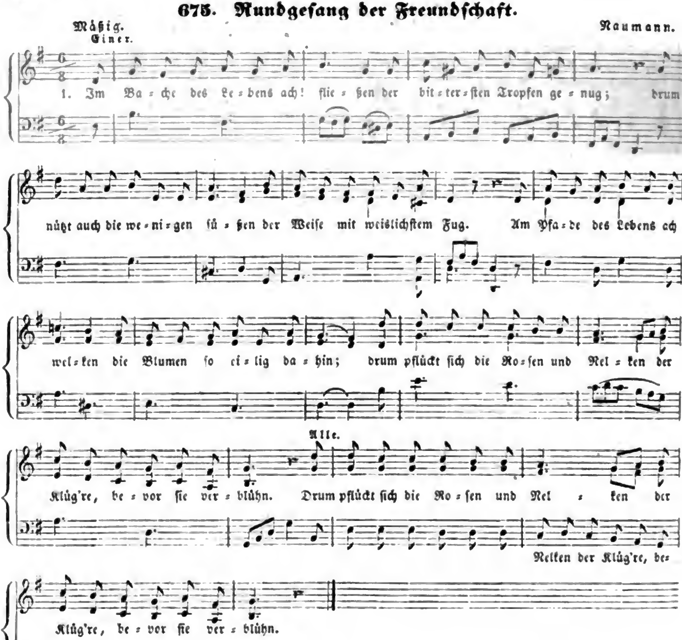
Für vierstimmigen Männerchor.



*) 1. Heft der Leipziger Liedertafel, bei Peters. Ueberall mit Begünstigung.


1. webt, von Rosen um=webt, von Ro=sen um=webt. Fri=scher die Ro=sen der Göttin ent=sprießen,
2. Klang, der Glä = ser=klang, der Glä = ser=klang. Statt in den Bu=sen die Lust zu ver=schließen,
1. wenn wir sie flei=ßig mit Nek=tar be=gie=ßen, fri=scher die Ro=sen der Göttin ent=
2. laßt sie in fro=hem Ge=sang sich er=gie=ßen, statt in den Bu=sen die Lust zu ver=
1. sprießen, wenn wir sie flei=ßig mit Nektar be=gie=ßen, wenn wir sie flei=ßig mit Nektar be=gie=
2. schließen, laßt sie in fro=hem Gesang sich er=gie=ßen, laßt sie in fro=hem Ge=sang sich er=gie=
1. ßen, laßt sie uns flei=ßig mit Nek=tar be=gie=ßen.
2. ßen, laßt sie in fro=hem Ge=sang sich er=gie=ßen.
Möller.

675. Rundgesang der Freundschaft.



2. Doch keine der Blumen vergleichet
Sich, göttliche Freundschaft mit dir;
Dir, Tochter des Himmels, entweichet
Der Kummer, und Wonne folgt dir.
Wo du bist, da schwinden die Stunden
So schnell und so traulich vorbei;
Du heilest oft tödtliche Wunden,
Machst Sklaven in Ketten noch frei.

3. Du scheuchest das Dunkel der Kerker;
Du glättest das stürmende Meer;
Durch Nebel und Nächte blinkt stärker
Dein Pharus dem Irrenden her.
Du reichst ihm in sandiger Oede
Der Hoffnung erstützenden Stab;
Und trocknest mit schmeichelnder Rede
Den Schweiß der Ermattung ihm ab.

4. Doch wehe dem Mann, dem im Leide
Du nimmer zur Seite noch standst;
Noch nie um den Becher der Freude
Dein holdes Vergißmeinnicht wandst.
Denn sollt' ihn auch Purpur umschimmern,
Denn schmückt' ihn auch Zepter und Kron':
Trotz all' diesen Flittern und Flimmern
Ist Unruh' sein ewiger Lohn.

5. In Myrten= und Lorbeergebüschen,
Von Flötenkonzerten umrauscht,
Sieht er sich von Nattern umzischen,
Und glaubt sich von Dolchen umlauscht.
Ja säß' er dem Glück auch im Schooße,
Und küßt' ihn die Wollust auch warm:
Ach, ganz ohne Freund ist der große
Gebieter der Erde, nur arm!
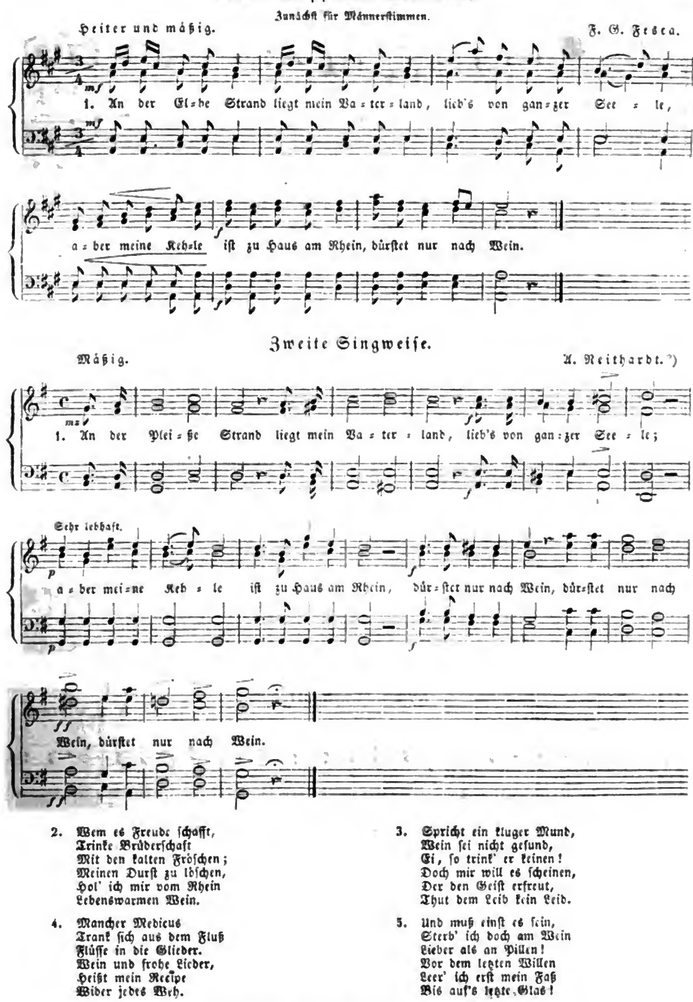
6. Vernahmt ihr die Warnung, ihr Brüder?
Auf schenket die Becher voll Wein!
Auf, schwöret: stets männlich und bieder
Euch Freunde durch's Leben zu sein.
Es mag dann durch Dornen und Nessel
Verirrsam der Richtpfad auch gehn;
Es droh' uns auch Prüfung und Fessel:
Wir enden doch göttlich und schön!

7. Und wenn uns einst düster und schaurig
Der Odem des Grabes umweht;
Am Lager der Trennung dann traurig
Orestes beim Pylades steht:
Dann drücke dem blassenden Munde
Der Scheidekuß feurig sich ein!
Und laßt zum erneuerten Bunde
Uns wach in Elysium sein!

Meißner.

676. Doppeltes Vaterland.

Zunächst für Männerstimmen.



2. Wem es Freude schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen;
Meinen Durst zu löschen,
Hol' ich mir vom Rhein
Lebenswarmen Wein.

3. Spricht ein kluger Mund,
Wein sei nicht gesund,
Ei, so trink' er keinen!
Doch mir will es scheinen,
Der den Geist erfreut,
Thut dem Leib kein Leid.

4. Mancher Medicus
Trank sich aus dem Fluß
Flüsse in die Glieder.
Wein und frohe Lieder,
Heißt mein Recipe
Wider jedes Weh.
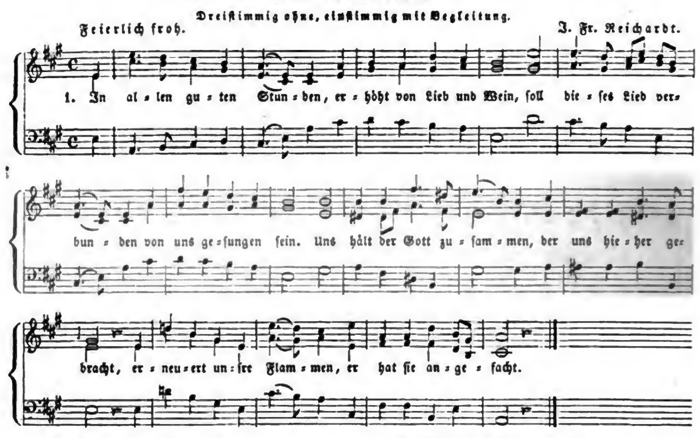
5. Und muß einst es sein,
Sterb' ich doch am Wein
Lieber als an Pillen!
Vor dem letzten Willen
Leer' ich erst mein Faß
Bis auf's letzte Glas!

*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Verleger aus Op. 55. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

677. Bundeslied.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Feierlich froh. J. Fr. Reichardt.



2. So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dies Glas des echten Weins!
Auf, in der holden Stunde
Stoßt an und küsset treu
Bei jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.
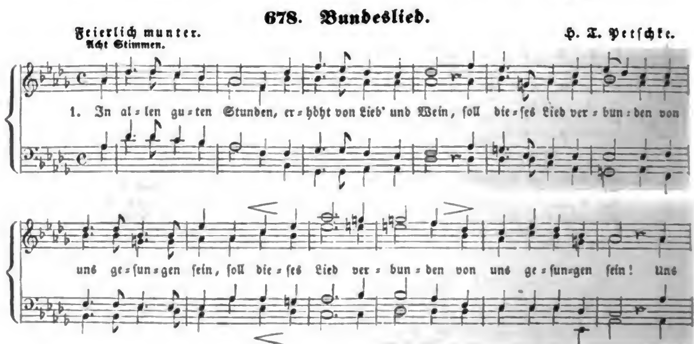
4. Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust!
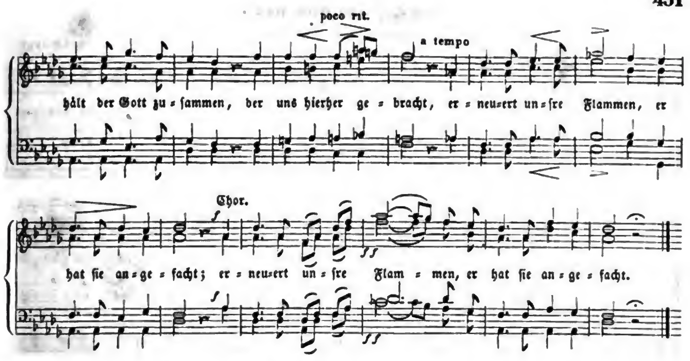
5. Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange
Wenn Alles steigt und fällt,
Und bleiben lange, lange,
Auf ewig so gesellt.

Göthe.

678. Bundeslied.
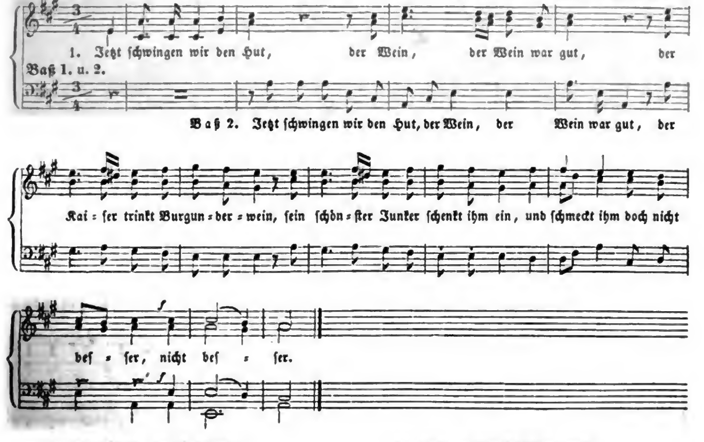
Feierlich munter. H. T. Petschke.
Acht Stimmen.





679. Das Hutschwingen.

Zunächst für Männerchor.



2. Der Wirth, der ist bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür
Und hinten dran die Schuldgebühr,
Der Gast darf wieder kommen,
Ja kommen.

3. Und wer sein Gläslein trinkt,
Ein lustig Liedlein singt
In Frieden und mit Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wiederkehren,
Mit Ehren.
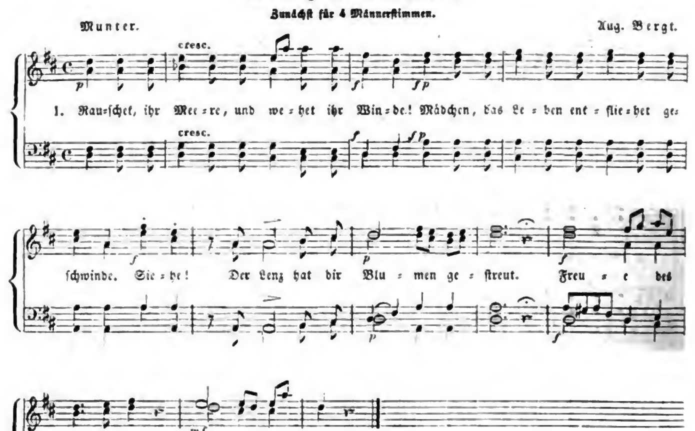
4. Jetzt, Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch;
Wir finden Weg und Hausthür doch,
Und schlafen aus in Frieden,
In Frieden.

Hebel.

680. Freue dich heute.

Zunächst für 4 Männerstimmen.

Munter. Aug. Bergt.



2. Morgen sind Wolken, wo Sonne heut' glühte,
Morgen verblühet, was heute noch blühte.
Weißt du, was künftige Stunde dir beut?
Freue des Lebens dich, freue dich heut'!

3. Knüpfe die Hoffnung und knüpfe das Gute
An die vergängliche Lebensminute!
Schöner genießet, wer weise sich freut.
Freue des Lebens dich, freue dich heut'!
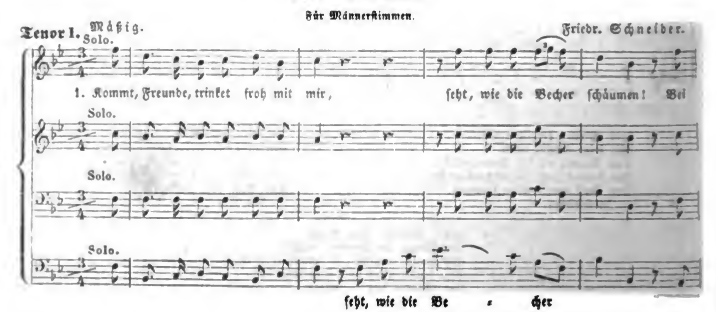
4. Weise genießet, wer dankbar genießet.
Auch die verwelkenden Blumen begießet,
Muthvoll den Wechsel der Tage nicht scheut.
Freue des Lebens dich, freue dich heut'.
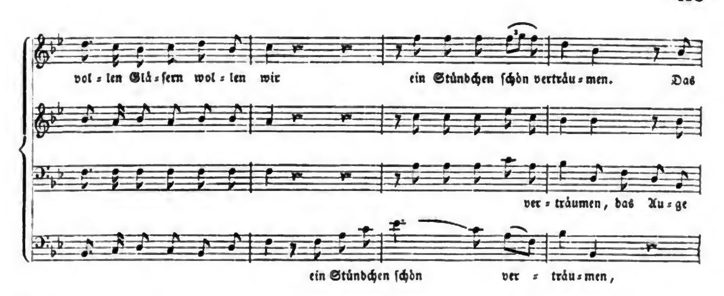
Groß.
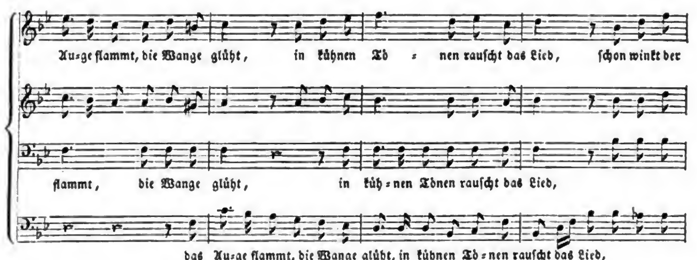
681. Trinklied.
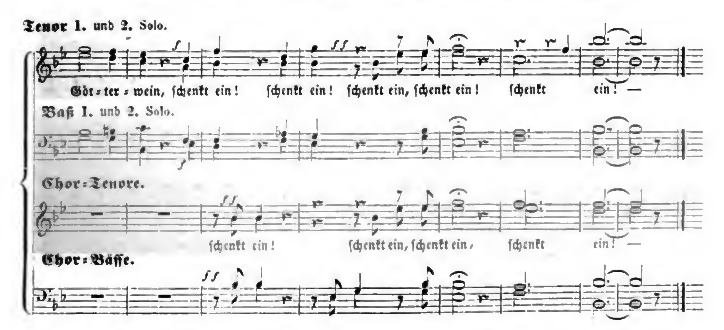
Für Männerstimmen.

Mäßig. Friedr. Schneider.









2. Doch, was euch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüßen;
Dem Liebchen sei dies Glas gebracht,
Der Einzigen, der Süßen!
Das höchste Glück für Menschenbrust,
Das ist der Liebe Götterlust!
Sie trägt uns himmelan.
Stoßt an!
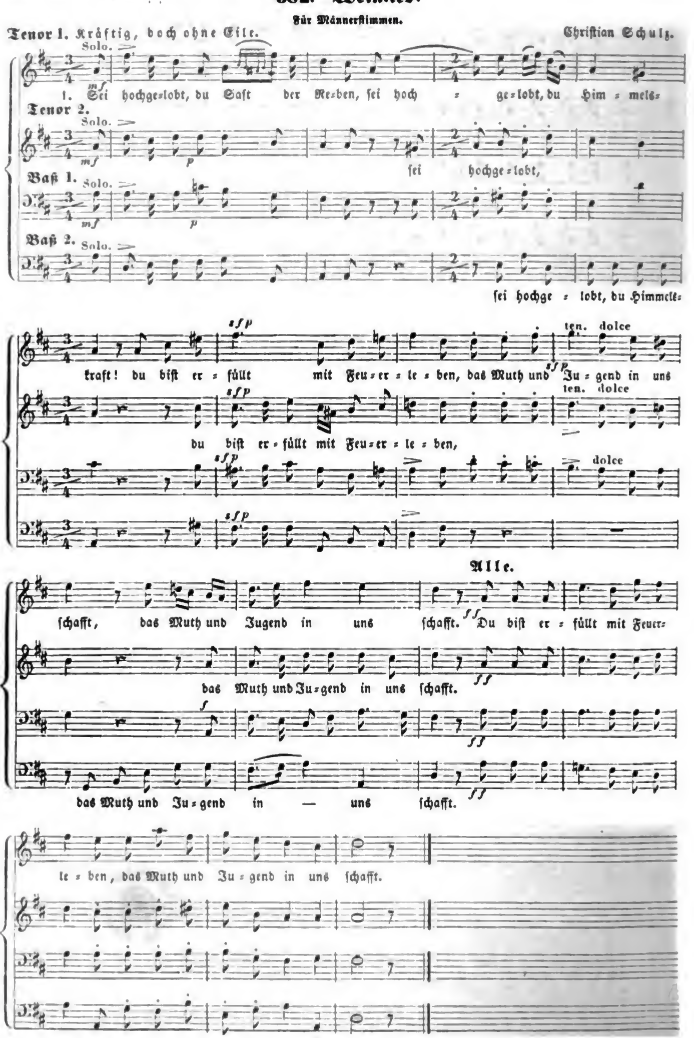
3. Ein Herz in Kampf und Streit bewährt,
Bei strengem Schicksalswalten,
Ein freies Herz ist Goldes werth;
Das müßt ihr fest erhalten!
Vergänglich ist des Lebens Glück;
Drum pflückt in jedem Augenblick
Euch einen frischen Strauß.
Trinkt aus!

Theod. Körner.

682. Weinlied.

Für Männerstimmen.

Christian Schulz.



2. Du scheuchst den Kummer, heilst die Kranken
Mit deiner reinen Lebensgluth.
Sag' an, sag' an, die dürren Ranken
Wie zeugen sie solch köstlich Gut?

3. Ein Wunder treibt aus dürrem Reise
Der jungen Blätter saftig Grün,
Ein Wunder läßt, versteckt und leise,
Das Knöspchen still bescheiden blühn.

4. Und aus der stillbescheidnen Blüthe
Enthüllt sich, ist's ein Wunder nicht? —
Durch eines reichen Gebers Güte
Die Traube, die der Winzer bricht.
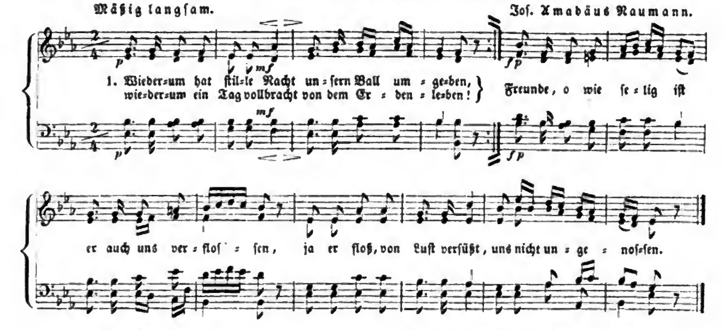
5. Wär' uns der Geber nicht gewogen,
Der auch die Traub' aus Nichts erschafft,
Er hätt' uns nicht die Reb' erzogen
Mit ihrer stillen Wunderkraft.

6. Nun sagt: wie soll man würdig danken
Für solch ein köstliches Geschenk?
Bleibt, Brüder, in den heil'gen Schranken,
Und seid des Gebers eingedenk!

Heinroth.

683. Abends.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Glück der Welt war unser Ziel,
Antheil an dem Leide
Unsrer Brüder war Gefühl
Unsrer reinsten Freude.
So verstrich er uns dahin
Unter stillen Scherzen,
Ewigkeit ist sein Gewinn
Und die Ruh' im Herzen.

3. Welch ein Tag! wie schön vollbracht!
Wie auf Zephyrs Flügeln,
Eilt er in dem Schooß der Nacht
Rosig sich zu spiegeln.
Singt, in Gottes Heiligthum
Schallt es froher wieder, —
Dreifach diesem Tage Ruhm,
Dreifach Freudenlieder!

684. An die Zeit, oder: Alles vergänglich.

Nach voriger Weise.
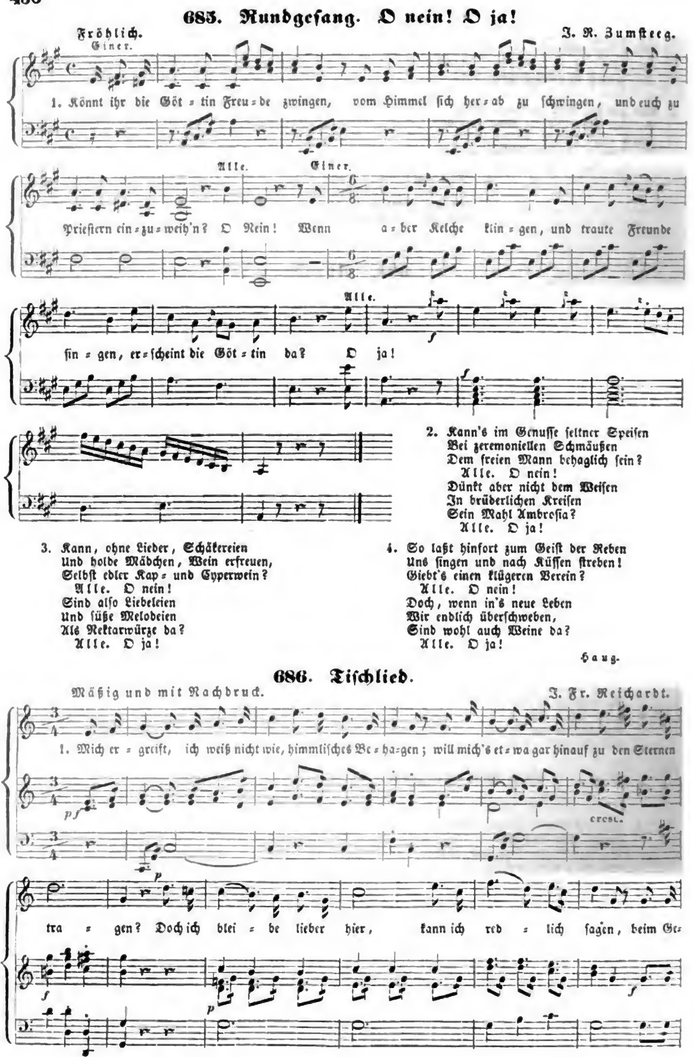
1. Seit der Sonne goldner Strahl
Unsrer Erde leuchtet;
Seit der Regen Berg und Thal
Und die Ebnen feuchtet,
Stand es immer auf der Welt,
Wie es jetzo stehet:
Alles wechselt, steigt und fällt,
Bis die Welt vergehet.
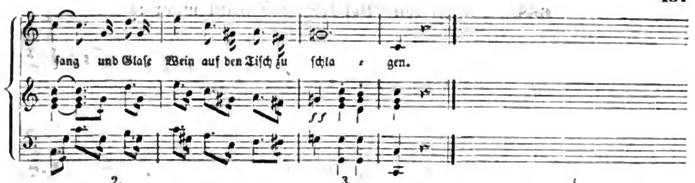
2. Jahre kommen, Jahre flieh'n;
Lenz und Glück verderben;
Blumen sprossen und verblüh'n,
Menschen sind und sterben.
Königreiche, groß und weit,
Steigen aus dem Staube:
Ihre Macht und Herrlichkeit
Wird der Zeit zum Raube.

3. Sie die über Alles siegt,
Kaum bemerkt den Sinnen,
Wie der Pfeil vom Bogen fliegt,
Eilet sie von hinnen;
Eilt und führet schnell und bald
Greise, matt am Stabe,
Und in frischer Wohlgestalt
Jugend hin zum Grabe.

4. Führ' uns denn; wir folgen dir,
Zeit, mit raschen Schwingen,
Bis dir einst am Grab auch wir
Unser Opfer bringen.
Doch bis an des Grabes Rand
Nur den Seinen Segen:
Führ' uns, Zeit, mit sanfter Hand
Und auf Blumenwegen!

J. Georg Pfranger.


685. Rundgesang. O nein! O ja!
Fröhlich.
J. R. Zumsteeg.
Einer.
1. Könnt ihr die Göt = tin Freu = de zwingen, vom Himmel sich her = ab zu schwingen, und euch zu
Alle.
Einer.
Priestern ein = zu = weih'n? O Nein! Wenn a = ber Kelche klin = gen, und traute Freunde
Alle.
sin = gen, er = scheint die Göt = tin da? O ja!
2. Kann's im Genusse seltner Speisen
Bei zeremoniellen Schmäußen
Dem freien Mann behaglich sein?
Alle. O nein!
Dünkt aber nicht dem Weisen
In brüderlichen Kreisen
Sein Mahl Ambrosia?
Alle. O ja!
3. Kann, ohne Lieder, Schäkereien
Und holde Mädchen, Wein erfreuen,
Selbst edler Kap = und Cyperwein?
Alle. O nein!
Sind also Liebeleien
Und süße Melodeien
Als Nektarwürze da?
Alle. O ja!
4. So laßt hinfort zum Geist der Reben
Uns singen und nach Küssen streben!
Giebt's einen klügeren Verein?
Alle. O nein!
Doch, wenn in's neue Leben
Wir endlich überschweben,
Sind wohl auch Weine da?
Alle. O ja!
Haug.
686. Tischlied.
Mäßig und mit Nachdruck.
J. Fr. Reichardt.
1. Mich er = greift, ich weiß nicht wie, himmlisches Be = ha=gen; will mich's et = wa gar hinauf zu den Sternen
pf
cresc.
tra = gen? Doch ich blei = be lieber hier, kann ich red = lich sagen, beim Ge=
p
f
p
f



2.
Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich geberde;
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde.
Darum schwör' ich feierlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

3.
Da wir aber allzumal
So beisammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort
Wohl einhundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

4.
Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre.
Unser König dann voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen in= und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre,
An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich Sie sogleich,
Sie, die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht
Leis und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen.
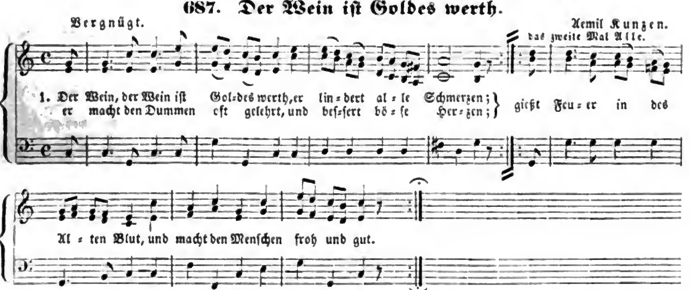
7. Breiter wallet nun der Strom
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen!
Die sich mit gedrängter Kraft
Brav zusammen stellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

8. Wie wir nun beisammen sind,
Sind zusammen viele.
Wohl gelingen dann, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis an's Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele.

Göthe.

687. Der Wein ist Goldes werth.

Vergnügt. Aemil Kunzen.



2. Ein Freudengeber bist du Wein!
Verscheuchest trüben Kummer,
Flöß'st matten Herzen Liebe ein,
Giebst Kranken sanften Schlummer;
Du öffnest böser Menschen Herz
Und linderst banger Leiden Schmerz.
Alle. Du öffnest 2c.

3. Beim Wein drängt sich kein Stolzer vor,
Er ehret seines Gleichen;
Wer muthlos war, hebt sich empor,
Versteht dem Glück zu weichen.
O Wein, du bist der Künstler Ruhm,
Und Freundschaft ganz dein Eigenthum.
Alle. O Wein 2c.
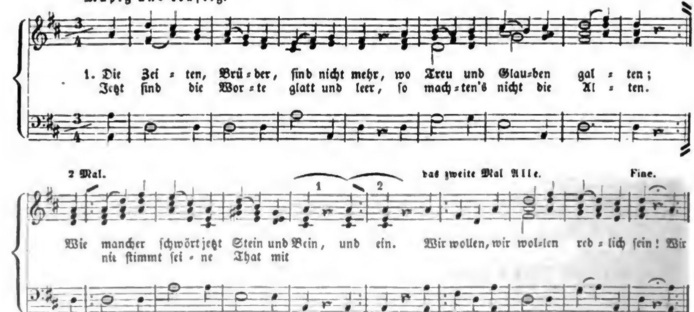
4. Der Wein ist als ein trinkbar Gold
Unendlich hoch zu schätzen;
Er macht uns munter, freundlich, hold,
Würzt Freude und Ergötzen;
Bringt Scherz und Heiterkeit herbei
Und macht von bangen Sorgen frei.
Alle. Bringt Scherz 2c.

5. Der Wein ist ein Remedium
Für all' und jede Stände;
Er stärkt das Capitolium,
Herz, Magen, Füß' und Hände.
Drum stimmet freudig mit uns ein:
Gepriesen sei der edle Wein!
Alle. Drum stimmet 2c.



688. Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr ꝛc.

Mäßig und kräftig.



2.
Daß Vater Noah Wein erfand,
Muß jeder Zweifler glauben;
Er schnitt die Reben mit Verstand
Und kelterte die Trauben.
Oft, wenn sich seine Kinder freun,
Berauschen sie sich in dem Wein;
|: Wir wollen, wir wollen mäßig sein. :|

3.
Die Pflicht befiehlt, das Wohlergehn
Des Nächsten nicht zu neiden;
Man soll, wenn Andre muthlos stehn,
Sie speisen, tränken, kleiden.
Der wahre Mensch fühlt ihre Pein,
Eilt, Trost und Hilfe zu verleihn;
|: Wir wollen, ÷ Menschen sein! :|

4.
Wer nach verbotnen Schätzen strebt,
Hat kein vergnügt Gewissen.
Es quälet ihn, so lang er lebt,
Mit gift'gen Schlangenbissen.
Ein Irrlicht führt mit falschem Schein
Ihn in des Unglücks Sumpf hinein;
|: Wir wollen, wir wollen weise sein! :|

5. Nie soll der Freundschaft hoher Preis
Blos auf der Zunge spielen;
Ein Freund muß ihn durch treuen Fleiß
Und durch Verdienste fühlen;
Er muß, vom Eigennutze rein,
Ihr seine ganze Seele weihn!
|: Wir wollen, wollen Freunde sein! :|

6. Die Welt bleibt doch die beste Welt!
Zur Lust ist sie geschaffen.
Den Tadler, dem sie nicht gefällt,
Mag sein Verdruß bestrafen;
Murrköpfe mögen sich kastein!
Als Sünde unsern Scherz verschrein:
|: Wir wollen, wir wollen fröhlich sein! :|

689. Parodie auf das vorige Lied.

Nach voriger Weise.

1.
Die Zeiten sind wahrhaftig gut,
Wenn gleich so Viele klagen.
Zufriedenheit und froher Muth
Hilft jedes Uebel tragen.
Sag' immer, daß es nicht so sei,
Wer klagen will — ich sage frei:
|: Mir gilt das, mir gilt das einerlei! :|

2.
Zum Frohsinn ist man in der Welt;
Was nützen Gram und Sorgen?
Mein Gläschen trink' ich für mein Geld,
Und brauch' es nicht zu borgen.
Man sage was, und wie ich sei,
Und tadle frisch, — ich sage frei:
|: Mir gilt das, mir gilt das einerlei! :|

3.
So viel ich brauche, froh zu sein,
Mich rechtlich aufzuführen,
Und andre Menschen zu erfreun,
Weiß ich zu konstruiren.
Ob's Wissen oder Meinen sei,
Was mich beglückt, ich sage frei:
|: Mir gilt es, mir gilt es einerlei! :|

4. Wer stets so, wie er denkt, auch spricht,
An dem find' ich Behagen;
Gefällt's auch dem und jenem nicht:
Was recht ist, muß man sagen.
Weg mit der steifen Schmeichelei!
Sagt man: ich spreche gar zu frei,
|: Mir gilt das, mir gilt das einerlei! :|

5. Auf, traute Brüder, stimmet ein:
Es lebe teutsche Sitte!
Wer brav ist, soll willkommen sein
In unsrer frohen Mitte.
Was Einer hab' und gelt' und sei,
Ist er nur brav, so sprech' ich frei:
|: Mir gilt das, mir gilt das einerlei! :|

690. Abschiedslied.

Nach voriger Weise.

1.
Erschalle, froher Rundgesang
In unsrer Freunde Reihe,
Daß uns der Freunde Becherklang
Zum Scheiden Muth verleihe!
Daß wir nicht bang die Zukunft scheun,
Wenn uns gleich trübe Tage dräun:
|: Wir wollen, wir wollen Männer sein! :|

2.
Seid teutsche Männer allzumal,
Seid redlich, fromm und bieder!
Wer's nicht ist, leer' nicht den Pokal,
Stimm' nicht in unsre Lieder!
Den wackern Jüngling lohn' allein
Mit Kraft sein vaterländ'scher Wein;
|: Wir wollen, wir wollen redlich sein! :|

3.
Oft sangen wir beim Gerstensaft
Gern teutsche Bardensänge,
Und fröhlich war und tugendhaft
Der trauten Brüder Menge.
Heut schenkt uns unser Vater Rhein
Von seinem edlen Tranke ein:
|: Heut laßt uns, -‡- Zecher sein! :|
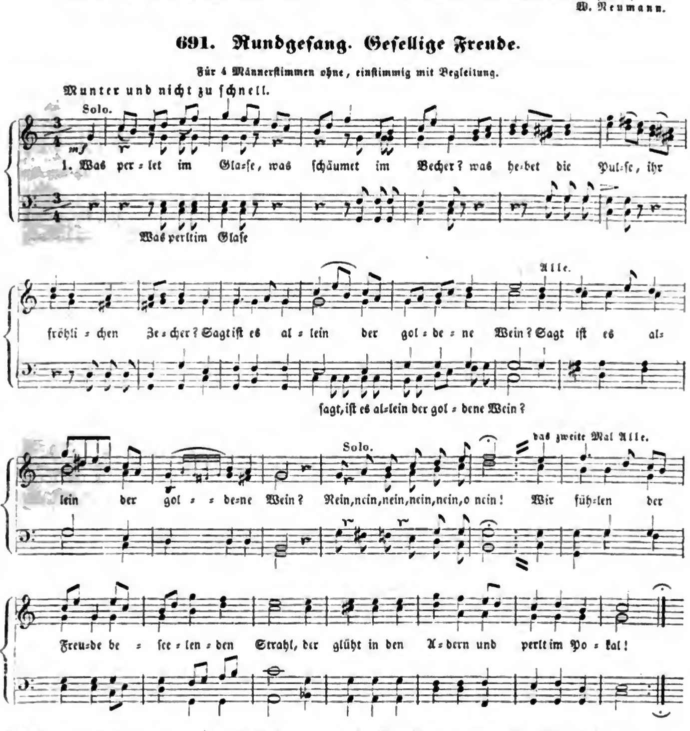
4. Hier ist für uns des Bleibens nicht!
Möcht' Mancher Hütten bauen:
Doch ruft uns eine höh're Pflicht
In heimathliche Auen.
Nie stör' uns eitler Freuden Schein,
Dem Vaterland uns ganz zu weihn;
|: Ihm laßt uns, ihm laßt uns dankbar sein!

5. Entblößt das Haupt nun Mann für Mann,
Und legt an's Glas die Rechte!
Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Wenn man's gleich anders dächte.
Er schenkt den Scheidekelch uns ein!
Er wird uns Muth und Trost verleih'n:
|: Wir wollen, wir wollen Männer sein!:|

W. Neumann.

691. Rundgesang. Gesellige Freude.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.
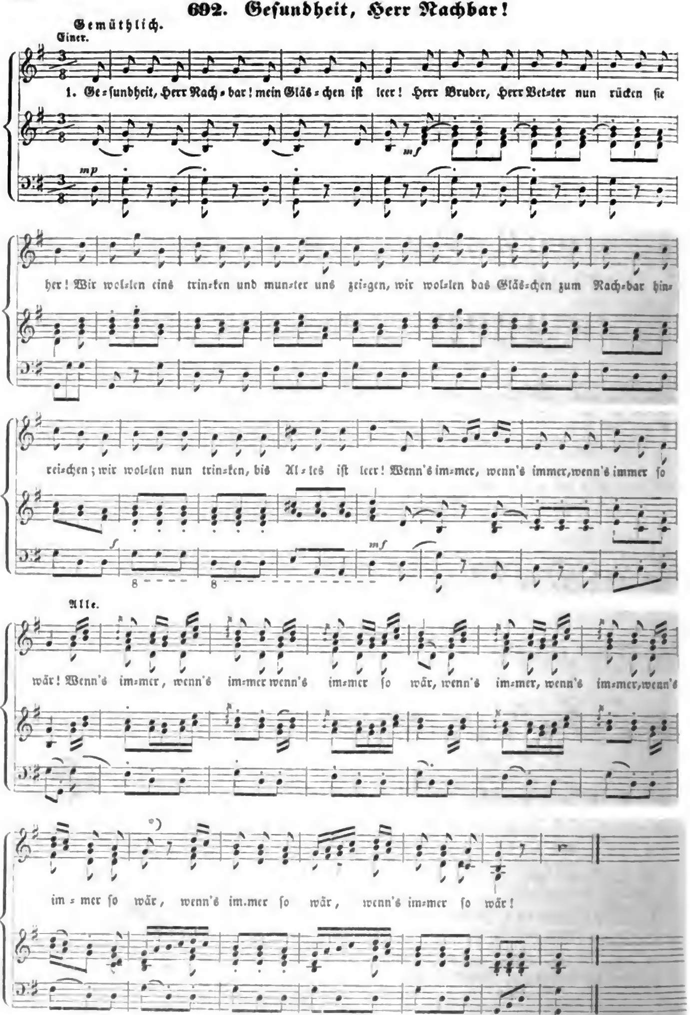


2. Was tönet, begleitet vom rauschenden Klange,
Hinab zu dem Herzen in frohem Gesange?
|: Ihr meint wohl, allein
Trompeten, Schalmei'n?:|
Nein, nein!
|: In Tönen bezaubert die Freude das Ohr
Und hebet die Herzen zum Himmel empor!:|

3. Was klopfet im Busen der lieblichen Dirne?
Was blitzt ihr im Auge, was thront auf der Stirne?
|: Wie, wär' es allein
Ein festlicher Schein?:|
Nein, nein!
|: Die Freude, die liebende, färbt ihr den Mund
Und machet im Strahle des Auges sich kund!:|

4. Was schlingt bei dem leichten, dem schwebenden Tanze,
Die schnellen Sekunden zum köstlichen Kranze?
|: Vielleicht nur allein
Die wogenden Reih'n?:|
Nein, nein!
|: Der Odem der Freude, der himmlische, weht
Auch da, wo ein wirbelnder Reigen sich dreht.:|

5. So lasset uns, Freunde, im Fluge, im raschen,
Die Freude, die Tochter des Himmels, erhaschen!
|: Sie ladet uns ein,
Uns heute zu freun!:|
Wohl so schlagt denn wacker ein!
|: Und webet aus Reben mit liebender Hand
Aus Liedern und Tänzen ein heiteres Band.:|

692. Gesundheit, Herr Nachbar!



*) Oefter wird das Lied auch beim * geschlossen.

2. In Ungarn, in Ungarn, da wächset mein Wein!
Doch will ich des Franzmannes Tadler nicht sein.
Champagner, Champagner! was fehlt ihm da wieder!
Er stärket den Magen und hebet die Glieder.
Wir wollen nun ꝛc.

3. Nun, Freunde! Es lebe, was nützlich und gut!
Es leben die Menschen mit redlichem Blut!
Es leben die Braven, die zu uns sich halten;
Es leben die Jungen, es leben die Alten!
Wir wollen nun ꝛc.

4. So lasset uns freuen, denn Salomo spricht,
Nachdem er's genossen: Nun kümmert's mich nicht!
Wir kommen doch Morgen so jung nicht zusammen;
Nur Schade, wir müssen doch endlich von dannen!
Wir wollen nun ꝛc.

5. Die Türken sind Narren, sie trinken nicht Wein;
Wir wollen gescheuter denn Muhamed sein!
Herr Bachus, der lebe, der über uns schwebet,
Und der unsre Herzen zur Freude belebet.
Wir wollen nun ꝛc.

693. Wenn's immer so wär'.

Nach voriger Weise.

1.
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
Stets Frühling auf Erden, der Winter nicht mehr;
Stets lächelnde Fluren, der Vollmond im Schimmer,
Kein Wölkchen am Himmel und Sonnenschein immer:
Wär' wohl unser Leben an Freuden dann leer?
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
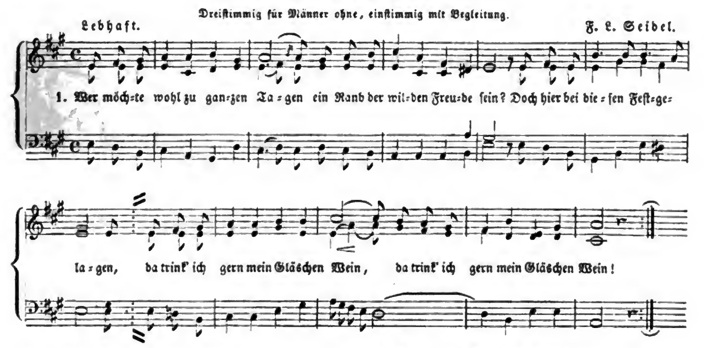
2.
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
Das Herz immer leichte, von Sorgen nie schwer;
Stets fertige Laune zum Scherzen und Singen,
Und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen;
Wer walzte nicht freudig im Kreise daher?
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

3.
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
Stets Friede im Lande, kein Völkerkrieg mehr;
Die Fürsten ihr Fläschchen in Einigkeit leerten,
Die Krieger nicht Städte und Dörfer zerstörten,
Wär wohl unser Leben an Ruhe dann leer?
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

4.
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!
Nie Sorgen uns quälten, der Beutel nie leer,
Gefüllet der Keller zum traulichen Schmauße,
Ein Weibchen voll Schönheit und Güte zu Hause:
Wer wünschte zum Glücke des Lebens wohl mehr?
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

694. Die fünf Gläser.

Dreistimmig für Männer ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Fünf Sinne sind uns ja gegeben;
Fünf Gläser leer' ich freudig aus;
Fünf Gläser geben Muth und Leben,
Und geben Niemand einen Rausch.

3. Mein erstes Glas dem Vaterlande,
Trinkt, Brüder, trinkt und singt vereint:
Der Einigkeit verschlungne Bande
Soll'n unsrer Freiheit Stütze sein.

4. Mein zweites Glas, das ich jetzt trinke,
Dem Mädchen soll's geheiligt sein,
Dem ich voll Lieb' am Busen sinke
Und freudig rufe: Du bist mein!

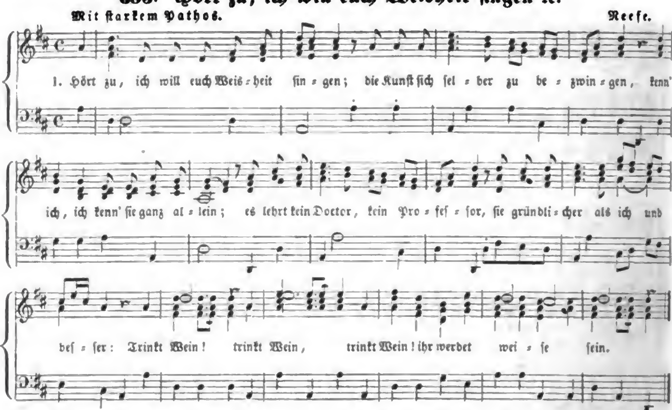
5. Mein drittes Glas, ja das soll fließen
Für Freunde, die mit Brudersinn
Uns diesen Lebenspfad versüßen
Und streuen Rosen auf ihn hin.

6. Mein viertes Glas aus vollem Herzen,
Den Biedermännern sei's geweiht,
Die eisenfest bei Freud' und Schmerzen
Nicht Menschenlist und Wahn gescheut.

7. Mein fünftes Glas mit frohem Muthe
Auf teutscher Freiheit Wohlergehn,
Daß wir gestärkt für alles Gute
Der Zukunft froh entgegen gehn.



Mit starkem Pathos. Reefe.



2. Reizt euch Aristens Glück zum Neide,
Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren sein;
Er fahr' und überrechne Schulden,
Und ihr, für euren letzten Gulden,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr schlafet ruhig ein.

3. Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen,
Seht ihr sie täglich höher steigen,
Weist man euch ab, läßt Narren ein:
Laßt sie nur Reverenzen machen,
Und um die Thoren zu verlachen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und ihr seid groß, sie klein.

4. Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit böser List und argen Ränken,
Wer wird euch seinen Beistand leihn?
Geht ja nicht hin zu Rabulisten,
Die sich in eure Beutel nisten!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet bald verzeihn.

5. Wollt ihr in angenehmen Bildern,
Den Mädchen eure Liebe schildern,
Und dünkt euch Prosa zu gemein:
Geht ja nicht hin zu den Poeten;
Ihr habt sie wahrlich nicht von nöthen!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Der Reim kommt hinterdrein.

6. Hat sich das Glück zurückgezogen,
Seid ihr von Hoffnungen betrogen,
Fällt hier und da ein Luftschloß ein;
Laßt ab, Ruinen zu beschauen,
Sucht euch ein neues zu erbauen!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr legt den ersten Stein.

7. Wenn Mädchen unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,
Und spotten eurer Herzenspein:
Ras't ja nicht gegen euer Leben,
Und statt mit Gift euch zu vergeben:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet klüger sein.

8. Wenn Trinken große Sünde wäre,
So müßte ja bei meiner Ehre
Die halbe Welt des Teufels sein.
Glaubt ja nicht solche Narrendinge
Und singt, so wie ich immer singe:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und laßt die Thoren schrein.
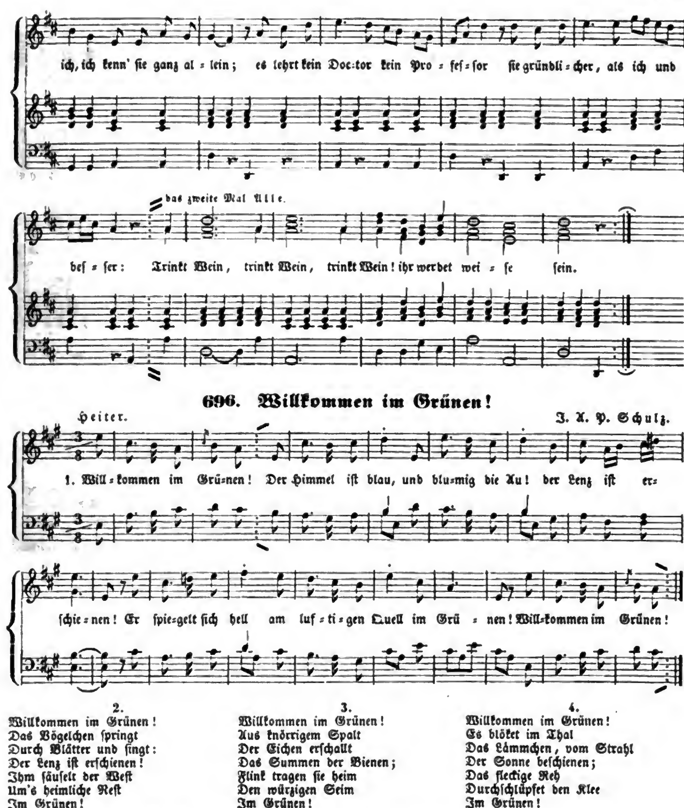
9. Stellt sich ein furchtbares Gerippe,
Der blasse Tod, mit seiner Hippe
Bei euch unangemeldet ein:
Greift rasch nach einem vollen Becher,
Und sprecht: Willkommen, lieber Zecher!
Trink' Wein, trink' Wein, trink' Wein!
Und laß' dein Tödten sein.

C. F. Weiße.

Dasselbe Lied auf andere Art.

Mit Pathos. Reefe.
Einer.

Hört zu! ich will euch Weisheit sin-gen, die Kunst, sich sel-ber zu be-zwin-gen, kenn'



696. Willkommen im Grünen!

2.
Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen springt
Durch Blätter und singt:
Der Lenz ist erschienen!
Ihm säuselt der West
Um's heimliche Nest
Im Grünen!

3.
Willkommen im Grünen!
Aus knörrigem Spalt
Der Eichen erschallt
Das Summen der Bienen;
Flink tragen sie heim
Den würzigen Seim
Im Grünen!

4.
Willkommen im Grünen!
Es blöket im Thal
Das Lämmchen, vom Strahl
Der Sonne beschienen;
Das fleckige Reh
Durchschlüpfet den Klee
Im Grünen!

5. Willkommen im Grünen:
Hier labt uns der Most,
Bei kindlicher Kost;
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätschernden Teich
Im Grünen!
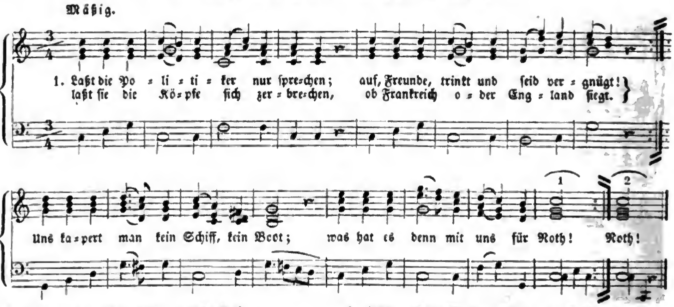
6. Willkommen im Grünen!
Wir schenken auf's Wohl
Der Weiblein uns voll,
Und äugeln mit ihnen!
Am flimmernden Strahl
Klingt hell der Pokal
Im Grünen!

7. Willkommen im Grünen!
Hier darf man, vertraut
Gelagert im Kraut,
Zum Kuß sich erkühnen!
Es wallet vor Lust
Auch Weiblein die Brust
Im Grünen!

8. Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüthen wird euch
Die Strafende sühnen:
Die sprödeste Frau
Nimmt's nicht so genau
Im Grünen!

Voß.

697. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.



2. Laßt Frankreichs roth und weiße Weine
Im Preise steigen immerhin!
Gibt's doch noch Wein an unserm Rheine,
Und man ertränkt uns fast darin;
Denn unser Wirth, ihr seht's ja wohl,
Schenkt gar zu gern die Gläser voll.

3. Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleißig!
Denn jeder Kopf verträgt es nicht.
Wer scherzhaft war, wird sonst leicht beißig,
Und wer nur spöttelte, der sticht.
Das Liedlein wär' auf einmal aus,
Und Schade wär's um unsern Schmauß.

4. Weg mit den Riesen von Pokalen,
Der andre Kriege leicht gebiert,
Als unsre Hand mit Mandelschaalen,
Mit Kernen und mit Stielen führt.
Nimm dich in Acht, da drüben du,
Jetzt fliegt ein Apfelkern dir zu!

5. Nun sagt' ich's nicht, du wirst es fühlen!
Doch soll nicht etwa dieser Kern
An dir vielleicht mein Müthchen kühlen:
Ey was sich liebt, das neckt sich gern.
Denk' jeder, was er will, dabei,
Denn lieben heißt gar vielerlei.

6. Laßt uns das Beste nicht vergessen,
Da wir uns hier so herzlich freun:
Frau Wirthin, Dank für euer Essen,
Herr Wirth, habt Dank für euren Wein!
Nicht wahr, wir waren bei euch froh?
Seid nächstens bei uns wieder so.

Anmerkung. Die erste, zweite und letzte Strophe sind die gewöhnlichsten.

698. Festlied.

Nach voriger Weise.

1. Laßt finstre Menschenfeinde zagen,
Und über Noth und Unglück schrein!
Wir fragen nichts nach ihren Klagen,
Ihr Spleen bringt nimmermehr Gedeihn,
Wir haschen froh den Augenblick,
Und nützen ihn zum Lebensglück.

2. Was kümmern uns des Auslands Kriege,
Der großen Herren Mein und Dein?
Wir leiten nur der Gläser Siege,
Der Freundschaft süßen Hochverein.
Wir leben für die Gegenwart,
Denn der verliert sie, der sie spart.

3. Drum soll auch im vertrauten Kreise,
Bei Scherz und frohen Melodien,
Nach unsrer guten Väter Weise
Uns dieser Freudentag entfliehn;
Und angestoßner Becherklang
Ertön' in unsern Jubelsang.

4. Wer stets den Weg des Lasters scheuet,
Wer Bürgerglück im Busen nährt,
Den armen Bruder gern erfreuet,
Der ist der Bürgerkrone werth.
Singt, Freuude, stoßt die Gläser an:
Hoch lebe jeder Biedermann!
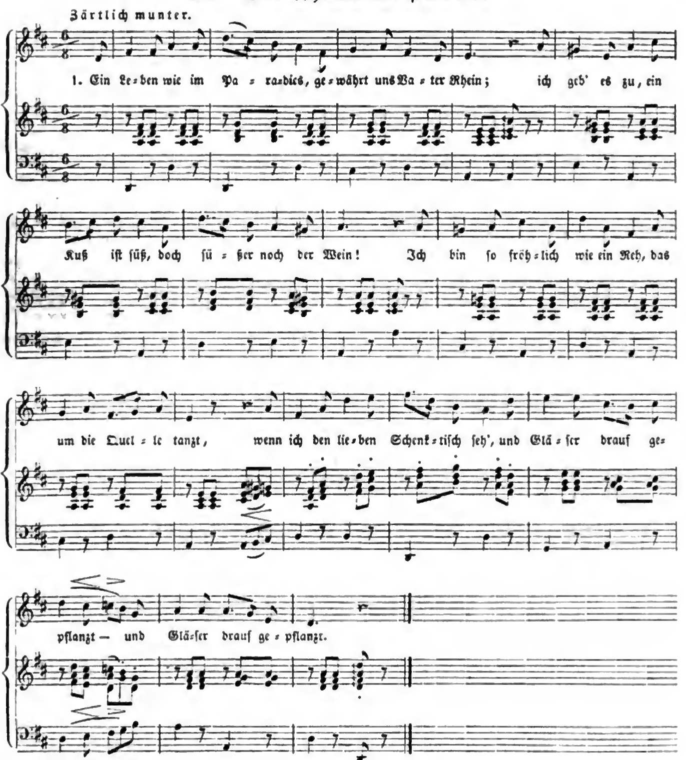
5. Wer sich des Lebens zu erfreuen
Mit reinem Herzen an uns fügt,
Sei uns gegrüßt in unsern Reihen;
Er lebe hoch, und sei vergnügt!
Wer gut ist, wer es redlich meint,
Sei stets als Freund mit uns vereint!

6. Auch wir, wir wollen uns bestreben,
Des guten Namens werth zu sein,
Stets Andern gutes Beispiel geben
Und unser Herz der Tugend weihn;
Daß wahres Lebensglück und Heil
Uns werde überall zu Theil.

7. Dann weilt in unserm frohen Kreise
Auch reine Freundschaft, Liebe gern,
Und jeder Gute, jeder Weise
Folgt heiter unsrer Freude Stern;
Sich unter guten Menschen freun,
Flößt jedem Edlen Wonne ein.

8. So folgen uns durch dieses Leben
Auch Frauen, Mädchen hochbeglückt,
Die freundlich Lieb' um Liebe geben
Und deren Busen Treue schmückt.
Dann rufen wir am Grabe noch:
Es lebe, was wir lieben, hoch!

699. Das Rheinwein-Paradies.



2. Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläschen winkt,
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt!
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
Die vollen Flaschen leer,
Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
Und stamml' und fordre mehr.

3. Die Erde wär' ein Jammerthal,
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs uns zur Lindrung unsrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.
Er hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Stracks in Elysium.
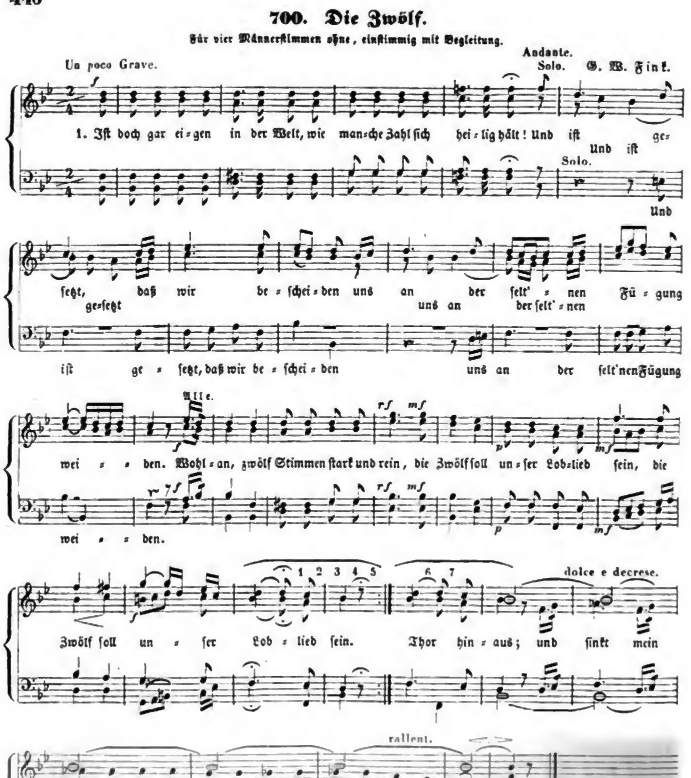
4. Er ist die wahre Panacee,
Verjüngt des Alten Blut,
Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
Und was er weiter thut.
Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

5. Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als meiner Königin,
Ein volles Deckelglas!
Es lebe jeder teutsche Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Glas noch halten kann,
Und dann zu Boden sinkt!

Hölty.

700. Die Zwölf.

Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Wußt' sonst ein jedes Christenkind:
In Israel zwölf Stämme sind.
Das soll man wieder richtig lehren,
Die Köpf' mit Schwülsten nicht beschweren.
Drob sollen zwölf Propheten klein
In allem Ding uns Vorbild sein.

3. Was weicht das Volk mit keckem Spott,
Was weicht es doch von seinem Gott!
Das wollen nicht die Zwölfe leiden —
Der Hirt soll seine Heerde weiden,
Auf grüner Au', im bunten Thal;
Deß freut sich hoch die heil'ge Zahl.

4. Auch zwölf Apostel sind bestellt
Zu lehren frei in aller Welt.
Was zwölf Tyrannen Arges treiben,
Das Wort muß dennoch stehen bleiben!
Zwölf Stimmen singen stark und rein:
Das Wort soll unsre Leuchte sein.

5. Auch trifft die Erd' auf ihrer Bahn
Zwölf Bildniß, ewig leuchtend, an;
Und freut sich sehr in ihrem Drehen,
Sie stets so lieb und treu zu sehen.
Das giebt uns ein Exempel fein,
Im Wechsel selber treu zu sein.

6. Und schlägt es Zwölf um Mitternacht,
Ist wohl der ganze Tag vollbracht,
Thut still im andern sich begraben; —
Der Tag will doch sein Ende haben!
Und sinkt mein Leib in Nacht und Graus,
Eilf tragen ihn zum Thor hinaus.

7. Drum Jeder treulich sei bedacht,
Wie er das Leben lustig macht,
Zwölf Gläser laßt im heil'gen Bunde
Erklingen frisch der guten Stunde,
Und eh' wir aus einander gehn,
Gebt Gruß und Kuß: auf Wiedersehn!
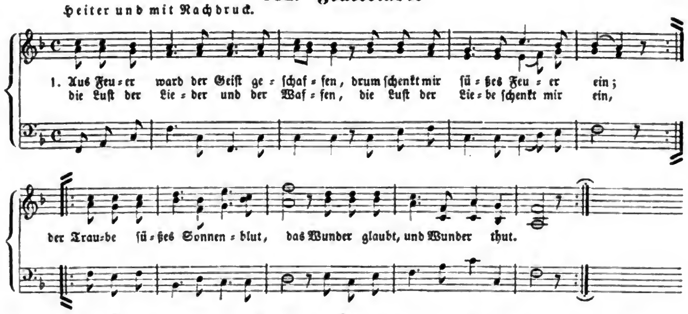
G. W. Fink.

Anmerk. Die alte Leipziger Liedertafel bestand aus 12 Urmitgliedern.



701. Feuerkinder.

Heiter und mit Nachdruck.



2.
Was soll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Wasser ohne Saft und Kraft,
Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen
Und für die ganze Würmerschaft;
|: Für Menschen muß es besser sein!
Drum bringet Wein, und schenket ein!:|

3.
O Wonnesaft der edlen Reben!
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wässrig ist das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenschein,
|: Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündest deine Lichter an.:|

4.
Es wären Glaube, Liebe, Hoffen
Und alle Herzensherrlichkeit
In nassem Jammer längst ersoffen,
Und alles Leben hieße Leid,
|: Wärst du nicht in der Wassernoth,
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!:|

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder, stoßet an!
„Den Müden frischen Wind im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann!"
|: Ruft Wein! klingt Wein! und aber Wein!
Und trinket aus und schenket ein!:|

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenket ein;
|: Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt, und Wunder thut.:|

E. M. Arndt.

702. Im Kreise froher, kluger Zecher.

Nach voriger Weise.

1. Im Kreise froher, kluger Zecher
Wird jeder Wein zum Göttertrank,
Denn ohne Weiber, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Leben lang.
|: Und alle Kehlen stimmen ein,
Es leben Weiber, Sang und Wein!:|

2. Wir Menschen sind ja alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt;
Du, Schwester, in dem Leinwandsmieder,
Du, Bruder, mit dem Ordensband!
|: Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das erste Glas geleert!:|

3. Der Mann auf seinem Throne lebe
Mit Allem, was ihm angehört;
Und unser Vaterland umschwebe
Der Friedensengel ungestört.
|: Der Mensch sei Mensch, der Sklave frei,
Dann eilt die goldne Zeit herbei!:|
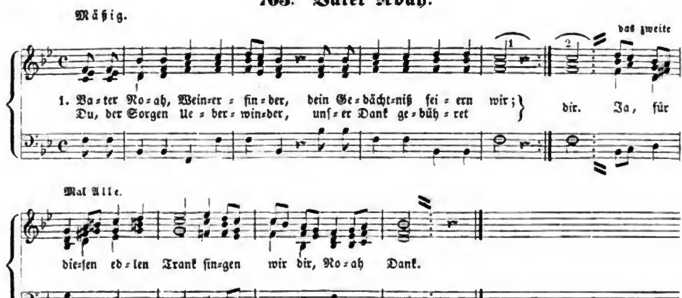
4. Wem für der Menschheit gute Sache
Ein edles Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache
Und gegen Freunde Freundschaft hegt,
|: Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dies volle Glas gebracht!:|

5. Wer aus Fortunens Lottorädchen
Den Treffer rechten Werthes zog,
Wer einem edlen teutschen Mädchen,
Das innig liebt, nie Liebe log,
|: Wer teutscher Weiber Tugend ehrt,
Sei ewig unsrer Freundschaft werth!:|

6. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund!
|: Wir wollen froh durch's Leben gehn,
Und einst uns besser wiedersehn!:|

Anmerkung.: Auch nach der Weise zu singen: „Laßt die Politiker nur sprechen."

703. Vater Noah.



2. Saft, den uns die Trauben geben,
Du erfrischest unser Blut,
Du verleihst uns Kraft und Leben,
Du giebst selbst dem Blöden Muth.
|: Ja, ihr Brüder, ohne Wein
Würden wenig Freuden sein. :|

3. Wenn euch Sorg' und Kummer plagen,
O so trinkt nur Rebensaft;
Alle Seufzer, alle Klagen
Hemmet seine Wunderkraft.
|: Denn von Sorgen frei zu sein,
Trank einst Vater Noah Wein. :|

4. Doch, wenn euch der Wein begeistert,
So bedenkt des Weisen Pflicht,
Denkt, wenn er euch übermeistert,
Zählt man euch zu Weisen nicht.
|: Drum so denkt ohn' Unterlaß
An das Heidelberger Faß. :|

5. Vater Noah, Weinerfinder,
Dein Gedächtniß feiern wir;
Du, der Sorgen Ueberwinder
Unser Dank gebühret dir;
|: Dauernd, gleich den Rebenhöh'n
Noah! soll dein Ruhm bestehn! :|



Vater Noah, Weinerfinder.

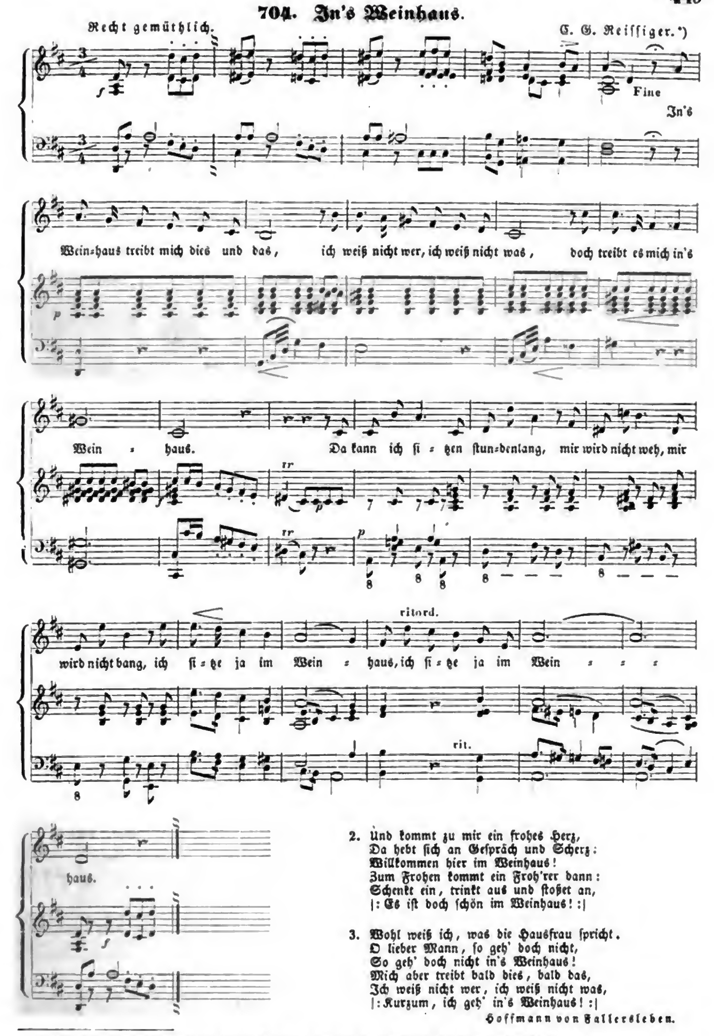
Fröhlich. — C. Kalkbrenner. 1785.

Va=ter No=ah, Weiner=fin=der, dein Ge=dächtniß fei=ern wir; du, der Sorgen Ue=berwinder,

un=ser Dank ge=bühret dir! Ja, für die=sen edlen Trank, sagt man dir o No=ah, Dank.

Alle.
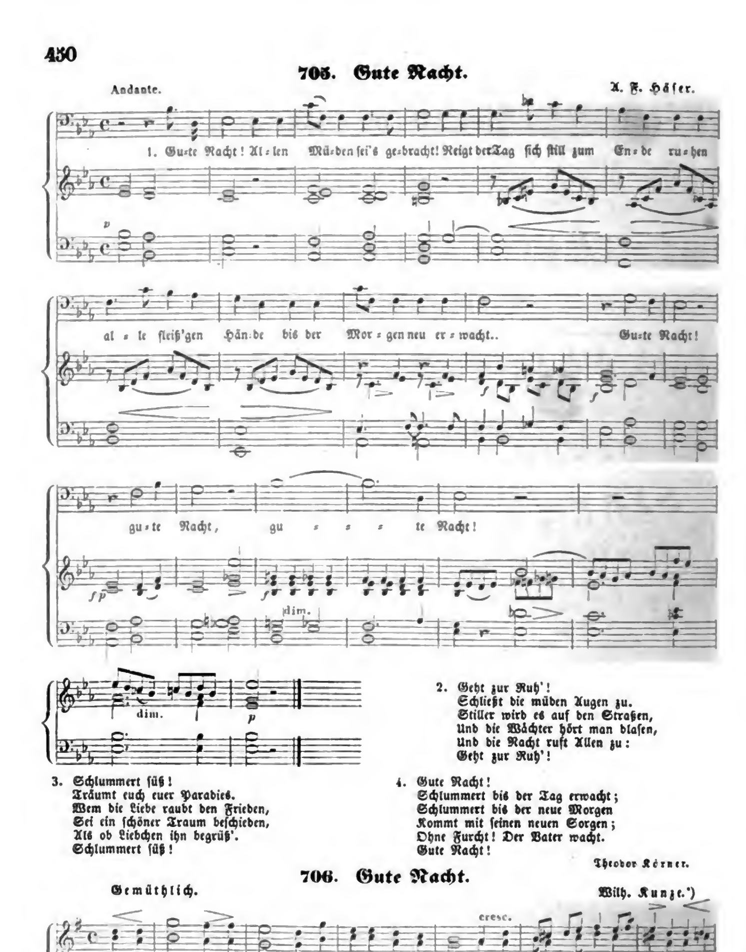
Ja, für die=sen ed=len Trank, sa=gen wir dir, No=ah, Dank!



*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 145. Leipzig, bei Friedr. Hofmeister.

705. Gute Nacht.

Andante. — A. F. Häser.



2. Geht zur Ruh'!
Schließt die müden Augen zu.
Stiller wird es auf den Straßen,
Und die Wächter hört man blasen,
Und die Nacht ruft Allen zu:
Geht zur Ruh'!

3. Schlummert süß!
Träumt euch euer Paradies.
Wem die Liebe raubt den Frieden,
Sei ein schöner Traum beschieden,
Als ob Liebchen ihn begrüß'.
Schlummert süß!

4. Gute Nacht!
Schlummert bis der Tag erwacht;
Schlummert bis der neue Morgen
Kommt mit seinen neuen Sorgen;
Ohne Furcht! Der Vater wacht.
Gute Nacht!

Theodor Körner.

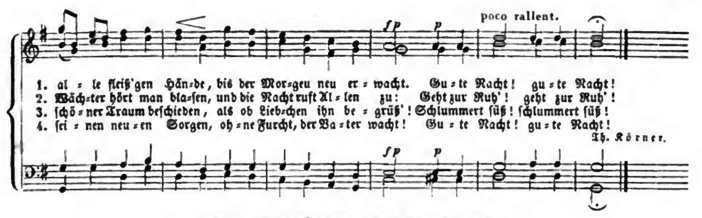
706. Gute Nacht.

Gemüthlich. — Wilh. Kunze.*)

p — cresc.
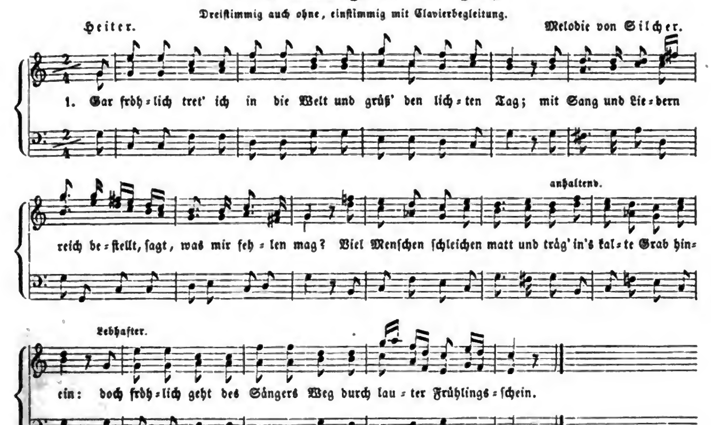
1. Gu-te Nacht! gu-te Nacht! Al-len Müden sei's ge-bracht. Neigt der Tag sich still zum Ende, ru-hen
2. Geht zur Ruh'! geht zur Ruh'! Schließt die müden Au-gen zu. Stil-le wird es auf den Straßen, und den
3. Schlummert süß! schlummert süß! Träumt euch euer Pa-ra-dies. Wem die Lie-be raubt den Frieden, sei ein
4. Gu-te Nacht! gu-te Nacht! Schlummert bis der Tag erwacht; schlummert bis der neu-e Morgen kommt mit

*) Ungedruckt.



707. Des Sängers Lebensgruß.

Dreistimmig auch ohne, einstimmig mit Clavierbegleitung.



2. Natur, wie ist es doch so schön
An deiner treuen Brust,
Lieg' ich auf deinen Zauberhöh'n
In stiller Liebeslust;
Da wogt es tief und wunderbar,
Weiß nicht, wo ein, wo aus:
Doch endlich wird das Treiben klar
Und strömt in Liedern aus.

3. Mit Liebestönen wach' ich auf,
Sie quellen sanft heran;
Die Sonne, hoch am Himmel 'rauf,
Trifft mich beim Singen an;
Nicht rast' ich, wenn der Tag verglüht,
Greif' in die Saiten ein,
Und grüße noch mit stillem Lied
Des Abends Dämmerschein.

4. Und langsam steigt die Nacht herauf
Aus tiefer Bergeskluft,
Da wacht mein Lied zum Himmel auf
In klarer Sternenluft,
Bis sich in bunter Träume Reih'n
Vergnügt des Sängers Blick,
Doch denk' ich träumend auch allein
An Sang und Dichters Glück.
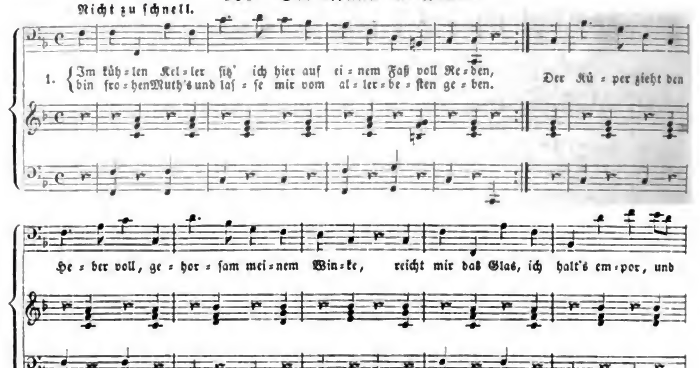
5. Und wo ich wandre, hier und dort,
Da duldet man mich gern,
Wohl Mancher sagt ein freundlich Wort,
Doch immer muß ich fern;
Denn weiter treibt 's mich in die Welt,
Mich drückt das enge Haus,
Und wenn der Gott im Busen schwellt,
Muß ich in's Freie 'raus.
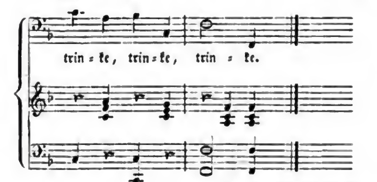
6. Und frisch hinauf, und frisch hinein,
Durch Lebens Nacht und Tag,
Auf daß mich Freiheit, Lieb' und Wein
Gar treu begleiten mag;
Ein freier Sinn in Lust und Weh
Schmelzt gern in Sang und Reim,
Und sag' ich einst der Welt Ade,
Zieh' ich in Liedern heim.

Th. Körner.



708. Der Mann im Keller.
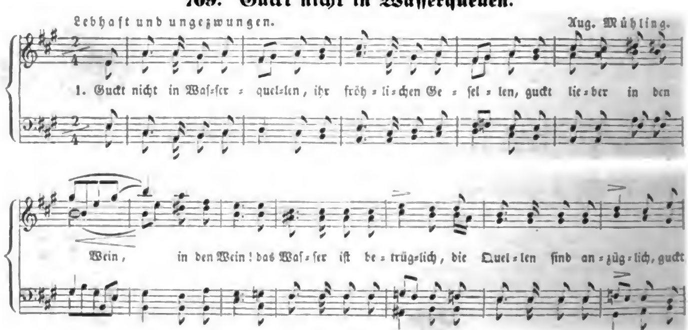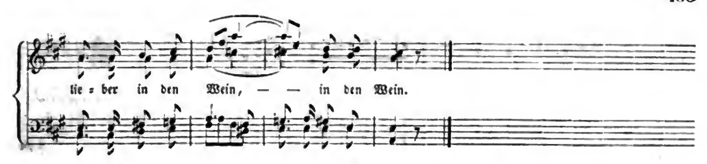




2.

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt,
Doch, um ihn zu verscheuchen,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand
Und laß' mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun
In rosenrother Schminke;
Ich könnte Niemand Leides thun,
Ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bei jedem vollen Becher.
Das ist die leidige Natur
Der echten Rheinweinzecher!
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Faß' zu Boden sinke:
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Ich trinke, trink' und trinke.

709. Guckt nicht in Wasserquellen.





2.
Narziß, der hat's erfahren,
In seinen jungen Jahren,
Er sah nicht in den Wein!
Nein! in dem Quell der Wildniß
Sein allerliebstes Bildniß —
Guckt lieber in den Wein!

3.
Schon Mancher ist versunken,
Noch Keiner ist ertrunken
In einem Becher Wein!
Die sich darin betrachten,
Die können nicht verschmachten —
Drum guck' ich in den Wein!

4.
Ihr lustigen Gesellen,
Guckt nicht in Wasserquellen,
Guckt lieber in den Wein!
Doch über euer Gucken
Vergeßt auch nicht zu schlucken —
Trinkt aus, trinkt aus den Wein!

Wilh. Müller.

710. Beim Trunke.

Gemüthlich froh. — Bernh. Christoph Kümmel. 1786.
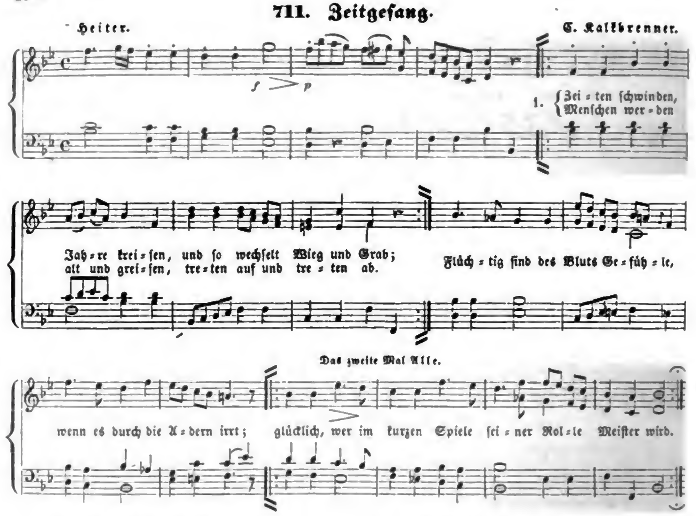
1. Uns = re Her = zen zu er = freun, gab uns Gott den ed = len Wein; da = rum trinkt, ihr
Brü = der! Harm und gräm = li = ches Ge = sicht dan = ken un = serm Ge = ber nicht,
a = ber Freuden = lie = der.

2. Wer als braver Biedermann
Seines Tages Pflicht gethan,
Mag in Freuden trinken!
Freuden, wie die Tugend rein,
Sieht er aus dem goldnen Wein
Ihm entgegen winken!

3. Aber den, der Arme haßt
Und von ihrem Schweiße praßt,
Müsse Schande decken!
Taumel müß' ihm jeder Wein,
Jeder Tropfen Gift ihm sein,
Und wie Wermuth schmecken!

Miller.

711. Zeitgesang.



2. Endlich schwinget ihre Flügel
Längs den Sphären hin die Zeit,
Und mit tief verhängtem Zügel
Eilet die Gelegenheit
Vielen Thoren bis zur Asche
Unerkannt, ein fremder Gast.
|: Wohl dem Weisen, der die Rasche
Rüstig bei der Stirne faßt! :|

3. Seht den Frühlingsbach! wie helle
Spiegelt sich in ihm der Hain;
Und auf jeder Silberwelle
Tanzen Zephirn ihre Reih'n;
Tanzen fröhlich und verschwinden
Mit der Well' am Ufer hin.
|: Brüder, lernt die Freuden finden!
Sie erhaschen, ist Gewinn. :|

4. Ob sich auch ein Sturm erhübe
Güsse-schwanger stundenlang,
Daß er wirbelnd flöß' und trübe:
Harrt! Es ist ein Uebergang.
Die Gewitterwolken scheiden
Vor dem Strahl des Sonnenlichts.
|: Brüder, im Vergleich der Freuden
Sind des Lebens Leiden nichts. :|

5. Heiter wird die Luft, und heiter
Rieselt er und aufgeklärt
Längs des Ufers Blumen weiter,
Die er küßt und küssend nährt.
Wandrer, lächle ihm entgegen,
Der die Durst'gen freundlich nährt.
|: Brüder, um der Brüder Segen
Sei die Spanne Zeit uns werth! :|

6. Glücklich, wer in solchem Bilde
Seiner Zeit Bestimmung sah!
Selbstbeförd'rung, Menschenmilde —
Ob der Pflichten sind wir da.
Stündlich mit dem Licht vertrauter,
Das dem Maurer leuchten kann,
|: Laßt uns Menschen sein, und lauter,
Und den Menschen zugethan! :|
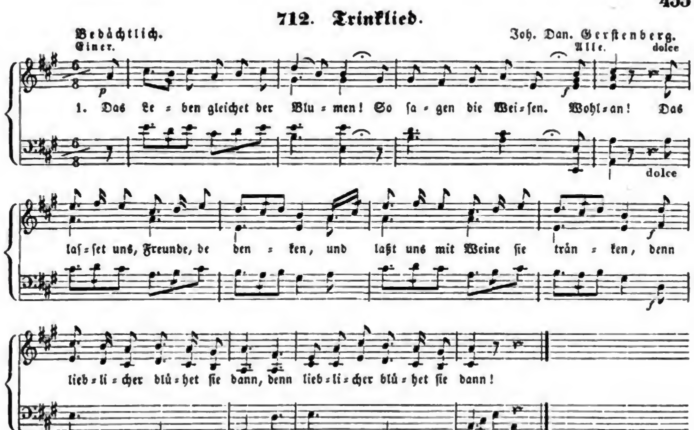
7. Wenn die Wahrheit in geheimer
Freundschaft sich mit uns verträgt,
Und den Spötter und den Träumer
Unser Wandel widerlegt:
Dürfen heil'ge Dunkelheiten
Selbst des Tages Licht nicht scheun.
|: Also laßt uns vor den Leuten
Unsers Bund's Vertheid'ger sein! :|

8. Mit der Stärke Muth gerüstet,
Laßt uns treu als Maurer stehn;
Wenn dem Vorurtheil gelüstet,
Gegen Wahrheit anzugehn.
Ihre Feste fortzuführen,
Sei der Trieb, der uns erhitzt!
|: Säumen heißt die Zeit verlieren,
Eifern, zwiefach sie genützt! :|

9. Dieses Leben gleicht dem Feste,
Das ein Freund dem Freunde giebt.
Freunde sind wir, Freund' und Gäste
Eines Freundes, der uns liebt.
Brüder, winkt dereinst die Pause,
Laßt uns unerschrocken stehn,
|: Und vom freundschaftlichen Schmause
Als verjüngte Gäste gehn! :|

Anmerkung: Man sieht leicht ohne uns, wie man diese Lieder auch für allgemeine Zwecke nützlich machen kann.

712. Trinklied.
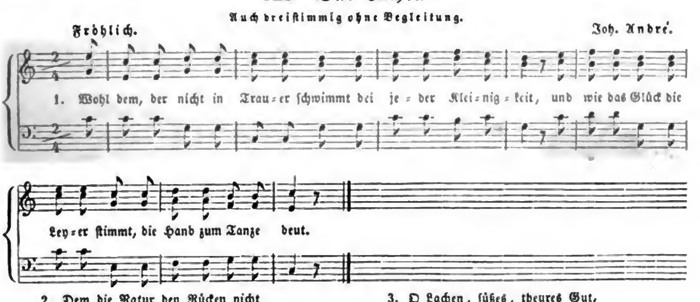


2. Das Leben gleichet der Reise.
So sagen die Weisen. — Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine:
|: Viel lustiger reiset sich's dann! :|

3. Das Leben gleichet dem Traume!
So sagen die Weisen. — Wohlan!
Schon will es mir selber so dünken;
Zum Glase! zum Glase! wir trinken!
|: Weit herrlicher träumt es sich dann! :|

v. Halem.

713. Das Lachen.

Auch dreistimmig ohne Begleitung.



2. Dem die Natur den Rücken nicht
Zu leicht und leck gemacht,
Der frei dem Schicksal in's Gesicht
Mit seinem Bündel lacht.

3. O Lachen, süßes, theures Gut,
Du machst das Auge hell,
Und schwerer Adern dickes Blut
Zum Hüpfen wieder schnell.

4. Mit deinem Schild umhangen, eil'
Ich heiter durch die Welt,
Bin ruhig, wenn der Dummheit Pfeil,
Wie Hagel, auf mich schnellt.

5. Was ist um alles Aergerniß
Bei Thoren doch gethan!
Die Kappe bleibet ohne Riß
Und fester wird der Wahn.
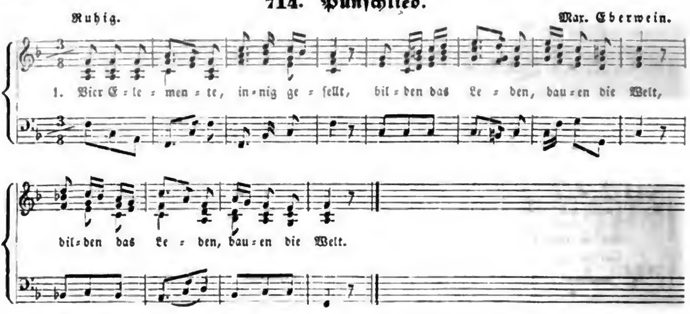
6. Auch härmt dabei der Wange Rund
Sich zum Gerippe ab:
Allein ein Lacher bleibt gesund
Und überspringt das Grab.

G. W. R. Becker.

Anmerk. Die Singweise steht ursprünglich in D dur. S. neue Sammlung von Liedern mit Mel. von J. André 1. Theil



714. Punschlied.



2. Preßt der Zitrone saftigen Stern;
|: Herb' ist des Lebens innerster Kern. :|

3. Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft
|: Zähmet die herbe, brennende Kraft. :|

4. Gießet des Wassers sprudelnden Schwall;
|: Wasser umfänget ruhig das All. :|

5. Tropfen des Geistes gießet hinein,
|: Leben dem Leben giebt er allein. :|

6. Eh' es verduftet, schöpfet es schnell!
|: Nur wenn er glühet, labet der Quell. :|

Friedr. Schiller.

715. Rundgesang.

Einer. C. G. Hering 1789.

1. Glücklich, wer im hol=den Bunde mit der Göt=tin Freude lebt, dem sich friedlich Stund' an Stunde, wie ein Kranz von E=pheu webt! Alle. Glücklich, wer in sei=ner Brüder trauli=che Ge=sän=ge stimmt, und beim Klang der Evan=lie=der feu=rig sei=nen Be=cher nimmt.

2. Ohne Wein und Lieder lebe,
Werde nimmer süß berauscht,
Wer in seinem Selbstgewebe
Wie die düstre Spinne lauscht!
Bei der vollen Gläser Schimmer
Glühe seine Wange nie,
Und sein Anblick störe nimmer
Froher Freunde Harmonie.

3. Seelen, gastfrei aufgeschlossen
Edlem, feurigem Gefühl,
Wählt zu ihren Bundgenossen
Freude gern beim Saitenspiel.
Wenn sich ihre Lieder heben,
Schwindet Harm und Dämmerung,
Und dem vollen Glas entschweben
Liebe und Begeisterung.

4. Auf! von jedes Bruders Munde
Töne Hochgesang empor!
Lauscht uns doch in trauter Runde
Rings umher kein feindlich Ohr.
Singt und trinkt! die Stunden gleiten
Leicht wie Silberwellen hin,
Und der graue Gott der Zeiten
Segnet unsern frohen Sinn!

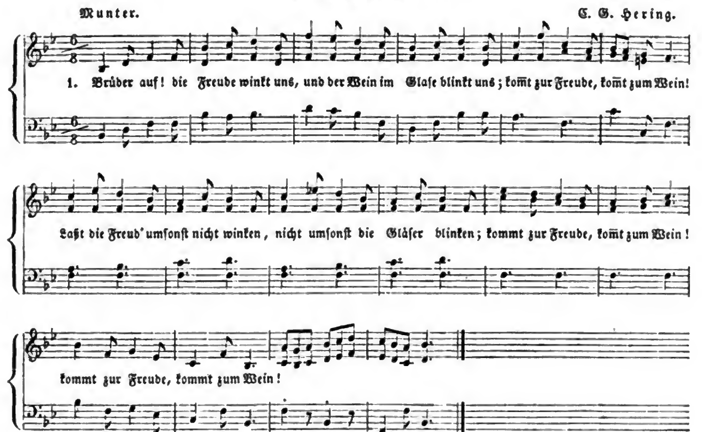
5. Trauer herrscht bei vollen Schalen,
Wenn der Weingott kärglich säumt;
Freude bei den kleinsten Mahlen,
Wenn das volle Glas nur schäumt.
Friede mit der milden Rebe,
Die uns ihren Balsam giebt!
Jeder brave Weinberg lebe,
Nie von wildem Frost betrübt!

6. Mühevolles Felsenklimmen
Wär' ein Dasein ohne Wein,
Wo in labyrinthschen Krümmen
Keine Rosen uns erfreun.
Freude nur beseelt das Leben
Seiner trauten Brüderschaft,
Und im Fliegen und im Schweben
Endet ihre Pilgerschaft.

7. Glücklich, wer im holden Bunde
Mit der Göttin, Freude, lebt,
Dem sich friedlich Stund' an Stunde,
Wie ein Kranz von Epheu webt!
Glücklich, wer in seiner Brüder
Trauliche Gesänge stimmt,
Und beim Klang der Evanlieder
Feurig seinen Becher nimmt.



716. Jugendverein.
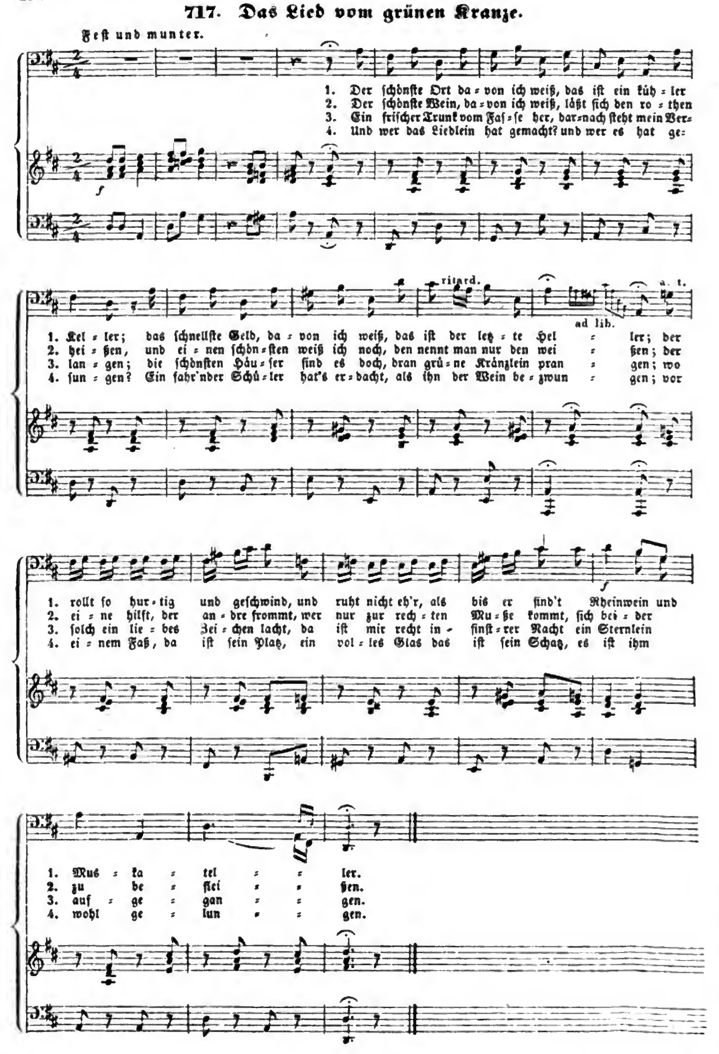


2. Seht, noch spielt, dem silberhellen
Bache gleich, in leichten Wellen
Durch die Adern uns das Blut.
Heiter ist die freie Stirne,
Kummer wühlt nicht im Gehirne,
Und ein Fels ist unser Muth.
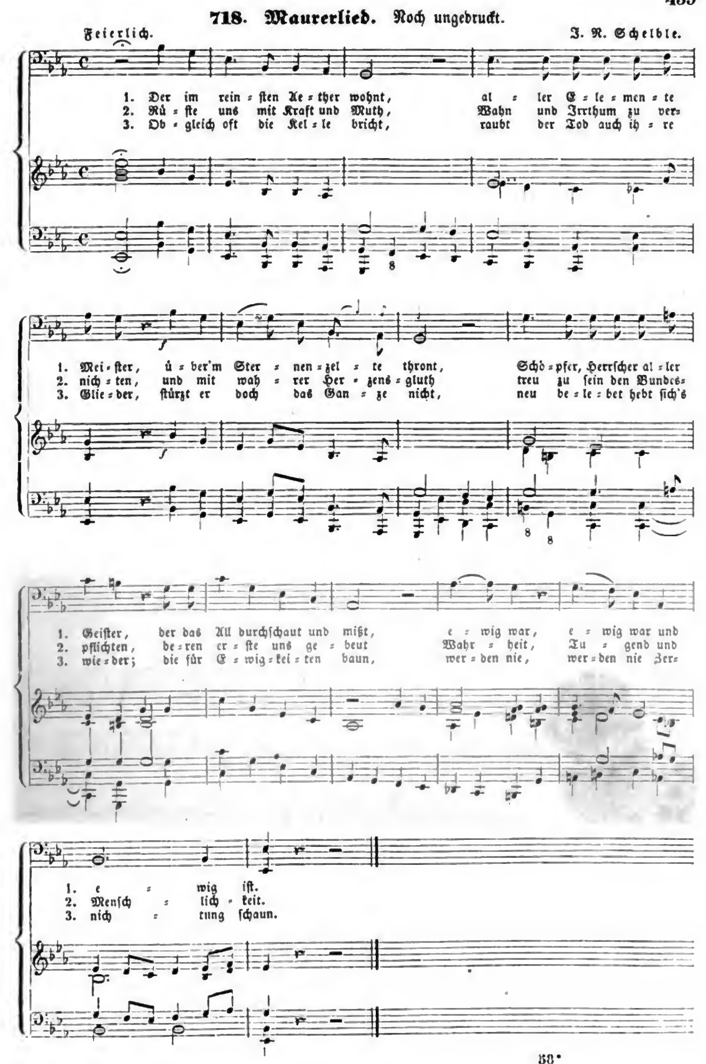
3. Alle Mädchen, lieb und niedlich,
Sollen leben sanft und friedlich
Angeweht vom Hauch der Zeit.
Wie den sanften, so den wilden,
Wie den spröden, so den milden
Sei ein schäumend Glas geweiht!

4. Jedes Bruders Traute lebe!
Häng' an ihm gleich einer Rebe,
Lasse seine Arme nie!
All', die Amors Pfeile trafen,
Leuchte Hymen in den Hafen,
Heile von den Wunden sie.
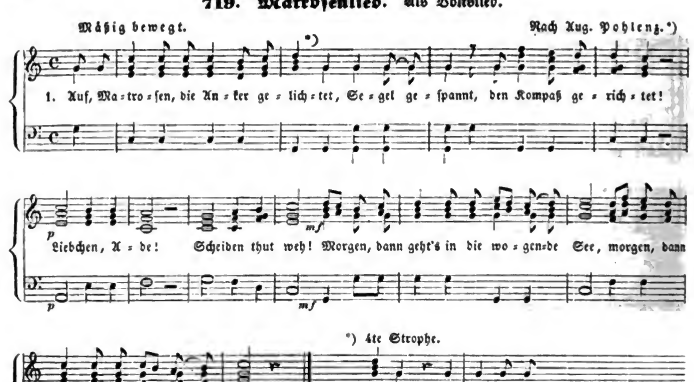
5. Alle gute Väter leben!
Die das Jawort lächelnd geben,
Wenn die Liebenden drum flehn;
Die an ihre Jugend denken
Und den Segen fröhlich schenken,
Wenn sie Lieb' und Treue sehn!

6. Endlich, Brüder, singt dies Alle
Laut bei froher Gläser Schalle:
Wer ein Freund ist, sei beglückt!
Er durchhüpf' im holden Bunde,
Seiner kurzen Tage Runde,
Bis der Tod ihm Ruhe nickt!


717. Das Lied vom grünen Kranze.
Fest und munter.
1. Der schönste Ort da = von ich weiß, das ist ein küh = ler
2. Der schönste Wein, da = von ich weiß, läßt sich den ro = then
3. Ein frischer Trunk vom Faß = se her, dar = nach steht mein Ver =
4. Und wer das Liedlein hat gemacht? und wer es hat ge =
ritard.
ad lib.
a. t.
1. Kel = ler; das schnellste Geld, da = von ich weiß, das ist der letz = te Hel = ler; der
2. hei = ßen, und ei = nen schön = sten weiß ich noch, den nennt man nur den wei = ßen; der
3. lan = gen; die schönsten Häu = ser sind es doch, dran grü = ne Kränzlein pran = gen; wo
4. sun = gen? Ein fahr'nder Schü = ler hat's er = dacht, als ihn der Wein be = zwun = gen; vor
1. rollt so hur = tig und geschwind, und ruht nicht eh'r, als bis er find't Rheinwein und
2. ei = ne hilft, der an = dre frommt, wer nur zur rech = ten Mu = ße kommt, sich bei = der
3. solch ein lie = bes Zei = chen lacht, da ist mir recht in = finst = rer Nacht ein Sternlein
4. ei = nem Faß, da ist sein Platz, ein vol = les Glas das ist sein Schatz, es ist ihm
1. Mus = ka = tel = = ler.
2. zu be = flei = = ßen.
3. auf = ge = gan = = gen.
4. wohl ge = lun = = gen.


718. Maurerlied. Noch ungedruckt.
Feierlich.
J. N. Schelble.
1. Der im rein = sten Ae = ther wohnt, al = ler E = le = men = te
2. Rü = ste uns mit Kraft und Muth, Wahn und Irrthum zu ver=
3. Ob = gleich oft die Kel = le bricht, raubt der Tod auch ih = re
1. Mei = ster, ü = ber'm Ster = nen = zel = te thront, Schö = pfer, Herrscher al = ler
2. nich = ten, und mit wah = rer Her = zens = gluth treu zu sein den Bundes=
3. Glie = der, stürzt er doch das Gan = ze nicht, neu be = le = bet hebt sich's
1. Geister, der das All durchschaut und mißt, e = wig war, e = wig war und
2. pflichten, de = ren er = ste uns ge = beut Wahr = heit, Tu = gend und
3. wie = der; die für E = wig = kei = ten baun, wer = den nie, wer = den nie Zer=
1. e = wig ist.
2. Mensch = lich = keit.
3. nich = tung schaun.
38*

719. Matrosenlied. Als Volkslied.
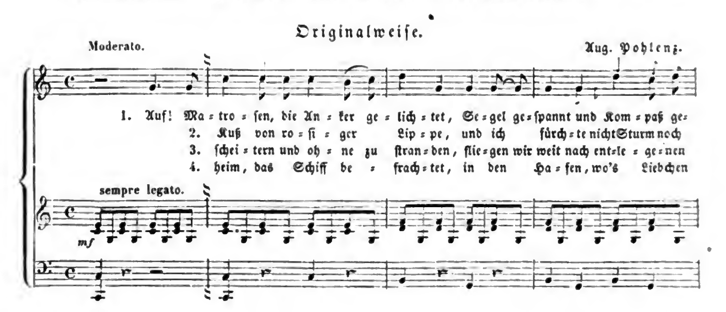


2. Dort draußen auf tobenden Wellen
Schwankende Schiff' an Klippen zerschellen;
In Sturm und Schnee
Wird mir so weh,
|: Daß ich auf immer vom Liebchen geh'. :|
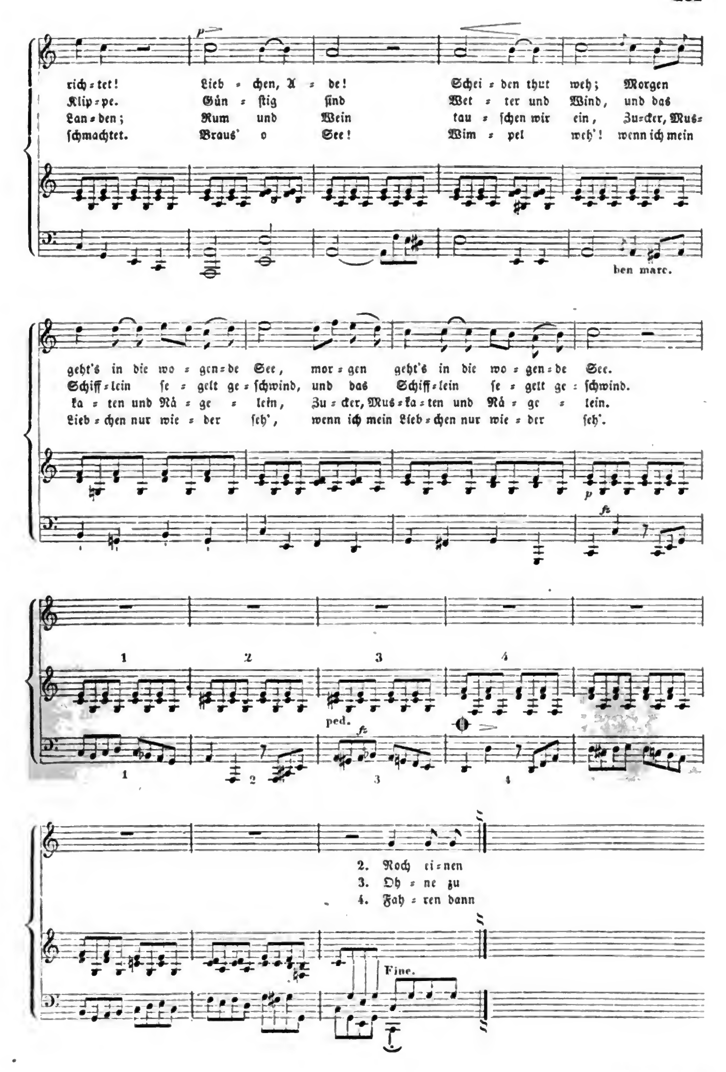
3. Einen Kuß noch von rosigen Lippen,
Und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen.
Brause, du See!
Sturmwind, o weh'!
|: Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh'! :|

4. Doch seh' ich die Heimath nicht wieder,
Und reißen die Fluthen mich nieder
Tief in die See:
Liebchen, Ade!
|: Wenn ich dich droben nur wieder seh'! :|

*) Nicht von A. E. Rodaz, wie in einigen Schriften sonderbarer Weise zu lesen ist. Das Lied bildet den Anfang des 4ten Heftes der Gesänge mit Begleitung des Pianoforte von Aug. Pohlenz. Unsere Bearbeitung ist, wie man sieht, vierstimmig. Fügen wir sogleich noch das Original bei, dessen Text von Wilh. Gerhard mit der volksthümlichen Abänderung verglichen werden mag. Es dürfte nicht blos zum Vergnügen, sondern auch zum Nutzen gereichen.

Originalweise.




rich=tet! Lieb = chen, A = de! Schei = den thut weh; Morgen
Klip=pe. Gün = stig sind Wet = ter und Wind, und das
Lan=den; Rum und Wein tau = schen wir ein, Zu=cker, Mus=
schmachtet. Braus' o See! Wim = pel weh'! wenn ich mein
ben marc.
geht's in die wo = gen=de See, mor = gen geht's in die wo = gen=de See.
Schiff=lein se = gelt ge = schwind, und das Schiff=lein se = gelt ge = schwind.
ka = ten und Nä = ge = lein, Zu = cker, Mus=ka=ten und Nä = ge = lein.
Lieb = chen nur wie = der seh', wenn ich mein Lieb=chen nur wie = der seh'.
ped.
2. Noch ei=nen
3. Oh = ne zu
4. Fah = ren dann
Fine.



720. Der Stein der Weisen.

Nach Aug. Methfessel.

Einer (als Docent.)

1. Glück ist das Ziel, nach dem wir stre=ben, Glück ist das gro=ße Lo=sungs=wort. Doch wer ver=steht den Schatz zu he=ben! Wer zeigt den tief ver=borg'nen Ort? Das ist der wah=re Stein der Wei=sen: des Daseins stets sich zu er=freun! Ge=duld, ich will die Kunst euch wei=sen, doch füllt mir erst das Glas mit Wein!

Alle.

Ja füllt ihm erst das Glas mit Wein!

2. Der sucht sein Glück in Kampf und Morden
Als Weltbeherrscher und als Held;
Und Jener sucht's in Stern und Orden;
Dem giebt nichts Glück, als Gut und Geld;
Der trachtet nur, vor allen Köpfen
Der Vor= und Mitwelt klug zu sein;
Der will der Weisheit Born erschöpfen,
Und der — doch schenkt zuvor mir ein!
Alle: Ja schenkt zuvor ihm wieder ein!

3. Doch wird's nur Wenigen entdecket;
Man schafft es nicht durch Geld und Witz;
Es hat viel tiefer sich versteckt,
Und weit geheimer ist sein Sitz.
Das Glück, nach dem wir Alle streben,
Die Kunst, stets sorgenfrei zu sein,
Keimt wunderbar im Saft der Reben,
Denn — aber hurtig gebt mir Wein!
Alle: Ja, Freunde, hurtig gebt ihm Wein!

4. Denn wißt, dem stolzen Erdensohne,
Und wär' er auch der kleinste Mann,
Steigt endlich doch der Wein zur Krone,
Und eine Krone hat er dann.
Er tauscht, bezecht, mit keinem Fürsten,
Er dünkt sich Herr der Welt zu sein.
Er ist — allein ihr laßt mich dürsten —
Geschwinde reicht mir wieder Wein!
Alle: Geschwinde reicht ihm wieder Wein!

5. Dem selbst, dem niemals Schätze blinken,
Dem nie der Gott des Reichthums hold,
Kann er nur einmal wacker trinken,
Verwandelt sich der Wein in Gold.
Er kennet nicht des Geizes Wehen,
Und was er hat, ist nicht mehr klein;
Er muß ja Alles doppelt sehen,
Und — aber schenkt mir wieder ein!
Alle: Ja schenkt ihm eilig wieder ein!

6. Und wer die Wahrheit will ergründen,
Der öffne nur des Fasses Spund;
Er wird sie ohne Mühe finden,
Denn trunkner Mund ist wahrer Mund.
Drum ist der Wein zu Allem nütze,
Er ist des Glückes Talisman!
Nun hebt euch auf von eurem Sitze
Und stoßet Alle mit mir an!
Alle: Wir stoßen Alle mit dir an!

C. Mächler.

721. Splitter und Balken.

Nach voriger Weise.

1. Es giebt so manche Splitterrichter,
Die unsre kleinsten Fehler spähn;
So manche mürrische Gesichter,
Die nur mit scheelen Augen sehn.
Es ist der Weisheit Ruhekissen,
Dies, lieben Brüder, sag' ich frei,
Im Geist und in der Wahrheit wissen,
Was Splitter oder Balken sei.

2. Ein Gläschen über'n Durst getrunken,
Bei Gläserklang und Kerzenschein,
Und etwas schwer zu Bett gesunken,
Das mag vielleicht ein Splitter sein:
Doch gänzlich aus der Zech' zu fallen,
Nicht sehen, wenn die Sonne scheint,
Nicht hören, wenn Kanonen knallen,
Das ist ein großer Balken, Freund!

3. Dem Genius der Lieblingsgrille
Zuweilen eine Stunde weihn,
Dies ist des armen Fleisches Wille,
Doch mag es auch ein Splitter sein.
Allein die Welt mit Zirkeln messen,
Wie Archimed der Alte maß,
Und drüber Haus und Hof vergessen,
Das ist ein großer Balken, das!
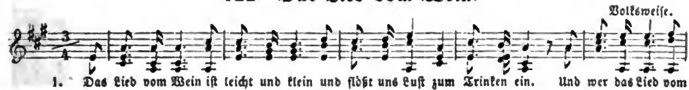
4. Ein Kuß, zumal ein Kuß in Ehren,
Der mag wohl ohne Sünde sein;
Zwar, wie so manche Bonzen lehren,
So schlägt dies auch in Splitter ein;
Doch mit dem Judaskusse küssen,
Voll Freundlichkeit und Hinterlist:
Ihr Sterblichen, das sollt ihr wissen,
Daß dies ein großer Balken ist!

5. Stoßt an, die Splitter sollen leben!
Bis einst der große Vorhang fällt.
Sie mögen Trost und Freude geben,
Drum laßt sie noch in dieser Welt.
Doch könnten wir zu Scheiterhaufen
Mit diesem Wein und unserm Blut
Der Menschen Balken alle kaufen,
Ihr lieben Brüder, das wär' gut!

Witschel.

722. Das Lied vom Wein.

Volksweise.



Wein nicht weiß, der lern' es heut' in un-serm Kreis. Alle. Das Lied vom Wein ist leicht und klein und



2. Ihr schwatzt nicht lang
Beim Gläserklang;
Der Wein begeistert zum Gesang.
Wer singen kann, der preis' ihn hoch,
Und wer's nicht kann, der summe doch.
Alle: Ihr schwatzt nicht lang u. s. w.

3. Wein frischt das Blut
Giebt neuen Muth
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
In schöner That ein Aufgebot.
Alle: Wein frischt das Blut u. s. w.

4. Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja Götter sind beim Weine wir
Und der Olymp ist künftig hier.
Alle: Der Trinkgenoß u. s. w.
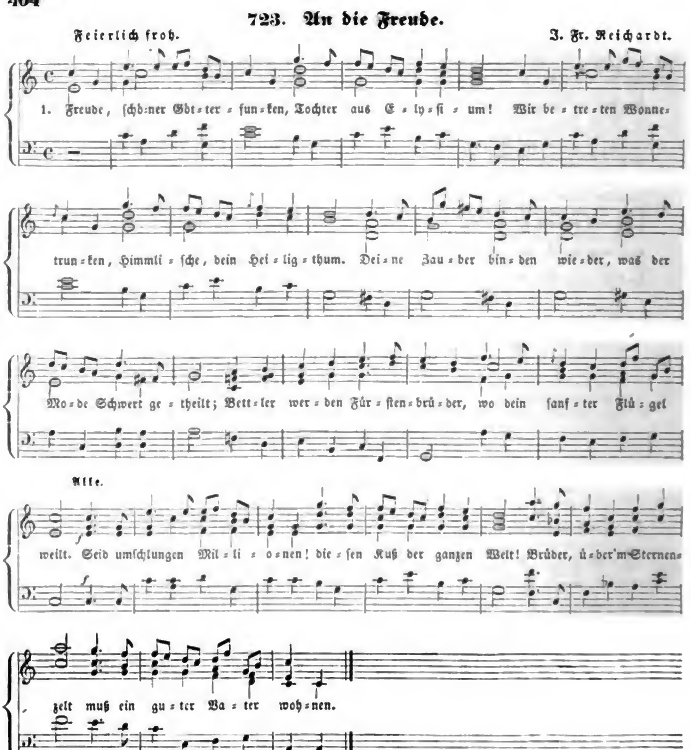
5. Nennt Brüder euch!
In Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneun.
Alle: Nennt Brüder euch! u. s. w.

Friedr. Rochlitz.

Der Urtext des vorigen Liedes ist:

Das neue Lied, das neue Lied:
Gesundheit und ein froh Gemüth!
Und wer das neue Lied nicht kann,
Der fang' es heut' zu lernen an.
oder: (Und wer das neue Lied nicht weiß,
Der lern' es heut' in unserm Kreis.)
Das neue Lied, das neue Lied:
Gesundheit und ein froh Gemüth!
(Und immer so fort.)

723. An die Freude.



2. Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus unserm Bund.
Alle: Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns, und Reben;
Einen Freund, geprüft im Tod.
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.
Alle: Ihr stürzt nieder, Millionen!
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt,
Ueber Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an;
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn;
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Alle: Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Alle: Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beßr're Welt!
Droben über'm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

6. Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Unmuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn.
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.
Alle: Unser Schuldbuch sei vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth.
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen,
Dieses Glas dem guten Geist!
Alle: Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Muth in schweren Leiden,
Hilfe, wo die Unschuld weint;
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind;
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!
Alle: Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bei diesem goldnen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein,
Schwört es bei dem Sternenrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten,
Großmuth auch dem Bösewicht,
Hoffnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder, trinkt und stimmet ein:
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr sein!
Alle: Eine heit're Abschiedsstunde,
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde!

Schiller.

724. Freude, Himmelstochter, senke dich herab!

Nach voriger Weise.

Der Schlußchor bleibt hier weg.

1. Freude, Himmelstochter, senke
Dich herab mit leisem Tritt!
Weisheit, stille Weisheit, lenke
Du der zarten Schwester Schritt!
Brüder, weise Freude leitet
Uns hinan zu Berges Höh'n,
Wo wir rings um uns verbreitet
Gottes weite Schöpfung sehn.

2. O, wie schwindet Himmel, Erde
Hier dem Seher! ahnungsvoll
Fühlt er ihn, auf dessen „Werde"
Dieses All dem Nichts entquoll.
Fühlt ihn! — Mächtig wird sein Glaube:
Mich sieht Gott; ich bin sein Kind!
Und er betet an im Staube,
Und der Wonne Thräne rinnt.

3. Liebevoll, das Herz im Frieden,
Wallt er nun in's Thal herab;
Freut mit Frohen sich, und Müden
Beut er seinen Wanderstab.
Seine Hand, die beim Gesange
Frohen Blumenkränze wand,
Trocknet Trauernden die Wange,
Leitet sie in's beßr're Land.

4. Hofft ihr unter dieser Sonne
Dauernde Glückseligkeit?
Dort nur, Menschen! dort ist Wonne
Wandellos in Ewigkeit.
Sprecht's und blickt zum Grabeshügel
Mit der Wonne Vorgefühl.
Tod! das Rauschen deiner Flügel
Ist ihm Weihgesang am Ziel.

725. Auf! und füllet eure Becher.

Nach voriger Weise.

1.
Auf! und füllet eure Becher
Schäumend voll mit teutschem Wein!
Trinkt euch fröhlich, wackre Zecher!
Schlagt zum Bruderbunde ein!
Scheucht aus unserm trauten Kreise
Jeden schwarzen Grillenfang!
Singt nach unsrer Väter Weise
Einen frohen Rundgesang!
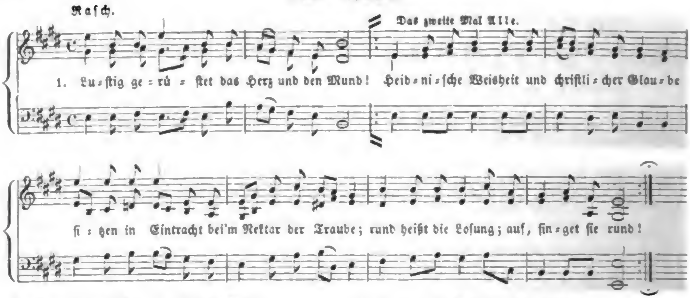
2.
Ihre alte Sitte schwebe
Uns als goldne Regel vor:
Wackrer Sinn und Wandel hebe
Zu den Sternen uns empor!
Trinkt! dem lieben Vaterlande
Töne unser Becherklang,
Und dem Rhein- und Moselstrande
Unser wärmster Herzensdank!

3.
Denn von ihren schlanken Reben
Floß uns diese Zauberkraft,
Die dem Greise junges Leben,
Trost dem armen Dulder schafft!
Füllt auf's Wohl von Teutschlands Söhnen,
Unsern stattlichen Pokal!
Laßt ihr Lob so hoch ertönen,
Daß es fülle Wald und Thal!

4. Teutsche Mädchen sollen blühen,
Die der Unschuld Farbe schmückt,
Die von Jugendfeuer glühen,
Die der Tugend Reiz entzückt!
Jeder Jüngling soll auch leben,
Der es treu mit Mädchen meint,
Ihn soll unser Lied erheben,
Wenn er das ist, was er scheint.

5. Uns, ihr Brüder, sei hienieden
Kraft zu jeder guten That,
Freiheit, Ehre, Glück beschieden,
Goldne Früchte edler Saat!
Trinkt, und bleibt im Bruderbunde
Gott und jeder Pflicht getreu,
Daß einst eure letzte Stunde
Fröhlich wie ein Trinkfest sei!

726. Rund.



2. Rund, o du süßes, du heiliges Wort!
Rund ist — o selige Rundung! — die Tonne,
Rund ist das Mädchen, und rund meine Sonne,
Rund ist der Zapfen, der Tonnen durchbohrt.

3. Denken wir Großes, wir denken es rund.
Rund läuft die Erde in rollenden Polen,
Rund ist die Schönheit der Flaschen und Bowlen,
Lippen und Wangen der Liebe sind rund.

4. Schauet nach oben — ich singe nicht Spott!
Rund geht auf Sternen das Leben der Frommen,
Kugelrund heißet, was himmlisch vollkommen;
Kugelrund ist der platonische Gott!

5. Laufen die Sonnen und Sterne denn rund —
Brauchet, ihr Brüder, die Freude der Trichter,
Rollet euch selig, wie himmlische Lichter,
Schlaft und erwachet am fröhlichen Spund.
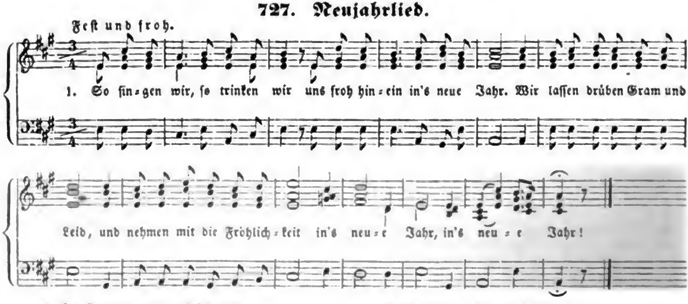
6. Heil mir! ich grüße dich, fließendes Gold,
Grüße dich, Traube, dich Liebling der Sonne,
Grüße dich, Bowle, und grüße dich, Tonne,
Grüße dich, Trinker, der neben mir rollt.

7. Offen schon steht das olympische Haus,
Offen die Sterne, wo Götter sich rollen,
Irdisches Dichten und irdisches Wollen
Fliegen schon über die Himmel hinaus.

8. Eins noch, es gilt unser heiligstes Rund;
Rund sei die That und die rollende Rede!
Rund sei die Freundschaft und rund sei die Fehde,
Klinget zusammen und haltet den Bund.

E. M. Arndt.

727. Neujahrlied.



2. So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein in's neue Jahr.
Die Freundschaft geht von selber mit,
Begleitet treu uns Schritt für Schritt
|: In's neue Jahr. :|

3. So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein in's neue Jahr.
Die Hoffnung wartet unser dort,
Sie sprach: komm mit! Ich ziehe fort
|: In's neue Jahr! :|

4. So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein in's neue Jahr.
Drum wer's nicht froh beginnen kann,
Der fang' es lieber gar nicht an,
|: Das neue Jahr! :|

H. Hoffmann von Fallersleben.

728. Der Leibarzt und der Trinker.

Entschlossen.

1. Einst hat mir mein Leib=arzt ge=bo=ten: Stirb, o=der ent=sa=ge dem Wein, dem wei=ßen so=wol wie dem ro=then, sonst wird es dein Un=ter=gang sein, sonst wird es dein Un=ter=gang sein.

2. Ich hab' es ihm heilig versprochen,
Auf etliche Jahre zwar nur;
Doch nach zwei so schrecklichen Wochen
|: Vergaß ich den albernen Schwur. :|

3. Wie trefflich bekam mir die Speise!
Wie schlief ich so ruhig die Nacht!
Wie war ich so munter, so weise,
|: So fröhlich zum Sterben gemacht! :|
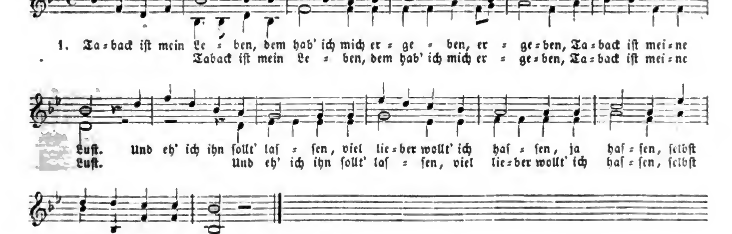
4. Tod, höre! Man hat mir befohlen:
Stirb, oder entsage dem Wein!
Sieh, wenn du willst, kannst du mich holen;
|: Hier sitz' ich und schenke mir ein! :|

Langbein.

729. Taback ist mein Leben.

Zweistimmiger Chor.
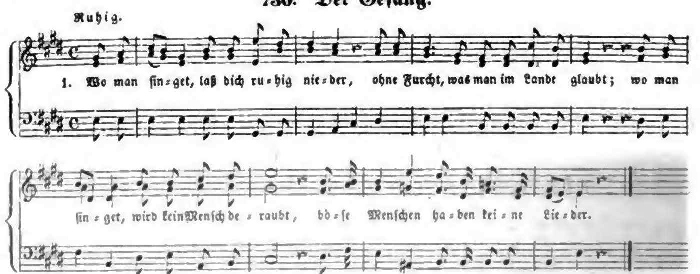
Munter und nicht zu schnell.



2. Geh, mein Mädchen, hole,
Geh, hol' mir eine Kohle, ja Kohle,
Auf daß mein Pfeifchen brennt;
Mein Pfeifchen anzuzünden,
Der Taback muß verschwinden, ja schwinden,
Gleich wie der Rauch im Wind.

3. Kommt, ihr Brüder alle,
Und reist mit mir nach Halle, ja Halle,
Da ist der Taback gut!
In Halle, ja da wachst er,
Der allerbeste Knaster, ja Knaster;
Drum raucht nur tapfer drauf!

730. Der Gesang.



2. Mit Gesange weiht dem schönen Leben
Jede Mutter ihren Liebling ein,
Trägt ihn lächelnd in den Mayenhain,
Ihm der Blüthen Wiegenlied zu geben.

3. Mit Gesange eilet in dem Lenze
Rasch der Knabe von des Meisters Hand,
Und die Schwester flicht am Wiesenrand
Mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

4. Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe,
Was mit Worten unaussprechlich war,
Und der Freundin Herz wird offenbar
Im Gesange, den kein Dichter schriebe.

5. Männer hangen an der Jungfrau Blicken;
Aber wenn ein himmlischer Gesang
Seelenvoll der Zauberin gelang,
Strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

6. Mit dem Liede, was die Weisen sannen,
Sitzen Greise froh vor ihrer Thür',
Fürchten weder Bonzen noch Vezier;
Vor dem Liede beben die Tyrannen.

7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte,
Wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht,
Steht und trotzt dem eisernen Geschlecht,
Und begräbt sich dann im eig'nen Werthe.

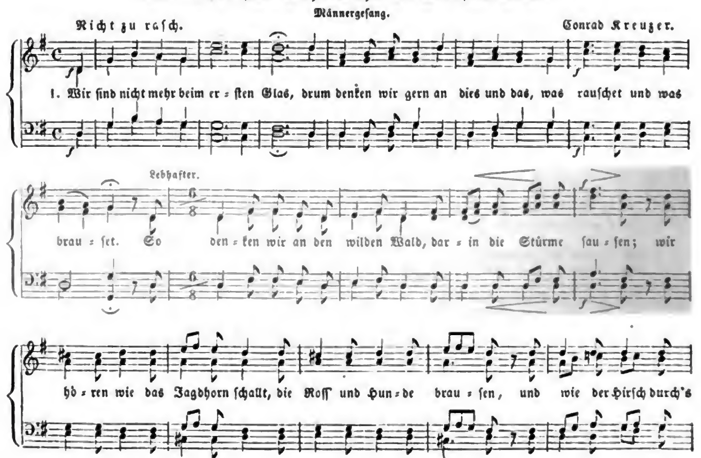
8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute
Unter Rosen unsre Stunden kürzt,
Und die Weisheit unsre Freuden würzt,
Macht ein Lied dem Wein zum Göttergute.
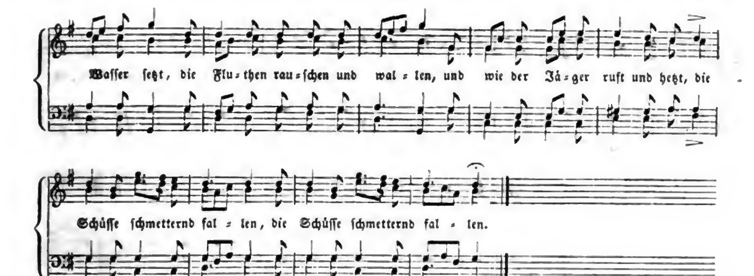
9. Des Gesanges Seelenleitung bringet
Jede Last der Arbeit schneller heim,
Mächtig vorwärts geht der Tugend Keim;
Weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet.

J. Gottlieb Seume.

731. Wir sind nicht mehr beim ersten Glas.

Männergesang.





2. Wir sind nicht mehr u. s. f.
So denken wir an das wilde Meer,
Und hören die Wogen brausen;
Die Donner rollen drüber her,
Die Wirbelwinde sausen.
Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt,
Wie Mast und Stange splittern,
Und wie der Nothschuß dumpf ertönt,
Die Schiffer fluchen und zittern.

3. Wir sind nicht mehr u. s. w.
So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die teutschen Männer,
Das Schwert erklirrt, die Lanze kracht,
Es schnauben die muthigen Renner.
Mit Trommelwirbel, Trommetenschall,
So zieht das Heer zum Sturme;
Hinstürzet von Kanonenknall
Die Mauer sammt dem Thurme.
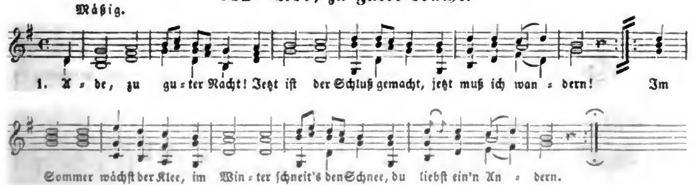
4. Wir sind nicht mehr u. s. w.
So denken wir an den jüngsten Tag,
Und hören Posaunen schallen;
Die Gräber springen vom Donnerschlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.
Es braust die off'ne Höllenkluft
Mit wildem Feuermeere,
Und oben in der gold'nen Luft,
Da jauchzen die sel'gen Chöre.

5. Wir sind nicht mehr u. s. w.
Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
Nach Sturm und Wellenschlage,
Und nach der teutschen Männer Schlacht,
Und nach dem jüngsten Tage:
So denken wir an uns selber noch,
An unser stürmisch Singen,
An unser Jubeln und Lebehoch,
An unser Becherklingen!

Ludwig Uhland.

732. Ade, zu guter Nacht.

Mäßig.



2. Es trauern Berg und Thal,
Da ich schon tausend Mal
Bin drüber gangen.
Das hat dein' Schönheit g'macht,
Hat mich zum Lieben g'bracht
Mit großem Verlangen.

3. Die Mädchen in der Welt
Sind falscher als das Geld
Mit ihrem Lieben.
Ich dacht', ich hätt' was Recht's,
Derweile war's was Schlecht's,
Das mich vertrieben.

4. Verlangen thut nicht gut;
Wohl dem, der's kriegen thut,
Und hält's auch feste.
Und wer grad' nichts erhält,
Der geht in d'weite Welt,
Das ist das Beste.

5. Schaut frisch Eins hin und her,
So kommt's von ungefähr
Wohl auch nach Flandern.
In Flandern g'fallt mir's wohl.
Wer treu verbleiben soll,
Könnt' nicht mehr wandern.

Nach dem Anfange eines alten Volksliedes von G. W. Fink.

733. Beim Wein.

1. Ja, lu = stig bin ich, das ist wahr, wie's Lämmchen auf der Au. Die gan = ze Welt ist
Son = nenschein, ich fan = ge hier den Re = gen ein und trin = ke Himmels = thau, und trin =
— ke Him = mels = thau.

2.
Den Stein der Weisen find' ich noch, —
Margreth', ein Schöppel Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Potz Velten, noch die ganze Welt, —
's darf nur kein Krätzer sein!
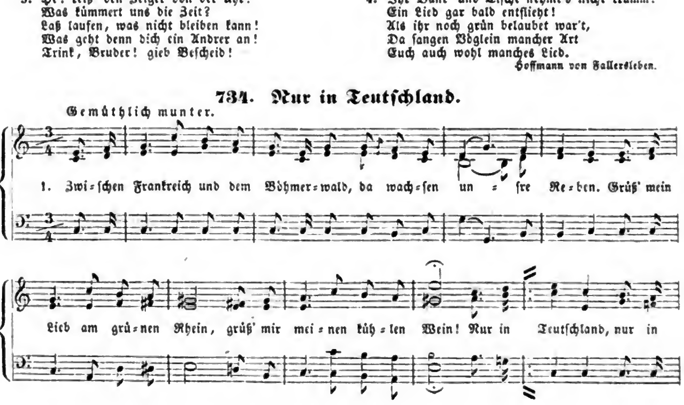
3. He! reiß' den Zeiger von der Uhr!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß laufen, was nicht bleiben kann!
Was geht denn dich ein Andrer an!
Trink, Bruder! gieb Bescheid!
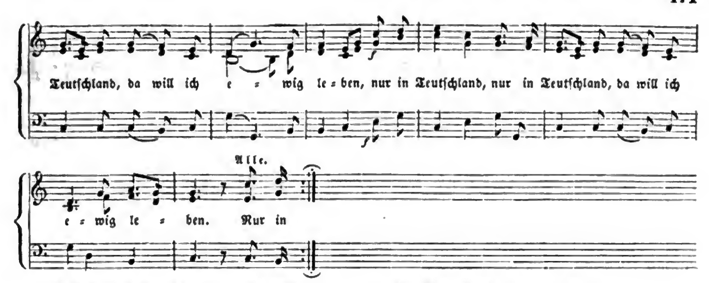
4. Ihr Bänk' und Tische nehmt's nicht krumm:
Ein Lied gar bald entflieht!
Als ihr noch grün belaubet war't,
Da sangen Vöglein mancher Art
Euch auch wohl manches Lied.

Hoffmann von Fallersleben.

734. Nur in Teutschland.

Gemüthlich munter.





2. Fern in fremden Landen war ich auch;
Bald bin ich heim gegangen.
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Teutschland, nur nach Teutschland
Thät mein Herz verlangen.
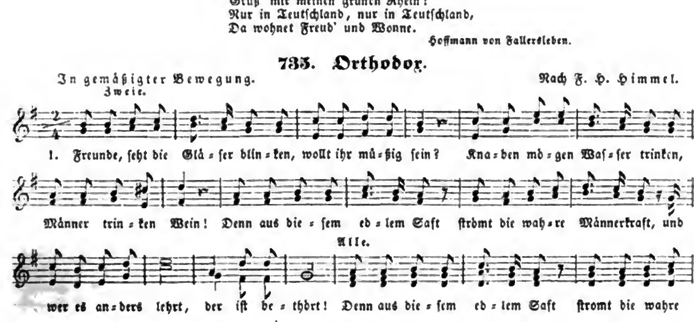
3. Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Zitronen.
Singe! sprach die Römerin;
Und ich sang nach Norden hin:
Nur in Teutschland, nur in Teutschland,
Da muß mein Schätzel wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glüh'n
Hell in der Morgensonne:
Grüß' mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß' mir meinen grünen Rhein!
Nur in Teutschland, nur in Teutschland,
Da wohnet Freud' und Wonne.

Hoffmann von Fallersleben.

735. Orthodox.

In gemäßigter Bewegung. Nach F. H. Himmel.



2. Chronik und Geschichte melden
Deutlich schwarz auf weiß:
Bacchus war der Ruhm der Helden
Und der Männer Preis;
Agamemnons Ritterschaft
Hatte schon beim Weine Kraft;
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört.

3. Auch die Weisen alter Zeiten
Zechten allzumal;
Socrates und Plato freuten
Sich beim Weinpokal!
Dessen Geist kein Unfall schwächt.
Selbst der alte Cato zecht!
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört.

4. Seht auf unsrer Ahnen Sitten,
Die mit kühner Hand
Muthvoll für die Freiheit stritten
Und für's Vaterland;
Diese Männer, glaubt es mir,
Zechten zehnmal mehr als wir;
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört.
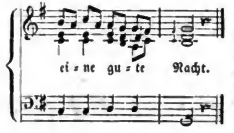
5. Freunde, brum so laßt uns trinken
Frohen Muth im Wein!
Wenn sich Andre weise dünken,
Wollen wir es sein!
Denn das Licht der Weisheit brennt
Nur in diesem Element;
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!



736. Gute Nacht. Zum Auseinandergehen.

Gemüthlich.

1. Gu-te Nacht! und fröh-lich Le-ben, eh' wir aus-ei-nan-der gehn! Gu-te Nacht! Gott wol-le ge-ben, daß wir froh uns wie-der sehn. Wür-de Ei-ner uns ent-ris-sen, hät-te Gott es so be-dacht, auch dem, den wir dann ver-mis-sen, wer-de
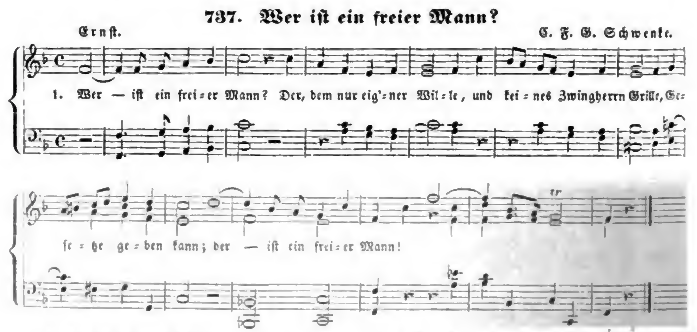


2.
Gute Nacht! Es folgt dem Tage,
Wenn er redlich ward vollbracht,
Ohne Kummer, ohne Klage
Eine sanfte, gute Nacht.
Wenn die Ruhe flieht den Müden
Bei dem hellen Tagesschein,
Schläft er, war er brav, in Frieden
Doch am Abend ruhig ein.

3.
Gute Nacht! Ein sanfter Schlummer
Labe jedes bied're Herz,
Und verscheuche jeden Kummer,
Jede Sorg' und jeden Schmerz.
Doch so lang' die Sonn' uns scheinet
Und die Liebe hold uns lacht,
Wollen wir ihr, froh vereinet,
Folgen bis zur letzten Nacht.

737. Wer ist ein freier Mann?

Ernst. C. F. G. Schwenke.



2. Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesetz verehret,
Nichts thut, was es verwehret,
Nichts will, als was er kann;
Der ist ein freier Mann!

3. Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann;
Der ist ein freier Mann!

4. Wer ist ein freier Mann?
Der selbst in einem Heiden
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schätzen kann,
Der ist ein freier Mann!

5. Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt noch Titel,
Nicht Sammtrock oder Kittel
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freier Mann!

6. Wer ist ein freier Mann?
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Großen
Und Kleinen trotzen kann;
Der ist ein freier Mann!

7. Wer ist ein freier Mann?
Der, fest auf seinem Stande,
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann;
Der ist ein freier Mann!

8. Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Gleich für die Freiheit geben,
Doch nichts verlieren kann;
Der ist ein freier Mann!
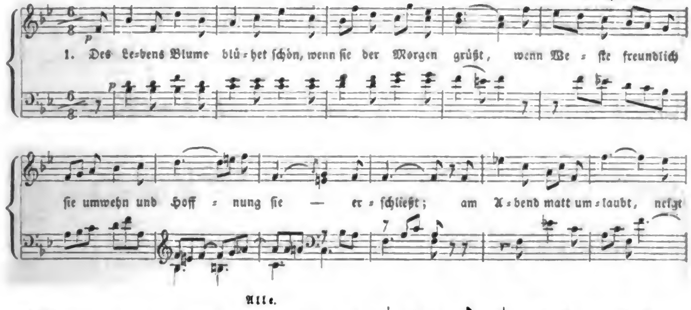
9. Wer ist ein freier Mann?
Der bei des Todes Rufe
Keck auf des Grabes Stufe,
Und rückwärts blicken kann;
Der ist ein freier Mann!
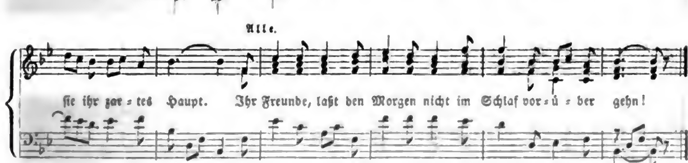
Pfeffel.



738. Die Blume des Lebens.

Etwas lebhaft. — Nach Seidel.
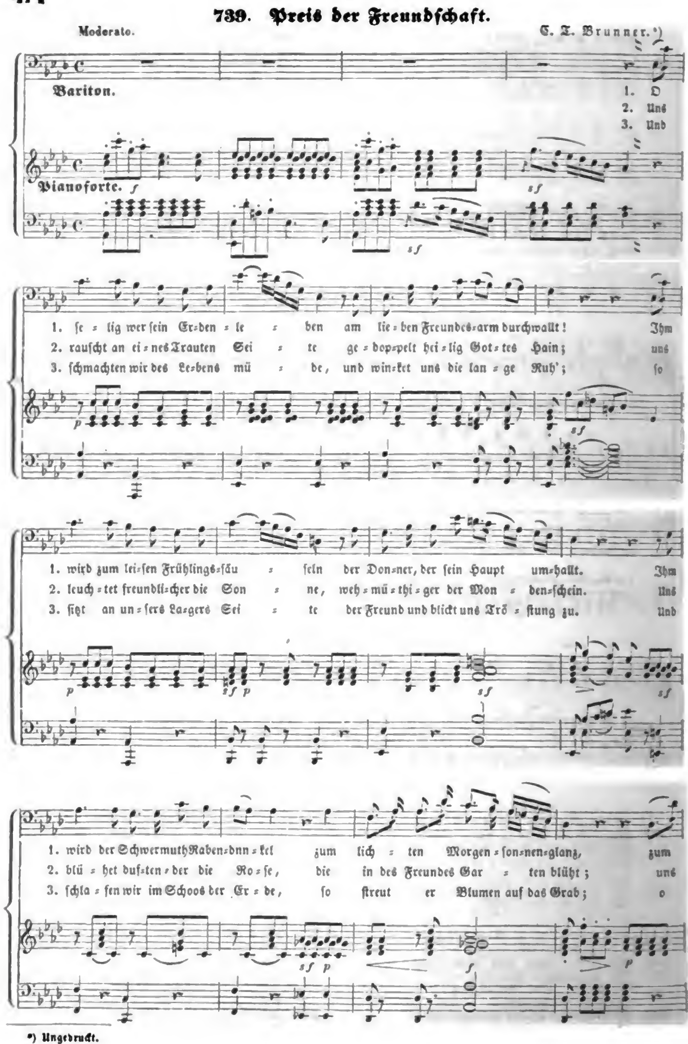




2. Des Lebens süße Blume blüht
In Jugend, Lieb' und Scherz,
Wenn Seele Seele zu sich zieht,
Sich schließet Herz an Herz;
Doch bald, wir ahnen's kaum,
Entflieht der holde Traum.
Alle: Ihr Freunde, kränzt mit Rosen euch,
So lang' die Rose blüht!
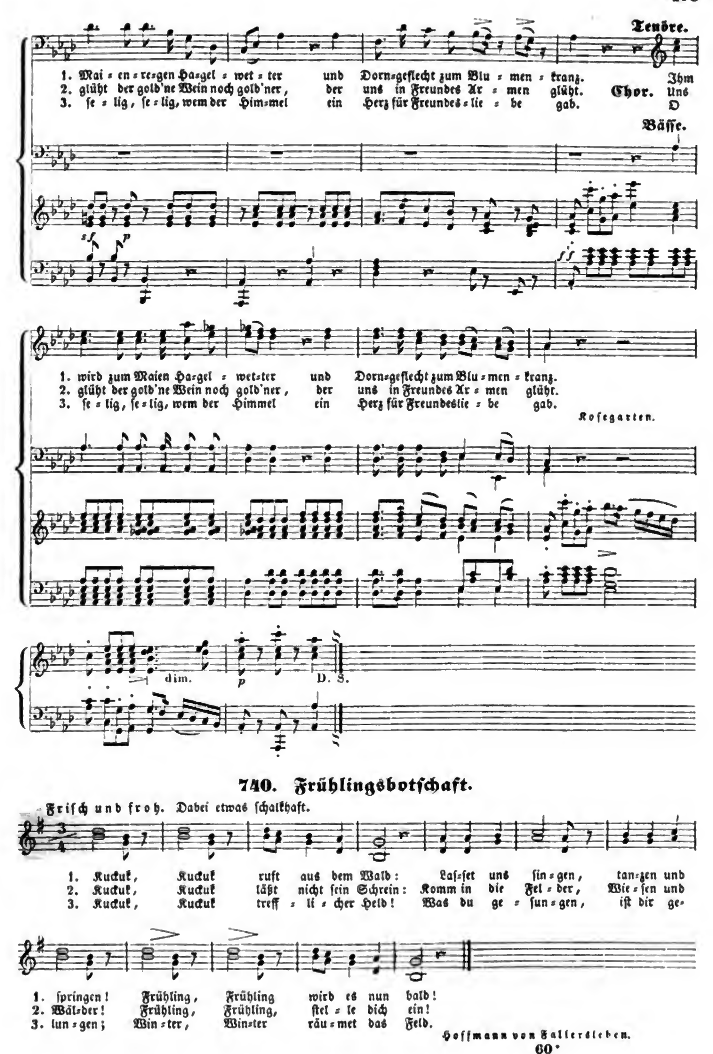
3. Des Lebens schönerer Gewinn
Ist echter Freundschaft Band;
Sie knüpft mit immer reinem Sinn
Vertrauend Herz und Hand:
Noch über'm Grabe spricht
Ihr zart Vergißmeinnicht;
Alle: Und winket uns, ein holder Stern,
Zu ew'gen Lauben hin.

4. Des Lebens schönste Blume reicht
Der Hoffnung stille Hand;
Die blühet, wenn sonst Alles bleicht,
Im himmlischen Gewand:
In Freude, Lieb' und Scherz
Beseligt sie das Herz.
Alle: O Hoffnung, du der Gottheit Kind,
Der nichts auf Erden gleicht!

5. Mit frohem Geiste weihen wir
Dir unsre reinste Lust,
Denn Lieb' und Freundschaft blühen dir
An deiner heil'gen Brust.
Der Tugend höchstem Fleiß
Bist du der Segenspreis,
Alle: Mit Nektar der Unsterblichkeit
Erquickend unsre Brust.

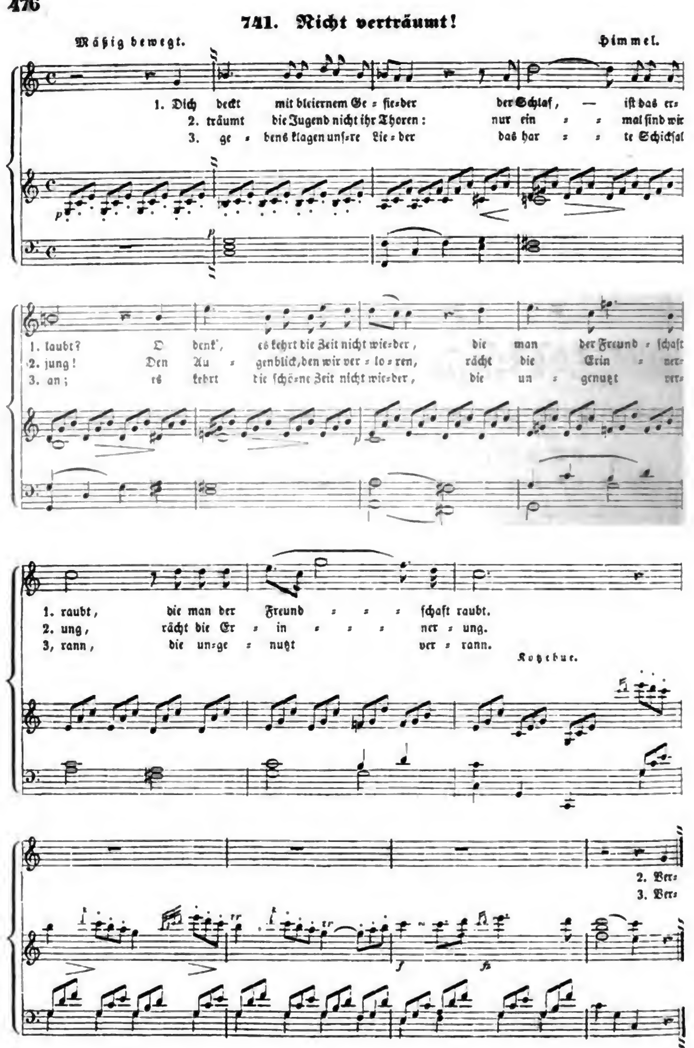
Herder.


739. Preis der Freundschaft.
Moderato.
C. T. Brunner.*)
Bariton.
Pianoforte.
1. O
2. Uns
3. Und
1. se = lig wer sein Er=den = le = ben am lie = ben Freundes=arm durchwallt!
2. rauscht an ei = nes Trauten Sei = te ge = dop=pelt hei = lig Got = tes Hain;
3. schmachten wir des Le=bens mü = de, und win=ket uns die lan = ge Ruh';
1. Ihm
2. uns
3. so
1. wird zum lei=sen Frühlings=säu = seln der Don=ner, der sein Haupt um=hallt.
2. leuch = tet freundli=cher die Son = ne, weh = mü = thi = ger der Mon = den=schein.
3. sitzt an un = sers La=gers Sei = te der Freund und blickt uns Trö = stung zu.
1. Ihm
2. Uns
3. Und
1. wird der Schwermuth Raben=dun = kel zum lich = ten Morgen = son=nen=glanz,
2. blü = het duf=ten = der die Ro = se, die in des Freundes Gar = ten blüht;
3. schla = fen wir im Schoos der Er = de, so streut er Blumen auf das Grab;
1. zum
2. uns
3. o
*) Ungedruckt.
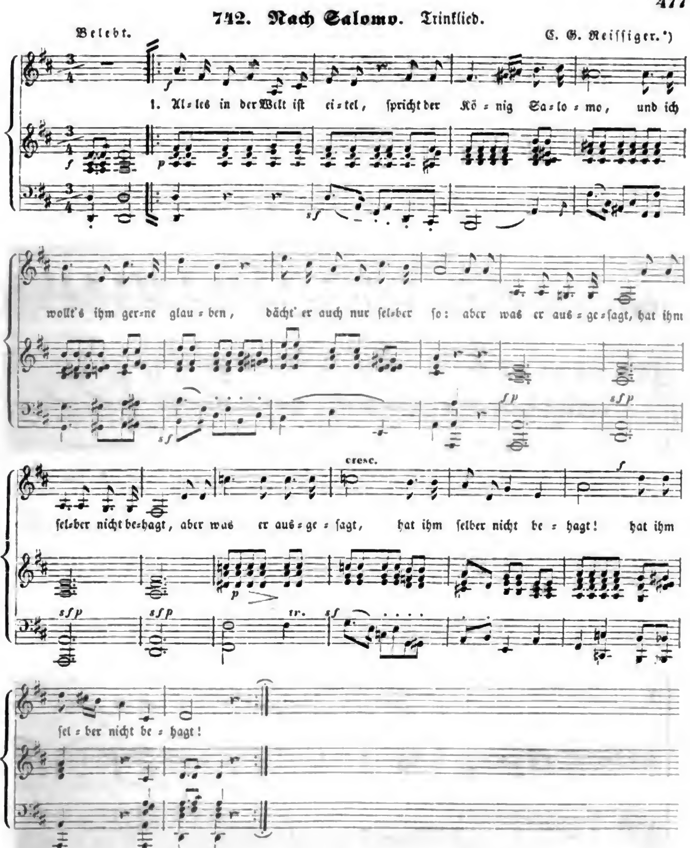

Tenöre.
1. Mai = en = re=gen Ha=gel = wet = ter und Dorn=geflecht zum Blu = men = kranz.
2. glüht der gold'ne Wein noch gold'ner, der uns in Freundes Ar = men glüht.
3. se = lig, se = lig, wem der Him=mel ein Herz für Freundes = lie = be gab.
Chor.
Ihm
Uns
O
Bässe.
1. wird zum Maien Ha=gel = wet=ter und Dorn=geflecht zum Blu = men = kranz.
2. glüht der gold'ne Wein noch gold'ner, der uns in Freundes Ar = men glüht.
3. se = lig, se = lig, wem der Himmel ein Herz für Freundeslie = be gab.
Kosegarten.
sf
p
dim.
p
D. S.
740. Frühlingsbotschaft.
Frisch und froh. Dabei etwas schalkhaft.
1. Kuckuk, Kuckuk ruft aus dem Wald: Las=set uns sin=gen, tan=zen und
2. Kuckuk, Kuckuk läßt nicht sein Schrein: Komm in die Fel = der, Wie = sen und
3. Kuckuk, Kuckuk treff = li = cher Held! Was du ge = sun=gen, ist dir ge-
1. springen! Frühling, Frühling wird es nun bald!
2. Wäl=der! Frühling, Frühling, stel = le dich ein!
3. lun = gen; Win = ter, Win=ter räu = met das Feld.
Hoffmann von Fallersleben.

741. Nicht verträumt!

Mäßig bewegt. Himmel.



742. Nach Salomo. Trinklied.



2. Zu Jerusalem im Schlosse
Hatt' er tausend schöne Frau'n,
Und es macht' ihm Herzensfreude,
Alle täglich anzuschaun.
Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!
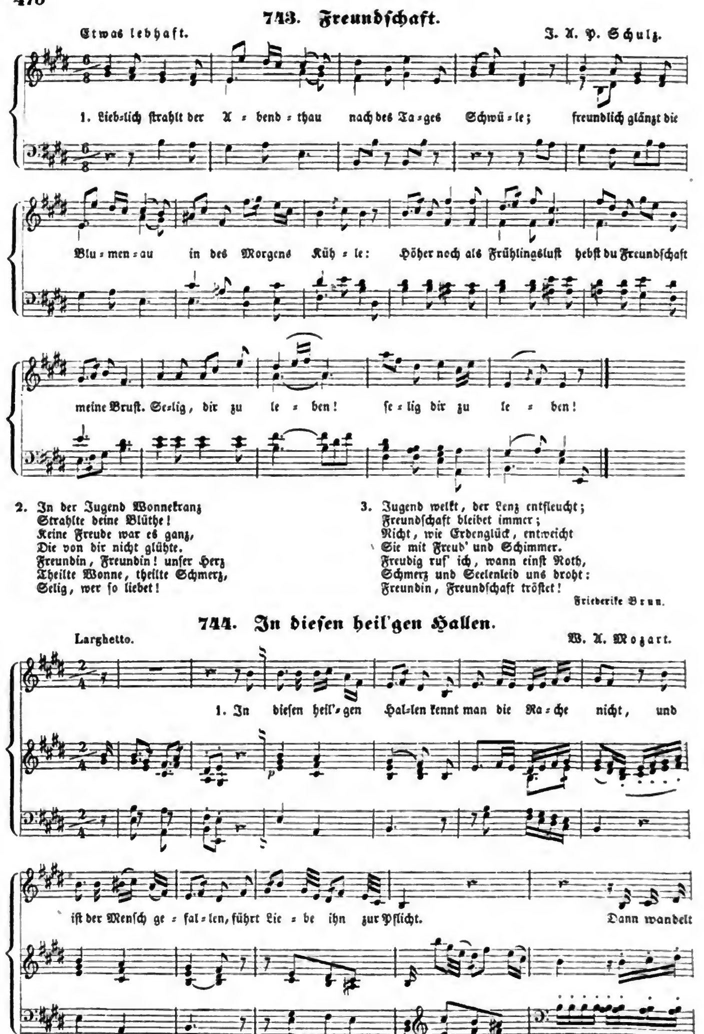
3. Prächtig ging er angekleidet,
Wie ein Fürst im Morgenland',
Und er ließ sich Wein und Speise
Holen von dem fernsten Strand.
Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!
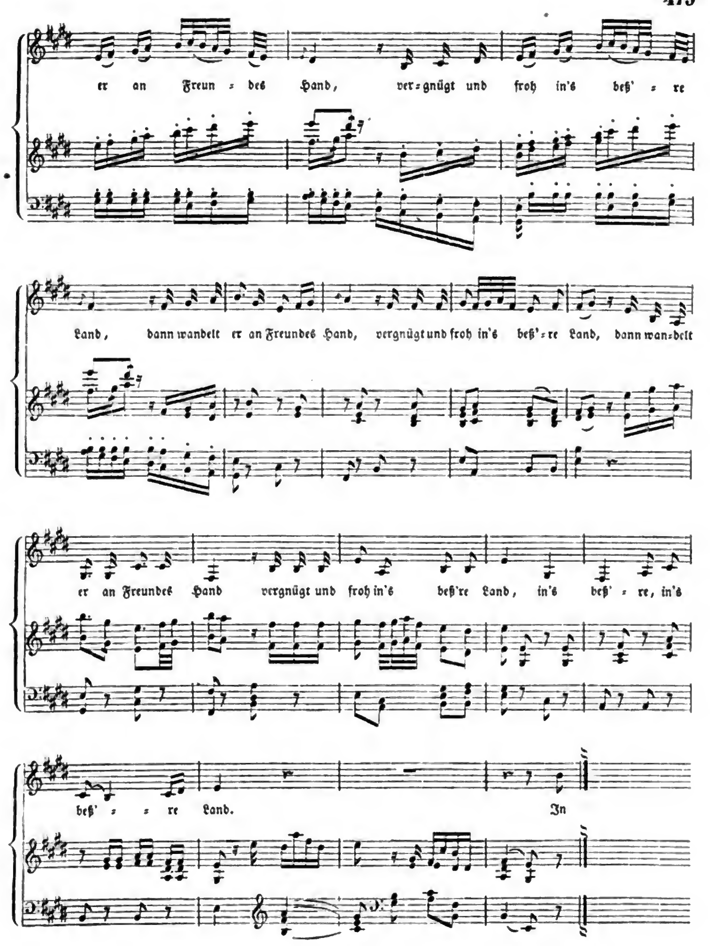
4. Musiker und Sängerchöre
Hatt' er bei sich angestellt,
Und er ließ sich wacker spielen,
Kostet's ihm auch wacker Geld.
Das hat Salomo ꝛc.

5. Also, Brüder, will mich dünken,
Daß es nicht so eitel ist,
Wenn man singt und trinkt und liebet,
Bis man seinen Gram vergißt.
So hat Salomo ꝛc.

Rasmus.
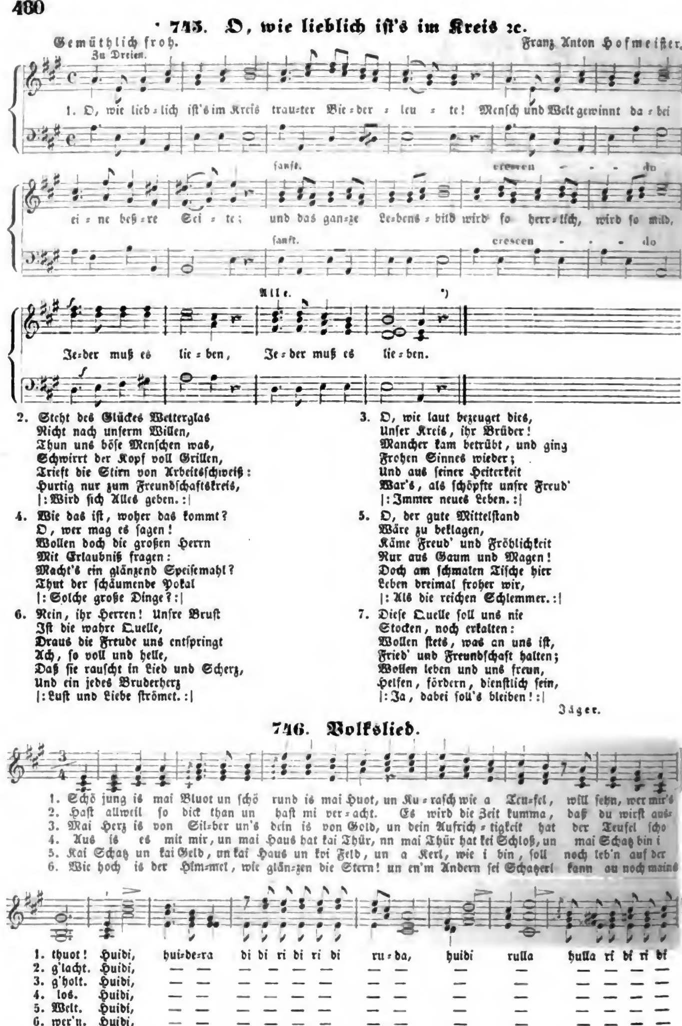
*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Hofmeister. Aus Op. 145.


743. Freundschaft.
Etwas lebhaft.
J. A. P. Schulz.
1. Lieb=lich strahlt der A = bend = thau nach des Ta = ges Schwü = le; freundlich glänzt die
Blu = men = au in des Morgens Küh = le: Höher noch als Frühlingsluft hebst du Freundschaft
meine Brust. Se=lig, dir zu le = ben! se = lig dir zu le = ben!
2. In der Jugend Wonnekranz
Strahlte deine Blüthe!
Keine Freude war es ganz,
Die von dir nicht glühte.
Freundin, Freundin! unser Herz
Theilte Wonne, theilte Schmerz,
Selig, wer so liebet!
3. Jugend welkt, der Lenz entfleucht;
Freundschaft bleibet immer;
Nicht, wie Erdenglück, entweicht
Sie mit Freud' und Schimmer.
Freudig ruf' ich, wann einst Noth,
Schmerz und Seelenleid uns droht:
Freundin, Freundschaft tröstet!
Friederike Brun.
744. In diesen heil'gen Hallen.
Larghetto.
W. A. Mozart.
1. In diesen heil'=gen Hal=len kennt man die Ra = che nicht, und
ist der Mensch ge = fal = len, führt Lie = be ihn zur Pflicht.
Dann wandelt
p



2. In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräther lauern,
Weil man dem Feind vergiebt.
|: Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdienet nicht ein Mensch zu sein. :|

745. O, wie lieblich ist's im Kreis 2c.



2. Steht des Glückes Wetterglas
Nicht nach unserm Willen,
Thun uns böse Menschen was,
Schwirrt der Kopf voll Grillen,
Trieft die Stirn von Arbeitsschweiß:
Hurtig nur zum Freundschaftskreis,
|: Wird sich Alles geben. :|

3. O, wie laut bezeuget dies,
Unser Kreis, ihr Brüder!
Mancher kam betrübt, und ging
Frohen Sinnes wieder;
Und aus seiner Heiterkeit
War's, als schöpfte unsre Freud'
|: Immer neues Leben. :|

4. Wie das ist, woher das kommt?
O, wer mag es sagen!
Wollen doch die großen Herrn
Mit Erlaubniß fragen:
Macht's ein glänzend Speisemahl?
Thut der schäumende Pokal
|: Solche große Dinge? :|

5. O, der gute Mittelstand
Wäre zu beklagen,
Käme Freud' und Fröhlichkeit
Nur aus Gaum und Magen!
Doch am schmalen Tische hier
Leben dreimal froher wir,
|: Als die reichen Schlemmer. :|
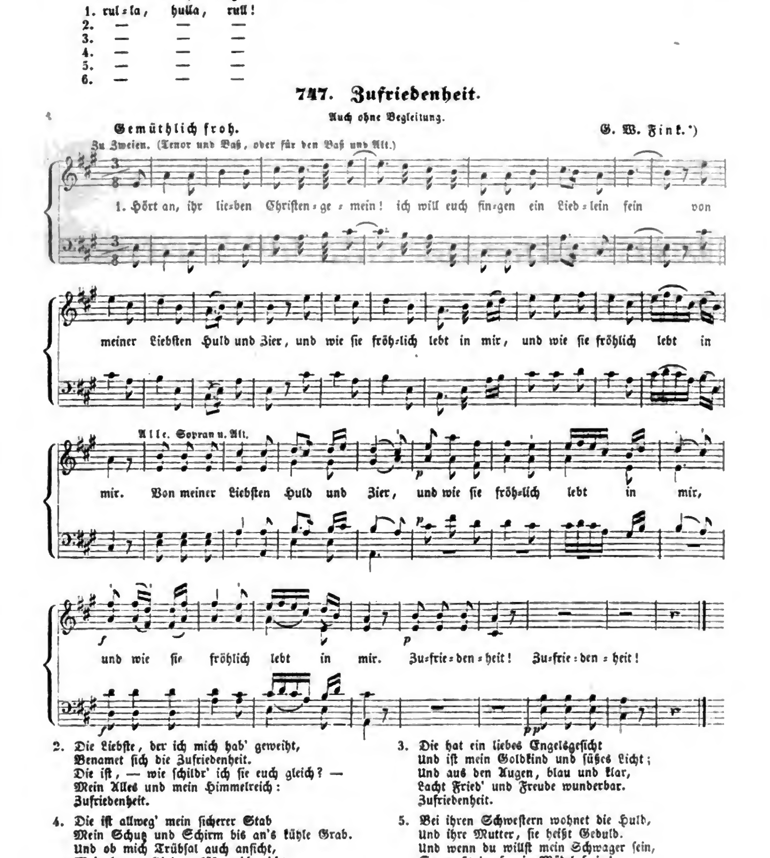
6. Nein, ihr Herren! Unsre Brust
Ist die wahre Quelle,
Draus die Freude uns entspringt
Ach, so voll und helle,
Daß sie rauscht in Lied und Scherz,
Und ein jedes Bruderherz
|: Lust und Liebe strömet. :|

7. Diese Quelle soll uns nie
Stocken, noch erkalten:
Wollen stets, was an uns ist,
Fried' und Freundschaft halten;
Wollen leben und uns freun,
Helfen, fördern, dienstlich sein,
|: Ja, dabei soll's bleiben! :|

Jäger.

746. Volkslied.

*) Zuweilen wird die ganze zweite Hälfte vom Chor wiederholt, von den Worten an: „Und das ganze Lebensbild" 2c.



747. Zufriedenheit.

Auch ohne Begleitung.

Gemüthlich froh. G. W. Fink.*)

2. Die Liebste, der ich mich hab' geweiht,
Benamet sich die Zufriedenheit.
Die ist, — wie schildr' ich sie euch gleich? —
Mein Alles und mein Himmelreich:
Zufriedenheit.

3. Die hat ein liebes Engelsgesicht
Und ist mein Goldkind und süßes Licht;
Und aus den Augen, blau und klar,
Lacht Fried' und Freude wunderbar.
Zufriedenheit.

4. Die ist allweg' mein sicherer Stab
Mein Schutz und Schirm bis an's kühle Grab.
Und ob mich Trübsal auch ansicht,
Mein herzes Kind verläßt mich nicht.
Zufriedenheit.

5. Bei ihren Schwestern wohnet die Huld,
Und ihre Mutter, sie heißt Geduld.
Und wenn du willst mein Schwager sein,
So mußt du so ein Mädel frein!
Zufriedenheit.

6. Trau' nicht auf Reichthum, Ehren und Pracht,
Die haben Manchen konfus gemacht.
Ich aber hab' in dieser Welt
Mein' Lust und Freud' auf sie gestellt.
Zufriedenheit!
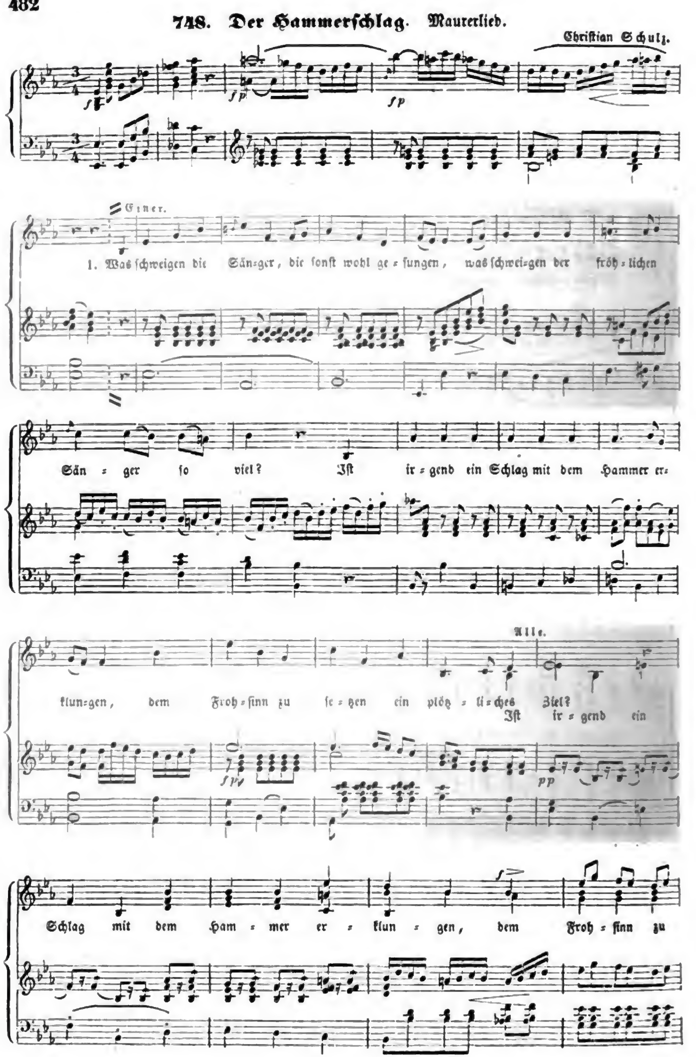
7. Ei, lieber Christ, was plagst du dich so?
Ist Alles eitel nach Salomo:
Drum leb' ich nun und allezeit
Vergnüget in Zufriedenheit.
Zufriedenheit.
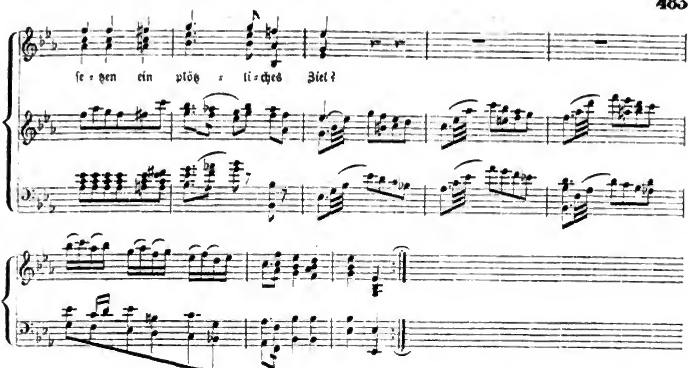
G. W. Fink.

*) Aus dem 4. Hefte der Volkslieder. Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Peters in Leipzig.

748. Der Hammerschlag. Maurerlied.

Christian Schulz.





2.
Ja wohl! Ach, es führet den mächtigsten Hammer
Ein furchtbarer Meister zu strengem Gebot!
Ein einziger Schlag, und zum Schweigen, o Jammer!
Bringt plötzlich den fröhlichsten Sänger der Tod.
Alle.: Ein einziger Schlag u. s. f.

3.
Ihn rühret kein Bitten, kein Schmerz, keine Jugend,
Ihn rühret kein Lied, so vergnügt es auch klingt!
Auf immer verstummet das Alter, die Jugend
Sobald er zum Schlage den Hammer nur schwingt.
Alle.: Auf immer verstummet u. s. f.

4.
Drum eilig, ihr Brüder, die Gläser geschwungen!
Drum eilig ein Lied noch gesungen, recht froh!
|: Nur der hat die Krone der Weisheit errungen,
Der weise das Leben genoß, eh's entfloh. :|

5.
Die Erde, wohl hat sie unzählige Mängel,
Doch bietet unzählige Freuden sie auch;
|: Und freundlich ermahnt zum Genuß uns ein Engel
Aus jedem von Rosen umblüheten Strauch. :|
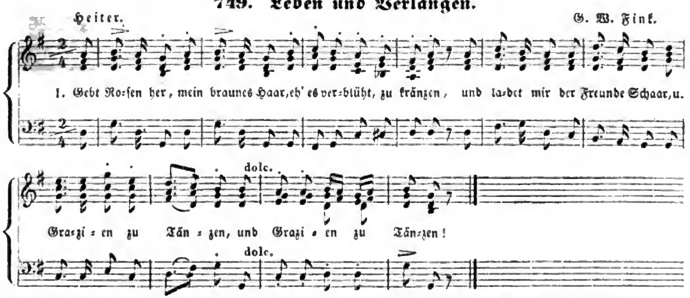
6.
Und ruft uns der Tod mit dem mächtigen Hammer,
So folgen wir hoffend, und fürchten uns nicht;
|: Zwar schickt er uns fort in die dunkelste Kammer,
Doch bald aus dem Dunkel blüht himmlisches Licht. :|

7.
Triumph den Geweihten am heiligsten Throne,
Wo endlich vom Auge die Bind' ihnen fällt.
|: Was gleicht für ein Lohn dem zu hoffenden Lohne,
Zu schauen den ewigen Meister der Welt! :|

Eberhard.

749. Leben und Verlangen.

Heiter. G. W. Fink.



2. Auch reicht die Laute mir herab,
Die, nur zum Scherz gewöhnet,
Nie reinere Akkorde gab,
|: Als wenn sie Freude tönet. :|
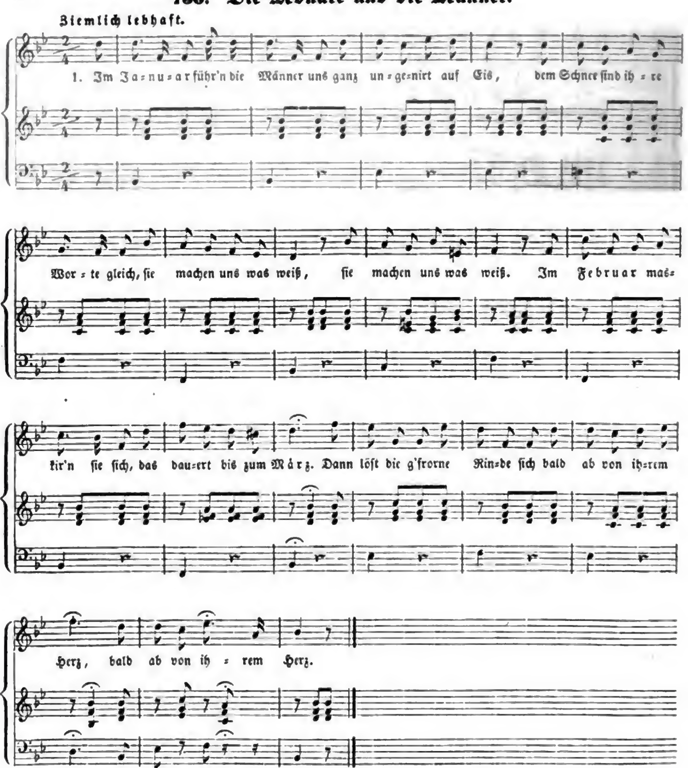
3. Durch Trauer wird der Mensch geschwächt,
Die Kräfte fallen nieder;
Die Fröhlichkeit macht Alles recht,
|: Vergnügt und stärkt die Glieder. :|

4. Die Jahre wissen keinen Halt,
Sie achten keinen Zügel,
Entfliehen uns, ach, wie so bald!
|: Mit eilgewohntem Flügel. :|

5. Drum Rosen her, mein braunes Haar,
Eh' es verbleicht, zu kränzen,
Und ladet mir der Freunde Schaar,
|: Und Grazien zu Tänzen! :|

780. Die Monate und die Männer.

Ziemlich lebhaft.



2. Ein'n Monat später führ'n sie uns
Gar freundlich in April,
Im Mai da führen endlich sie
|: Als Braut uns an das Ziel. :|
Die Flitterwochen sind bald aus,
Der Juni rückt heran,
Der bringt uns heiße Stunden schon,
|: Es donnert dann und wann. :|
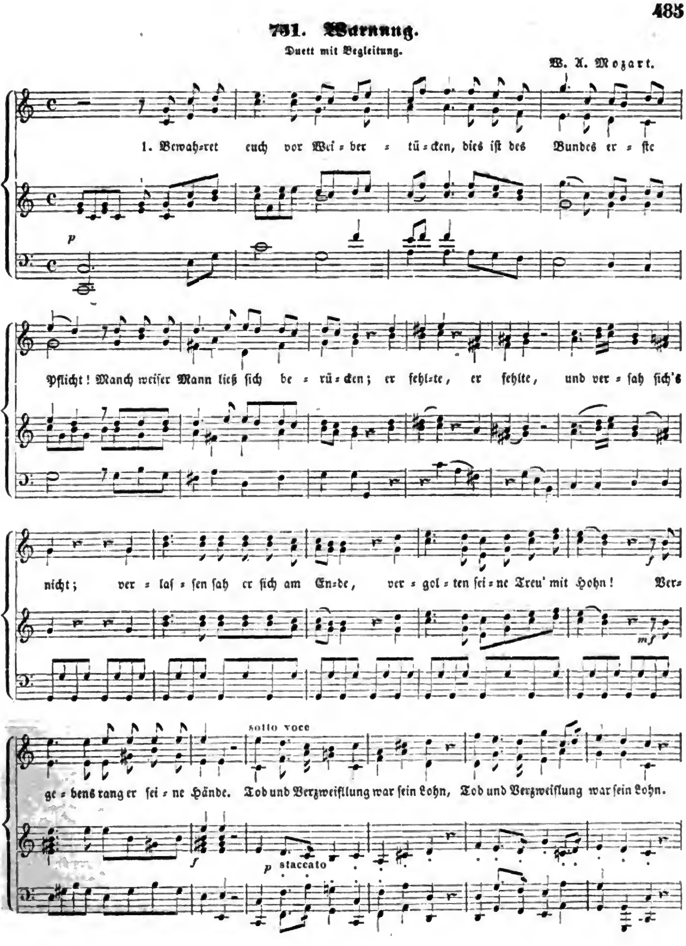
3. Im Juli gibt's Gewitter oft,
Die Hundstag' müssen sein;
Es steigt die Hitze im August
|: Und öfter schlägt es ein; :|
September kühlt die Herzen ab,
Viel kürzer wird der Tag;
Der Mann jagt außer'm Haus herum,
|: Um's Weib ist keine Frag'. :|

4. October zieht als Nebelbild
Mit unserm Glück hinab;
Es fallen der Erinnerung
|: Die letzten Blätter ab. :|
Husch, husch! heißt's im November schon,
Kurz ist des Lichtes Schein;
Und im December friert gewiß
|: Die heiße Lieb' uns ein. :|
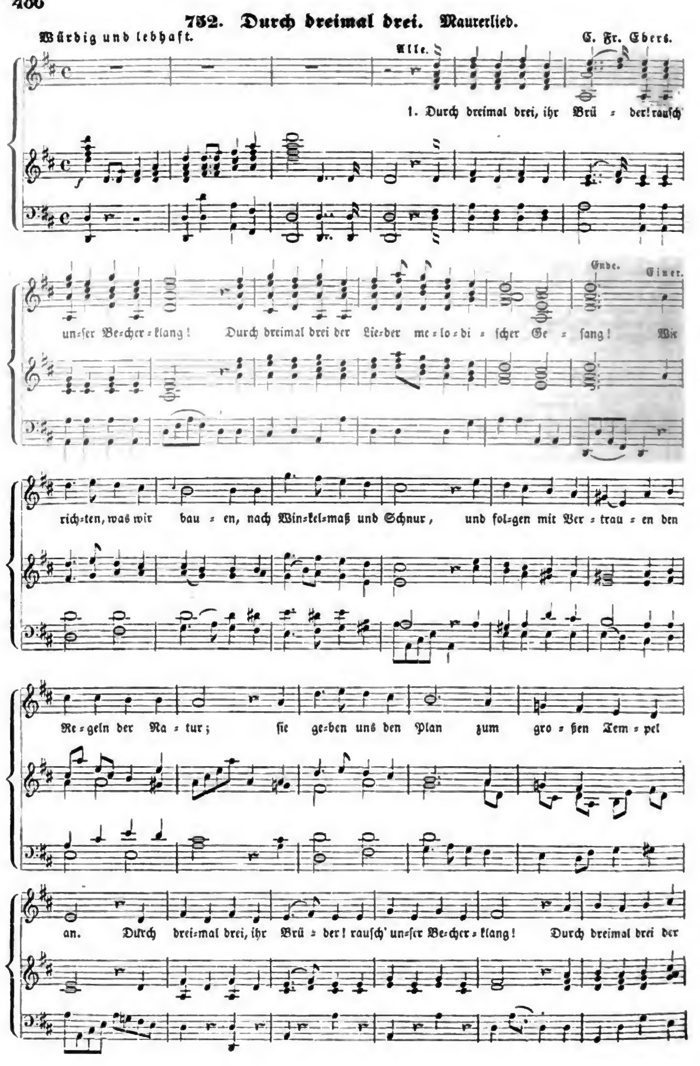
731. Warnung.
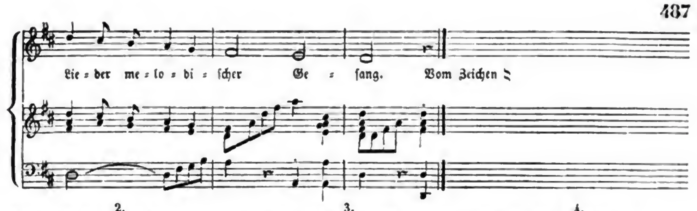
Duett mit Begleitung.

W. A. Mozart.



p staccato


752. Durch dreimal drei. Maurerlied.
Würdig und lebhaft.
C. Fr. Ebers.
Alle.
1. Durch dreimal drei, ihr Brü - der! rausch'
un-ser Be-cher-klang! Durch dreimal drei der Lie-der me-lo-di-scher Ge-sang! Wir
Ende.
Einer.
rich-ten, was wir bau - en, nach Win-kel-maß und Schnur, und fol-gen mit Ver-trau-en den
Re-geln der Na-tur; sie ge-ben uns den Plan zum gro-ßen Tem-pel
an. Durch drei-mal drei, ihr Brü-der! rausch' un-ser Be-cher-klang! Durch dreimal drei der



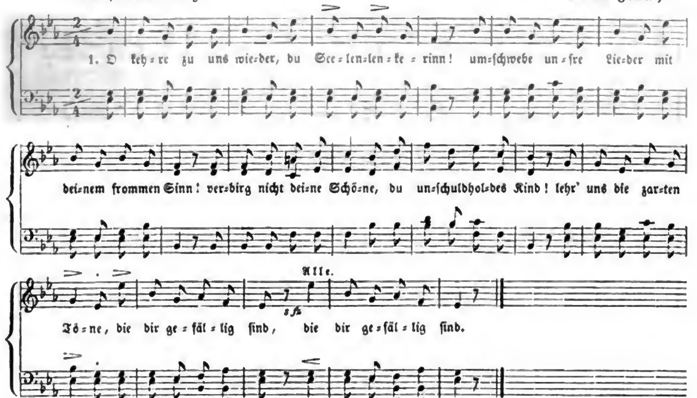
2.
Wir fragen nicht nach Ahnen,
Nach Stern und Ordensband,
Und lassen den Profanen
Des Ranges Flittertand.
Der gute Mensch allein
Soll unser Bruder sein.
Durch dreimal drei, ihr Brüder!
Rausch' unser Becherklang!
Durch dreimal drei der Lieder
Melodischer Gesang.

3.
Auf uns ergießt in Klarheit,
Mit heiterem Gesicht,
Der Genius der Wahrheit
Sein goldnes Zauberlicht.
Des Zweifelns düstre Qual
Verscheucht der Götterstrahl.
Durch dreimal drei, ihr Brüder!
Rausch' unser Becherklang!
Durch dreimal drei der Lieder
Melodischer Gesang.

4.
Wir halten fest zusammen,
Uns knüpfet Schmerz und Lust;
Denn reiner Liebe Flammen
Erheitern unsre Brust,
Und führen uns das Glück
Der goldnen Zeit zurück.
Durch dreimal drei, ihr Brüder!
Thu's laut die Lippe kund:
Wir halten treu und bieder
Am alten Maurerbund!

753. Die Sanftmuth.

Sanft und innig. G. W. Fink.*)



2. Komm' von den stillen Wegen
Und bring' uns Lebensglück,
Bring' alle deinen Segen
Mit dir uns neu zurück.
O komm': du sollst uns leiten
Mit jungfräulichem Thun;
Will dir mein Herz bereiten,
|: Da sollst du ewig ruhn. :|

3. Mit Schweigen und Erröthen
Lehrst du uns Sittsamkeit;
Und deine Blicke tödten
Die Unbescheidenheit.
Dein Dulden und Vergeben
Besiegt den kecken Scherz,
Und bringt ein Friedensleben
|: Selbst in ein wildes Herz. :|

4. Der Anmuth Rosen schmücken
Dein lächelndes Gesicht.
Wo deine Augen blicken,
Da blüht Vergißmeinnicht.
Zur Königin geboren,
Willst Dienerin du sein;
Im stillen Reiz verloren,
|: Bleibt stets das Erdreich dein! :|
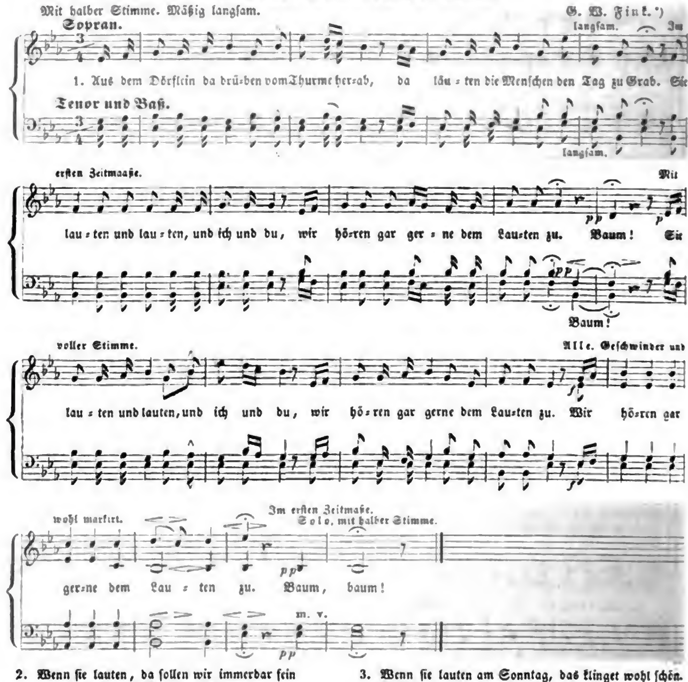
5. Und auf den Händen träget
Die junge Stärke dich;
Und jeder Busen schläget
Dir, Jungfrau, mildiglich!
Wo huldgeliebte Frauen
Dir Herz und Seele weihn,
Da laßt uns Hütten bauen,
|: Da ist gar gut zu sein! :|

G. W. Fink.

*) Aus dem 4. Hefte der Volkslieder. Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Peters in Leipzig.

734. Das Abendläuten.

Besser dreistimmig ohne, als einstimmig mit Begleitung.



2. Wenn sie lauten, da sollen wir immerdar sein
Zum Singen und Beten gerüstet sein.
Wir sagen der Glocke gar große Ehr'
Denn's Läuten ist immer bedeutungsschwer.

3. Wenn sie lauten am Sonntag, das klinget wohl schön.
Da sollen wir stille zur Kirchen gehn;
Und sollen, versammelt am heil'gen Ort,
Uns predigen lassen des Herren Wort.

4. Und zur Tauf' und zur Trauung, da lauten sie auch.
Das Lauten ist immer ein heil'ger Brauch.
Und wird uns die letzte Ehr' gethan,
So fangen die Glocken zu lauten an.

5. Bet' eifrig! Jetzt schlagen sie dreimal drei,
Bald sind nun die Leute vom Lauten frei.
Im Leben und Sterben steh' uns zur Seit',
Du dreimal hochheil'ge Dreieinigkeit.

G. W. Fink.

735. Soldatentreue. Männergesang.

Allegretto.

F. Danzi.

1. Mädchen mit dem grü-nen Kran-ze, fol-ge mir zum ra-schen Tan-ze! komm, und laß in bun-ten Reih'n

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus dem 3. Hefte der Volkslieder von G. W. Fink. Leipzig bei Peters.

scherzend uns des Le-bens freun! Lei-der fol-gen bald die Sor-gen, wie auf heu-te folgt das Mor-gen. Nur al-lein Sol-da-ten-treu ist mit je-dem Mor-gen neu. Nur al-lein Sol-da-ten-treu ist mit je-dem Morgen neu.

2. Wenn Jahr aus Jahr ein die Liebe
Wechsellos dieselbe bliebe,
Wär' es, Mädchen, sag' es frei,
Wär's nicht tödtend Einerlei?
Darum, thut der Eine wandern,
Greife schnell nach einem Andern:
Denn es ist Soldatentreu
Sich mit jedem Tage neu.
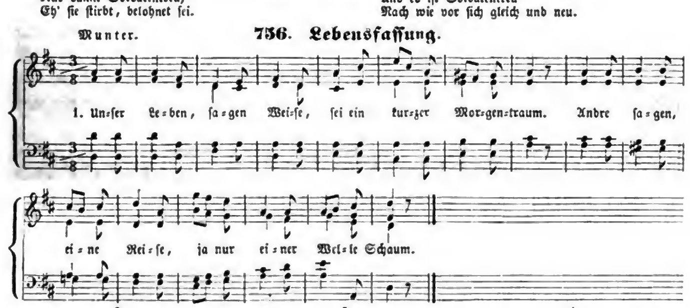
3. Rüstig in dem Spiel der Waffen
Machen wir dem Feind zu schaffen;
Trommeln und Trompetenklang
Tönet uns zum Siegesgang.
Doch den Töchtern unsrer Feinde
Werden wir die besten Freunde:
Denn es ist Soldatentreu,
Ueberall sich gleich und neu.

4. Tadelt nicht die lust'gen Thaten,
Noch die Kühnheit der Soldaten!
Leuten mit dem Federhut
Sind die schönen Kinder gut.
Männern, die da sterben sollen,
Giebt man, was sie haben wollen,
Nur damit Soldatentreu,
Eh' sie stirbt, belohnet sei.

5. Ist des Feindes Macht gedämpfet,
Fried' und Ruhe neu erkämpfet,
Zieh'n, geschmückt mit grünen Mai'n,
Wir in unsre Heimath ein;
Singen frohe Jubellieder,
Liebchen findet Liebchen wieder:
Und es ist Soldatentreu
Nach wie vor sich gleich und neu.

756. Lebensfassung.

Munter.



2.
Ist es leichter Schaum der Welle,
Die der Zeiten Lauf verschlingt,
Sei Champagnerwein die Quelle,
Der sich dieser Schaum entschwingt.
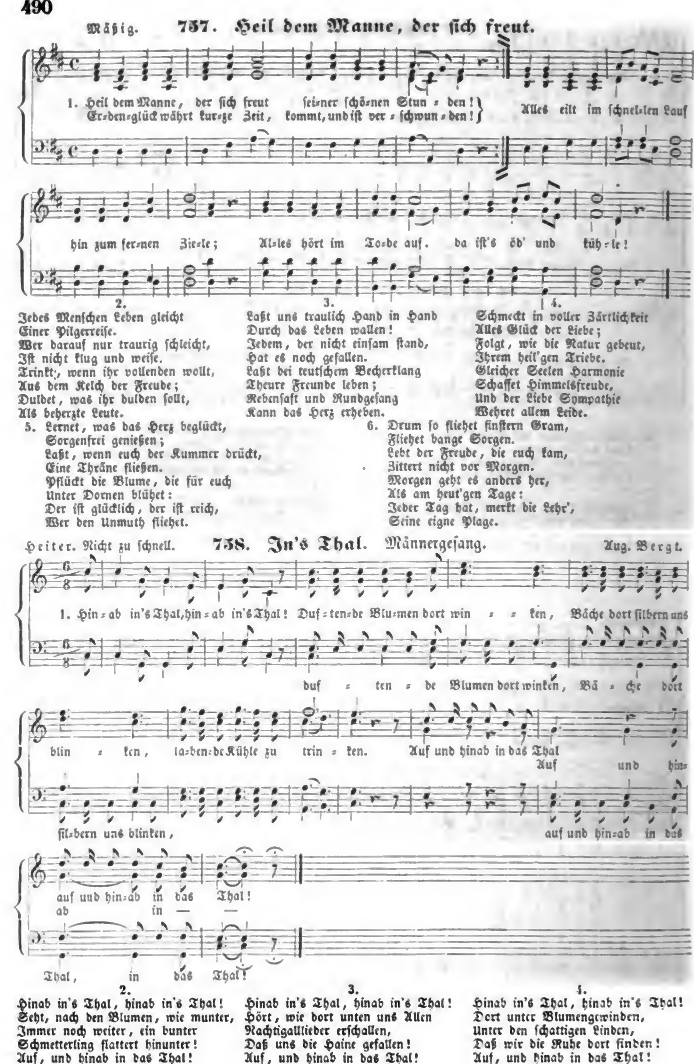
3.
Ist das Leben eine Reise:
Nehmt die leicht'sten Wagen nur.
Folget auf dem flachsten Gleise
Immer des Vergnügens Spur.

4.
In der Lieb' und Freundschaft Armen
Träumt des Lebens kurzen Traum.
Glückt es euch, so zu erwarmen,
Sel'ger ist das Wachen kaum.

5. Traum und Reise, flücht'ge Welle,
Laßt, was auch das Leben sei,
Ungenutzt auf alle Fälle,
Ungenossen nichts vorbei!

6. Stärker durch den Saft der Reben,
Fliehet Trägheit und Verdruß;
Eilet, Freunde, eilt zu leben,
Eilt zur That und zum Genuß!

Behrisch.



2.
Jedes Menschen Leben gleicht
Einer Pilgerreise.
Wer darauf nur traurig schleicht,
Ist nicht klug und weise.
Trinkt, wenn ihr vollenden wollt,
Aus dem Kelch der Freude;
Duldet, was ihr dulden sollt,
Als beherzte Leute.

3.
Laßt uns traulich Hand in Hand
Durch das Leben wallen!
Jedem, der nicht einsam stand,
Hat es noch gefallen.
Laßt bei teutschem Becherklang
Theure Freunde leben;
Rebensaft und Rundgesang
Kann das Herz erheben.

4.
Schmeckt in voller Zärtlichkeit
Alles Glück der Liebe;
Folgt, wie die Natur gebeut,
Ihrem heil'gen Triebe.
Gleicher Seelen Harmonie
Schaffet Himmelsfreude,
Und der Liebe Sympathie
Wehret allem Leide.

5. Lernet, was das Herz beglückt,
Sorgenfrei genießen;
Laßt, wenn euch der Kummer drückt,
Eine Thräne fließen.
Pflückt die Blume, die für euch
Unter Dornen blühet:
Der ist glücklich, der ist reich,
Wer den Unmuth fliehet.
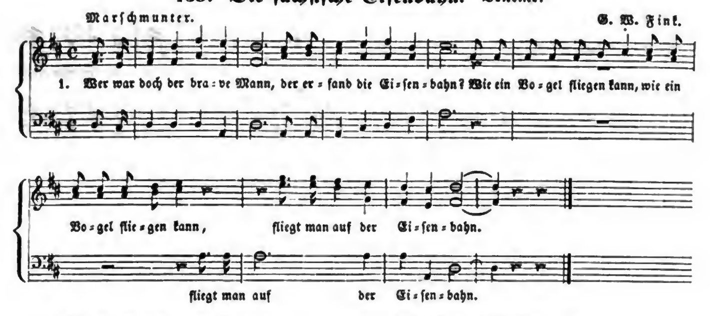
6. Drum so fliehet finstern Gram,
Fliehet bange Sorgen.
Lebt der Freude, die euch kam,
Zittert nicht vor Morgen.
Morgen geht es anders her,
Als am heut'gen Tage:
Jeder Tag hat, merkt die Lehr',
Seine eigne Plage.

2.
Hinab in's Thal, hinab in's Thal!
Seht, nach den Blumen, wie munter,
Immer noch weiter, ein bunter
Schmetterling flattert hinunter!
Auf, und hinab in das Thal!

3.
Hinab in's Thal, hinab in's Thal!
Hört, wie dort unten uns Allen
Nachtigallieder erschallen,
Daß uns die Haine gefallen!
Auf, und hinab in das Thal!

4.
Hinab in's Thal, hinab in's Thal!
Dort unter Blumengewinden,
Unter den schattigen Linden,
Daß wir die Ruhe dort finden!
Auf, und hinab in das Thal!

759. Die sächsische Eisenbahn. Volkslied.



2. Ich mit meinem lahmen Fuß,
Wenn ich einmal wandern muß
|: Und das Bein nicht gehen kann, :|
Fahr' ich auf der Eisenbahn.

3. Trifft man keine Arbeit an,
Geht man auf die Eisenbahn,
|: Da giebt's Mädchen hübsch und fein, :|
Soll auch baares Geld da sein.

4. Solche Mädchen hübsch und fein,
Woll'n auch brav traktiret sein:
|: Drum hab' ich mein Geld verthan :|
Auf der säch'schen Eisenbahn.

5. Viele hunderttausend Geld
Hab'n die Kaufleut' hergestellt;
|: Was ein Jeder geben kann, :|
Giebt er auf die Eisenbahn.

6. Hundert Thaler kriegt der Mann,
Der zuerst drauf fahren kann;
|: Freund, ich wag' mich selber dran, :|
Fahre auf der Eisenbahn.

7. Freundchen, das ist gar zu viel,
Das ist ja kein Kinderspiel,
|: Du wagst Leib und Leben dran :|
Für die säch'sche Eisenbahn!

760. Brüderschaft.

Heinrich Dorn.

2 Tenore.

Ist e = del gleich das Re = bennaß, stoß' an, stoß' an, daß ü = berquillt das Glas, Freund! un = ser

1 Bass ad libit.

Blut, unser Blut be = deu = tet das! Mein Blut, das strömen soll für Dich! Dein Blut das strömen soll für

rallent.

mich, wenn Du in Noth kämst o = der ich, wenn Du in Noth kämst o = der ich.

Haug.

761. Die Pfeife.

Heiter und scherzhaft. J. Beer.*)

Was kümmert mich die ganze Welt, wenn mir mein Pfeifchen winkt und Gerstensaft, der mir gefällt, an meiner Lippe blinkt, an meiner Lippe blinkt; was würd' aus manchem Erdensohn, wenn nicht die Pfeife wär', ich gäb' sie nicht um einen Thron und darbt' ich noch so sehr, und darbt' ich noch so sehr.

8va loco ped. ritard. Fine.
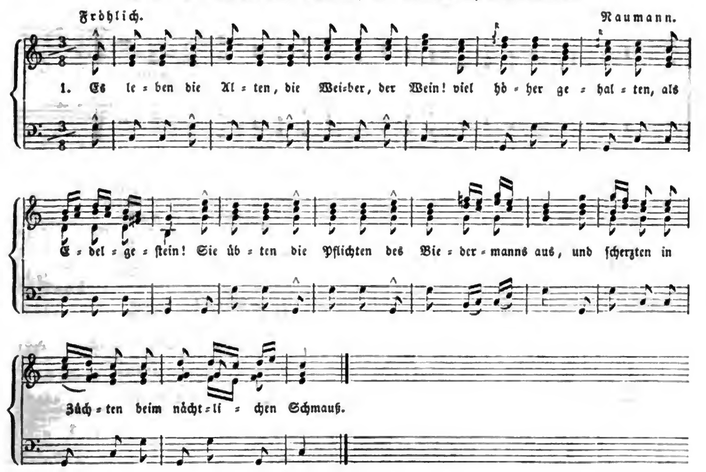
*) Ungedruckt.

2. Mein treues Mädchen, die oft hat
Das Rauchen mir versagt,
Weiß nicht, daß das hier in der Stadt
|: So manche Grill' verjagt. :|
Und doch aus Liebe hab' ich oft
Das Pfeifchen weggelegt
Und dann die Holde unverhofft
|: Durch meinen Kuß bewegt. :|

3. Drum Pfeifchen komm, ich laß dich nicht,
Wenn auch mein Mädchen schmollt,
Sie schielt mir scherzend in's Gesicht
|: Und doch bleibt sie mir hold; :|
Das zarte Liebchen brennt mir an
Gedrehten Fidibus,
Ich hielt ihr so die Hand als Mann
|: Und dank' mit einem Kuß. :|

4. Ach! so ist manches Pfeifchen fort
Geflogen in den Wind,
Es schmaucht sich froh an jedem Ort,
|: Komm, Bruder, stopf' geschwind; :|
Wer sagt, daß morgen mir und dir
Das süße Pfeifchen schmeckt;
Wer weiß, ob je uns wieder hier
|: Ein goldner Morgen weckt. :|

762. Es leben die Alten, die Weiber, der Wein.



2. Da lud man die Jugend
Zum Mahle mit ein,
Und predigte Tugend
Durch Thaten allein.
Man rühmte die Großen,
Die, tapfer und gut,
Kein andres vergossen
Als feindliches Blut.
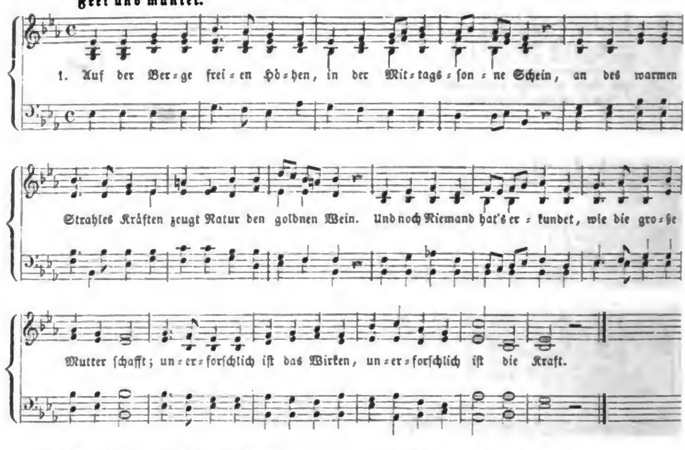
3. Den Weibern zu Ehren
Mußt' Jeder ein Glas
Bis unten an leeren,
Doch hielten sie Maaß;
Und lachten sich nüchtern
Und sangen in Ruh'
Von fröhlichen Dichtern
Ein Liedchen dazu.

4. Um Mitternacht schieden
Sie küssend vom Schmauß,
Und kehrten in Frieden
Zum Weibchen nach Haus.
Es leben die Alten!
Wir folgen dem Brauch,
Auf den sie gehalten,
Und leben so auch!

Miller.

763. Kunstfeuer.

Frei und munter.



2. Funkelnd, wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpur- und krystallenhell;
Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Brust
Gießt er ein balsamisch Hoffen
Und des Lebens neue Lust.

3. Aber matt auf unsre Zonen
Fällt der Sonne schräges Licht;
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.
Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt, will sich erfreun:
Darum schaffen wir erfindend
Ohne Weinstock uns den Wein.

4. Bleich nur ist's, was wir bereiten
Auf dem häuslichen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's und ewig klar.
Aber freudig aus der Schaale
Schöpfen wir die kühle (trübe) Fluth;
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Gluth.
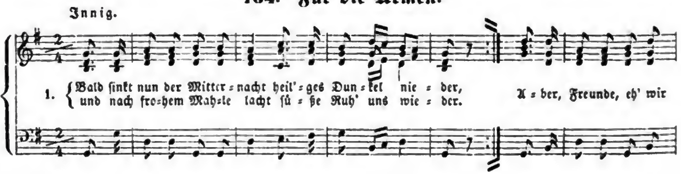
5. Ihrem Wirken frei gegeben
Ist der Kräfte großes Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.
Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Gebot,
Und sie ahmt mit Heerdesflammen
Nach dem hohen Sonnengott.
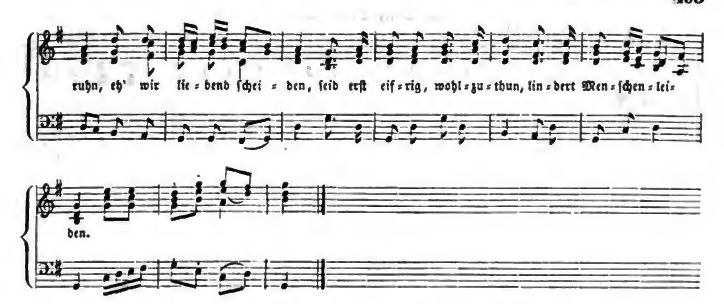
6. Fernhin zu den sel'gen Inseln
Richtet sie der Schiffe Lauf;
Und des Südens goldne Früchte
Schüttet sie im Norden auf.
Drum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sei uns dieser Feuersaft,
Was der Mensch sich kann erringen
Mit dem Willen, mit der Kraft.

Friedr. Schiller.

764. Für die Armen.

Innig.

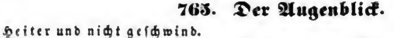




2. Gab uns Gott nicht reich'res Loos
Als den andern Kindern?
Brüderelend ist so groß,
Sollten wir's nicht lindern?
Folgt darum des Vaters Ruf
Frei aus Herzenstriebe,
Der zu einem Zweck uns schuf,
Sein Gebot ist Liebe.
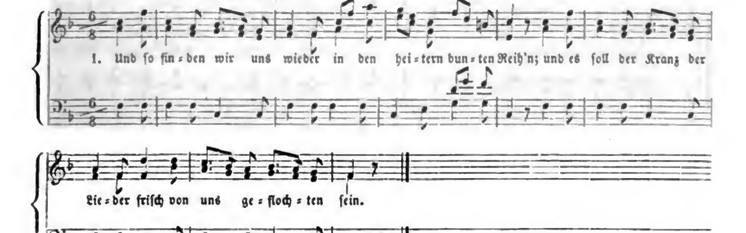
3. Selig, wer des Armen Noth
Zu erleichtern eilet,
Wer mit Hungrigen sein Brot
Ohne Zaudern theilet;
Denn der bange Schmerzensmann,
Den wir tröstend pflegen,
Kommt uns froh als Engel dann
Ueber'm Grab entgegen.

Zschiedrich.



763. Der Augenblick.

Heiter und nicht geschwind. — Zelter.



2. Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes ersten Zoll?
Ihm vor allen laßt uns singen,
Der die Freude schaffen soll.

3. Denn was frommt es, daß mit Leben
Ceres den Altar geschmückt?
Daß den Purpursaft der Reben
Bacchus in die Schaale drückt?

4. Zückt vom Himmel nicht der Funken,
Der den Heerd in Flammen setzt;
Ist der Geist nicht feuertrunken,
Und das Herz bleibt unergötzt!

5. Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß, das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

6. Von dem allerersten Werden
Der unendlichen Natur,
Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.
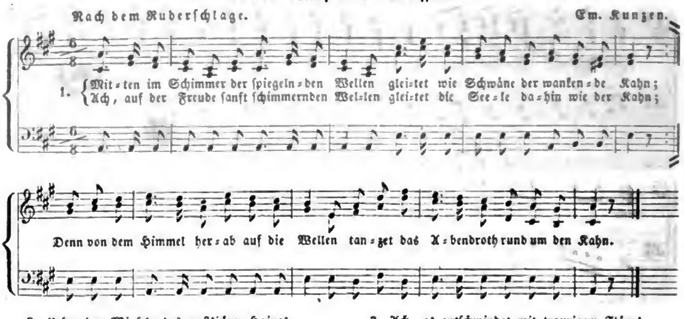
7. Langsam in dem Lauf der Horen
Füget sich der Stein zum Stein;
Schnell, wie es der Geist geboren,
Will das Werk empfunden sein.

8. Wie im hellen Sonnenblicke
Sich ein Farbenteppich webt,
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel schwebt:

9. So ist jede schöne Gabe
Flüchtig wie des Blitzes Schein;
Schnell in ihrem düstern Grabe
Schließt die Nacht sie wieder ein.

Schiller.

766. Auf dem Wasser.



2. Ueber den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der röthliche Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im röthlichen Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Athmet die Seel' im erröthenden Schein.

3. Ach, es entschwindet mit traurigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit;
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem, strahlendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

L. Graf von Stolberg.

767. Des Landmanns Ladung und Lust.

Froh. Em. Kunzen.

1. Ihr Städ=ter, sucht ihr Freu = de, so kommt auf's Land her = aus. Seht, Garten, Feld und Wei = de um = grünt hier je = des Haus. Kein reicher Mann ver = bau = et uns Mond= und Sonnen= schein; und A=bends ü = ber = schau = et man je = des Sterne = lein.

2. Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man rasch die Aecker
Mit blankem Feldgeräth.
Das Weib indeß treibt singend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen sie und springend
Des Hirtenhornes Schall.

3. Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus mildem Himmel streut:
Wie Frühlingssonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühn des Gartens Bäume,
Uns wallt das grüne Korn;
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien' um Blum' und Born.

4. Uns singt das Vöglein Lieder,
Uns rauscht die blaue Fluth;
Uns schwirrt des Hof's Gefieder,
Umzirpt von junger Brut;
Uns blöken rings und brüllen
Die Heerden durch die Au'n;
Uns tanzt das schlanke Füllen
Und gaffet über'n Zaun.

5. Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Muth und Freude kürzet
Die Müh' in Hitz und Frost.
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,
Wenn er vom Felde kehrt,
Und, seine Kinder streichelnd,
Sich setzt am hellen Heerd.
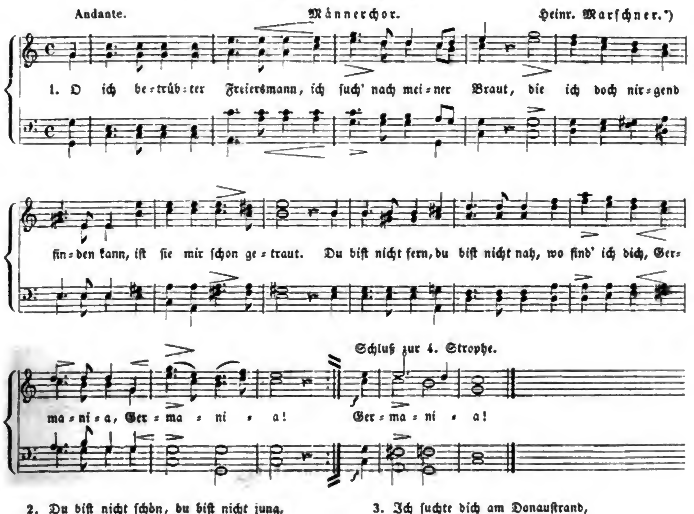
6. Die Bursch' und Mädchen strotzen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trotzen
Dem Alter, frisch und stark.
Und heißt der Tod uns wandern:
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

7. Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfen Kerkern hat.
O wollt ihr Freude schauen,
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns auf's Land.

Voß.

768. Germania.

Andante. Männerchor. Heinr. Marschner.*)



2. Du bist nicht schön, du bist nicht jung,
Und doch lieb' ich dich sehr;
Daß ich dich lieb', ist mir genung,
Und das betrübt mich schwer.
Ich ruf' nach dir, du alte Braut,
Ich ruf' dich still, ich ruf' dich laut,
Germania!
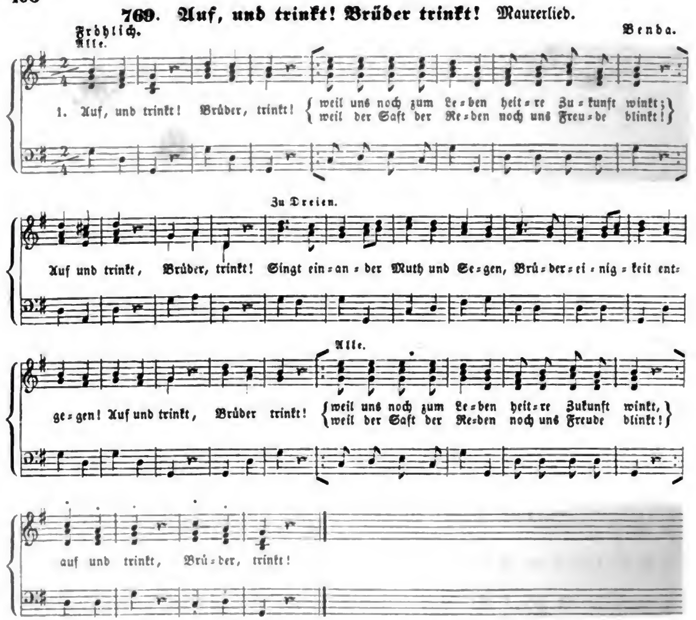
3. Ich suchte dich am Donaustrand,
Und auch beim Vater Rhein,
Ich suchte dich im Böhmerland,
An Elbe, Weser, Main,
All' überall' Germania,
Und doch nicht hier, und doch nicht da,
Germania!

4. Ach, bist du Mumie schon, derweil
Mein Herz noch glüht und blüht?
O komm doch endlich alleweil,
Bevor die Jugend flieht.
Jungfrau, Jungfrau Germania,
Annoch sind deine Freier da,
Germania!

Lied der Studenten aus „Kaiser Friedrich in Prag," von Gustav Kühne.

*) Neu.

769. Auf, und trinkt! Brüder trinkt! Maurerlied.



2. Auf und trinkt; Brüder, trinkt!
Denkt der großen Sendung,
Die uns Maurern ward;
Denkt, daß einst Vollendung
Eurer lohnend harrt!
Auf und trinkt; Brüder, trinkt!
Trinkt auch, brüderliche Gäste,
Jeden Arbeitstag zum Feste!
Auf u. s. w. (vom Anfange der Strophe)

3. Auf und trinkt; Brüder trinkt!
Trinkt im Saft der Reben,
Der im Glase blinkt,
Unsres Meisters Leben,
Das uns Freude bringt!
Auf und trinkt; Brüder trinkt!
Trinkt ihm, brüderliche Gäste,
Jeden Tag zum frohen Feste!
Auf und trinkt u. s. w.

Der Urtext ist folgender:

1. Auf und trinkt; Brüder trinkt!
Denn für gute Leute
Ist der gute Wein;
Und wir wollen heute
Frisch und fröhlich sein.
Auf und trinkt; Brüder trinkt!
Solo: Stoßet an und singt daneben,
Alle Kranke sollen leben!
Alle: Auf und trinkt u. s. f.

2. Herrlich ist's hier, und schön!
Doch des Lebens Schöne
Ist mit Noth vereint;
Es wird manche Thräne
Unter'm Mond geweint.
Herrlich ist's hier, und schön!
Solo: Allen Traurigen und Müden,
Gott geb' ihnen Freud' und Frieden!
Alle: Herrlich ist's u. s. f.

3. Auf und trinkt; Brüder, trinkt!
Jeder Bruder lebe,
Sei ein guter Mann!
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kann.
Auf und trinkt; Brüder, trinkt!
Solo: Armer Mann, bang' und beklommen,
Ruf' uns nur, wir wollen kommen.
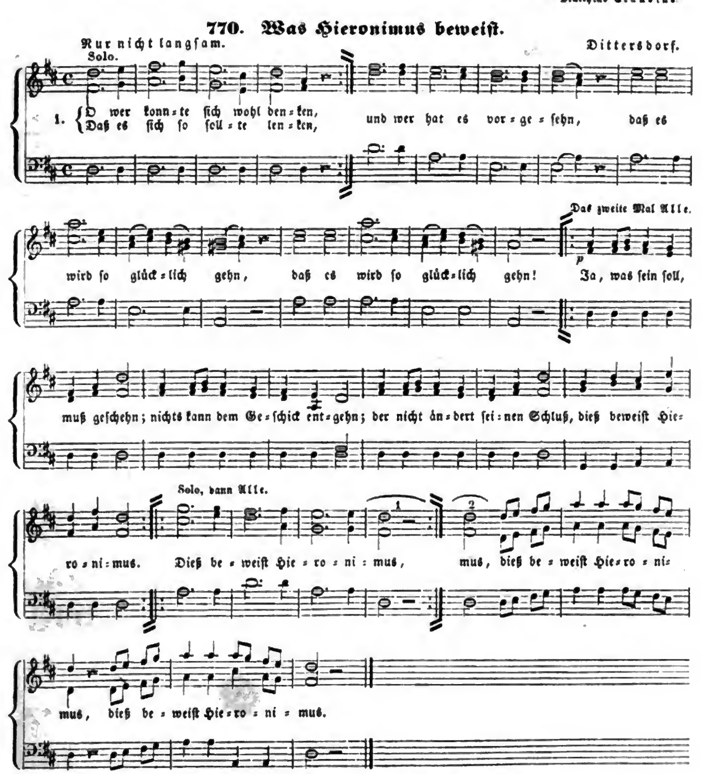
4. Seht denn, seht! Brüder, seht!
Gott giebt uns so gerne
Ohne Maaß und Ziel,
Sonne, Mond und Sterne,
Und was sonst noch viel.
Seht denn, seht! Brüder, seht!
Solo: Armer Mann, bang' und beklommen!
Sollten wir denn auch nicht kommen?

Alle: Auf und trinkt; Brüder, trinkt!
Jeder Bruder lebe,
Sei ein guter Mann!
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kann.
Auf und trinkt; Brüder, trinkt!

Alle: Armer Mann, armer Mann!
Bange und beklommen!
Wollen's gerne thun;
Wollen gerne kommen,
Ruf' uns nur! Und nun:
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!

Matthias Claudius.
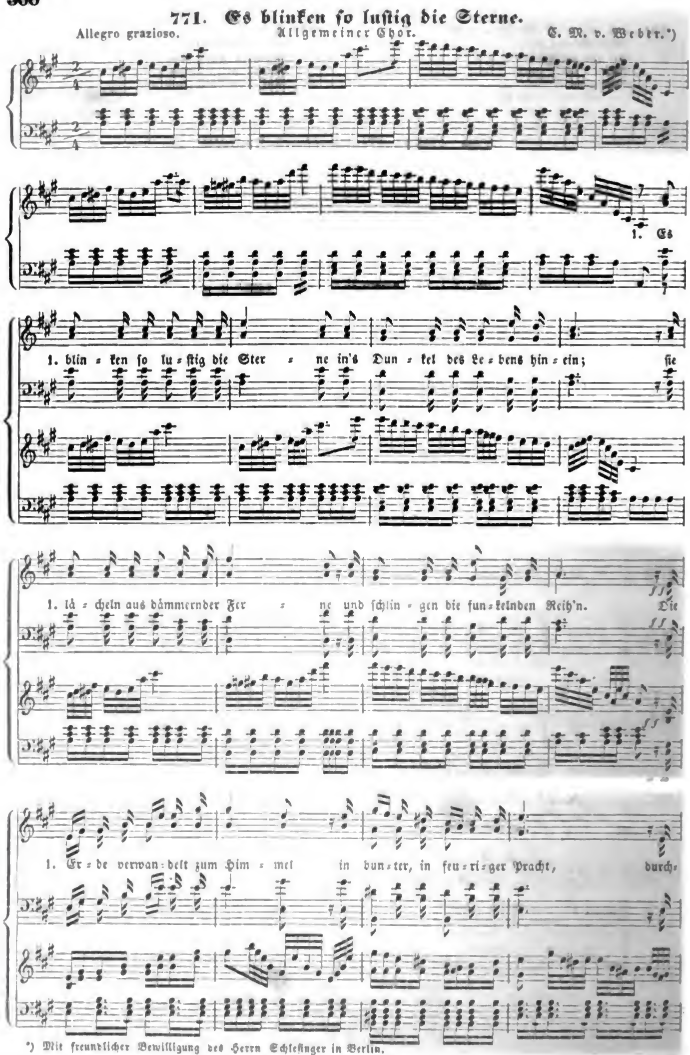
770. Was Hieronimus beweist.
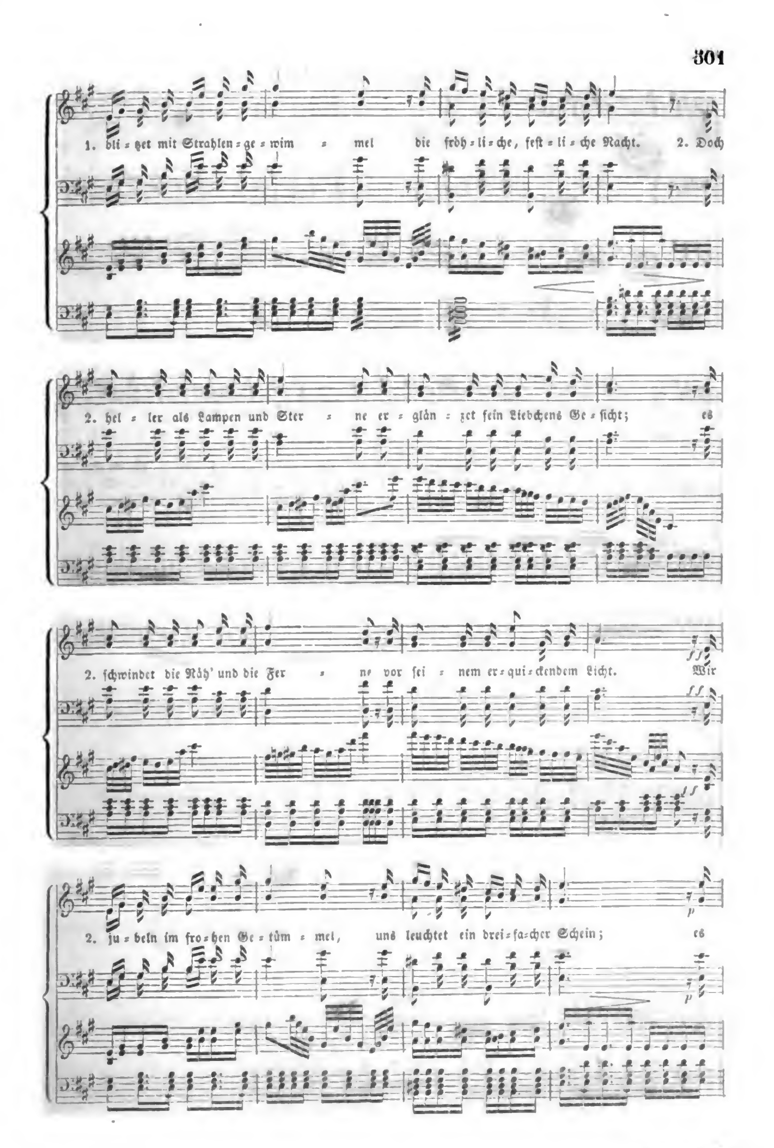


2. Heute früh, wer konnte glauben,
Daß uns fromme Turteltauben,
Das Geschick so bald vereint,
Ei, wer hätte das vermeint?
Doch, was sein soll, muß geschehn u. s. w.
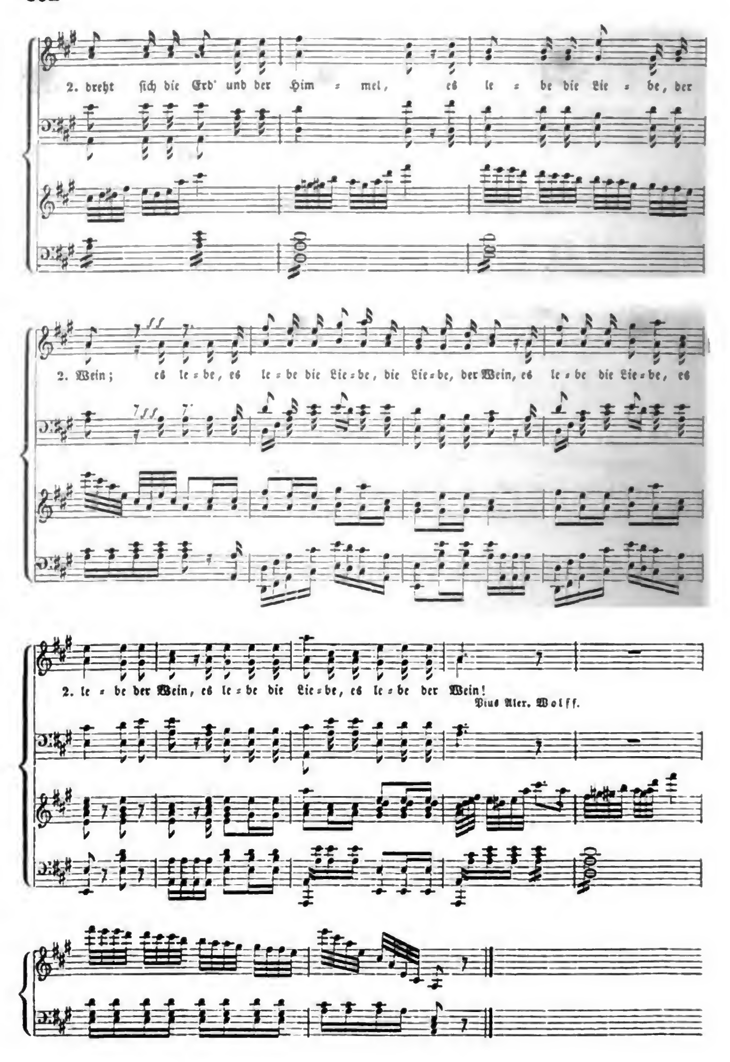
3. Laß uns nun beständig lieben.
Nichts soll unsre Tage trüben!
Und ich fühl' in meiner Brust
Reine, wahre Götterlust!
Ja, was sein soll u. s. w.

4. Lange hoffen, lange harren,
Macht wohl Manchen sonst zum Narren.
Doch bei uns ging's hurtig her:
Was fehlt unserm Glücke mehr?
Ja, was sein soll, u. s. w.



*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Schlesinger in Berlin.


1. bli = tzet mit Strahlen = ge = wim = mel die fröh = li = che, fest = li = che Nacht. 2. Doch
2. hel = ler als Lampen und Ster = ne er = glän = zet sein Liebchens Ge = sicht; es
2. schwindet die Näh' und die Fer = ne vor sei = nem er = qui = ckendem Licht. Wir
2. ju = beln im fro = hen Ge = tüm = mel, uns leuchtet ein drei = fa = cher Schein; es


2. dreht sich die Erd' und der Him = mel, es le = be die Lie = be, der
2. Wein; es le = be, es le = be die Lie = be, die Lie = be, der Wein, es le = be die Lie = be, es
2. le = be der Wein, es le = be die Lie = be, es le = be der Wein!
Pius Alex. Wolff.

772. Vater Noah.

Mäßig. C. G. Reissiger*)

forte 1. Als No = ah aus dem Ka = sten war, da trat zu ihm der Her = re
Komisch 2. Da sprach der No = ah: lie = ber Herr, das Was = ser schmeckt mir gar nit
f. 3. Da griff der Herr in's Pa = ra = dies und gab ihm ei = nen Weinstock
4. Und rief zu = sam=men Weib und Kind, da = zu sein gan = zes Haus=ge=
5. Der No = ah war ein from = mer Mann, *p.* stach ein Faß nach dem an = dern
p. 6. Ein klu = ger Mann hier=aus er = sicht, daß Weinge = nuß ihm scha = det

Immer p. und mit der Singstimme.

1. dar, der roch des No=äh O = pfer sein, und sprach: ich will dir gnä = dig sein, und
2. sehr, die = weil da=rin er = säu = fet sind all' sündhaft Vieh und Menschen = kind, drum
3. süß, und gab ihm gu = ten Rath und Lehr', und sprach: den sollt du pfle = gen sehr, und
4. sind', pflanzt Weinberg' rings um sich her = um, der No = ah war für = wahr nit dumm, baut
5. an, *f* und trank es aus zu Got=tes Ehr', das macht ihm e = ben kein Be = schwer; er
6. nicht, und i - tem daß ein klu = ger Christ in Wein nie=ma=len Was = ser gießt, *f.* die=
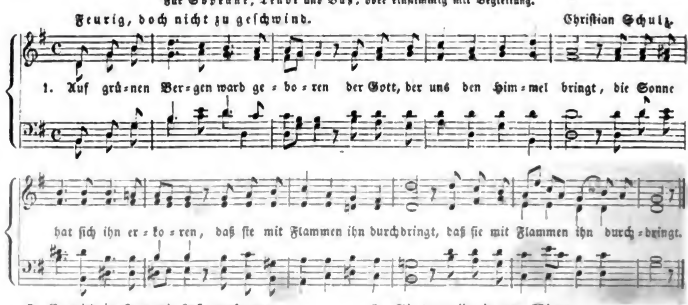
1. weil du so ein from=mes Haus, so bitt' dir ei = ne Gna = de aus, und
2. möcht' ich ar = mer al = ter Mann ein an = der = weit Ge=trän = ke han, drum
3. wies ihm Al = les so und so; der No = ah war ohn' Maa = ßen (Diese Takte fallen weg bis
4. Kel = ler dann und preßt den Wein, und füllt ihn gar in Fäs = ser (Gleichfalls.)
5. trank, nachdem die Sündfluth gar, dreihundert noch und fünf = zig Jahr, er
6. weil da=rinn er = säu = fet sind all' sündhaft Vieh und Men = schen=kind, die=

1. weil du so ein frommes Haus, so bitt' dir ei = ne Gna = de aus.
2. möcht' ich ar = mer al = ter Mann ein an = der = weit Ge=trän = ke han.
3. zum Textworte.) froh.
4. ein.
5. trank, nachdem die Sündfluth gar, dreihundert noch und fünf = zig Jahr.
6. weil da=rin er = säu = fet sind, all' sündhaft Vieh und Menschen = kind. Kopisch.

*) Nach Op. 14. Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers Fr. Hofmeister in Leipzig.

773. Auf grünen Bergen ward geboren ɩc.

Für Soprane, Tenor und Baß, oder einstimmig mit Begleitung.



2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schoß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

3. Sie legen ihn in enge Wiegen,
In's unterirdische Geschoß.
Er träumt von Festen und von Siegen,
Und baut sich manches luft'ge Schloß.

4. Es nahe keiner seiner Kammer
Wenn er sich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

5. Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang' er träumt, sich um ihn her:
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr luftumwund'ner Speer.

6. So wie die Schwingen sich entfalten,
Läßt er die lichten Augen sehn,
Läßt ruhig seine Priester schalten,
Uud kommt heraus wenn sie ihm flehn.

7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße
Erscheint er im Krystallgewand;
Verschwieg'ner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger hocherfreut;
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lied' und Dankbarkeit.

9. Er spritzt in ungezählten Strahlen
Sein inn'res Leben durch die Welt,
Die Liebe nippt aus seinen Schalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

10. Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten
Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunk'nen Liedern aufgethan.

11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren,
Ein Recht auf jeden schönen Mund,
Und, daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es allen kund.

Novalis.

774. So lang' im teutschen Eichenthale.

Nach voriger Weise.

1. So lang' im teutschen Eichenthale,
Natur, dein hehrer Schauer webt,
Und bei des Mondes Geisterstrahle
|: Der Adler Wodans mich umschwebt; :|

2. So lang' in der Erwählten Blicken
Mir tausend Himmel offen stehn,
Und mit vergöttertem Entzücken
|: Nach Stunden wir uns wieder sehn; :|

3. So lang' in wackrer Brüder Kreise
Der Bundeskelch zur Weihe klingt,
Und jeder nach der Ahnherrn Weise
|: In Tell's und Hermann's Jubel singt. :|

4. Will ich den Gram den Winden geben,
Selbst Augenblicken Kränze weihn,
Und noch, wo Todesengel schweben,
|: Den Pfad mit Rosen mir bestreun. :|

Matthisson.

775. Und nun noch Eins zum guten Ende.

Nach voriger Weise.

1. Und nun noch Eins zum guten Ende,
Drauf nehm' den Becher ich zur Hand,
Daß nie der gute Geist sich wende,
|: Von dem geliebten Vaterland'. :|

2. Der Sänger will es euch vertrauen,
Was ahnend ihm die Brust erfüllt,
Denn in die Ferne kann er schauen,
|: Und sieht der künft'gen Tage Bild. :|

3. Was hinter uns, wär' wohl gewonnen,
Doch vor uns liegt auch noch ein Feld!
Nicht dauernd scheinen diese Sonnen,
|: Die Zukunft fordert ihren Held! :|

4. Drum sollen alle Helden leben,
Die für das Vaterland im Streit,
Für Teutschland ihre Schwerter heben
|: In dieser und in künft'ger Zeit. :|

5. Und einen nenn' ich euch vor Allen,
Er bleibt im Sinn der Erste doch!
Hinauf zum Himmel soll es schallen:
|: Der Marschall Vorwärts! Drei Mal hoch! :|

6. Ein Vorwärts bleibet stets vor Allen
Der rechte Ritter stündlich doch!
Drum laßt es auf zum Himmel schallen:
|: Der Marschall Vorwärts lebe hoch! :|

Nach Fr. Förster.

Romanzen und Balladen.

776. Der Fischer.

Mit angehaltener Bewegung. — J. Fr. Reichardt.

1. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß da = ran, — sah nach der An = gel ru = he = voll, kühl bis an's Herz hin = an; und wie er sitzt, und wie er lauscht, theilt sich die Fluth em = por, aus dem be = wegten Wasser rauscht ein feuchtes Weib her = vor.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth?
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

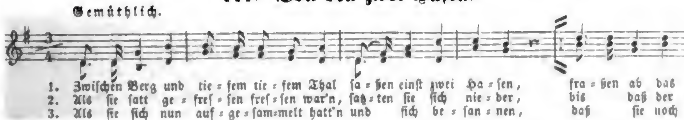
3. Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Thau?

4. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Netzt ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

Göthe.

777. Von den zwei Hasen.

Gemüthlich.
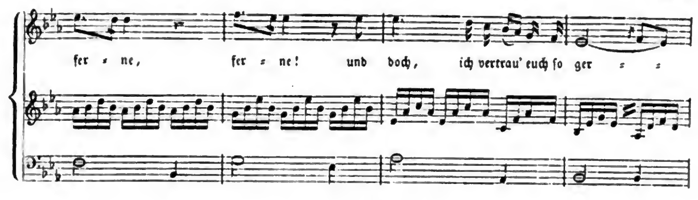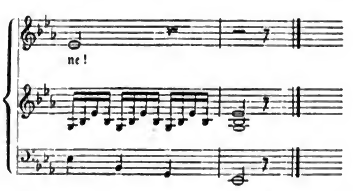






778. Lied der Nacht.

Langsam und schauerlich. — J. Fr. Reichardt.

1. Im Winds-geräusch in stil-ler Nacht geht dort ein Wan-ders-mann, er seufzt und weint, und schleicht so sacht, und ruft die Ster-ne an. Mein Bu-sen pocht, mein Herz ist schwer in stil-ler Ein-sam-keit, mir un-be-kannt, wo-hin, woher durchwandl' ich Freud' und Leid. Ihr klei-nen gold'nen Ster-ne, ihr bleibt mir e-wig fer-ne,
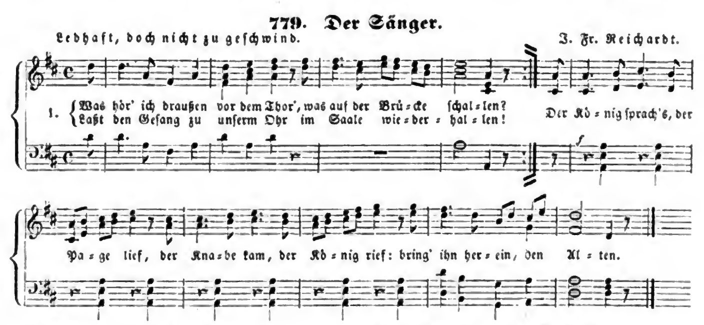




2. Da klingt es plötzlich um ihn her,
Und heller wird die Nacht.
Nicht fühlt er mehr sein Herz so schwer,
Er dünkt sich neu erwacht.
„O Mensch, du bist uns fern und nah,
Doch einsam bist du nicht.
Vertrau' uns nur, dein Auge sah
Oft unser stilles Licht.
Wir kleinen gold'nen Sterne
Sind dir nicht ewig ferne;
Gerne, gerne
Gedenken ja deiner die Sterne."

Ludw. Tieck.

779. Der Sänger.

Lebhaft, doch nicht zu geschwind. J. Fr. Reichardt.



2. Gegrüßet seid ihr, hohe Herrn,
Gegrüßt, ihr schönen Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit,
Schließt Augen euch, hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergötzen.
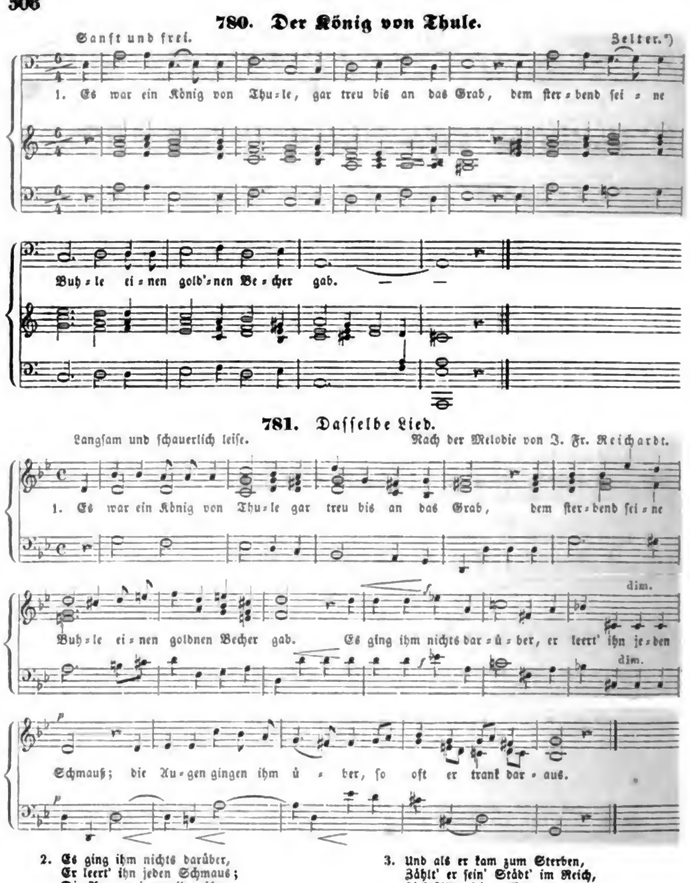
3. Der Sänger drückt die Augen ein,
Und schlug die vollen Töne;
Der Ritter schaute muthig drein,
Und in den Schoos die Schöne.
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel,
Ein' goldne Kette holen.

4. Die goldne Kette gieb mir nicht,
Die Kette gieb den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern;
Gieb sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß' ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

5. Ich singe wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet;
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins,
Laß' mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen.

6. Er setzt ihn an, er trank ihn aus:
O Trank der süßen Labe!
O dreimal hochbeglücktes Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott, so warm als ich
Für diesen Trunk euch danke.

Göthe.



2. Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

3. Und als er kam zum Sterben,
Zählt' er sein' Städt' im Reich,
Ließ Alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
In hoher Väter Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken,
Und sinken in das Meer;
Die Augen thäten ihm blinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

*) Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung genommen aus dem 3ten Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen von Zelter. Berlin, bei Ad. Mart. Schlesinger.



782. Haidenröslein.

Lebhaft. J. Fr. Reichardt.

1. Sah ein Knab' ein Rös=lein stehn, Rös=lein auf der Hai=den, war so jung und

mor=genschön, lief er schnell, es nah' zu sehn, sah's mit vie=len Freu=den. Röslein, Röslein,

Röslein roth, Rös=lein auf der Hai=den.

2. Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

3. Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Göthe.

783. Parodie auf das Vorige.

1. Wohl ein einsam Röslein stand
Welk und matt am Wege,
Von des Sommers Gluth verbrannt,
Armes Röslein unbekannt,
Ohne Lieb' und Pflege.
Armes, armes Röslein ach!
Welk und matt am Wege.
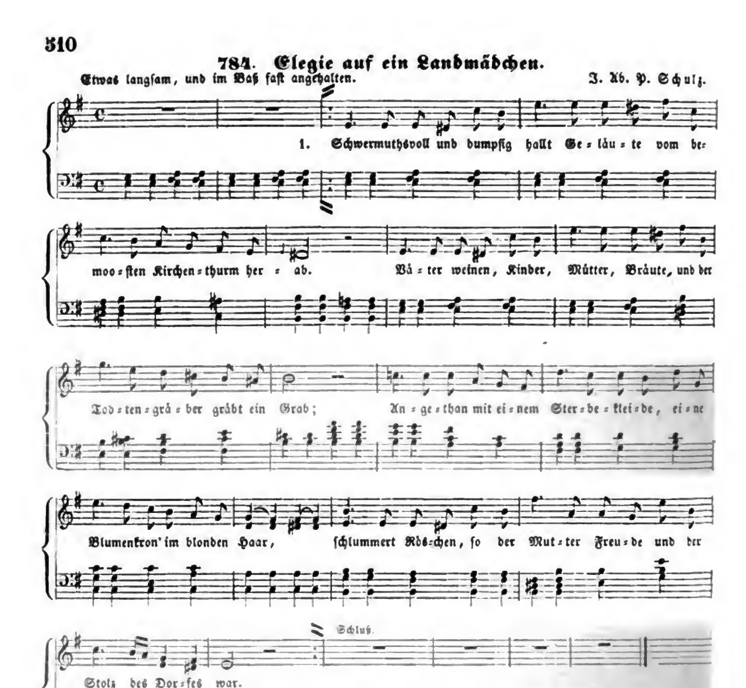
2. Kam ein Mägdlein her und sah
Röslein an dem Wege.
Röslein, stehst so einsam da?
Sei getrost, ich komme ja,
Daß ich deiner pflege.
Armes, armes Röslein, ach!
Welk und matt am Wege.

3. Mägdlein sprang im schnellen Lauf
Zu der Quell' am Wege,
Träuft des Quellchens Thau darauf,
Röslein thät das Knöspchen auf,
Dankend holder Pflege.
Röslein, schönes Röslein roth,
Duftend an dem Wege.

F. A. Krummacher.

784. Elegie auf ein Landmädchen.

Etwas langsam, und im Baß fast angehalten. J. Ab. P. Schulz.



2. Ihre Lieben, voll des Mißgeschickes,
Denken nicht an Pfänderspiel und Tanz,
Stehn am Sarge, winden nasses Blickes
Ihrer Freundin einen Todtenkranz.
Ach! kein Mädchen war der Thränen werther,
Als du, gutes, frommes Mädchen, bist,
Und im Himmel ist kein Geist verklärter,
Als die Seele Röschens ist.

3. Wie ein Engel stand im Schäferkleide
Sie vor ihrer kleinen Hüttenthür';
Wiesenblumen waren ihr Geschmeide
Und ein Veilchen ihres Busens Zier;
Ihre Fächer waren Zephyrs Flügel,
Und der Morgenhain ihr Putzgemach,
Diese Silberwellen ihre Spiegel,
Ihre Schminke dieser Bach.

4. Sittsamkeit umfloß, wie Mondenschimmer
Ihre Rosenwangen, ihren Blick;
Nimmer wich der Seraph Unschuld, nimmer
Von der holden Schäferin zurück.
Jünglingsblicke taumelten voll Feuer
Nach dem Reiz des lieben Mädchens hin;
Aber keiner, als ihr Vielgetreuer,
Rührte jemals ihren Sinn.

5. Keiner, als ihr Wilhelm! Frühlingsweihe
Rief die Edlen in den Buchenhain.
Unter'm Grün, durchstrahlt von Himmelsbläue,
Flogen sie den teutschen Ringelreihn.
Röschen gab ihm Bänder mancher Farbe,
Kam die Ernt', an seinen Schnitterhut;
Saß mit ihm auf einer Waizengarbe,
Lächelt' ihm zur Arbeit Muth.

6. Band den Waizen, welchen Wilhelm mähte,
Band und äugelt' ihrem Liebling nach,
Bis die Kühlung kam, und Abendröthe
Durch die falben Westgewölke brach.
Ueber Alles war ihm Röschen theuer,
War sein Taggedanke, war sein Traum.
Wie sich Röschen liebten und ihr Treuer,
Lieben sich die Engel kaum.
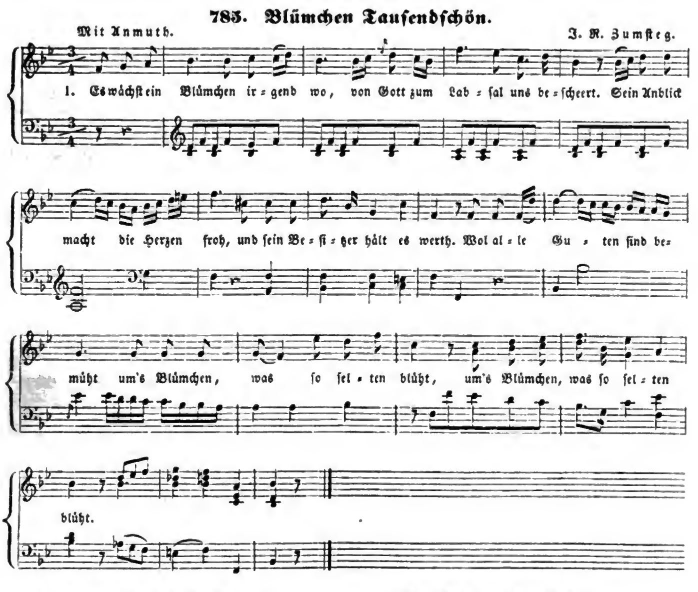
7. Wilhelm, Wilhelm! Sterbeglocken hallen,
Und die Grabgesänge heben an;
Schwarzbeflorte Trauerleute wallen,
Und die Todtenkrone weht voran.
Wilhelm wankt mit seinem Liederbuche,
Nasses Auges, an das offne Grab,
Trocknet mit dem weißen Leichentuche
Sich die hellen Thränen ab.

8. Schlummre sanft, du gute, fromme Seele,
Bis auf ewig dieser Schlummer flieht!
Wein' auf ihrem Grabe, Philomele,
Um die Dämmerung ein Sterbelied!
Weht, wie Harfenlispel, Abendwinde,
Durch die Blumen, die ihr Grab gebahr!
Und im Wipfel dieser Kirchhoflinde
Nist' ein Turteltaubenpaar.

Hölty.

785. Blümchen Tausendschön.

Mit Anmuth. J. R. Zumsteg.



2. Es wächst heran auf wildem Beet,
In Gottes lieber Gartenflur,
Still, in bescheid'ner Majestät,
Ein wahres Kleinod der Natur;
Ist paradiesisch anzusehn
Und prangt vor tausend wunderschön.
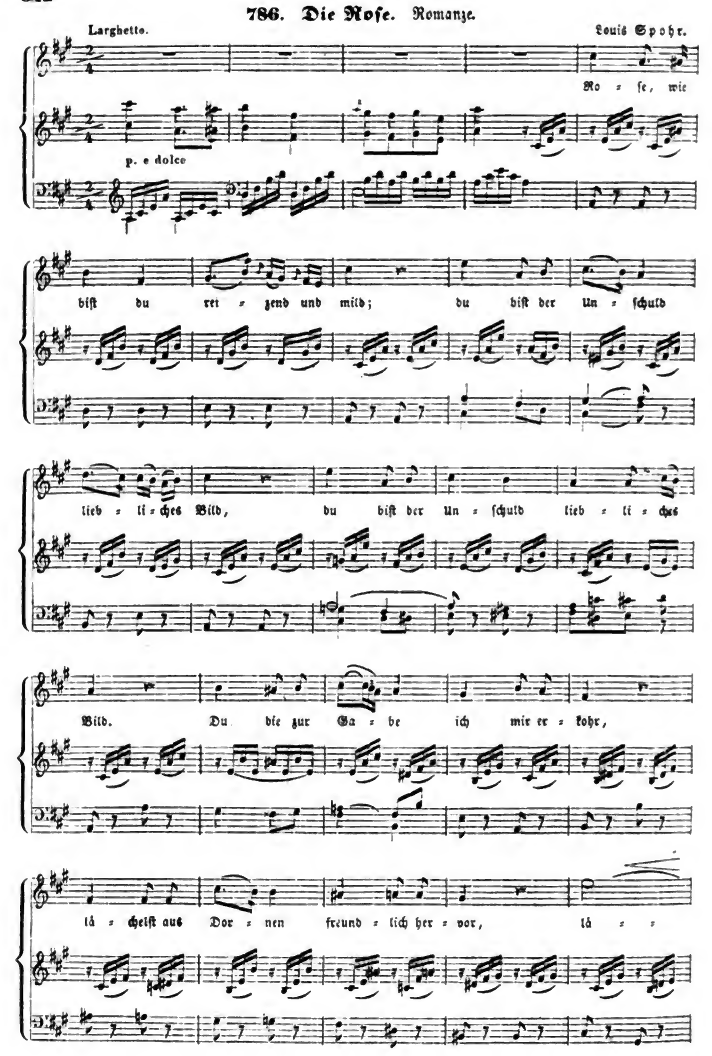
3. Sein Kelch, mit Balsamduft gefüllt,
Haucht den Bewund'rer magisch an.
Die Krone steht, von Gott enthüllt,
In tausend Farben angethan;
Sie glänzt im Schatten durch das Thal,
Wie Edelstein im Sonnenstrahl.
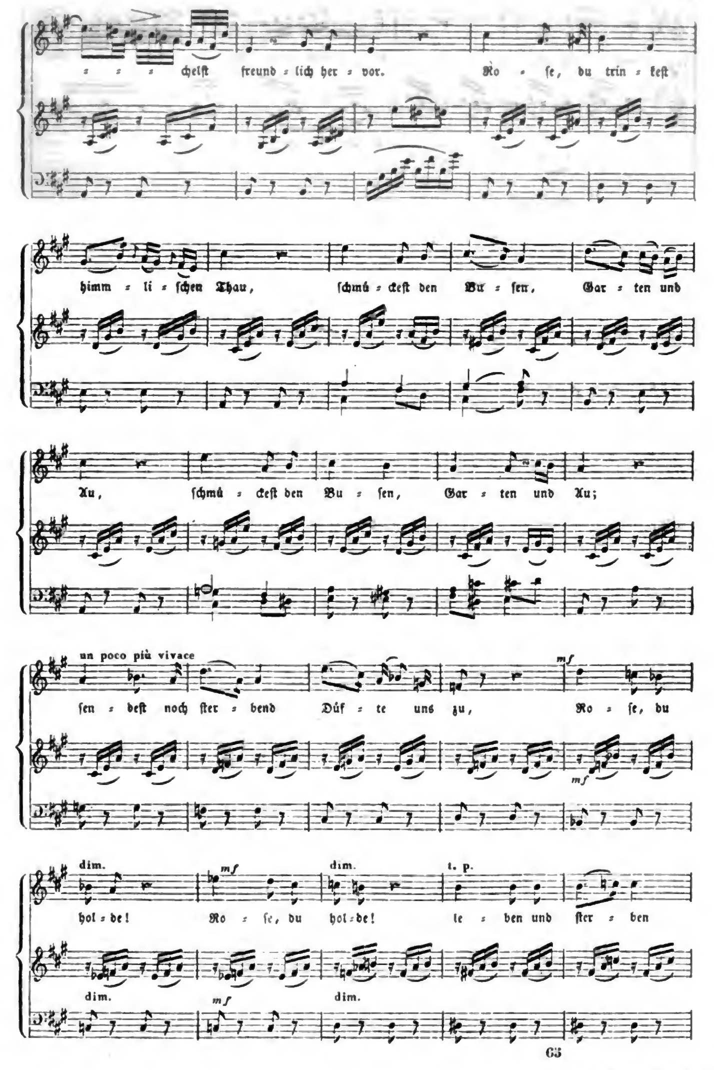
4. Das Mägdlein, welches seine Brust
Mit diesem Kleinod schmücken kann,
Wird aller Menschen Ehr' und Lust,
Und eigen wünscht es Jedermann.
Es ist kein Königsdiadem
So ehrenvoll und angenehm.

5. Der Jüngling, der's dort blühen sieht,
Strebt ihm vor Rang und Golde nach.
Du Mann, der sich's im Gärtchen zieht,
Bist reicher als ein Perser=Schach.
Den Göttern gleich in Wort und That
Ist, wer das Zauberblümchen hat.
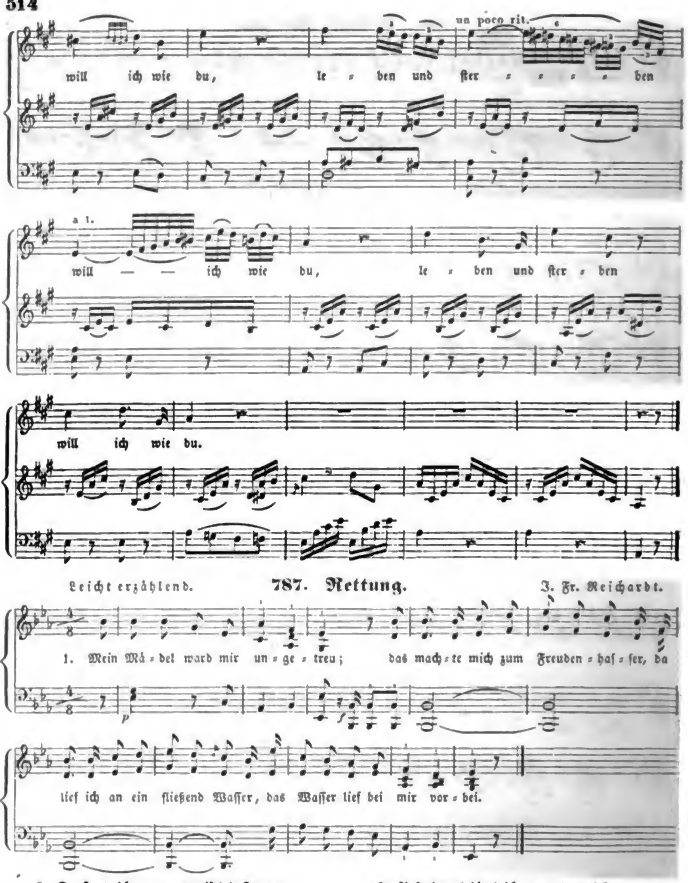
6. Ihr forscht nach dieses Kleinods Flur?
Im Himmel ist sein Vaterland.
Hier tragen viel den Namen nur,
Das ächte kommt aus Gottes Hand.
Wer Frauensanftmuth ächt gesehn,
Der kennt das Blümchen Tausendschön.

Münchhausen.


786. Die Rose. Romanze.
Larghetto.
Louis Spohr.
p. e dolce
Ro - se, wie bist du rei - zend und mild; du bist der Un - schuld lieb - li - ches Bild, du bist der Un - schuld lieb - li - ches Bild.
Du die zur Ga - be ich mir er - kohr, lä - chelst aus Dor - nen freund - lich her - vor, lä - -



chelst freund = lich her = vor. Ro = se, du trin = kest
himm = li = schen Thau, schmü = ckest den Bu = sen, Gar = ten und
Au, schmü = ckest den Bu = sen, Gar = ten und Au;
un poco più vivace
sen = dest noch ster = bend Düf = te uns zu, Ro = se, du
mf
dim.
hol = de! Ro = se, du hol = de! le = ben und ster = ben
mf
dim.
t. p.



2. Da stand ich nun verzweifelnd stumm,
Im Kopfe war mir's wie betrunken,
Fast wär' ich in den Strom gesunken,
Es ging die Welt mit mir herum.
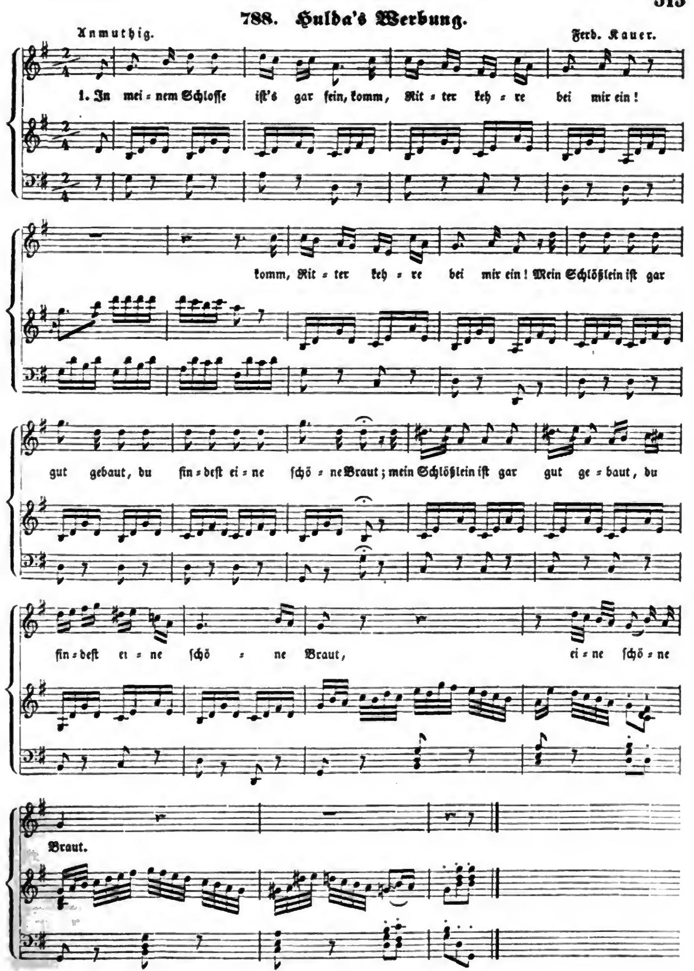
3. Auf einmal hört' ich was, das rief,
Ich wandte just dahin den Rücken,
Es war ein Stimmchen zum Entzücken:
Nimm dich in Acht! der Fluß ist tief.

4. Da lief mir was durch's ganze Blut,
Ich sah, so ist's ein süßes Mädchen!
Ich frage sie, wie heißt du? Käthchen.
O schönes Käthchen, du bist gut.

5. Du hielt'st vom Tode mich zurück;
Auf ewig dank' ich dir mein Leben.
Allein das heißt mir wenig geben,
Nun sei auch meines Lebens Glück.
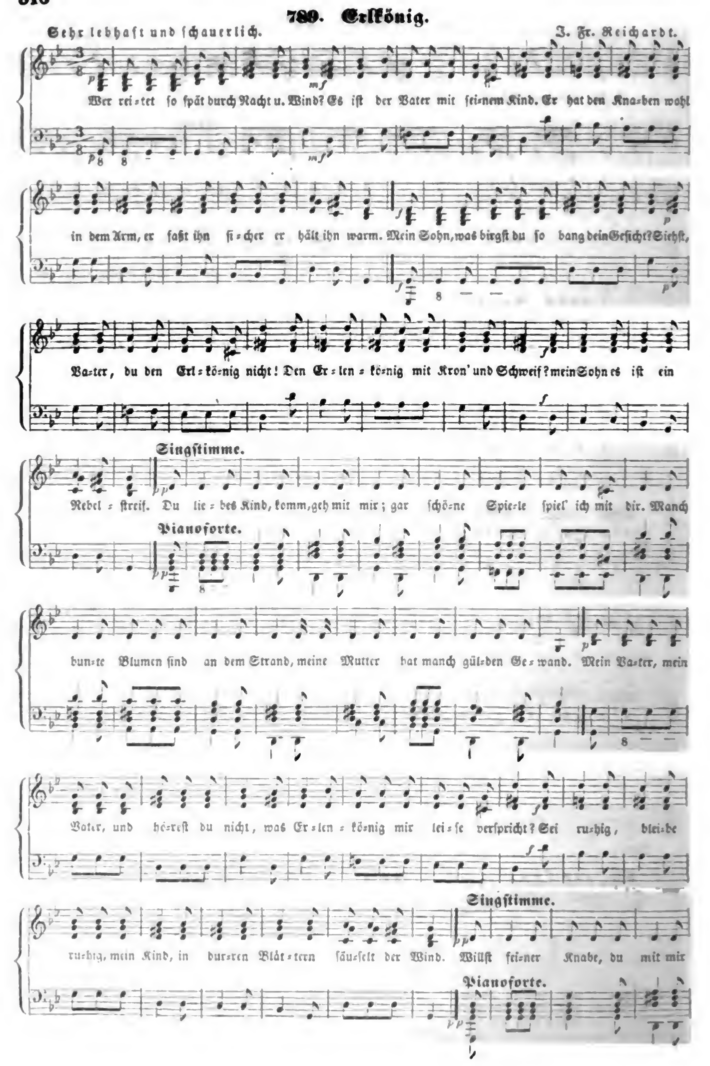
6. Und dann klagt' ich ihr meine Noth;
Sie schlug die Augen lieblich nieder;
Ich küßte sie, und sie mich wieder,
Und vor der Hand nichts mehr vom Tod.
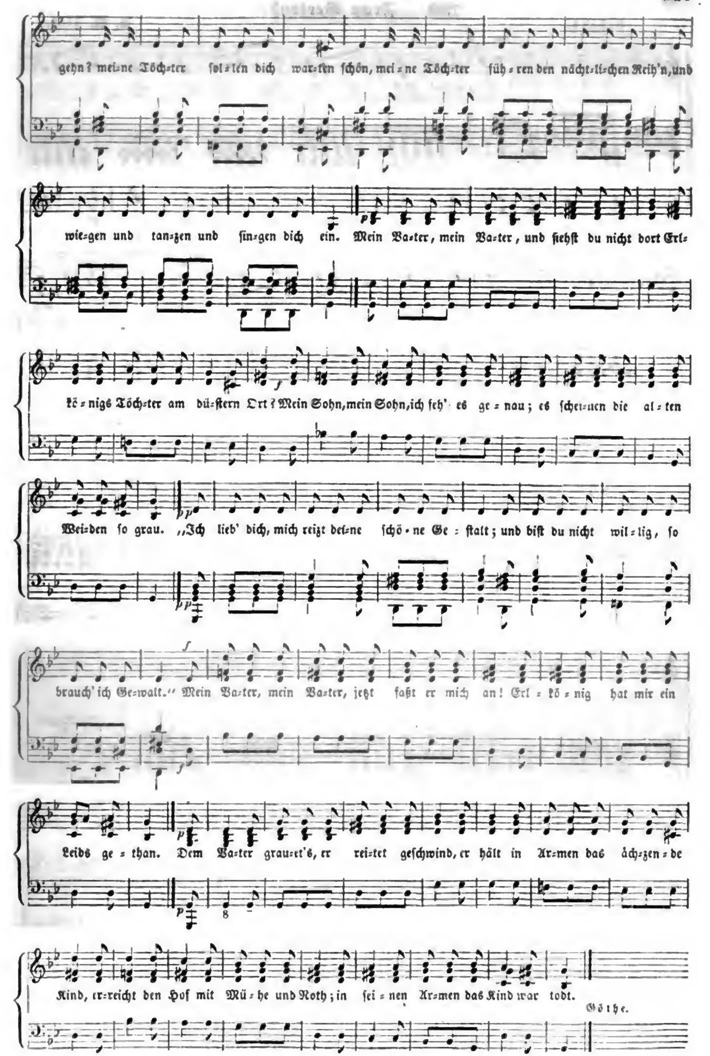
Göthe.



2. Du weißt es nicht, wie gut ich bin,
|: Mein Herz hegt sanften Liebessinn. :|
|: Viel Freier buhlen nah' und fern,
Und wünschten mich zum Weibchen gern. :|
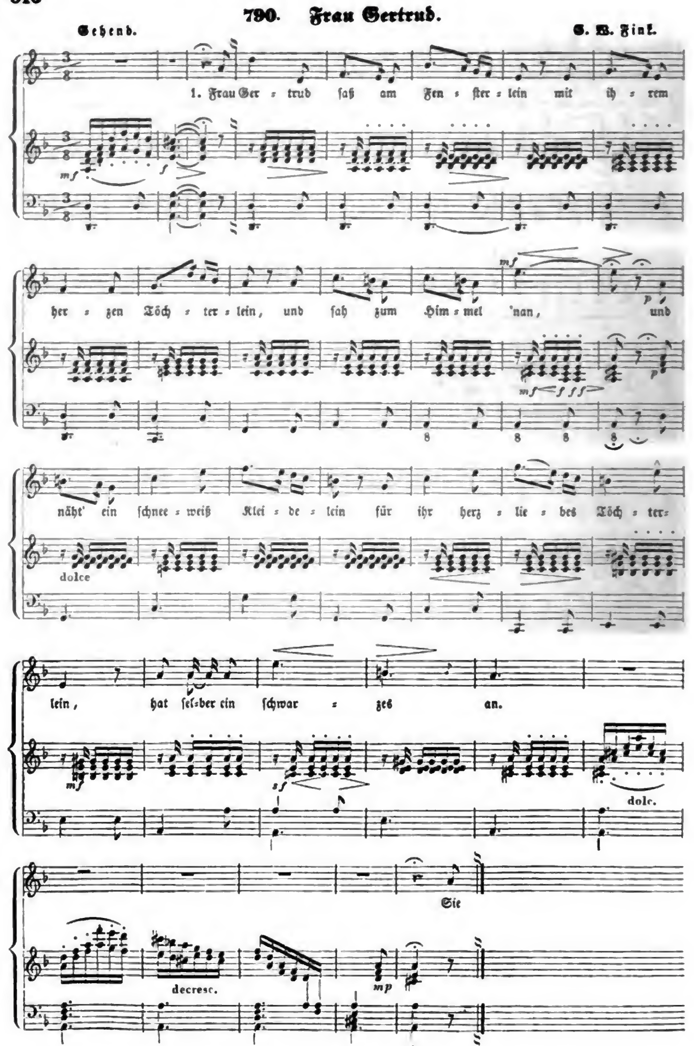
3. Was helfen alle Freier mir
|: Mein Liebessinn steht nur nach dir, :|
|: Nur deine Braut wünsch' ich zu sein,
Drum, lieber Ritter, komm herein! :|
(Komm, o komm herein!)


789. Erlkönig.
Sehr lebhaft und schauerlich.
J. Fr. Reichardt.
Wer rei-tet so spät durch Nacht u. Wind? Es ist der Vater mit sei-nem Kind. Er hat den Kna-ben wohl
in dem Arm, er faßt ihn si-cher er hält ihn warm. Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? Siehst,
Va-ter, du den Erl-kö-nig nicht! Den Er-len-kö-nig mit Kron' und Schweif? mein Sohn es ist ein
Singstimme.
Nebel-streif. Du lie-bes Kind, komm, geh mit mir; gar schö-ne Spie-le spiel' ich mit dir. Manch
Pianoforte.
bun-te Blumen sind an dem Strand, meine Mutter hat manch gül-den Ge-wand. Mein Va-ter, mein
Vater, und hö-rest du nicht, was Er-len-kö-nig mir lei-se verspricht? Sei ru-hig, blei-be
Singstimme.
ru-hig, mein Kind, in dür-ren Blät-tern säu-selt der Wind. Willst fei-ner Knabe, du mit mir
Pianoforte.


gehn? mei-ne Töch-ter sol-len dich war-ten schön, mei-ne Töch-ter füh-ren den nächt-li-chen Reih'n, und
wie-gen und tan-zen und sin-gen dich ein. Mein Va-ter, mein Va-ter, und siehst du nicht dort Erl-
kö-nigs Töch-ter am dü-stern Ort? Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es ge-nau; es schei-nen die al-ten
Wei-den so grau. „Ich lieb' dich, mich reizt dei-ne schö-ne Ge-stalt; und bist du nicht wil-lig, so
brauch' ich Ge-walt." Mein Va-ter, mein Va-ter, jetzt faßt er mich an! Erl-kö-nig hat mir ein
Leids ge-than. Dem Va-ter grau-set's, er rei-tet geschwind, er hält in Ar-men das äch-zen-de
Kind, er-reicht den Hof mit Mü-he und Noth; in sei-nen Ar-men das Kind war todt.
Göthe.

790. Frau Gertrud.

Gehend. G. W. Fink.



2.
Sie hat ein schwarzes Kleidlein an,
Und lauter schwarze Bänder dran,
Und schwebt in großem Leid.
Da sprach ihr frisches Töchterlein:
Ich such' mir auch den Vater mein!
Ist denn der Himmel weit?

3.
Mein Herz und Kind, behüt' dich Gott!
Zum Himmel führt der blasse Tod;
Die Reis' ist leicht geschehn!
Ei, Mutter! siehst ja auch nicht roth!
Und reist man leichte mit dem Tod,
Da will ich mit ihm gehn.

4.
Frau Gertrud herzt ihr Töchterlein
Und weinet helle Thränen drein,
Und weint bis in die Nacht.
Und Morgens näht sie's weiße Kleid,
Und schwebt in einem großen Leid,
Und hat es fertig gemacht.
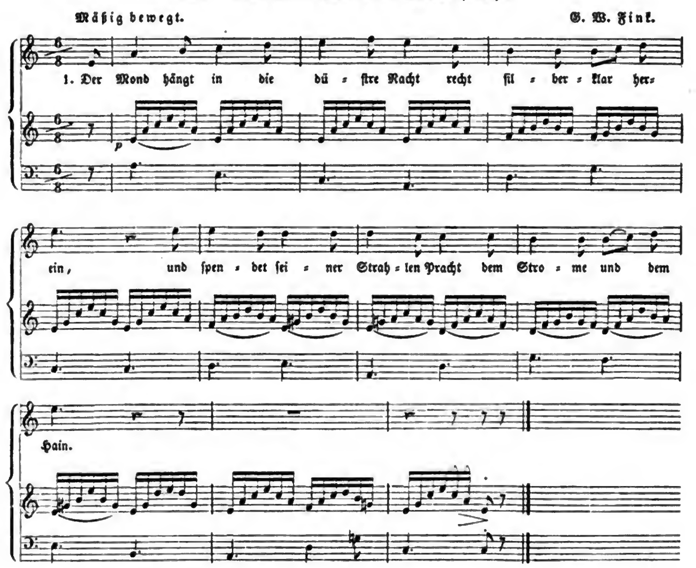
5. Das Kindlein aber schlief und schlief,
Und schlief so blaß, und schlief so tief,
Der Himmel ist nicht weit.
Das Kindlein schlief in guter Ruh',
Frau Gertrud drückt ihm's Aeuglein zu,
Und gab ihm 's weiße Kleid.

6. Frau Gertrud blickt den Engel an,
Frau Gertrud blickt zum Himmel 'nan
Und bat den lieben Gott.
Da thät ihr schnell das Leid vergehn.
Die Reise ist gar leicht geschehn.
Frau Gertrud lacht im Tod.

G. W. Fink.

791. Die Lilie und der Mondstrahl.

Mäßig bewegt. G. W. Fink.



2. Da richtet sich aus süßem Traum
Die Lilie still empor,
Und öffnet ihres Kelches Raum
Und läßt den Duft hervor.

3. Und flugs in die verschloß'ne Brust
Schwingt sich der leichte Strahl,
Und schmiegt sich an in sel'ger Lust,
Und küßt sie tausendmal.

4. Sie aber schließt erfreut sich schnell
Und hält den Buhlen fest,
Der, in der hellen zweifach hell,
Von ihr sich wiegen läßt.

5. Und Morgens wenn die Schäferin
Die thau'ge Lilie pflückt,
Und sie mit frommen Kindersinn
An ihren Busen drückt,

6. Da wird, wenn sich der Kelch erschließt,
Ihr wunderbar zu Muth,
Und unbekannte Sehnsucht fließt
Durch ihr erglühtes Blut.
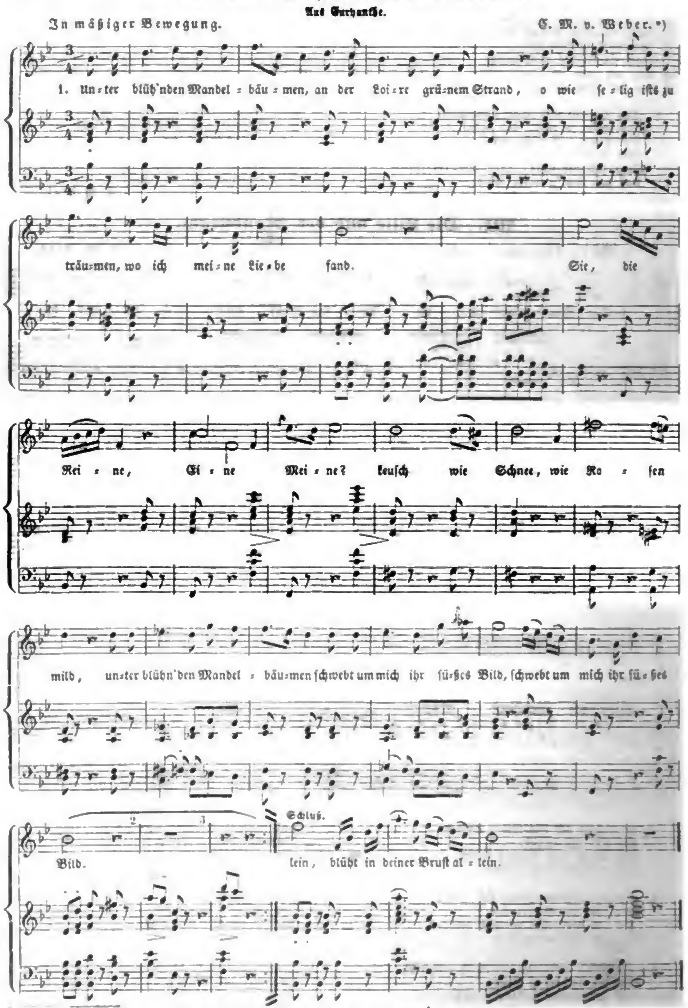
7. Und seufzend wallt sie durch das Thal
In jeder lauen Nacht —
Sagt, hat das wohl der Mondenstrahl
Im Lil'jenkelch gemacht?

K. Egon Ebert.

792. Unter blüh'nden Mandelbäumen.

Aus Euryanthe.

In mäßiger Bewegung. C. M. v. Weber.*)



*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Haslinger in Wien. NB. Unter N. 634 muß es eben so heißen.
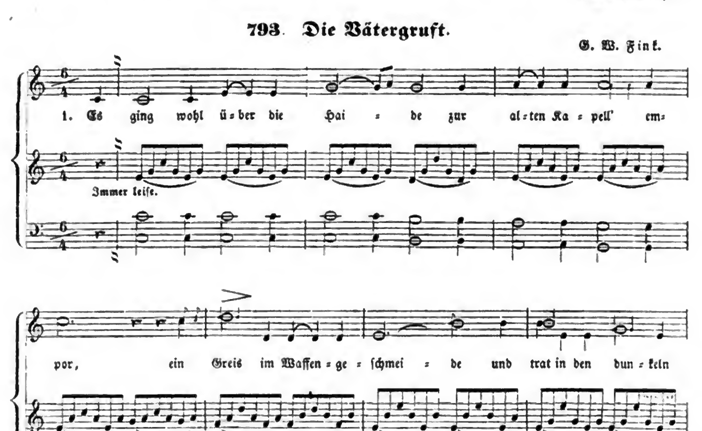
2. Bei dem gold'nen Licht der Sterne,
An der Loire Blüthenstrand,
Gab der reinsten Liebe gerne
Augenstern ein Himmelspfand.
Selig, minnig,
Hold und innig,
Aug' in Auge, Mund an Mund,
Bei dem Leuchten ew'ger Sterne
|: Gab sich Herz dem Herzen kund. :|
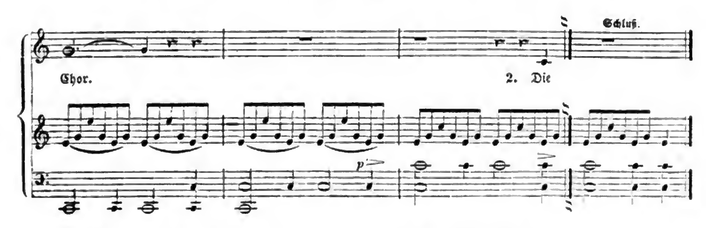
3. Heil'ger Treue schönste Rose,
An der Loire Blumenrand,
Ob auch Sturm und Welle tose,
Blühest du, des Lenzes Pfand.
Zarte, Reine,
Süße, Meine!
Du mit mir ganz ein und mein,
Hiel'ger Treue schönste Rose
|: Blüht in deiner Brust allein. :|

Helmine v. Chezy.

793. Die Vätergruft.

G. W. Fink.
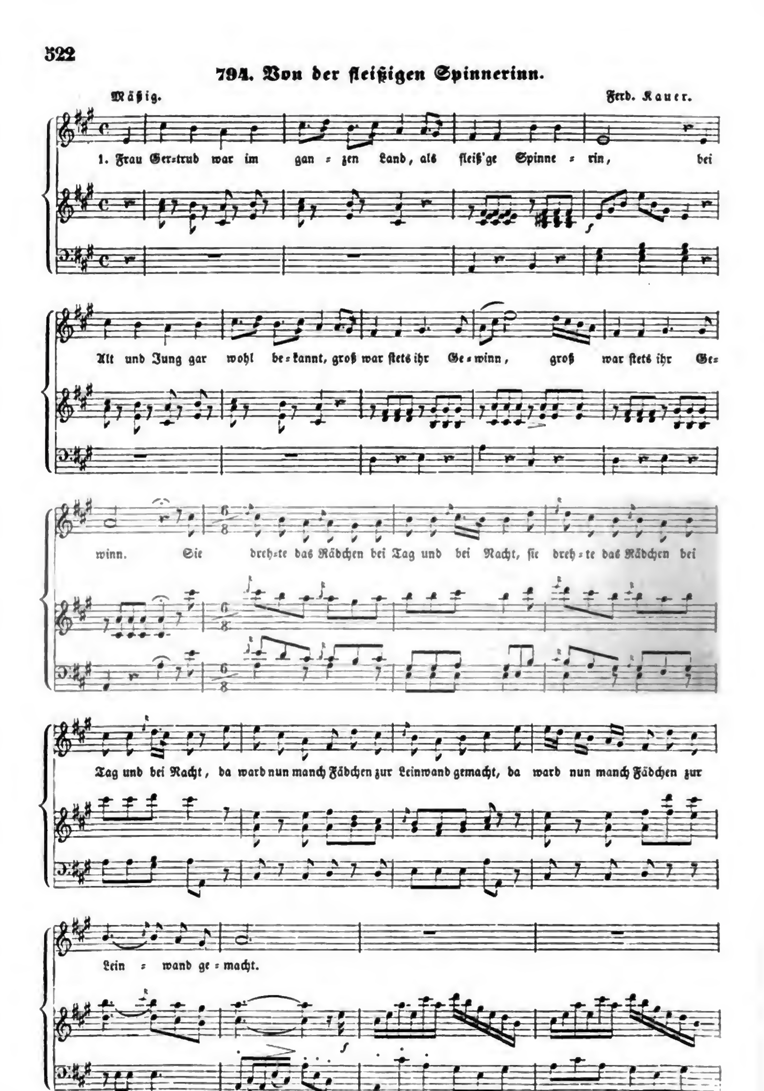




2. Die Särge seiner Ahnen,
Die standen die Hall' entlang,
Aus der Tiefe thät ihn mahnen
Ein wunderbarer Klang.

3. „Wohl hab' ich euer Grüßen,
Ihr Heldengeister, gehört;
Eure Reihe soll ich schließen:
Heil mir! ich bin es werth.“
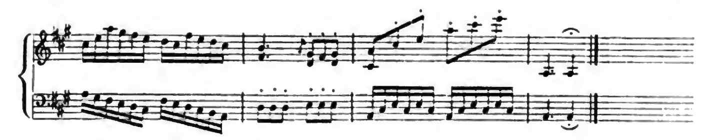
4. Es stand an kühler Stätte
Ein Sarg noch ungefüllt,
Den nahm er zum Ruhebette,
Zum Pfühle nahm er den Schild.

5. Die Hände thät er falten
Auf's Schwert und schlummerte ein.
Die Geisterlaute verhallten:
Da mocht' es gar stille sein.

Ludw. Uhland.



794. Von der fleißigen Spinnerinn.
Mäßig.
Ferd. Kauer.
1. Frau Ger=trud war im gan = zen Land, als fleiß'ge Spinne = rin, bei
Alt und Jung gar wohl be=kannt, groß war stets ihr Ge=winn, groß war stets ihr Ge=
winn. Sie dreh=te das Rädchen bei Tag und bei Nacht, sie dreh=te das Rädchen bei
Tag und bei Nacht, da ward nun manch Fädchen zur Leinwand gemacht, da ward nun manch Fädchen zur
Lein = wand ge=macht.



2. Einst als sie ging so ganz allein,
Die Kleinen an der Hand,
Kam eine Frau im Mondenschein,
|: Schneeweiß war ihr Gewand. :|
|: Hier nimm diese Spindel, sie spinnet nur Gold, :|
|: Die Gottheit bleibt immer dem Fleißigen hold! :|

795. Der Nibelungenhort.

Nicht zu schnell. Volkslied.

1. Es war ein al-ter Kö-nig, ein Kö-nig an dem Rhein, der lieb-te nichts so we-nig, als Ha-der, Gram und Pein. Es grollten sei-ne De-gen um ei-nen Schatz im Land, und wä-ren schier er-le-gen von ih-rer eig-nen Hand.

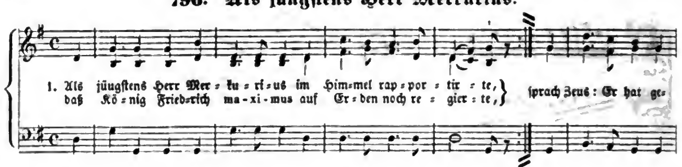
2.
Da sprach er zu den Edeln,
Was frommt euch alles Gold,
Wenn ihr mit euren Schädeln
Den Hort bezahlen sollt!
Ein Ende sei der Plage.
Versenkt es in den Rhein!
Bis zu dem jüngsten Tag
Soll's da verborgen sein.
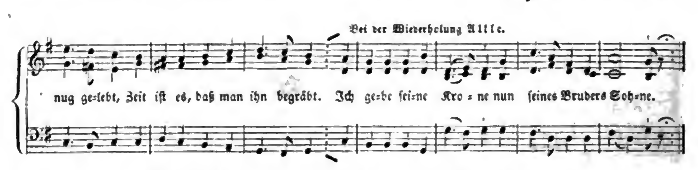
3.
Da senkten es die Stolzen
Hinunter in die Fluth.
Es ist wohl gar geschmolzen,
Seitdem es da geruht.
Vermählet mit den Wellen
Des Stroms, der druber rollt,
Läßt es die Trauben schwellen
Und glänzen gleich dem Gold.

4.
Daß doch ein jeder dächte,
Wie dieser König gut,
Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen hohen Muth:
So senkten wir hier unter
Den Kummer in den Rhein,
Und tränken froh und munter
Von seinem Feuerwein.



796. Als jüngstens Herr Merkurius.





2. Als nun der Tod die Ordre sah
Erbebte sein Gebeine.
Er sprach zum Pluto: Ach Papa,
Ich geh' nicht so alleine.
Giebst du mir nicht den Ziethen mit,
So geh' ich wahrlich keinen Schritt,
Denn das will Vieles sagen,
Allein sich hin zu wagen.

3. Jetzt kriegte Ziethen den Befehl,
Die Sache auszuführen;
Auch mußte General von Scheel
Mit nach der Welt marschiren.
Zeus sprach: Ihr Herren, macht's gescheit!
Denn wenn ihr hier nicht glücklich seid,
So könnt ihr nur drauf bauen
Den Himmel nie zu schauen.

4. Da strich sich Ziethen seinen Bart
Und sprach im vollen Lachen:
Fritz wird nun bald nach seiner Art
Ein Herbstmanövre machen.
Wagt er sich nur nach Sanssouci,
So können wir ihn ohne Müh',
Anstatt zu manövriren,
Zum Himmel transportiren.

5. Nun machten gleich sich diese Herrn,
Nach alter preuß'scher Weise,
Von Furcht und allem Zaudern fern,
Geschwinde auf die Reise;
Und gingen nach der Oberwelt,
Zu holen Preußens tapfern Held,
Und standen auf der Lauer
Hart an des Schlosses Mauer.

6. So standen diese Herren da,
Dem König aufzupassen.
Weil aber Madam Podagra
Ein wenig ihn verlassen,
So ahnt' ihm nichts von der Gefahr,
Und weil just schönes Wetter war,
So ließ er sich verleiten,
Ein wenig auszureiten.

7. Kaum war er eben vor dem Thor,
So fiel ein dicker Nebel,
Und gleich sprang Vater Ziethen vor
Mit dem entblößten Säbel.
Dem König ward dabei nicht wohl,
Er griff nach seinem Terzerol;
Das war zu seinem Schaden
Den Morgen nicht geladen.

8. Verzeihen Eure Majestät,
Rief Scheel mit tiefem Bücken,
Sie sehn, daß es nicht anders geht
Und werden sich drein schicken.
Im Himmel ist es auch wohl gut,
Dort fließt an keinem Säbel Blut;
Dort schweigen die Kononen,
Und ist vortrefflich wohnen.

9. Auch können Eure Majestät
Im Himmel manövriren.
Bellona, die das Ding versteht,
Hält viel vom Exerciren.
Auch ist Ihr Name dort bekannt,
Denn an des Speisesaales Wand
Stehn alle Ihre Siege
Vom siebenjähr'gen Kriege.

10. Der König sprach: Ich seh' es ein,
Ich muß mich drein ergeben,
Die Sache kann nicht anders sein,
Aus ist's mit meinem Leben.
Auf Erden hält mich nichts zurück;
Ich machte meiner Völker Glück.
Die Größe meiner Staaten
Ist Zeuge meiner Thaten.

11. Der Tod verlas nun den Befehl
Und schüttelte die Sense.
Des Pferdes Zügel faßte Scheel
Und Ziethen nahm die Trense.
Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,
Ging ihre Reise himmelan,
Und unter ihnen ferne
Blieb Sonne, Mond und Sterne.

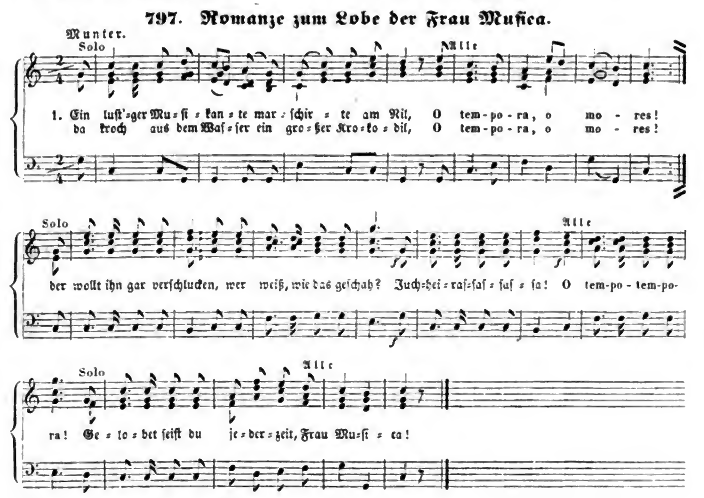
12. Vor'm Himmel stand ein Grenadier
Aus Potsdam als Gefreiter,
Der sprach zur Wacht: Ich sehe hier
Von weitem einen Reiter;
Es scheint mir, als ob's Friedrich wär'.
Er ist's! 'Raus, Bursche, in's Gewehr!
Ihr müßt rasch präsentiren,
Das wird ihm wohl charmiren.

13. Der König kam, der Offizier
Der Wache salutirte,
Indeß der Tambour nach Manier
Das Kalbfell wacker rührte.
Schnell ging es durch die Straßen durch
Bis zu des Donnergottes Burg.
Hier saß man g'rad beim Mahle
Im großen Speisesaale.

14. Der Marschall, der den Dienst versah,
Ging hin, ihn anzumelden;
Welch froh Getümmel wurde da
Bei Göttern und bei Helden!
Erstaunt blieb Alles stille stehn,
Um Preußens Friederich zu sehn,
Ihn würdig zu empfangen
War Jedermanns Verlangen.

15. Hier schließe ich und schweige still;
Das Andre zu besingen,
Für meine Feder ist's zu viel
Um da hinein zu bringen,
Was Zeus für Friederich beschloß,
Denn sein Verdienst ist viel zu groß.
Zu viel that er auf Erden
Um je belohnt zu werden!

797. Romanze zum Lobe der Frau Musica.



2.
Da nahm der Musikant seine alte Geigen
Alle. O tempora, o mores!
Und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen
Alle. O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto —
Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassassa! o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Alle. Frau Musica!

3.
Und wie der Musikante den ersten Strich gethan,
Alle. O tempora, o mores!
Da fing der Krokodile gar schön zu tanzen an
Alle. O tempora, o mores!
Menuett', Galopp und Walzer,
Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassassa! o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Alle. Frau Musica!

4.
Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
Alle. O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte Pyramiden um;
Alle. O tempora, o mores!
Denn die sind lange wacklicht
Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassassa! o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Alle. Frau Musica!
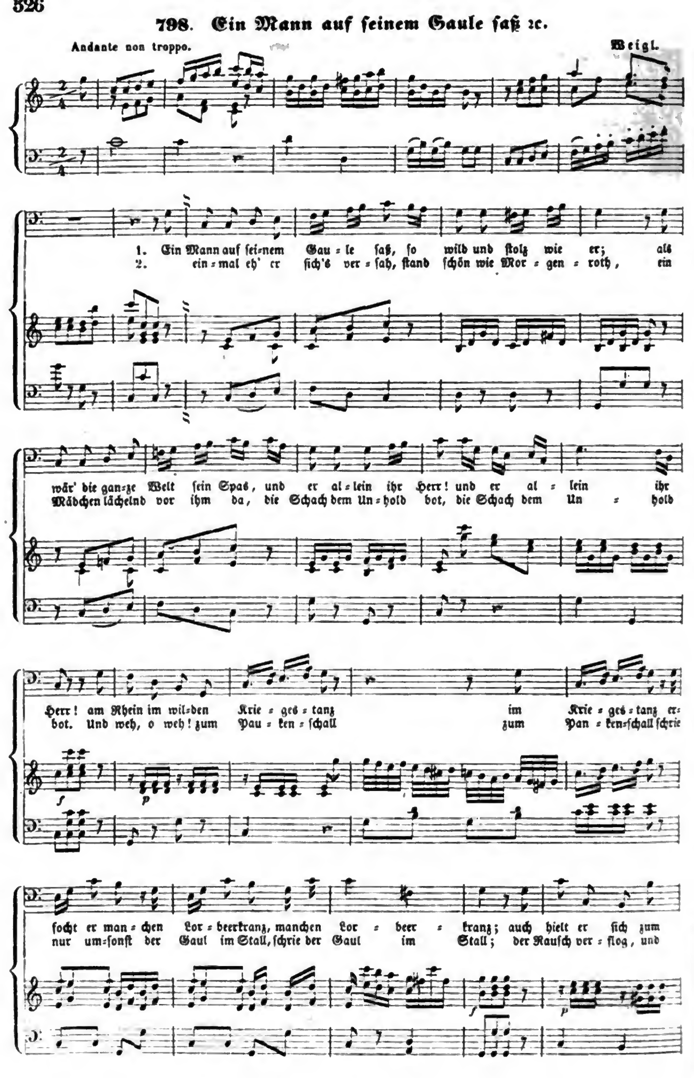
5.
Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,
Alle. O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Magen;
Alle. O tempora, o mores!
Tokaierwein, Burgunderwein,
Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassassa! o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Alle. Frau Musica!
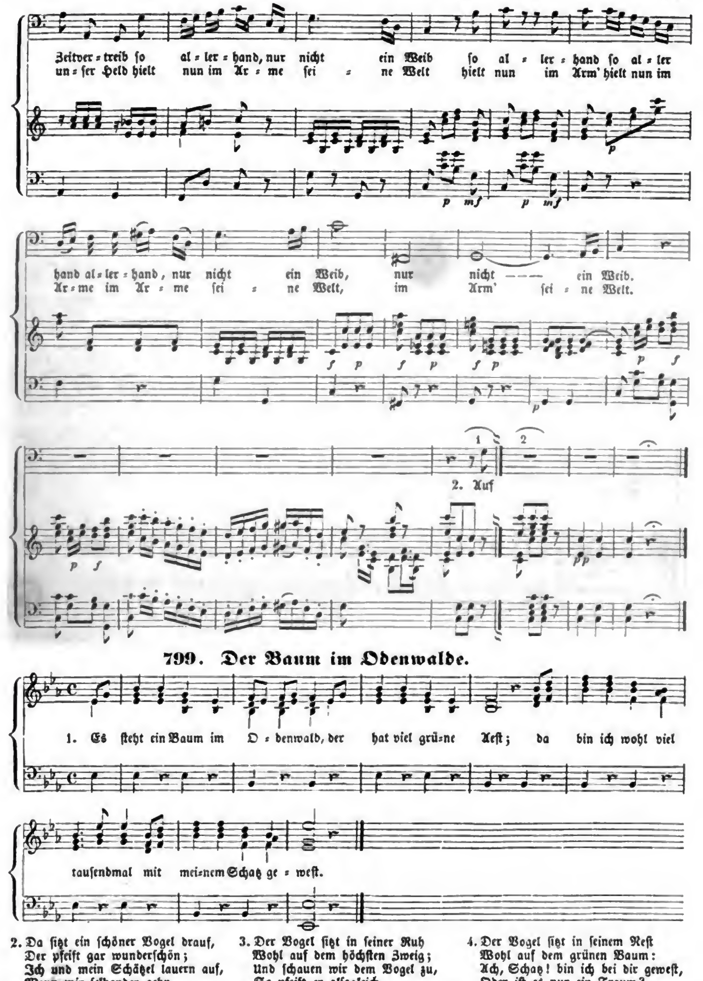
6. Eine Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch,
Alle. O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch;
Alle. O tempora, o mores!
Und wir, wir trinken mit ihm;
Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassassa! o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Alle. Frau Musica!

E. Geibel.

798. Ein Mann auf seinem Gaule saß 2c.

Weigl.
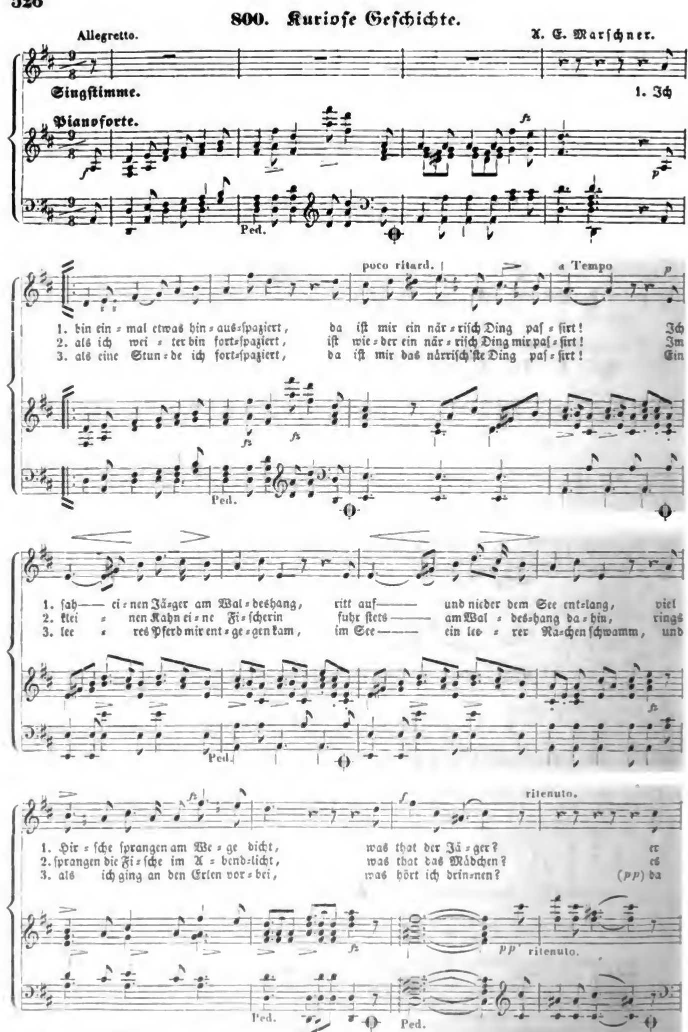




2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön;
Ich und mein Schätzel lauern auf,
Wenn wir selbander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh
Wohl auf dem höchsten Zweig;
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er alsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum:
Ach, Schatz! bin ich bei dir gewest,
Oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wiedrum kam zu ihr,
Verdorret war der Baum;
Ein andrer Liebster stand bei ihr:
Ja wohl! 's war nur ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald,
Und ich bin in der Schweiz;
Da liegt der Schnee so kalt, so kalt;
Mein Herz es mir zerreißt!



*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Komponisten aus Op. 12.

a Tempo

1. schoß sie nicht! Er blies ein Lied in den Wald hin=ein,
2. sing sie nicht! Sie sang ein Lied in den Wald hin=ein,
3. flü=ster=ten zwei! Und's war schon spät und Mon=denschein,

nun frag' ich, ihr Leut', was soll das sein? nun frag' ich, ihr Leut', was soll das sein?

2. Und
3. Und

(Reinick.)

Fine.

801. Das Ringlein.

Ländrisch.

1. Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich al = lein.

2.
Was hilft mir das Grasen,
Wenn die Sichel nicht schneid't;
Was hilft mir ein Schätzel,
Wenn's bei mir nicht bleibt!

3.
Und soll ich dann grasen
Am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein schönes
Goldringlein hinein.

4.
Es fließet im Neckar
Es fließet im Rhein:
Soll schwimmen hinunter
In's tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein,
So frißt es ein Fisch.
Das Fischlein soll kommen
Aufs Königs sein Tisch.
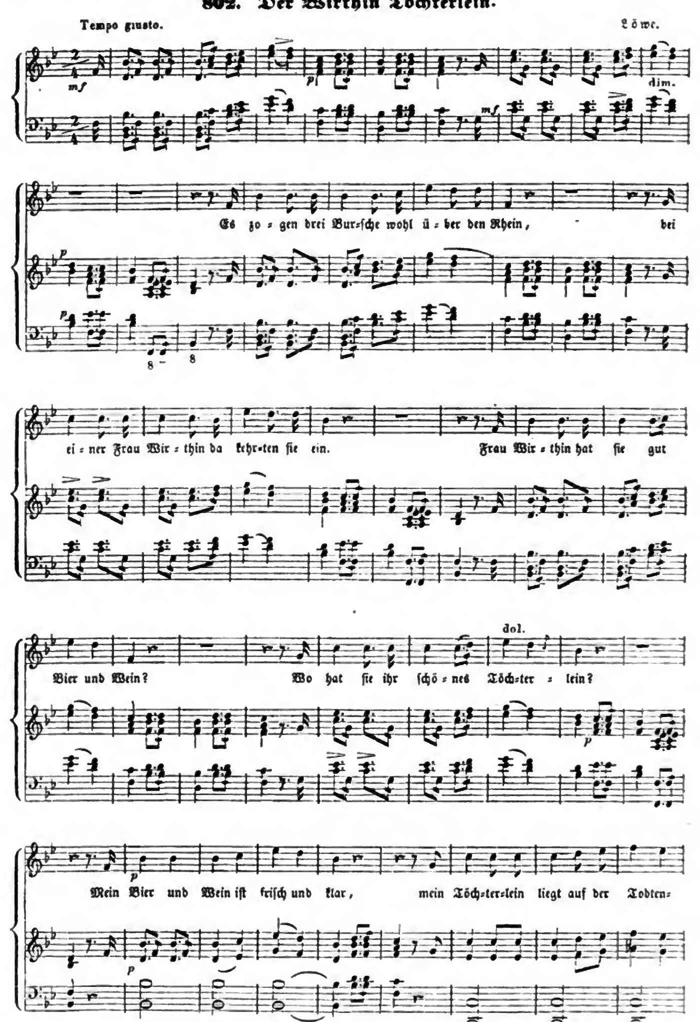
6. Der König thät fragen,
Wem's Ringlein soll sein?
Da thät mein Schatz sagen:
Das Ringlein g'hört mein.
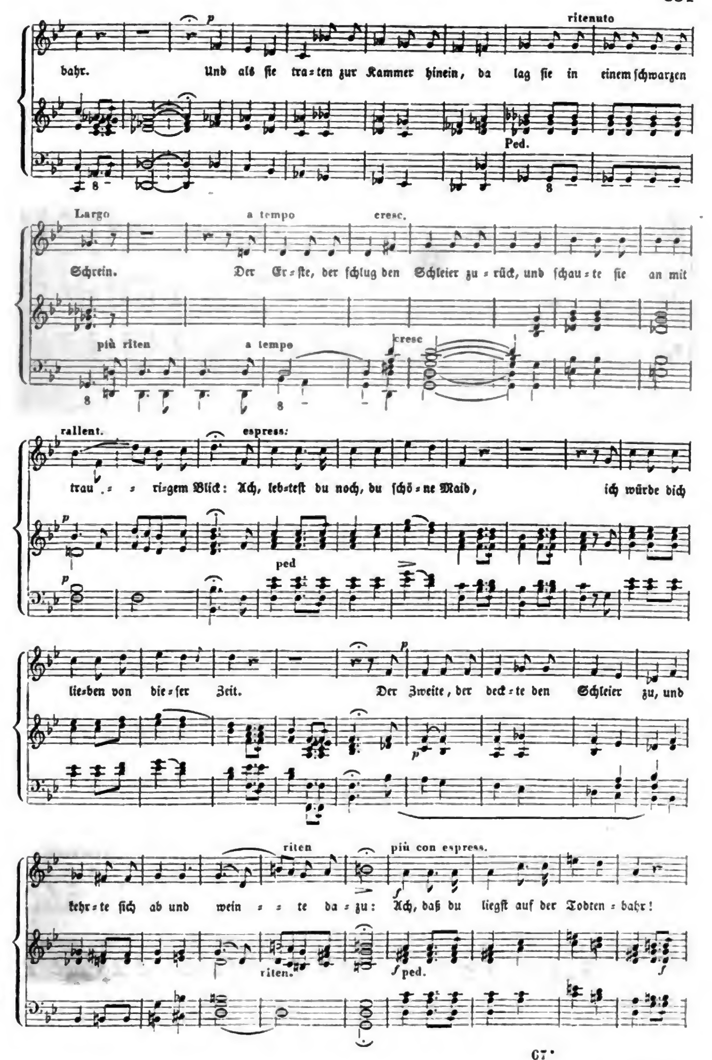
7. Mein Schätzlein thät springen
Bergaus und bergein,
Thät wiedrum mir bringen
Das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer
Dein Ringlein hinein!

802. Der Wirthin Töchterlein.

Tempo giusto. Löwe.




ritenuto
p
bahr. Und als sie tra-ten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen
Ped.
Largo a tempo cresc.
Schrein. Der Er-ste, der schlug den Schleier zu-rück, und schau-te sie an mit
più riten a tempo cresc
rallent. espress.
trau-ri-gem Blick: Ach, leb-test du noch, du schö-ne Maid, ich würde dich
ped
lie-ben von die-ser Zeit. Der Zweite, der deck-te den Schleier zu, und
riten più con espress.
kehr-te sich ab und wein-te da-zu: Ach, daß du liegst auf der Todten-bahr!
riten. f ped.

rit. — cresc.

Ich hab' dich ge-lie-bet so man-ches Jahr! Der Drit-te, der hub ihn

rall. — pp — f — ped.

wie-der so-gleich, und küß-te sie auf den Mund — so bleich: dich liebt' ich im-mer, dich

dim. — dim — morendo
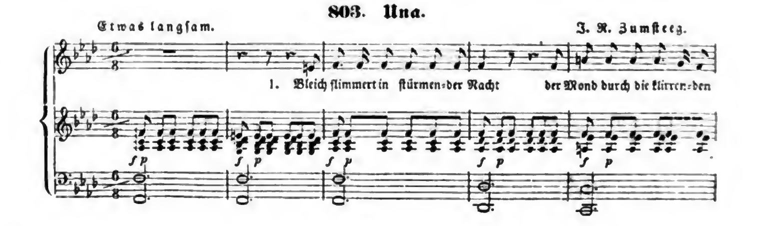
lieb' ich noch heut und wer-de dich lie-ben in E-wig-
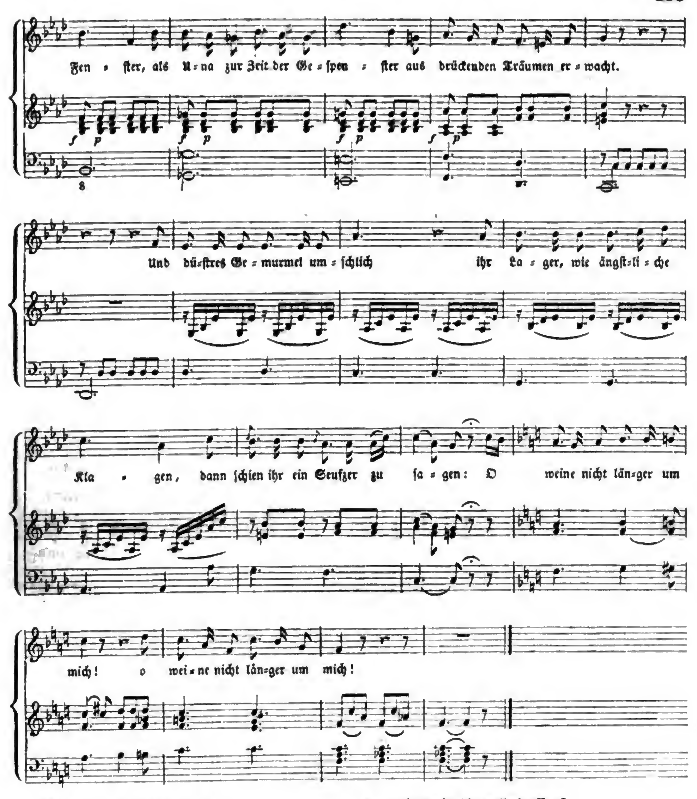
keit!

morendo

803. Una.

Etwas langsam. — J. R. Zumsteeg.





2. Guglielmo, sie kannte den Ton;
Es trugen dich innig Betrübten
Aus Armen der einzig Geliebten
Die tosenden Wellen davon.
Vor Schrecken entfärbte sie sich
Und wagte das Haupt nicht zu heben,
Und wieder vernahm sie mit Beben:
O weine nicht länger um mich!
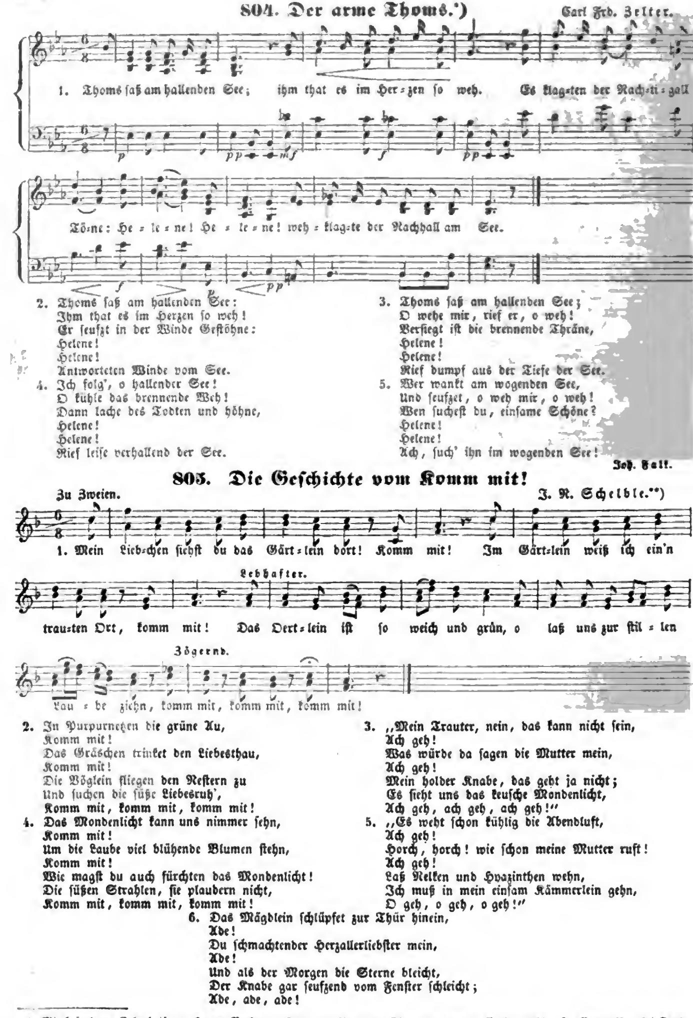
3. Hoch klopfte die wallende Brust;
Das Licht ihrer Augen ward trübe;
Noch war sie entbehrender Liebe,
Sie war sich nichts weiter bewußt.
Eh' langsam ihr Pulsschlag entwich,
Vollbrachte der Seiger die Stunde,
Da rief es mit scheidendem Munde,
O weine nicht länger um mich!

4. Des Morgens belebender Blick
Erheitert die Schöpfung auf's Neue,
Nie kehrte für Una, die Treue,
Ein Morgen der Liebe zurück.
Da wandte zum Meere sie sich:
Guglielmo, die Liebende haben,
Dich suchend, die Wellen begraben!
Nun weint sie nicht länger um dich!

Meyer.

804. Der arme Thoms.*)

Carl Frd. Zelter.



2. Thoms saß am hallenden See:
Ihm that es im Herzen so weh!
Er seufzt in der Winde Gestöhne:
Helene!
Helene!
Antworteten Winde vom See.

3. Thoms saß am hallenden See;
O wehe mir, rief er, o weh!
Versiegt ist die brennende Thräne,
Helene!
Helene!
Rief dumpf aus der Tiefe der See.

4. Ich folg', o hallender See!
O kühle das brennende Weh!
Dann lache des Todten und höhne,
Helene!
Helene!
Rief leise verhallend der See.

5. Wer wankt am wogenden See,
Und seufzet, o weh mir, o weh!
Wen suchest du, einsame Schöne?
Helene!
Helene!
Ach, such' ihn im wogenden See!

Joh. Falk.

805. Die Geschichte vom Komm mit!

2. In Purpurnetzen die grüne Au,
Komm mit!
Das Gräschen trinket den Liebesthau,
Komm mit!
Die Vöglein fliegen den Nestern zu
Und suchen die süße Liebesruh',
Komm mit, komm mit, komm mit!

3. „Mein Trauter, nein, das kann nicht sein,
Ach geh!
Was würde da sagen die Mutter mein,
Ach geh!
Mein holder Knabe, das geht ja nicht;
Es sieht uns das keusche Mondenlicht,
Ach geh, ach geh, ach geh!"

4. Das Mondenlicht kann uns nimmer sehn,
Komm mit!
Um die Laube viel blühende Blumen stehn,
Komm mit!
Wie magst du auch fürchten das Mondenlicht!
Die süßen Strahlen, sie plaudern nicht,
Komm mit, komm mit, komm mit!
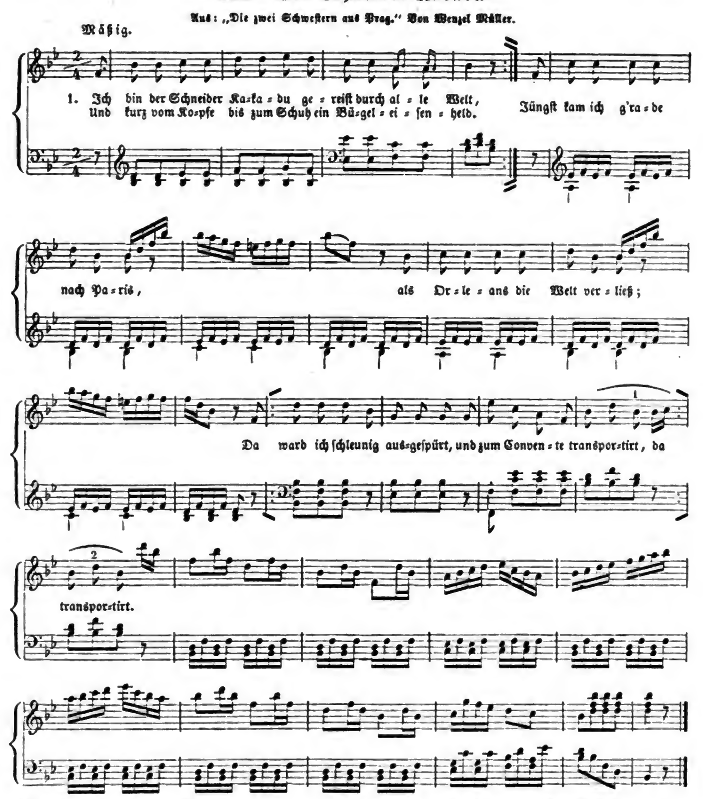
5. „Es weht schon kühlig die Abendluft,
Ach geh!
Horch, horch! wie schon meine Mutter ruft!
Ach geh!
Laß Nelken und Hyazinthen wehn,
Ich muß in mein einsam Kämmerlein gehn,
O geh, o geh, o geh!"

6. Das Mägdlein schlüpfet zur Thür hinein,
Ade!
Du schmachtender Herzallerliebster mein,
Ade!
Und als der Morgen die Sterne bleicht,
Der Knabe gar seufzend vom Fenster schleicht;
Ade, ade, ade!

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger. Aus: 12 Lieder am Clavier zu singen. Berlin. 1801. In Commission bei David Veit. Auch im 4 Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen von Zelter. Berlin bei A. M. Schlesinger.
**) Noch ungedruckt.

806. Der Schneider Kakadu.

Aus: „Die zwei Schwestern aus Prag." Von Wenzel Müller.



2. Hier fragt ein Krippenbeißer mich:
Bist du Aristokrat?
Mit nichten, Freund! erwidert' ich,
Und auch kein Demokrat:
Ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt,
Gelassen seine Nadel schwingt;
|: Kurzum, du alter Schlaufuchs du, :|
|: Ich bin der Schneider Kakadu! :|

3. Jetzt thaten alle Mann für Mann
Die Riesenmäuler auf,
Und riefen: legt ihm Fesseln an,
Sonst führt der Wind ihn auf!
Vergebens wand und sträubt' ich mich;
Ein Helfershelfer packte mich,
|: Und um den Hals ein Eisenband :|
|: Ward Kakadu in's Feld gesand. :|

4. Nun wurd' ich stündlich exercirt
Und richtig Tag für Tag
Mit dreißig Prügeln regalirt
Ich seufzte Weh und Ach!
Doch endlich ward mein Rücken froh,
Denn Monsieur Kakadu entfloh,
|: Und wanderte mit Fuß und Hand :|
|: In's liebe teutsche Vaterland. :|

807. Von den drei Schneidern.

1. Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein und kehrten beim Gastwirth zu In-gelheim ein, am Rhein, am Rhein. Sie hat-ten im Sack kei-nen Heller mehr, doch dür-ste-te Je-den von ih-nen sehr nach Wein, nach Wein.

2. Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld,
Doch waren wir weite herum in der Welt
Am Rhein, am Rhein.
Wir können ein Jeder ein Meisterstück,
Das lehren wir ihn, das bringt ihm Glück,
Für'n Wein, für'n Wein.

3. Ihr Bursche, ich will euer Narre nicht sein,
Ich bin ja der Gastwirth zu Ingelheim
Am Rhein, am Rhein!
Und könnt ihr nicht Jeder ein Meisterstück,
So brech' ich auch Jedem von euch das Genick
Statt Wein, statt Wein!

4. Der Erste nun fing einen Sonnenstrahl
Und fädelt' ihn ein in die Nadel von Stahl
Am Rhein, am Rhein.
Er näht' ein zerbrochenes Weinglas zusamm'n,
Daß man auch die Naht nicht sehen kann
Im Wein, im Wein!

5. Der Zweite darauf eine Mücke fing,
Die grade weg über die Nase ihm ging
Am Rhein, am Rhein.
Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch,
So klein es auch war, er stopfte es doch,
Für Wein, für Wein!
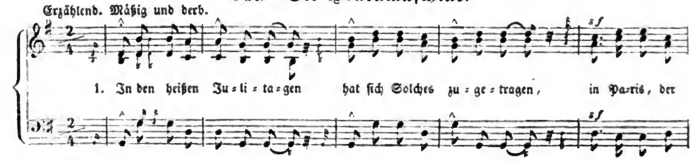
6. Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand
Und bohrte sie mächtig und tief an die Wand
Am Rhein, am Rhein.
Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr,
Ich hab' es gesehen, und seh's nicht mehr
Beim Wein, beim Wein!
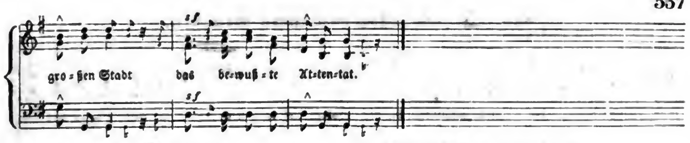
7. Der Wirth sprach: So was hab' ich noch nicht gesehn!
Drum soll euch, ihr Bursche, mein Dank nicht entgehn
Am Rhein, am Rhein!
Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll:
Da, Bursche! nun saufet euch toll und voll
Im Wein, im Wein!



808. Die Höllenmaschine.

Erzählend. Mäßig und derb.





2. Umgeben von den Generalen,
Und den Adjudanten alen
Ritt König Louis Philipp aus,
In das Representantenhaus.

3. Und alles Volk von fern und nah,
Das schrie nur immer vive le Roi,
Und jeden Bettler an der Krück
Gab Philipp ein Zweigroschenstück.

4. In einem nah geleg'nen Haus
Stellt Fieschi seine Büchsen aus
Zehntausend Schüsse auf einmal
's war ein gräßlicher Skandal.

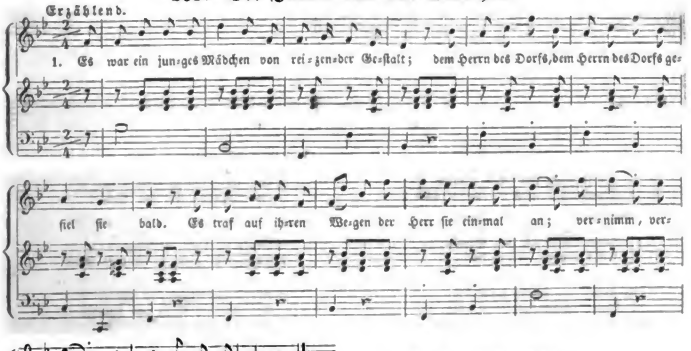
5. Da bracht' ein Knäblein zart und fein
Dem Philipp ein uniformirtes Bein
Es war dem Mortier sein Fuß
Der kriegte keinen schlechten Schuhß.

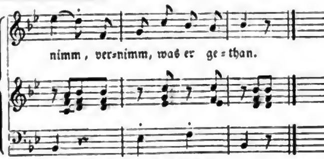
6. Und auch ein Teutscher, Namens Haase,
Verlor dabei die ganze Nase,
Der Schuß der ging ihm durch die Talje
Den Kopf den fand man zu Versalge.

7. O Fieschi grauser Bösewicht,
Was that dir Haasens Angesicht!
O höret was ein Weiser spricht,
Schießt ja auf keinen König nicht!

Weil. Leipziger Student.

809. Der Junker und das Mädchen.





2. Er stieg herab vom Pferde,
Und eilend naht' er sich:
|: Mein liebes Kind, :|
Umarme mich!
Sie sprach ganz unerschrocken:
Ja, gern, mein gnäd'ger Herr!
Merk auf, merk auf, merk auf!
Was sprach nun er?

3. Erschrick nicht, liebes Mädchen!
Recht glücklich mach' ich dich.
|: Gieb mir dein Herz, :|
Ich liebe dich!
Nimm diesen Ring zum Pfande,
Die goldne Uhr dazu!
Merk auf, merk auf, merk auf!
Was sie wird thun.

4. Mein Bruder ist im Garten;
Und sieht er mich und euch,
|: Dann sagt er es :|
Dem Vater gleich.
Steigt nur auf diesen Felsen,
So werdet ihr ihn sehn.
Merk auf, merk auf, merk auf,
Was wird geschehn?
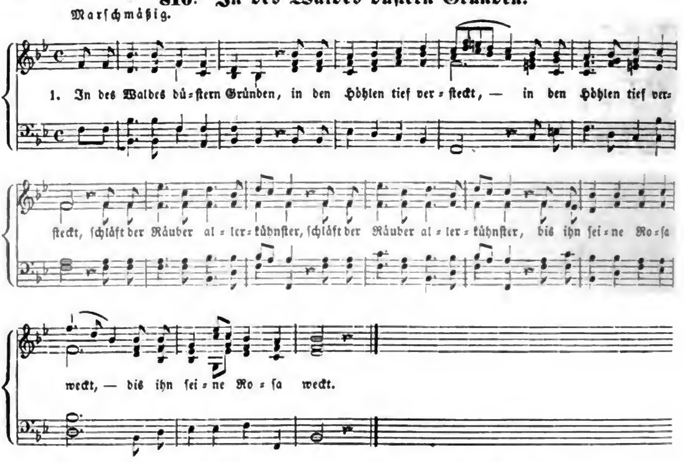
5. Er gaffet hin und wieder,
Das sieht das Mädchen schon,
|: Steigt auf sein Pferd, :|
Und eilt davon.
Ade, mein Herr vom Dorfe!
Sie fliegt durch Feld und Hain.
Mein Herr, mein Herr, mein Herr
Bleibt ganz allein!

6. So führt man, merkt's, ihr Mädchen!
Die schlausten Junker an!
|: Wenn man nur will, :|
Ist's bald gethan.
Sollt' man auch wohl noch heute
Dergleichen Mädchen sehn,
Die Geld, die Geld, die Geld
Und Wort verschmähn?



810. In des Waldes düstern Gründen.

Marschmäßig.



2. Rinaldini! ruft sie schmeichelnd,
|: Rinaldini, wache auf! :|
|: Deine Leute sind schon munter, :|
|: Längst schon ging die Sonne auf! :|

3. Und er öffnet seine Augen,
|: Lächelt ihr den Morgengruß. :|
|: Sie sinkt sanft in seine Arme, :|
|: Und erwiedert ihm den Kuß. :|

4. Draußen bellen laut die Hunde,
|: Alles fluthet hin und her; :|
|: Jeder rüstet sich zum Streite, :|
|: Ladet doppelt sein Gewehr. :|

5. Und der Hauptmann, schnell gerüstet,
|: Tritt nun mitten unter sie. :|
|: Guten Morgen, Kameraden! :|
|: Sagt, was giebt es schon so früh? :|

6. Unsre Feinde sind gerüstet,
|: Ziehen gegen uns heran. :|
|: Nun wohlan! sie sollen sehen, :|
|: Ob der Waldsohn fechten kann! :|

7. Laßt uns fallen oder siegen!
|: Alle rufen: Wohl, es sei! :|
|: Und es tönen Berg und Wälder :|
|: Rings herum vom Feldgeschrei. :|

8. Seht, sie fechten; seht, sie streiten!
|: Jetzt verdoppelt sich ihr Muth. :|
|: Aber ach! sie müssen weichen,
|: Nur vergebens strömt ihr Blut. :|

9. Rinaldini, eingeschlossen,
|: Haut sich muthig kämpfend durch. :|
|: Und erreicht im finstern Walde :|
|: Eine alte Felsenburg. :|

10. Zwischen hohen, düstern Mauern
|: Lächelt ihm der Liebe Glück. :|
|: Es erheitert seine Seele :|
|: Dianorens Zauberblick. :|

11. Rinaldini, lieber Räuber!
|: Raubst den Schönen Herz und Ruh'. :|
|: Ach! wie schrecklich in dem Kampfe, :|
|: Wie verliebt im Schloß bist du! :|

Vulpius.

811. Der reichste Fürst.

Nach voriger Singweise.

1. Preisend mit viel schönen Reden
|: Ihrer Länder Werth und Zahl, :|
|: Saßen viele teutsche Fürsten :|
|: Einst zu Worms im Rittersaal. :|

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,
|: Ist mein Land und seine Macht. :|
|: Silber hegen seine Berge :|
|: Wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
|: Sprach der Kurfürst von dem Rhein; :|
|: Gold'ne Saaten in den Thälern, :|
|: Auf den Bergen edler Wein! :|

4. Große Städte, reiche Klöster,
|: Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, :|
|: Schaffen, daß mein Land dem euern :|
|: Wohl nicht steht an Schätzen nach. :|

5. Eberhardt, der mit dem Barte,
|: Würtembergs geliebter Herr, :|
|: Sprach: mein Land hat kleine Städte, :|
|: Trägt nicht Berge silberschwer, :|

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen:
|: Daß in Wäldern noch so groß, :|
|: Ich mein Haupt kann kühnlich legen :|
|: Jedem Unterthan in Schooß. :|

7. Und es rief der Herr von Sachsen,
|: Der von Baiern, der vom Rhein: :|
|: Graf im Bart, ihr seid der reichste! :|
|: Euer Land trägt Edelstein! :|

Justinus Kerner.

Anm. Eberhardt der Fromme.

812. Heil dem Vaterland!

Nach voriger Weise.

1. Freudensänge, teutsche Brüder,
|: Schwellen jeden Busen hoch; :|
|: Lautes Echo hallt es wieder: :|
|: Heil dem Land, das uns erzog! :|

2. Krönte schon vor grauen Jahren
|: Teutsche Heere Heldenruhm; :|
|: Tapferkeit und Treue waren :|
|: Stets der Teutschen Eigenthum. :|

3. Nur in Teutschlands Schooß gedeihet
|: Jede Kunst und Fertigkeit. :|
|: Teutscher Geist und Sprache freuet :|
|: Auch den Fremdling weit und breit. :|

4. Anmuthvoll verstreicht das Leben,
|: Wo man volle Gnüge find't. :|
|: Teutsche Erde kann sie geben; :|
|: Wohl uns, daß wir Teutsche sind! :|

5. Drum so schwelle, teutsche Brüder,
|: Freudensang den Busen hoch! :|
|: Lautes Echo hall' es wieder: :|
|: Heil dem Land, das uns erzog! :|

813. Der Räuber und das Mädchen.

Nach voriger Weise.

1. Einst am schönen Frühlingsmorgen
|: Tritt der Räuber vor den Wald; :|
|: Sieh, den hohlen Pfad hernieder :|
|: Kommt ein schlankes Mädchen bald. :|

2. Trügst du statt der Maienglocken,
|: Spricht des Waldes kühner Sohn, :|
|: In dem Korb den Schmuck des Königs, :|
|: Frei doch zögest du davon! :|

3. Lange folgen seine Blicke
|: Der geliebten Wallerin. :|
|: Durch die Wiesengründe wandelt :|
|: Sie zu stillen Dörfern hin. :|

4. Und der Gärten reiche Blüthe
|: Hüllt die liebliche Gestalt. :|
|: Doch der Räuber kehret wieder :|
|: In den finstern Tannenwald. :|

Uhland.

Anmerkung. Man singt auch nicht selten, zufrieden mit dem passenden Rhythmus, folgendes Lied auf die vorige Weise:

814. Erinnerung.

1. O, was spricht so laut zum Herzen:
|: Glücklich werden kannst du nicht! :|
|: Selbst mein Glück will ich verscherzen, :|
|: Wenn dies nicht die Wahrheit spricht! :|

2. Wiege, Liebe mich in Schlummer,
|: Daß die Wahrheit wachend flieht! :|
|: Daß mein Auge nicht voll Kummer :|
|: In der Wahrheit Spiegel sieht! :|

3. Täusche mich mit süßen Träumen,
|: Täusche mich mit sanftem Blick! :|
|: Laß mich keinen Traum versäumen, :|
|: Rufe Seligkeit zurück! :|

4. Wiege mich mit sanften Worten,
|: Fern vom Blick der Wahrheit, ein; :|
|: Oeffne die geschmückten Pforten, :|
|: Laß die goldnen Träume ein: :|

5. Luftig rauschet ihr Gefieder
|: Ueber meine Schläfe hin; :|
|: Bilder wanken auf und nieder, :|
|: Und erfüllen Herz und Sinn. :|

6. O, wie sanft die holden Bilder
|: Allgemach vorüber ziehn! :|
|: Mild und süß, und immer milder, :|
|: Wiederkehrend selbst im Fliehn! :|

7. Decke, Liebe, deine Schleier
|: Ueber diese Zauberwelt! :|
|: Immer wird die Aussicht freier, :|
|: Immer schöner wird das Feld! :|

8. In dem Haine will ich wallen,
|: Wo den Mohn die Liebe streut, :|
|: Wo mit sanftem Wohlgefallen :|
|: Liebe jedes Herz erfreut! :|

Vulpius.

815. Menschenloos und Menschenpflicht.

Auch nach voriger Weise.

1. Um des Menschen Wiege wanken
|: Freud' und Leid mit gleichem Schritt, :|
|: Sind die Amme seiner Tage, :|
|: Wandeln durch sein Leben mit. :|
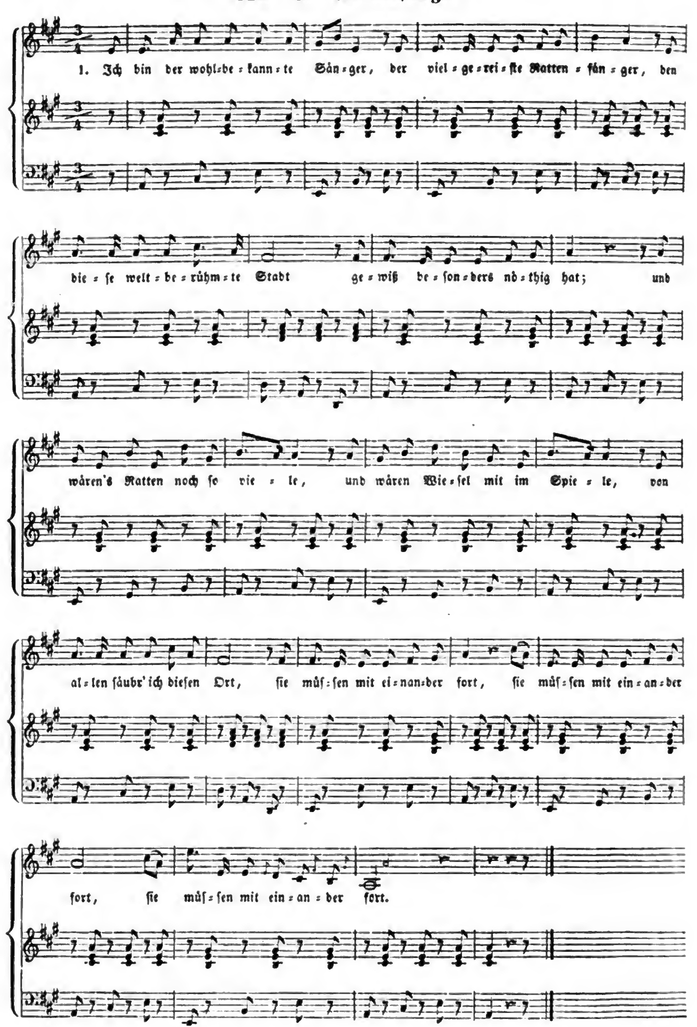
2. Hüpft ihm Freude zu der Rechten,
|: Schwebt zur Linken ihm das Leid, :|
|: Bis sich beide selbst verlieren :|
|: In dem Ozean der Zeit. :|

3. Letze dich am Duft der Rosen,
|: Eh' sie welken und verblühn; :|
|: Laß der Liebe holde Blumen :|
|: Ungenossen nicht verglühn! :|

4. Freude senkt im Rosenschimmer
|: Sich auf die bethaute Flur; :|
|: Folge ihrem Schmeichelrufe, :|
|: Folge ihrer sanften Spur! :|

Vulpius.

816. Der Rattenfänger.



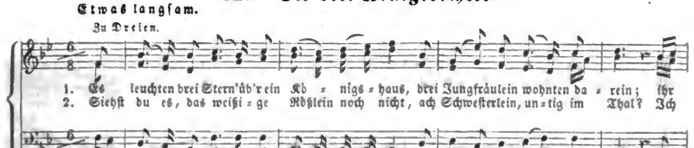
2. Dann ist der gut gelaunte Sänger
Mitunter auch ein Kinderfänger,
Der selbst die wildesten bezwingt,
Wenn er die goldnen Mährchen singt.
Und wären Knaben noch so trutzig,
Und wären Mädchen noch so stutzig,
In meine Saiten greif' ich ein,
Sie müssen alle hinterdrein.
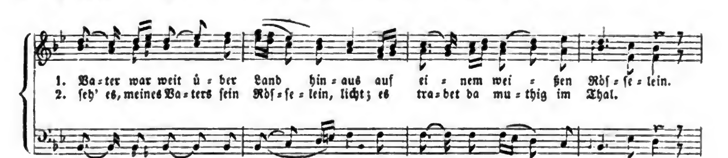
3. Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger;
In keinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angethan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde;
Doch allen wird so liebebang
Bei Zaubersaiten und Gesang.

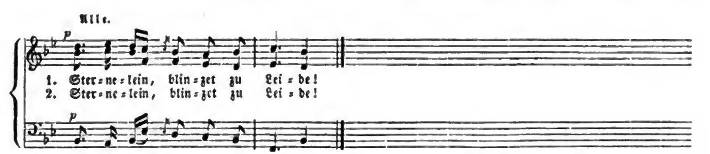
Göthe.

817. Die drei Königstöchter.

Etwas langsam.







3. Ich seh' es, das Rößlein, mein Vater nicht drauf;
Ach, Schwesterlein, Vater ist todt!
Wie ist mir mein Herz so betrübet;
Wie ist mir der Himmel so roth!
Sternlein, blinzet zu Leide.

4. Da trat ein Reiter im blutigen Rock
In's dunkele Kämmerlein klein.
Ach, blutiger Mann, wir bitten dich hoch,
Laß leben uns Jungfräulein.
Sternlein, blinzet zu Leide.

5. Ihr könnt nicht leben, ihr Jungfräulein zart!
Mein Weiblein, so frisch und so schön,
Erstach mir euer Vater im Garten so hart;
Ein Bächlein Blut floß daher.
Sternelein, blinzet zu Leide.

6. Ich fand ihn, den Mörder, im Walde grün,
Ich nahm ihm sein Rösselein ab,
Und stach ihm das Messer in's Herze hinein;
Er fiel von dem Felsen herab.
Sternelein, blinzet zu Leide.

7. „Auch hätt'st du die liebe Mutter mein
Getödtet am hohligen Weg?
Ach Schwesterlein, lasset uns fröhlich sein;
Wir sterben ja wundergern!"
Sternelein, blinzet zu Leide.

8. Nun fließet ein klares Bächlein so hell
Herunter im grünigen Thal.
Fließ' krumm herum, du Bächlein so hell,
Bis in die weite See!
Sternelein, blinzet zu Leide.

9. Da schlafen die Jungfräulein alle drei
Bis an den jüngsten Tag;
Sie schlafen allda in kühliger Erd',
Bis an den jüngsten Tag.
Sternelein, blinzet zu Leide!

Nach Heinr. Stilling.

Anmerkung. Solcher Mordgeschichten sind viele unter dem Volke beliebt. Es mag aber hier damit genug sein. Sollte man darnach Verlangen tragen, kann ein Heft „Lieder von grausamen Mordthaten" folgen.

818. Die Capelle.*)

Ernst. — C. F. Rungenhagen.

1. Droben ste = het die Ka = pel = le, schau = et still in's Thal hin = ab, drun = ten singt bei Wies' und Quelle froh und hell der Hir = ten = knab'.

dim. rallent.
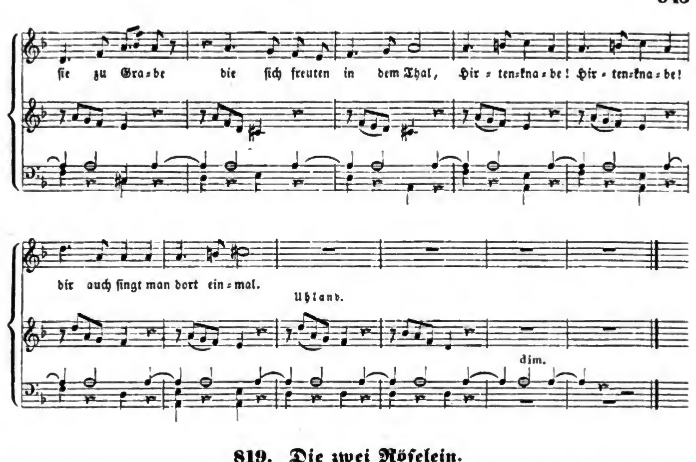
Angehalten.

Trau = rig tönt das Glöck = lein nie = der, schau = er = lich der Lei = chen = chor, stil = le sind die fro = hen Lie = der und der Knabe lauscht empor.
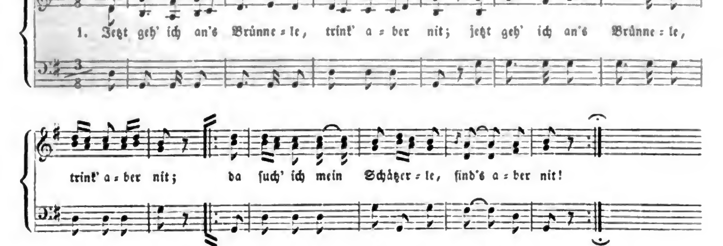
pf p

Dro = ben bringt man

*) Ungedruckt.



819. Die zwei Röselein.



2. Setz' ich mich alleine auf's saftgrüne Gras,
Es fallen zwei Röselein mir in den Schooß.

3. Und diese zwei Röslein, die gelten mir nicht,
Ist's nicht mein schön Schätzelein, die sie mir bricht.

4. Und diese zwei Röselein sind rosenroth:
Ei, lebt noch mein Schätzelein, oder ist's todt?

5. Laß ich meine Aeugelein um und um gehn:
Seh' ich mein fein Schätzelein beim Andern stehn.

6. Wirft's ihn mit frisch' Röselein, treffen mich thut;
Meint, sie wär' ganz alleine: das thut nimmer gut.

7. Wärst du noch mein Schätzelein, wärst du mir gut?
Steck' du die zwei Röselein mir auf den Hut!

8. Sie: Wirst doch nicht fortreisen? Hast alleweil noch Zeit.
Er: Ja wohl, ich will reisen; mein Weg ist schon weit.

9. Dahin, wo die Liebe kein Mädchen nicht bricht.
Sie: Schatz, nimm du zu Haus für lieb; hin find'st dich nicht!

10. Die Röslein am Strauche blühn ewig doch nicht;
Lieb' ist nur so lange grün, bis man sie bricht.
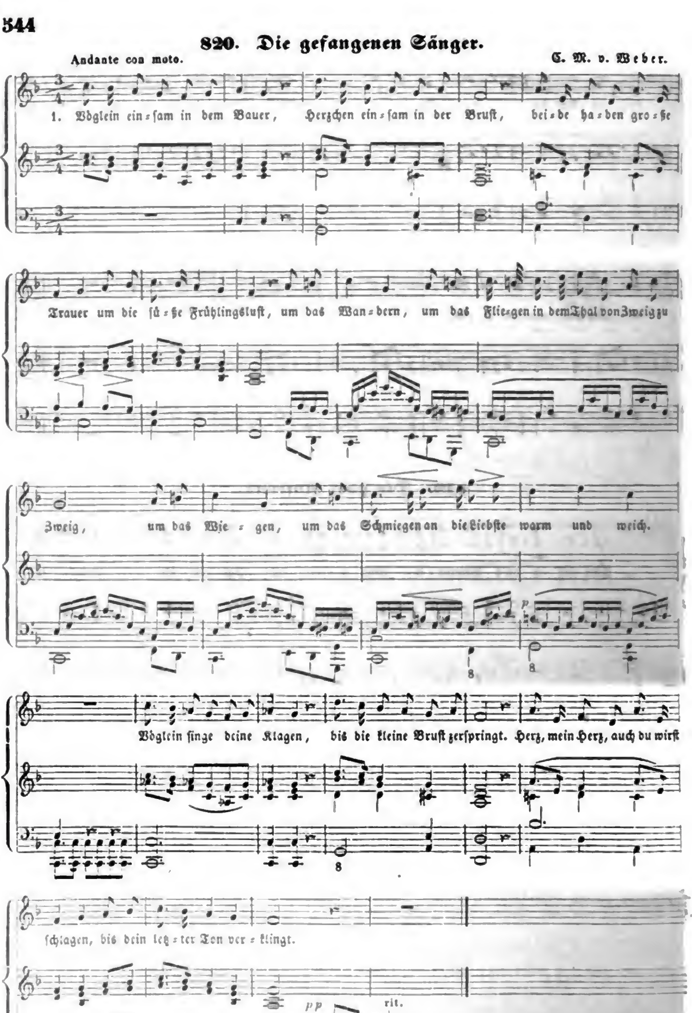
11. Nimm diese zwei Röselein auf deinen Hut!
Ewig bei einander sein, thut auch kein gut.

12. Und wenn die zwei Röselein nicht mehr sind roth:
Wirf sie in den Fluß hinein; denk', ich wär' todt.

13. Er: Und bist du todt allzumal, thut mir's nicht leid:
Untreu' findet überall, wen sie erfreut.

820. Die gefangenen Sänger.

Andante con moto. C. M. v. Weber.
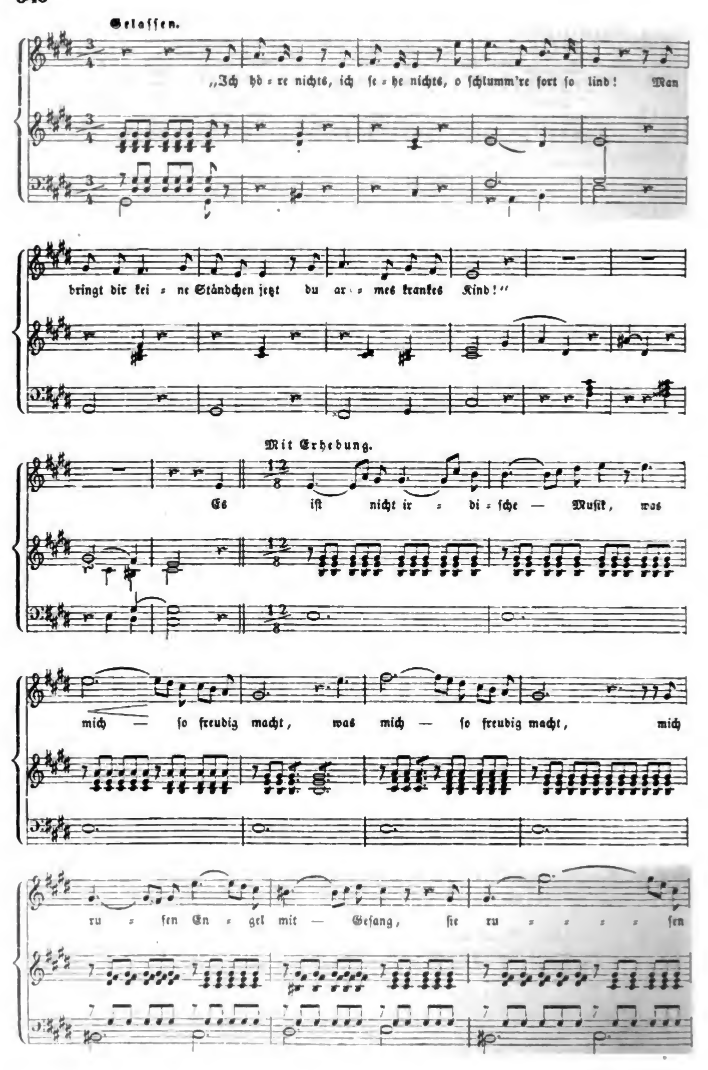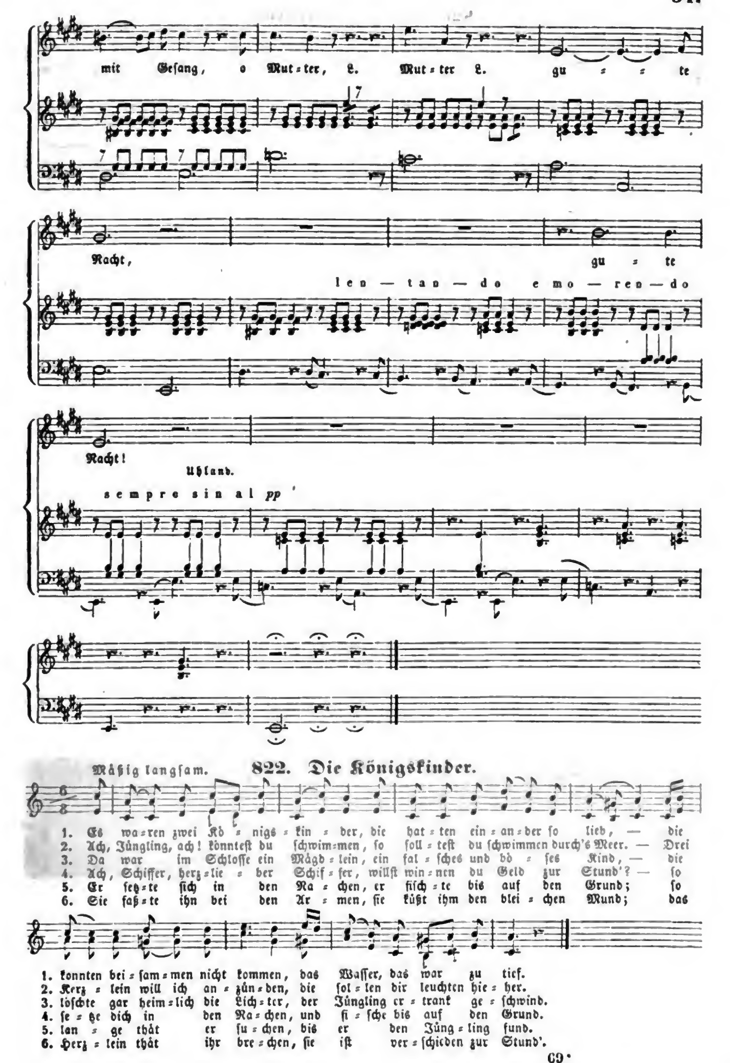


821. Das Ständchen*).

Mit Erregung. — C. F. Rungenhagen.
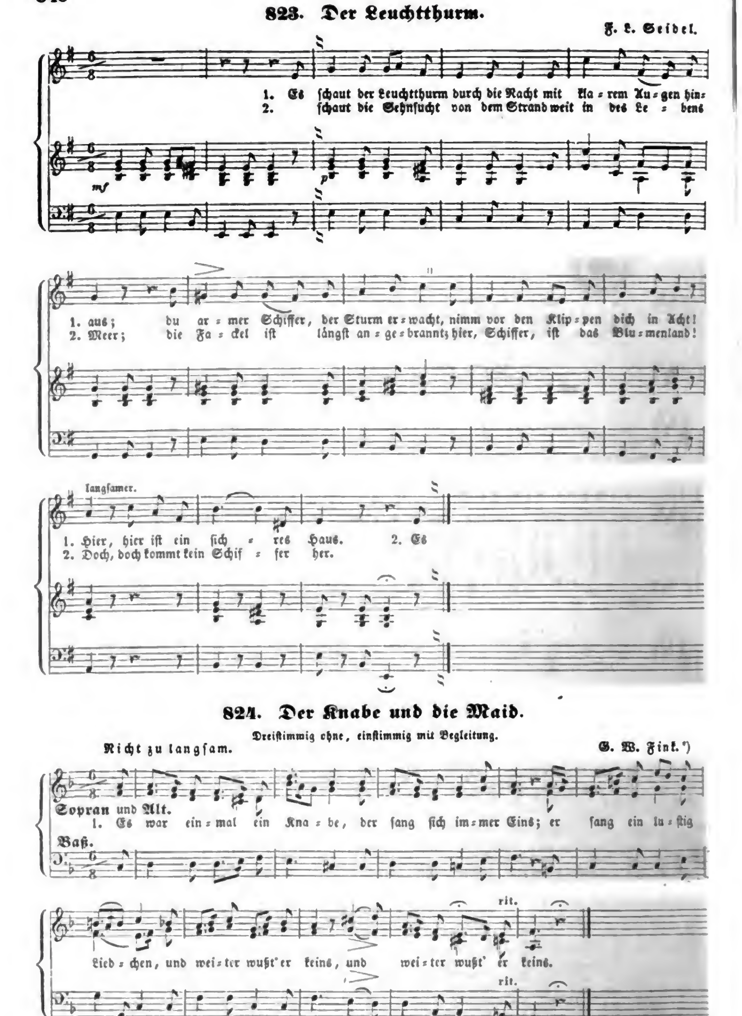
Was we - cken aus dem Schlum - mer mich für sü - ße Klän - ge doch? für sü - ße Klän - ge doch? O Mut - ter sieh wer mag es seyn, in spä - ter Stun - de noch?

*) Ungedruckt.


Gelaſſen.
„Ich hö = re nichts, ich ſe = he nichts, o ſchlumm're fort ſo lind! Man
bringt dir kei = ne Ständchen jetzt du ar = mes krankes Kind!"
Mit Erhebung.
Es iſt nicht ir = di = ſche — Muſik, was
mich — ſo freudig macht, was mich — ſo freudig macht, mich
ru = fen En = gel mit — Geſang, ſie ru = = = = fen



mit Gesang, o Mut-ter, g. Mut-ter g. gu-te
Nacht,
gu-te
len — tan — do e mo — ren — do
Nacht!
Uhland.
sempre sin al pp
Mäßig langsam. 822. Die Königskinder.
1. Es wa-ren zwei Kö-nigs-kin-der, die hat-ten ein-an-der so lieb, — die
2. Ach, Jüngling, ach! könntest du schwim-men, so soll-test du schwimmen durch's Meer. — Drei
3. Da war im Schlosse ein Mägd-lein, ein fal-sches und bö-ses Kind, — die
4. Ach, Schiffer, herz-lie-ber Schif-fer, willst win-nen du Geld zur Stund'? — so
5. Er setz-te sich in den Na-chen, er fisch-te bis auf den Grund; so
6. Sie faß-te ihn bei den Ar-men, sie küßt ihm den blei-chen Mund; das
1. konnten bei-sam-men nicht kommen, das Wasser, das war zu tief.
2. Kerz-lein will ich an-zün-den, die sol-len dir leuchten hie-her.
3. löschte gar heim-lich die Lich-ter, der Jüngling er-trank ge-schwind.
4. se-tze dich in den Na-chen, und fi-sche bis auf den Grund.
5. lan-ge thät er su-chen, bis er den Jüng-ling fund.
6. Herz-lein thät ihr bre-chen, sie ist ver-schieden zur Stund'.



*) Mit freundlicher Erlaubniß des Herrn Verlegers aus dem 1. Hefte meiner Volkslieder.

2. Der ging auf einer Wiesen
Und sang aus vollem Muth
Die alte hübsche Weise:
|: Hopheisa, junges Blut! :|

3. Wie er am feinsten liedert,
Da kömmt ein' fromme Maid,
Die thät ihm wohlgefallen,
|: Daß sich sein Herz erfreut. :|

4. Er ging wohl frühen Morgens,
Er ging wohl jeden Tag,
Ob er die Maid möcht' finden,
|: Die er gesehen hat. :|

5. Sein Herz hat eine Weise,
Da fließen Thränen drein;
Er singt: Ihr schönen Blumen,
|: Wo mag die Maid wohl sein? :|

6. Er ging bis an den Abend,
Er ging bis Mitternacht,
Da kömmt die Maid geschritten,
|: Drob ihm die Seele lacht. :|

7. Er konnt' nicht fürder kommen
Vor herzenstiefer Freud',
Er konnt' nichts weiter sagen,
|: Sagt: allersüß'ste Maid! :|

8. Er sank ihr an den Busen,
Er sprach: Sei meine Braut.
Sie sprach: Wir sind verbunden
|: Noch eh' der Morgen graut. :|
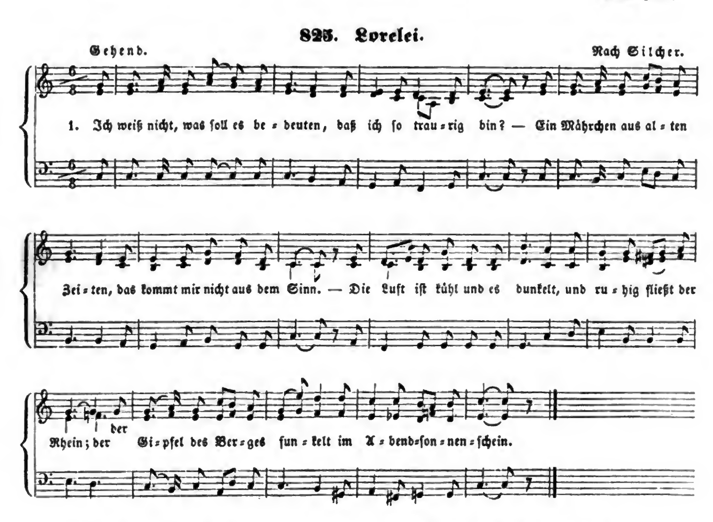
9. Er küßt ihr Lock' und Stirne,
Er herzt ihr Aug' und Mund.
Sie sprach zu ihrem Trauten:
|: Geschlossen ist der Bund. :|

10. Sie küßt ihn dreimal wieder,
Sie sprach: Was willst du hier?
Du hast geküßt, geliebert;
|: Fein Liebchen, komm mit mir! :|

11. Sie schenkt ihm von dem Busen
Ein'n schönen Himmelsstrauß.
Da thät der Leib erblassen.
|: Nun ist das Lieblein aus. :|

G. W. Fink.

825. Lorelei.



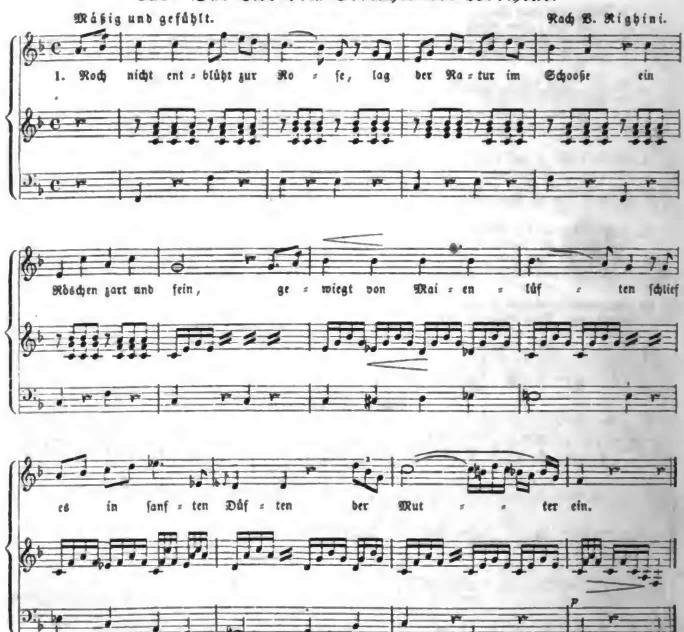
2. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar;
Sie kämmt es mit gold'nem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

H. Heine.

826. Das Lied vom Erblühen des Röschens.

Mäßig und gefühlt. Nach V. Righini.



2. Die Schmetterlinge schwebten,
Die Staudenblätter bebten,
Es zitterte das Licht!
Es murmelte die Quelle,
Es rieselte die Welle,
Sie weckten's nicht!

3. Da rauschet es im Haine
Bei blassem Mondenscheine
Durch dunkler Wipfel Dicht;
Und Nachtigallen sangen,
Und Zaubertöne klangen,
Sie weckten's nicht!

4. Da nahten sie zum Tanze,
Die Grazien im Glanze
Des vollen Mondes sich;
Und jede sprach im Kreise
Zur Rosenknospe leise:
Ich segne dich!

5. Im sanften Mutterschooße
Entblüh' und werde Rose!
Klang Aller Harmonie.
Und Anmuth jeder Tugend,
Und Blüthenreiz der Jugend
Umhüllte sie.

6. „Entblüh' und werde Rose!"
So hallt im Mutterschooße
Die Himmelsstimme nach.
Das Röschen bebt im Schalle —
Da bückten sie sich Alle,
Und küßten's wach.
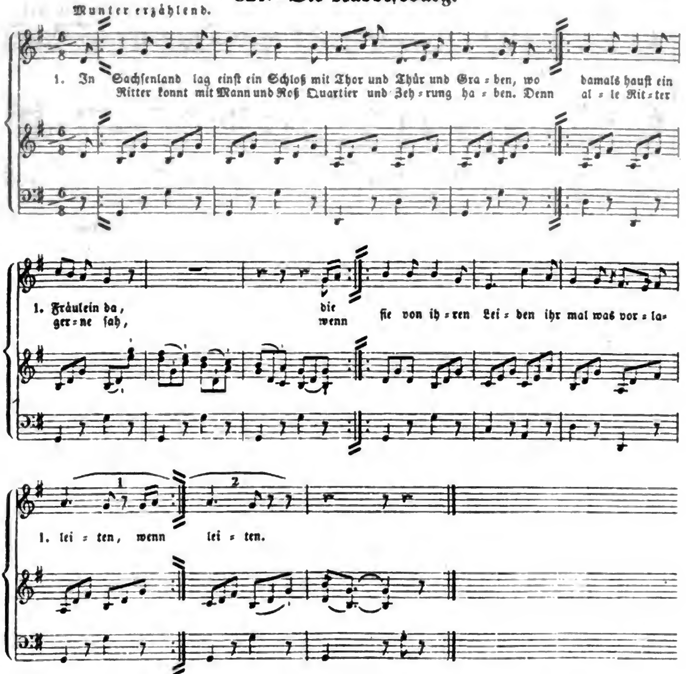
7. Vom Ruf erglühend, wachte
Das Röschen auf und lachte,
Erröthend sanft und mild,
Die schönste Blum' im Haine,
So ganz, wie sie, war keine,
Der Unschuld Bild.

8. Wie der Natur im Schooße,
Kaum aufgeblüht zur Rose
In Florens Lieblingsbeet,
Vom Zephyr angefächelt,
Von Grazien umlächelt,
Das Röschen steht!

9. So der Natur gelungen,
Von Grazien umschlungen,
Wovon dir jede glich,
So sanft, so mild, so blühend,
Sah ich, vor Wonne glühend,
Geliebte, dich!

Baggesen.

827. Die Rudolfsburg.



2. Doch wollt' kein edler Rittersmann
Recht ernstlich um sie werben.
Da grämt' sie sich, und schwur fortan,
Als Jungfer einst zu sterben.
Das hat der Himmel ihr gewährt,
Sie ruht und schläft in kühler Erd'
Im schönsten Veilchenthale
Dort am Gestad' der Saale.

3. Und oben steh'n zwei alte Thürm',
Um die die Raben krächzen,
Und Kauz und Schuhu durch die Stürm'
Ihr grauses Nachtlied ächzen.
Ein alt bemoostes Monument
Der Nachwelt ihren Namen nennt,
Was es bei ihrem Leben
Für Tänz' um sie gegeben.

4. Daneben liegt bis oben voll
Ein Kasten Geld vergraben.
Und diesen ganzen Kasten soll
Ein teutscher Jüngling haben.
Doch liegt ein großer Hund dabei;
Und wer nicht seinem Mädchen treu,
Wird von ihm todt gebissen,
Und dann auch noch zerrissen.

5. Nun ist es aber lange her,
Daß dieser Schatz gelegen.
Und von dem ganzen Jünglingsheer
Ist keiner so verwegen;
So daß ich ganz gewiß gehört,
Der Schatz liegt heut' noch unversehrt.
Wer also wird's wohl wagen,
Den Schatz davon zu tragen?
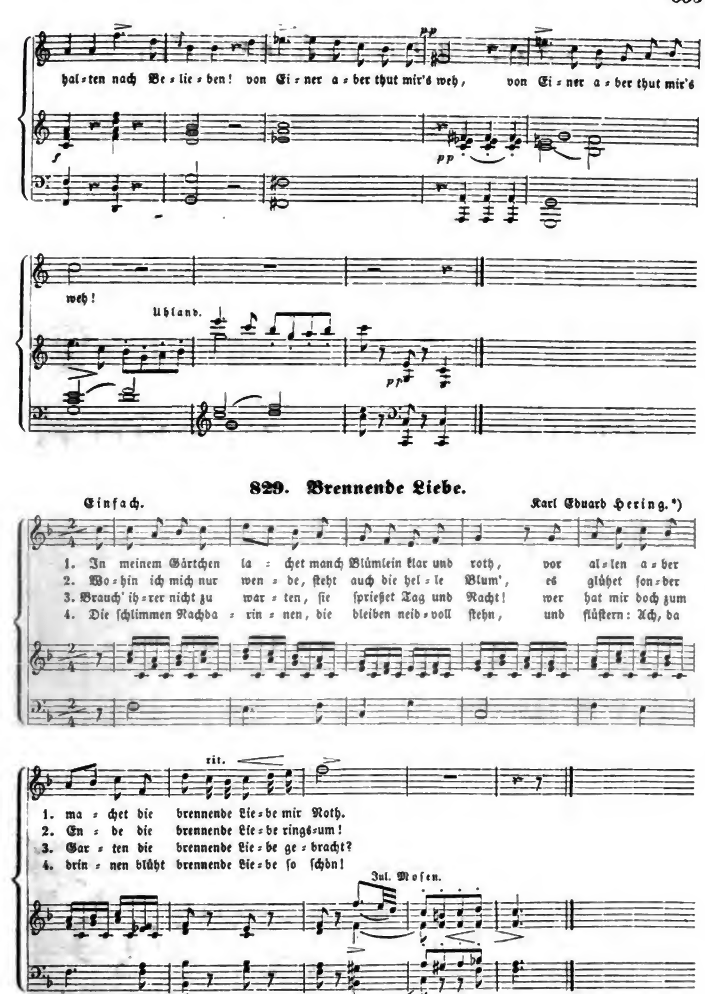
6. Auf, teutsche Jüngling', eilt herbei!
Ihr dürfet gar nicht beben;
Denn, wer nur seinem Mädchen treu,
Den läßt der Hund schon leben.
Doch Keiner kommt zur Zeit und Stund',
Denn Jeder scheut den großen Hund,
Daß ich auf seine Treue
Nicht einen Heller leihe.

828. Abreise.

Stark und mit Laune. — **Conradin Kreutzer.**

f Moderato.

So hab' ich denn die Stadt ver = las = sen, wo ich ge = le = bet lan = ge Zeit; ich ziehe rü = stig meine Straßen, es giebt mir Niemand, Niemand das Ge = leit. Man hat mir nicht den Rock zer = ris = sen, es wär' auch Schade für das Kleid! noch in die Wange mich ge = bis = sen vor ü = ber = großem Her = ze = leid! Auch Keinem hat's den Schlaf ver = trie = ben, daß ich am Mor = gen wei = ter geh'. Sie konnten's n



*) Man vergleiche es mit dem Original in Op. 22, Leipzig, bei A. R. Friese. Mit Bewilligung des Herrn Komponisten.



830. Der eifersüchtige Knabe.

Getragen.

1. Es ste-hen drei Sterne am Him - mel, die ge-ben der Lieb' ih-ren Schein. Gott
2. Nimm du es, dein Rößlein beim Zügel, beim Zaum, bind's an den Fei - gen-baum; setz'
3. Ich kann und mag nicht si - tzen, mag auch nich fröh-lich sein; mein
4. Was zog er aus sei - ner Ta - schen? ein Mes-ser war scharf und spitz; er
5. Und da er's wieder her-au - ßer zog, vom Blut war es so roth: Ach,
6. Was zog er ihr ab von dem Fin - ger? ein ro-thes Goldrin - ge-lein, er
7. Schwimm hin, schwimm her, Gold-rin - ge-lein, bis an den tie - fen See! mein
8. So geht's, wenn ein Mä-del zwei Knaben lieb hat, thut wun - der-sel - ten gut; das

1. grüß' euch, schönes Jungfräulein, Jung - fräu - lein! wo bind' ich mein Rös-se-lein hin?
2. dich ei-ne klei-ne Weil' nie-der, nie - - der, laß fröhlich, lieb' Knabe, uns sein!
3. Herz ist sehr mir be-trü-bet, be - trü - bet, Feinslieb von we - gen dein.
4. stach's seiner Lieben durch's Herze, durch's Her - ze, das ro-the Blut gegen ihn spritzt.
5. rei - cher Gott vom Himmel, vom — Him - mel, wie bit-ter wird mir der Tod!
6. warf's in flie - ßend Was-ser, Was - - ser, es gab sei-nen hel - len Schein.
7. Feinslieb ist mir ge-stor-ben, ge - stor - ben, jetzt hab' ich kein Feins-lieb mehr.
8. ha-ben wir Bei-de er-fah-ren, er - fah - ren, was fal - sche Lie - be thut.

831. Königs Hochzeit.

1. Es wollt' ein König wohl rei - sen mit sei - nen Hoch-zeits-leu - ten; er
2. Die Gas-sen, die wa-ren so en - ge, es war ein großes Ge-drän - ge. Der
3. Sie brach-ten sie zu Ti - sche, und auch ge-brat'-ne Fi - sche, und
4. Sie ruck-te von E-cke zu Ek - ke: „Ist denn hier kein Schlafbet - te? ist
5. Sie brach-ten sie zu Bet - te mit Fackeln und Lampen sehr net - te; sie
6. Und als es nun in die Mitternacht kam, da dachte der Kö-nig an sei-ne Madam. Er
7. „Ach Mutter, ach Mutter ge-schwin - de! Bringet ihr mir ein Ge-sin - de! bringet
8. Die Mut-ter, die blieb so lan - ge; es ward ihm Angst und ban - ge. Er
9. Die Mutter die kam ge-gan - gen mit Fackeln und Lampen sehr bran - ge; sie

1. rei-ste wohl ü - ber Berg und Thal, da stand sein Feins-liebchen wohl ü-ber der Saal.
2. Kö-nig, der that vor Freuden ein'n Schuß, und traf sein Feins-liebchen wohl ü-ber den Fluß.
3. auch da-zu rech - ten rö-mi-schen Wein, da soll-te die Braut fein lu - stig sein.
4. denn hier kein Schlaf-bettchen be-reit, wo man könnte schlafen ei-ne we-ni-ge Zeit?"
5. deck-ten sie auch recht warme-chen zu; sie soll - te schlafen in gu - ter Ruh.
6. nahm sie wohl in sei - nen Arm: da war sie kalt und nicht mehr warm.
7. ihr mir ein ge - brann-tes Licht! mein Feinsliebchen verscheidet, daß es nie-mand sicht."
8. zog ein Mes - serchen aus sei-ner Tasch', und stach sich das - sel-be wohl durch den Leib.
9. sah ein Mes-serchen vom Blute so roth; da la-gen die zwei Liebsten und wa-ren todt!

832. Die arme und reiche Schwester.

Mäßig. — p — mf — Das zweite Mal p.

1. Es wa-ren einmal zwei Schwestern, zwei Schwestern, zu Hirsch-berg in der Stadt. Die

Das zweite Mal p.

1. ei - ne ging 'rum betteln, die ei - ne ging 'rum betteln, die an-dre war so reich.

2. Die arme Schwester, die wandt' sich um,
Sie ging wohl ihren Gang
Zu ihrer reichen Schwester,
Die sie zu Hause fand.

3. Gott grüß' dich, liebe Schwester!
Ich bitt' dich um ein Brot
Für meine sechs kleinen Kinder;
Die leiden große Noth.

4. „Ach, nein, meine liebe Schwester!
Ach nein, das thu' ich nicht!
Ein Brot soll ich anschneiden,
Sechs Stücklein soll ich schneiden:
Ach nein, das thu' ich nicht!"

5. Die arme Schwester, die wandt' sich um,
Sie ging wohl ihren Gang
Zu ihren sechs kleinen Kindern,
Die sie zu Hause fand.

6. Und als der Herr aus der Kirche kam,
Ein Brot wollt' er anschneid'n;
Das Messer war voll Blute,
Das Brot war wie ein Stein.

7. „„Ach mein herzliebste Fraue,
Wem hast du das Brot versagt?
„Ach meiner armen Schwester,
Die mich so herzlich bat."

8. Die reiche Schwester, die wandt' sich um,
Sie ging wohl ihren Gang
Zu ihrer armen Schwester,
Die sie zu Hause fand.

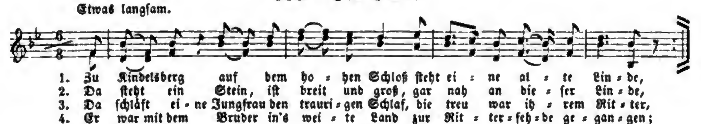
9. „Gott grüß' dich, liebe Schwester!
Hier bring' ich dir ein Brot
Für deine sechs kleinen Kinder,
Daß sie nicht leiden Noth."

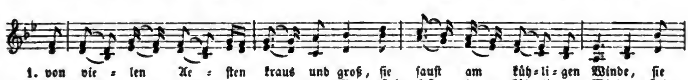
10. Ach nein, meine liebe Schwester,
Ach nein, das nehm' ich nicht!
Gott hat uns heut' gespeiset,
Und morgen speist er auch.

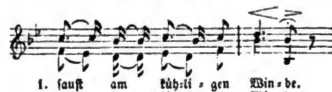
11. Ihr Reichen, thut bedenken,
Und thut den Armen Gut's,
Auf daß Niemand darf sterben
Vor großer Hungersnoth.

833. Die Linde.

Etwas langsam.







5. Die Zeit, die war nun lang' vorbei,
Der Graf, der kam nicht wieder;
Mit Sang' und Thränen mancherlei
Saß sie bei der Linde nieder.

6. Da kam ein junger Rittersmann
Auf seinem schwarzen Pferde,
Der sprach die Jungfrau freundlich an,
Daß stolz er ihr Herz begehrte.

7. Die Jungfrau sprach: du kannst mich nie
Zu deinem Weibe haben;
Wenn's dürr ist, das grüne Lindlein hie,
Dann will ich dein Herz erlaben.

8. Die Linde war noch jung und schlank.
Der Ritter sucht' im Lande
Eine dürre Linde, so groß und lang,
Bis er sie endlich fande.

9. Er ging wohl in dem Mondenschein,
Grub aus die grüne Linde,
Und setzt' die dürre da hinein,
Belegt's mit Rasen geschwinde.

10. Die Jungfrau stand des Morgens auf,
Am Fenster war's so lichte;
Des Lindleins Schatten spielte nicht drauf,
Schwarz ward's ihr vor dem Gesichte.

11. Die Jungfrau lief zur Linde hin,
Setzt sich mit Weinen nieder.
Der Ritter kam mit stolzem Sinn,
Begehrt ihr Herze wieder.
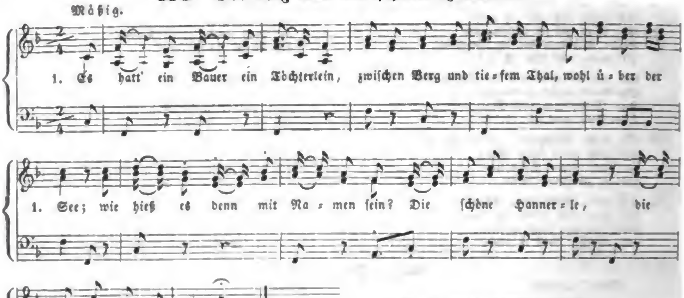
12. Die Jungfrau sprach in großer Noth:
Ich kann dich nimmer lieben!
Der stolze Ritter, der stach sie todt.
Das thät den Grafen betrüben.

13. Der Graf kam noch denselben Tag;
Er sah mit traurigem Muthe,
Wie da bei dürrer Linde lag
Die Jungfrau im rothen Blute.

14. Er machte da ein tiefes Grab
Der Braut zum Ruhebette,
Und sucht' eine Linde bergauf, bergab,
Die satzt' er an die Stätte.

15. Und einen großen Stein dazu,
Der stehet noch im Winde.
Da schläft die Jungfrau in guter Ruh',
Im Schatten der grünen Linde.

834. Der Nix und die schöne Hannerle.



2. Er ließ ihr eine Brücke bau'n
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See,
Darauf soll sie spazieren gehn,
Die schöne Hannerle.

3. Und als sie auf die Brücke kam
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Der Wassermann zog sie hinab,
Die schöne Hannerle.

4. Dort unten war sie sieben Jahr
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Und sieben Kinder sie ihm gebar,
Die schöne Hannerle.

5. Und da sie bei der Wiege stand,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Da hört' sie einen Glockenklang,
Die schöne Hannerle.

6. Ach Wassermann, ach Wassermann
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Laß mich einmal zur Kirchen gehn,
Mich arme Hannerle.

7. Wenn ich dich laß zur Kirchen gehn
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Du möchtest mir nicht wiederkehr'n,
Du schöne Hannerle.

8. Warum sollt' ich nicht wiederkehr'n?
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Wer würde mir meine Kinder ernähr'n?
Mir armen Hannerle.

9. Und da sie auf den Kirchhof kam
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Da neigt sich Laub und grünes Gras
Vor der schönen Hannerle.

10. Und da sie in die Kirche kam
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Da neigt sich Graf und Edelmann
Vor der schönen Hannerle.

11. Der Vater macht die Bank ihr auf
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Die Mutter legt das Kissen drauf
Der schönen Hannerle.

12. Sie nahmen sie mit zu Tische
Zwischen Berg und tiefem Thal;
Wohl über der See;
Sie trugen auf Braten und Fische,
Der schönen Hannerle.

13. Und als sie den ersten Bissen aß
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Fällt ihr ein Apfel auf dem Schooß
Der schönen Hannerle.

14. Ach Mutter, Herzensmutter mein,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Werft mir den Apfel in's Feuer nein,
Mir armen Hannerle!

15. „Willst du mich denn verbrennen hier?
Zwischen Berg und tiefem Thal, ꝛc.
Wer wird unsre Kinder ernähren mir?
Du schöne Hannerle?"
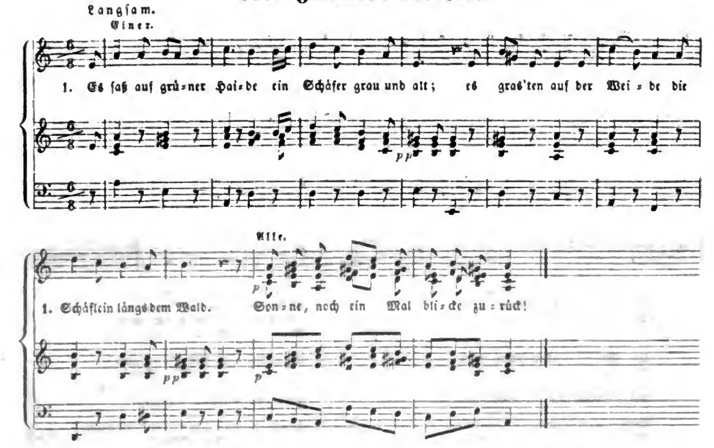
16. „Die Kinder wollen wir theilen gleich,
Zwischen Berg u. s. w.
Nehm' ich mir drei, und du dir drei,
Du schöne Hannerle!"

17. „Das siebente wollen wir theilen gleich,
Zwischen Berg u. s. w.
Nehm' ich mir ein Bein, und du ein Bein,
Du schöne Hannerle!"

18. „„Und eh' ich mir laff' mein Kind zertheil'n
Zwischen Berg u. s. w.
Viel lieber will ich im Wasser bleib'n,
Ich arme Hannerle!""

Anmerkung: Diese Ballade ist in mannichfacher Gestalt sehr weit verbreitet. Die hier bevorzugte Form steht auch in den schlesischen Volksliedern; nur daß die Singweise dort eine Wiederholung mehr hat, die ich nie hörte und die auch mindestens nichts bessert.

835. Faramund und Lore.



2. Der Schäfer, krumm und müde,
Stieg bei der Heerde her;
Und wann die Sonne glühte,
Ward ihm sein Gang so schwer.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

3. Sein Mädchen, jung und schöne,
Sein einzig's Töchterlein,
War vieler Schäferssöhne
Ihr einz'ger Wunsch allein.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

4. Doch einer unter Allen,
Der edle Faramund,
Thät ihr allein gefallen
In ihres Herzens Grund.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

5. Den hatte hart gebissen
Ein fremder Schäferhund;
Sein Fleisch ward ihm zerrissen,
Sein Fuß war ihm verwund't.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

6. Sie gingen ein Mal Weide
Im Walde hin und her,
Eins an des Andern Seite;
Das Herz war Jedem schwer.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

7. Sie kamen nah zur Haide,
Allwo der Vater saß;
Es trau'rten an der Weide
Die Schäflein in dem Gras.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

8. Auf einem grünen Rasen
Stand Faramund starr und fest;
Die bangen Vöglein saßen
Ganz still in ihrem Nest.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

9. Er fiel mit blanken Zähnen
Sein armes Mädchen an;
Sie rief mit tausend Thränen
Ihn um Erbarmung an.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

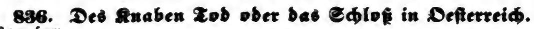
10. Das bange Seelenzagen
Hört nun der Vater bald;
Des Mädchens Ach und Klagen
Erscholl im ganzen Wald.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

11. Der Vater, steif und bebend,
Lief matt und stolpernd hin;
Er fand sie kaum mehr lebend,
Ihm starrte Muth und Sinn.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

12. Der Jüngling kehrte wieder
Von seiner Raserei,
Und fiele sterbend nieder,
Zog Loren's Haupt herbei.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

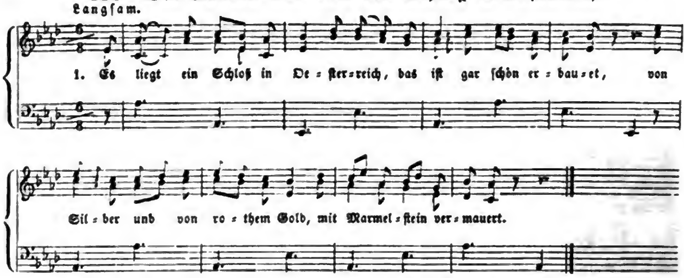
13. Und unter tausend Küssen
Flog hin das Seelenpaar;
In matten Thränengüssen
Entfloh'n sie der Gefahr.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

14. Nun wankt, in Seelenleiden,
Der Vater hin und her;
Ihn fliehen alle Freuden,
Kein Sternlein glänzt ihm mehr!
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!



836. Des Knaben Tod oder das Schloß in Oesterreich.

Langsam.



2. Darinnen lag ein junger Knab'
Auf seinen Hals gefangen,
Wohl vierzig Klafter tief unter der Erd'
Bei Rattern und bei Schlangen.

3. Sein Vater kam von Rosenberg
Wohl vor den Thurm gegangen:
Ach Sohne, lieber Sohne mein,
Wie hart liegst du gefangen!

4. Ach, Vater, liebster Vater mein,
Gar hart lieg' ich gefangen,
Wohl vierzig Klafter unter der Erd'
Bei Rattern und bei Schlangen!

5. Sein Vater zu dem Ritter ging:
Gebt los mir den Gefang'nen;
Drei hundert Gulden geb' ich euch
Für: daß er nichts begangen.

6. Dreihundert Gulden, die helfen nicht,
Der Knab', der muß verderben!
Er trägt eine güldne Kett' am Hals,
Die bringt ihn gar zum Sterben!

7. Trägt er eine güldne Kett' am Hals,
Die hat er nicht gestohlen;
Es hat sie ihm ein zart Jungfräulein verehrt
Und Lieb' ihm anbefohlen.

8. Man bracht' den Knaben wohl aus dem Thurm
Und gab ihm das Sakramente:
Hilf, reicher Christ vom Himmel hoch!
Es geht mir an mein Ende.

9. Man bracht' den Knaben wohl vor's Gericht,
Bis nauf zur letzten Zeile.
Ach, Meister, lieber Meister mein,
Laßt nur noch eine kleine Weile!

10. Eine kleine Weile, die laß' ich dir nicht,
Du möchtest mir sonst entrinnen.
Langt mir ein seiden Tüchlein her,
Daß ich ihm die Augen verbinde.

11. Die Augen, ach nein! verbind' mir nicht,
Ich muß die Welt anschauen;
Ich seh' sie heut' und nimmer mehr
Mit meinen so jungen Augen.

12. Sein Vater beim Gerichte stund,
Sein Herz wollt' schier ihm brechen:
Ach Sohn, du liebster Sohne mein,
Deinen Tod, den will ich rächen!

13. Ach Vater, liebster Vater mein,
Meinen Tod sollt ihr nicht rächen.
Um Unschuld soll's gestorben sein,
Und nicht um schnöd' Verbrechen.

14. Es ist mir nicht um's Leben mein,
Das steht in Lieb' und Ehre:
Es ist nur um die Mutter mein,
Die weinet allzusehre!

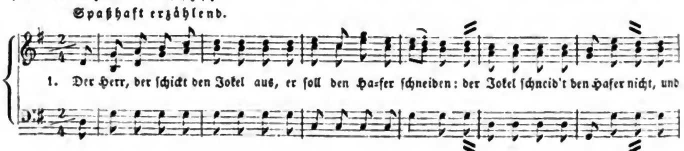
15. Es stund kaum an ein halbes Jahr,
Da ward die That gerochen;
Es wurden wohl dreihundert Mann
Um's Knaben willen erstochen.
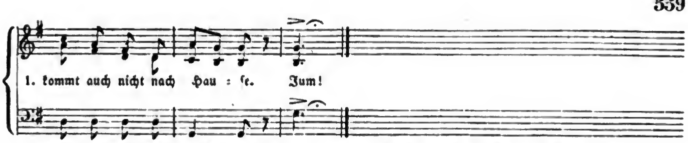
16. Wer ist, der uns dies Liedlein bracht,
Gesungen auch zugleiche?
Es haben's drei schöne Jungfräulein gemacht
Zu Wien in Oesterreiche.

837. Selbst ist der Mann.

Anm. Die zwischen ≶ ≷ stehenden Noten werden in jeder Strophe ein Mal mehr als in der vorhergegangenen wiederholt, so wie eine Tertheile rückwärts sich zusetzt.

Spaßhaft erzählend.





2. Da schickt der Herr den Pudel aus,
Er soll den Jokel beißen.
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

3. Da schickt der Herr den Knüppel aus,
Er soll den Pudel knüppeln.
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

4. Da schickt der Herr das Feuer aus,
Es soll den Knüppel brennen.
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

5. Da schickt der Herr das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen.
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

6. Da schickt der Herr den Ochsen aus,
Er soll das Wasser saufen.
Der Ochse säuft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht u. s. w.
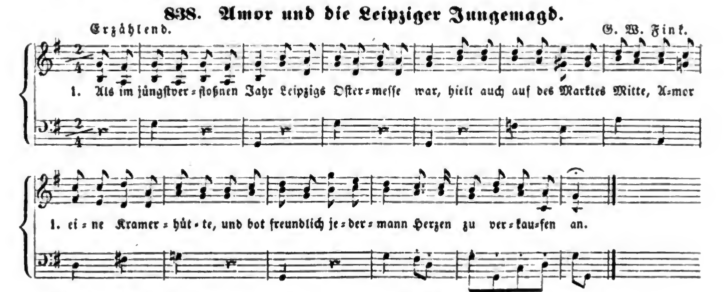
7. Da schickt der Herr den Metzger aus,
Er soll den Ochsen schlachten.
Der Metzger schlacht't den Ochsen nicht,
Der Ochse säuft das Wasser nicht, u. s. w.

8. Da schickt der Herr den Teufel (Henker) aus,
Er soll den Metzger holen (hängen).
Der Teufel (Henker) holt (hängt) den Metzger nicht,
Der Metzger schlacht't den Ochsen nicht,
Der Ochse säuft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

9. Da geht der Herr wohl selbst hinaus
Und will den Jokel holen.
Da holt (hängt) der Teufel (Henker) den Metzger gleich;
Der Metzger schlacht't den Ochsen gleich;
Der Ochse säuft das Wasser gleich;
Das Wasser löscht das Feuer gleich;
Das Feuer brennt den Knüppel gleich;
Der Knüppel knüppelt Pudeln gleich;
Der Pudel beißt den Jokel gleich;
Der Jokel schneid't den Hafer gleich,
Und kommt auch gleich nach Hause. Jum!

838. Amor und die Leipziger Jungemagd.

Erzählend. G. W. Fink.



2. Eine Schöne trat herzu:
„Was für Herzen hast denn du?
Kann man denn nicht welche sehen?“
„„Alle soll'n zu Diensten stehen,
Die ich in dem Kästchen hab',““
Sprach der kleine lose Knab'.
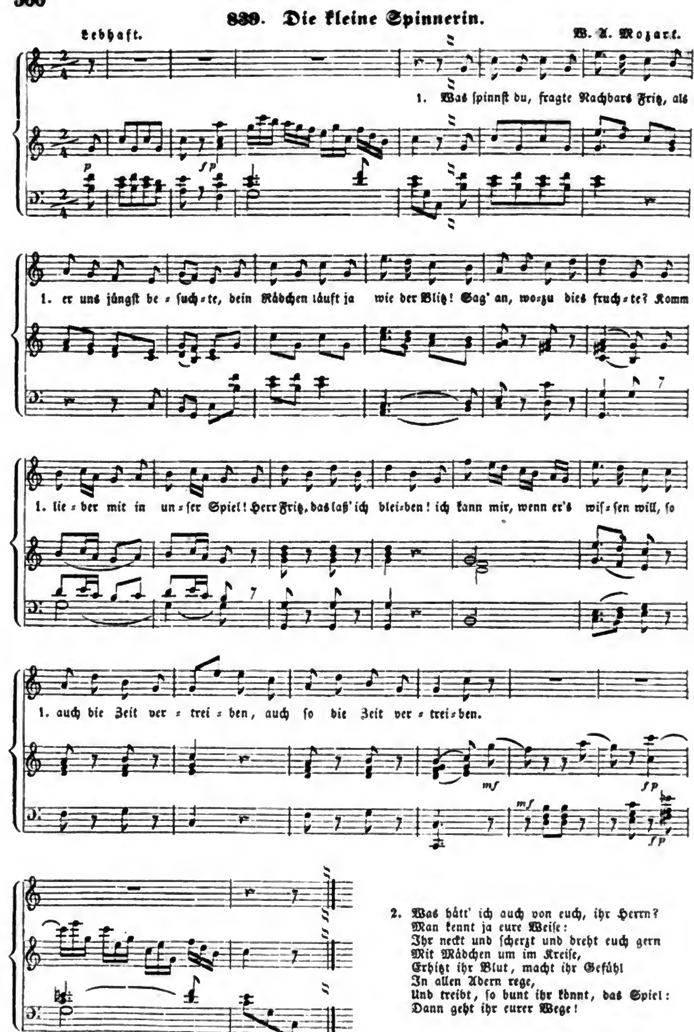
3. Und er kramt sie alle aus.
„„Sehn sie, sprach er, schöne Maus!
Hier sind große, kleine, volle,
Schlanke, hagre, so wie tolle;
Dieses hier ist silberfein,
Blank polirt und winzig klein.

4. Kaufen Sie, mein schönes Kind!
Wohlfeil geb' ich's, weil Sie's sind.
Wünschen Sie pariser Herzen,
Die wie kleine Aeffchen scherzen;
Engelands Gelassenheit,
Oder Teutschlands Redlichkeit?““

5. „Weil ich eine Teutsche bin,
Hab' ich meinen Eigensinn.
Jüngst ging mir ein Herz verloren,
Das schien nur für mich geboren.
Dieses eine wünsch' ich mir:
Für die andern dank' ich dir.“

839. Die kleine Spinnerin.

Lebhaft. W. A. Mozart.
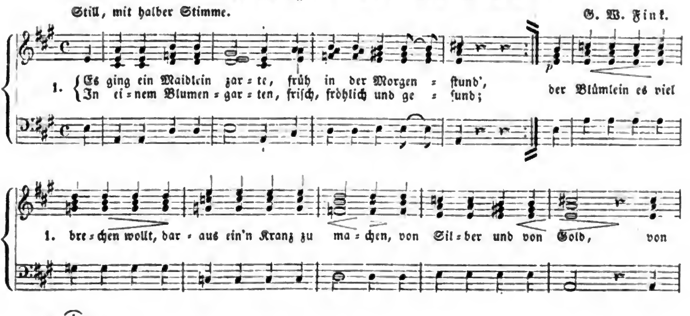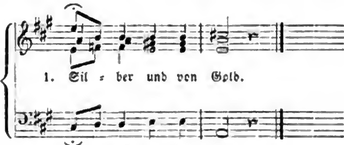


2. Was hätt' ich auch von euch, ihr Herrn?
Man kennt ja eure Weise:
Ihr neckt und scherzt und dreht euch gern
Mit Mädchen um im Kreise,
Erhitzt ihr Blut, macht ihr Gefühl
In allen Adern rege,
Und treibt, so bunt ihr könnt, das Spiel:
Dann geht ihr eurer Wege!

3. Schier ist's, als wären in der Welt
Zum Spaße nur die Mädchen!
Drum geht und spaßt, wo's euch gefällt,
Ich lobe mir mein Mädchen!
Geht! eure Weise ist kein Nütz.
Wenn ich soll Seide spinnen,
So will ich, merk' er sich's, Herr Fritz!
Nicht Werg dabei gewinnen.

840. Das Mägdlein unter den Blumen.

Still, mit halber Stimme. G. W. Fink.





2. Da kam herzu geschlichen
Ein gar erschrecklich' Mann;
Die Farb' war ihm verblichen
Keine Kleider hatt' er an;
Er hatt' kein Fleisch, kein Blut, kein Haar,
Es war an ihm verdorret
Sein' Haut und Flechsen gar.

3. Gar gräßlich anzusehen
Sein knöchern bleich Gesicht;
Er weiset seine Zähne
Und thät noch einen Schritt
Wohl zu dem Mägdlein fein und zart,
Das schier vor großen Aengsten
Des grimmen Todes ward.

4. Nu schick' dich, Maidlein, schick' dich!
Du mußt mit mir an den Tanz.
Ich will dir bald aufsetzen
Einen wunderschönen Kranz;
Der wird dir schön gewunden sein
Von Nachtschatt' und Violen
Und Himmelsschlüsselein.

5. Der Kranz, den ich aufsetze,
Der heißt die Sterblichkeit.
Du wirst nicht sein die Letzte,
Die 'n trägt zur Ewigkeit.
Wie viel allhier geboren sind,
Die müssen mit mir tanzen
Wohl um den Kranz geschwind.

6. Das Mägdlein voller Schmerzen,
Voll bitt'rer Angst und Noth,
Bekümmert tief im Herzen,
Bat: Ach, du lieber Tod,
Woll'st eilen mit mir nicht so sehr!
Mich armes Maidlein zarte
Laß länger leben hier!

7. Ich will dich reich begaben,
Mein Vater hat viel Geld;
Und was du nur willst haben,
Soll sein dir zugestellt.
Nur laß noch jetzt das Leben mir;
Mein' allerbesten Schätze,
Die will ich geben dir.
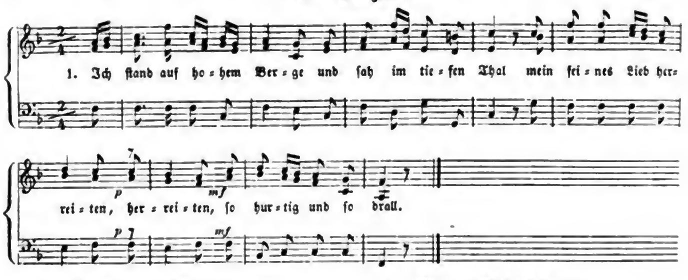
8. Kein' Schatz sollst du mir geben,
Kein Gold und Edelstein!
Ich nehm' dir nur das Leben,
Du zartes Mägdelein!
Du mußt mit mir an meinen Tanz,
Daran noch kommt manch Tausend,
Bis daß die Reih' ist ganz!

9. Er nahm sie in der Mitten,
Wo sie am Schlankisten war;
Es half an ihm kein Bitten,
Er rührt sie ganz und gar;
Er rührte an ihr junges Herz,
Da leid't das Mägdlein zarte
Viel Angst und bittern Schmerz.

10. Und thät ihr Leben enden
Wohl hin in kurzer Eil',
Weil sie der Tod behende
Berührt mit seinem Pfeil.
Der Welt war sie entzog'n geschwind.
Das hat wohl zu betrachten
Manch eitles Menschenkind!



841. Kurzab!



2. „Ei Jungfer, du bist schöne
Und auch fein säuberlich;
Wärst du ein wenig reicher,
ja reicher,
Gewiß, ich nähme dich!"
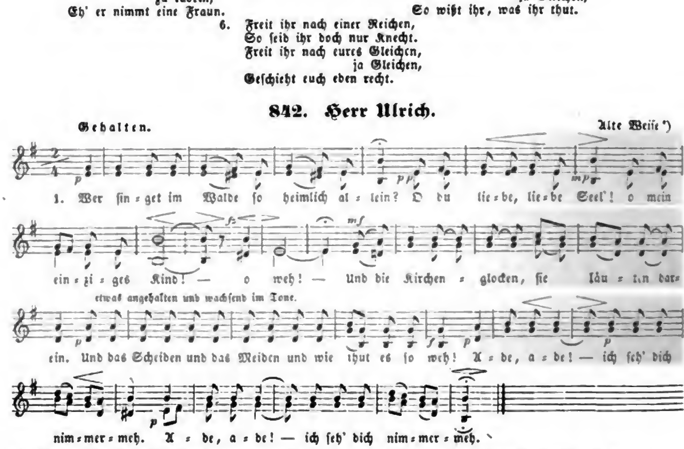
3. „„Ei das weiß ich schon selber,
Daß ich keine Reiche bin.
Kannst du nichts Bessers reden,
ja reden,
So reit' wo anders hin!

4. Nun will ich all' mein Tage
Den Burschen nicht mehr traun;
Ein jeder hat zu tadeln,
zu tadeln,
Eh' er nimmt eine Fraun.

5. Der zeigt ein großes Laster,
Wer freit nach großem Gut.
Freit ihr nach eures Gleichen,
ja Gleichen,
So wißt ihr, was ihr thut.

6. Freit ihr nach einer Reichen,
So seid ihr doch nur Knecht.
Freit ihr nach eures Gleichen,
ja Gleichen,
Geschieht euch eben recht.

842. Herr Ulrich.



2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang:
O du liebe, liebe Seel'! o mein einziges Kind! o weh!
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang.
Und das Scheiden und das Meiden u. s. f.

3. Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth,
O du liebe, liebe Seel'! u. s. f.
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.
Und das Scheiden u. s. w.

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, u. s. w.
Und ich liebe dich heut' und in Ewigkeit. u. s. w.

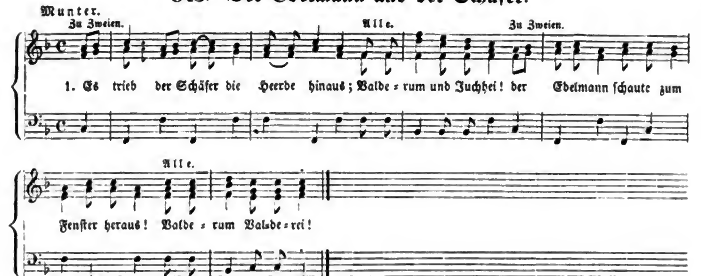
5. Ihr Träger lasset die Bahre stehn u. s. w.
Ich muß noch ein Mal mein Liebchen sehn. u. s. w.

6. Und als er erhub den Deckel vom Sarg u. s. w.
Und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg.
Und das Scheiden u. s. w.

7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach,
O du liebe, liebe Seel'! zc. (wird ganz leise gesungen)
Vor sehnendem Leid sein Herze brach u. s. w.

*) Auf die Singweise, die ich in meiner Jugend fast so, wie ich sie hier schrieb, secundirte, wozu ich auch fleißig aufgemuntert wurde, besinne ich mich genau, nicht so auf den Text des Liedes, welcher nach Hoffmann von Fallersleben gegeben worden ist.

843. Der Edelmann und der Schäfer.



2. Der Edelmann zog sein Hütchen wohl ab
Und bot dem Schäfer einen guten Tag.

3. Ach, Edelmann, laß dein Hütchen stehn,
Ich bin ja ein armer Schäferssohn.

4. Bist du des armen Schäfers Sohn,
Und trägst einen Gürtel von Gold so roth?

5. Was geht das den stolzen Edelmann an?
Wenn's nur mein Vater bezahlen kann.

6. Der Edelmann faßt einen grimmen Zorn
Und schmiß den Schäfer wohl in den Thurm.

7. Und als dies seine Mutter erfuhr,
Die macht sich klipp und klopfet an:

8. Ach, Edelmann, geb' er mein Söhnchen heraus!
Zweihundert Thaler geb' ich ihm darauf.

9. Zweihundert Thaler ist mir kein Geld,
Der Bursche soll sitzen, bis mir es gefällt.

10. Und als dies wurde der Vater gewahr,
Sechshundert Lämmerlein bot er ihm dar.

11. Deinem Sohn soll sein geschenkt sein Leben,
Dazu will ich ihm meine Tochter geben.

12. Der Schäfer, der schüttelt: die beugt ihm nicht.
Der Edelmann machte ein grimmig Gesicht.

13. Und als es nun seine Liebste erfuhr,
Die kam in einer Carosse gefahr'n.

14. Ach Edelmann, geb' er meinen Liebsten frei;
Zwei Tonnen Goldes schaff' ich herbei.

15. Zwei Tonnen Goldes ist mir wohl Geld.
Der Schäfer konnte gehn in's weite Feld.
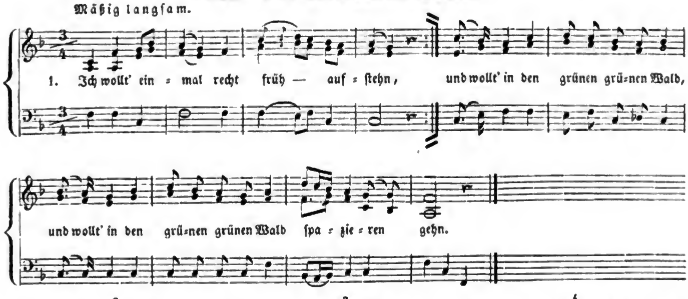
16. Und als er seine Tonnen Goldes besah,
Da war es Blei und Haferkaff.

17. Ei hätt' ich meine Tonnen Goldes eher besehn,
Der Schäfer hätt' müssen an den Galgen gehn.

Anmerkung. Unter allen vielfachen Lesarten des viel verbreiteten Sanges ist diese jedenfalls die volksthümlichste und die beste.



844. Der verwundete Knabe.



2.
Und als ich nun in den Wald nein kam,
|: Ei da fand ich in dem grünen Wald :|
Ein'n verwundeten Knab'n.

3.
Der Knab', der war vom Blut so roth,
: Und eh' man den Knaben wohl verband, :
War er schon todt.

4.
Wo krieg' ich nun zwölf Träger her,
|: Die mir mein feines feines Lieb :|
Zu Grabe trag'n.

5. Wie lang soll ich nun traurig sein?
|: Bis daß die Wasser Wasser all' :|
Verlaufen sein.

6. Ja, alle Wasser verlaufen sich ja nicht!
|: Ei so nimmt mein traurig Traurigsein :|
Kein Ende nicht!



845. Der Donaustrudel.

Munter, nicht zu schnell.

1. Ei, du mein lie = ber Schiffs=mann mein, } A = ber ge = steh' mir auch ehr = lich,
Ob's noch weit bis zum Stru = del mag sein? }

ob's nit ist ge = fähr = lich. Schwäbi=sche, bai = ri=sche Dirndel, juch=he! die muß der

das zweite Mal Alle.

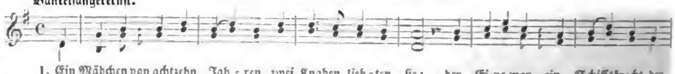
Schiffsmann fah = ren! ren.

2. Wer noch nie geliebet hat,
Fürchte nicht des Strudels Kraft:
Doch wer die Lieb' schon erfahren,
Mag sich wohl bewahren.
Schwäbische, bairische &c.

3. Und auch ein Dirndel von vierzehn Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren:
Aber sie ist auch geblieben,
Weil sie schon thät lieben.
Schwäbische, bairische &c.

846. Der Falschen Lohn.

Bänkelsängerernst.



An=dre des Hauptmanns Sohn u. Sohn, der Ei=ne war ein Schiffsknecht, der An=dre des Hauptmanns Sohn.

2. Ach Mutter, liebste Mutter,
Geb' sie mir einen Rath!
|: „Laß du den Schiffsknecht fahren
Und nimm des Hauptmanns Sohn (und Sohn)" :|

3. „Der Böse wird dich holen
An deinem Hochzeittag!"
|: Und als sie saßen zu Tische,
Da kam ein großer Herr (und Herr). :|
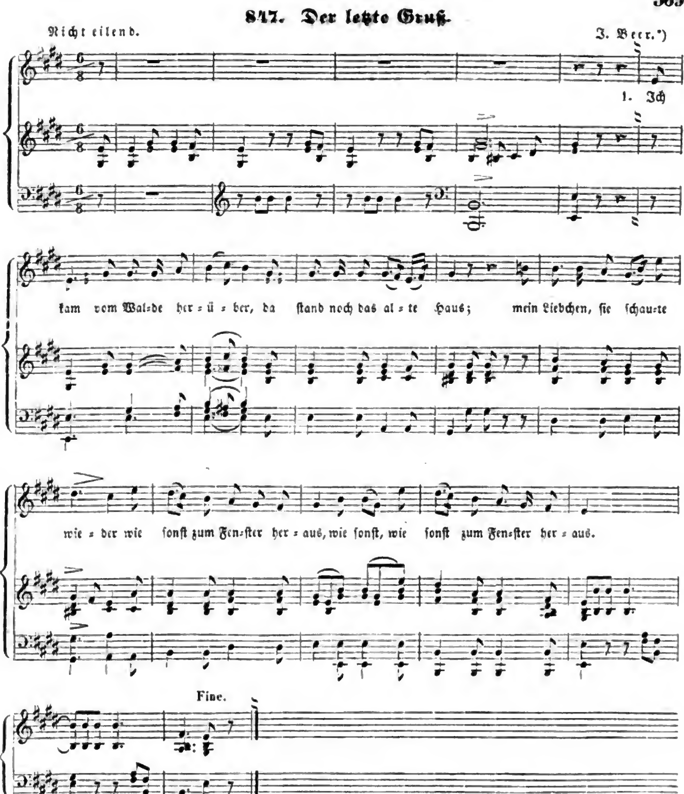
4. Was wird man dem Herrn auftragen?
Ein gut Glas rothen Wein.
|: Ich will ja nichts begehren,
Als tanzen mit der Braut (und Braut). :|

5. Und als er dreimal um und um,
Mit Jammer und mit Graus
|: Fuhr er als Ungeheuer
Mit ihr zum Fenster naus (und naus). :|

6. Da drunten in Hauptmanns Garten,
Da stand ein Feigenbaum,
|: Da hat er sie zerrissen
Mit seinen Feuerzähn' (und Zähn). :|

Anmerkung. Es giebt verschiedene Formen desselben Liedes.

847. Der letzte Gruß.



2. Sie hat einen Andern genommen,
Ich war draußen in Schlacht und Sieg;
Nun ist alles anders gekommen,
|: Ich wollt' :| 's wär' wieder erst Krieg! :|

3. Am Wege dort spielte ihr Kindlein,
Das glich ihr auf ein Haar,
Ich küßt's auf sein rothes Mündlein:
|: „Gott segne :| dich immerdar!" :|

4. Sie aber schaute erschrocken,
Noch lange Zeit nach mir hin
Und schüttelte sinnend die Locken
|: Und wußte :| nicht, wer ich bin. :|
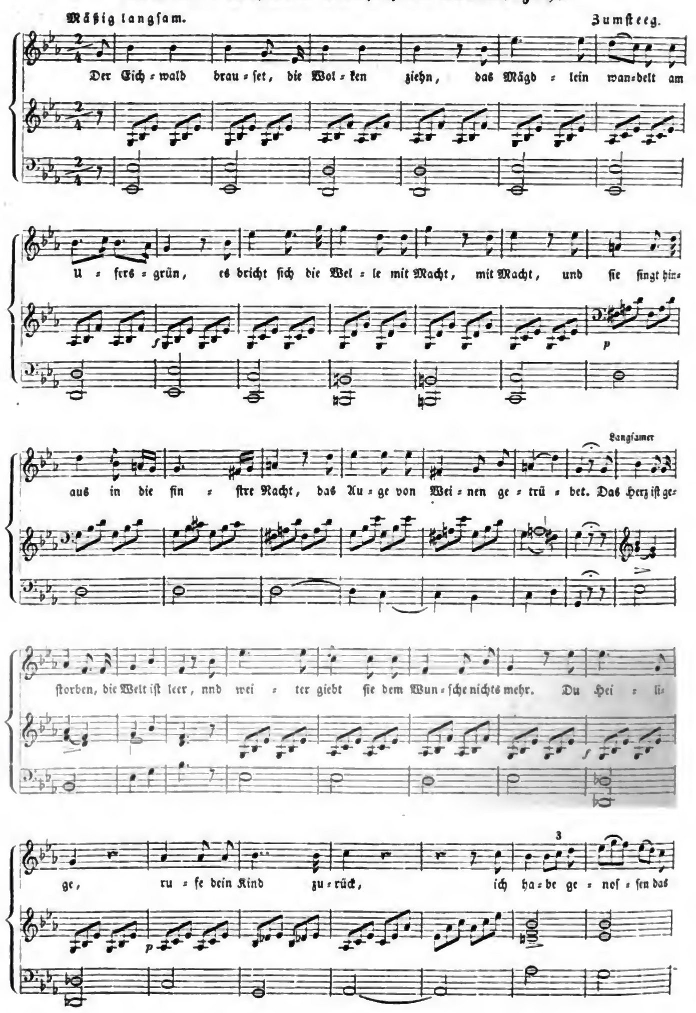
5. Da droben hoch stand ich am Baume
Da rauschten die Wälder so sacht,
Mein Waldhorn das klang wie im Traume
|: Hinüber :| die ganze Nacht. :|
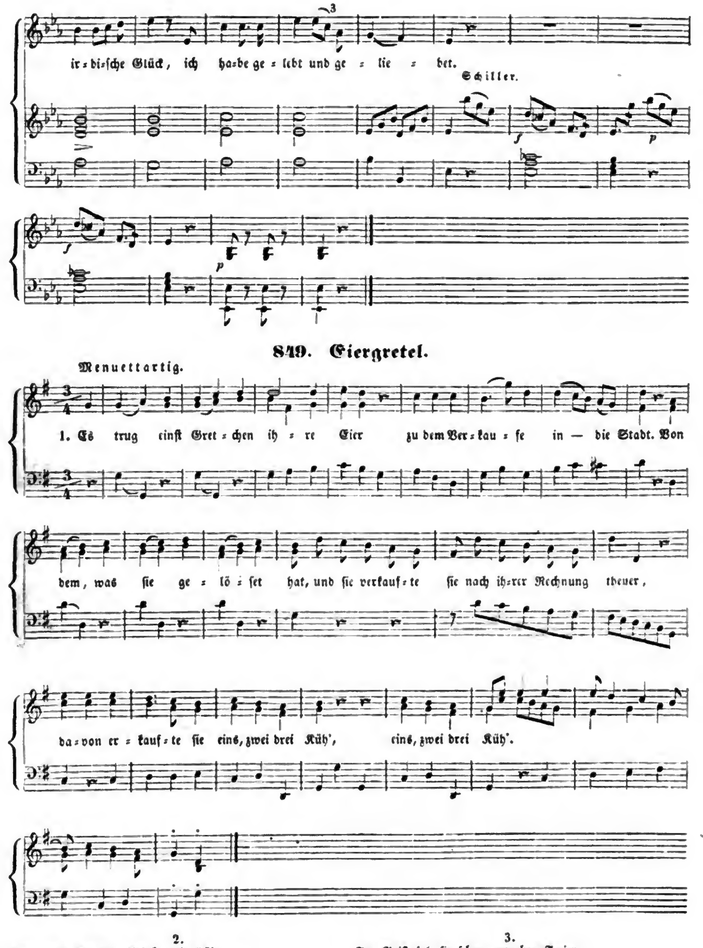
6. Und als die Vöglein sangen
Frühmorgens, sie weinte so sehr,
Ich aber war weit schon gegangen,
|: Nun sieht sie :| mich nimmermehr! :|

J. v. Eichendorff.

*) Ungedruckt.

848. Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn.
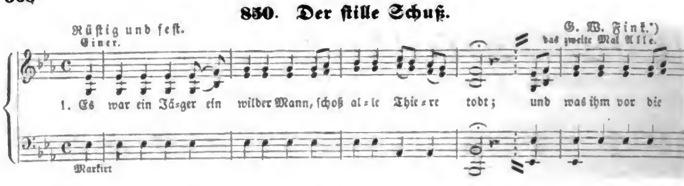




2.

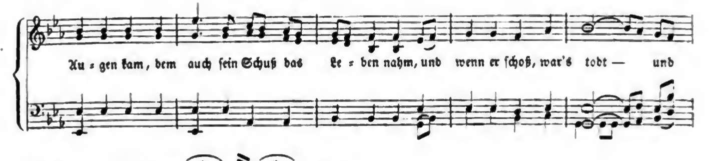
Die geben Butter, Milch und Käse —
Nun, das versteht sich, sprach sie, dann
Kauf' ich ein schönes Gut mir an
Von dem, was ich darauf mir auf dem Markte löse!
Der Kauf ist schon gemacht,
|: Doch nicht vollbracht. :|

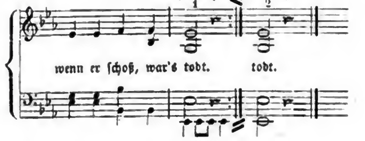
3.

Im Geist sah sie schon manchen Freier
Und nahm nicht ihres Weges wahr;
Vor Freuden hüpfte sie sogar:
Plump, lag sie da, und mit ihr ihre Eier,
Das Gütchen und die Küh' —
|: Wie weinte sie. :|

850. Der stille Schuß.







2. Er fürcht't sich nicht und scheut sich nicht,
Hat immer frischen Muth.
Sein Horn fein weit und lieblich schallt,
In seinem baumstrauchgrünen Wald,
|: Da gefällt's ihm gar zu gut. :|

3. O Jägersmann, nimm dich in Acht;
Es geht dir gar zu gut;
So sprach eine Jungfrau listiglich, —
Vor stillem Schuß verwahre dich, —
|: Daß der dir nur nichts thut! :|

4. Und wie sie hat gesagt das Wort,
Da kam ein Haase her.
Da nahm er seine Flint' alsbald,
Der Haase läuft in tiefen Wald,
|: Er trifft keinen Haasen mehr. :|

5. Allimmer sah er's Mägdlein stehn,
Sonst aber war er blind.
Er legt noch viel die Flinte an:
Es war ihm aber angethan,
|: Schoß immer in den Wind. :|

6. Das ging ihm in der Seele 'rum
Und macht' ihm viel Verdruß.
Da pocht er an bei'm Mägdelein
Und sagt: Du mußt nicht böse sein,
|: Ich hab' den stillen Schuß. :|

7. Das Mägdlein sagt: das ist mir lieb!
Da hab 'ch ihn nicht allein.
Da sagt der Mann: Mein liebes Kind!
Dieweil wir beid' getroffen sind,
|: Komm ich zum Fenster nein! :|

8. Sie aber sprach: das leid' ich nicht!
Komm du zur Thüre rein,
Und bring' hübsch mit, was mir gefällt!
Da hat er sich einen Kranz bestellt
|: Und ein schön Häubelein. :|

9. Nun ging er hin und flocht den Kranz
In's braune Haar ihr ein.
Ei du, mein lieber Jägersmann,
Was fängst mit meinem Kopfe an?
|: Sie herzt ihn und war sein. :|

10. Drauf ging er wohl in grünen Wald
Schoß alle Thiere todt.
Sie sang vom weiß nnd schwarzem Schaaf,
Und wenn er keinen Haasen traf,
|: Da theilt sie seine Noth. :|

G. W. Fink.

*) Mit freundlicher Bewilligung der Herren Verleger Breitkopf und Härtel aus: Balladen, Op. 8.

Nachrichtlich. „Hör' uns, Allmächtiger!" folgt unter den Erbauungsliedern. Der Liederschatz der Teutschen ist jedoch mit 1000 Nummern nicht zu erschöpfen, so sehr auch nur auf solche gesehen wurde, die sich in irgend einer Geschmacksperiode bedeutenden Antheil erworben haben, somit irgend eine namhafte Bildungsstufe bezeichnen und immerhin unter allen äußern Veränderungen erfüllen, wodurch sie anziehend und ergötzlich für Alle werden, die nicht in einer Richtung befangen sind. — Ich habe noch eine reiche Zahl der trefflichsten Lieder, die den hier mitgetheilten und mitzutheilenden gewißlich nicht nachstehen, darunter auch neue, die sich erprobt und die Liebe Vieler verdient haben. Mit Vergnügen bin ich bereit, sie in einer zweiten, wenn auch nicht so starken Sammlung folgen zu lassen, wenn die geehrten Freunde und Förderer des Hausschatzes ihn so vollständig wünschen, als ich ihn zu liefern mich im Stande sehe.
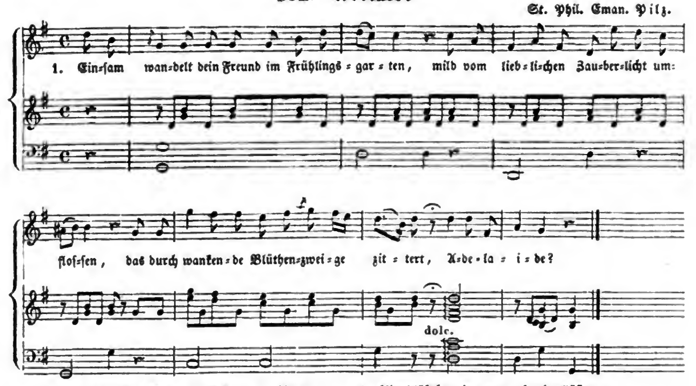
Dr. G. W. Fink.

Minnelieder.



851. Adelaide.

St. Phil. Eman. Pilz.



2. In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölken,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildniß,
Adelaide!
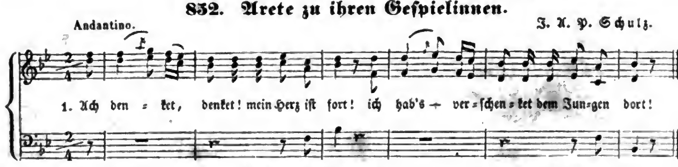
3. Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,
Silberglöckchen des Mais im Grase säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:
Adelaide!

4. Einst, o Wunder! erblüht auf meinem Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens;
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:
Adelaide!

Frdr. Matthisson.

852. Arete zu ihren Gespielinnen.

J. A. P. Schulz.



2. Dem bösen, lieben
Erwünschten Mann!
Da geht er drüben
Und schielt mich an!

3. Was uns seit gestern
So nah gebracht?
O, liebe Schwestern,
Wer nimmt's in Acht?

4. „Man will sich meiden,
Und kann nicht gehn;
So ging's uns Beiden;
Ich blieb bald stehn.

5. Er kam und klagte,
Und sprach nicht viel;
Doch was er sagte,
Verrieth Gefühl.

6. Sein Blick war trübe
Und freundlich doch;
Ein Blick voll Liebe!
Er rührt mich noch.

7. Und ach! nicht lange
Erwehrt' ich mich;
Mir ward zu bange,
Die Thräne entschlich.

8. Die Thränen müssen
Wohl Loosung sein,
Nur dreist zu küssen,
Bild' ich mir ein.

9. Denn er ward muthig,
Und küßte mir
Den Mund bald blutig;
Das war dafür!
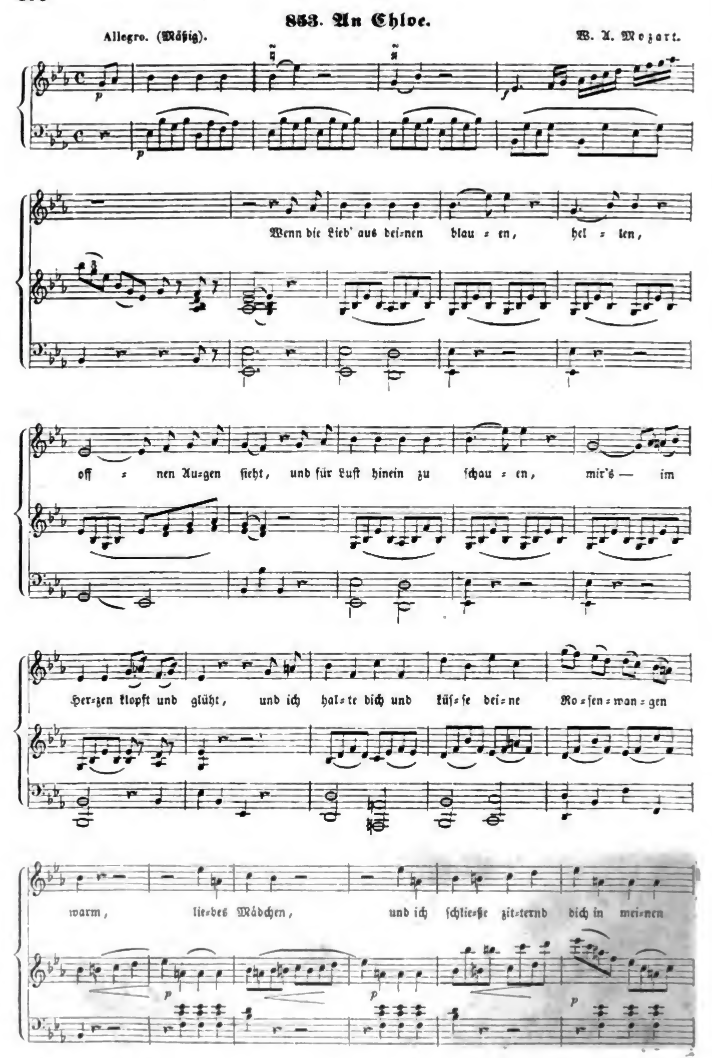
10. Uns fand in Freuden
Der Abendstern;
Wir mußten scheiden,
Ich sah's nicht gern.
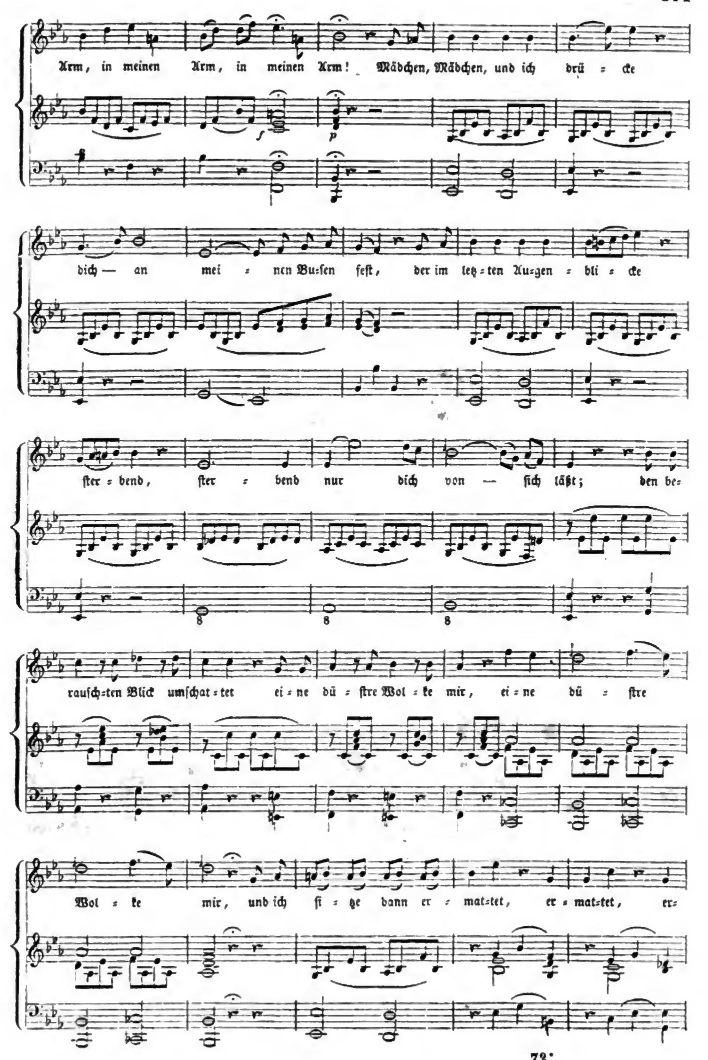
11. Er ging, und flehte
Mit weichem Ton:
„Dein Herz, Arete!“
Er hatt' es schon!

Overbeck.
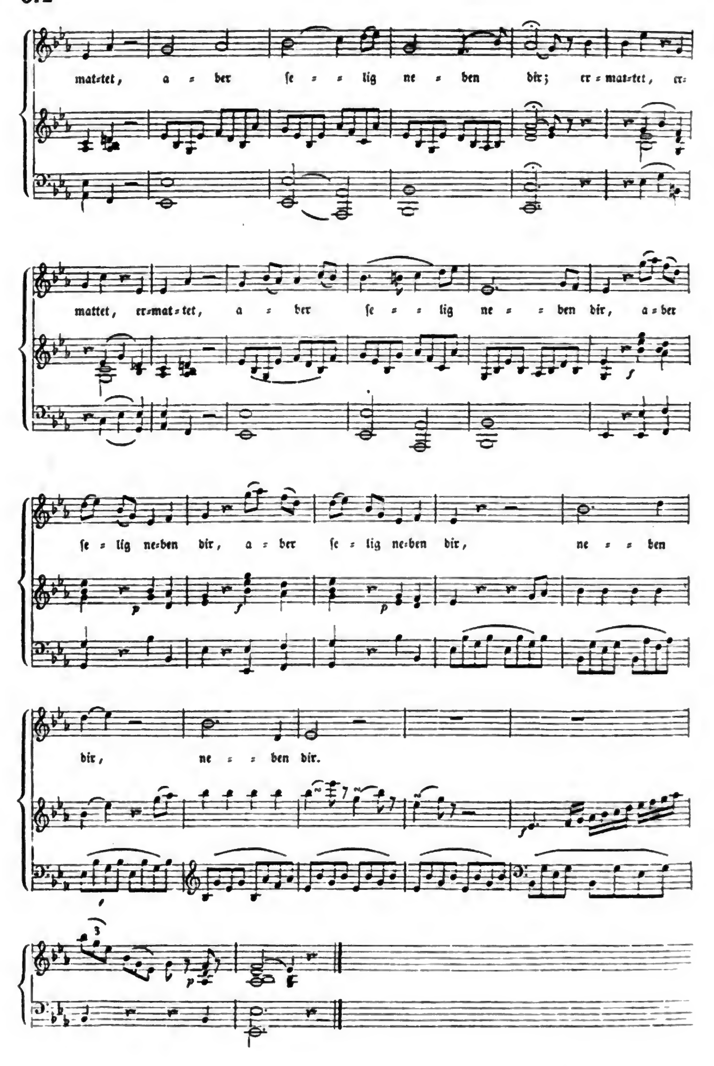
853. An Chloe.

Allegro. (Mäßig). W. A. Mozart.



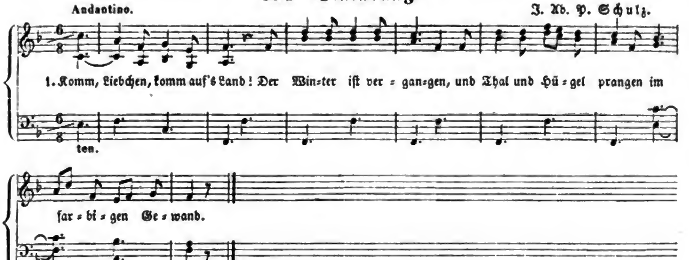


Arm, in meinen Arm, in meinen Arm! Mädchen, Mädchen, und ich drü = cke
f
p
dich — an mei = nen Bu=sen fest, der im letz=ten Au=gen = bli = cke
ster = bend, ster = bend nur dich von — sich läßt; den be=
rausch=ten Blick umschat=tet ei = ne dü = stre Wol = ke mir, ei = ne dü = stre
Wol = ke mir, und ich si = tze dann er = mat=tet, er = mat=tet, er=


mat=tet, a = ber ſe = = lig ne = ben dir; er = mat=tet, er=
mattet, er=mat=tet, a = ber ſe = = lig ne = = ben dir, a = ber
ſe = lig ne=ben dir, a = ber ſe = lig ne=ben dir, ne = = ben
dir, ne = = ben dir.



854. Einladung.
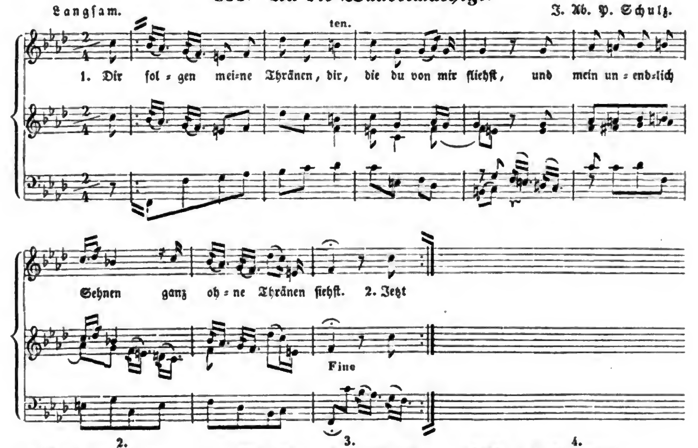


2.	3.	4.
Sieh, wie am blauen See Die Hagedorne blühen, Und weiße Schäfchen ziehen Durch blumenreichen Klee.	Und hier im Schatten girrt Ein frommes Turteltäubchen, Und lockt das arme Weibchen, Das sich im Hain verirrt.	O sieh! es kommt zurück! Ach wenn auch du mich hörtest, Und auch zurücke kehrtest! O Liebchen, komm zurück!

J. Mart. Miller.



855. An die Wankelmüthige.



2.	3.	4.
Jetzt ist der Tag verloren, Auf den ich mich gefreut! Doch was ich dir geschworen, Hat mich noch nie gereut.	Mein Herz, das du verkennest, O Freundin, bleibt doch dein — Das Herz, für das du brennest, Wird nicht so standhaft sein.	Willst du die Ruhe finden, Die mich zeitlebens flieht, O so vergiß die Linden, Wo mir dein Denkmal blüht.

5. Vergiß die frischen Wiesen,
Die ich mit dir durchstrich,
Die Bäche, die da fließen;
Vergiß, vergiß auch mich!
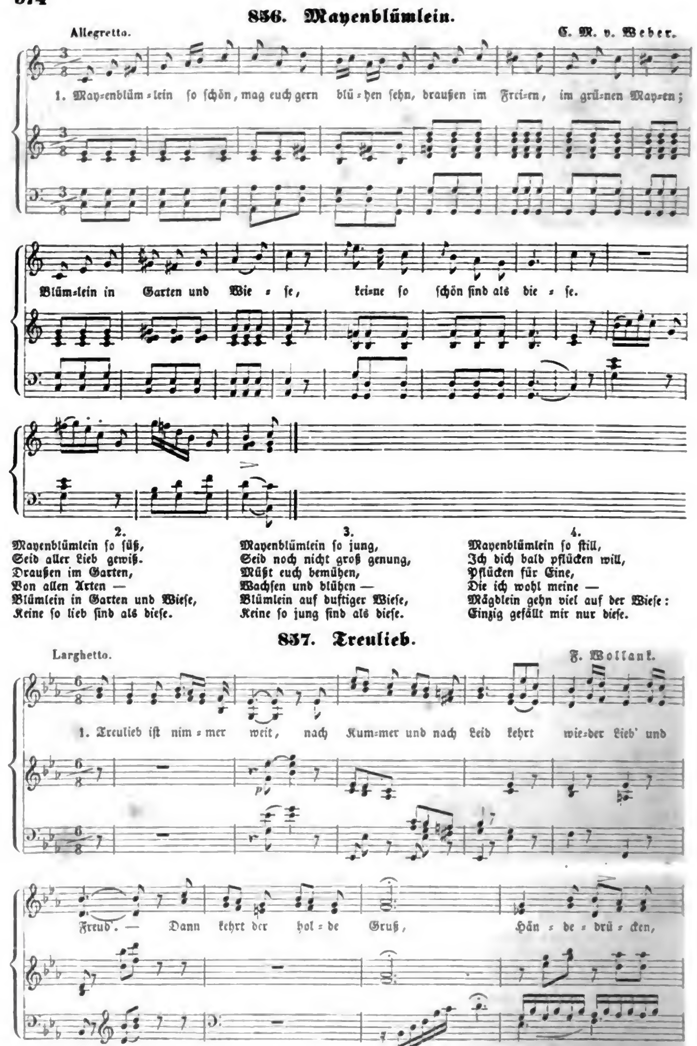
6. Durchlebe froh die Tage,
Da dich mein Herz vermißt.
Ich fühle keine Plage,
Wenn du nur glücklich bist.

7. Doch ach! dein Bild, Geliebte,
Dein Bild verfolget mich!
Du, die ich nie betrübte,
O nie vergeß' ich dich!

8. Ich fühle tief im Herzen,
Daß du nicht bei mir bist,
Bis mich und meine Schmerzen
Ein kühles Grab umschließt.

Aus Fanny Wilkes.

836. Mayenblümlein.
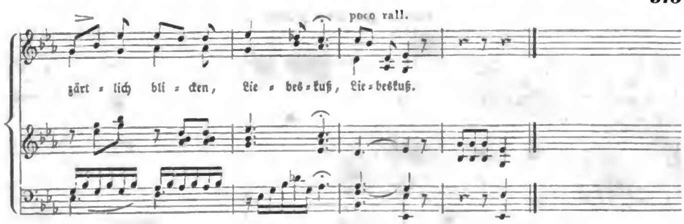


2.
Mayenblümlein so süß,
Seid aller Lieb gewiß.
Draußen im Garten,
Von allen Arten —
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so lieb sind als diese.

3.
Mayenblümlein so jung,
Seid noch nicht groß genung,
Müßt euch bemühen,
Wachsen und blühen —
Blümlein auf duftiger Wiese,
Keine so jung sind als diese.

4.
Mayenblümlein so still,
Ich dich bald pflücken will,
Pflücken für Eine,
Die ich wohl meine —
Mägdlein gehn viel auf der Wiese:
Einzig gefällt mir nur diese.

837. Treulieb.
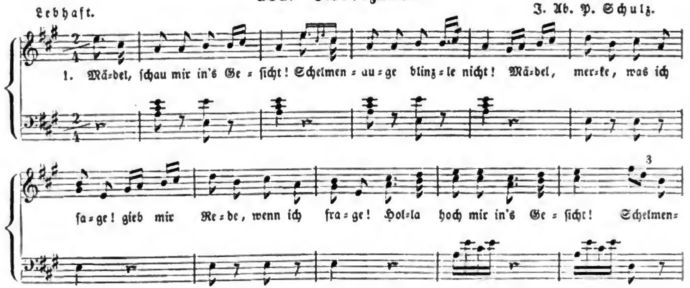


2. Treulieb ist nimmer weit,
Ihr Gang durch Einsamkeit
Ist dir, nur dir geweiht.
Bald kommt der Morgen schön,
Ihn begrüßet,
Die er küsset,
Freudenthrän'.

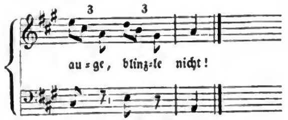
Ludw. Tieck.



838. Liebeszauber.

Lebhaft. J. Ab. P. Schulz.





2. Bist nicht häßlich, das ist wahr;
Aeuglein hast du, blau und klar;
Wang' und Mund sind süße Feigen,
Ach! vom Busen laß' mich schweigen!
Reizend, Liebchen, das ist wahr,
Reizend bist du offenbar.

3. Aber reizend her und hin!
Bist ja doch nicht Kaiserin!
Nicht die Kaiserin der Schönen,
Würdig ganz allein zum Krönen.
Reizend her und reizend hin!
Fehlt noch viel zur Kaiserin!

4. Hundert Schönen sicherlich,
Hundert, hundert fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich auf Schönheit rauszufodern.
Hundert Schönen fänden sich,
Hundert siegten über dich.
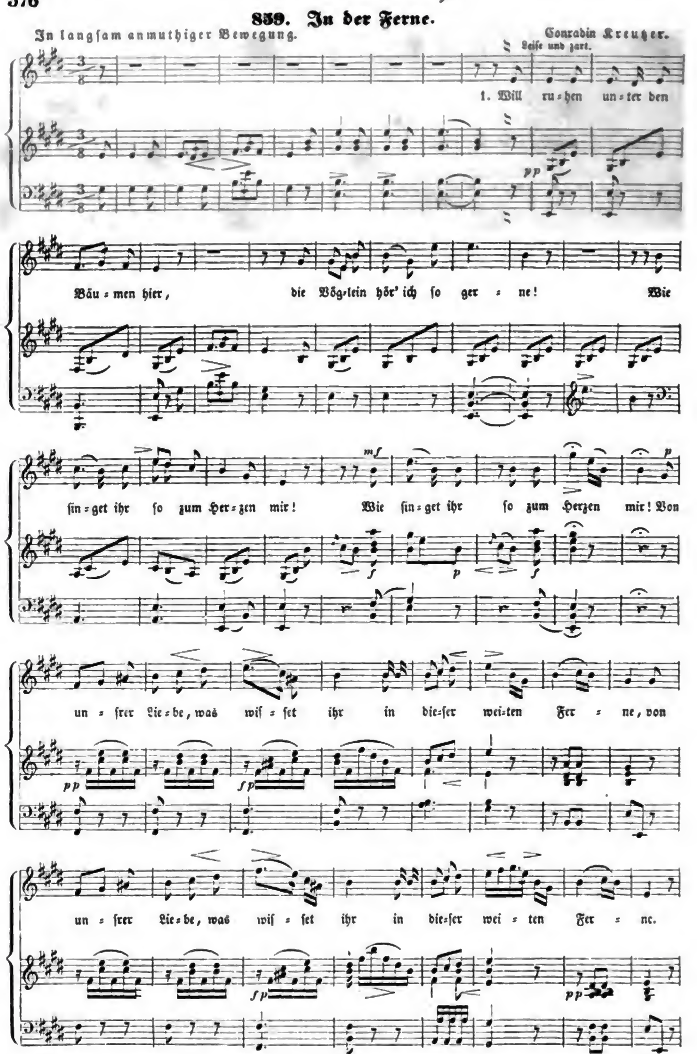
5. Dennoch hegst du Kaiserrecht
Ueber deinen treuen Knecht:
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kaiserrecht
Nimmt von dir der treue Knecht!
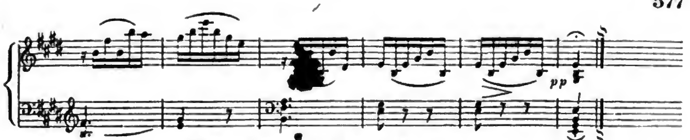
6. Hundert ist wohl große Zahl:
Aber, Liebchen, laß' einmal
Hunderttausend Schönen wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! Welche Zahl!
Sie verlören allzumal.

7. Schelmenauge, Schelmenmund!
Sieh' mich an und thu mir's kund,
He, warum bist du die Meine?
Du allein, und anders Keine?
Sieh' mich an, und thu mir's kund,
Schelmenauge, Schelmenmund!

8. Sinnig forsch' ich auf und ab,
Was so ganz dir hin mich gab?
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Bürger.


859. In der Ferne.
In langsam anmuthiger Bewegung.
Conradin Kreutzer.
Leise und zart.
1. Will ru-hen un-ter den
Bäu-men hier, die Vög-lein hör' ich so ger-ne! Wie
sin-get ihr so zum Her-zen mir! Wie sin-get ihr so zum Herzen mir! Von
un-srer Lie-be, was wis-set ihr in die-ser wei-ten Fer-ne, von
un-srer Lie-be, was wis-set ihr in die-ser wei-ten Fer-ne.



2. Will ruhen hier an des Baches Rand,
Wo duftige Blümlein sprießen.
Wer hat euch Blümlein hieher gesandt?
Seid ihr ein herzliches Liebespfand
Aus der Ferne von meiner Süßen?

860. Tanzschmauß.

Nach der Weise N. 143. S. 34.: In Sachsenland kenn' ich ein Städtchen.

1. Es hat uns zu frohen Genüssen,
Zu lieblichen Tänzen und Küssen
|: Der freudige Bachus vereint. :|
Ein wackrer Geselle, der Alte!
Noch ohne Gebrechen und Falte,
|: Des Grämelns geschworenster Feind. :|

2. Da sitzen wir traulich beim Mahle,
Und leeren bekränzte Pokale,
|: Wie's Freude und Freundschaft gebeut. :|
Sie haben uns Freude gesammelt,
Das Sorgenthor weislich verrammelt,
|: Drum ehrt sie und nutzet die Zeit. :|
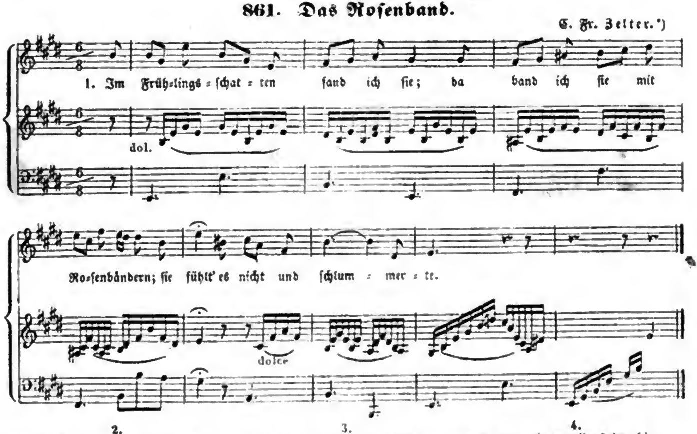
3. Wohlauf denn, ihr Freudengenossen,
Zum Sange der Lust unverdrossen,
|: Es winkt uns ein kräftiger Wein! :|
Es lächeln die freundlichen Frauen,
Die huldigen Dirnen, die schlauen,
|: Und laden zum Jubel uns ein! :|

4. Drum singet: Es leben die Lieben,
Die Freuden der Freundschaft verschrieben
|: Zum festlichen Tanze und Schmauß;:|
Die freudigen Becherkredenzer,
Die raschen, rehflüchtigen Tänzer,
|: Die Leutchen vom lieblichen Braus! :|

5. Hell leben zum schmetternden Schalle
Der Hörner und Pauken wir Alle!
|: Laßt sprudeln den köstlichen Wein! :|
Wir Alle, wir All' in die Runde,
Lobsingen dem preislichen Bunde:
|: Es lebe der ganze Verein! :|

861. Das Rosenband.

C. Fr. Zelter.*)
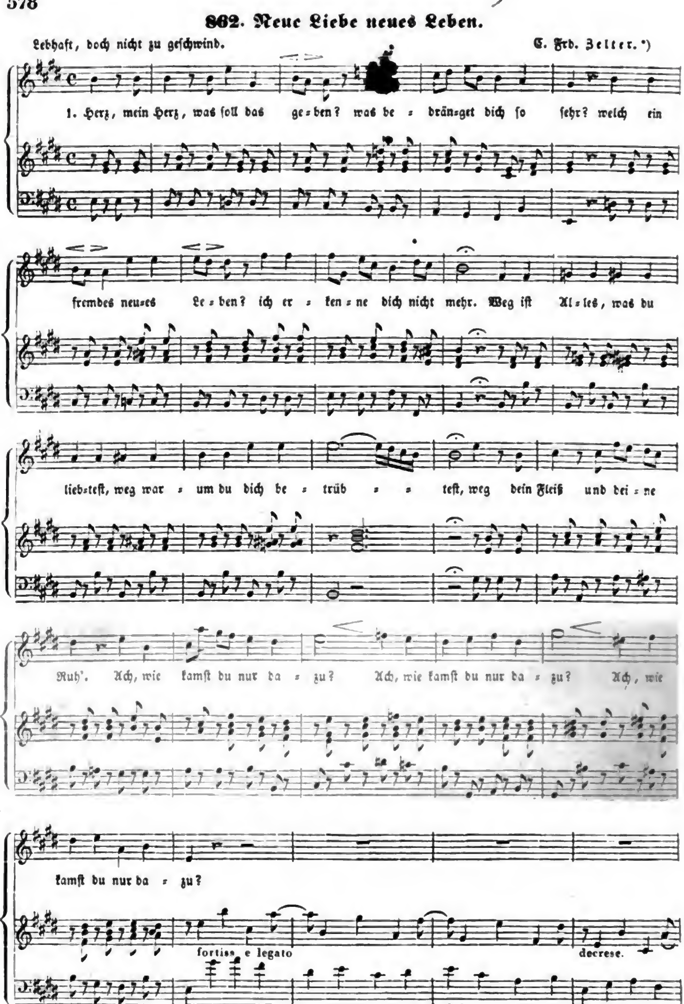


2.
Ich sah sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben.
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

3.
Doch lispelt' ich ihr sprachlos zu,
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

4.
Sie sah mich an; ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben
Und um uns ward's Elisium!

Klopstock.

*) 1. Heft der Lieder, Romanzen und Balladen. Berlin, bei A. M. Schlesinger. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.



*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus dem 3. u. 4. Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen. Berlin, bei A. M. Schlesinger.



2. Fesselt dich die Jugendblüthe,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu' und Güte
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

3. Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreissen läßt,
Hält das liebe, lose Mädchen
Mich so wider Willen fest;
Muß in ihrem Zauberkreise,
Leben nun auf ihre Weise.
Die Verändrung, ach, wie groß!
Liebe, Liebe, laß mich los!

Göthe.

863. Liebe in Allem.

Sanft. J. Ab. P. Schulz.

1. O se-lig wer liebt! Ihm zeich-net die gan-ze be-seel-te Na-tur das lieb-li-che Bild von der Lieb-li-chen nur. O se-lig, wer liebt! o se-lig wer liebt.

Alle.

2. O selig wer liebt!
Ihm tönt aus des Haines vereintem Gesang,
Der silbernen Stimme harmonischer Klang:
O selig, wer liebt!

3. O selig, wer liebt!
Ihm strahlet der tausendfach funkelnde Thau
Das Bild der Geliebten aus blumiger Au.
O selig, wer liebt!

4. O selig, wer liebt!
Des rieselnden Bächleins vertraulicher Fluß
Ist Kosen der Lieb' und des Herzens Erguß.
O selig, wer liebt!

5. O selig, wer liebt!
Ihm lächelt aus Abendroth spiegelnder Fluth
Der blühenden Wänglein erröthende Gluth.
O selig, wer liebt!

6. O selig, wer liebt!
Der nächtliche Himmel, so funkelnd und klar,
Ist Wiederschein nur, von der Aeugelein Paar.
O selig, wer liebt!
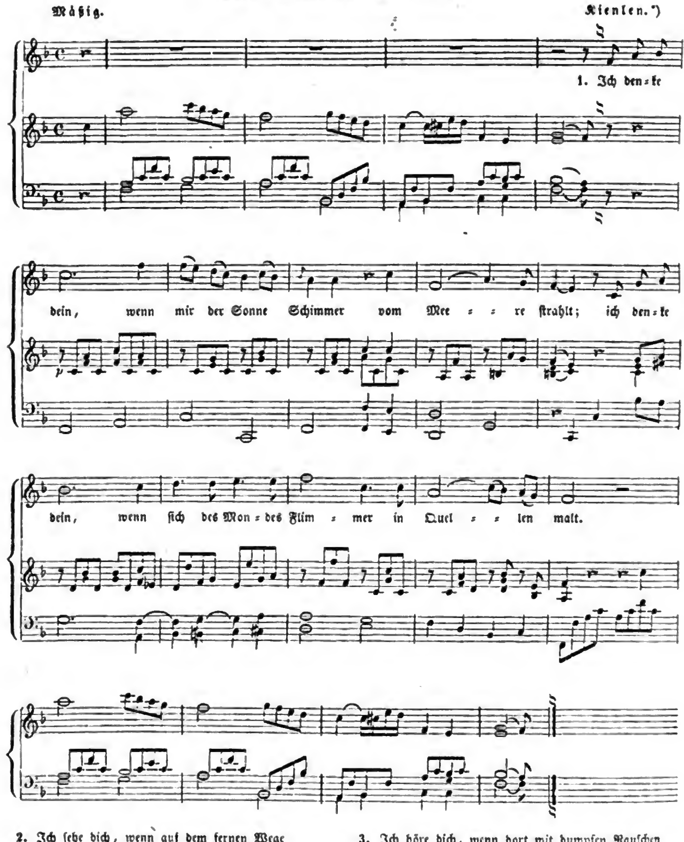
7. O selig, wer liebt!
Ihm lächelt der Liebe umdämmernder Blick
Elysiums Ruh', und der Himmlischen Glück.
O selig, wer liebt!

8. O selig, wer liebt!
Die Grazien schlingen mit segnender Hand
Um ihn und das Weltall ein inniges Band.
O selig, wer liebt!

Friederike Brun.

864. Nähe des Geliebten.

Mäßig. Kienlen.*)



2. Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt

3. Ich höre dich, wenn dort mit dumpfen Rauschen
Die Welle steigt;
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen
Wenn Alles schweigt.
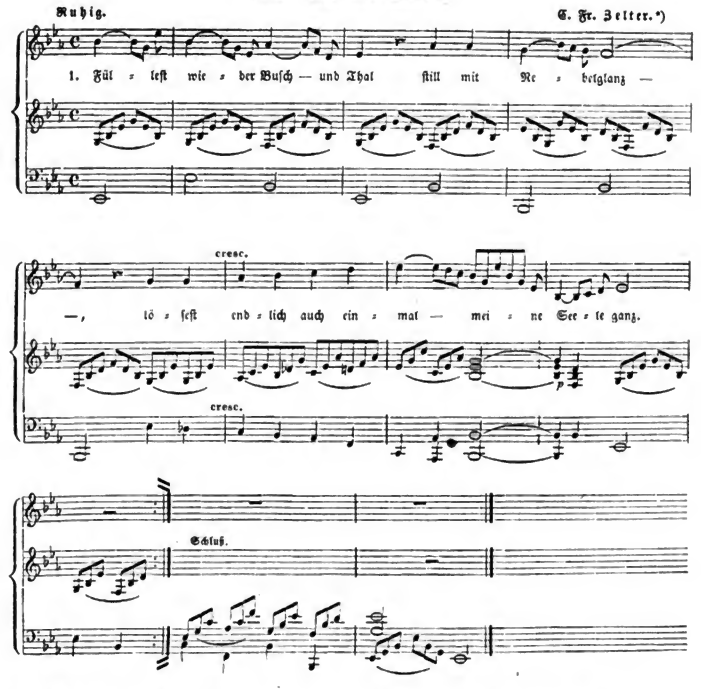
4. Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O wärst du da

Göthe.

---

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger aus: 12 Lieder von Göthe. Leipzig bei A. Kühnel, jetzt Peters.

865. An den Mond.



2. Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Ueber mein Geschick.

3. Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh und trüber Zeit.
Wandle zwischen Freud' und Schmerz
In der Einsamkeit.

4. Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd' ich froh.
So verrauschte Scherz und Kuß,
Und die Treue so.

5. Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt.

6. Rausche, Fluß, das Thal entlang
Ohne Rast nnd Ruh':
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodieen zu.

7. Wenn du in der Mitternacht
Wüthend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.
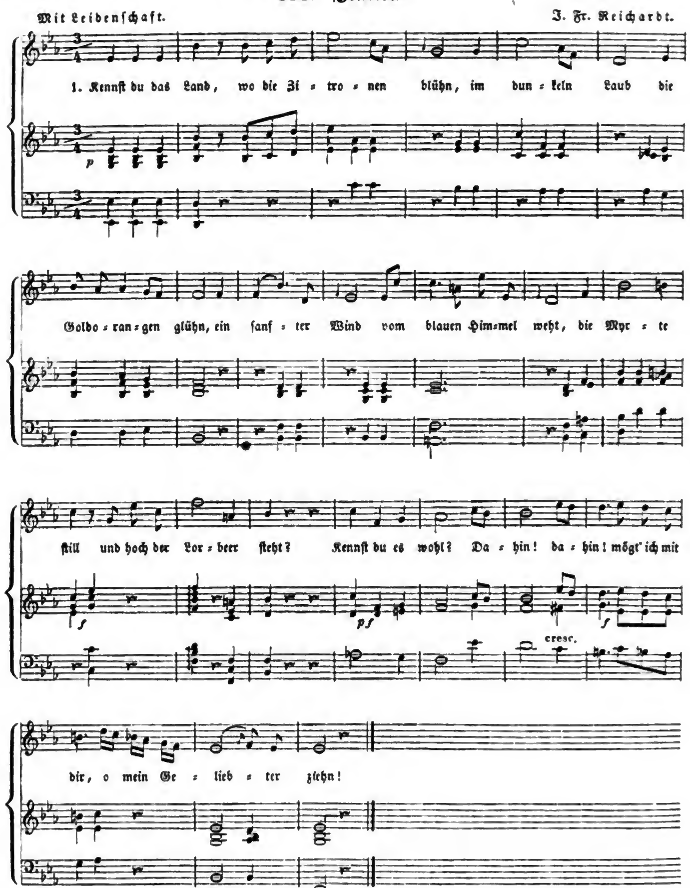
8. Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt.

9. Was von Menschen nicht gewußt,
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Göthe.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus dem 3. und 4. Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen. Berlin bei A. M. Schlesinger.

866. Italien.
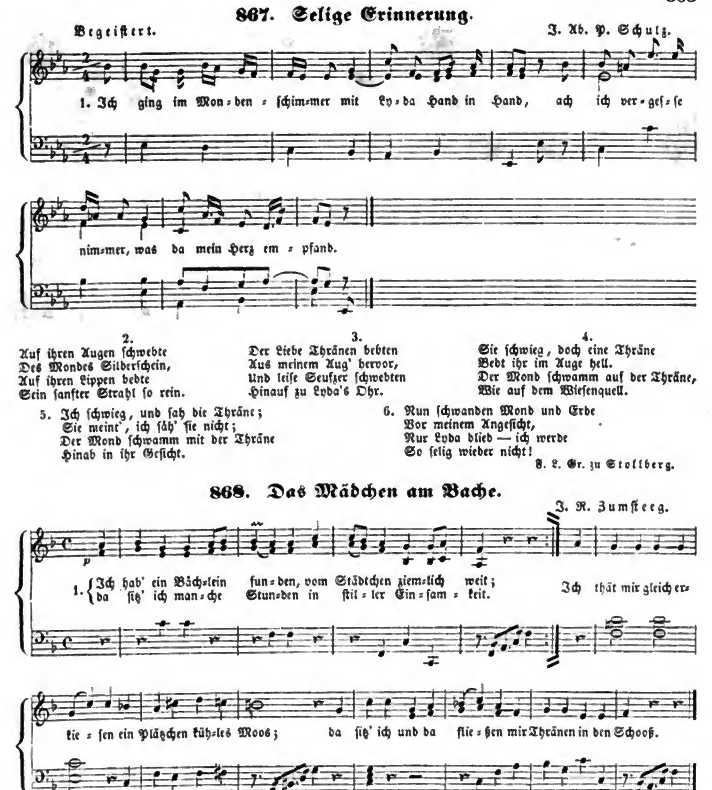


2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin!
Mögt' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

3. Kennst du den Berg und seinen Wolkensteeg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth.
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin!
Geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehn!

Göthe.

867. Selige Erinnerung.

Begeistert. J. Ab. P. Schulz.



2.
Auf ihren Augen schwebte
Des Mondes Silberschein,
Auf ihren Lippen bebte
Ein sanfter Strahl so rein.

3.
Der Liebe Thränen bebten
Aus meinem Aug' hervor,
Und leise Seufzer schwebten
Hinauf zu Lyda's Ohr.

4.
Sie schwieg, doch eine Thräne
Bebt ihr im Auge hell.
Der Mond schwamm auf der Thräne,
Wie auf dem Wiesenquell.

5. Ich schwieg, und sah die Thräne;
Sie meint', ich säh' sie nicht;
Der Mond schwamm mit der Thräne
Hinab in ihr Gesicht.

6. Nun schwanden Mond und Erde
Vor meinem Angesicht,
Nur Lyda blieb — ich werde
So selig wieder nicht!

F. L. Gr. zu Stollberg.

868. Das Mädchen am Bache.

J. R. Zumsteeg.
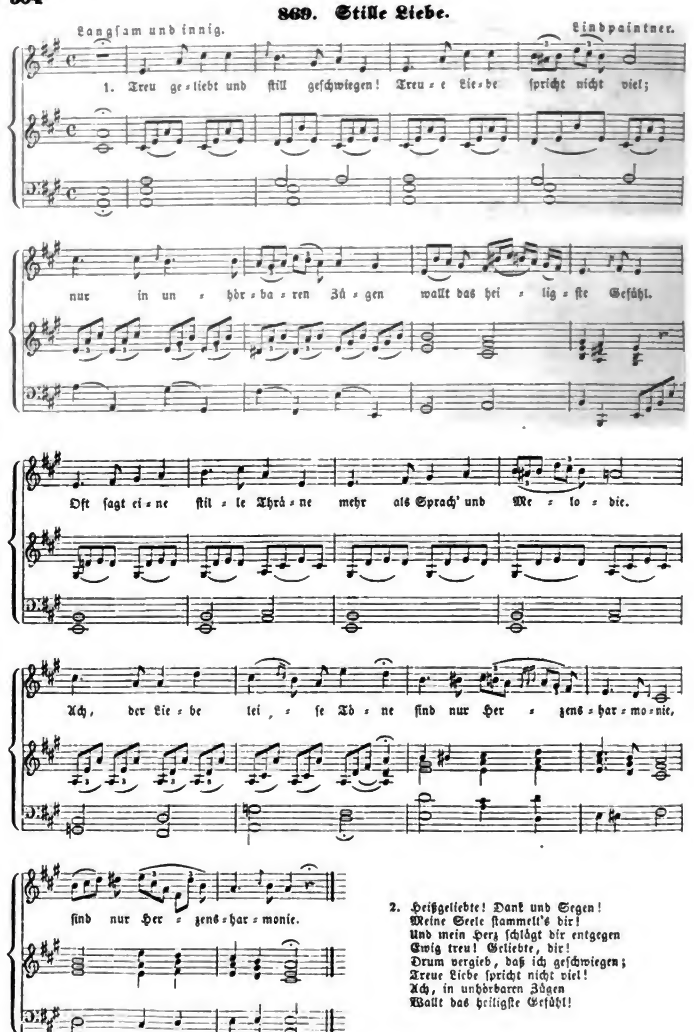
2. Für dich, für dich nur wallet
Mein jugendliches Blut;
Doch leise nur erschallet
Dein Nam' an dieser Fluth.
Ich fürchte, daß mich täusche
Ein Lauscher aus der Stadt;
Es schreckt mich das Geräusche
Von jedem Weidenblatt.

3. Ich wünsche mir zurücke
Den flüchtigen Genuß;
In jedem Augenblicke
Fühl' ich den Abschiedskuß.
Es ward mir wohl und bange,
Da mich dein Arm umschloß,
Da noch auf meiner Wange
Die letzte Zähre floß.

4. Von meinem Blumenhügel
Sah ich dir lange nach;
Ich wünschte mir die Flügel
Der Täubchen auf dem Dach.
Nun glaub' ich zu vergehen
Mit jedem Augenblick
Willst du dein Liebchen sehen,
So komme bald zurück.
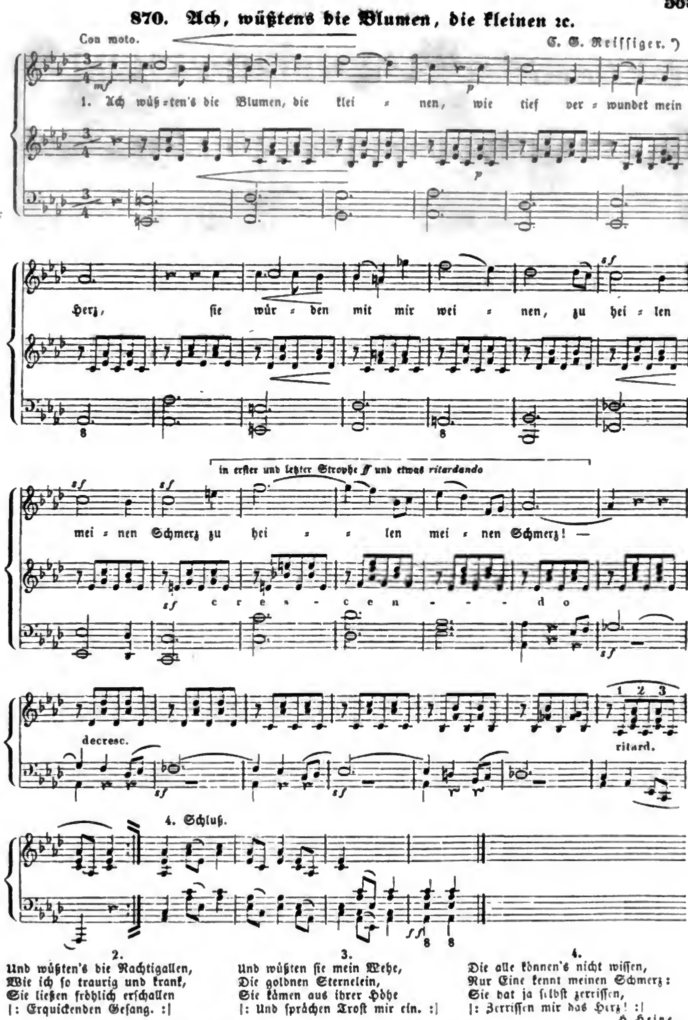
Fr. L. Gr. z. Stolberg.

869. Stille Liebe.



2. Heißgeliebte! Dank und Segen!
Meine Seele stammelt's dir!
Und mein Herz schlägt dir entgegen
Ewig treu! Geliebte, dir!
Drum vergieb, daß ich geschwiegen;
Treue Liebe spricht nicht viel!
Ach, in unhörbaren Zügen
Wallt das heiligste Gefühl!

870. Ach, wüßtens die Blumen, die kleinen ꝛc.



2.
Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
|: Erquickenden Gesang. :|
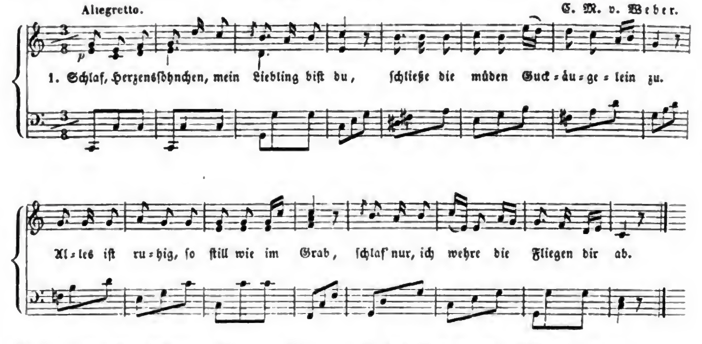
3.
Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
|: Und sprächen Trost mir ein. :|

4.
Die alle können's nicht wissen,
Nur Eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
|: Zerrissen mir das Herz! :|

H. Heine.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 80 der Lieder und Gesänge von C. G. Reissiger. Dresden, bei Wilh. Paul.

871. Wiegenlied.
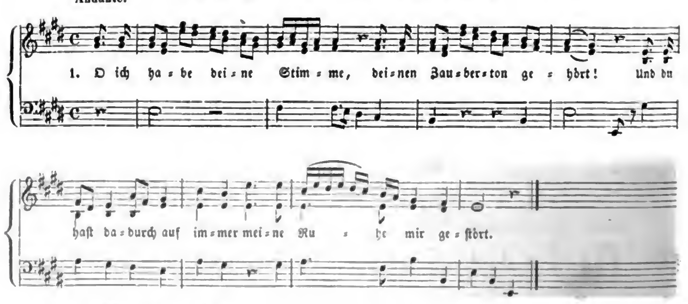


2. Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
Später, ach! später ist's nimmer wie heut'.
Stellen erst Sorgen um's Lager sich her,
Herzchen, da schläft sich's so ruhig nicht mehr.

3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du,
Schweben um's Bettchen und lächeln dir zu;
Später zwar steigen sie auch noch herab,
Aber sie trocknen nur Thränen dir ab.

4. Schlaf, Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht,
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht.
Sei es so spät auch, und sei es so früh,
Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie.

Hiemer.

872. Erklärung an die Sängerin.



2. Deiner Worte Zauber fesselt
Ewig meine Seel' an dich!
Dürft' ich dir von Liebe sagen,
Mädchen, du entzücktest mich!
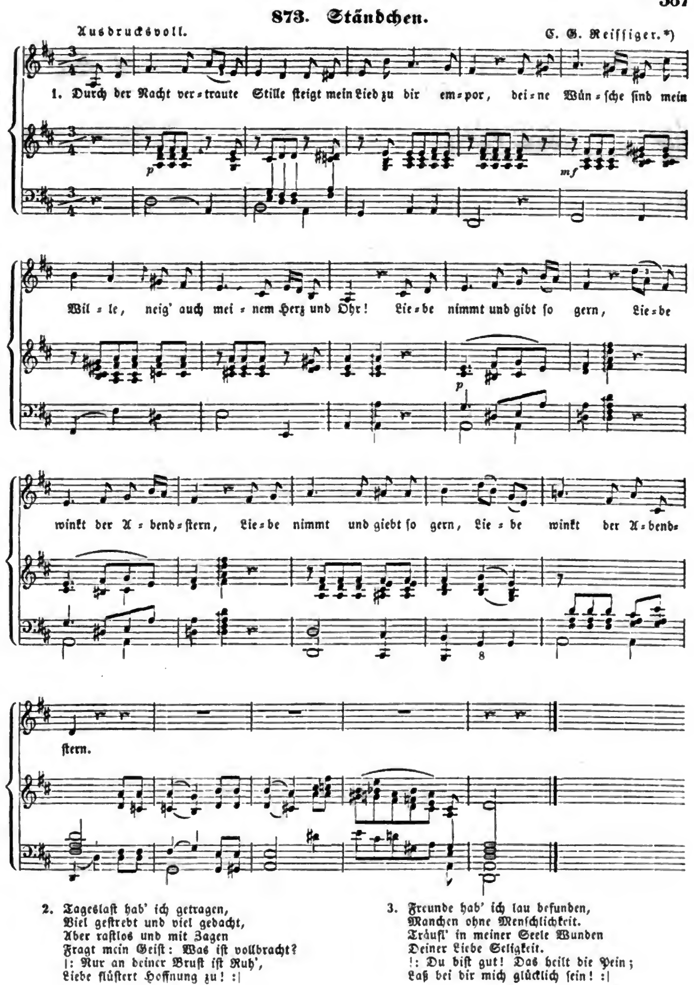
3. Ach, kein Wort, noch keine Miene,
Die mir dieses Glück versprach, —
Und doch folget meiner Seele
Ueberall dein Bildniß nach!

4. Keine soll mein Herz besitzen,
Wenn du nicht die Meine bist;
Und kein Mädchen soll mich küssen,
Werd' ich nicht von dir geküßt!

5. Alles will ich dir gestehen,
Wessen meine Seel' ist voll.
Hören will ich, ob ich leiden,
Oder glücklich werden soll.

873. Ständchen.

Ausdrucksvoll. C. G. Reissiger.*)
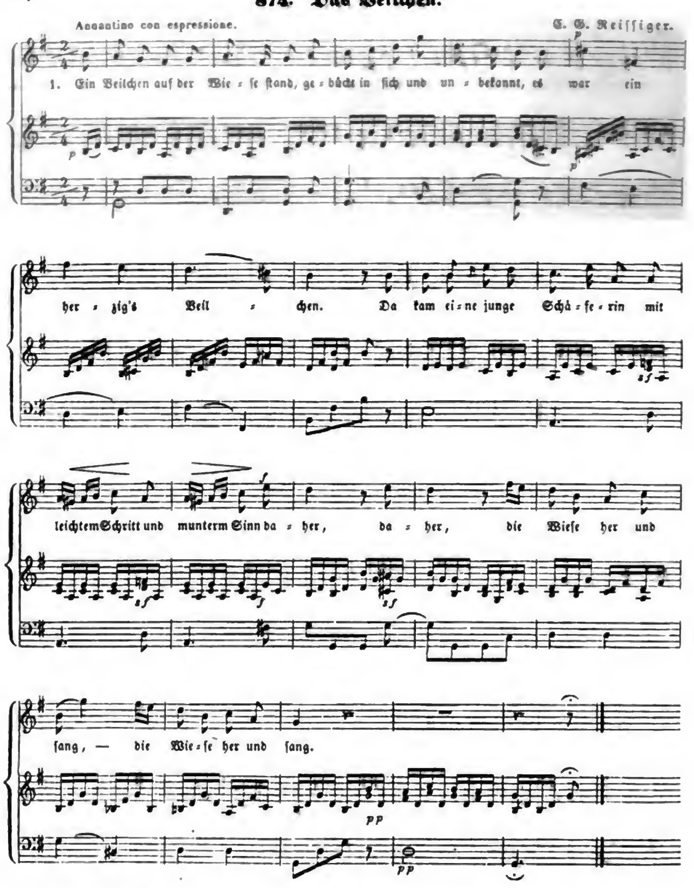


2. Tageslast hab' ich getragen,
Viel gestrebt und viel gedacht,
Aber rastlos und mit Zagen
Fragt mein Geist: Was ist vollbracht?
|: Nur an deiner Brust ist Ruh',
Liebe flüstert Hoffnung zu! :|

3. Freunde hab' ich lau befunden,
Manchen ohne Menschlichkeit.
Träufl' in meiner Seele Wunden
Deiner Liebe Seligkeit.
!: Du bist gut! Das heilt die Pein;
Laß bei dir mich glücklich sein! :|

v. Löben.

*) Mit besonderer Genehmigung des Herrn Verlegers, aus Op. 42 und 48. Leipzig, bei Friedr. Hofmeister.

874. Das Veilchen.
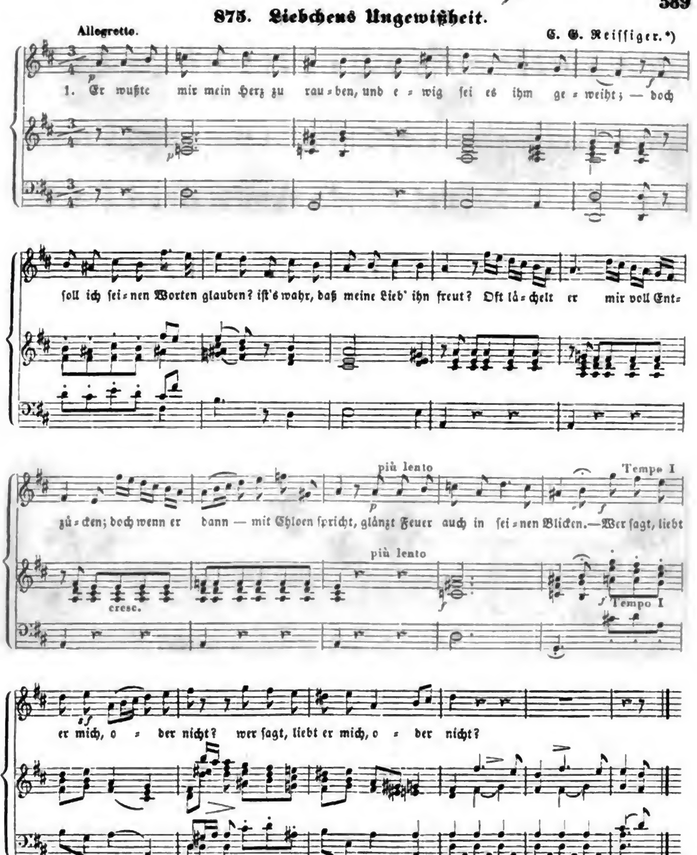


2. Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach! nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt,
Ach nur ÷ |: ein Viertelstündchen lang. :|

3. Ach, aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, ÷ |: zu ihren Füßen doch! :|

Göthe.
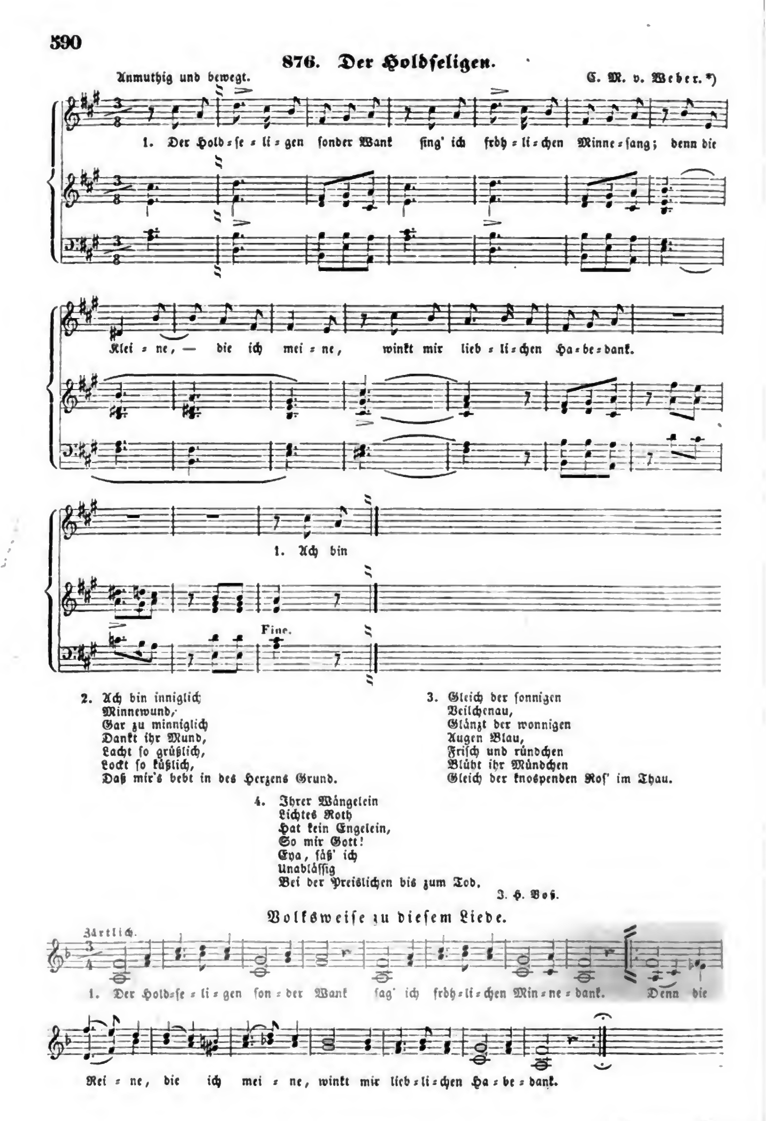
875. Liebchens Ungewißheit.



2. Wenn ich durch meinen Garten schreite,
Folgt er geschwind und liebewarm;
Geht Chloe dann an meiner Seite,
Beut er geschäftig ihr den Arm.
Oft schwört er Treue mir zu Füßen,
Preißt meine Augen, mein Gesicht;
Dann schwört er, Chloe sei zum Küssen —
|: Wer sagt, liebt er mich, oder nicht? :|
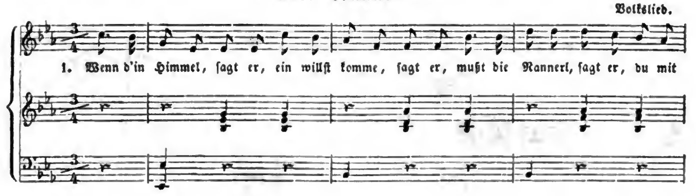
3. Jüngst sah er mich mit Daphnes scherzen,
Da schien er traurig und gekränkt;
Dann forscht er eifrig, wem im Herzen
Wohl Chloe ihre Gunst geschenkt?
Soll ich noch zweifeln? soll ich glauben?
Ja, glauben will ich, was er spricht!
Er wußte mir mein Herz zu rauben:
|: Sein ist's, lieb' er mich oder nicht! :|
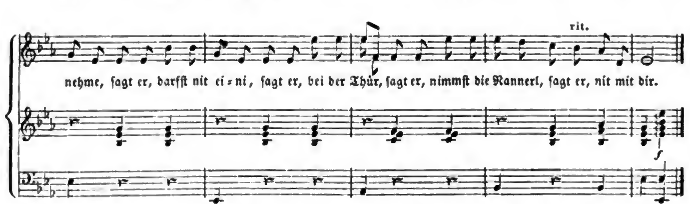
*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 23. Leipzig, bei Frdr. Hofmeister.


876. Der Holdseligen.
Anmuthig und bewegt.
C. M. v. Weber.*)
1. Der Hold = se = li = gen sonder Wank sing' ich froh = li = chen Minne = sang; denn die
Klei = ne, — die ich mei = ne, winkt mir lieb = li = chen Ha = be = dank.
1. Ich bin
Fine.
2. Ich bin inniglich
Minnewund,
Gar zu minniglich
Dankt ihr Mund,
Lacht so grüßlich,
Lockt so küßlich,
Daß mir's bebt in des Herzens Grund.
3. Gleich der sonnigen
Veilchenau,
Glänzt der wonnigen
Augen Blau,
Frisch und ründchen
Blüht ihr Mündchen
Gleich der knospenden Ros' im Thau.
4. Ihrer Wängelein
Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
So mir Gott!
Eya, säß' ich
Unablässig
Bei der Preislichen bis zum Tod.
J. H. Voß.
Volksweise zu diesem Liede.
Zärtlich.
1. Der Hold = se = li = gen son = der Wank sag' ich froh = li = chen Min = ne = dank. Denn die
Klei = ne, die ich mei = ne, winkt mir lieb = li = chen Ha = be = dank.



Volkslied.





2. Mag nit eini, sagt er,
Bei der Thür', sagt er,
Gar nit eini, sagt er,
Ohne ihr, sagt er;
Ohne 's Maderl, sagt er,
Hab' ich kan Freud', sagt er,
Ohne 's Nannerl, sagt er,
Hab' ich nur Leid.

3. Sie hat e'n Hand, sagt er.
So e'n weichi, sagt er,
Un ihr Küfferl, sagt er,
Is so g'schmacki; sagt er,
Sie hat e'n Arm, sagt er
Kugelrund, sagt er,
Küßt 'n a Kranker, sagt er,
Wird er g'sund.

4. Sie hat e' Haar, sagt er,
Wie e' Flachs, sagt er,
Un ihr Herzel, sagt er,
Is von Wachs, sagt er,
Sie hat e' Busserl, sagt er,
Wie von Schnee, sagt er,
Un e' Fusserl, sagt er,
Wie e' Reh.

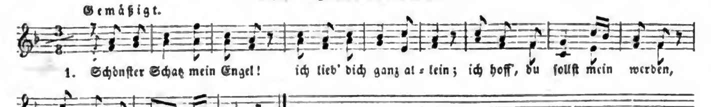
5. Von der Nannerl, sagt er,
Nur e'n Blick, sagt er,
Is für Jeden, sagt er,
Schon e'n Glück. Sagt er,
In die Augen, sagt er,
In die blauen, sagt er,
Möcht' i' ewig, sagt er,
Eini schaun.

6. Wenn s' in Himmel, sagt er,
Wär' erst drinne, sagt er,
Würden d' Engel, sagt er,
Numma springe; sagt er,
's arme Mädel, sagt er,
Hätt' kan Fried, sagt er,
Denn kan Nannerl, sagt er,
Habn's im Himmel nit.

7. So a Madel, sagt er,
Wie die Nannerl, sagt er,
Grad e'n solchi, sagt er,
Muß i haben; sagt er,
Un wenn 'ch kann, sagt er,
Ke'ne haben, sagt er,
Laß i ledig, sagt er,
Mich begrab'n.

878. Liebeskummer.

Gemäßigt.



2. Giebst mir Wein zu trinken,
So thu' ich dir Bescheid;
Thust du mir heimlich winken,
So ist mein Herz erfreut.

3. All' Freud' ist mir benommen
Vor lauter Traurigkeit;
Ich hab' mein'n Schatz gesehen
In ein'm schneeweißen Kleid.

4. Ja ich hab's gesehen,
Und nicht mehr sehen kann;
Das thut mein Herze kränken,
Es brennt wie Feu'r und Flamm'.
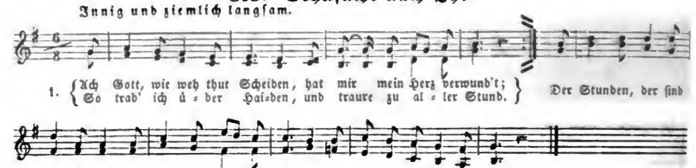
5. Glaub' nicht der falschen Zungen,
Die mich so sehr veracht't;
Wer mir mein'n Schatz nicht gönnet,
Dem sag' ich gute Nacht.

6. Ich geh' nicht aus dem Städtchen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis ich mein' Herzallerliebste
Wohl in den Armen hab'.



879. Sehnsucht nach Ihr.

Innig und ziemlich langsam.



2. Hätt' mir ein Gärtlein koren
Von Veil' und grünem Klee;
Ist mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh;
Ist mir erfror'n bei Sonnenschein
Ein Kraut Je länger je lieber,
Ein Blümlein Vergiß nicht mein.
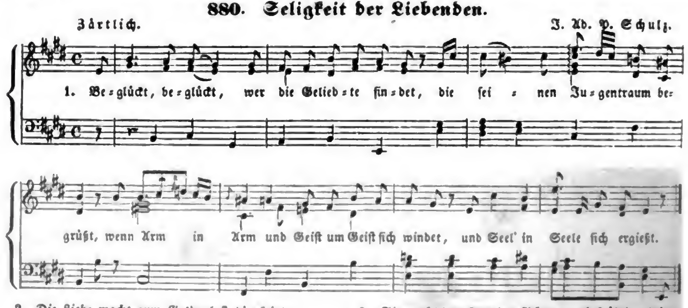
3. Das Blümlein, das ich meine,
Das ist von edler Art,
Ist aller Tugend reine;
Ihr Mündlein, das ist zart,
Ihr' Aeuglein, die sind hübsch und fein:
Wenn ich an sie gedenke,
So wollt' ich gern' bei ihr sein.

4. Mich dünkt in all' mein' Sinnen
Und wann ich bei ihr bin,
Sie sei ein' Kaiserinne;
Kein' lieber ich je gewinn':
Hat mir mein junges Herz erfreut;
Wann ich an sie gedenke,
Verschwunden ist all' mein Leid!

Anmerkung. Dieser Zweigesang wird unter Anderm recht wohl in der Oberstimme vom Sopran und in der zweiten vom Tenor vorgetragen.

880. Seligkeit der Liebenden.

Zärtlich. J. Ab. P. Schulz.



2. Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl.

3. Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter,
Sie bettet uns auf Rosenau'n,
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schaun.

4. Sie giebt dem Kranz des Morgens hell're Röthe,
Und lichter Grün dem Schattenwald,
Und süßern Klang der späten Abendflöte,
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

5. Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht;
Empfahen schon des Himmels goldne Kronen,
Eh' ihr Gewand vom Staub verweht.

6. Sie kümmern sich um keine Erdengüter,
Sind sich die ganze weite Welt,
Und spotten dein, du stolzer Weltgebieter,
Vor dem der Erdkreis niederfällt.

7. Sanft hingeschmiegt auf seidne Frühlingsrasen,
Auf Blumen eines Quellenrands,
Verlachen sie die bunten Seifenblasen
Des lieben leeren Erdentands.

8. Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttert,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,
Giebt ihnen Engelseligkeit.
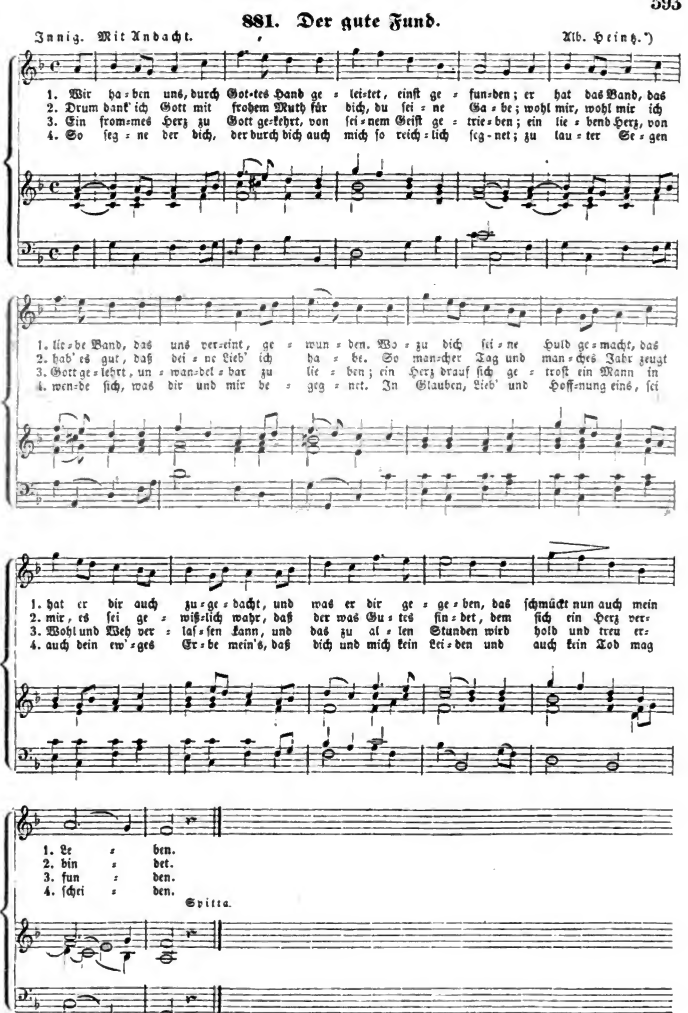
9. Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Blick, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.

10. Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach;
Ein Reihetanz von ewig jungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag.
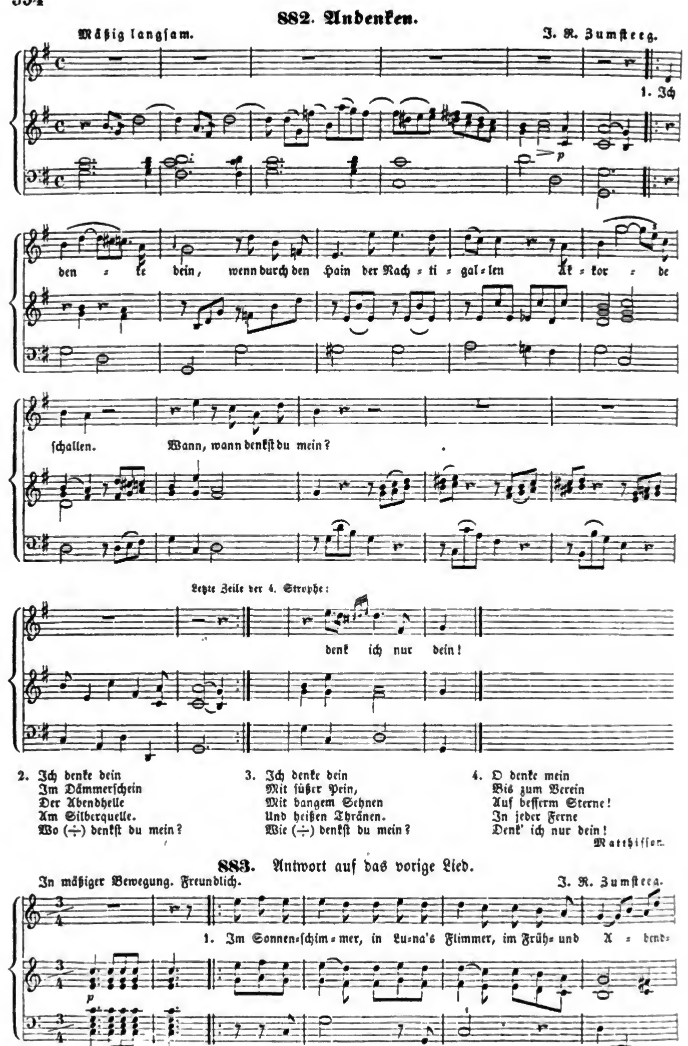
11. Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie er auf Edens Lauben sank!
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank.
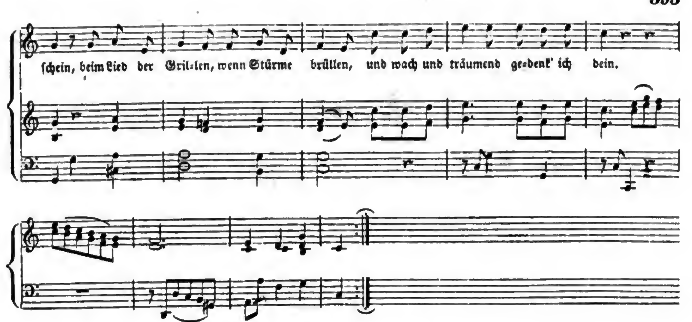
Hölty.

881. Der gute Fund.



*) Ungedruckt.


882. Andenken.
Mäßig langsam.
J. R. Zumsteeg.
1. Ich denken = ke dein, wenn durch den Hain der Nach = ti = gal = len Ak = kor = de schallen. Wann, wann denkst du mein?
Letzte Zeile der 4. Strophe:
denk ich nur dein!
2. Ich denke dein
Im Dämmerschein
Der Abendhelle
Am Silberquelle.
Wo (÷) denkst du mein?
3. Ich denke dein
Mit süßer Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heißen Thränen.
Wie (÷) denkst du mein?
4. O denke mein
Bis zum Verein
Auf besserm Sterne!
In jeder Ferne
Denk' ich nur dein!
Matthisson.
883. Antwort auf das vorige Lied.
In mäßiger Bewegung. Freundlich.
J. R. Zumsteeg.
1. Im Sonnen=schim = mer, in Lu=na's Flimmer, im Früh= und A = bend=



2. Im kühlen Schatten,
Auf heißen Matten,
In deinem Lieblingshain,
Im Zugedränge
Der bunten Menge,
Und wo ich wandle,
Gedenk' ich dein.
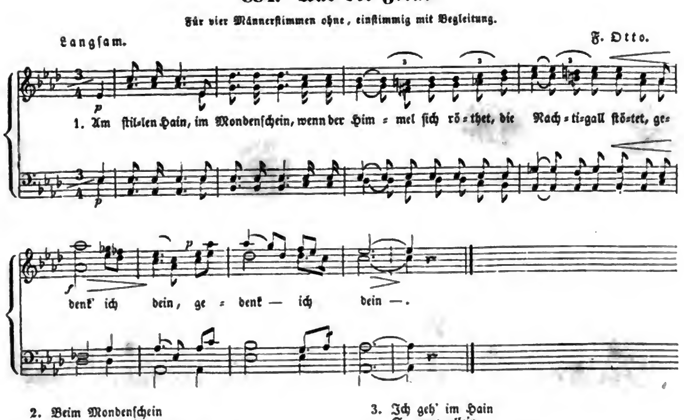
3. Mit Wonnebeben,
Mit hohem Streben
Des Dulders werth zu sein;
Mit festem Sehnen,
Der Wehmuth Thränen
Dir wegzuküssen,
Gedenk' ich dein!

4. Wann schlägt die Stunde
Zum frohen Bunde,
Dann ewig, ewig mein!
Und winkt mich, Lieber,
Der Tod hinüber —
Auf besserm Sterne,
Gedenk' ich dein!

Haug.

884. Aus der Ferne.

Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.



2. Beim Mondenschein
Am nahen Hain,
Den die Käfer umschwirren,
Die Täubchen umgirren,
Gedenk' ich dein.

3. Ich geh' im Hain
So ganz allein,
Und seh' nicht die Bäume,
Und träum' und träume
Von dir allein.

885. Iris. Schön sind Rosen und Jasmin ꝛc.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig bewegt.

mf p f

1. Schön sind Ro=sen und Jasmin, wenn sie noch in Len = zen un=be = rührt am

p p

Strauche blühn und vom Thaue glän = zen: a = ber schö = ner noch als die a=ber

a=ber schö = ner

blühen I = ris

f mf p

a = ber schö = ner keusche Lie=be

schö = ner noch als die blühen I = ris I = ris Wan=gen, keusche Lie = be

f

etwas anhaltend. a. t.

rallent. p a. t. mf

färb = te sie; se = lig wem sie pran = gen, se=lig wem sie pran = gen!

anhaltend. a. t.

mf

2. Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue lächelt,
Wenn er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt:
|: Aber sanfter dünken mich :|
Worte meiner Schönen,
Ohr und Herz erlabet sich;
|: Selig, wem sie tönen! :|
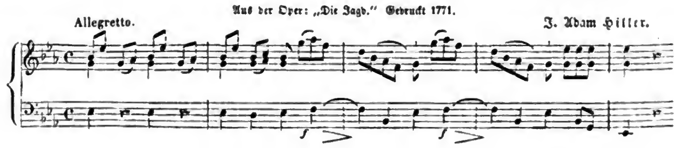
3. Süß ist frisch gepreßter Most
Aus den reifsten Trauben,
Süß der kleinen Bienen Kost,
Die sie Blumen rauben:
|: Aber süßer ist der Kuß, :|
Den mir Iris giebet,
Den kein Dritter sehen muß;
|: Selig, wen sie liebet! :|
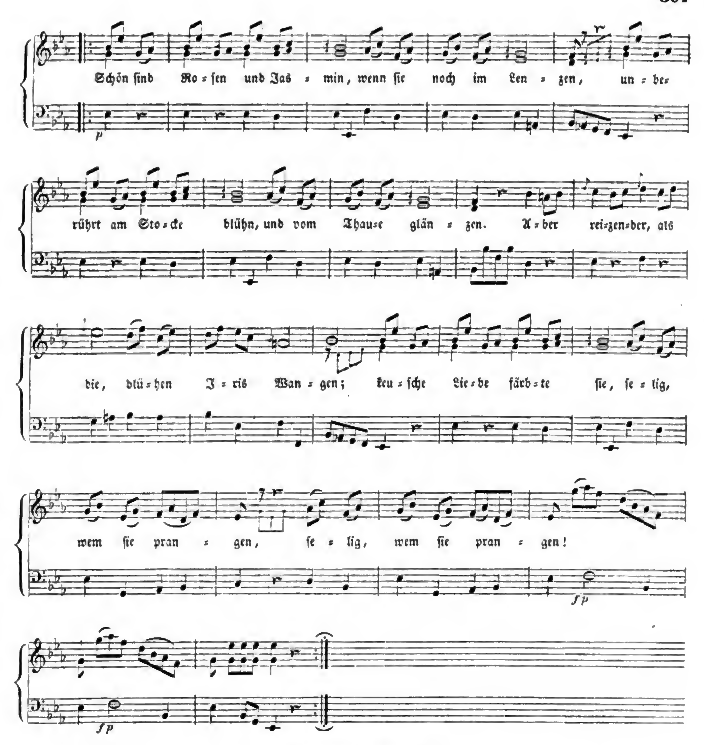
Chr. Fel. Weiße.

886. Erste Weise des Liedes.

Aus der Oper: „Die Jagd." Gedruckt 1771.

J. Adam Hiller.





887. Rudolsburg.

Wir haben unter Nr. 434. S. 264. nach dem Volkstexte und der herrschend gewordenen, oft gesungenen Melodie in doppelter Bearbeitung einen Gesang geliefert, der auch unter den Studirenden sich beliebt gemacht hat, weshalb wir S. 320 eine auf Universitäten nicht selten gehörte Variante beifügten. Die Originalfassung des Liedes, das ursprünglich auf die Singweise von Feska Nr. 547 S. 338 gedichtet wurde, aus welcher jene Volksweise sichtbar hervorgegangen ist, lautet so:

1. An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind gefallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch rother Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

F. Kugler (Maler).

So ist das Lied vor 17 Jahren gedichtet worden. Es steht unter Andern in den Gedichten des Prof. K. (b. Cotta 1840).



888. Klärchens Lied aus Egmont.

Sehr langsam und innig. J. Fr. Reichardt.

Freud = voll und leid = voll, ge = dan = ken = voll sein, han = gen und ban = gen in schwe = ben = der Pein, him = mel = hoch jauch = zend, zum To = de be = trübt, glück = lich al = lein ist die See = le, die liebt, glück = lich al = lein ist die See = le die liebt!

cresc. pf cresc.

Göthe.

889. Trinklied.

Parodie auf das vorige Lied und seine Weise.

1.
Wonnig berauschet ein Schwärmer zu sein,
Wanken und schwanken mit knickendem Bein,
Stolpern und straucheln bis nieder man sinkt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

2.
Wasser auf Erden, ach! fließet so viel,
Nüchtert und wässert so manches Gefühl.
Wasser macht älter, der Wein nur verjüngt, —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

3.
Wurzeln und Rüben im Garten zu ziehn,
Kohl und Spinat, ist nur eitel Bemühn.
Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

4.
Bacchus beschwöret den heiligen Bund,
Oeffnet den Zapfen und lüftet den Spund.
Ewig den Becher der Durstende schwingt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!
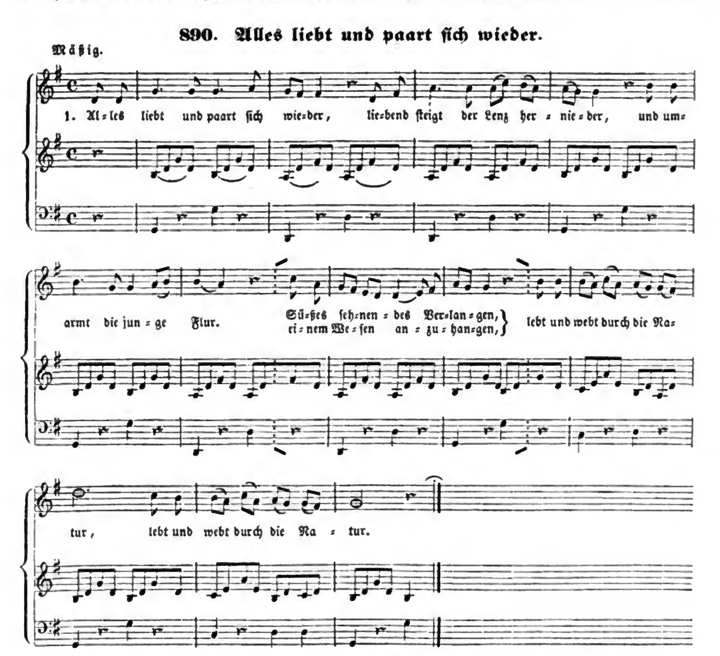
5. Leert ihr die Gläser, so schenkt wieder ein;
Jeder, der trinkt, muß benebelt auch sein.
Selig, wer Andre im Weine bezwingt —
Glücklich der Zecher, der sterbend noch trinkt!

Fr. Böhm.

Anmerk. Die Melodie wird schneller genommen, so daß sich zweie der vorigen Takte in einen ⁶/₈ umgestalten. Die Wiederholung der letzten Zeile der Melodie bleibt gewöhnlich beim Gesange der Parodie weg, oder die 32th. werden geändert.

890. Alles liebt und paart sich wieder.

Mäßig.



2. Von des Jünglings Lieb' erkoren,
Schwebt, im holden Traum verloren,
Ahnungsvoll das Mädchen her;
Liebe bringend, Lieb' empfindend,
Unterliegt es überwindend,
|: Liebt und wird geliebt wie er. :|

3. Was Gefild und Hain belebet,
Was im Bach, in Lüften schwebet,
Hüpft und flattert Paar um Paar.
Reben, die noch einsam wanken,
Streben sanft sich zu umranken,
|: Und ein Baum wird ihr Altar. :|

4. Jedes Blümchen auf der Aue
Glüht in eines andern Thaue
Liebend, wie sich Blicke nahn.
Jedes Knöspchen wird ein Gatte,
Jedes Gräschen auf der Matte
Schmiegt sich an ein andres an.
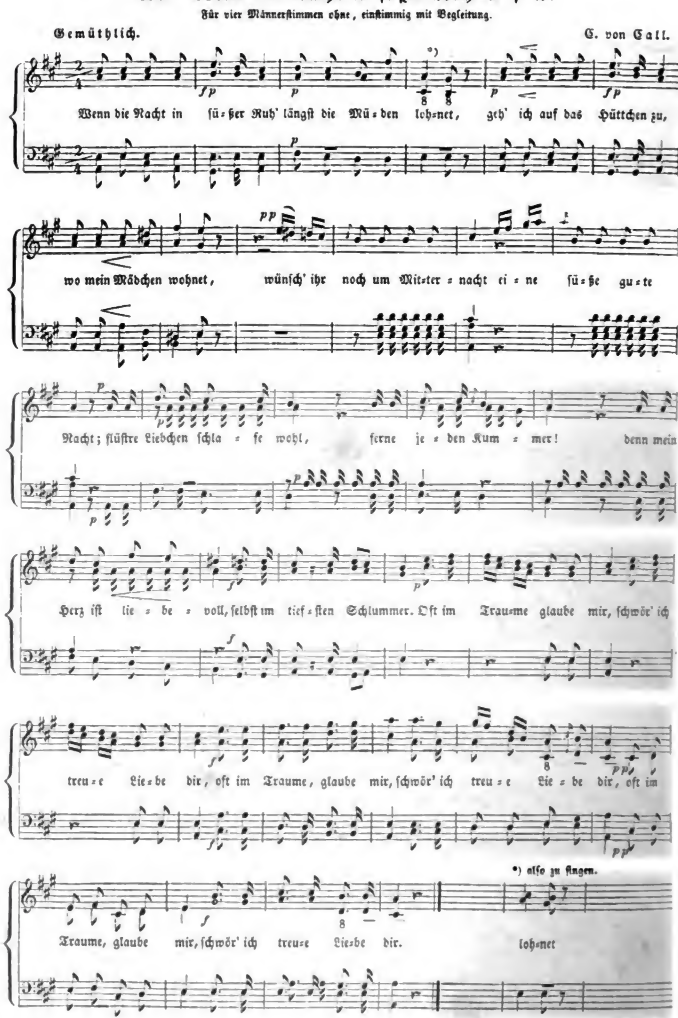
5. Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,
Bräutlich ist die Flur geschmückt.
Aber ach! ich irr' alleine,
Bis das Mädchen, das ich meine,
Mich an Mund und Busen drückt.

W. G. Becker.

891. Wenn die Nacht in süßer Ruh' u. s. w.
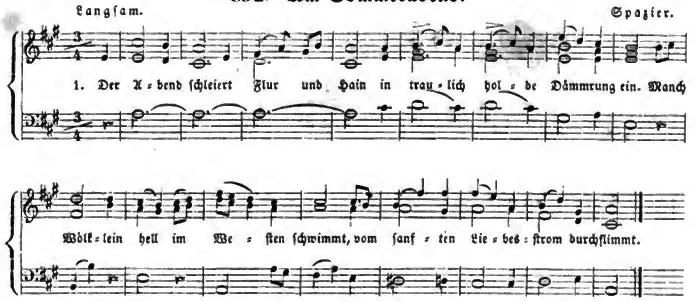
Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Gemüthlich. C. von Call.



892. Am Sommerabend.

Langsam. Spazier.



2. Die Wogenfluth tönt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang.
Das Wiesengras durchhaucht gelind
Der liebe Sommerabendwind.

3. Der Geist der Liebe wirkt und webt
In Allem, was sich regt und lebt,
Im Meer, wo Wog' in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

4. O Geist der Liebe, führe du
Mir meine fromme Laura zu,
Mit ihr, bei dieser Sterne Schein,
Der Schöpfung Gottes mich zu freun!

Matthisson.

893. Die Liebe.

Angenehm. Fr. Reichardt.

1. Ach was ist die Lie = be für ein sü = ßes Ding! Sorgen = frei wie Kin = der führt sie uns durch's
2. — — — — Muth gibt sie zur Ar = beit, hilft sie uns ver=
3. — — — — Un = sre See = le he = bet sich auf ih = rem

1. Le = ben; un = ser gan = zes Le = ben flieht mit ihr ge = schwinder, als uns oh = ne Lie = be
2. rich = ten, ei = ne Blu = men = ket = te wer = den un = sre Pflichten, und am Thron der Lie = be
3. Flü = gel, un = sre See = le schwe = bet, neu von ihr be = le = bet, ü = ber Thal und Hü = gel,

Alle.

1. sonst ein Tag ver = ging. Ach, was ist die Lie = be für ein sü = ßes Ding.
2. hängt der Ket = te Ring. Ach — — —
3. gleich dem Schmetterling. Ach — — —

Gotter.

894. Herbstlied.

Siciliano. C. F. Zelter.

1. Feld=einwärts flog ein Vö=ge=lein und sang im muntern Son=nenschein mit sü=ßem wun=der=ba=ren Ton: A=de! — ich flie=ge nun da=von, weit, weit reis' ich noch heut.

2. Ich horchte auf den Feld=ge=sang, mir ward so wohl und doch so bang, wie stieg und sank die vol=le Brust, o Schmerz! so froh! ach trü=be Lust! Herz, Herz,

Nach und nach langsamer.

brichst du vor Wonn' o=der Schmerz?

3. Doch als ich Blätter fallen sah.
Da sagt' ich: Ach! der Herbst ist da!
Der Sommergast, die Schwalbe zieht,
Vielleicht so Lieb' und Sehnsucht flieht
Weit, weit,
Rasch mit der Zeit.

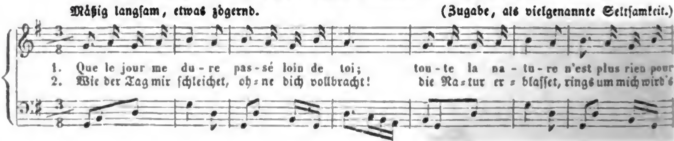
4. Doch rückwärts kam der Sonnenschein,
Dicht zu mir drauf das Vögelein,
Es sah mein thränend Angesicht,
Und sang: Die Liebe wintert nicht;
Nein, nein!
Ist und bleibt Frühlingsschein!
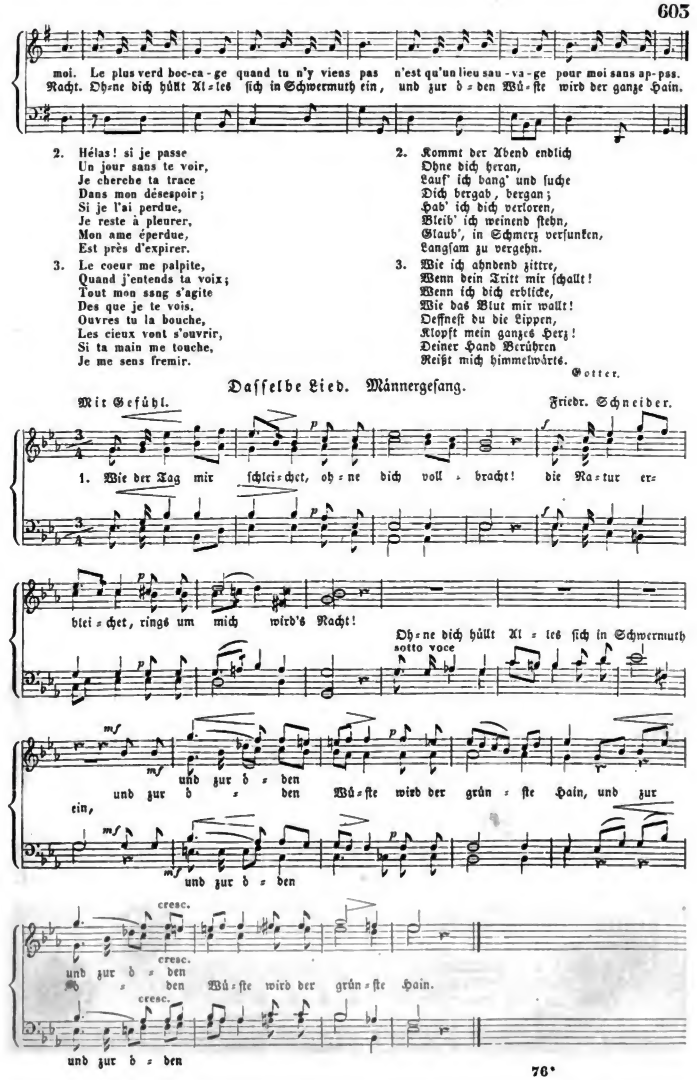
Ludw. Tieck.

895. Wie der Tag mir schleichet.

J. J. Rousseau's Lied mit drei Noten der Melodie, verteutscht von Friedr. Wilh. Gotter 1781.

Mäßig langsam, etwas zögernd. (Zugabe, als vielgenannte Seltsamkeit.)
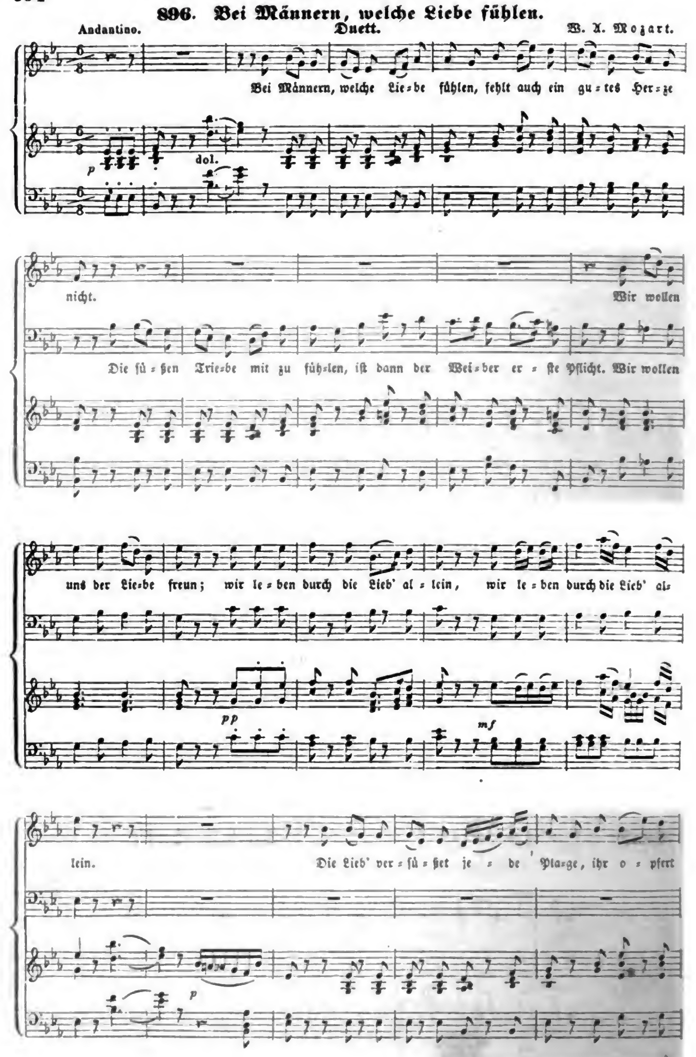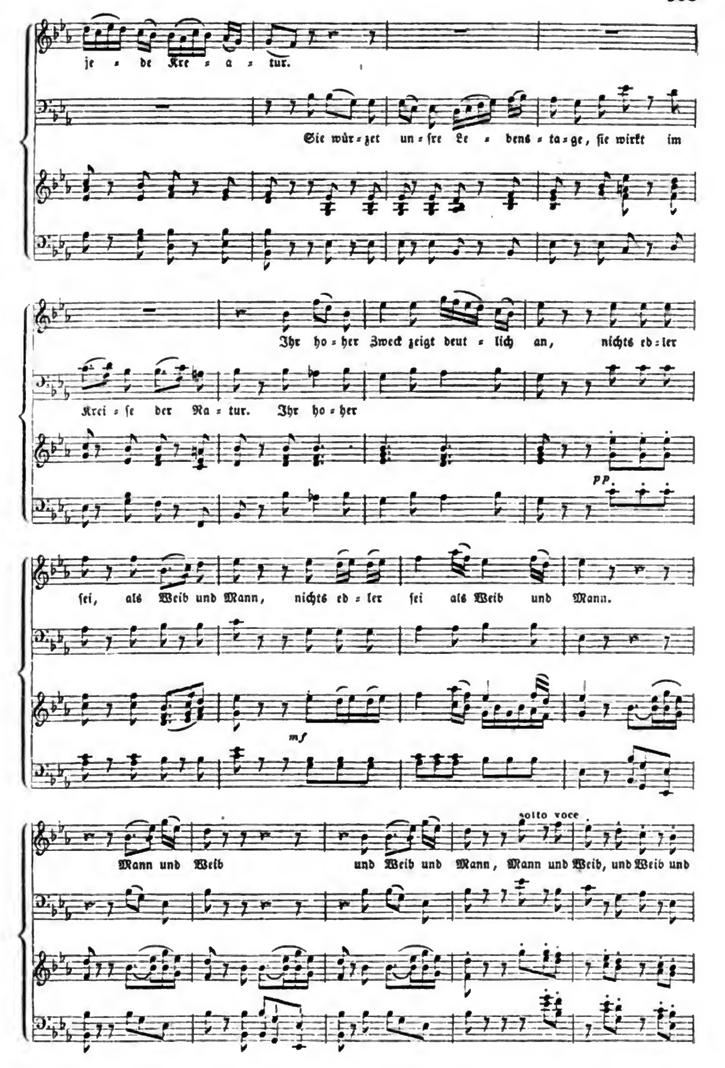



moi. Le plus verd boc-ca - ge quand tu n'y viens pas n'est qu'un lieu sau - va - ge pour moi sans ap - pss.
Nacht. Oh-ne dich hüllt Al - les sich in Schwermuth ein, und zur ö - den Wü - ste wird der ganze Hain.
2. Hélas! si je passe
Un jour sans te voir,
Je cherche ta trace
Dans mon désespoir;
Si je l'ai perdue,
Je reste à pleurer,
Mon ame éperdue,
Est près d'expirer.
3. Le coeur me palpite,
Quand j'entends ta voix;
Tout mon sang s'agite
Des que je te vois.
Ouvres tu la bouche,
Les cieux vont s'ouvrir,
Si ta main me touche,
Je me sens fremir.
2. Kommt der Abend endlich
Ohne dich heran,
Lauf' ich bang' und suche
Dich bergab, bergan;
Hab' ich dich verloren,
Bleib' ich weinend stehn,
Glaub', in Schmerz versunken,
Langsam zu vergehn.
3. Wie ich ahndend zittre,
Wenn dein Tritt mir schallt!
Wenn ich dich erblicke,
Wie das Blut mir wallt!
Oeffnest du die Lippen,
Klopft mein ganzes Herz!
Deiner Hand Berühren
Reißt mich himmelwärts.
Gotter.
Dasselbe Lied. Männergesang.
Mit Gefühl.
Friedr. Schneider.
1. Wie der Tag mir schlei - chet, oh - ne dich voll - bracht! die Na - tur er-
blei - chet, rings um mich wird's Nacht!
Oh - ne dich hüllt Al - les sich in Schwermuth
sotto voce
ein,
und zur ö - den Wü - ste wird der grün - ste Hain, und zur
und zur ö - den
und zur ö - den
cresc.
und zur ö - den
ö - den Wü - ste wird der grün - ste Hain.
und zur ö - den
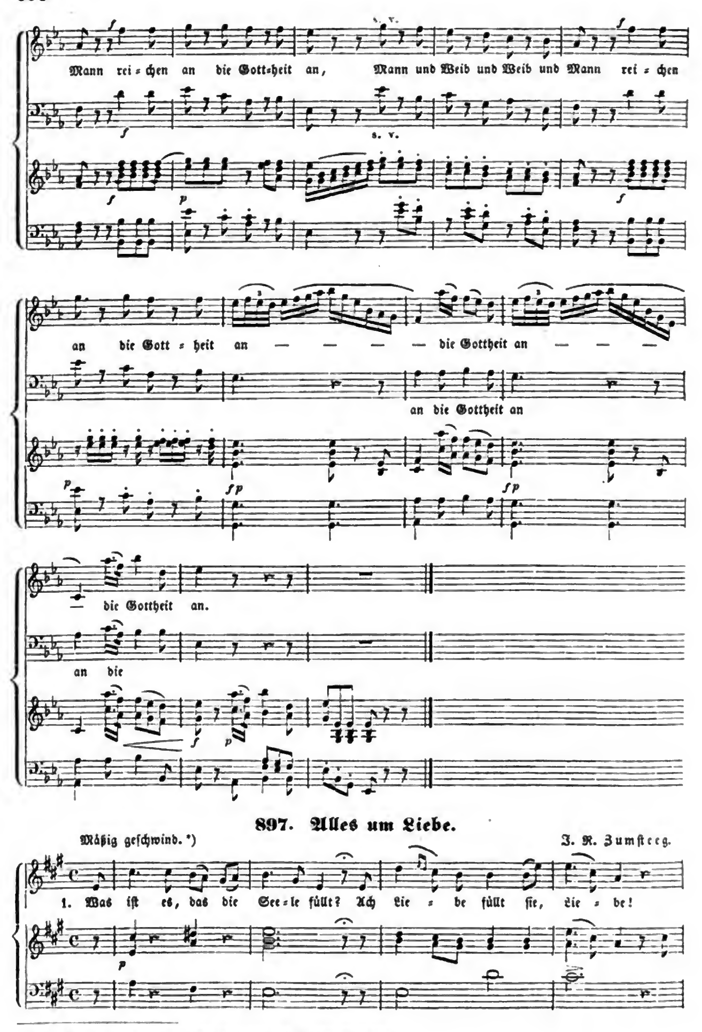
896. Bei Männern, welche Liebe fühlen.

Duett.
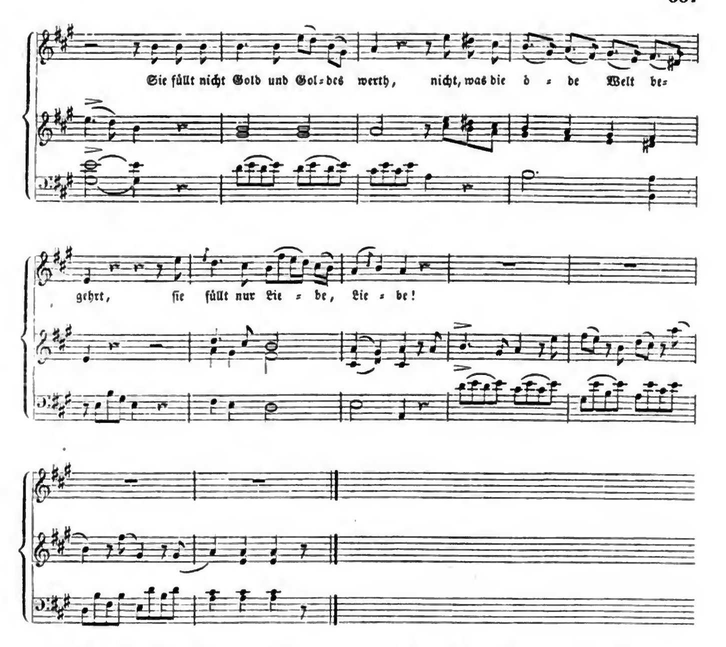
Andantino. W. A. Mozart.




je - de Kre - a - tur.
Sie wür - zet un - sre Le - bens - ta - ge, sie wirkt im
Ihr ho - her Zweck zeigt deut - lich an, nichts ed - ler
Krei - se der Na - tur. Ihr ho - her
pp
sei, als Weib und Mann, nichts ed - ler sei als Weib und Mann.
mf
sotto voce
Mann und Weib und Weib und Mann, Mann und Weib, und Weib und



*) Das Ruhezeichen im zweiten Takte gilt nur für die 3 ersten Strophen.



2. Was ist es, das die Sehnsucht stillt?
Ach, Liebe stillt sie, Liebe!
Sie stillt nicht Titel, Stand noch Rang,
Und nicht des Ruhmes Schellenklang;
Sie stillt nur Liebe, Liebe!

3. Was ist's, wonach das Herze lechzt?
Es lechzet, ach, nach Liebe!
Es schmachtet nicht nach Druck und Kuß,
Nicht nach der Wollust Vollgenuß:
Es schmachtet nur nach Liebe!

4. Gern geb' ich, was ich hab' und bin,
Gern geb' ich's hin um Liebe.
Des Reichthums bunter Seifenschaum,
Der Wollust Rausch, des Ruhmes Traum,
Was frommt mir's ohne Liebe?

5. Viel süßer ist's, gering und arm
An treuer Brust verschmachten,
Als ungeliebt und liebelos
Den Tag verprassen und im Schoos
Des Taumels übernachten!

6. O liebe Traute, liebe mich
So wahr, als ich dich liebe!
Dann schwinde Ruhe, Ruhm und Glück!
Nimm Alles, Alles hin, Geschick:
Mir gnügt an treuer Liebe!
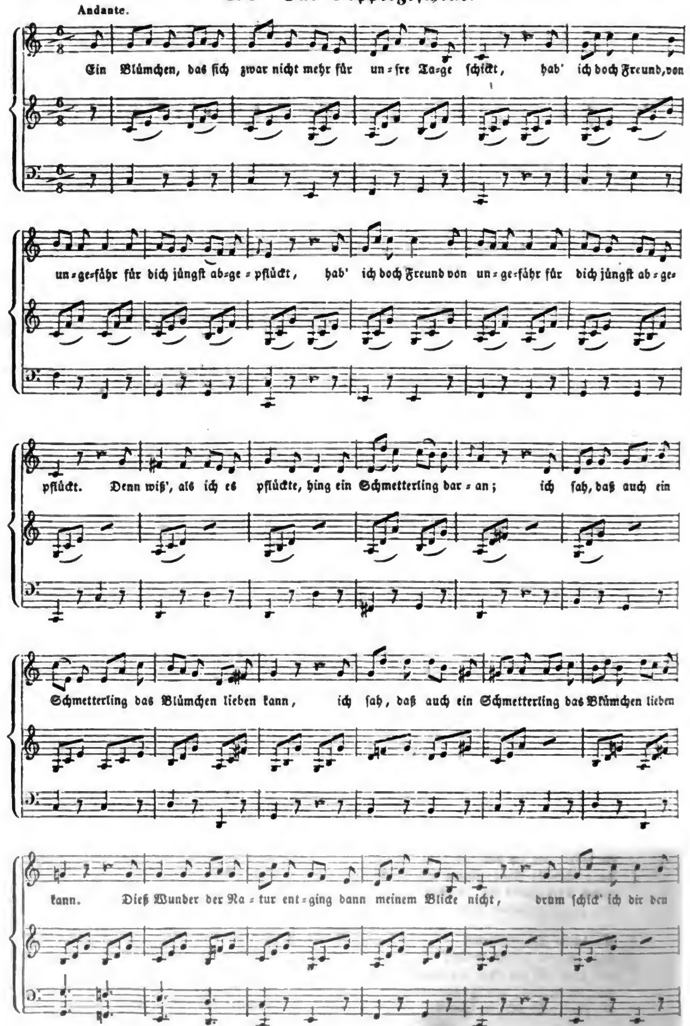
7. Und wär' mein Loos, getrennt von dir,
Mein Leben zu vertrauern;
Und wüßt' ich nur, daß du mich liebst,
Und wüßt' ich nur, daß du mir bliebst:
Wer dürfte mich bedauern?
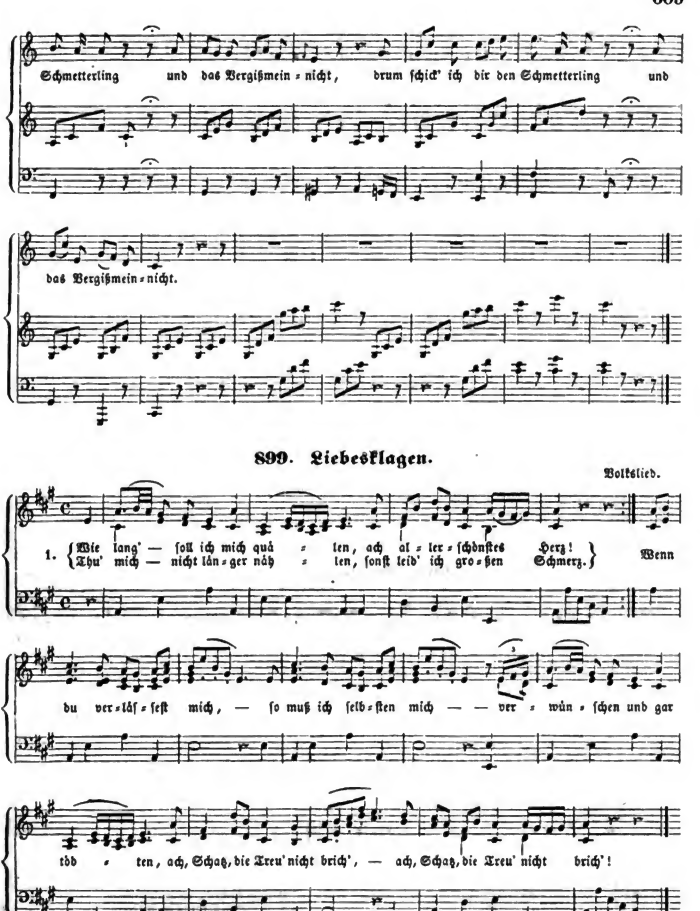
8. Und hüllte Todesfinsterniß
Dich, meines Lebens Sonne,
Und stürb' ich nur, von ihr gemeint,
Von ihr beklagt, von ihr beweint:
So stürb' ich, ach, in Wonne!

9. Viel besser ist's, jung, kräftig, kühn
Im Arm der Liebe sterben,
Als ungeliebt und liebelos
In dumpfer Freuden mattem Schoos
Veralten und verderben!

Kosegarten.

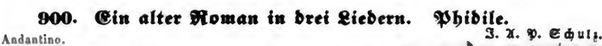
898. Das Doppelgeschenk.





2. Dein angenehmes Lachen,
Dein' Lieb' und Freundlichkeit
Thut mir viel Seufzer machen
Allhier zu dieser Zeit.
Denn deine Liebesblick'
Sind lauter falsche Strick',
Die mir mein Herz abschneiden,
|: O großes Unglück! :|

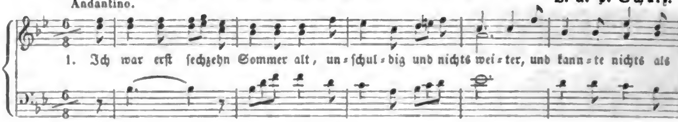
3. Willst aber dies nicht achten,
O felsenharte Seel',
So thu' doch nur betrachten,
Wie grausam ist die Höll'!
Wird doch ein Marmelstein
Auch oft zermalmet klein;
Wie? sollte nicht dein Herze
|: Auch zu erweichen sein? :|

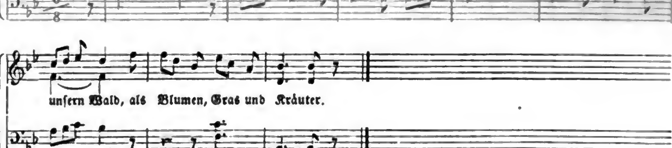


900. Ein alter Roman in drei Liedern. Phidile.

J. A. P. Schulz.

Andantino.





2. Da kam ein fremder Jüngling her,
Ich hatt' ihn nicht verschrieben,
Und wußte nicht wohin noch her,
Der kam und sprach vom Lieben.

3. Er hatte schönes langes Haar
Um seinen Nacken wehen;
Und einen Nacken, als das war,
Hab' ich noch nie gesehen.

4. Sein Auge, himmelblau und klar,
Schien freundlich was zu flehen;
So blau und freundlich, als das war,
Hab' ich noch keins gesehen.

5. Und sein Gesicht, wie Milch und Blut!
Ich hab's nie so gesehen;
Auch was er sagte, war sehr gut:
Nur konnt' ich's nicht verstehen.

6. Er ging mir allenthalben nach
Und drückte mir die Hände,
Und sagte immer O und Ach,
Und küßte sie behende.

7. Ich sah ihn ein Mal freundlich an,
Und fragte, was er meinte:
Da fiel der junge schöne Mann
Mir um den Hals, und weinte.

8. Das hatte Niemand noch gethan;
Doch war's mir nicht zuwider,
Und meine beiden Augen sahn
In meinen Busen nieder.

9. Ich sagt' ihm nicht ein einzig Wort,
Als ob ich's übel nähme,
Kein einzig's, und — er flohe fort!
Wenn er doch wieder käme!
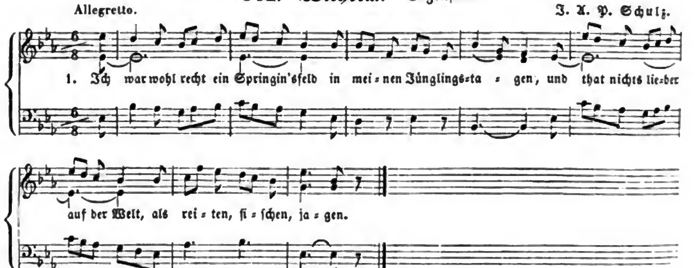
Matthias Claudius.



901. Wilhelm. Gegenstück.

J. A. P. Schulz.

Allegretto.



2. Einst zogen meine Streiferei'n,
Weiß nicht, auf welche Weise;
Doch war es recht, als sollt' es sein,
Mich ab von meinem Gleise.

3. Da sah ich über'm grünen Zaun,
Im lichten Frühlingsgarten,
Ein Mädchen, rosig anzuschaun,
Der Schwesterblumen warten.

4. Ein Mädchen, so von Angesicht,
Von Stirn und Augenstrahlen,
Von Wuchs und Wesen, läßt sich nicht
Beschreiben und nicht malen.

5. Ich freundlich hin, sie freundlich her,
Wir mußten beid' uns grüßen,
Und fragten nicht, wohin? woher?
Noch minder, wie wir hießen?

6. Sie schmückte grün und roth den Hut,
Brach Früchte mir vom Stengel;
Und war so lieblich, war so gut,
So himmlisch, wie ein Engel!

7. Doch wußt ich nicht, was tief aus mir
So seufzte, so erbebte,
Und unter Druck und Küssen ihr
Was vorzuweinen strebte.

8. Ich konnte weder her noch hin,
Nicht weg, nicht zu ihr kommen;
Auch lag's nicht anders mir im Sinn,
Als wär' mir was genommen.

9. Mich dünkt', ich hätt' ihr tausendviel,
Weiß Gott, all was? zu sagen:
Doch konnt' ich, welch ein Zauberspiel!
Nicht eine Sylbe wagen.

10. In heller Unschuld frug sie: Was?
Was ich wohl von ihr wollte?
Ach Liebe! rief ich, als mir's naß
Von beiden Wangen rollte.
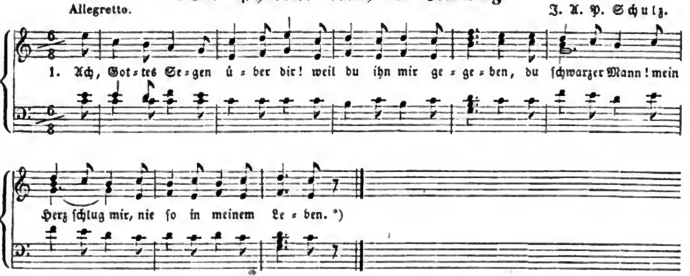
11. Sie aber schlug den dunkeln Blick
Zum schönen Busen nieder,
Und ich verschüchtert floh zurück,
Und fand sie noch nicht wieder!

12. Wie konnte wohl dies Eine Wort,
Dies Wörtchen sie betrüben?
O blöder Junge! wärst du dort,
Wärst du doch dort geblieben!

Bürger.

902. Phidile. Nach der Trauung.

Allegretto. J. A. P. Schulz.



2. Und meinem Wilhelm schlug es auch,
Als ihn der Pfarrer fragte,
Und das nach hergebrachtem Brauch
Von Glück und Unglück sagte.

3. Da sah er her mit Ungestüm,
Als wollt' er mich umfangen;
Die hellen Thränen liefen ihm
Wohl über seine Wangen.

4. Ja, Wilhelm, ich bin auch bereit,
Ich will dich nicht verlassen!
Von nun an bis in Ewigkeit
Will ich dich nicht verlassen.

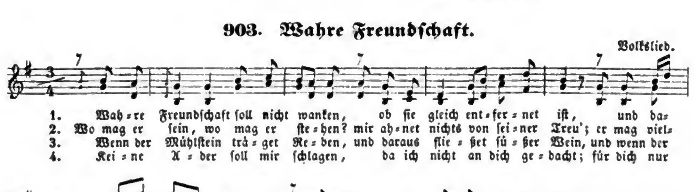
5. Will immer um und bei dir sein,
Will Noth und Tod nicht scheuen.
Mein trauter Wilhelm! du allein
Kannst meine Seel' erfreuen.

6. Ich bin nur dein! Drauf ruf' ich Gott
Zum Zeugen hier hernieder.
Und nimmt mich oder dich der Tod,
So finden wir uns wieder!

Matth. Claudius.
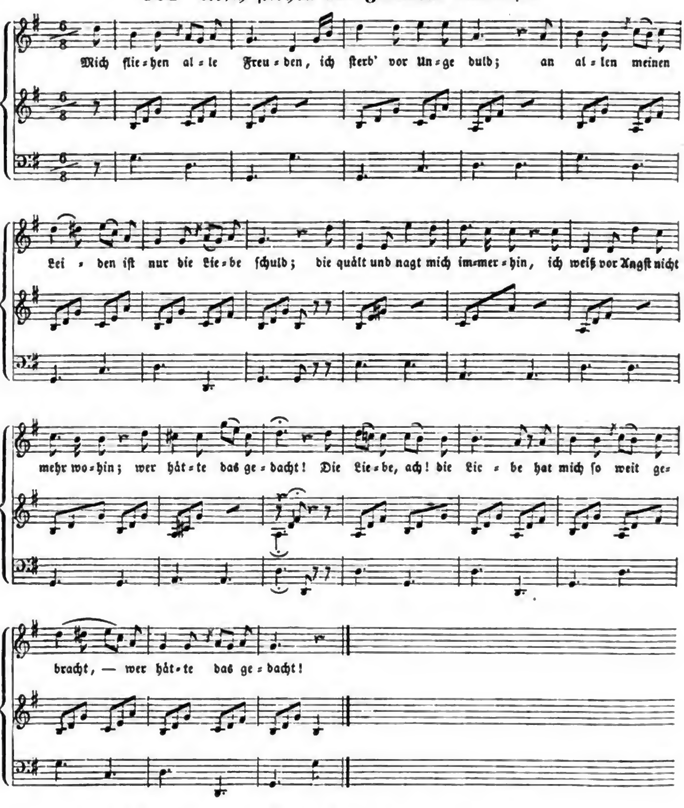
903. Wahre Freundschaft.

Volkslied.



*) Das Original Es dur.
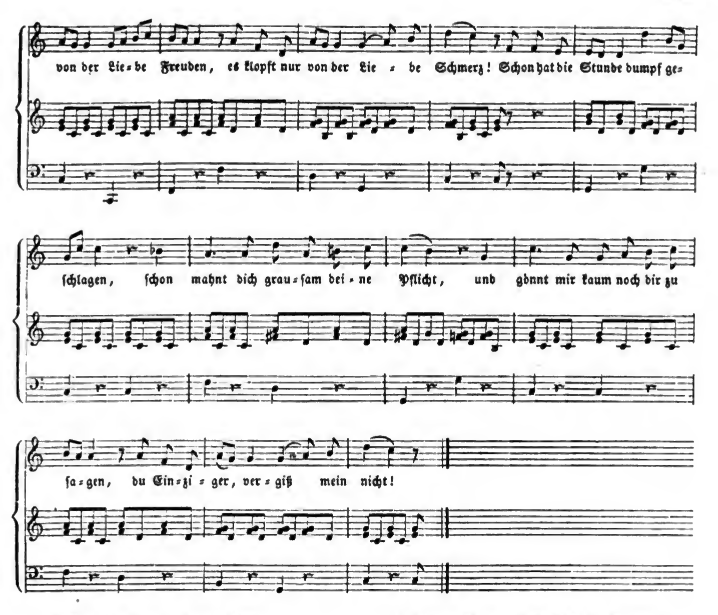
904. Mich fliehen alle Freuden. Nationalisirt.



905. Noch ein Mal, Robert, eh' wir scheiden.

Gefühlvoll und etwas langsam.

1. Noch ein Mal, Ro-bert, eh' wir scheiden, komm an E-li-sens klo-pfend Herz. Ach, nicht mehr



2. Vergiß nicht unter fernem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Und lieber als im Weltgetümmel
Bei dir in stiller Laube saß.
Da hing mein Auge voll Entzücken
An deinem freundlichen Gesicht:
Nun starret es mit düstern Blicken
Und weint dir nach: Vergiß mein nicht!

3. Nimm, Robert, diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elisa nicht vergißt;
Und kehrst du einst zum Vaterlande,
Noch treu und schuldlos, wie du bist,
Nimm, was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und, welkend an Elisens Wangen,
Noch bitten wird: Vergiß mein nicht!
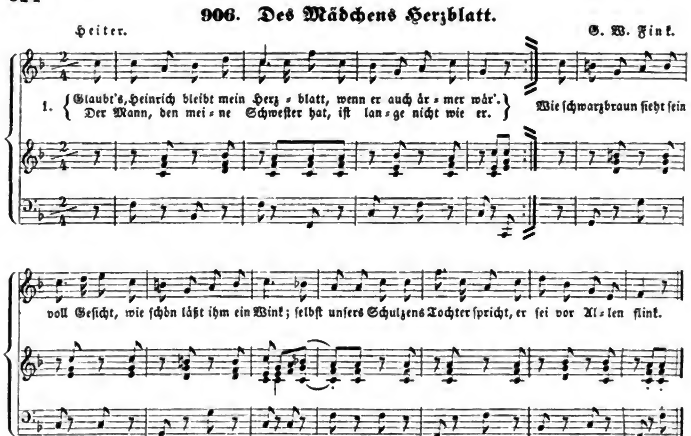
4. Oft wann mit schauerlichem Beben
Durch's Laub die Abendwinde wehn,
Wird mich dein trautes Bild umschweben,
Und weinend werd' umher ich gehn.
O trügen dann von jener Linde,
Wo sich mein Nam' in deinen flicht,
Zu dir hin meinen Hauch die Winde,
Mein heißes Flehn: Vergiß mein nicht!

5. Verlassen werden jene Hügel,
Verödet dieser Blumenhain,
Und trübe wird der Wasserspiegel,
Umwölkt der blaue Himmel sein.
Kein Morgen wird sich lieblich röthen:
Die Nachtigall im Dämmerlicht
Begleitet nur mit Trauerflöten
Den Sehnsuchtsruf: Vergiß mein nicht!

6. Wenn Zauberbande dich umstricken,
Hang' an Elisens Thränenblick;
Wenn Schönere dir Blumen pflücken,
Denk' an die Dulderin zurück.
Nicht theilen sollst du ihre Leiden,
Nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht:
Sei du umringt von tausend Freuden,
Nur, Glücklicher: Vergiß mein nicht!

906. Des Mädchens Herzblatt.

Heiter. G. W. Fink.



2. Besuchen uns zur Sommerzeit
Die Herren aus der Stadt,
So lob' ich mir ihr schönes Kleid,
Das gold'ne Franzen hat.
Doch Kleider putzen auch den Stock,
Und, Alles zu gestehn,
Mein Heinrich in dem Sonntagsrock
Sieht hundert Mal so schön!

3. Wie oft hab' ich's nicht schon belacht,
Wie er mich flugs so fing,
Als ich mit ihm bei später Nacht
Von Steffens Hochzeit ging.
Drei Mal schwor er bei seinem Blut,
Vom Bier und Tanz erhitzt,
Ich säh' hübsch aus, er sei mir gut
Von Kindheit an bis itzt.
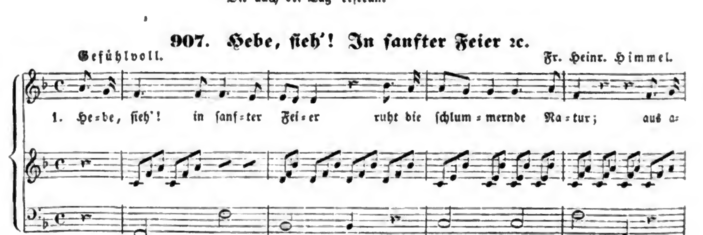
4. Und dieses red't' er nicht aus Hohn,
Und bettelte so sehr.
Was hätt' ich Mädchen denn davon,
Wenn ich noch grämisch wär?
Daheim, da muß ich's freilich sein,
Denn meine Mutter spricht:
Laß dich mit keinem Mannsvolk ein,
Es steht den Jungfern nicht!
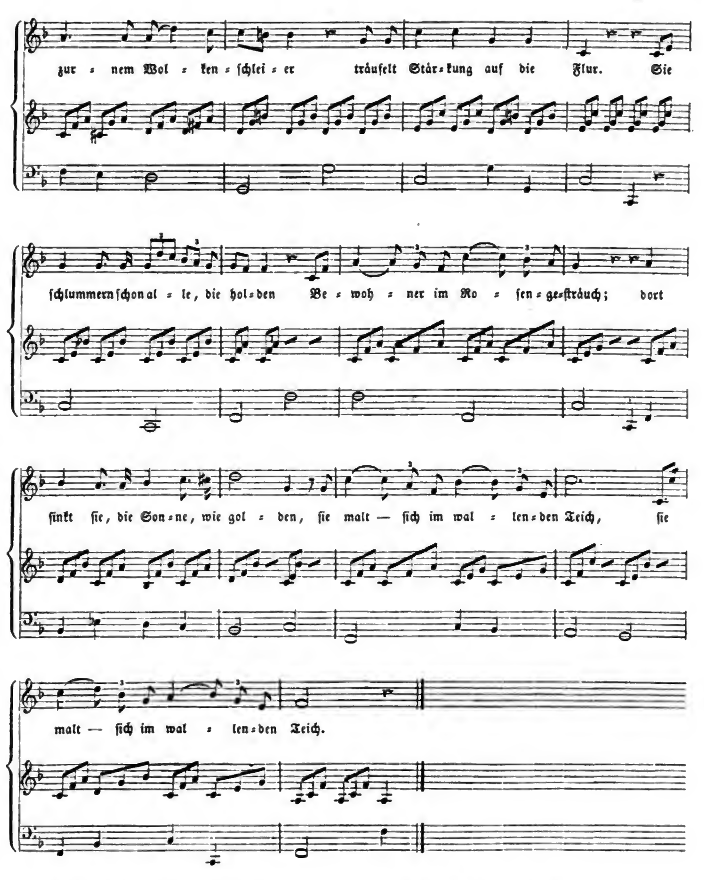
5. Allein ich weiß schon, was ich weiß,
Und mit der Zeit kommt Rath.
Ich seh' es an dem Wuchs des Heu's,
Wie sich der Jahrmarkt naht.
Jüngst träumte mir, man schicke mich,
Ich ging sehr früh vom Haus,
Und als ich an's Gehölze schlich,
Sprang Heinrich schon heraus.

6. Wer weiß, geschieht nicht was davon!
Auf Träume halt' ich viel,
Nennt sie der Herr Magister schon
Ein leeres Gaukelspiel.
Kurzum, ich wünsche mit Bedacht,
Und sollt's auch närrisch sein,
Mir lauter Träume in der Nacht,
Die auch bei Tag' erfreun.

907. Hebe, sieh'! In sanfter Feier rc.

Gefühlvoll. Fr. Heinr. Himmel.





2. Ach, so sinkt auch bald vergebens
Meiner Tage Licht hinab;
So verhallt der Ton des Lebens
Tief im schauerlichen Grab!
Ich wandle, seit du mich verlassen,
In Wildnissen dunkel und dicht;
Die rosigen Wangen erblassen,
Wie Luna's verbleichendes Licht.
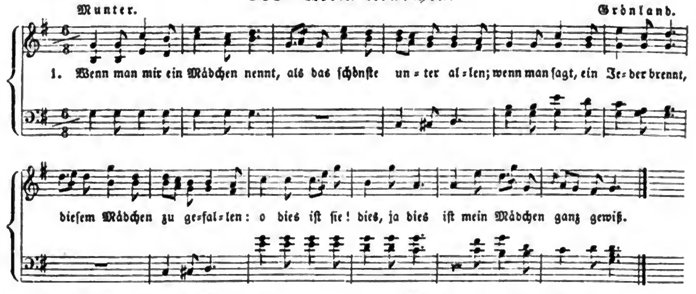
3. Eine Rose wollt' ich pflücken,
Einsam aufgeblüht am Bach,
Dir das schöne Haar zu schmücken,
Als ihr Dorn mich blutig stach.
O gliche dies Bild meinen Tagen!
Gern wollt' ich den blutigen Stich
Der neidenden Dornen ertragen,
Sind nur alle Rosen für dich!

Nostitz von Jänckendorf.



908. Mein Mädchen.

Munter. Grönland.
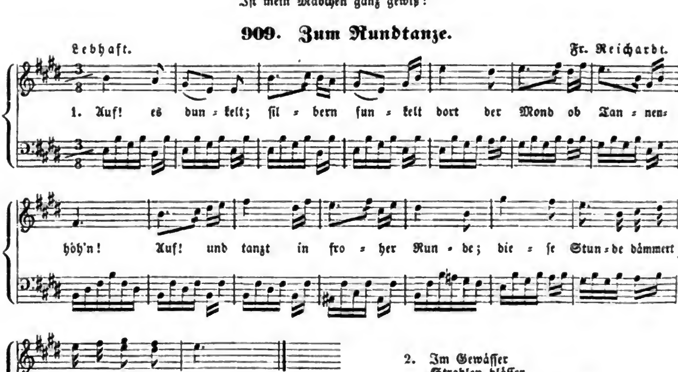


2. Sagt man: Sie ist weiß und roth,
Gleich den Lilien und Rosen;
Jeder Zug ein Aufgebot,
Dieser Huldinn liebzukosen:
O dies ist sie, dies, ja dies
Ist mein Mädchen ganz gewiß!

3. Rühmt man eine kleine Hand,
Und ein Aermchen, sanft zu drücken,
Einen Wuchs, den man umspannt,
Und ein Füßchen zum Entzücken,
O dies ist sie, dies, ja dies
Ist mein Mädchen ganz gewiß!

4. Lobt man großer Augen Pracht
Und ein Haar von Rabenschwärze,
Einen Mund zum Kuß gemacht,
Eine Brust, den Thron der Scherze:
O dies ist sie, dies, ja dies
Ist mein Mädchen ganz gewiß!

909. Zum Rundtanze.

Lebhaft. Fr. Reichardt.



2. Im Gewässer
Strahlen blässer
Felsen, deren Roth verblich;
Und mit dunkelm Violette
Malt die Kette
Schroffer Schneegebirge sich.
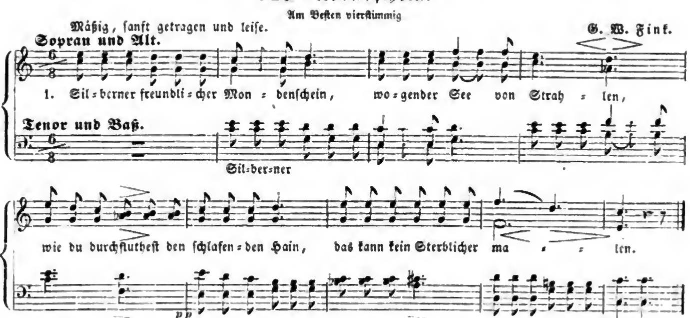
3. Hüpft geschwinde
Um die Linde,
Die uns gelbe Blätter streut.
Laßt uns frohe Lieder singen,
Ketten schlingen,
Wo man traut die Hand sich beut.

4. Also schweben
Wir durch's Leben,
Leicht wie Rosenblätter hin.
An den Jüngling, dunkelt's bänger,
Schließt sich enger
Seine traute Nachbarin.

Salis.

Lieder zum Preise der Natur.

910. Mondschein.



2. Schwankst durch die Bäume am nächtlichen See,
Zitterst und labst dich am Tiefen,
Und in dem Schilfe da säuselt ein Weh,
Gleich als ob Geister es riefen.

3. Wenn du so badest, du traute Gestalt,
Wird mir's, als säh' ich dich winken,
Liebling, da fühl' ich die stille Gewalt,
Möcht' in den Wellen versinken.
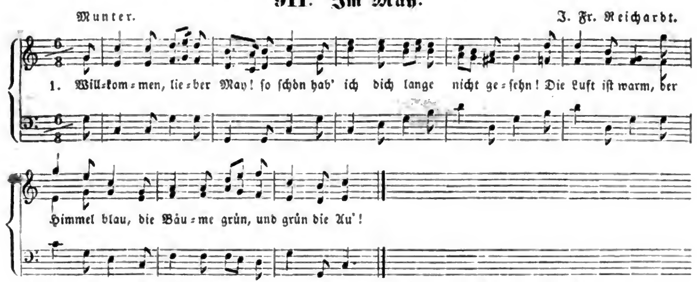
4. Wundersam lockst du die Schatten hervor,
Die noch der Erde gedenken;
Wundersam nebelt's wie Seelen empor,
Die um Verlaß'ne sich kränken.

5. Wenn mir zum Tode das Auge sich bricht,
Schmerzlich mir Liebende weinen,
Muß ich, ein Schatten, im schaurigen Licht
Matt, wie die Tröstung, erscheinen.

6. Wenn dann ein Lebendes kummervoll klagt
Will ich sein Sehnen belauschen,
Und wenn es seufzet und stöhnet und zagt,
Will ich wie Hoffnungen rauschen.

G. W. Fink.

911. Im May.
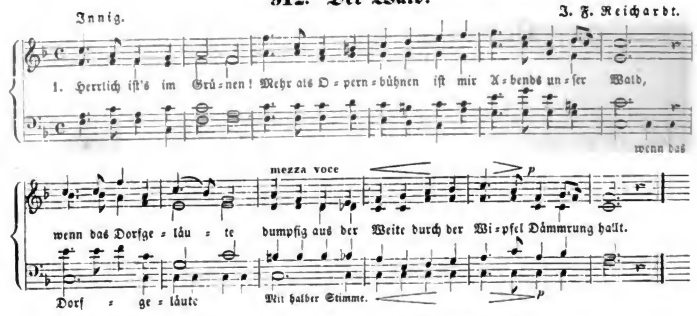


2. Die Nachtigall und Lerche singt;
Der Käfer schwirrt, das Lämmchen springt;
Und Jung und Alt, und Groß und Klein
Wärmt sich am milden Sonnenschein.

3. Wie schön die Welt in voller Pracht!
Wie groß der Herr, der sie gemacht!
Sie preißt, so weit der Raum nur geht,
Des Schöpfers hohe Majestät.

4. Ihm will ich meine Freude weihn
Und durch Genuß ihm dankbar sein;
Ihm, der die Welt so voller Pracht
Und diese Zeit so schön gemacht!

912. Der Wald.

Innig. J. F. Reichardt.



2. Hoch aus mildem Glanze
Streut im leichten Tanze
Mir das Eichhorn Laub und Moos;
Fink' und Amsel rauschen
Durch die Zweig' und lauschen
Rings im jungen Maigesproß.

3. In der Abendhelle
Funkelt die Libelle
Sanft am Farrenkraut gewiegt;
Mückenschwärm' erheben
Sich aus Binsengräben
Und der braune Schröter fliegt.
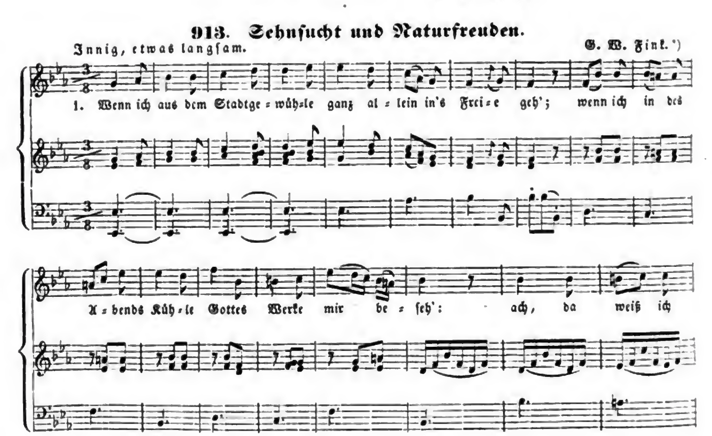
4. Iris und Ranunkel
Blühn im Weidendunkel,
Wo durch Tuf die Quelle schäumt,
Die mit Spiegelglätte
Dort im Rosenbette
Wies' und Birkenthal umsäumt.
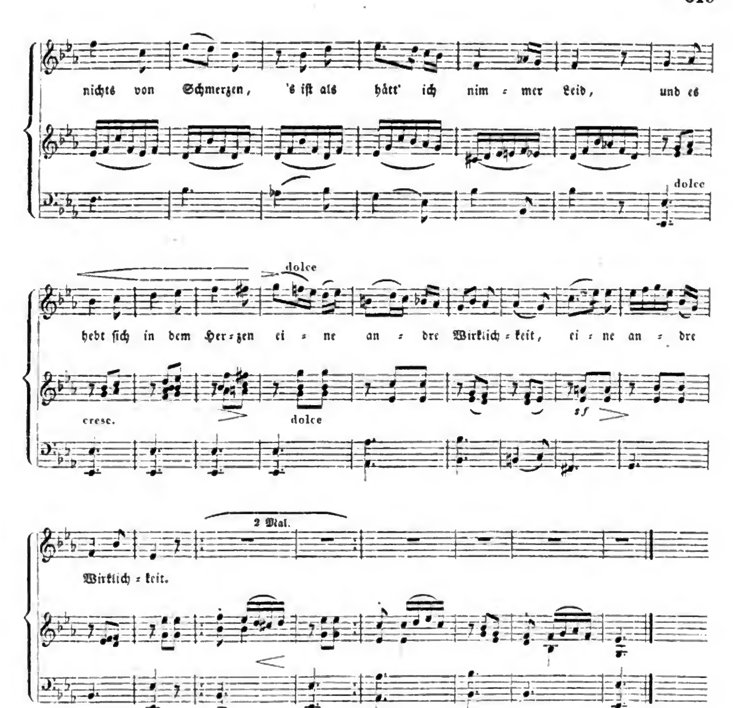
5. Ob dem Felsenpfade
Schimmert die Kaskade,
Wie ein flatternd Silberband.
Hell durch Laubgewimmel
Blinkt der Frühlingshimmel,
Und der Berge Schneegewand.

6. Zauberisch erneuen
Sich die Fantaseien
Meiner Kindheit hier so licht!
Rosenfarbig schweben
Duftgebild', und weben
Ein elysisch Traumgesicht.

Fr. Matthisson.

913. Sehnsucht und Naturfreuden.
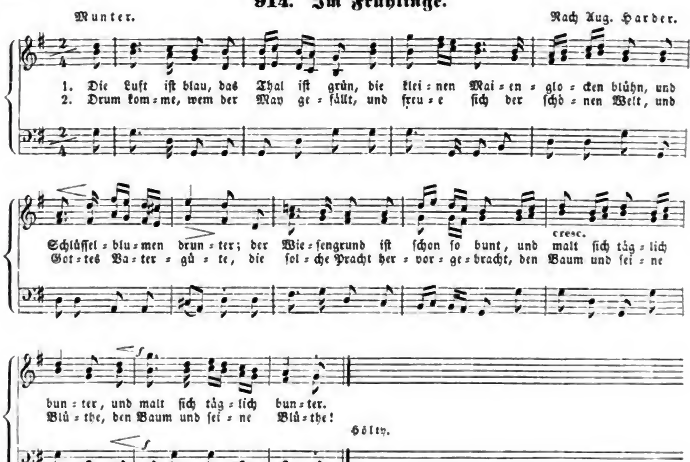




2. Schlendre über's Grün der Wiesen,
Mit viel Blumen bunt gestickt;
Sehe froh das Bächlein fließen,
Wo die stille Weide nickt.
Will die liebe Sonne sinken:
Steigt das Abendroth empor,
Und aus seinem Golde winken
Tausend Freuden mir hervor!

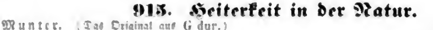
3. Legt dann Abendroth sich nieder:
Stehn viel tausend Sternlein auf;
Und es steht dem Stillen wieder
Eine neue Wonne auf.
Nachtigallen schön beginnen
Hoch und tief und eng und weit —
Und ich wünsche meinen Sinnen
Eine ganze Ewigkeit!
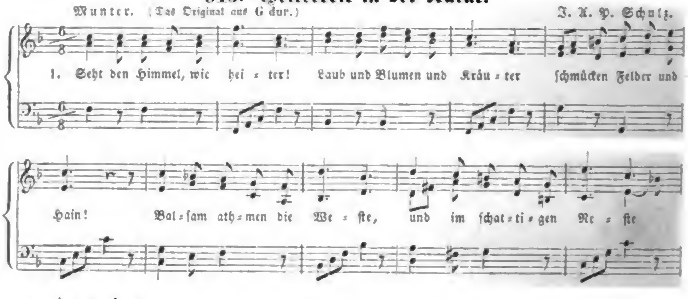
4. Wandl' ich nun zurück die Wege
Ohne Freundin, ohne Freund:
Da hat nach der Liebe Pflege
Schon so oft dies Herz geweint. —
Ach, so wünscht man stets hienieden!
Lebst du denn im Wunsche nur?
Nein, mein Herz! gieb dich zufrieden,
Hast ja Gott und die Natur!

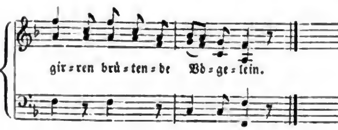
G. W. Fink.
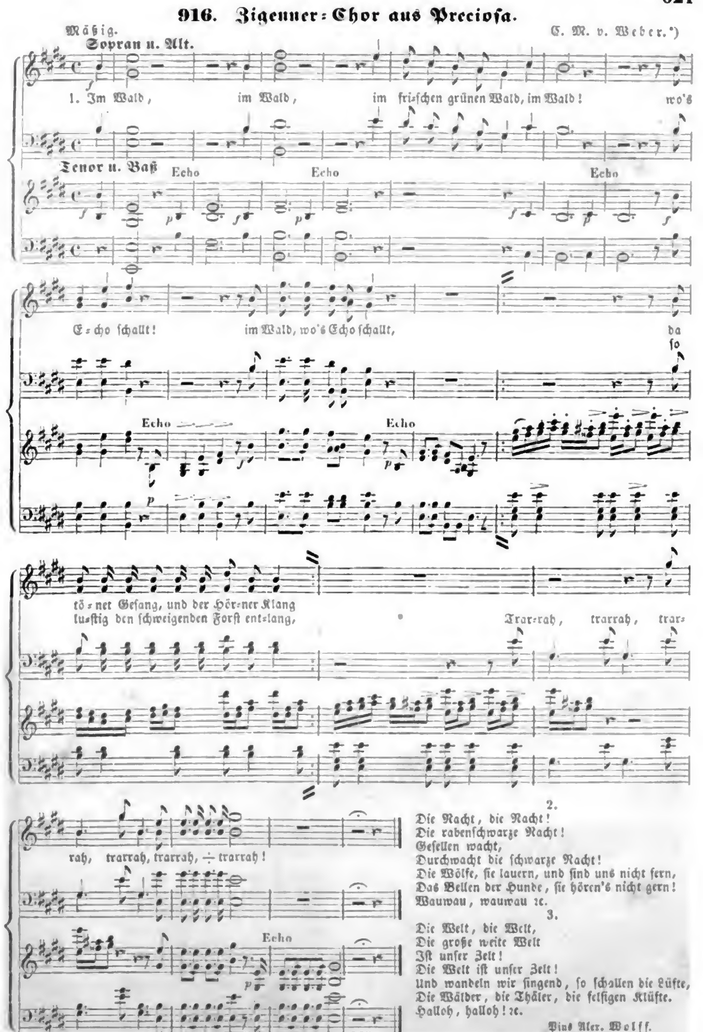










2. Ueber grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpur=blinkenden Schaum;
Hell die Nachtigall flötet,
Und vom Abend geröthet,
Wiegt sich spiegelnd der Blüthenbaum.

3. Alles tanzet vor Freude;
Dort das Reh in der Haide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüsche,
Dort im Teiche die Fische,
Tausend Mücken im Sonnenstrahl.

4. Kommt, Gespielen, und springet,
Wie die Nachtigall, singet,
Denn sie singet zum Tanz!
O geschwinder, geschwinder!
Rund herum, wie die Kinder,
Ringel, Ringelein, Rosenkranz!

J. H. Voß.

916. Zigeuner-Chor aus Preciosa.



*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers Schlesinger in Berlin.



917. Morgen-Feier.

Feierlich. J. F. Reichardt.

1. Hochge - grüßt sei du, Au - ro - ra! Fackeln dei - ner er - sten Ho - ra leuchten roth durch's Morgen - thor. Le - bens - a - them - zü - ge we - hen, und ein gro - ßes Auf - er - ste - hen rauscht vom Traum der Nacht em - por.

dim. f ff

Klavierbegleitung zur zweiten Strophe.

p

etc.

2. Zarte Blüthen taumeln nieder,
Ueber die der Geist der Lieder
Wie ein lindes Säuseln fuhr;
Und aus einer weiten Laube
Tönt und triumphirt der Glaube
An die ewige Natur.

3. Angethan mit Glanz und Fülle
Tritt sie schon aus dunkler Stille,
Ihrem Altar sich zu nahn,
Wolken, die im Ost entglühten,
Streuen sich, wie Purpurblüthen,
Flatternd hin auf ihre Bahn.

4. Walle, Opferflamme, walle!
In der großen Tempelhalle
Ist die Erd' ein Weihaltar.
Seht, die Priesterin, umringet
Mit dem Festgepränge, schlinget
Ihre Strahlenkron' in's Haar.

5. Lerchen jauchzen durch die Felder,
Und gewaltig brausen Wälder
Ihre lauten Chöre drein;
Und, wie Opferflammen-Spitzen
Glühn die Berg' empor und blitzen
In das feuchte Thal hinein.
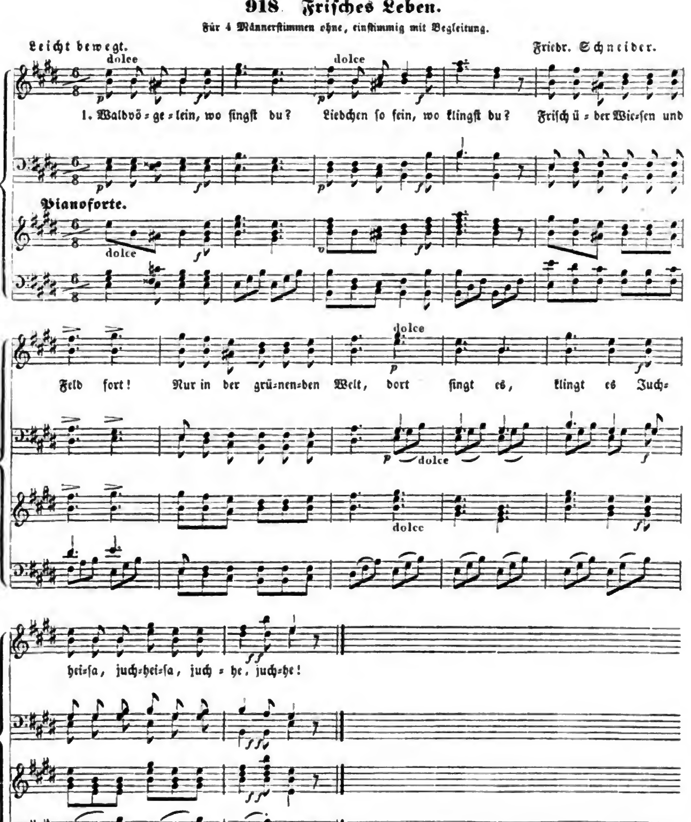
6. Sei dann hochgegrüßt, Aurora!
Doch erwecket deine Hora
Die Verzweiflung aus der Ruh';
Winke dann dem Freudenlosen
Mit dem Kranze deiner Rosen
Eine heitre Hoffnung zu.

Christoph Aug. Tiedge.

918. Frisches Leben.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.
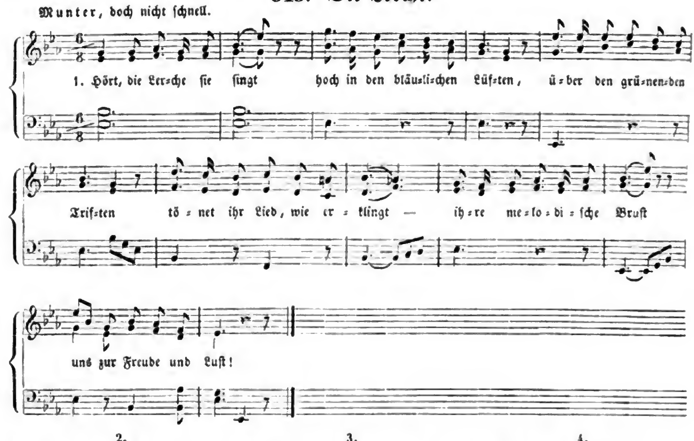
Leicht bewegt. Friedr. Schneider.



2. Waldblümelein, wo blühst du?
Röschen im Hain, wo glühst du?
Oben wo reiner die Luft wallt,
Echo in düsterer Kluft schallt,
Glüht es, blüht es, Juchheisa 2c.

3. Sage, du Herz, was bangst du?
Warum in Schmerz erkrankst du?
Blümlein im sonnigen Schein blüht,
Röschen im klingenden Hain glüht,
Bangt nicht, krankt nicht! Juchheisa 2c.

919. Die Lerche.



2.	3.	4.
Seht, die Lerche, sie steigt! Hoch aus den himmlischen Räumen Ruft sie den schlummernden Keimen: „Grünet! Der Winter entfleucht!" Und der Ernährerin Schooß Schmücken Halmen und Moos.	Seht die Lerche! Sie schwingt Lustig ihr braunes Gefieder, Und auf die Knospen hernieder Schauet sie freundlich und singt: „Krönet das liebliche Grün!" Und die Knospen erblühn.	Hört die Lerche! Sie schwebt Ueber der Erde Gewimmel, Preisend und dankend gen Himmel! „Menschen," so singt sie, „erhebt Ueber die staubige Bahn Eure Herzen hinan!"
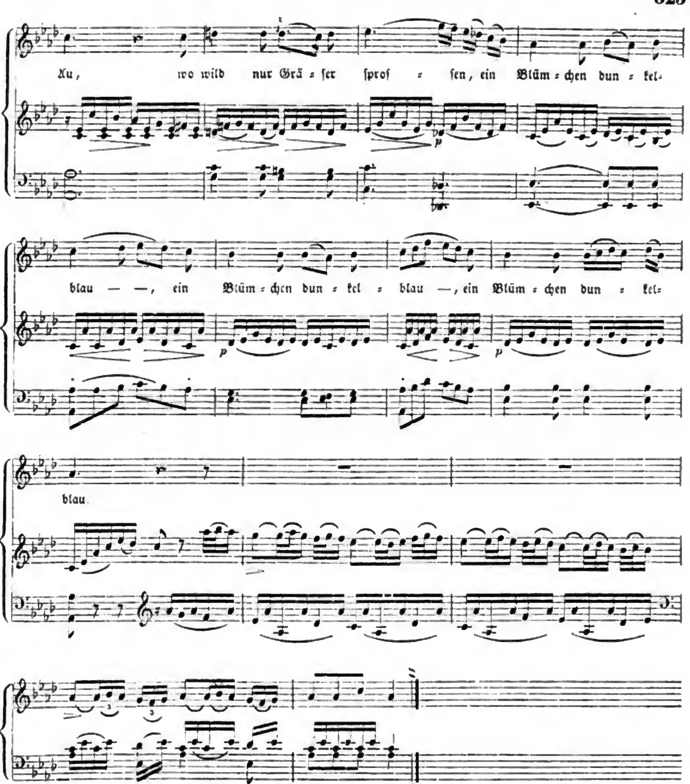
Krummacher.

920. Das Veilchen.

Sanft. — Himmel.

1. Vom dun=keln Laub um=schlos=sen, blüht heim=lich auf der

cresc.



2.
Es prangt nicht stolz im Garten,
Und keines Künstlers Hand
Müht sich, es treu zu warten
Mit Vorsicht und Verstand.

3.
Es schimmert nie in Kränzen,
Die leere Prunksucht flicht,
Es strebt auch nie zu glänzen
Durch bunter Blätter Licht.

4.
Nur einsam und bescheiden,
Sich keines Werths bewußt,
Schmückt es der Hirten Weiden,
Der Schäferinnen Brust.

5.
Des Leichtsinns Tritte schweben
Vorüber, wo es steht,
Und kürzen roh sein Leben,
Weil es nicht keck sich bläht.

6.
Doch durch die Frühlingslüfte,
Wenn es versteckt auch blüht,
Verstreut es Balsamdüfte,
Ob es kein Auge sieht.

7.
O es ist zu beneiden
In seinem Kindersinn;
Der Einfalt reine Freuden
Gewähren nur Gewinn.

8. Von allen Blumen wählen
Zu einem Lieblingsstrauß
Sich fromme Mädchenseelen
Das holde Veilchen aus.
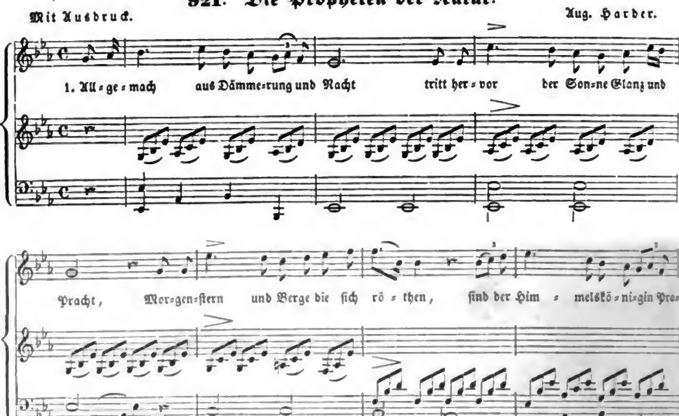
9. Es ruht an ihren Herzen,
Sinkt dort in süße Ruh',
Und schließet ohne Schmerzen
Den Kelch auf ewig zu.

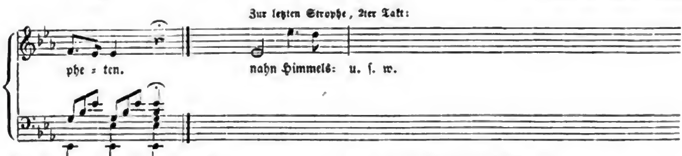
Müchler.



921. Die Propheten der Natur.

Mit Ausdruck. — Aug. Harder.





2. Allgemach auf's harrende Gefild
Schwebt der Frühling vom Gewölk umhüllt:
Lerchenlieder und der Amsel Flöten
Sind des Lenzes fröhliche Propheten.
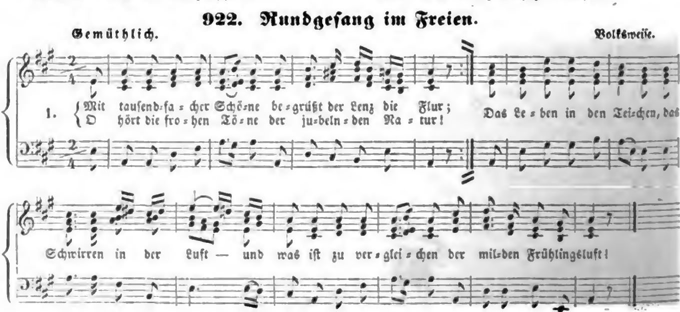
3. Allgemach bekränzet die Natur
Wies' und Wald, Gebirge, Thal und Flur;
Zarte Düfte und der Knospe Röthen
Sind des stillen Blumenreichs Propheten.

4. Allgemach an warmer Mutterbrust
Keimt des Säuglings Dank, der Mutter Lust;
Seiner Wange Lächeln und Erröthen
Sind der Liebe Boten und Propheten.

5. Allgemach verhüllt und leise nahn
Himmelskräfte sich der Erdenbahn,
Wie die leisen Lispel den Propheten
Einst auf Horebs Felsenspitz' umwehten.

922. Rundgesang im Freien.

Gemüthlich. — Volksweise.

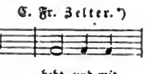


2. Das Saatgewühl der Felder,
Die lebensvolle Au,
Das Laub der Schattenwälder,
Besprengt vom Morgenthau!
Du reiner Strahl der Sonne,
Der durch das Waldgrün bebt,
Und zu der hohen Wonne
Des reinsten Friedens hebt.

3. Wenn Flimmerglanz der Sterne
Die weite Abendwelt
Der dunkelblauen Ferne
Und meine Nacht erhellt:
Was gleichet dem Entzücken,
Das dann die Seel' umfängt,
Wenn sie mit Hoffnungsblicken
Am Sternenhimmel hängt!

923. Die unsichtbare Welt.

Heimlich. C. Fr. Zelter.*)



1. Wenn im Thau der A = bend = küh = le hell der Thau am Hal = me bebt, und mit sanf = te = rem Ge = füh = le je = de Men = schen = brust sich hebt: dann, o wie la = bend, däm = mernd er = hellt, weihst du den A = = bend heim = li = che Welt.

2. Wenn in hohen Sterngefilden
Sich in ahnungsvoller Pracht
Neue Wolken funkelnd bilden,
Goldglanz streuen durch die Nacht:
Still, wie der Weihe
Heiligkeit, thront
Dann in der Bläue
Silbern der Mond.

3. Und der Geist, vom Erdenschleier
Kaum gehalten, fliegt empor
Von dem Staub und fühlt sich freier,
Eilt schon der Vollendung vor:
Kommt aus der Höhe
Hoffnung und Muth;
Wohl oder Wehe,
Alles ist gut.

Caroline von der Lühe.

*) Aus dem ersten Heft der sämmtlichen Lieder, Romanzen und Balladen genommen (jetzt bei Schlesinger in Berlin) mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

Innig und leise. **924. Abendlied im Frühling.** G. W. Fink.

sempre mezza voce

Ten. 1. Seht, der mil - de Abend keh-ret wie - der; im-mer tie - fer

mezza voce

Ten. 2. Seht, der milde A - bend keh - ret wie - der; im - mer tie - fer sinkt die

m. v.

Baß. 1. Seht, der milde Abend keh-ret wieder; im-mer tie-fer sinkt die Son - ne

m. v.

Baß. 2. Seht, der mil-de Abend keh - ret wieder; im-mer tie-fer sinkt die Son - ne nie - der,

cresc. dol.

sinkt die Sonne nieder, wundervoll geschmückt mit goldner Pracht! Wie die Wol - ken hoch im Kranze

cresc. dol.

Son - ne nie - der, wundervoll geschmückt
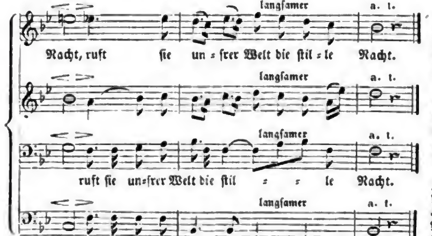
nieder, wundervoll geschmückt mit gold - ner Pracht!

dol.

wundervoll geschmückt mit gold - ner Pracht! Wie die Wolken hoch im Kranze pran-gen!

prangen! Schöner als die schöne auf-ge-gan - gen, ruft sie un-srer Welt die stil - le

Schöner als die schö-ne auf-ge-gan - gen ruft sie unsrer Welt die stil - le



2. Welch ein Glanz verherrlicht die Gefilde!
Ueberall umarmt sich Pracht und Milde
Inniglich zu einem Sinn verwebt.
Alles, wie von Rührung überwunden,
Feiert still die lieblichste der Stunden,
Die vom Himmel auf die Erde schwebt.

3. Sanft verklärt vom goldnen Abendscheine
Stehn entzückt Gebirge, Flur und Haine,
Wie ein seelenvolles Angesicht;
Und, umwandelt von vermehrten Schatten,
Schimmern dunkler stets die grünen Matten,
Immer tiefer sinkt das holde Licht.

4. Ist es nicht, als rauschten schon die Träume
In den Blüthen reichbekränzter Bäume
Von dem Heil der mütterlichen Nacht?
Heil'ge Nacht, ich eile dir entgegen.
Möcht' ich wie der Tag mich niederlegen:
Selig hätt' ein Seliger vollbracht!

G. W. Fink.

Erbauungslieder.

925. Dem Unveränderlichen.

Dreistimmig, besser ohne Begleitung.

Mäßig langsam. G. W. Fink.*)
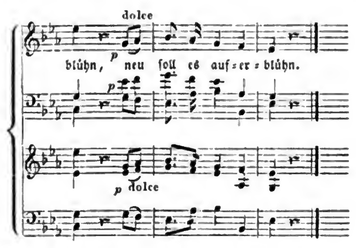
Sopran. Tenor. Baß.

mf

1. { Dem Ew'=gen un=sre Lie=der, was auch das Herz be=wegt! / Ver=traut, vertraut, ihr Brü=der, dem, der die Wel=ten trägt! } Er läßt wohl Blätter

dolce mf dolce sf

ster=ben und Son=nen sich ver=glühn: doch keins läßt er ver=der=ben, neu soll es auf=er=



2. Wenn Winterstürme schrecken
Und starrer Frost gebeut,
Läßt er die Erde decken
Mit seinem weißen Kleid.
Und unter warmer Hülle,
Gleich wie im Mutterschooß,
Da schläft in tiefer Stille
|: Sich Gras und Blüthe groß. :|
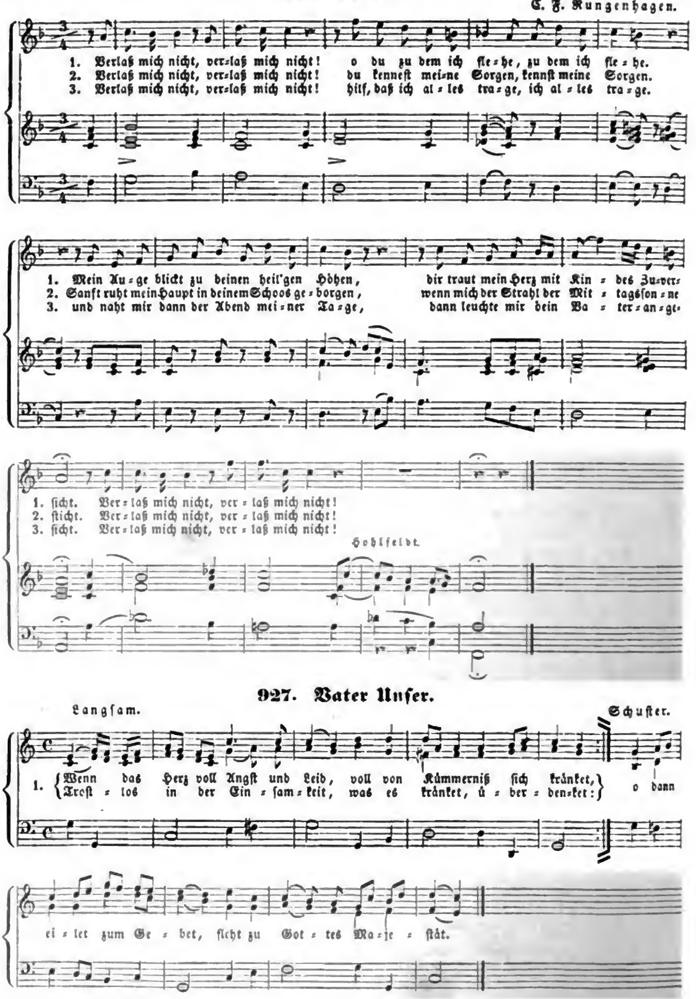
3. Und ist der May erschienen,
Dann bricht so frisch hervor
Mit jungen Unschuldsmienen
Ein zahllos Lebenschor,
Das ruft in tausend Freuden
Uns tief zum Herzen ein:
Was zagst du doch im Leiden?
|: Gott muß die Liebe sein! :|

G. W. Fink.

*) Mit Begünstigung des Herrn Verlegers aus Fink's häuslichen Andachten 1. Heft. Leipzig, bei Peters.

926. Gebet.*)

C. F. Rungenhagen.



*) Ungedruckt.

2. Betet nicht nach Heidenart,
Die viel eitle Worte sprechen;
Gottes Vaterherz ist zart,
Auch ein Seufzer kann es brechen.
Das Gebet, das Jesus lehrt,
Wird gewiß von ihm erhört.

3. Vater unser! beten wir,
Der du in dem Himmel wohnest,
Und die Deinen, wenn sie dir
Treulich dienen, ewig lohnest,
Deines Namens Herrlichkeit
Sei geheiligt allezeit.

4. Zu uns komme, Herr, dein Reich.
Wie im Himmel, so auf Erden,
Soll dein Wille allzugleich,
Gern von uns vollzogen werden.
Gieb uns auch bis in den Tod,
Heut' und täglich unser Brot.
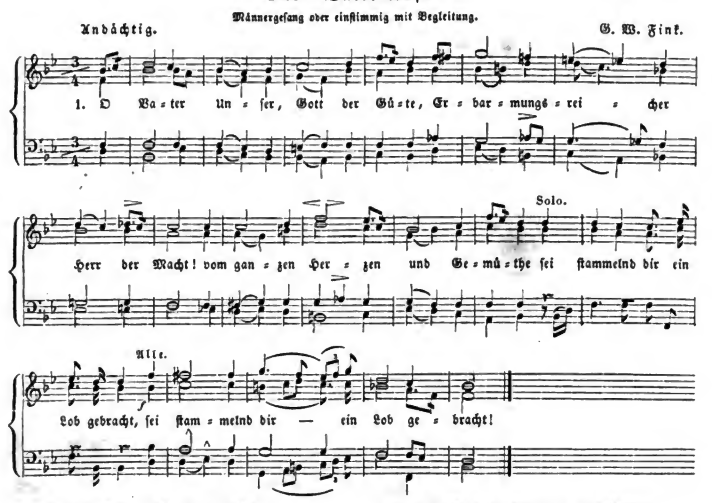
5. Ach vergieb nach deiner Huld,
Milder Vater, alle Sünden,
Laß uns wegen unsrer Schuld,
Herr, vor dir Vergebung finden.
Und nach Maaß, als wir verzeih'n,
Mach' uns von den Sünden rein.

6. In Versuchung führ' uns nicht,
Laß uns niemals unterliegen.
Gieb die Kraft, die uns gebricht,
Böse Lüste zu besiegen.
Vater, steh' uns mächtig bei,
Mach' uns von dem Uebel frei!

7. Wer mit fester Zuversicht,
Demuthsvoll in Jesu Namen,
Diese sieben Bitten spricht,
Kann mit Freuden sagen: Amen!
Amen! ja es wird geschehn,
Wenn wir so zum Vater flehn.

928. Vater Unser.

Männergesang oder einstimmig mit Begleitung.



2. Dein Name müsse hier auf Erden,
Wie ihn der Himmel heilig preist,
Von allem Volk verherrlicht werden,
|: Erfüllt von deines Sohnes Geist. :|

3. Dein Reich der Huld und jeder Gnade
Verein' uns schon in dieser Zeit,
Und leit' uns auf des Glaubens Pfade,
|: Zu immer höh'rer Seligkeit. :|

4. Hilf deinen Kindern treulich ringen,
Und lehr' uns deinen Willen thun,
Wie deine Sel'gen ihn vollbringen,
|: Daß wir in ihrem Frieden ruhn. :|

5. Und daß wir Muth zu streben haben
Nach dem, was unserm Geist ist noth,
Gieb von der Erde reichen Gaben
|: Uns Allen unser täglich Brot. :|

6. Vergieb, bei oft verkehrtem Streben,
All' unsre Sünden, Gott der Huld!
Wie wir den Schuldigern vergeben,
|: So tilg' uns Allen unsre Schuld! :|
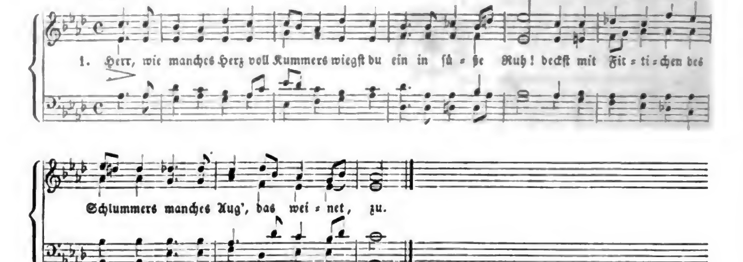
7. Und in des Herzens schwachen Stunden
Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht;
Vom Bösen hilf durch Christi Wunden,
|: Und geh' nicht mit uns in's Gericht! :|

8. Denn über Alles hocherhaben
Ist, Vater, deine Lieb' und Macht!
Dir sei, in Jesu Christi Namen
|: Ein ewig steigend Lob gebracht! :| G. W. Fink.



929. Abendgebet.

Leise. G. W. Fink.



2. Aber dieses Auge hebe
Erst sich noch zu dir empor;
Meines Dankes Stimme schwebe
Auf zu deinem Vaterohr.

3. Gutes kam an diesem Tage
Vieles mir durch deine Hand;
Manche Sorge, manche Plage
Hast du von mir abgewandt.

4. Aber hab' aus deiner Güte
Ich auch meine Pflicht gelernt?
Von der Armuth leiser Bitte
Niemals Herz und Ohr entfernt?

5. War ich denen, die mich hassen,
Herzlich zu verzeihn bereit?
War ich in dem Glück gelassen?
Stark in Widerwärtigkeit?

6. Nie in eiteln Stolz versunken?
Nie durch Eigenliebe blind?
Noch von Erdenfreuden trunken,
Die wie Rauch vergänglich sind?

7. Zitternd, Gott, und mit Erröthen
Muß ich meine Schuld gestehn,
Darf kaum wagen, dir zu beten,
Und zum Himmel aufzusehn.
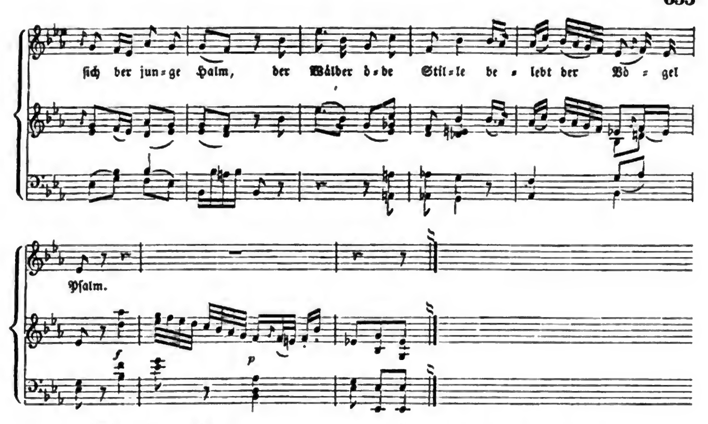
8. Doch dem reuigen Gemüthe,
Das sich tief im Staube beugt,
Nahet nur der Gott der Güte,
Und die Richterstimme schweigt.

Alxinger.

930. Frühlingsanfang.

Etwas langsam. Mozart.

1. Er = wacht zum neuen Le = ben, steht vor mir die Na = tur, und sanf = te Lüf = te we = hen durch die ver = jüng = te Flur. Em = por aus sei = ner Hül = le drängt



2. Die Flur im Blumenkleide
Ist, Schöpfer, dein Altar,
Und Opfer reiner Freude
Weiht dir das junge Jahr;
Es bringt die ersten Düfte
Der blauen Veilchen dir,
Und schwebend durch die Lüfte
Lobsingt die Lerche dir.

3. Ich schau' ihr nach und schwinge
Voll Dank mich auf zu dir,
O Schöpfer aller Dinge,
Gepriesen seist du mir!
Weit über sie erhoben,
Kann ich der Fluren Pracht
Empfinden, kann dich loben,
Der du den Lenz gemacht.

4.
Glänzt von der blauen Feste
Die Sonn' auf unsre Flur,
So weiht zum Schöpfungsfeste
Sich jede Kreatur,
Und alle Blätter dringen
Aus ihrem Keim hervor,
Und alle Vögel schwingen
Sich aus dem Schlaf empor.

5.
O Vater, deine Milde
Fühlt Berg und Thal und Au,
Es grünen die Gefilde
Beperlt vom Morgenthau;
Der Blumenweid' entgegen
Blökt schon die Heerd' im Thal,
Und in dem Staube regen
Sich Würmer ohne Zahl.

6.
Lobsing' ihm, meine Seele,
Dem Gott, der Freuden schafft!
Lobsing' ihm und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sterne Bahn
Steig' auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan!

D. Jäger.

931. Morgenlied im Freien.

Gemessen. C. L. Helwig.
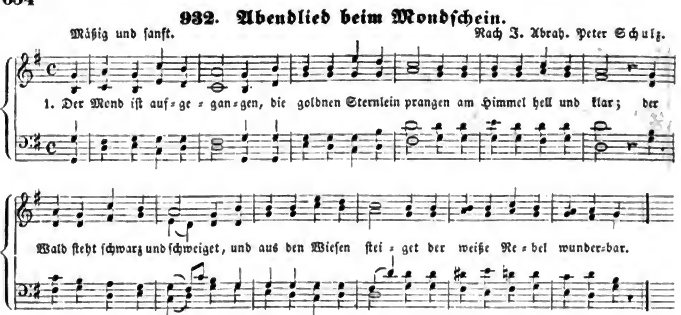


2. Den Fittig hebt
Die Lerch' und schwebt
Hinauf zum Wolkensaum;
Des Schöpfers Dank,
Ihr Lobgesang
Erfüllt des Aethers Raum.

3. Mit frommen Sinn,
O Sängerin,
Wallst du im Himmelsglanz!
O trag' mein Lied,
Von Dank erglüht,
Empor zum Sternenkranz!

Bornemann.

932. Abendlied beim Mondschein.

Mäßig und sanft. — Nach J. Abrah. Peter Schulz.



2. Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämm'rungshülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. Wir stolze Menschenkinder
Sind eitle arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinnste,
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun;
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein.
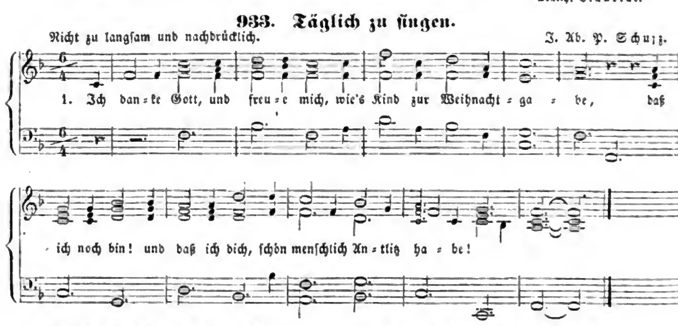
6. Woll'st endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod;
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr, und unser Gott!

7. So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder!
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' uns, Gott, mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen
Und unsern kranken Nachbar auch!

Matth. Claudius.

933. Täglich zu singen.

Nicht zu langsam und nachdrücklich. — J. Ab. P. Schulz.



2. Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unter'm Sternenheer
Und lieben Monde gehen.

3. Und daß mir dann zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheeret hatte, Amen!

4. Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich wär' geschmeichelt worden viel,
Und wär' vielleicht verderben.

5. Auch bet' ich ihn vom Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

6. Denn Ehr' und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.
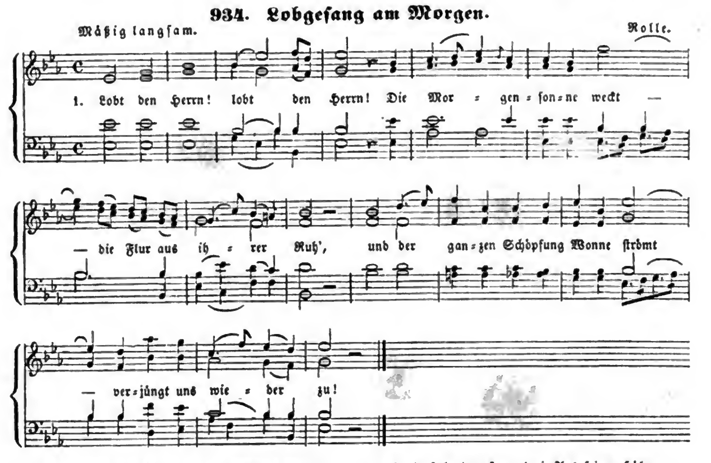
7. Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

8. Und die sind doch, bei Ja und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastein
Des vielen Geldes wegen.

9. Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach:
Wie sollt' er's mir nicht geben!

Matthias Claudius.

934. Lobgesang am Morgen.



2. |: Lobt den Herrn! :| In frühen Düften
Lobet ihn der Blumen Flor;
Auf den Wipfeln, in den Lüften
Singet ihm der Vögel Chor.

3. |: Lobt den Herrn! :| Aus seiner Höle
Brüllt das Wild ihm seinen Dank.
Doch vor allen, meine Seele!
Tön' ihm früh dein Lobgesang.

Joh. Samuel Patzke.

935. Danklied.

Nach voriger Singweise.

1. |: Dankt dem Herrn! :| Mit frohen Gaben
Füllet er das ganze Land!
Alles, Alles, was wir haben,
Kommt aus seiner Vaterhand.

2. |: Dankt dem Herrn! :| Er giebt uns Leben,
Giebt uns Segen und Gedeihn;
Schafft uns Brot und Saft der Reben,
Uns zu stärken, zu erfreun.

3. |: Dankt dem Herrn! :| Vergiß, o Seele,
Deines guten Vaters nie!
Werd' ihm ähnlich, und erzähle
Seine Wunder spät und früh.

936. Am Abend.

Auch nach voriger Weise.

1. |: Dankt dem Herrn! :| Die Abendsonne
Winkt der müden Erde Ruh',
Und der ganzen Schöpfung Wonne
Deckt ein heilig Dunkel zu.

2. |: Dankt dem Herrn! :| In kühlen Lüften
Stärket sich der Blumen Flor;
Aus den Feldern, aus den Triften
Steigt ein Balsamhauch empor.

3. |: Dankt dem Herrn! :| In unsern Hütten
Wartet unser süße Ruh'!
O für das auch, was wir litten,
Tön' ihm unser Loblied zu.

937. Lobgesang.

Feierlich und lebhaft, aber nicht zu geschwind. — Frdr. Reichardt.



2. Schmecket und sehet, wie freundlich er ist!
Lieb' und Erbarmung und Wahrheit und Gnade
Waltet ewig über uns.

3. Alles, was lieben kann, liebe den Herrn!
Seraphim, Cherubim, Engel und Geister,
Lieb' ist eure Seligkeit!

4. Dürsten doch unsere Seelen, wie ihr,
Selig und heilig und ewig zu lieben
Den, der uns aus Liebe schuf!
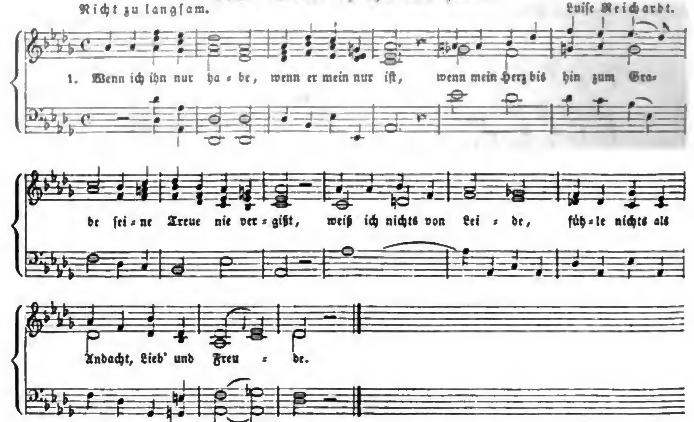
5. Aber wir lieben ihn dennoch! Der Staub
Liebet Erbarmung mit Thränen der Sehnsucht,
Die er selbst einst trocknen wird.

Sam. Gottlieb Bürde.



938. Wenn ich ihn nur habe.

Nicht zu langsam. — Luise Reichardt.



2. Wenn ich ihn nur habe,
Laß ich alles gern,
Folg' an meinem Wanderstabe
Treu gesinnt nur meinem Herrn;
Lasse still die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

3. Wenn ich ihn nur habe,
Schlaf' ich fröhlich ein;
Ewig wird zu süßer Labe
Seines Herzens Fluth mir sein,
Die mit sanftem Zwingen
Alles wird erreichen und durchdringen.

4. Wenn ich ihn nur habe,
Hab' ich auch die Welt,
Selig wie ein Himmelsknabe,
Der der Jungfrau Schleier hält.
Hingesenkt im Schauen,
Kann mir vor dem Irdischen nicht grauen.

5. Wo ich ihn nur habe,
Ist mein Vaterland,
Und es fällt mir jede Gabe
Wie ein Erbtheil in die Hand;
Längst vermißte Brüder
Find' ich nun in seinen Jüngern wieder.

Novalis.
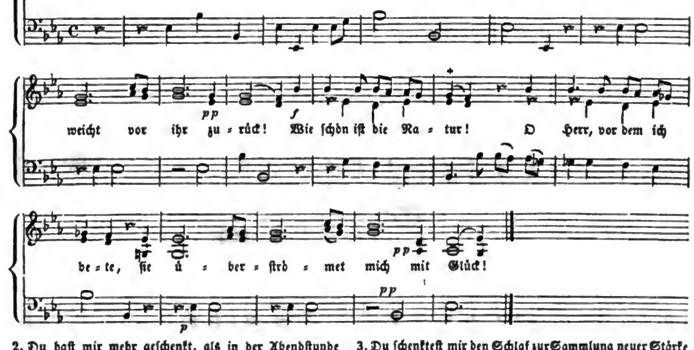
939. Dasselbe Lied in anderer Weise, vierstimmig.

Choralmäßig. Heinr. Karl Breidenstein.

1. Wenn ich ihn nur ha - be, wenn er mein nur ist, wenn mein Herz bis hin zum Gra - be sei - ner Treu - e nie ver - gißt: weiß ich nichts von Lei - de, füh - le nichts, als An - dacht, Lieb' und Freu - de.

940. Die Morgenröthe.

Langsam. Ehrenberg.



2. Du hast mir mehr geschenkt, als in der Abendstunde
Mein Glaube gestern von dir bat.
Weit mehr, als ich verstand, hast du im Flehn gefunden,
Mit dem im Geist ich vor dich trat.

3. Du schenktest mir den Schlaf zur Sammlung neuer Stärke
Selbst für des Lebens schwersten Tag.
Jetzt ruft dein Wohlthun mich zum Schaffen guter Werke
Aus meinem stillen Schlafgemach.

4. Wie prächtig kommt der Tag! Ich athme frische Lüfte!
Der Wald singt mir sein Loblied vor.
Ich stimme jauchzend ein, und rein, wie Blumendüfte,
Steigt, Herr, mein Dank zu dir empor.

5. So rein ergieße stets dein Licht in meine Seele,
Und zeige mir den Weg zu dir.
Stärk' mich durch deine Kraft, u. wenn ich Schwacher fehle,
Dann, Vater, hab' Geduld mit mir. Weiße.

941. Abendlied.

Dreistimmig, oder mit Begleitung, die leicht verstärkt werden kann, einstimmig.

Etwas choralmäßig. G. W. Fink.

Sopran

Tenor u. Baß.

1. Der A=bend hüllt das schö=ne Land in im=mer schwärze=res Ge=wand, bald stehn wir ganz im Dun=keln. Die Erd' ist kalt, hat kei=nen Schein, wir müs=sen stets im Fin=stern sein, will's nicht von o=ben fun=keln, will's nicht von o=ben fun=keln.

2. Mein Auge hat kein eignes Licht,
Von selber, Vater, sieht es nicht;
Du bist des Lichtes Quelle!
Nur, wen's mit gläubigem Gemüth
Zu deinem ew'gen Lichte zieht,
|: Dem wird das Auge helle. :|

3. Die Wolken hangen tief und schwer,
Und von dem ganzen Sternenheer
Kein Strahl ist heut' zu sehen.
Dem Tage ist sein Bett gemacht.
Auch ich muß zu der kalten Nacht,
|: Ich kann ihr nicht entgehen. :|
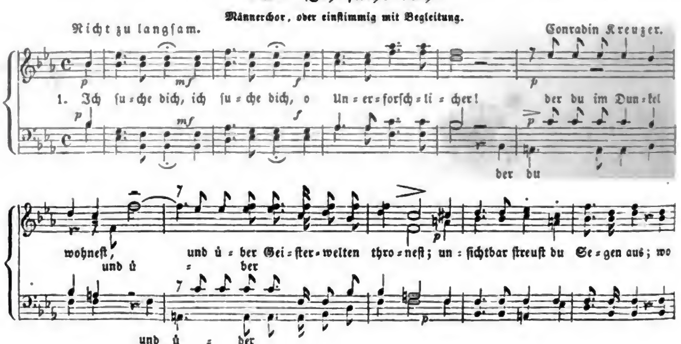
4. Ein Schauder geht aus ihrem Thor'
Mit stiller Ruh' zugleich hervor,
Umfängt das süße Leben.
Getrost, mein Herz! du brauchst die Ruh'!
Schließ' du in Gott dein Auge zu;
|: Licht wird er wieder geben. :|

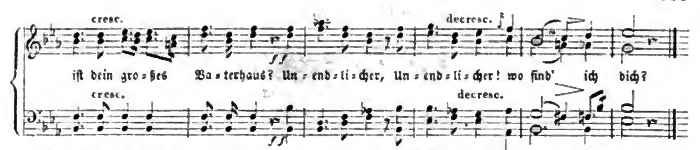
5. Befehlt die Seele Gott dem Herrn!
Das Morgenroth ist uns nicht fern;
Wer wollte sich betrüben?
Nehmt still und ruhig gute Nacht!
Uns Allen ist ein Bett gemacht —
|: Schlaft wohl, ihr meine Lieben! :|

G. W. Fink.

942. Ich suche dich.

Männerchor, oder einstimmig mit Begleitung.





2. |: Ich suche dich, :| o Unergründlicher!
In unermeßnen Fernen,
Da strahlt dein Thron; von jenen Sternen
Umwehst du mich im Frühlingshauch,
Und duftest mir vom Blüthenstrauch:
|: Du Herrlichster! :| wo find' ich dich?

3. |: Bist du ein Traum? :| o Unbegreiflicher!
Woher die Sternenheere?
Dies Blumenland? die Früchte? Meere?
Der Mensch, dein Bild, voll Geist, Verstand?
Es sind die Werke deiner Hand!
|: Allschaffender! :| Du bist kein Traum!

J. J. Hegner.



943. Gebet vor der Schlacht.

Nicht zu langsam. Männergesang. C. M. v. Weber.

1. Hör' uns, All- mäch- ti- ger! Hör' uns, All- gü- ti- ger! himm- li- scher Füh- rer der
2. Wie auch die Höl- le braust, Gott, dei- ne star- ke Faust stürzt das Ge- bäu- de der

1. Schlachten! Va- ter, dich prei- sen wir! Va- ter, wir danken dir, daß wir zur
2. Lü- ge. Führ' uns, Herr Ze- ba- oth! führ' uns, drei- ein'ger Gott! führ' uns zur

1. Frei- heit er- wach- ten!
2. Schlacht und zum Sie- ge!
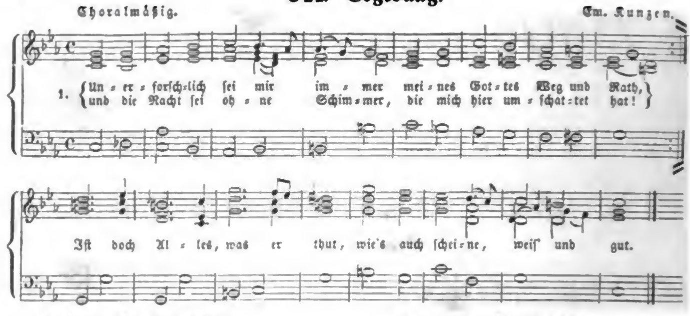
3. Führ' uns! Fall' un- ser Loos auch tief in Gra- besschooß:

3. Lob doch und Preiß deinem Namen! Reich, Kraft und Herr- lich- keit sind dein in E- wig-

keit! Führ' uns, All- mäch- ti- ger! A- men.

Theodor Körner.





2. Soll ein Vater unterlassen,
Was dem Kinde Thorheit ist?
Wisse; Mensch! Verklärte fassen
Das, wo du im Dunkeln bist.
Du, du sollst dem Herrn vertraun,
Glauben hier, und dort erst schaun.

3. Soll er deine Wünsch' erheben
Zu Beherrschern seiner Welt?
Soll der heil'ge Gott dir geben,
Was den Lüsten wohlgefällt?
Wohl uns, wenn er nicht gewährt,
Was der Thorheit Herz begehrt.

4. Hier in meinem Pilgerstande
Sei mein Theil Zufriedenheit.
Dort im wahren Vaterlande
Wohnt die wahre Seligkeit.
Sei der Weg hier rauh und steil:
Dort find' ich gewiß mein Heil.

5. Wandelst du auf rauhen Wegen,
Muth, o Wandrer! klage nicht.
Was da schmerzet, dort wird's Segen;
Was da Nacht ist, dort wird's Licht.
Dann erst faß' ich Gottes Sinn,
Wenn ich ganz vollendet bin.

J. F. Cramer.

945. Abendfeier.

Andante. (Kann einstimmig, auch zweistimmig gesungen werden.) Anacker.*)
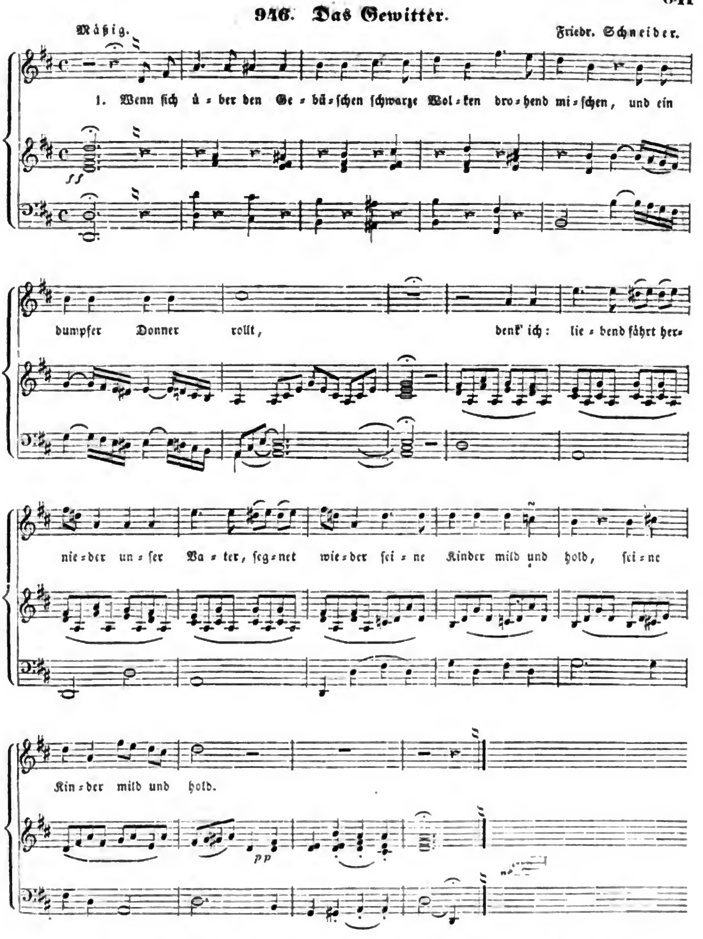
1. Wie ist der A = bend so trau = lich, wie lächelnd der Tag ver = schied; wie sin = gen so herz = lich er = bau = lich die Vö = gel ihr A = bend = lied.
2. Die Blu = men müs = sen wohl schwei = gen, kein Ton ist Blumen be = scheert, doch stil = le Be = ter nei = gen sie Al = le das Haupt zur Erd'.
3. Ja al = les be = tet le = ben = dig um ei = ne se = li = ge Ruh', und Al = les mahnt mich in = stän = dig: o Menschenkind be = te auch du.

ped. ped. ped. pp ped. ped. ped. pp

Spitta.

*) Noch ungedruckt.

946. Das Gewitter.
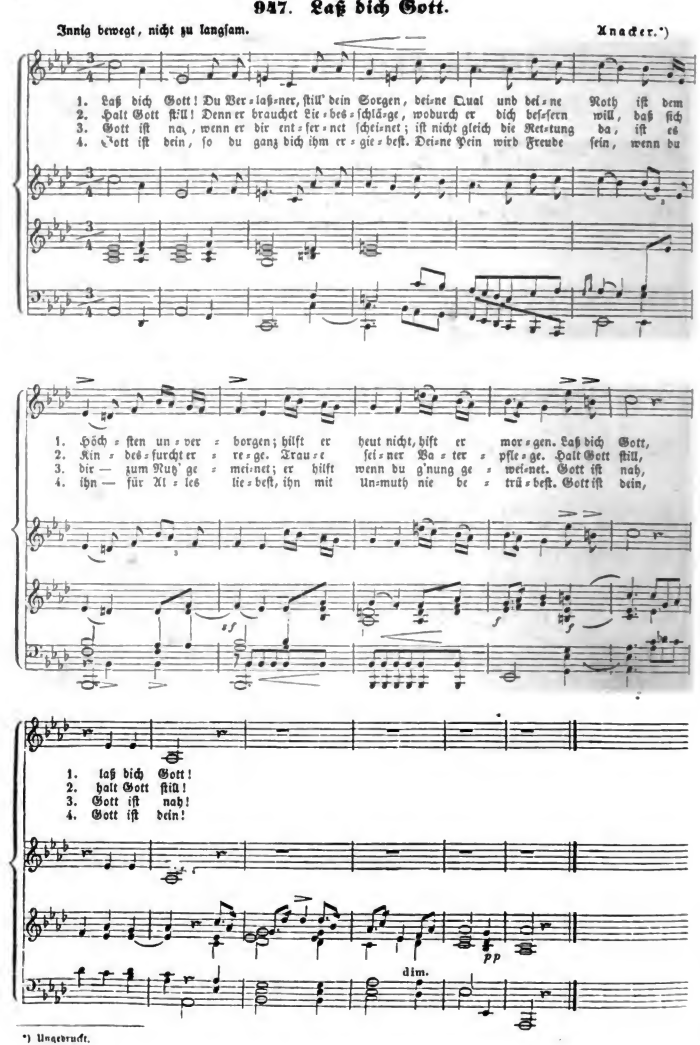


2. Steht das Firmament in Flammen,
Krachen Wolken wild zusammen,
Ruhig seh' zum Himmel ich;
Denn ein Früchte = reicher Regen
Strömt den Fluren jungen Segen;
Jeder Halm verjünget sich.

3. Rollt, ihr Donner, zischt, ihr Blitze,
Aus der Gottheit Wolkensitze
Majestätisch in die Welt;
Nichts soll mein Vertrau'n erschüttern;
Der zu uns spricht in Gewittern,
Ist der Vater aller Welt.

947. Laß dich Gott.

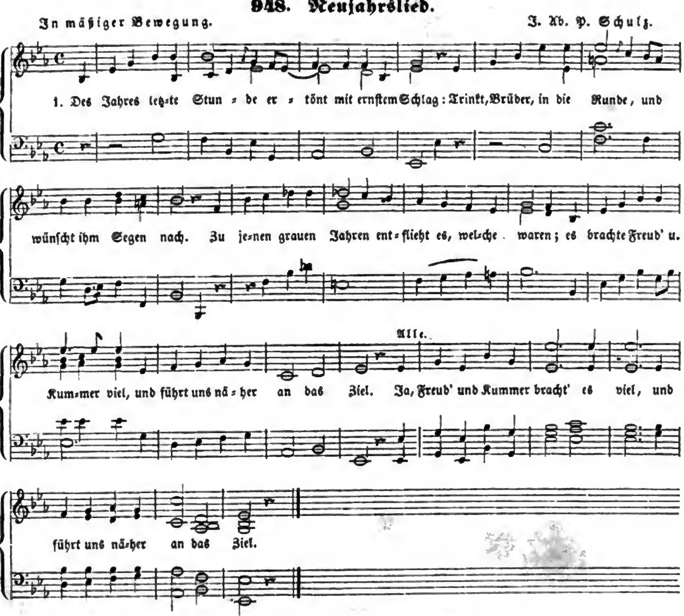
Innig bewegt, nicht zu langsam. Knacker.*)



*) Ungedruckt.

948. Neujahrslied.

In mäßiger Bewegung. J. Ab. P. Schulz.



2. In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit;
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.
Chor. Und Schönheit, 2c.

3. Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab.
Chor. Klingt an, und 2c.

4. Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr versenkt in's Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.
Chor. Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.
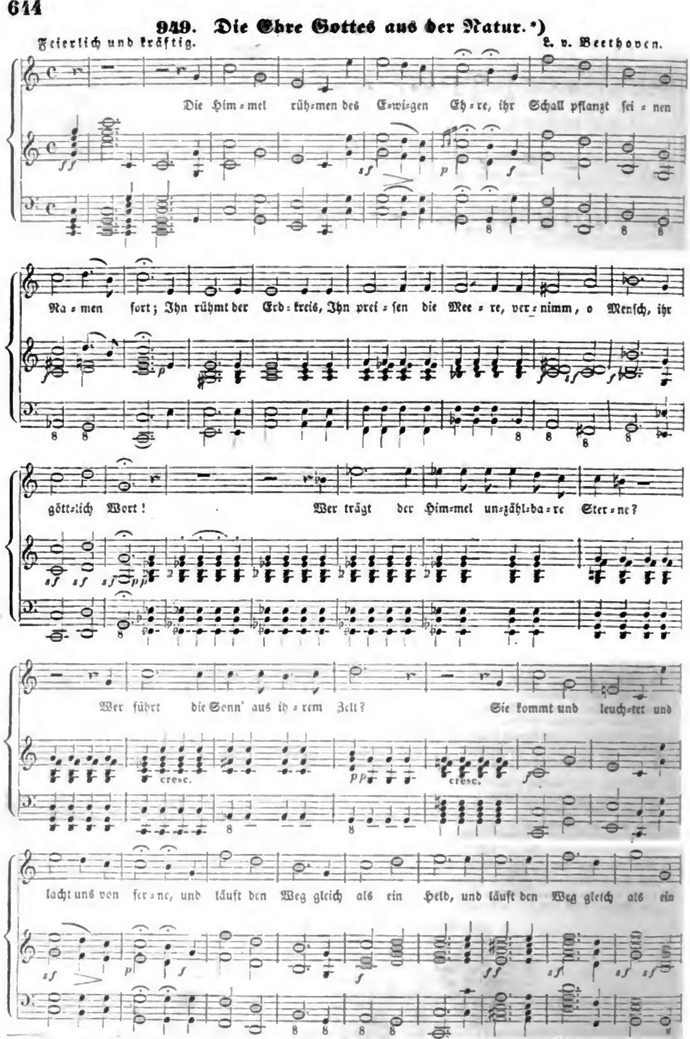
5. Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh'.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.
Chor. Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

6. Auf, Brüder, frohen Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an und: Gut sein immerbar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!
Chor. Gut sein, ja gut sein immerbar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!
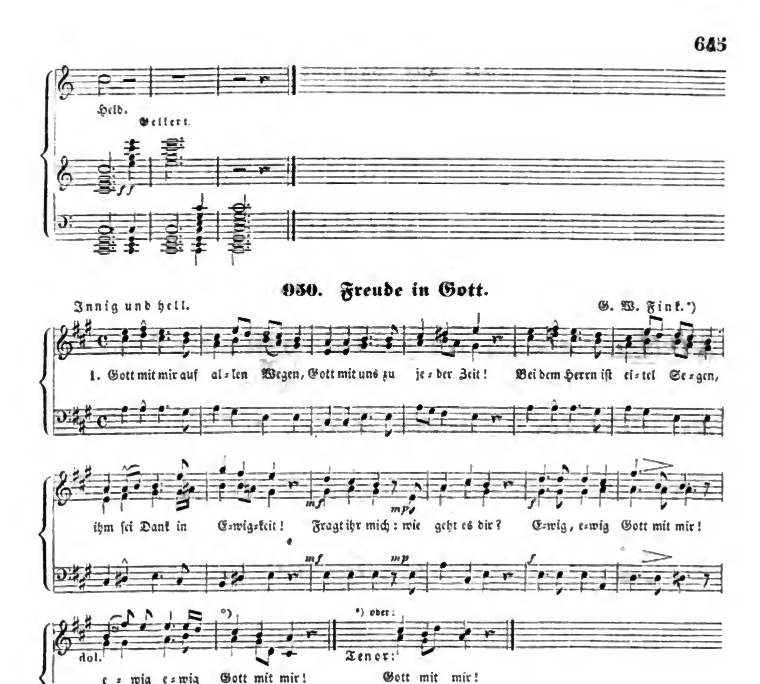
J. H. Voß.

949. Die Ehre Gottes aus der Natur.*)

Feierlich und kräftig. L. v. Beethoven.



*) Mit besonderer Erlaubniß des Herren Verlegers aus: 6 Lieder von Gellert mit Begleitung des Pianof. comp. von L. v. Beethoven. Leipzig, bei C. F. Peters.



2. Um mich her der Welt Gedränge,
Ueber mir die Gluth so heiß!
Und es greift die schnelle Menge
Klüger nach der Erde Preis.
Fragt ihr mich: Wie geht es dir?
Auch im Kummer Gott mit mir!

3. Gott mit mir! Die Rosen blühen.
Blumen sind ein Himmelsspiel.
Und wie sehr die Menschen glühen,
Blumen brechen sie nicht viel.
Fragt ihr mich: Wie geht es dir?
Rosen blühen; Gott mit mir!

4. Gott mit mir! Der Abend neiget
Still sich auf die bunte Flur.
Und von keinem Neid erreichet,
Hang' ich froh an der Natur!
Fragt mich nicht: Wie geht es dir?
Bächlein rauschet; Gott mit mir!

5. Nun fürwahr! Die Blumen sterben.
Nun wohlan! Der Bach verrinnt.
Wird der Frost den Schmuck verderben,
Laß doch sehn, wer dann gewinnt!
Armer Mann, wie geht es dir?
Auch im Kummer Gott mit mir!

6. Gott mit mir! Wie sollt' ich zagen?
Gott mit mir! Die Freude wacht.
Gott mit mir in hellen Tagen,
Gott mit mir in dunkler Nacht.
Fragt ihr mich: Wie geht es dir?
Ewig, ewig Gott mit mir!
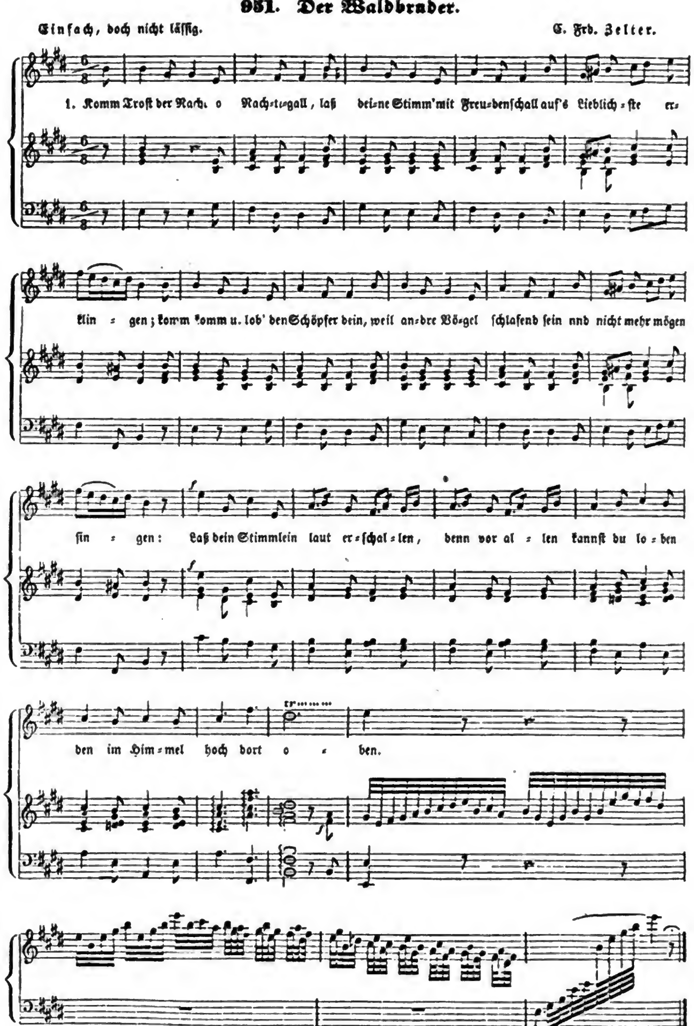
G. W. Fink.

Anmerk. Das Lied kann von 3 Männerstimmen, oder von Sopran, Alt und Baß, oder auch von Sopran, Tenor und Baß gesungen werden.

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Peters in Leipzig aus dem 3. Hefte meiner häuslichen Andachten.

951. Der Waldbruder.

Einfach, doch nicht lässig. C. Frd. Zelter.



2. Obschon ist hin der Sonnenschein
Und wir im Finstern müssen sein,
So können wir doch singen
Von Gottes Güt' und großer Macht,
Weil uns kann hindern keine Macht,
Sein Loblied zu vollbringen.
Drum dein
Stimmlein
Laß erschallen;
Denn vor allen
Kannst du loben
Den im Himmel hoch dort oben.
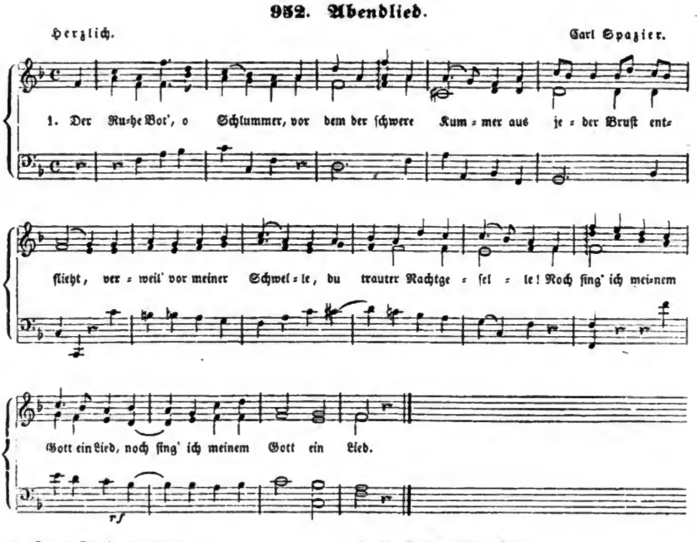
3. Echo, der wilde Wiederhall,
Will sein bei diesem Freudenschall
Und lässet sich auch hören;
Verweist uns alle Müdigkeit,
Der wir ergeben allezeit,
Lehrt uns den Schlaf bethören.
Drum dein
Stimmlein
Laß erschallen;
Denn vor allen
Kannst du loben
Den im Himmel hoch dort oben.

4. Die Sterne, so am Himmel stehn,
Lassen sich zum Lobe Gottes sehn
Und thun ihm Ehr' beweisen;
Die Eule, die nicht singen kann,
Zeigt doch mit ihrem Heulen an,
Daß sie ihn auch thu preisen.
Drum dein
Stimmlein rc.

5. Nur her, mein liebstes Vögelein,
Wir wollen nicht die Faulsten sein
Und schlafend liegen bleiben,
Sondern, bis daß die Morgenröth'
Erfreuet diese Wälder öd',
In seinem Lob verbleiben.
Laß dein
Stimmlein rc.

Aus Tieck's romant. Dichtungen.

952. Abendlied.



2. Du, dessen Hand entquollen,
Dort lichte Wolken rollen
In unermeßner Höh';
Sie schlummern oder leben,
So hältst du Gott ihr Schweben,
|: Daß keine in ihr Nichts vergeh'. :|

3. Ließ'st unter deinen Erden
Auch dieses Pünktchen werden,
Auf daß es leb' und blüh'.
Du, der uns All' erschaffen,
Siehst Fürst und Pflüger schlafen,
|: In Vaterarmen wiegst du sie. :|
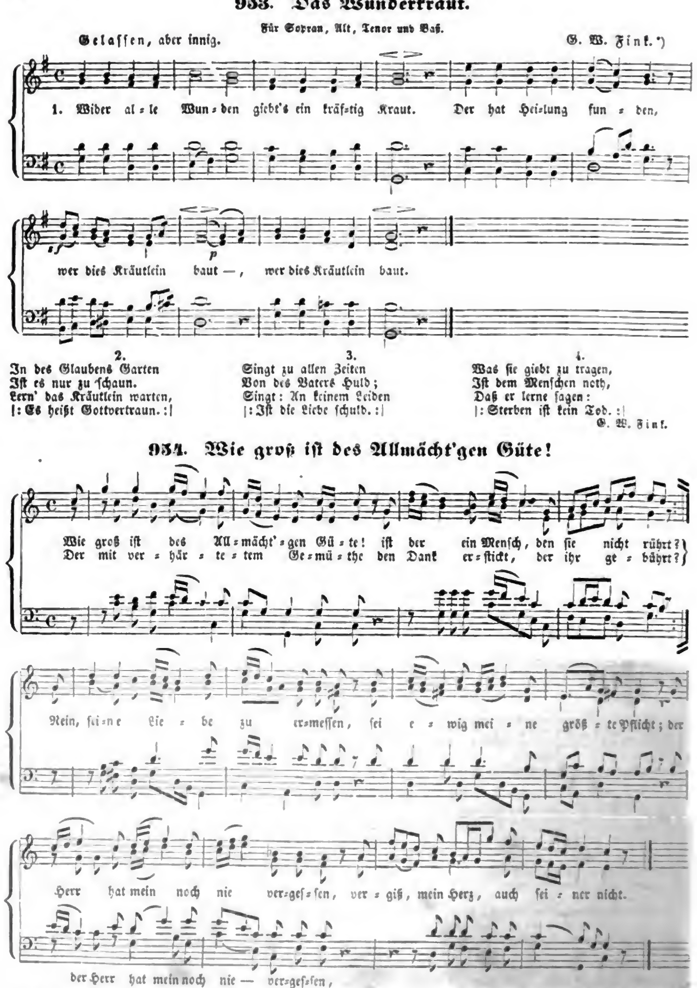
4. Du führst auch mich, Erbarmer!
Was wär' ich doch, ich Armer,
Würd' jeder Plan zur That?
Du läs'st vor deinem Winken
Wie Wasserfluth ihn sinken
|: Und führst mich deinen weisen Rath. :|

5. So laß nach deinem Willen,
Laß, Vater, mich im Stillen
Durch's Pilgerleben gehn,
Bis ich am Ziel der Wege
Den Wanderstab nun lege,
|: Nach langem Schlummer aufzustehn. :|

953. Das Wunderkraut.

Für Sopran, Alt, Tenor und Baß.

Gelassen, aber innig. G. W. Fink.*)



2.
In des Glaubens Garten
Ist es nur zu schaun.
Lern' das Kräutlein warten,
|: Es heißt Gottvertraun. :|

3.
Singt zu allen Zeiten
Von des Vaters Huld;
Singt: An keinem Leiden
|: Ist die Liebe schuld. :|
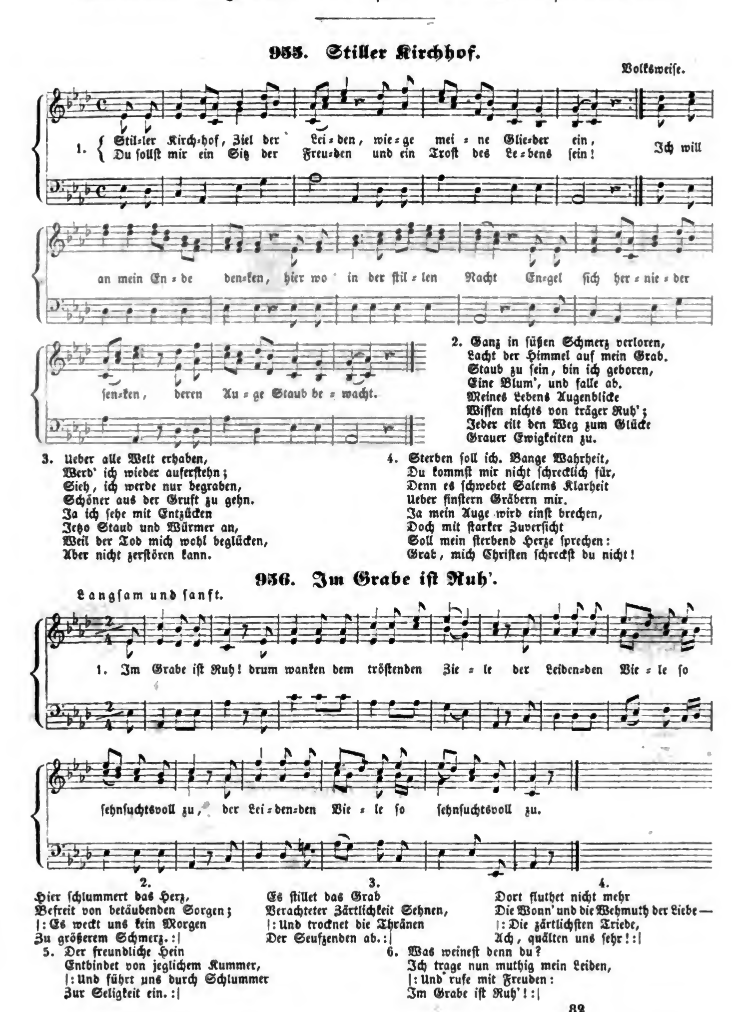
4.
Was sie giebt zu tragen,
Ist dem Menschen noth,
Daß er lerne sagen:
|: Sterben ist kein Tod. :|

G. W. Fink.

954. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Peters in Leipzig, aus dem 2.. Hefte meiner häuslichen Andachten.

Trauer- Begräbniß- und Trostlieder.



955. Stiller Kirchhof.

2. Ganz in süßen Schmerz verloren,
Lacht der Himmel auf mein Grab.
Staub zu sein, bin ich geboren,
Eine Blum', und falle ab.
Meines Lebens Augenblicke
Wissen nichts von träger Ruh';
Jeder eilt den Weg zum Glücke
Grauer Ewigkeiten zu.

3. Ueber alle Welt erhaben,
Werd' ich wieder auferstehn;
Sieh, ich werde nur begraben,
Schöner aus der Gruft zu gehn.
Ja ich sehe mit Entzücken
Jetzo Staub und Würmer an,
Weil der Tod mich wohl beglücken,
Aber nicht zerstören kann.

4. Sterben soll ich. Bange Wahrheit,
Du kommst mir nicht schrecklich für,
Denn es schwebet Salems Klarheit
Ueber finstern Gräbern mir.
Ja mein Auge wird einst brechen,
Doch mit starker Zuversicht
Soll mein sterbend Herze sprechen:
Grab, mich Christen schreckst du nicht!

956. Im Grabe ist Ruh'.
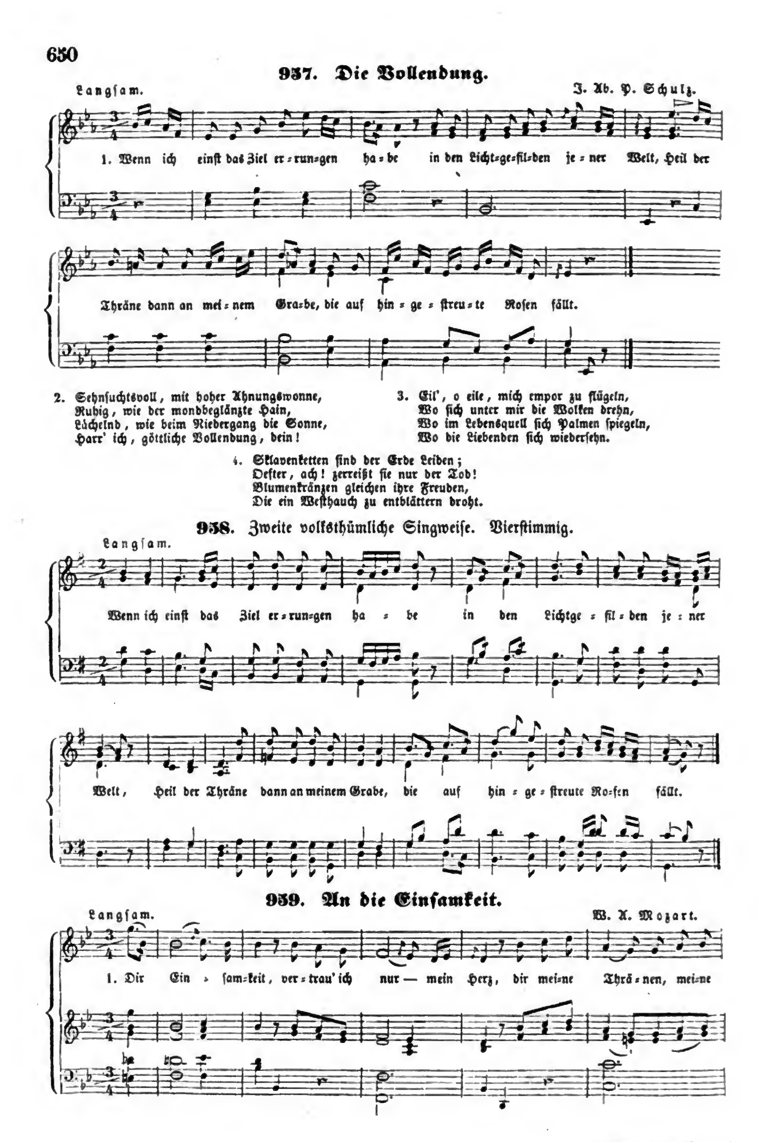
2.
Hier schlummert das Herz,
Befreit von betäubenden Sorgen;
|: Es weckt uns kein Morgen
Zu größerem Schmerz. :|
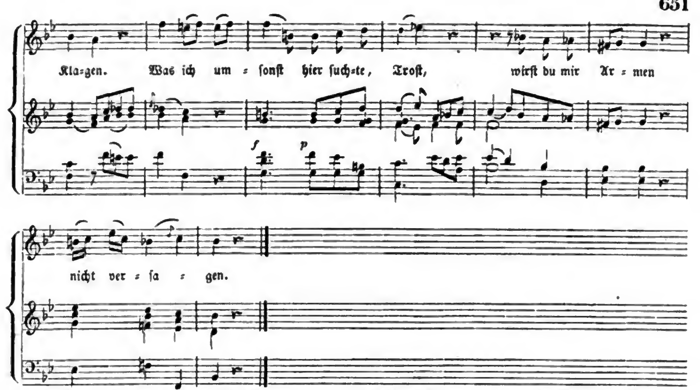
3.
Es stillet das Grab
Verachteter Zärtlichkeit Sehnen,
|: Und trocknet die Thränen
Der Seufzenden ab. :|

4.
Dort fluthet nicht mehr
Die Wonn' und die Wehmuth der Liebe —
|: Die zärtlichsten Triebe,
Ach, quälten uns sehr! :|

5. Der freundliche Hein
Entbindet von jeglichem Kummer,
|: Und führt uns durch Schlummer
Zur Seligkeit ein. :|

6. Was weinest denn du?
Ich trage nun muthig mein Leiden,
|: Und rufe mit Freuden:
Im Grabe ist Ruh'! :|


937. Die Vollendung.
Langsam.
J. Ab. P. Schulz.
1. Wenn ich einst das Ziel er = run = gen ha = be in den Licht = ge = fil = den je = ner Welt, Heil der
Thräne dann an mei = nem Gra = be, die auf hin = ge = streu = te Rosen fällt.
2. Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,
Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang die Sonne,
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!
3. Eil', o eile, mich empor zu flügeln,
Wo sich unter mir die Wolken drehn,
Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wiedersehn.
4. Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefter, ach! zerreißt sie nur der Tod!
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.
938. Zweite volksthümliche Singweise. Vierstimmig.
Langsam.
Wenn ich einst das Ziel er = run = gen ha = be in den Lichtge = fil = den je = ner
Welt, Heil der Thräne dann an meinem Grabe, die auf hin = ge = streute Ro = sen fällt.
939. An die Einsamkeit.
Langsam.
W. A. Mozart.
1. Dir Ein = sam = keit, ver = trau' ich nur — mein Herz, dir mei = ne Thrä = nen, mei = ne
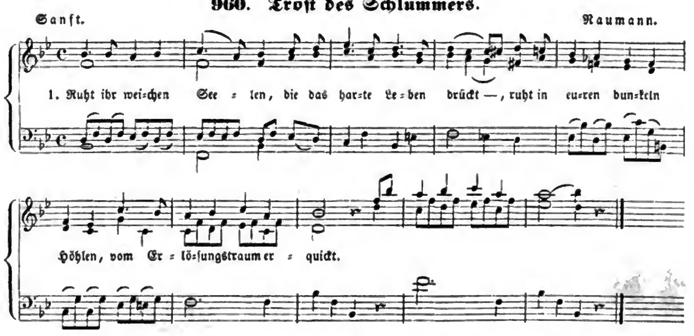


2. Er ist verblüht, mein schöner Lebenskranz,
Von Lieb' und Jugend mir gebunden!
Ach, mit ihm welkt dahin mein Glück,
Der frühen Knospe kaum entwunden!

3. Nichts freut mich mehr! Die Wange der Natur,
Sonst voll und roth, sah ich erblassen.
Oed ist's umher! Auch, Freundschaft, du
Hast mich vergessen, mich verlassen!

4. Ach, einmal nur noch höre mich, Geschick,
Vollend' und drück' in's Grab mich nieder!
Nimm mir dies Leben, oder gieb
Mir, was du raubtest, Liebe wieder!

960. Trost des Schlummers.

Sanft. Naumann.



2.
Abgelöst vom Joche,
Ruhet neben eurem Schmerz;
Ein Gefühl des Himmels poche
Durch das mattgequälte Herz.

3.
Träumt, wie müde Schnitter,
Träumt, wie durch den dunkeln Wald
Eurer Tage das Gewitter
Dieses Lebens sanft verhallt.

4.
Schweige das Getümmel,
Das den Frieden euch entführt;
Schweb' um euch ein stiller Himmel,
Den kein Erdensturm berührt.

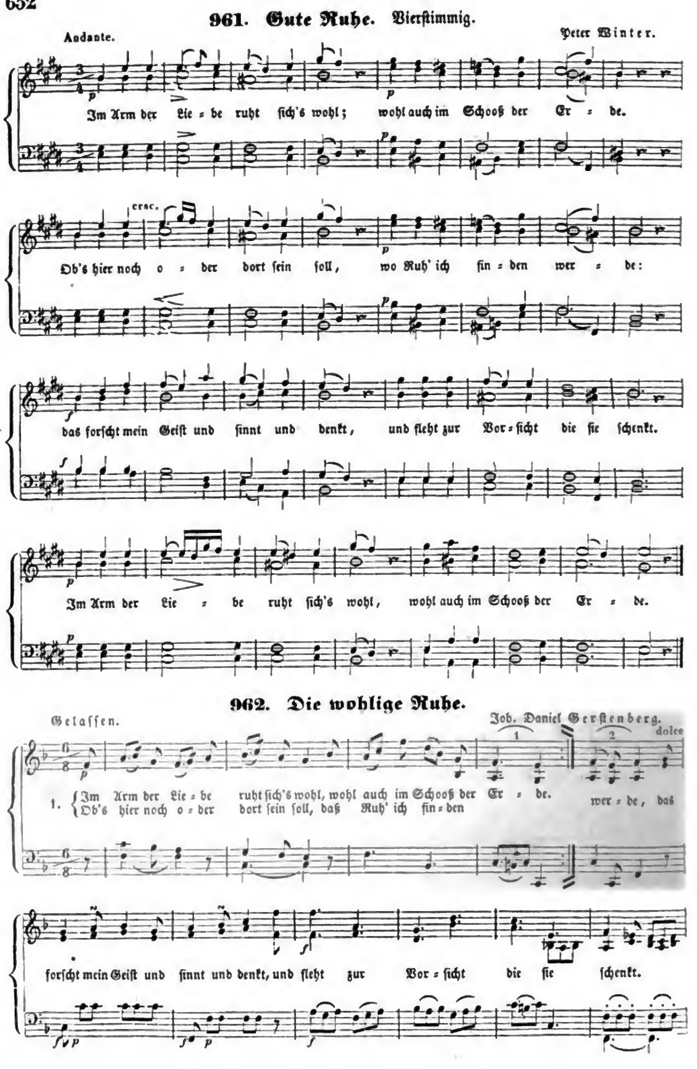
5. Schweb' um euch der Friede,
Der von schönen Rosen thaut;
Träumt von einem Götterliede,
Näher dem entfernten Laut.
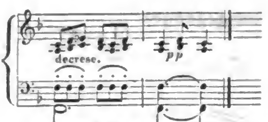
6. Blickt aus Kümmernissen
Hin in eine sanft're Welt,
Die in holden Schattenrissen
Auf dies Wolkenleben fällt.

7. Hand in Hand gehalten,
Schweb' ein feierlicher Chor
Schön bekränzter Lichtgestalten
Sein Elysium euch vor.

8. Und verwandte Seelen
Reichen euch aus ihrer Ruh'
Tief hinab zu euren Höhlen
Winkend ihre Hände zu.

Tiedge.


961. Gute Ruhe. Vierstimmig.
Andante.
Peter Winter.
Im Arm der Lie = be ruht sich's wohl; wohl auch im Schooß der Er = de.
cresc.
Ob's hier noch o = der dort sein soll, wo Ruh' ich fin = den wer = de:
das forscht mein Geist und sinnt und denkt, und fleht zur Vor = sicht die sie schenkt.
Im Arm der Lie = be ruht sich's wohl, wohl auch im Schooß der Er = de.
962. Die wohlige Ruhe.
Gelassen.
Joh. Daniel Gerstenberg.
dolce
1. Im Arm der Lie = be ruht sich's wohl, wohl auch im Schooß der Er = de.
Ob's hier noch o = der dort sein soll, daß Ruh' ich fin = den wer = de, das
forscht mein Geist und sinnt und denkt, und fleht zur Vor = sicht die sie schenkt.



2. Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wenn mich, der Welt entrücket,
Elisens Blick, so seelenvoll,
Elisens Kuß beglücket;
Dann schwinden vor dem trunknen Sinn
Des Lebens Sorgen alle hin.

3. Im Schooß der Erde ruht sich's wohl,
So still und ungestöret!
Hier ist das Herz oft kummervoll,
Dort wird's durch nichts beschweret.
Man schläft so sanft, schläft sich so süß
Hinüber in das Paradies.
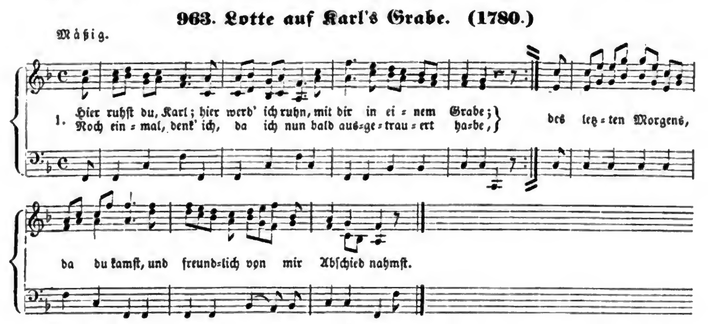
4. Ach, wo ich wohl noch ruhen soll
Von jeglicher Beschwerde?
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schooß der Erde.
Bald muß ich ruhen; wo es sei,
Das ist dem Müden einerlei.

W. Uelzen.

Anmerkung: Es ist dies das Originallied, genommen aus: Zwölf Lieder und ein Rundgesang zur Beförderung des geselligen und einsamen Vergnügens für's Klavier von Joh. Daniel Gerstenberg. Zweite Sammlung. Leipzig, in Kommission in der Sommerischen und Hilscherischen Buchhandlung. 1788.

963. Lotte auf Karl's Grabe. (1780.)

Mäßig.



2.
Leb' wohl, sprachst du, leb' Lotte, wohl!
Du wirst mich heut nicht sehen;
Die lang verschob'ne Reise soll
Nun endlich vor sich gehen.
Leb' wohl und nimm dir's nicht so nah;
Am Abend bin ich wieder da.

3.
Er ging, und ich, ich sah ihm nach,
So weit mein Auge reichte;
Mir klopfte 's Herz; dies Klopfen, ach!
Mir schon nichts Gutes däuchte!
Doch nur ein Tag! Er sagte ja:
Am Abend bin ich wieder da.

4.
So ging ich hin an mein Klavier
Und spielte Klagelieder,
Und sang: Ach, wäre Karl doch hier!
Ach käm' er doch bald wieder!
Doch was ich spielt' und was ich sang
Mir diesmal Alles Mißlaut klang.

5.
Zu eng ward mir die ganze Welt,
Und meine Angst stets größer;
Ich auf, und fort in's weite Feld,
Da, dacht' ich, wird's wohl besser;
Doch Alles sah mir finster aus,
Und Kopfweh bracht' ich mit nach Haus.

6.
Jetzt fiel mir ein, als wenn mir's zu-
Geflüstert Jemand hätte;
Was machst du, thöricht Mädchen du,
Dann wohl mit Karls Portraite?
Um, wenn er selbst nicht bei dir wär',
Es anzusehn! — Gleich holt' ich's her.

7.
Und stellt es an das Plätzchen hin,
Wo er zu sitzen pflegte:
Wie gleich! er war's so ganz! es schien,
Als ob es sich bewegte.
Da stand er nun, der liebe Mann,
In Lebensgröß', und sah mich an.

8.
Der Anblick that so weh und wohl!
Ich saß, wer weiß wie lange!
Bald hatt' ich's Auge thränenvoll,
Bald war mir nicht mehr bange.
Doch als ich noch so vor ihm saß,
Ward stracks das Bild ganz todtenblaß.

9.
Ich fuhr zurück. — Karl ist nicht mehr!
Das Bild fiel hin zur Erde.
Und nächtlich schwarz ward's um mich her.
Da ging's trab trab! wie Pferde;
Karls Reitknecht trat in's Zimmer, und
That seines Herren Tod mir kund.

10.
Ich kann seit diesem Augenblick
Nur weinen, trauern, klagen.
Sie haben meine Ruh', mein Glück
Mit ihm zu Grab getragen.
Des Himmels Blau, der Rose Roth
Ist für mich schwarz, und Alles todt.

11. An seinem Arm, bei Sternenschein,
Durchstrich ich sonst die Gärten;
Nun wandl' ich weinend und allein,
Nur Eulen zu Gefährten.
Im Sterne, der am hellsten blitzt,
Denk' ich dann oft, ist Karl wohl itzt.
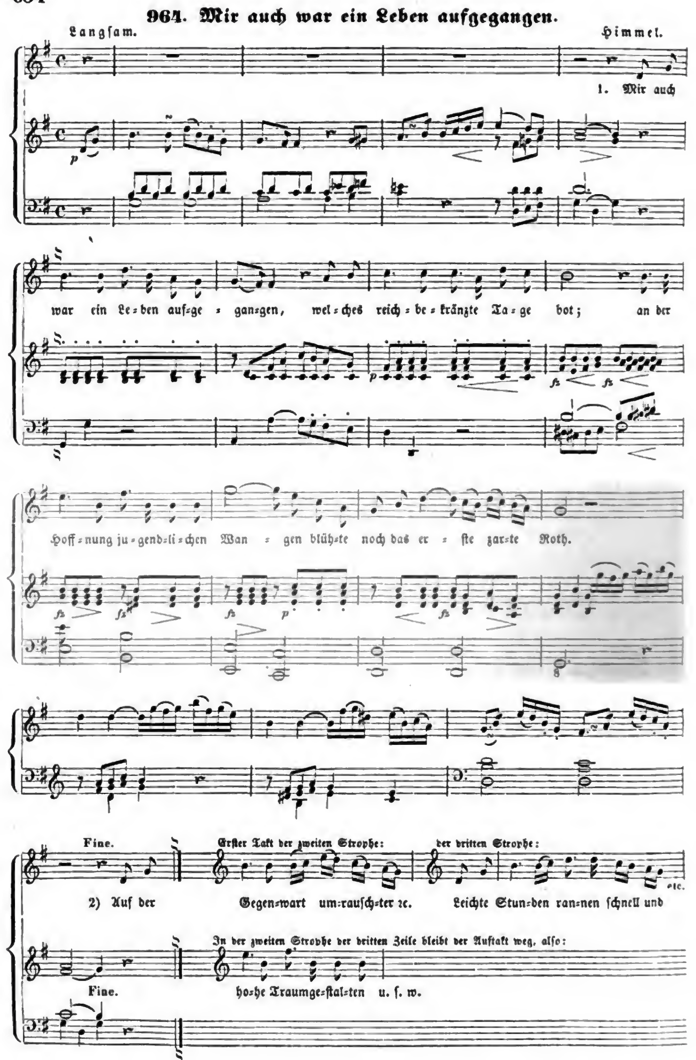
12. Ich streue Ros' und Lilien,
Weiß, wie die Todtenblässe,
Hin auf sein Grab, und denke, wenn
Ich sie mit Thränen nässe:
Ihr welkt. Karl, auf der Himmelsflur
Pflückt Blumen, nimmer welkend nur.

13. Wenn, wie mich's dünkt, des Abends still
Und dumpf die Glocke läutet,
Das, wie der Aberglaube will,
Auf eine Leiche deutet:
Wünsch' ich, hör' ich der Glocke zu,
Ach wärst doch nur die Leiche du!

14. Wenn meine Hand ein Blümchen bricht
Von jenem Gartenbeete:
Worauf er mit Vergißmeinnicht
Einst meinen Namen säte:
So spreche zu dem Blümchen ich:
Zum Todtenkranze spar' ich dich!

Henriette Ernest. Christiane von Hagen.

964. Mir auch war ein Leben aufgegangen.



2. Auf der Gegenwart umrauschten Wogen
Brannt' ein Morgen, schön wie Opferglut;
Hohe Traumgestalten zogen,
Stolz wie Schwäne, durch die rothe Fluth.

3. Leichte Stunden rannen schnell und schneller
An dem halberwachten Träumer hin,
Und die Gegend lag schon hell und heller,
Nur auch wüster da vor meinem Sinn.

4. O der Helle die dem guten Schwärmer
Nichts zu zeigen hat, als seine Nacht!
O des Lichtes, das den Glauben ärmer
Und die Weisheit doch nicht reicher macht!

Tiedge.

965. Des Lebens Tag.

Langsam. J. Ab. P. Schulz.

1. Des Le=bens Tag ist schwer und schwül, des To=des O=dem leicht und kühl: er we=het freundlich uns hin=ab, wie wel=kes Laub in's stil = le Grab.
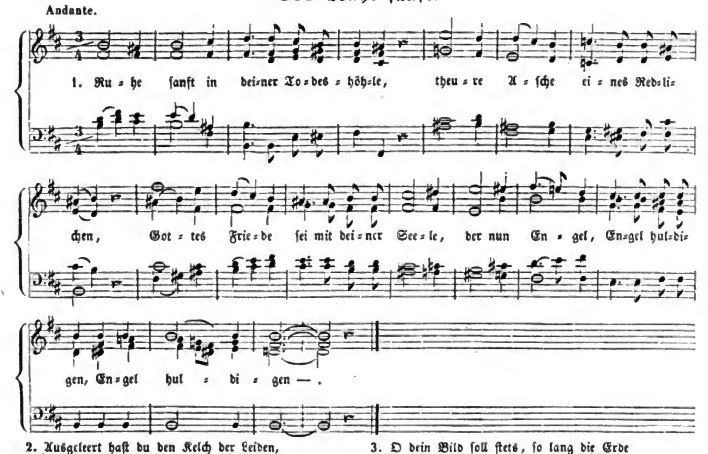
2. Es scheint der Mond, es fällt der Thau
Auf's Grab, wie auf die Blumenau;
Auch fällt der Freunde Thrän' hinein,
Erhellt von sanfter Hoffnung Schein.

3. Uns sammlet alle, Klein und Groß,
Die Muttererd' in ihren Schooß.
O säh'n wir ihr in's Angesicht,
Wir scheuten ihren Busen nicht.

Fr. L. Gr. z. Stolberg.

966. Ruhe sanft.

Andante.
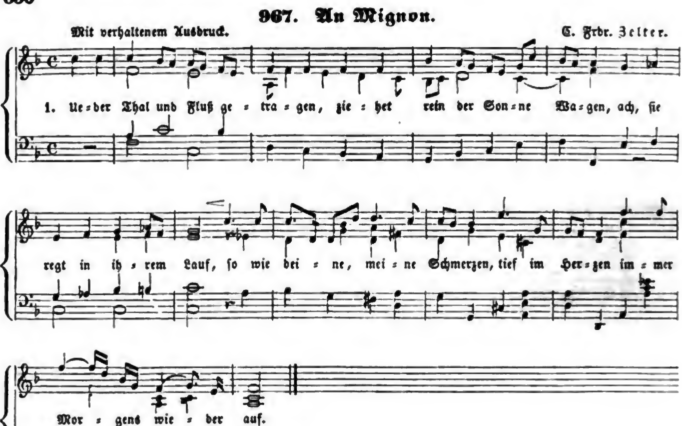


2. Ausgeleert hast du den Kelch der Leiden,
Wohlgekämpfet deinen letzten Streit!
Jetzt genießt dein Geist erhabne Freuden,
Freu' dich, Theurer (Mutter rc.) |: deiner Seligkeit. :|

3. O dein Bild soll stets, so lang die Erde
Uns noch trägt, vor unsrer Seele stehn,
Daß das Herz fromm, wie das deine, werde,
Hoffnungswerth für |: sel'ges Wiedersehn. :|

967. An Mignon.

Mit verhaltenem Ausdruck. C. Frdr. Zelter.



2. Kaum will mir die Nacht noch frommen,
Denn die Träume selber kommen
Nun in trauriger Gestalt;
Und ich fühle dieser Schmerzen
Still im Herzen
Heimlich bildende Gewalt.

3. Schon seit manchen schönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren,
Jedes kommt an seinen Ort;
Aber ach! die steten Schmerzen,
Fest im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

4. Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank sind sie genommen,
Weil es heute Festtag ist;
Niemand ahnet, daß von Schmerzen,
Herz im Herzen,
Grimmig mir zerrissen ist.
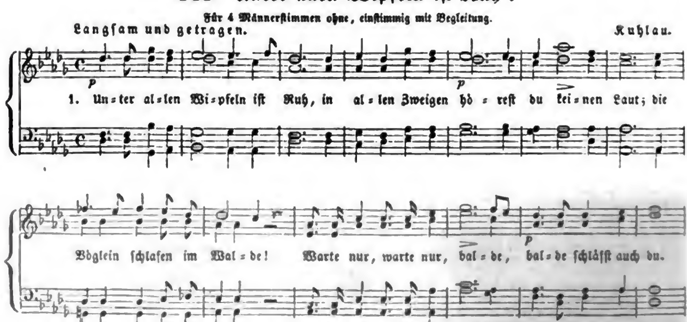
5. Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich scheinen
Und sogar gesund und roth;
Wären tödtlich diese Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, schon lange wär' ich todt.

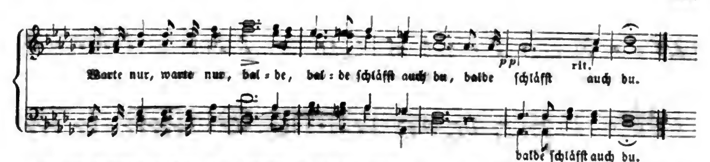
Göthe.

968. Unter allen Wipfeln ist Ruh'!

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Langsam und getragen. Kuhlau.





Zu diesem Abendliede von Göthe hat J. Falk folgende Strophen zugefügt, deren erste Solo, die andere Tutti gesungen wird, wie die Hauptstrophe von Göthe.

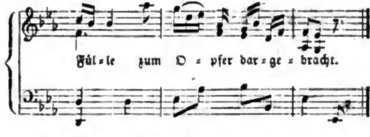
2. Unter allen Monden ist Plag'
Und alle Jahr' und alle Tag'
Jammerlaut;
Das Laub verwelkt in dem Walde!
Warte nur, balde
Welk'st auch du.

3. Unter allen Sternen ist Ruh',
In allen Himmeln hörest du
Harfenlaut.
Die Eng'lein spielen, das schallte!
Warte nur, balde
Spiel'st auch du.

969. An den Mond.

Langsam.
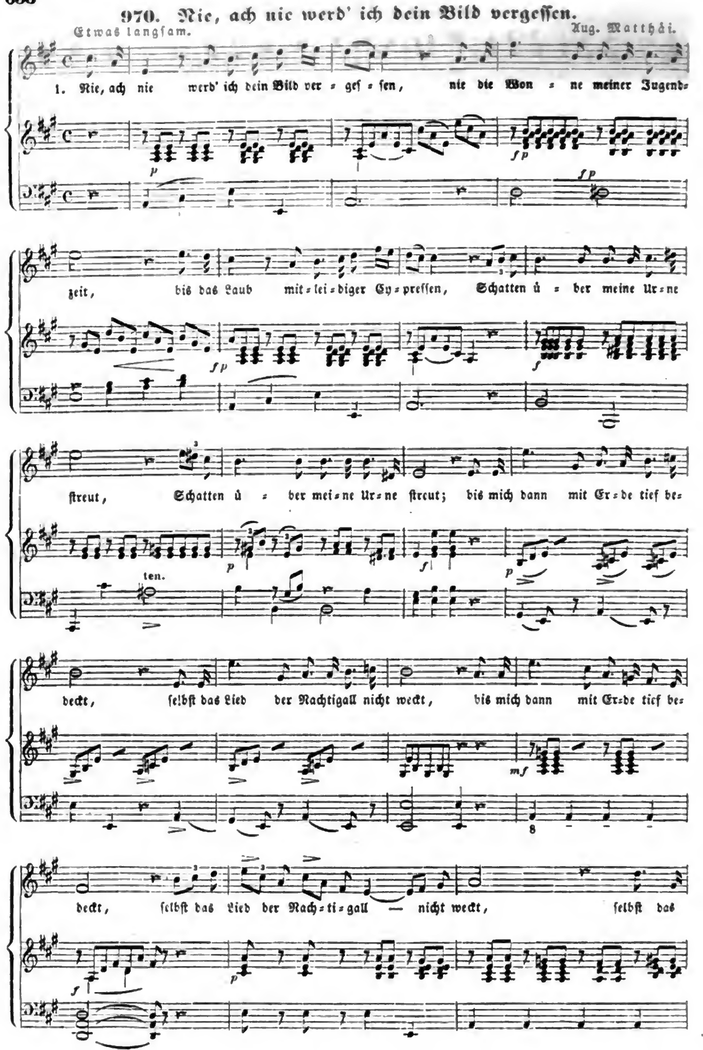
1. Ich sah durch Thränen - bä - che dich Mond, du Bild der Ruh'! Auf die - se Mee - res - flä - che blickt Nie - mand so wie du. In die - ser ern - sten Stil - le sei dir, du Gott der Macht, der tief - sten Weh - muth

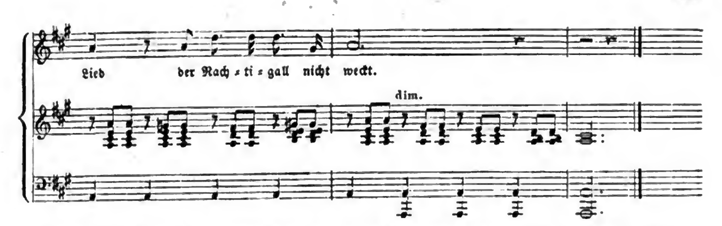


2. Oft tanzt' ich, frei von Kummer,
In deinem Silberlicht;
Oft winkte mir zum Schlummer
Dein lächelnd Angesicht!
Und jetzt hass' ich die Freuden
Und flieh' voll Angst die Ruh',
Und du siehst meinen Leiden
Vielleicht mitleidig zu.

3. Von Menschen ausgestoßen,
Komm' ich verschreckt zu dir.
Die Thränen, ach sie flossen
Noch nie so hell als hier.
Nie glückt' es meinem Herzen
Still wie die Nacht zu sein;
Nie brach die Macht der Schmerzen
So tief zur Seele ein.

4. Du Zeuge meiner Qualen,
Kannst du vorüber gehn?
Ach, laß in deinen Strahlen
Mich eine Rettung sehn.
O Mond, wenn auf dem Meere,
Das oft dein Bild durchlief,
Ein Freund, ein Retter wäre,
So zeig' ihm doch mein Schiff.


970. Nie, ach nie werd' ich dein Bild vergessen.
Etwas langsam.
Aug. Matthäi.
1. Nie, ach nie werd' ich dein Bild ver = ges = sen, nie die Won = ne meiner Jugend=
zeit, bis das Laub mit = lei = diger Cy = pressen, Schatten ü = ber meine Ur = ne
streut, Schatten ü = ber mei = ne Ur = ne streut; bis mich dann mit Er = de tief be=
ten.
deckt, selbst das Lied der Nachtigall nicht weckt, bis mich dann mit Er=de tief be=
deckt, selbst das Lied der Nach = ti = gall — nicht weckt, selbst das



2. Nimmer wird dies Herz so freudig schlagen
Wie es einst an deinem Busen schlug,
Nie so willig Schmerz und Leid ertragen,
|: Die's so gern um deinetwillen trug. :|
O ein Wort von dir, ein einz'ger Blick
|: Brachte oft mir Freud' und Ruh' zurück. :|

3. Nimmer, Theure, wird dies Herz so lieben,
Wie es dich, und dich allein geliebt!
Ach, noch jetzt, da mir nichts mehr geblieben
|: Als die Freude, die Erinn'rung giebt; :|
Ach noch jetzt, seh' ich dein Bildniß an,
|: Fühl' ich's, daß ich nicht mehr lieben kann. :|
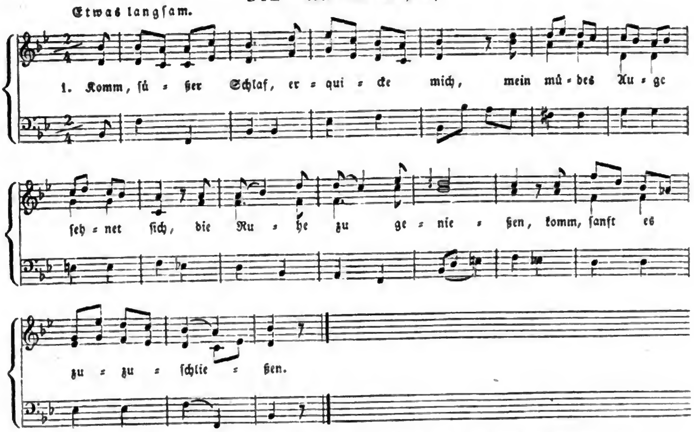
4. Einsam sitz' ich nun so manche Stunden,
In mich selbst und meinen Gram gesenkt,
Bis die Hoffnung meine tiefen Wunden
|: Mit der Tröstung süßem Balsam tränkt. :|
Dich rief früh zum reinsten Engelglück
|: Jener Welt dein besseres Geschick. :|

5. Ja, wohl dir! denn köstlich ist dein Schlummer,
Und so sanft schläft sich's im engen Haus;
Mit der Freude stirbt auch hier der Kummer,
|: Weinen auch der Menschen Qualen aus. :|
Und dein Geist, umstrahlt vom ew'gen Licht,
|: Schaut beseligt Gottes Angesicht. :|

6. Ruh' denn wohl in deiner Grabeshöhle
Bis auf ewig dieser Kummer flieht;
Sel'ge Hoffnung, bei der meine Seele
|: In entzückender Begeist'rung glüht. :|
Ja, ich werde dich einst wieder sehn,
|: Ruhe wohl denn bis auf Wiedersehn. :|
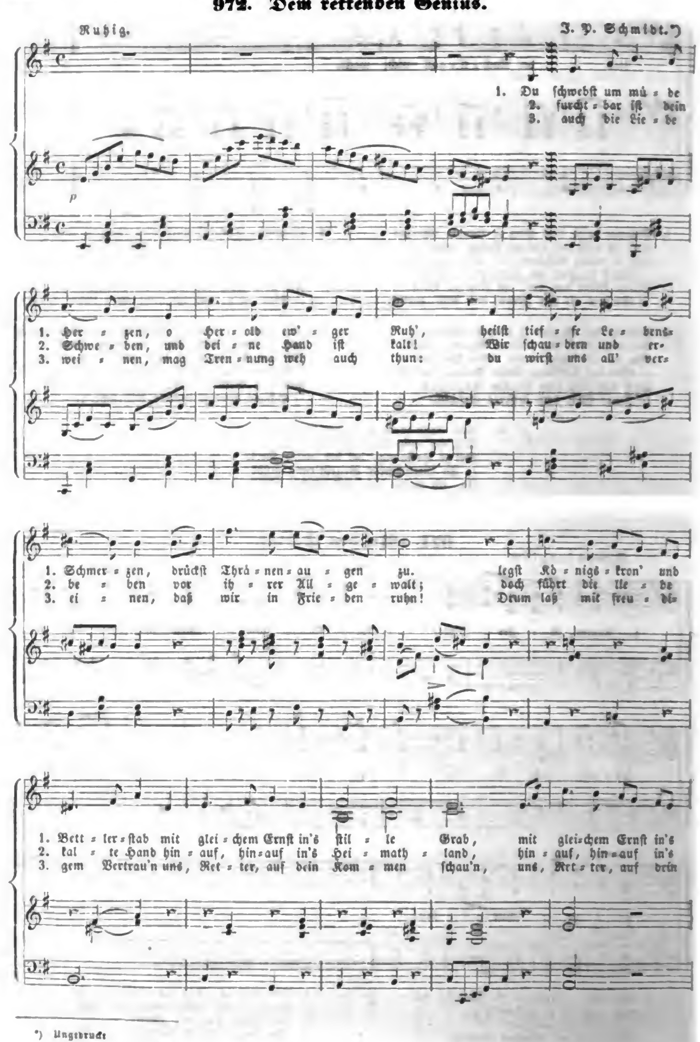


971. An den Schlaf.
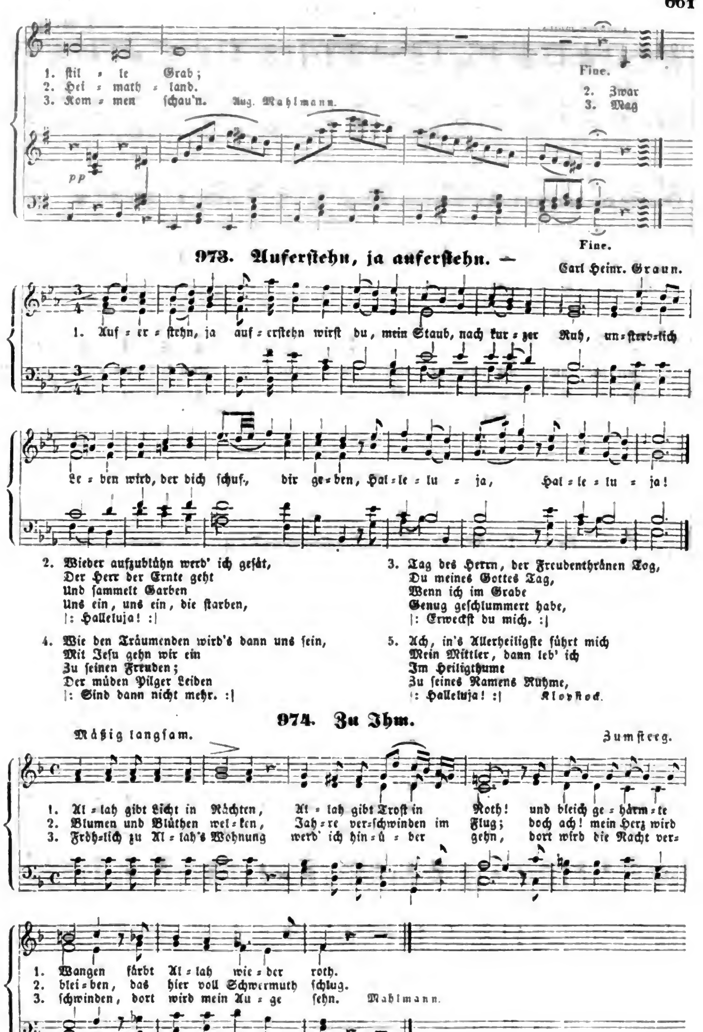


2. Wie aber, Freund! und schlössest du
Von nun an es auf ewig zu,
Und diese Augenlieder
Sähn nie den Morgen wieder?
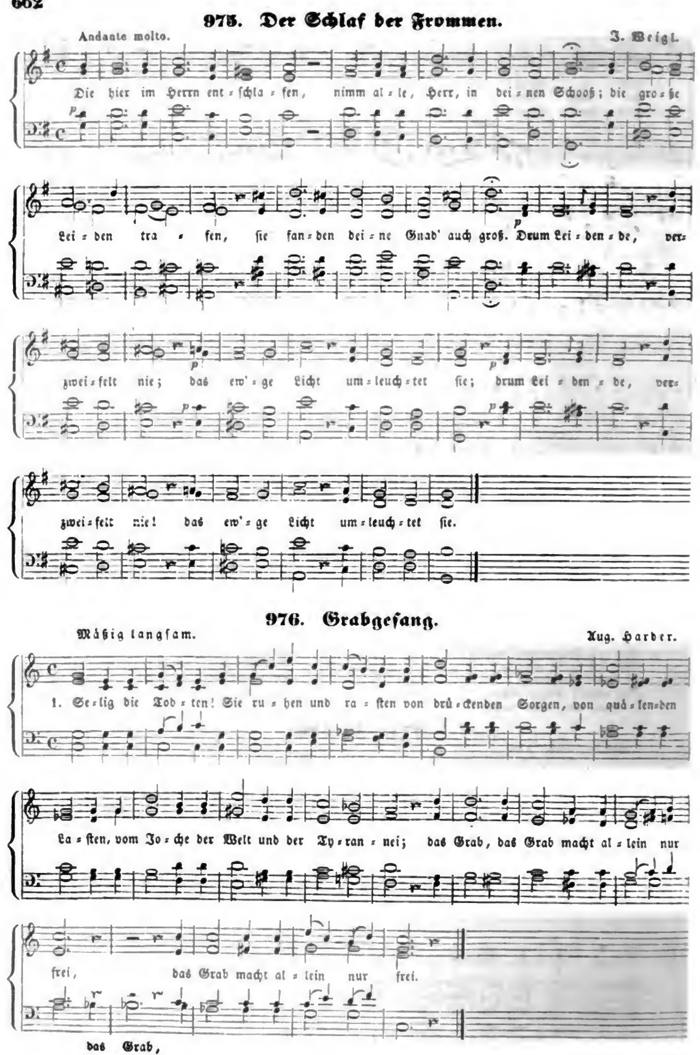
3. So weiß ich, daß ein schön'res Licht
Einst meinen Schlummer unterbricht
Und einen Tag mir gönnet,
Der keinen Abend kennet.

972. Dem rettenden Genius.



*) Ungedruckt


1. stil - le Grab;
2. Hei - math - land.
3. Kom - men schau'n.
Aug. Mahlmann.
Fine.
2. Zwar
3. Mag
pp
Fine.
973. Auferstehn, ja auferstehn. —
Carl Heinr. Graun.
1. Auf - er - stehn, ja auf - erstehn wirst du, mein Staub, nach kur - zer Ruh, un - sterb - lich
Le - ben wird, der dich schuf, dir ge - ben, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!
2. Wieder aufzublühn werd' ich gesät,
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben,
|: Halleluja! :|
3. Tag des Herrn, der Freudenthränen Tag,
Du meines Gottes Tag,
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
|: Erweckst du mich. :|
4. Wie den Träumenden wird's dann uns sein,
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden;
Der müden Pilger Leiden
|: Sind dann nicht mehr. :|
5. Ach, in's Allerheiligste führt mich
Mein Mittler, dann leb' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme,
|: Halleluja! :|
Klopstock.
974. Zu Ihm.
Mäßig langsam.
Zumsteeg.
1. Al - lah gibt Licht in Nächten, Al - lah gibt Trost in Noth! und bleich ge - härm - te
2. Blumen und Blüthen wel - ken, Jah - re ver - schwinden im Flug; doch ach! mein Herz wird
3. Fröh - lich zu Al - lah's Wohnung werd' ich hin - ü - ber gehn, dort wird die Nacht ver -
1. Wangen färbt Al - lah wie - der roth.
2. blei - ben, das hier voll Schwermuth schlug.
3. schwinden, dort wird mein Au - ge sehn.
Mahlmann.


975. Der Schlaf der Frommen.
Andante molto.
J. Weigl.
Die hier im Herrn ent=schla=fen, nimm al=le, Herr, in dei=nen Schooß; die gro=ße
Lei=den tra=fen, sie fan=den dei=ne Gnad' auch groß. Drum Lei=den=de, ver=
zwei=felt nie; das ew'=ge Licht um=leuch=tet sie; drum Lei=den=de, ver=
zwei=felt nie! das ew'=ge Licht um=leuch=tet sie.
976. Grabgesang.
Mäßig langsam.
Aug. Harder.
1. Se=lig die Tod=ten! Sie ru=hen und ra=sten von drü=ckenden Sorgen, von quä=len=den
La=sten, vom Jo=che der Welt und der Ty=ran=nei; das Grab, das Grab macht al=lein nur
frei, das Grab macht al=lein nur frei.
das Grab,

2. Ueber der Erde da walten die Sorgen;
Im Schooße der Mutter ist jeder geborgen.
O Nacht des Todes! du bettest weich;
Das Grab, das Grab macht allein nur gleich.
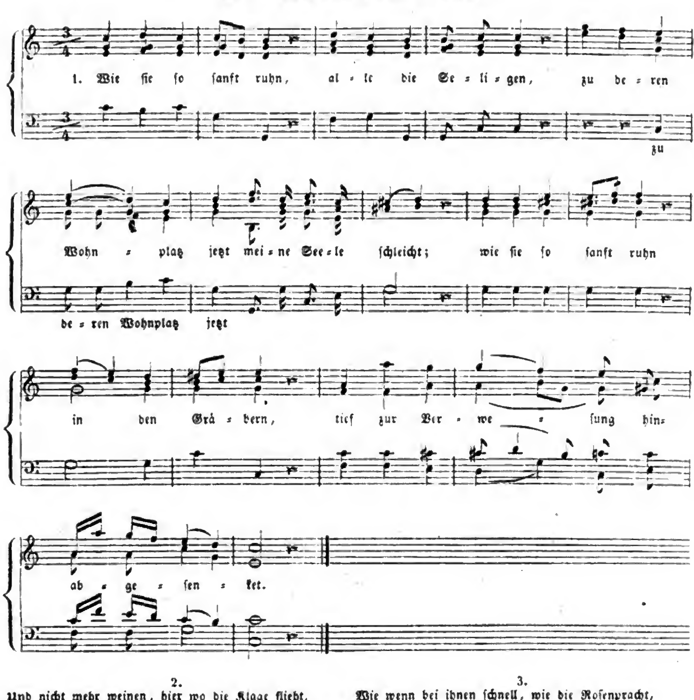
3. Wieder sich finden und wieder umarmen,
Und wieder am Herzen Geliebter erwarmen,
Und ewig zu leben im süßen Verein! —
Das Grab, das Grab wird uns all' erfreun!

4. Land der Verheißung, du führest die Müden
Nach brausenden Stürmen zum seligen Frieden.
Wenn Freude verschwindet, wenn Hoffnung verläßt,
Das Grab, das Grab hält den Anker fest!

5. Kränzet die Thore des Todes mit Zweigen,
Und tanzt um die Gräber in fröhlichen Reigen,
Und steuert muthig zum Hafen hinein;
Das Grab, das Grab soll Triumphthor sein!

Mahlmann.

977. Wie sie so sanft ruhn.



2.
Und nicht mehr weinen, hier wo die Klage flieht,
Und nicht mehr fühlen, hier wo die Freundschaft blüht,
Und mit Cypressen sanft umschattet,
Bis sie der Engel hervorruft, schlummern.
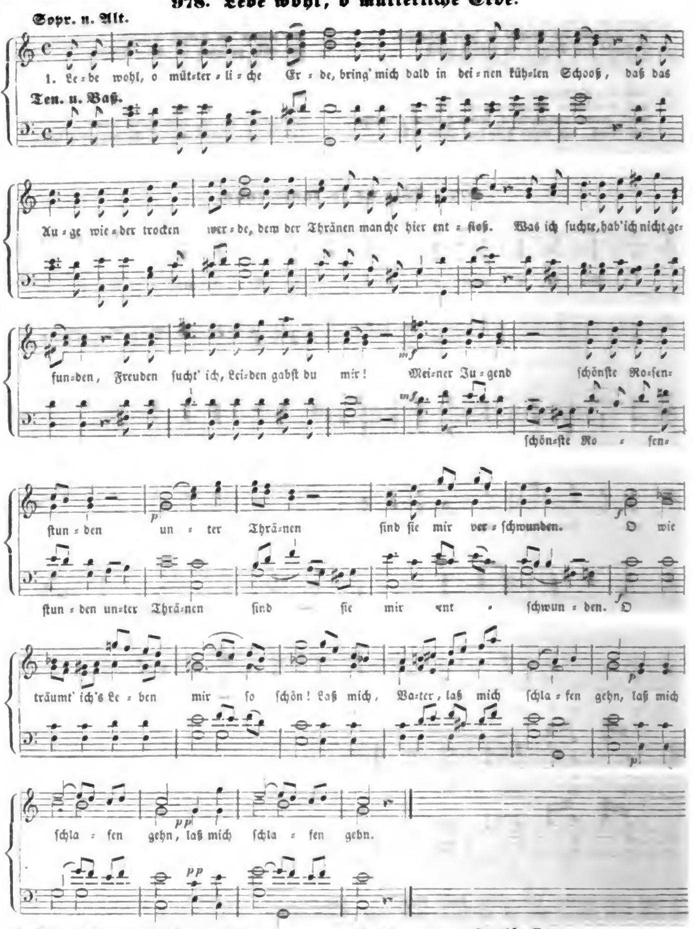
3.
Wie wenn bei ihnen schnell, wie die Rosenpracht,
Dahin gesunken, modernd im Aschenkrug,
Spät oder frühe, Staub bei Staube,
Meine Gebeine begraben liegen —

4.
Und ging im Mondschein, einsam und ungestört,
Ein Freund vorüber, warm wie die Sympathie,
Und widmete dann meiner Asche,
Wenn sie's verdiente, noch eine Zähre —

5.
Und seufzete dann, der Freundschaft eingedenk,
Voll frommen Schauers, tief in dem Busen: Ach!
Wie sie so sanft ruhn! Ich vernähm' es:
Säuselnd erschien ihm dafür mein Schatten.

Aug. Cornel. Stockmann.

978. Lebe wohl, o mütterliche Erde.



2. Viel der Blumen sah ich dir entsprießen,
Schöne Erde, doch für mich nur nicht!
Meine Thränen sollten sie begießen,
Aber pflücken sollt' ich sie nur nicht!
Andre gingen froh dahin durch's Leben,
Schwelgten in der Freuden Ueberfluß!
Ach, vergebens war mein rastlos Streben;
Freuden durfte mir die Welt nicht geben! 2c.

3. Lebe wohl, o mütterliche Erde!
Doch vergönne, daß in deinem Schooß
Nun mein Herz nach Kummer und Beschwerde
Ruhe finde unter'm kühlen Moos.
Einst wird mir ein schöner Morgen tagen.
Dem, der droben über Sternen wohnt,
Will ich Alles, jetzt darf ich's nicht wagen,
Meine Leiden, meinen Kummer klagen. 2c.

979. Ruh' sanft! Schlaf wohl! Vierstimmig.

Grave.

1. Ruh' sanft, schlaf wohl, ÷ schlaf wohl, ruh' sanft in dei=ner Gruft, du, den der bittre Tod im jüngern Morgenroth aus diesem Le=ben ruft. Schlaf wohl, schlaf wohl, ÷ schlaf wohl, ruh' sanft in dei=ner Gruft.

2.
Ruh' sanft, schlaf wohl,
Ruh' sanft, dein kurzer Tag
Hat sich zu End' geneigt,
Hast früh das Ziel erreicht,
Dem du hier strebtest nach.
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Ruh' sanft nach kurzem Tag!

3.
Ruh' sanft, schlaf wohl,
Ruh' sanft! Du warst so gut,
So liebevoll, so mild,
Der edlen Kindheit Bild,
Verklärt von heiterm Licht!
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Ruh' sanft! Du warst so gut!

4.
Ruh' sanft, schlaf wohl,
Ruh' sanft, von uns beweint,
Von Eltern tief beklagt,
Die edle Hoffnung tagt:
Wir werden, einst beweint,
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Ruh' sanft! — im Tod vereint.

980. Unsterblichkeit.

Choral. J. A. P. Schulz.

1. Gleich des Fel=des Blu=men schwindet al=les Fleisch um=her;
Trau=ernd sucht der Freund und fin=det sei=nen Freund nicht mehr.
Vor dem wel=ken Greis am Sta=be sinkt der Jüng=ling und der Kna=be; vor der Mut=ter sinkt in's Grab oft die jun=ge Braut hin=ab.

2. Gleich des Feldes Blumen werde
Alles Fleisch verstäubt!
Nur der Erdenleib wird Erde;
Sein Bewohner bleibt!
Ja, du lebst, Geliebte, lebest
Unter Sternen, oder schwebest
Mitleidsvoll um deinen Freund
Der an deinem Grabe weint!

J. Heinr. Voß.

981. Ruhig ist des Todes Schlummer. Vierstimmig.

Adagio. Türk.

1. { Ru - hig ist des To - des Schlum-mer und der Schoos der Er - de kühl,
Dann stört un-sre Ruh' kein Kum - mer, nicht der Lei - den - schaf - ten Spiel;
un-sre Sor - gen, groß und klein, schlummern al - le mit uns ein.

Schluß.

wenn des Kör - pers Bau — — zer - bricht.
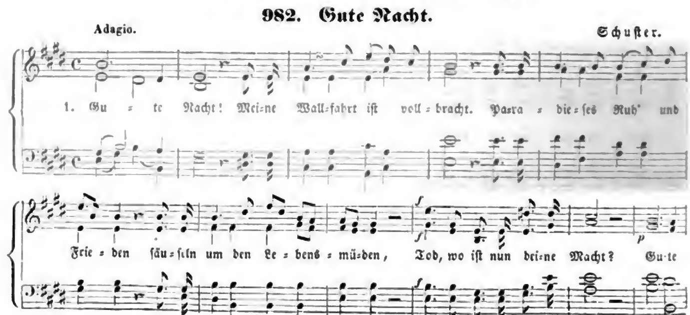
2. Ueber unsern Hügel schwinget
Die Vergessenheit den Stab,
Und der Schmähsucht Stimme dringet
Nicht in's stille, dunkle Grab.
Fehler, die uns hier besiegt,
Werden dort nicht mehr gerügt.

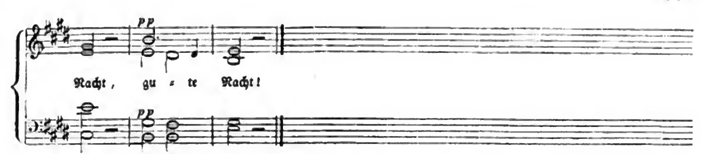
3. Läg' auch mein Herz, von den Sorgen
Dieses Lebens unempört,
In der Erde Schoos verborgen,
Wo nichts seinen Frieden stört.
Kühles Grab, ach, wann nimmst du
Mich zu deiner stillen Ruh'!

4. Möchte bald die Stunde kommen,
Wo mein ganz befreiter Geist,
Von der Erde weggenommen,
Dich nun ewig glücklich preist!
Zittre, Seele, länger nicht,
Wenn des Körpers Bau zerbricht.

Arm. v. Berlepsch.

982. Gute Nacht.





2. Aufgethan
Liegt vor mir die Himmelsbahn.
Mit der Macht der Erdenleiden
Hat das Herz nicht mehr zu streiten,
Sei willkommen, Vaterhaus!
Ruf' ich aus.

3. Angst und Müh'
Hat das Leben spät und früh.
In der Leidenschaften Wüthen
Kommt es nicht zu seinem Frieden;
Selig kann es hier nicht sein:
Dort allein!

4. Gute Nacht;
Lebet wohl, die ihr noch wacht!
Nicht so traurig, meine Freunde!
Liebe, die uns hier vereinte,
Ueberlebt des Grabes Nacht.
Gute Nacht!

5. Weinet nicht!
Bleibt getreu des Lebens Pflicht;
Liebt das Wahre, liebt das Gute,
Denn es schläft mit frohem Muthe
Nur der edle Mensch allein
Ruhig ein!

983. Eine Hand voll Erde. Vierstimmig.

Türk.

1. Ei=ne Hand voll Er=de deckt mich ein=stens zu, wenn ich mü=de wer=de, geh' zu mei=ner Ruh', dann stört mich kein Kummer, sanft in küh=ler Gruft schlaf' ich To=des = schlum = mer bis Je = ho = va ruft.

2. Eine Hand voll Erde
Soll mir heilig sein,
Mehr als Prunkbeschwerde
Von des Bildners Stein,
Schon mein Leben drückte
Mancher Tage Schmerz,
Und der Gram erstickte
Oft mein fröhlich Herz.
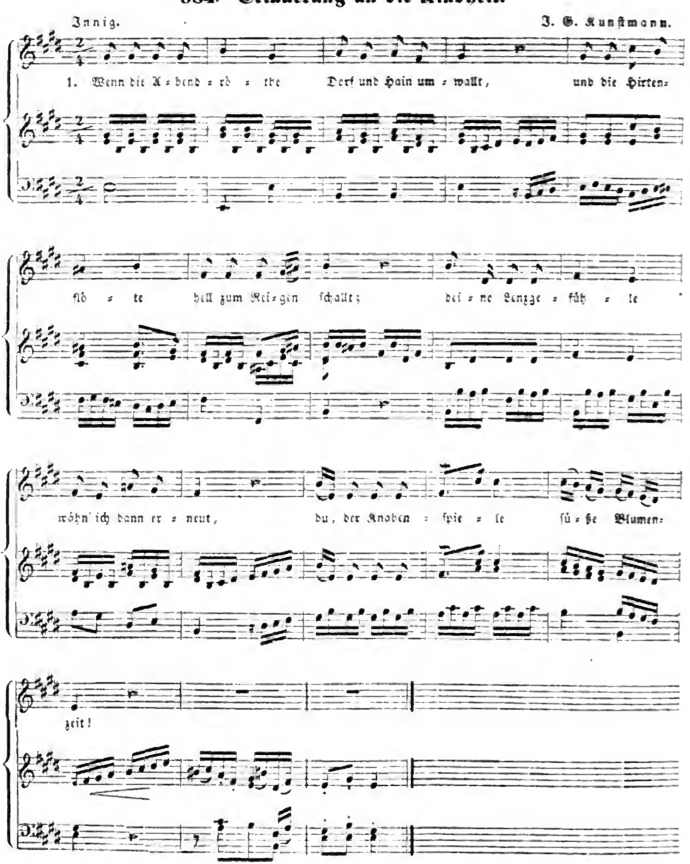
3.
Eine Hand voll Erde
Wird zuletzt doch mir,
Ob ich hier Beschwerde
Litte für und für,
Ob mich Armuth quälte,
Oder ob ich reich,
Ob ich Ahnen zählte,
Ist dann Alles gleich.

4.
Eine Hand voll Erde
Ist für mich genung,
Weiß doch, daß ich werde
Würmersättigung.
Doch im Grab' ist Friede
Und der Kummer ruht.
Werden nicht mehr müde,
Und hier ruht sich's gut.

5.
Eine Hand voll Erde
Wirft vielleicht mein Freund,
Traurig von Geberde,
Auf mein Grab und weint.
Wenn ich den nur habe,
Der zum Hügel schleicht,
O dann wird im Grabe
Gottes Erde leicht.

984. Erinnerung an die Kindheit.

Innig. J. G. Kunstmann.
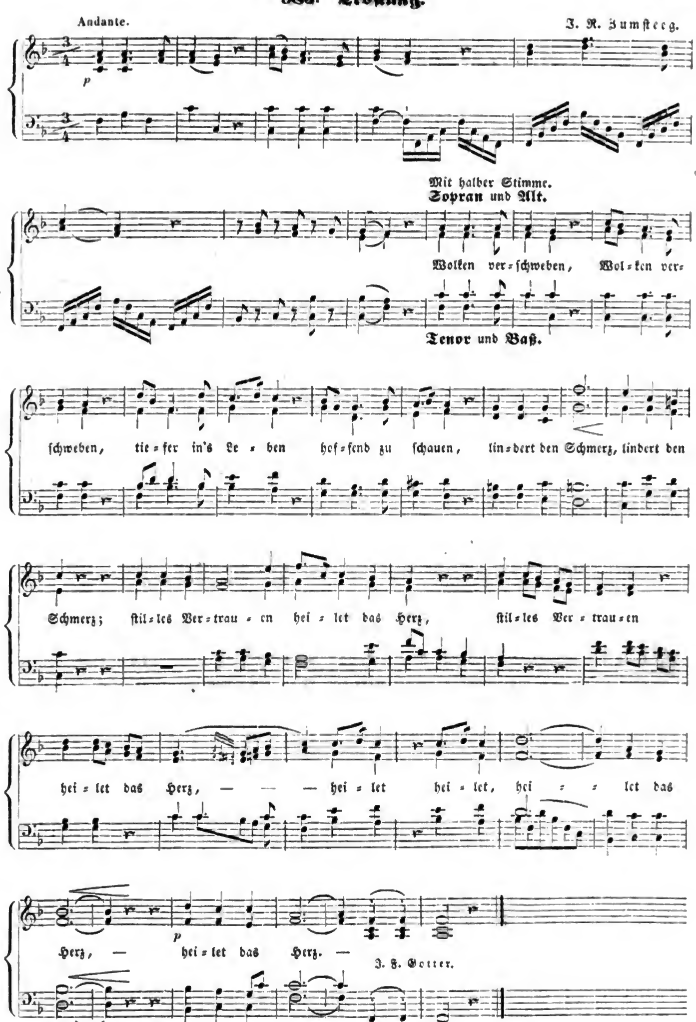


2. Wie der Mond aus grauer
Nebeldämm'rung Flor,
Hebt aus öder Trauer
Sich mein Geist empor,
Wenn, mit Spiel und Tanze
Mir dein Maigefild
Sich im Rosenglanze
Zauberisch enthüllt.
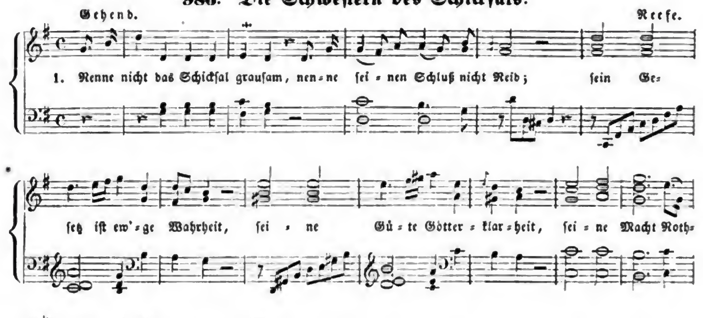
3. Ach! mit welchem Reize
Dämmert das Revier
Stiller Todtenkreuze,
Kindheit, neben dir!
Deine Nacht voll Sorgen
Dunkelt schon von fern:
Der Vollendung Morgen
Folgt kein Abendstern.

Matthisson.

983. Tröstung.







wen = dig = keit.

2. Blick' umher, o Freund, und siehe
Sorgsam, wie der Weise sieht.
Was vergehen muß, vergehet;
Was bestehen kann, bestehet;
Was geschehen will, geschieht!

3. Heiter sind des Schicksals Schwestern,
Keine blassen Furien!
Durch die sanft verschlung'nen Hände
Webt ein Faden sonder Ende
Sich zum Schmuck der Grazien.
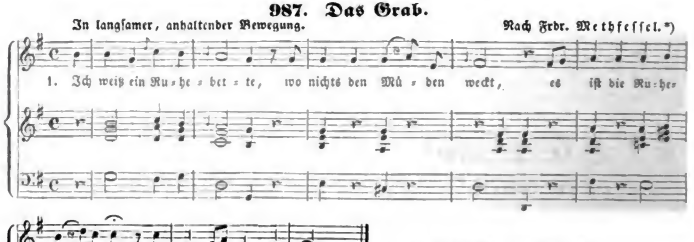
4. Denn seit aus des Vaters Haupte
Pallas jugendlich entsprang,
Wirket sie den gold'nen Schleier,
Der mit aller Sterne Feier
Droben glänzt Aeonenlang.

5. Und an ihrem Meisterwerke
Hanget stets der Parzen Blick.
Weisheit, Macht und Güte weben
In des Wurm's und Engels Leben
Wahrheit, Harmonie und Glück.

6. Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schluß nicht Neid;
Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,
Seine Güte Götterklarheit,
Seine Macht Nothwendigkeit.

987. Das Grab.

In langsamer, anhaltender Bewegung. Nach Frdr. Methfessel.*)





2. Da hat man ausgestritten
Der Leidenschaften Streit,
Hat endlich ausgelitten
Des Lebens Weh und Leid.

3. Kein unerfülltes Sehnen
Hebt mehr das bange Herz;
Getrocknet sind die Thränen
Und ausgeweint der Schmerz.

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger, aus: 12 Lieder mit Begleitung der Guitarre. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

4. Getäuschte Hoffnung kränket
Hier nicht den Dulder mehr,
Ein Engel kommt und tränket
Mit Fried' ihn süß und hehr.
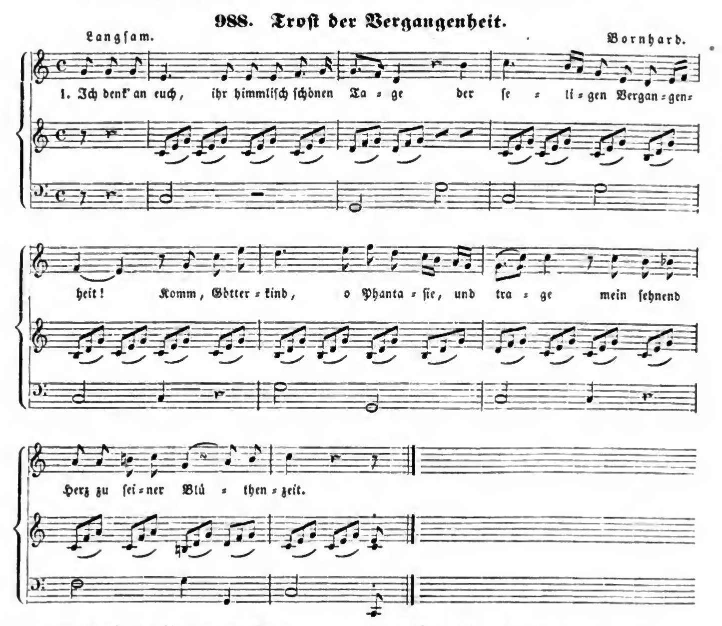
5. Wem ungestilltes Lieben
Die nassen Augen brach,
Dem, lang' umhergetrieben,
Kommt hier der Ruhetag.

6. Und aus der dunkeln Hülle,
Die schaurig ihn umflicht,
Strömt Segen, Heil und Fülle,
Erquickung, Kraft und Licht.

7. Es werden seine Zähren
Zum Perlenkranz gereiht;
Versagen wird Gewähren
Und Hoffen Wirklichkeit.

988. Trost der Vergangenheit.

Langsam. Bornhard.



2. Umwehe mich, du schöner goldner Morgen,
Der mich herauf in's Leben trug,
Wo, unbekannt mit Thränen und mit Sorgen,
Mein frohes Herz der Welt entgegen schlug.

3. Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre,
Du, mein verlornes Paradies!
Du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre
Nur Sonnenschein und Blüthenwege wieß.

4. Seid noch ein Mal an's treue Herz geschlossen,
Ihr Freunde meiner Jugendzeit!
Wo seid ihr hin, ihr traulichen Genossen,
Ihr Lieben, die sich sonst mit mir gefreut?
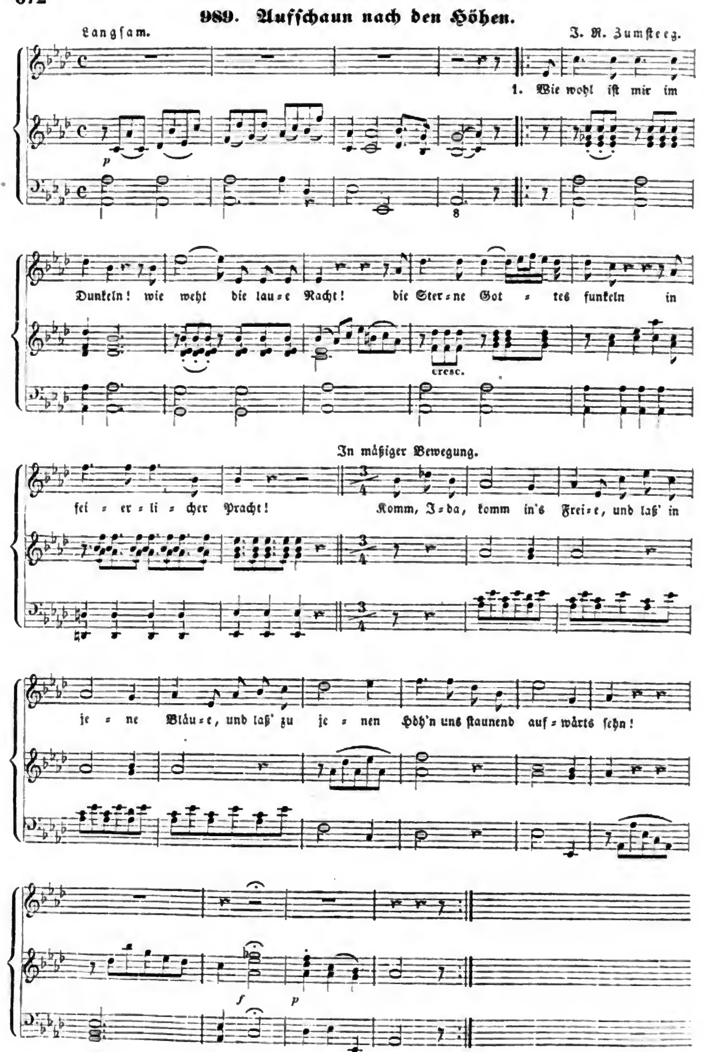
5. Ach, Viele schon hält tiefe Nacht umfangen!
Sie schlummern in der Mutter Arm.
Blüht wieder auf, ihr eingesunk'nen Wangen!
Ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!

6. Umsonst, umsonst! Mein Sehnen ruft vergebens
Erstorb'ne Freuden wieder wach.
Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens,
Und wir, wir welken ihnen langsam nach.

7. O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt!
O schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die sehnsuchtsvoll zu dir empor geblickt.

8. Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden,
Wir alle wachen fröhlich auf!
Wie sehn' ich mich nach deinem Gottesfrieden,
Du Ruheland, nach deinem Sabbath auf!

Mahlmann.


989. Aufschaun nach den Höhen.
Langsam.
J. R. Zumsteeg.
1. Wie wohl ist mir im
Dunkeln! wie weht die lau = e Nacht! die Ster = ne Got = tes funkeln in
fei = er = li = cher Pracht!
In mäßiger Bewegung.
Komm, J = da, komm in's Frei = e, und laß' in
je = ne Bläu = e, und laß' zu je = nen Höh'n uns staunend auf = wärts sehn!
p
cresc.
f
p

2. O Sterne Gottes, Zeugen
Und Boten beß'rer Welt,
Ihr heißt den Aufruhr schweigen,
Der unsern Busen schwellt.
Ich seh' hinauf, ihr hehren,
Zu euren lichten Sphären,
Und Ahnung beß'rer Lust
Stillt die empörte Brust.

3. O Ida, wenn die Schwermuth
Dein sanftes Auge hüllt,
Wenn dir die Welt mit Wermuth
Den Lebensbecher füllt;
So geh' hinaus im Dunkeln,
Und sieh' die Sterne funkeln,
Und leiser wird dein Schmerz,
Und freier schlägt dein Herz.

4. Und wenn im öden Staube
Der irre Geist erkrankt;
Wenn tief in dir der Glaube
An Gott und Zukunft schwankt:
Schau auf zu jenen Fernen
Zu jenen ew'gen Sternen!
Schau auf, und glaub' an Gott,
Und segne Grab und Tod.
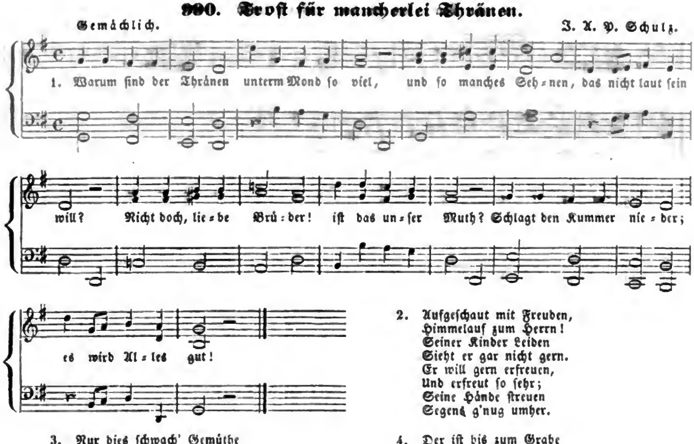
5. O Ida, wenn die Strenge
Des Schicksals einst uns trennt,
Und wenn das Weltgedränge
Nicht Blick noch Kuß uns gönnt:
So schau hinauf in's Freie,
In jene weite Bläue,
In jene lichten Höh'n,
Dort, dort ist Wiedersehn!

6. O Sterne Gottes, Boten
Und Bürgen beß'rer Welt,
Die ihr die Nacht der Todten
Zu milder Dämmrung hellt!
Umschimmert sanft die Stätte,
Wo ich aus stillem Bette
Und süßem Schlaf erwach'
Zu Edens schönerm Tag.

Kosegarten.

990. Trost für mancherlei Thränen.

Gemächlich. J. A. P. Schulz.



2. Aufgeschaut mit Freuden,
Himmelauf zum Herrn!
Seiner Kinder Leiden
Sieht er gar nicht gern.
Er will gern erfreuen,
Und erfreut so sehr;
Seine Hände streuen
Segens g'nug umher.

3. Nur dies schwach' Gemüthe
Trägt nicht jedes Glück,
Stößt die reine Güte
Selbst von sich zurück.
Wie's nun ist auf Erden,
Also sollt's nicht sein;
Laßt uns besser werden,
Gleich wird's besser sein.

4. Der ist bis zum Grabe
Wohlberathen hie,
Welchem Gott die Gabe
Des Vertraun's verlieh.
Den macht das Getümmel
Dieser Welt nicht heiß,
Wer getrost zum Himmel
Aufzuschauen weiß.

5. Sind wir noch vom Schlummer
Immer nicht erwacht?
Leben und sein Kummer
Dau'rt nur Eine Nacht.
Diese Nacht entfliehet,
Und der Tag bricht an,
Eh' man sich's versiehet,
Dann ist's Wohlgethan.

6. Wer nur diesem Tage
Ruhig harren will,
Kommt mit seiner Plage
Ganz gewiß an's Ziel.
Endlich ist's errungen,
Endlich sind wir da!
Droben wird gesungen
Ein Victoria!

Christian Adolph Overbeck.

991. Am Grabe einer Getäuschten.

Langsam. J. R. Zumsteeg.

1. Schlaf, Schwester, sanft im Er-den-schooß! du bist des mü-den Jammers los. Wir sa-hen dei-nen Thränen zu, und wünschen dir des Gra-bes Ruh'.

Etwas geschwinder.

2. Nun na-he sich der fal-sche Mann, und seh' die blas-sen Wangen an! und seh' dies Herz, das oh-ne Trug ihm noch im To-des-kam-pfe schlug.

3. Und jeder Falsche müß' es schaun,
Und fühlen Seelenangst und Grau'n,
Und dieser Unschuld Lächeln sei
Erweckung ihm zur späten Reu'
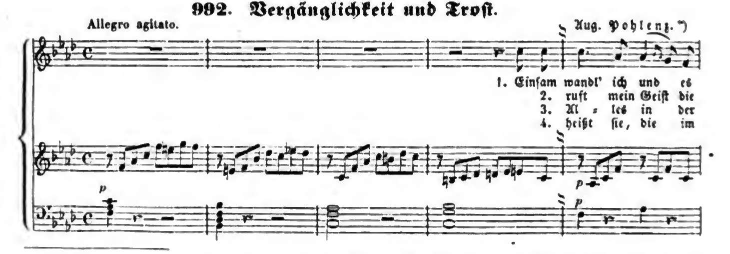
4. Du aber ruh' in deiner Gruft,
Bis dich der große Morgen ruft,
Bis sanft, von Thränen unentstellt,
Sich wieder dein Gesicht erhellt.

5. Indeß, o Schwester, pflanzen wir
Zween junge Rosensträuche dir,
Und eilen, dulden wir, wie du,
Mit Thränen ihren Schatten zu.
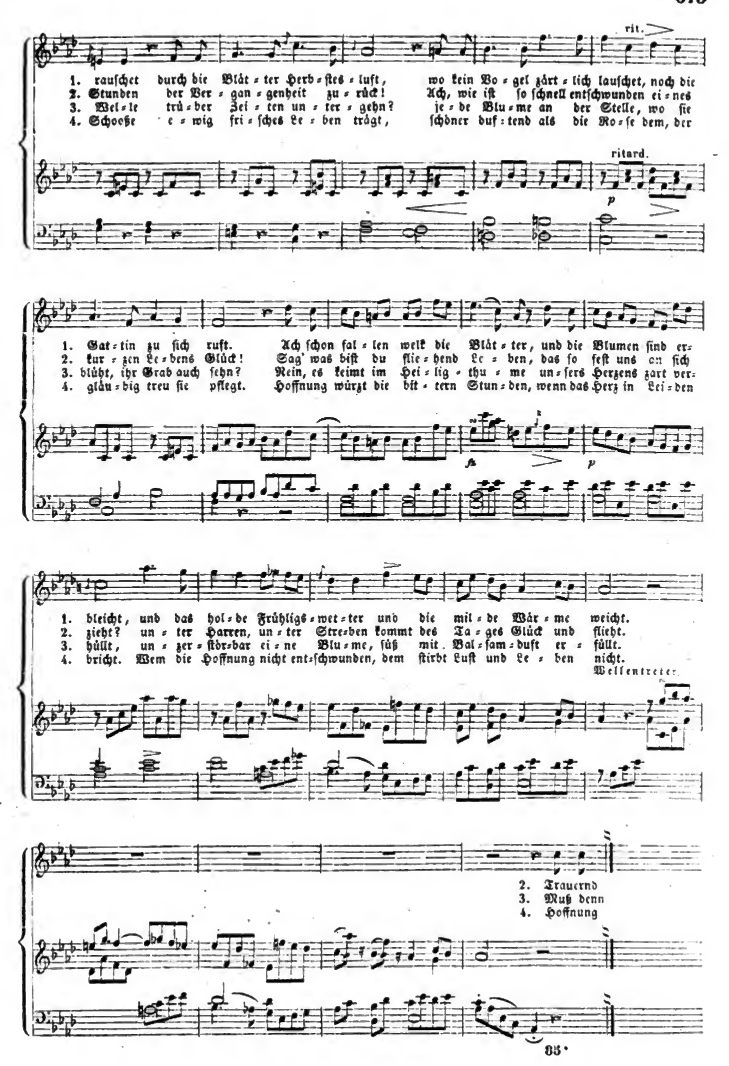
NB. Die dritte Strophe wird zur zweiten, etwas schnelleren Melodie gesungen, die beiden letzten Strophen nach der ersten Weise.

992. Vergänglichkeit und Trost.
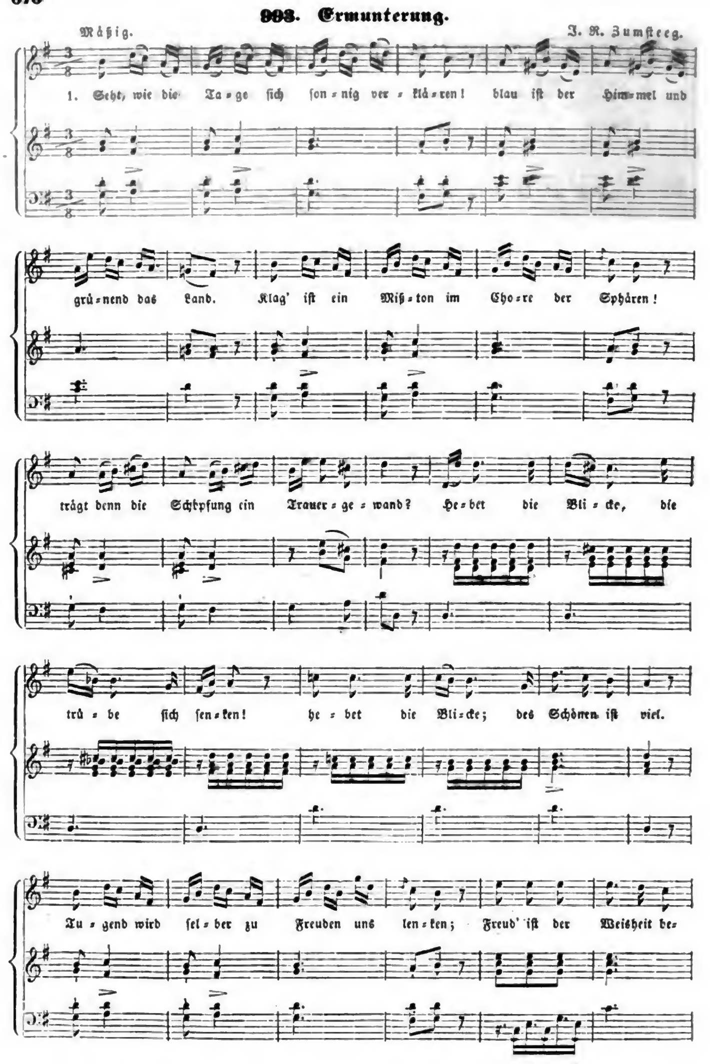
Allegro agitato. Aug. Pohlenz.*)
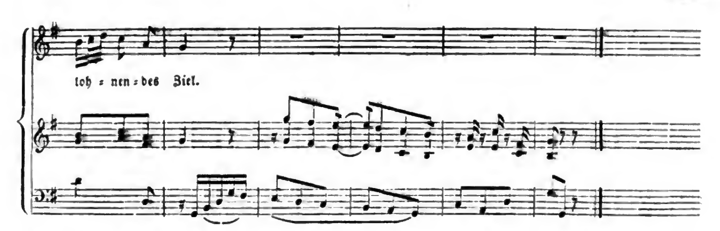


*) Aus dem 4ten Hefte der Gesänge mit Begleitung des Pianoforte von Aug. Pohlenz. Mitgetheilt im Einverständniß mit dem Komponisten, der am 3. März 1843 merkwürdig plötzlich starb.


rit.
1. rauschet durch die Blät = ter Herb = stes = luft, wo kein Vo = gel zärt = lich lauschet, noch die
2. Stunden der Ver = gan = genheit zu = rück! Ach, wie ist so schnell entschwunden ei = nes
3. Wel = le trü = ber Zei = ten un = ter = gehn? je = de Blu = me an der Stelle, wo sie
4. Schooße e = wig fri = sches Le = ben trägt, schöner duf = tend als die Ro = se dem, der
ritard.
p
1. Gat = tin zu sich ruft. Ach schon fal = len welk die Blät = ter, und die Blumen sind er=
2. kur = zen Le = bens Glück! Sag' was bist du flie = hend Le = ben, das so fest uns an sich
3. blüht, ihr Grab auch sehn? Nein, es keimt im Hei = lig = thu = me un = sers Herzens zart ver=
4. gläu = big treu sie pflegt. Hoffnung würzt die bit = tern Stun = den, wenn das Herz in Lei = den
fz
p
1. bleicht, und das hol = de Frühligs = wet = ter und die mil = de Wär = me weicht.
2. zieht? un = ter Harren, un = ter Stre=ben kommt des Ta = ges Glück und flieht.
3. hüllt, un = zer = stör=bar ei = ne Blu = me, süß mit Bal = sam = duft er = füllt.
4. bricht. Wem die Hoffnung nicht ent=schwunden, dem stirbt Lust und Le = ben nicht.
Wellentreter.
2. Trauernd
3. Muß denn
4. Hoffnung

998. Ermunterung.





2. Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude,
Horcht! ihr ertönet des Haines Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengesträude,
Fühlet! sie säuselt am Bache entlang.
Koset! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht in's blumige Thal.

3. Freunde, was gleiten euch weibische Thränen
Ueber die blühenden Wangen herab?
Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen?
Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab?
Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten:
Viel auch des Guten ist noch nicht gethan.
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

4. Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelaß'ne Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth;
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

5. Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen:
Gottes Natur ist entzückend und hehr!
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
Weiht nur der Unschuld die heilige Gluth.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut.

6. Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nützen, so viel als ein Jeder vermag,
O das erfüllet mit stillem Entzücken!
O das entwölket den düstersten Tag!

7. Muthig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au.
Gräber, von Trauerzypressen umhangen,
Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen!
Freud' ist des Vaters erhab'nes Gebot!
Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

J. G. v. Salis.

Anmerkung. So zugänglich auch Jedem das Lied: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte" — sein mag, ist es doch besser, die des Raumes wegen unter No. 954 weggelassenen Strophen hier nachzuholen:

2. Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer giebt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich so viel Glück genießen?
Ist's nicht sein Arm, der Alles schafft?

3. Schau', o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden;
Durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig sein!
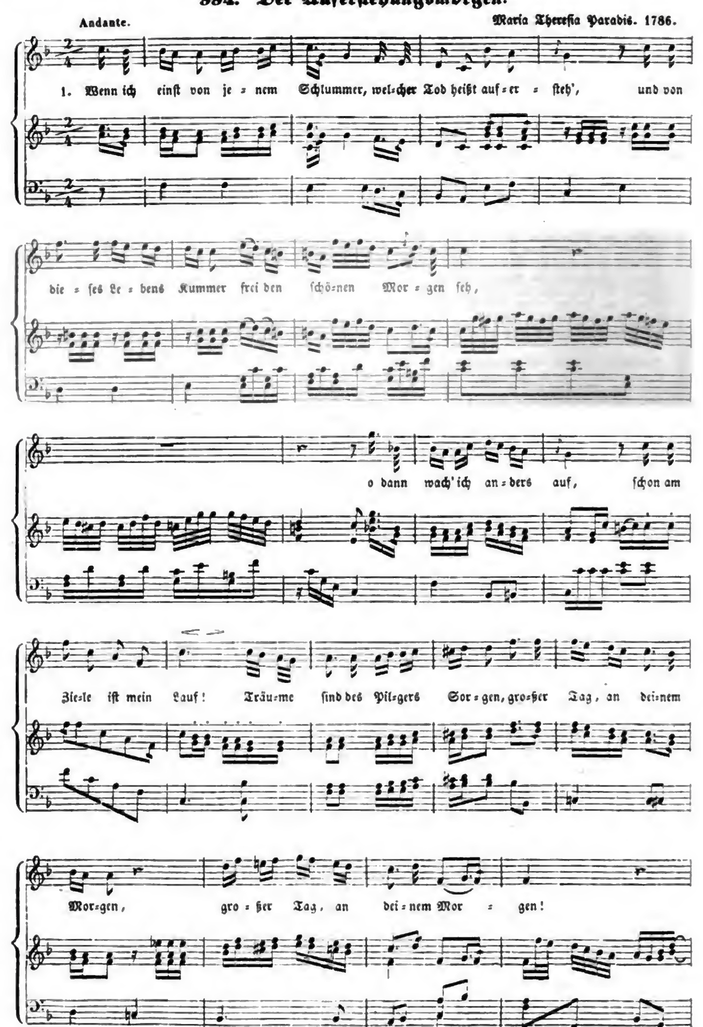
4. Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen; ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir in's Herz geschrieben;
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich.
Gott soll ich über Alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

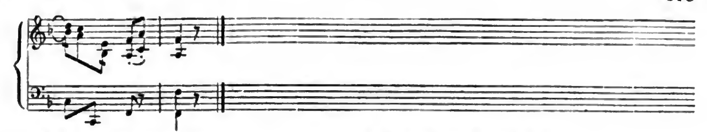
5. Dieß ist mein Dank, dieß ist sein Wille:
Ich soll vollkommen sein, wie er.
So lang' ich dieß Gebot erfülle,
Stell' ich sein Bildniß in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

6. O Gott, laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen sein!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen;
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Christian Fürchtegott Gellert.

994. Der Auferstehungsmorgen.





2. Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unsterblichkeit,
Jenem Richtenden einst sage,
Er sei ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht' ich auf!
Dank dir, Herr! zu dir hinauf
Führ' mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage.

3. Daß ich gern sie vor mir sehe,
Wenn mein letzter nun erscheint,
Wenn zum dunkeln Thal ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann die Todespein,
Und laß mich den Stärksten sein,
Mich, der ihn zum Himmel weise,
Und dich, Herr des Todes, preise!

Klopstock.

995. Traum und Gesang.

Mäßig. F. A. Kempt.*)

1. Ach, um = sonst auf al = ler Län = der Kar = ten späh'st du nach dem se = lig = sten Ge = biet, wo der Frei = heit e = wig grü = ner Gar = ten, wo der Menschheit Geist und Ju = gend blüht wo der Menschheit schöne Ju = gend blüht.

2. Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schifffahrt selbst ermißt sie kaum;
Doch auf ihrem unermeßnen Rücken
|: Ist für zehen Glückliche nicht Raum. :|

3. In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
|: Und das Schöne blüht nur im Gesang! :|
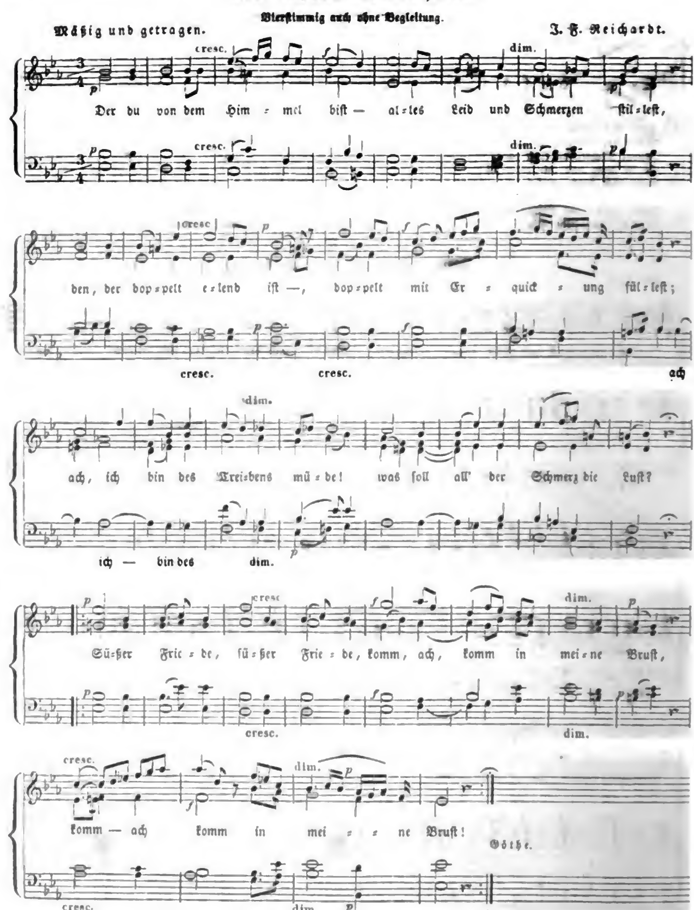
Frdr. Schiller.

*) Ungedruckt.

996. Wandrers Nachtlied.

Vierstimmig auch ohne Begleitung.

Mäßig und getragen. J. F. Reichardt.
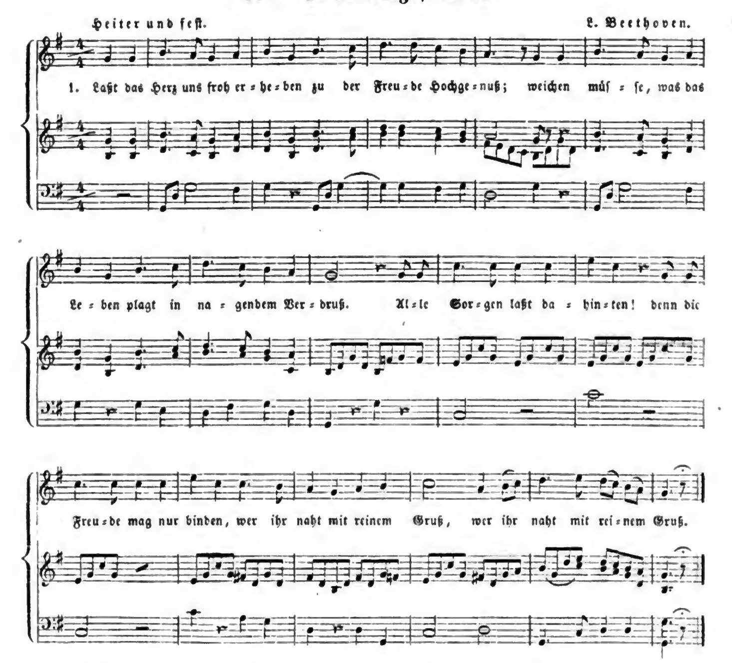


Göthe.

Vermischte Lieder.

997. Erinnerungsfreuden.

Heiter und fest. L. Beethoven.
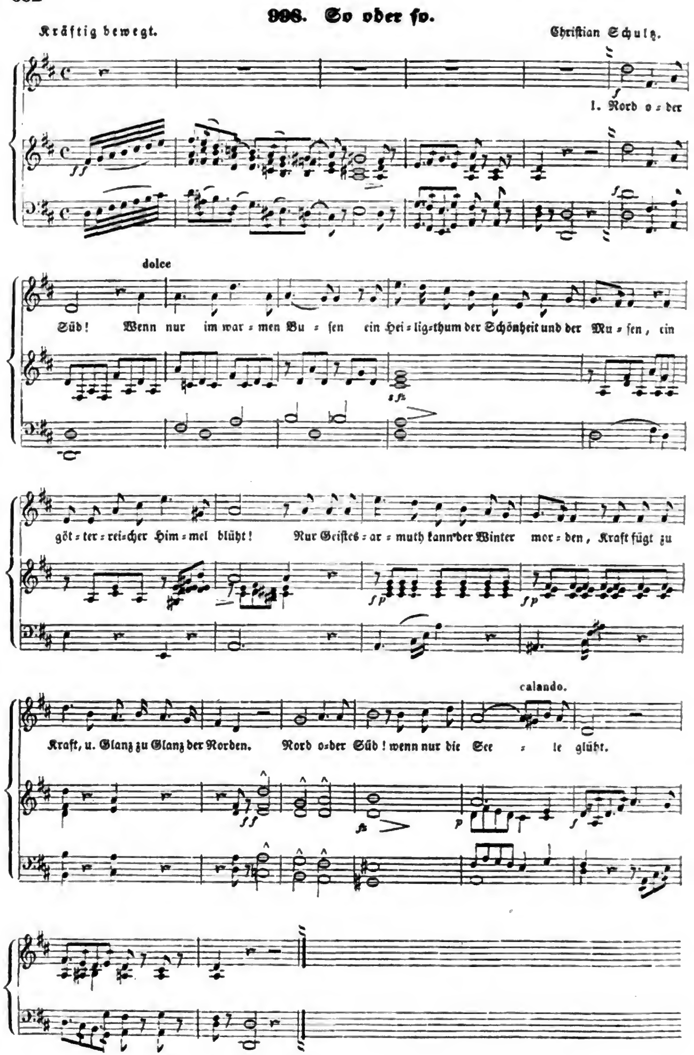


2. Treibt von euch mit festem Muthe
Den Gedanken trüber Zeit;
Der Erinn'rung sei das Gute
Aller Tage stets geweiht.
Wie euch auch das Leben schwindet,
Freuden ihr gewiß noch findet,
Die Erinnerung euch beut!

3. Alles fühlt sich eng umwunden
Von der Menschheit heil'gem Band;
Das Gedächtniß froher Stunden
Ist des Herzens süßes Pfand.
Wen genoß'ne Freud' umschwebet,
Wird von stärkerm Muth belebet,
Fühlt sich Engeln nah verwandt.

998. So oder so.

Kräftig bewegt. Christian Schulz.
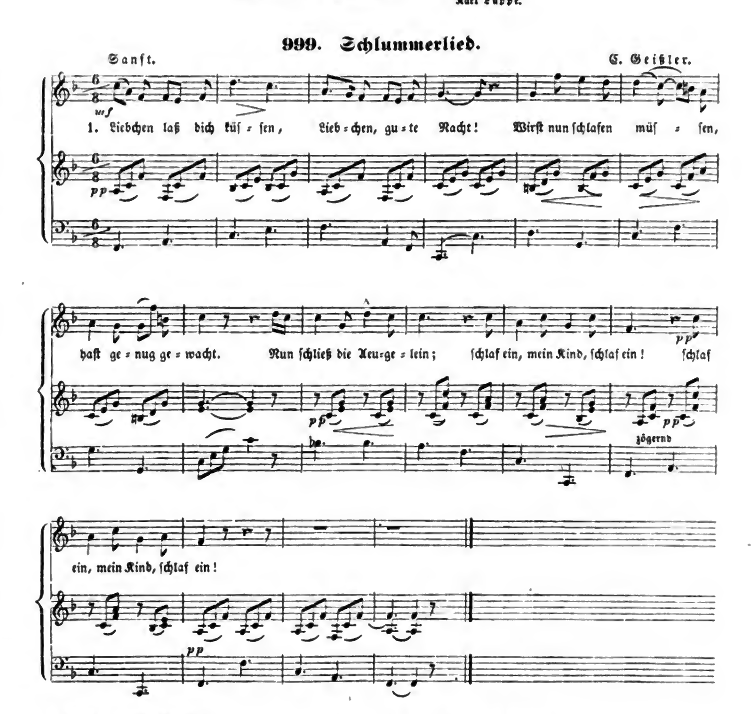


2. Stadt oder Land!
Nur nicht zu eng die Räume.
Ein wenig Himmel, etwas grüne Bäume
Zum Schatten vor der Sonne Brand!
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden!
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
Stadt oder Land!
Die Außenwelt ist Tand.

3. Blaß oder roth!
Doch auf den bleichen Wangen
Nur Sehnsucht, Liebe, Zürnen und Erbangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth!
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle,
Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle.
Blaß oder roth!
Nur nicht das Auge todt!

4. Schlaf oder Tod!
Willkommen, Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin; ihr zieht die Wimper nieder,
Traum ist der Erde Glück und Noth.
Zu kurzer Tag! zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön, und doch so rasch verschweben?
Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth!

Karl Lappe.
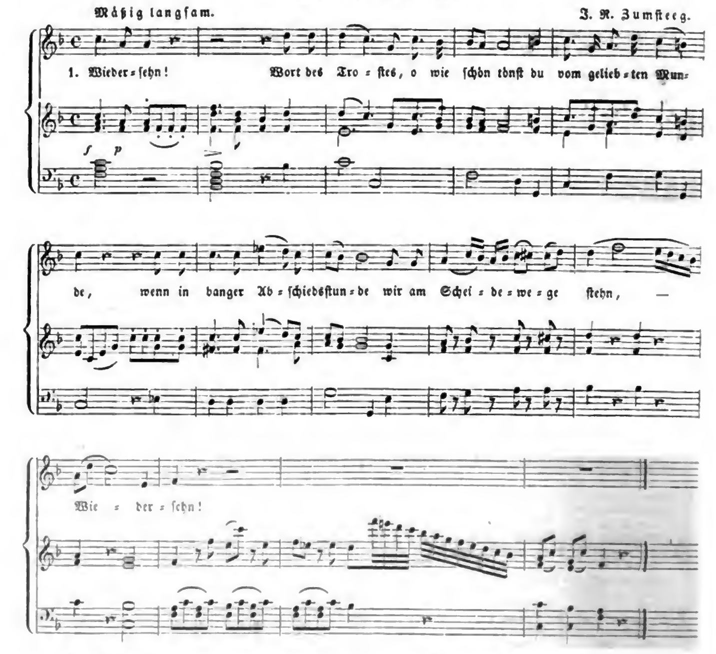
999. Schlummerlied.



2. Finstre Traumgestalten,
Bleibt vom Liebchen fern!
Gottes Engel walten
Um die Kindlein gern.
Fallt zu, ihr Aeugelein!
|: Und schlaf, mein Kind, schlaf ein! :|

3. Deine Wangengrübchen
Lächeln immer noch:
Aber schlafen, Liebchen,
Schlafen mußt du doch.
Fallt zu, ihr Aeugelein!
Schlaf, Liebchen, schlaf, schlaf ein!

1000. Wiedersehn.



2. Wiedersehn!
Hoffnungsstrahl aus fernen Höh'n,
Der den Trauerpfad erhellet!
Den beklemmten Busen schwellet
Dein melodisches Getön',
Wiedersehn!

3. Wiedersehn!
Selig, wem nach Trennungsweh'n
Sich verkläret deine Sonne!
Wenn in der Umarmung Wonne
Erd' und Himmel rings vergehn,
Wiedersehn!

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Alphabetisches Register.

B.

C.

D.

*) In J. P. Hebels Werken, 1843, 1. B., S. CXVII wird Dichter und Componist dieses Liedes der Kirchenrath Sander, damals Diakon in Pforzheim, genannt. Die Gründe sind einleuchtend.

	Nr.	S.	Dichter.	Tonsetzer.
Erwacht vom süßen Schlummer	325	189	J. Kasp. Lavater.	— —
Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer	362	212	Max v. Schenkendorf.	— —
Es klingt ein hoher Klang, ein schönes teutsches Wort .	375	224	Max v. Schenkendorf.	— —
Es sei mein Herz und Blut geweiht	385	230	Frdr. Schlegel.	— —
Einsam? einsam? Nein, das bin ich nicht!	426	258	— —	C. M. v. Weber.
Ernste Stille! Jeder fülle voll den Becher	436	268	— —	— —
Einer Farbe, Einem Glauben, Einer Sitte zugethan. .	432	263	— —	G. W. Fink.
Ei, Bruder N. N., warum so mißvergnügt?	499	308	— —	— —
Es hatten drei Gesellen ein fein Collegium	458	281	— —	— —
Einen Edlen hat der Tod unserm Kreis entrissen . . .	471	288	— —	— —
Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller	472	288	Schiller.	— —
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	584	364	— —	— —
Es flammt mein Herz, es schwillt mein Muth. . . .	587	366	G. Herwegh.	(v. Weber.)
Es ist nichts lust'ger in d. Welt, u. auch nichts so geschwind	588	367	— —	— —
Ein Schifflein sah ich fahren, Kapitän und Lieutenant .	592	369	— —	— —
Es lassen sich die todten Fürsten balsamiren	495	306	— —	— —
Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch	600	374	Uhland.	Conr. Kreutzer.
Ertöne, begeisterndes Vaterlandslied.	521	324	Aug. Mahlmann.	— —
Es waren einmal drei Reiter gefang'n	540	334	— —	— —
Es ritt ein Jägersmann wohlgemuth, drei Federn . .	608	381	— —	— —
Ein Jäger geht in's Holz. Es ziert ihn wohl die . . .	609	382	G. W. Fink.	G. W. Fink.
Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den	611	383	— —	— —
Es ritt ein Jäger wohlgemuth, wohl in der Morgenstunde	615	385	— —	— —
Es ritt ein Jägersmann über die Flur	624	389	Aug. Mahlmann.	J. Fr. Reichardt.
Es zog aus Berlin ein tapferer Held	562	348	E. M. Arndt.	— —
Es stieg ein Wandrer den Berg hinan	563	349	— —	— —
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, und Alles, was er blies rc. (Mit 4 Singweisen.)	631	394	— —	— —
Es lebe, was auf Erden stolzirt in grüner Tracht . . .	632	395	Wilh. Müller.	H. T. Petschke.
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, trara! und wandelte still durch Dickicht und Dorn	637	400	— —	Aug. Pohlenz.
Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter	644	404	Kotzebue.	Fr. H. Himmel.
Es blinken drei lustige Sterne in's Dunkel des Lebens hinein	645	405	Th. Körner.	(Himmel.)
Erschalle, froher Rundgesang, in unsrer Freude . . .	690	438	W. Neumann.	— —
Ein Leben wie im Paradies gewährt uns	699	445	Hölty.	— —
Es giebt so manchen Splitterrichter	721	463	Witschel.	(Nach Methfessel.)
Einst hat mir mein Leibarzt geboten	728	467	Langbein.	— —
Es leben die Alten, die Weiber, der Wein	762	493	Miller.	Naumann.
Es blinken so lustig die Sterne	771	500	P. Al. Wolff.	C. M. v. Weber.
Es war ein König von Thule gar treu	780	508	Goethe.	Zelter.
(Zweite Singweise)	781	508	(Goethe.)	J. Fr. Reichardt.
Es wächst ein Blümchen irgendwo	785	511	Münchhausen.	J. R. Zumsteeg.
Ein lust'ger Musikante marschirte am Nil	797	525	E. Geibel.	— —
Ein Mann auf seinem Gaule saß	798	526	— —	Weigl.
Es steht ein Baum im Odenwald	799	527	— —	— —
Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein	807	536	— —	— —
Es war ein junges Mädchen	809	537	— —	— —
Einst am schönen Frühlingsmorgen	813	539	Uhland.	— —
Es leuchten drei Sternlein über ein Königshaus . . .	817	541	— —	— —
Es waren zwei Königskinder	822	547	— —	— —
Es schaut der Leuchtthurm durch die Nacht	823	548	— —	F. L. Seidel.
Es war einmal ein Knabe, der sang	824	548	G. W. Fink.	G. W. Fink.
Es stehen drei Sterne am Himmel	830	554	— —	— —
Es wollt' ein König wohl reisen	831	554	— —	— —
Es waren einmal zwei Schwestern	832	554	— —	— —
Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein	834	556	— —	— —
Es ging ein Mägdlein zarte früh in der Morgenstund .	840	561	— —	G. W. Fink.
Es trieb der Schäfer die Heerde hinaus	843	563	— —	— —
Ei du mein lieber Schiffsmann mein	845	564	— —	— —
Ein Mädchen von achtzehn Jahren zwei Knaben liebten sie	846	564	— —	— —
Es trug einst Gretchen ihre Eier zu dem Verkaufe. . .	849	567	— —	— —
Es war ein Jäger ein wilder Mann, schoß alle Thiere todt	850	568	G. W. Fink.	G. W. Fink.
Es hat uns zu frohen Genüssen	860	577		— —
Ein Veilchen auf der Wiese stand.	874	588	Goethe.	C. G. Reißiger.
Er wußte mir mein Herz zu rauben	875	589	— —	C. G. Reißiger.
Ein Blümchen, das sich zwar nicht mehr	898	608	— —	— —
Erwacht zum neuen Leben.	930	632	D. Jäger.	W. A. Mozart.
Eine Hand voll Erde deckt mich einstens zu	983	667	— —	Türk.
Einsam wandl' ich und es rauschet durch die Blätter . .	992	674	Wellentreter.	Aug. Pohlenz.

F.

	Nr.	S.	Dichter.	Tonsetzer.
Freut euch des Lebens	1	1	(Ungewiß.)	H. G. Nägeli.
Fuchs, du hast die Gans gestohlen	231	136	— —	— —

M.

N.

W.

*) Die übrigen Strophen siehe S. 677.

Druckfehler.

S. 174 in Nr. 296 lies anstatt daß — deß.
S. 183 in Nr. 311 lies in dem Namen H. anstatt P.
S. 271 im Basse des letzten Taktes muß die zweite Note das Achtel sein.

S. 336 muß in der zweiten Weise zum Schlusse das kleine es stehen:

S. 544 lies den letzten Baßtakt der zweiten Klammer v. u.

S. 549 in Nr. 825 im ersten Takt der zweiten Klammer lies:

Zeiten, das

Schlußwort.

Nur noch einige, wirklich nur ein Paar sehr geringe Fehler, die Jeder sogleich selbst berichtigt, oder auch wohl völlig übersieht und richtig liest, beliebe der geneigte Leser sich selbst gefällig zu ändern, wenn er sie herausfinden sollte. Ich habe weiter keine sinnentstellenden bemerkt. Es wäre aber schier zum Verwundern, wenn es nicht noch einige geben sollte. Wie leicht ist eine Note übersehen, ja sogar ein Lied! Ich muß jedoch wiederholt darauf aufmerksam machen, daß ich in 1000 Nummern, worunter auch mehrere noch ungedruckte Lieder sein sollten, nicht Alles habe geben können, was der Mittheilung unbedingt noch sehr werth wäre. Mancher längere Gesang hat sogar des Raumes wegen nothwendig weggelassen werden müssen. Ich stehe mit einer Fortsetzung zu Diensten, sobald es noch Mehrere wünschen. Dabei würde ich auch noch andere Rücksichten nehmen, die in dieser Sammlung außer meinem Zwecke lagen, oder theils durch die versprochene Zahl beschränkt wurden.

So sehr ich übrigens für viele freundliche Zuschriften dankbar zu sein Ursache habe, so sehr weiß ich doch auch, daß es kein menschliches, nicht einmal ein göttliches Vorrecht ist, es Allen in Allem recht zu machen. Ich wollte nur, daß Teutschland auch in seinen Liedern sich nicht vergesse und der Vaterlandsliebe anderer Völker nachgestellt sehen möchte. Darum vielleicht auf Wiedersehn!

Dr. G. W. Fink.



